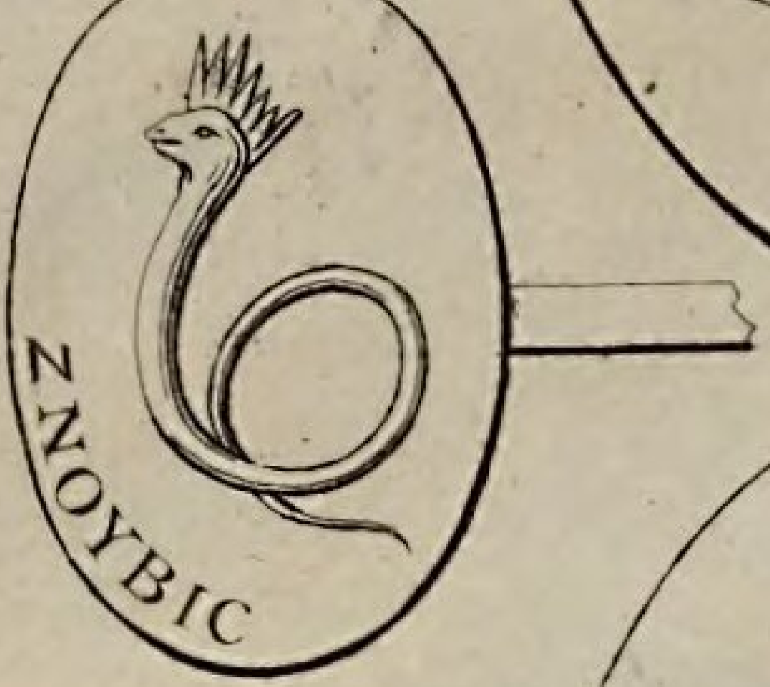
M. o.
53 d
1-5

DR. SIPPEL
[illegible]

I



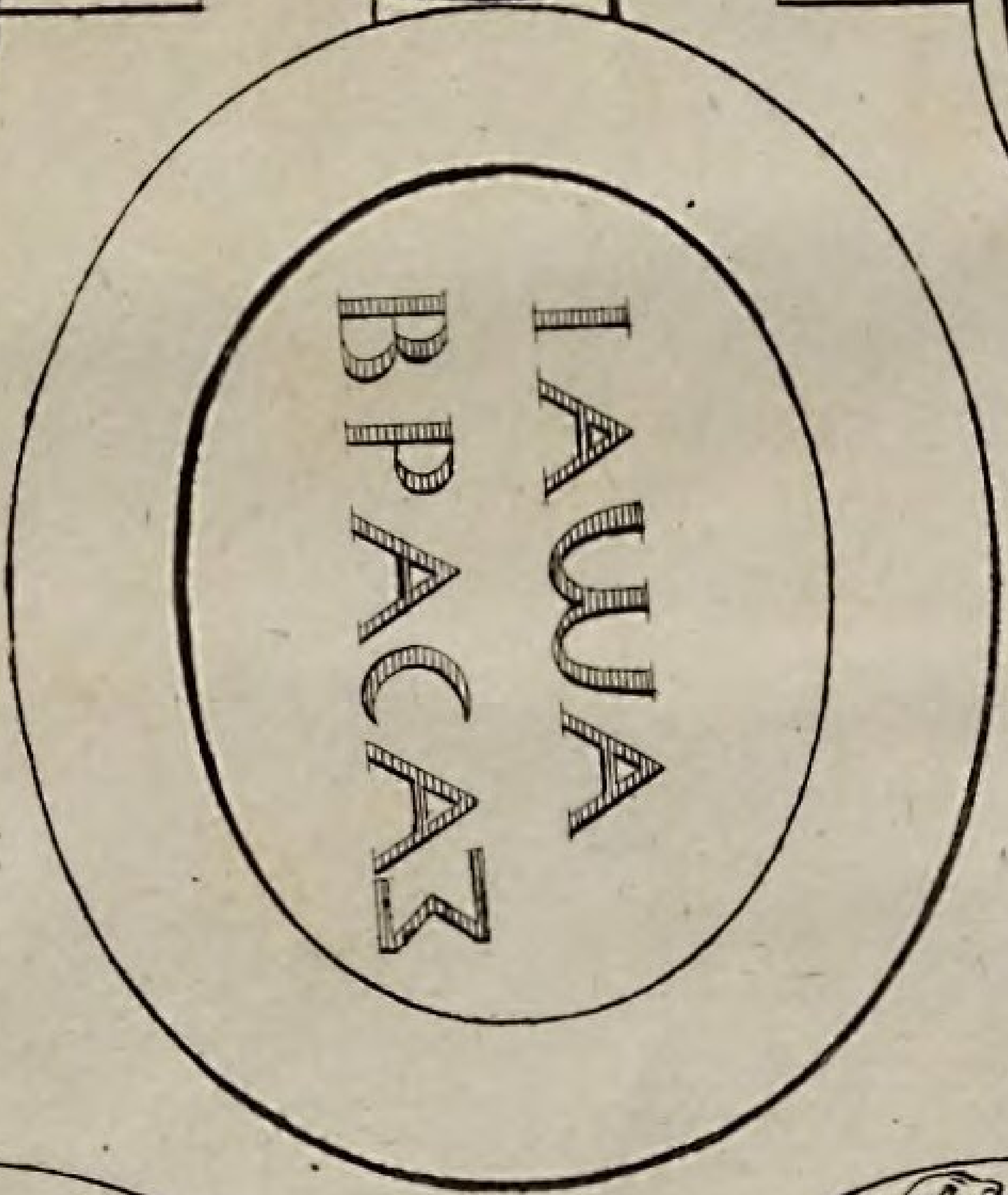
II



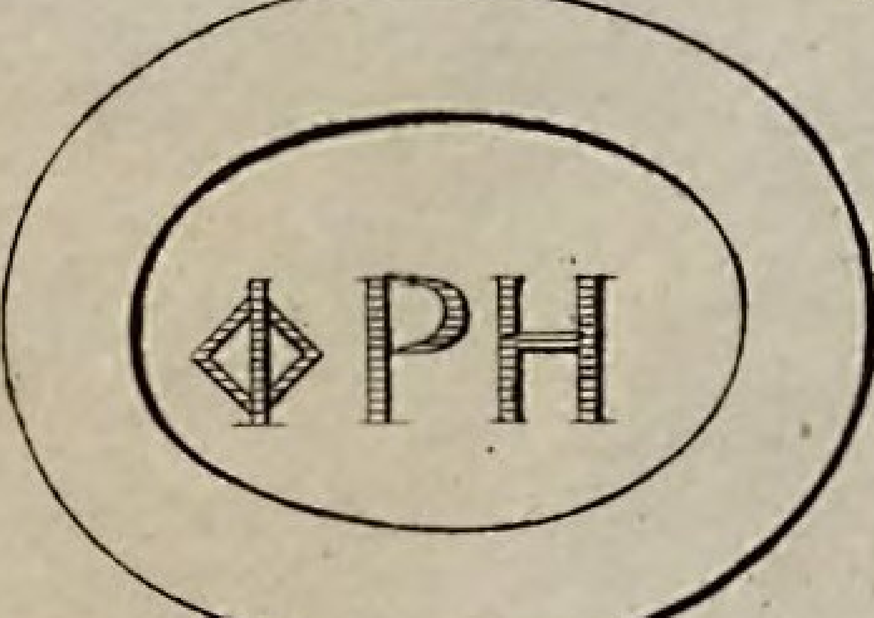


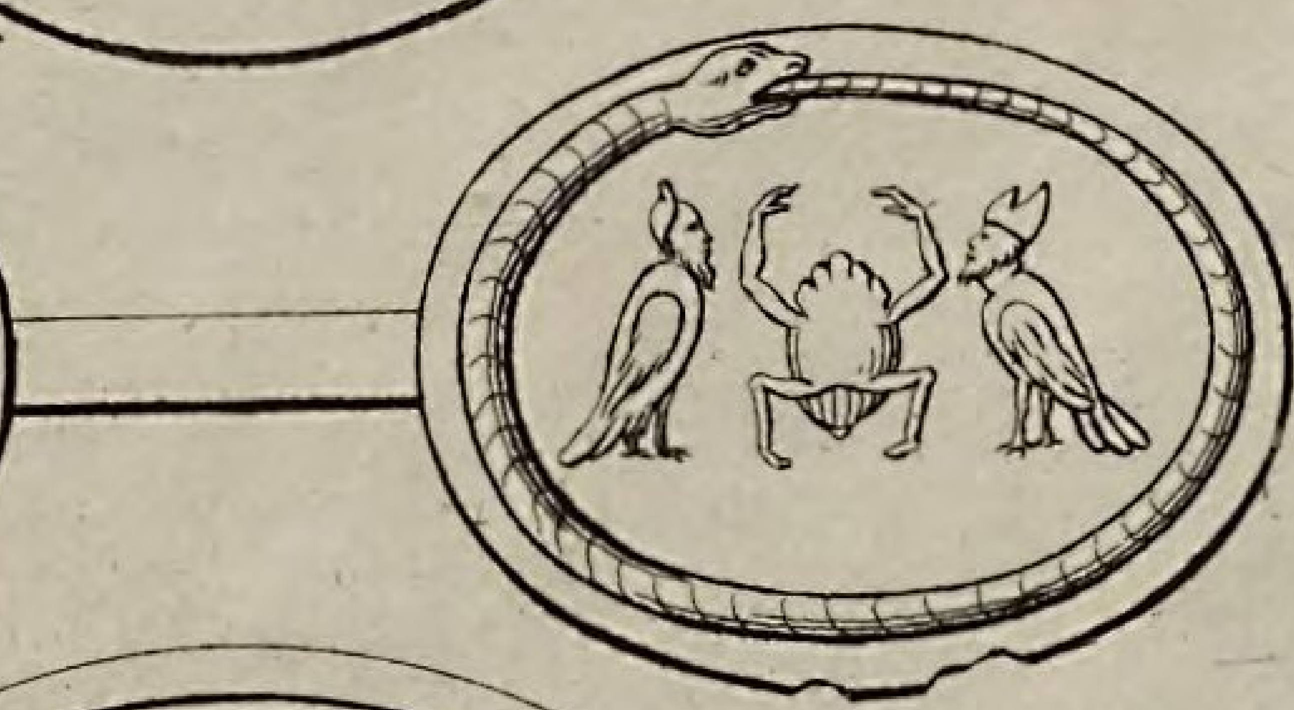
II

I



III





III

IV



Versuch

einer

pragmatischen Geschichte

der

Arzneikunde

von

Kurt Sprengel.

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Erklärung des Titel-Kupfers.

Durch das ganze Zeitalter, dessen Geschichte ich in diesem Theile geschildert habe, bemerkt man zwey vorzüglich herrschende Meinungen: nämlich sklavische Verehrung des Arztes von Pergamus, und blindes Vertrauen auf abergläubige Mittel. Beides habe ich dergestalt durch das Titelkupfer auszudrucken gesucht, dass *Fig.* I-III. Amulete und Abraxas-Gemmen darstellen, *Fig.* IV. aber eine Münze, die dem Galen's Vaterstadt prägen liess.

Die drey ersten Figuren sind aus *Montfaucons* antiquité expliquée, tom. II. P. II. tab. 155. 160.

No. I. enthält den persischen Mithras, mit einem Hahnkopfe und Schlangenfüssen, die Peitsche in der Hand, weil er ἀλεξητὴρ ist, mit der Unterschrift ΙΑΩ, welches Wort auf der Rückseite ebenfalls mit ΑΒΡΑΣΑΞ steht. Vergl. diesen Theil S. 197.

No. II. zeigt uns den ägyptischen *Kneph*, die heilige Schlange, mit der Strahlenkrone, oder mit dem Kamm des *Coluber Cerastes*, und der Unterschrift ΖΝΟΥΒΙΣ. Auf der Rückseite ist der kabbalistische Name Gottes, das Schem-Hamphorasch, dreymal, mit der Unterschrift ΝΟΟ, welches vermuthlich νοῦς seyn soll.

No. III. ist eine Scarabäus-Gemme. Den Käfer, das Symbol der Sonne (S. 197.) sieht man in der Mitte: zu beiden Seiten die Habichte, Symbole der

Seele (Th. I. S. 189.) mit Menſchen-Geſichtern und Biſchofs-Mützen. Das Ganze iſt von einer in ſich ſelbſt gewundenen Schlange umgeben (Th. I. S. 188.), und auf der Rückſeite lieſet man das Wort ΦPH, welches im Aegyptiſchen die Sonne bedeutet. (Th. II. S. 197.)

No. IV. iſt aus *Montfaucon's* Supplém. à l'antiqu. expliqu. tom. I. tab. 68. Man ſieht zwey Hauptfiguren an einem Altar ſtehn, und die Unterſchrift ſowohl, als die Gottheiten, die die Figuren auf ihren Händen tragen, erklären uns alles. Es iſt nämlich ein Freundſchafts-Bündniſs zwiſchen den beiden Städten Pergamus und Smyrna. Zeus auf der einen Seite, hält die Statüe des Aeſkulap und Herakles, auf der andern die Statüe der epheſiſchen Artemis. Dieſe Münze ſoll aus den Zeiten des Kaiſers Commodus ſeyn, da Galen die höchſte Stufe ſeines Ruhms erlangt hatte.

Inhalt.

Inhalt.

Fünfter Abschnitt. Geschichte der Arzneykunde von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaften S. 3 — 227.

I. Vorläufige Betrachtungen 3 — 5.
II. Asklepiades von Bithynien 5 — 27.
III. Methodische Schule 27 — 62.
IV. Zustand der Anatomie in dieser Periode 62 - 66.
V. Materia medica und Naturgeschichte 67 — 92.
VI. Pneumatische und eklektische Schule 92 - 127.
VII. Galen 127 — 166.
VIII. Einfluss der morgenländischen Afterweisheit auf die Medicin 166 — 215.
IX. Medicinische Policey nach römischem Recht 215 — 227.

Sechster Abschnitt. Geschichte der Medicin von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern 228 — 450.

I. Griechische Medicin im dritten und vierten Jahrhundert 228 — 255.
II. — — — im fünften und sechsten Jahrhundert 255 — 288.
III. — — — im siebenten und achten Jahrhundert 288 — 301.

IV. Griechische Medicin vom neunten Jahrhundert bis zum Untergange des oströmischen Reichs 301 — 324.
V. Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern 324 — 450.
A. Allgemeine Bemerkungen 324 — 351.
B. Besondere Geschichte der Medicin unter den Arabern 351 — 450.

Siebenter Abschnitt. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin 451 — 662.
I. Ausübung der Arzneykunst durch die Mönche 451 — 463.
II. Geschichte der salernitanischen Schule 463 - 480.
III. Einfluss der Kreuzzüge auf die Arzneykunde 480 — 497.
IV. Einfluss der scholastischen Philosophie in die Medicin 497 — 509.
V. Erste Spuren der Wiederherstellung der Wissenschaften im dreyzehnten Jahrhundert 509 - 523.
VI. Geschichte der Medicin und Chirurgie des dreyzehnten Jahrhunderts 523 — 552.
VII. Das vierzehnte Jahrhundert 552 — 596.
VIII. Das funfzehnte Jahrhundert 597 — 635.
IX. Neue Krankheiten 635 — 662.

Chronologische Uebersicht dieses Zeitraums 663 - 675.
Register 677 — 714.

Ver-

Versuch
einer
pragmatischen Geschichte
der
Arzneikunde.

Zweiter Theil.

Fünfter Abschnitt.

Geschichte der Arzneikunde von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaften.

I.

Vorläufige Betrachtungen.

1.

Die Wissenschaften gewähren uns in diesem Zeitraum ein desto verschiedeneres Ansehn von ihrer Gestalt in ältern Zeiten, je verschiedener der Schauplatz ihrer Bearbeitung ist, und je grösser die Veränderungen sind, welche die Bildung des Menschengeschlechts inzwischen erfahren hat.

Auf dem fruchtbaren Boden Klein-Asiens und Griechenlands erzeugt, gedieh die schöne Pflanze der Cultur so glücklich, und brachte so herrliche Blüthen und Früchte, daſs man noch nach Jahrtausenden mit Vergnügen und mit Bewunderung bei je-

nem goldenen Zeitalter der höhern Bildung verweilt. Nach Alexandrien versetzt, von der Hitze der Sonnenstrahlen und der überflüssigen Nahrung, die ihr der Nil zuführte, getrieben, wuchs die schöne Pflanze der Cultur üppig empor, brachte monströse Blumen, setzte aber fast gar keine Früchte an. In diesem Zeitraume ward sie nach Italien verpflanzt, wo man sie anfangs nicht unwürdig pflegte, und wo sie wirklich die schönsten Früchte zu bringen versprach. Da auf einmal raubte ihr der Despotismus das Licht der Sonne und die Luft der Freiheit. Erstickende Dünste des Fanatismus und des rohesten Aberglaubens vollendeten den Untergang dieses edlen Gewächses, bis der Zauber des italiänischen Himmels, bis der Aether der Freiheit es wieder nach Jahrhunderten zu neuem Leben weckte.

2.

In diese Allegorie dränge ich die Geschichte der Wissenschaften während dieses Zeitraums zusammen. In der That sind die Spuren unverkennbar, die die Herrschaft der Römer der griechischen Cultur einprägte. Gewohnt in ihrem Vaterlande nur den Eingebungen ihrer Vernunft und ihrer freyen Phantasie zu folgen, hatten die Griechen auch in Alexandrien diese Gewohnheit nicht ablegen dürfen; itzt wurden sie Knechte der Römer, und fühlten es sehr bald, wie wenig diese rauhen Bezwinger der Welt, selbst im höchsten Uebermaass der Ueppigkeit, den feinen Sinn für die Wissenschaft und die zarte Achtung für ihre Verehrer besassen, wodurch sich die

die Volksführer des alten Griechenlands und vorzüglich die Ptolemäer ausgezeichnet hatten.

Mit demüthigendem Stolze erklärte der römische Herrscher die griechischen Gelehrten und Aerzte für seine Sklaven, die es sich zur Ehre schätzen mussten, durch allerlei Künste ihrem Gebieter die Zeit zu verkürzen, oder seinen Hang für das üppigste Leben begünstigen zu können. Da die Lehrer der Wissenschaft oft blos dafür einen schnöden Lohn bekamen, dass sie der Eitelkeit oder andern Leidenschaften ihrer Gebieter schmeichelten; so ist es kein Wunder, wenn alle freye Untersuchung, alle eigenthümliche Bearbeitung der Wissenschaft unter römischem Zepter wegfielen; kein Wunder, wenn aus Trägheit mehrere philosophische Lehrgebäude durch den verderblichen Synkretismus vereinigt wurden, und wenn man endlich unter den vorhandenen Systemen demjenigen den Vorzug einräumte, welches die geringste Anstrengung des Geistes erforderte [1]).

II.

Asklepiades von Bithynien.

3.

Mit des Lucullus und Pompejus Siegen in Griechenland und Asien fing die Bekanntschaft der Römer mit der griechischen Philosophie an. Seit dieser Zeit strömten ganze Schaaren Philosophen, Rhetoren, Dichter und Aerzte aus Griechenland, Klein-Asien und Aegypten, nach

 Rom

1) Vergl. *Tiedemanns* Geist der speculativen Philosophie Th. III. S. 64. f.

Rom und Italien, um, durch niedrigen Gewinn angelockt, ihre den Römern fremde Kenntnisse und Künste zur Schau auszustellen. Zu diesen gehört vorzüglich *Asklepiades* aus Prusa in Bithynien [2]), dessen System in neuen Zeiten vielfältig erläutert worden ist [3]). . . Der ausserordentliche Ruhm dieses Arztes im Alterthum [4]), und der grosse Einfluss, welchen er auf die Schicksale der Wissenschaft gehabt hat, fordern eine sorgfältige Bearbeitung seiner Geschichte.

4.

Seine frühern Jahre brachte er in Alexandrien zu: denn Kleophantus wird als sein Lehrer angegeben. (Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 637.) Auch in Athen lebte er geraume Zeit, und hatte mit dem Akademiker Antiochus von Askalon, dem Lehrer des Cicero, Umgang [5]). Er übte hier nicht allein die Arzneikunst, sondern auch die Rhetorik. Auch muss er zu Parium und am Hellespont Krankheiten beobachtet haben [6]).

Endlich kam er nach Rom, und zwar zu einer Zeit, wo der Luxus der Römer, durch Besiegung des

2) *Strabo* lib. XII. p. 850.

3) Ant. *Cocchi* discorso sopra Asclepiade. 4. Firenze 1758. — *Bianchini* la medicina d'Asclepiade, 4. Venez. 1769. — *Asclepiadis* Bithyni fragmenta, ed. Christ. Gottl. *Gumpert*, 8. Vinar. 1794. — Asklepiades und John Brown, eine Parallele von K. F. *Burdach*, 8. Leipz. 1800.

4) *Sext. Empir.* adv. logic., S. 201. p. 214. — *Apulej.* florid. 19. p. 819. — *Plin.* lib. VII. c. 37. p. 395.

5) *Sext. Empir.* l. c. *Cic.* Brut. c. 91.

6) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 22. p. 131.

des Orients, einen hohen Grad erreicht hatte, und wo den neugierigen, üppigen Römern jeder Fremdling willkommen war, der neue Hypothesen aufstellte, oder durch Künste jeder Art ihrer Sinnlichkeit zu schmeicheln verstand. Ein ganz anderer Mann, als Archagathus (Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 243.), wußste sich Asklepiades in die Launen eines jeden Kranken zu schicken, verstattete Jedem, seine Neigung zu befriedigen, und ersann allerlei Mittel, sich bei Vornehmen und Geringen beliebt zu machen. So schien er den Römern ein wohlthätiger Genius, ihnen vom Himmel gesandt, zu seyn [7]). Unter andern stellte er einen Scheintodten wieder her [8]), und versicherte, daſs, wer die Arzneikunst recht verstehe, niemals krank werden müsse. Und, was durfte der Römer von einem Mann urtheilen, der, zur Bestätigung seiner Aussage, nie krank war, und in einem hohen Alter durch Zufall starb [9])?

Ein Muster und Vorbild aller spätern Scharlatans, verachtete und verwarf Asklepiades jede Methode, die vor ihm angewandt worden [10]); tadelte selbst den Hippokrates wegen dessen ruhigen Beobachtung der Natur, und nannte die Hippokratische Medicin ein *Studium des Todes* (θανάτου μελέτην) [11]). Dabei kamen ihm nicht allein die Miſsbräuche zu

 Stat-

7) *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 391.
8) *Apulej.* l. c.
9) *Plin.* lib. VII. c. 37. p. 395.
10) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 52.
11) *Galen.* de venaesect. adv. Erasist. p. 3.

Statten, die man bis dahin mit der erhitzenden, den Schweifs hervorlockenden Methode, mit den Brechmitteln und Gesundheits-Tränken getrieben hatte, welche er nur mit etwas Anmaafsung zu verwerfen brauchte, um sich in Ansehn zu setzen [12]); sondern der gerade damals in Italien zuerst sich zeigende Elephanten-Aussatz machte so wunderbare Verwickelungen mit andern Krankheiten, dafs ein Arzt von Talenten sich durch die glückliche Behandlung desselben nothwendig einen aufserordentlichen Ruhm erwerben mufste [13]). Endlich kam sein Umgang mit den gebildetsten und gröfsten Römern seiner Zeit, vorzüglich mit dem Cicero, hinzu, um sein Ansehn noch mehr zu erhöhen.

Die gebildeten Römer verachteten die magischen Künste und Zaubereien, worin bis dahin die ganze Medicin der Römer bestanden hatte, und desto willkommner mufste ihnen ein Mann seyn, der mit philosophischem Geiste den Ursachen der Krankheiten nachspürte, und sie so glücklich heilte [14]).

5.

Asklepiades sorgte dadurch am sichersten für die Unvergänglichkeit seines Namens, dafs er die medicinische Theorie mit einem ganz neuen und eigenthümlichen Systeme bereicherte, welches, von seinen Nachfolgern erst völlig ausgebildet, dem stren-

gen

12) *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 392.

13) *Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 9. p. 731.

14) *Cic.* de oratore, lib. I. c. 14. p. 359. ed. *Ernesti.* Hal. 1757. — *Plin.* l. c.

gen Dogmatismus, dem die übersinnlichen Kräfte unentbehrlich waren, eben so sehr entgegen stand, als den Grundsätzen der Empiriker. Dieses System baute Asklepiades auf der Corpuscular-Philosophie, die noch nie in dieser Ausdehnung mit der medicinischen Theorie verbunden war. Eine genauere Erörterung der Grundzüge dieses Lehrgebäudes aus ihren Quellen wird hier nicht nur nicht überflüssig, sondern nothwendig seyn.

Wir haben bemerkt [15]), dass die meisten ältern Philosophen Griechenlandes sich von dem gemeinen Haufen dadurch zu unterscheiden suchten, dass sie, statt der Geister und Dämonen, die dieser beständig zu Hülfe nahm, um die Wirkungen der Natur zu erklären, auf die Form und Mischung der Urstoffe oder der Grundbestandtheile der Materie Rücksicht nahmen. Wir haben gesehn, wie besonders die eleatische Schule die Lehre von den untheilbaren Grundkörperchen erfand, aus deren Mischung alles entstanden sey [16]), wie endlich die Stoiker, und mit ihnen einige der ersten Dogmatiker, diese Corpuscular-Philosophie noch bestimmter auf die Naturlehre anwandten [17]).

6.

Aber man hatte nie alle Erscheinungen der Körperwelt allein aus diesen Atomen zu erklären gesucht: immer nahm man noch seine Zuflucht zu übersinnlichen Kräften, zu der eingepflanzten Wärme, zu

15) Gesch. der Arzneik. Th. 1. S. 286.
16) Das. S. 336. 17) Das. S. 487.

Geistern, zu teleologischen Erklärungs - Gründen, wenn man die Mischung der Materie unzulänglich fand. Heraklides von Pontus, ein Schüler des Plato und Aristoteles, suchte 200 Jahre vor dem Asklepiades das ältere eleatische System wieder hervor, und verband es genauer mit der Physiologie, als man von diesem Akademiker hätte vermuthen sollen [18]). Statt der Atomen, die die Eleatiker als unveränderlich (ἀπαθεῖς) betrachtet hatten, nahm er formlose, veränderliche und ungleiche Körperchen an, die er ὄγκους nannte, und aus deren Zusammensetzung er alles erklärte [19]).

Bald nach dem Heraklides stellte Epikur das ältere eleatische System unverändert wieder her, erklärte die Entstehung der Welt aus dem zufälligen Zusammentreffen der Atomen, und schloss allen Beitritt eines geistigen Wesens von den Ursachen der Veränderungen in der Welt gänzlich aus [20]). Doch wich er darin gänzlich von den ältern Eleatikern ab, dass er nicht dem Verstande, sondern den Sinnen und der Phantasie allein das Vermögen zuschrieb, die Wahrheit zu erkennen [21]). Folgewidrig genug, da

seine

18) Meine Beitr. zur Gesch. der Medic. St. II. S. 72. f.

19) *Sext. Empir.* adv. physic. lib. II. S. 318. p. 686. Οἱ περὶ τὸν Δημόκριτον καὶ Ἐπίκουρον ἐξ ἀνομοίων τε καὶ ἀπαθῶν, τουτέστι τῶν ἀτόμων· οἱ δὲ περὶ τὸν Ποντικὸν Ἡρακλείδην καὶ Ἀσκληπιάδην ἐξ ἀνομοίων μὲν, παθητῶν δὲ, καθάπερ τῶν ἀνάρμων ὄγκων· — Dionys. Alexandr. apud *Euseb.* praepar. evang. lib. XIV. c. 23. p. 773.

20) *Cic.* nat. deor. lib. I. c. 25. p. 490. *Plutarch.* de oracul. defect. p. 420. 425.

21) *Sext. Empir.* adv. Mathemat. lib. VII. S. 203. p. 412. S. 215. p. 415.

seine Atomen eben so wenig, als die Atomen des Demokritus, durch die Sinne erkannt werden können. Auch das Denkvermögen der Seele hielt Epikur für das Resultat der Atomen, der feinern nämlich und runden, die niedern Kräfte der Seele aber für die Wirkung der gröbern Grundkörper [22]), welches er besonders durch die Abhängigkeit der Geistes-Kräfte von dem körperlichen Zustande zu beweisen suchte [23]).

Da nach dem Epikur jede Absicht bei der Entstehung der Welt geläugnet und die Endursachen aus der Philosophie gänzlich verbannt wurden; so konnte dadurch wenigstens das Gute bewirkt werden, dafs man aufmerksamer auf die nächsten wirkenden Ursachen wurde, und so den Weg einer sorgfältigern und vernünftigern Untersuchung der Natur eröffnete, welchen bis dahin die übertriebene Teleologie gänzlich versperrt hatte. Diese Untersuchungen wurden noch mehr dadurch befördert, dafs Epikur und seine Nachfolger lediglich die Erfahrung als die Schiedsrichterin zwischen Irrthum und Wahrheit anerkannten, und sich auf keine Weise durch den blendenden Schimmer des Raisonnements verleiten liefsen; daher sich die morgenländischen Theosophen in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung am meisten vor den Epikurern scheuten [24]).

7.

22) *Diogen. Laërt.* lib. X. S. 66. p. 630.

23) *Galen.* de constit. art. med. ad Patrophil. p. 37. — De element. lib. I. p. 49.

24) *Lucian.* pseudomant. p. 762. 770. 773. f.

7.

Es ist gewiss, dass Asklepiades von Bithynien sich nach diesen Corpuscular-Philosophen vorzüglich gebildet hatte, und dass seine Theorieen am bequemsten aus jenem System hergeleitet werden können. Genau genommen entlehnte er aber dieselben nicht sowohl vom Epikur, als vielmehr vom Heraklides aus Pontus, mit welchen ihn Galen und Sextus Empirikus auch gewöhnlich zusammen stellen [25]). Ja Dionysius von Alexandrien bezeugt es ausdrücklich, dass Asklepiades vom Heraklides seine Theorie entlehnt habe [26]).

Die Vorstellung, welche sich der Arzt von Prusa von der Entstehung der Welt aus den Grundkörperchen (ὄγκοι) machte, ist auch in der That von Epikurs Theorie einigermaassen verschieden. Er dachte sich nämlich die Grundkörperchen der Materie (ὄγκοι) formlos (ἄναρμοι), aber doch theilbar und brüchig (θραυστοὶ), und mancherlei Veränderungen unterworfen (παθητοί) [27]). Sie haben sich nämlich im leeren Rau-

25) *Galen.* de tremore p. 369. — *Sext. Empir.* pyrrh. hypotyp. lib. III. S. 32. p. 136.

26) *Euseb.* praepar. evang. lib. XIV. c. 23. p. 773. Ὄνομα δὲ τοῖς ἀτόμοις ἄλλο Ἡρακλείδης θέμενος, ἐκάλεσεν ὄγκους, παρ' οὗ καὶ Ἀσκληπιάδης ὁ ἰατρὸς ἐκληρονόμησε τὸ ὄνομα.

27) *Clem.* recognit. VIII. 15. p. 563. ed. Coteler. in opp. patr. apostol., Antverp. 1698. fol. — *Sext. Empir.* adv. physic. lib. I. S. 363. p. 621. lib. II. S. 318. p. 686. Galen scheint also Unrecht zu haben, wenn er (de theriac. ad Pison, p. 458.) die Atomen mit den ὄγκοις für synonym hält, und sie (de different. morb. p. 199.) für unveränderlich erklärt.

Raume ohne Ordnung umher bewegt, sind darauf mit einander zusammengestoſsen, in kleinere Theile zersprungen, und aus diesen letztern sind die sichtbaren Körper entstanden. Wenn die letztern irgend eine sinnliche Eigenschaft haben; so ist nicht nothwendig, daſs die Grundkörperchen dieselbe schon früher gehabt haben, weil man weiſs, daſs die einfachen Theile oft ganz andere Eigenschaften haben, als zusammengesetzte [28]).

Diese allgemeinen Grundbegriffe der Physik wandte Asklepiades vorzüglich auf den menschlichen Körper an. Durch die zufällige Vereinigung der Grundkörperchen zu einer bestimmten Gestalt ist der menschliche Körper entstanden. Die Bewegung derselben in den ihnen angewiesenen leeren Räumen macht die Gesundheit oder Krankheit des Körpers, nachdem sie mäſsig und harmonisch, oder unregelmäſsig ist [29]). Diesen Hauptgrundsatz seines Systems nahmen alle seine Nachfolger unverändert auf.

Nach Asklepiades Begriffen haben wir also gar nicht nöthig, an irgend eine Grundkraft des Körpers zu gedenken, als blos an das Verhältniſs dieser Grundkörperchen zu ihren Poren oder leeren Räumen, und die sogenannte *Natur* selbst ist nichts anders, als diese Synkrise der Körper. Daher, sagt Galen, läugnete er auch alle Sympathie der Theile des Körpers [30]). Sogar eine freventliche Ironie erlaub-

28) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 41.

29) *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 77. — *Cael. Aurel.* l. c. p. 42.

30) *Galen.* de natural. facult. lib. I. p. 92.

laubte er sich, wenn von den weisen Absichten der Natur die Rede war; er warf derselben oft eine vergebliche Bemühung vor [31]). Zufällig, behauptete er, wie Epikur, haben wir den Gebrauch der Organe gelernt: bestimmt sind sie zu demselben nie gewesen [32]).

Wie dem Epikur, war auch ihm die Seele, als einfache Substanz, ein Unding; er erklärte sie kecklich für einen Hauch, oder für das Pneuma, welches beim Athmen erzeugt werde [33]). Von der letztern Function hatte er eine der Theorie des Empedokles (Th. I. S. 327.) ähnliche Vorstellung: nämlich dafs die verdichtete Luft ganz mechanisch in die Lunge fahre, weil sie dort mehr verdünnt und ausgedehnt werde [34]). An einem andern Orte wird von der Seele ausdrücklich behauptet, dafs sie sich in den fünf Sinn-Organen übe [35]), und mit Demokritus die Erkenntnifs der Wahrheit, wegen des unaufhörlichen und schnellen Wechsels der Materie (διὰ ὀξύτητα τῆς ῥοῆς) dem Menschen abgesprochen [36]).

Häufige Zeugnisse findet man ferner bei den Alten, dafs Asklepiades kein Organ der Seele im Körper zugeben wollte, weil er allenthalben die Seele annahm, wo die feinsten Grundkörperchen gegenwär-

31) *Id.* de usu part. lib. V. p. 421. Ματαιοπόνος ἡ φύσις.
32) *Ib.* lib. I. p. 378. lib. XI. p. 492.
33) *Id.* de usu respirat. p. 159.
34) *Plutarch* de placit. philos. lib. IV. c. 22. p. 101.
35) *Ib.* c. 2. p. 82.
36) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. S. 7. p. 460.

wärtig sind [37]). Dies giebt dem Kirchenvater zu einem Spott Gelegenheit, der auf einer sehr falschen Consequenz beruht [38]).

8.

Die feinsten Grundkörper, die er ὄγκους λεπτομερεῖς oder τὸ λεπτομερὲς nannte, und die mit dem *Spiritus* oder dem Pneuma anderer Schulen einerley sind, gelangen in den Körper theils aus den verdauten Speisen [39]), theils aus der Atmosphäre durch die Lungen, die die äussere Luft wie Schröpfköpfe anziehn. In der letztern sind die feinsten Stoffe vorhanden, die in den Lungen zurück bleiben, und die Anziehung der Atmosphäre bewirken [40]).

Da er alle verborgene Kräfte der peripatetischen Schule läugnete, so war es sehr folgerecht, wenn er die Verdauung auch für nichts anders als eine Zertheilung der genossenen Speisen in die feinsten Stoffe erklärte [41]). Er wollte diesen Mangel an Verdauungskraft des Magens, oder den Mangel der Kochung der Speisen im Magen, daraus beweisen, dass weder beim Aufstossen, noch beim Erbrechen, noch bei Zergliederungen eine solche Kochung zu spüren sey [42]). Die Anziehung der Nahrungssäfte und des Blu-

37) *Ib.* lib. I. S. 202. p. 412. S. 380. p. 445.

38) *Tertullian.* de anima c. 15. p. 786. „Asclepiades capras suas quaerat *sine* corde balantes et muscas suas abigat *sine* capite volantes.“

39) *Cael. Aurelian.* acut. lib. I. c. 14. p. 44.

40) *Plutarch.* l. c. lib. IV. c. 22. p. 101.

41) (*Galen.*) defin. med. p. 393.

42) *Galen.* de natur. facult. lib. III. p. 111.

Blutes erklärte er auf mechanische Art, durch das Einsaugen in leere Räume, indem er einen dreifachen Zustand der Gefäfse annahm; sie seyn nämlich entweder leer, oder voll, oder zusammengefallen [43]).

Die Wärme des Körpers schrieb Asklepiades auf Rechnung eben jener λεπτομερῶν, oder der feinsten Grundkörper, so wie er von ihnen die Kraft zu empfinden herleitete, und defswegen bei Erklärung der Schmerzen auf diese feinsten Urstoffe Rücksicht nahm [44]).

Die Absonderungen erklärte er zuerst auf mechanische Weise, durch die Zertheilung in feinere Stoffe, indem er die Absonderungs-Organe, wie *Cartesius*, (Gesch. der Arzneik. Th. IV. S. 378.) mit Sieben verglich, ohne im mindesten die Lebenskraft der Theile mit in Anschlag zu bringen [45]).

9.

Wie Asklepiades in der Mischung der feinsten Urstoffe des Körpers, oder der λεπτομερῶν, die dem Leben vorstehenden materiellen und mechanischen Kräfte suchte, so leitete er auch von den erstern den Puls her, indem die feinen Stoffe, die mit dem Pneuma der andern Dogmatiker völlig einerley sind, aus den Lungen in das Herz und aus demselben in die Arterien übergehen [46]). Das Gefäfs, von welchem er mit dem ganzen Alterthum glaubte, dafs es die

43) *Ib.* lib. II. p. 98.

44) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 46. 48. 57.

45) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92. — *Octav. Horatian.* ad Euseb. lib. IV. p. 105.

46) *Galen.* de differ. pulf. lib. III. p. 33. lib. IV. p. 45.

die Luftstoffe aus den Lungen ins Herz führe, die Lungen-Arterie, oder arteriöse Vene, fand er schwächer als die Arterien des übrigen Körpers, so wie die Lungen-Vene, oder venöse Arterie, stärker und dicker von ihm angenommen wurde. Die Ursache dieses Unterschiedes suchte er in der doppelten Bewegung der venösen Arterie, indem sie sowohl durch eigene Kraft pulsire, als auch von den Lungen in Bewegung gesetzt werde. Diese doppelte Anstrengung schwäche ihre Häute eben so sehr, als die Häute der venösen Arterie vermöge der ihnen von den Lungen mitgetheilten einfachen Bewegung stärker werden [47]. Man sieht hieraus, wie wenig Kenntniss von dem wahren Unterschiede der Arterien und Venen Asklepiades hatte.

Daher hat Galen gewiss nicht Unrecht, wenn er ihm Vernachlässigung der Anatomie Schuld giebt; denn wirklich verrieth er oft eine grosse Unwissenheit in diesem Fache [48]. Auch kannte er den wahren Nutzen der Nerven so wenig, dass er sie vielmehr noch mit den Bändern verwechselte [49].

10.

Seine Pathologie beruhte ganz auf jenen willkührlichen Voraussetzungen von der Form und Verbindung der Urstoffe. In der verschiedenen Mischung der letztern suchte er den Grund der Krankhei-

47) Id. de usu part. lib. VI. p. 436.

48) *Ib.*

49) *Id.* de loc. adfect. lib. II. p. 260.

heiten [50]). Die Unterschiede der Krankheiten fand er in dem verschiedenen Verhältniss der Grundkörper zu ihren leeren Räumen oder Poren gegründet: daher bei Erklärung der Krankheiten häufig auf Verstopfung (statio, ἔνστασις) gesehen wurde [51]). Diese Hypothesen stimmten mit der Meinung des Erasistratus von der Entstehung der Krankheiten aus dem Leiden der festen Theile und aus der παρέμπτωσις überein, und die Folgerung, die der letztere daraus zog, erlaubte sich Asklepiades ebenfalls. In den Säften nämlich seyn keine nähere, sondern nur die Gelegenheits-Ursachen der Krankheiten gegründet [52]): daher auch die Vollsaftigkeit nur auf entfernte Art zur Erzeugung der Krankheiten beitragen kann [53]).

Wenn die Krankheiten aus dem verletzten Verhältniss der Urstoffe zu ihren Poren entstehn, so wird auch jede Veränderung in Krankheiten in diesem Missverhältniss ihren Grund haben; daher läugnete Asklepiades die Thätigkeit der kritischen Bewegungen und die so genannte Wirksamkeit der Natur in diesen Fällen [54]). Auch erfolgen, nach ihm, jene Bewegungen nicht an fest bestimmten Tagen [55]), und, was man von Befolgung der Winke der Natur gesagt habe, seyn alles Schimären. Der Arzt heile die Krankheiten, nicht die Natur: er schaffe die Gelegen-

50) *Id.* de differ. morb. p. 199.
51) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 42.
52) *Cael. Aurel.* l. c. p. 44.
53) *Galen.* contra Julian. p. 341.
54) *Id.* de crisib. lib. III. p. 418.
55) *Cael. Aurel.* l. c. p. 43.

legenheiten: die so genannte Natur sey eben so oft schädlich als nützlich [56]).

11.

Asklepiades scheint zuerst die Eintheilung der Krankheiten in hitzige und langwierige eingeführt, ja sie als wesentlich betrachtet zu haben. Denn vor ihm scheint davon kein Gebrauch gemacht zu seyn [57]).

Unter einer Menge Definitionen von Krankheiten, welche Caelius Aurelianus aus den Schriften des Asklepiades aufbewahrt hat, führe ich nur die vorzüglichsten an. Das Fieber erklärte er, mit seinen Vorgängern, als eine widernatürliche Hitze in allen oder den meisten Theilen des Körpers, mit heftigem Pulse verbunden, und suchte die Ursache desselben, wie der Entzündung, in der Verstopfung [58]). Die Gründe, die er für diese Theorie angiebt, sind zum Theil aus der Verflüchtigung der feinern Urstoffe durch die Ausdämpfung, zum Theil aus der vorgegebenen Nothwendigkeit der Annahme solcher Grundkörper entlehnt [59]). Wenn grössere Grundkörper eine hartnäckigere Verstopfung erregen, so entstehn gefährliche, leichtere Fieber aber, wenn die feinsten Stoffe, die so genannten λεπτομερεῖς ὄγκοι, sich in Poren festsetzen. Ja, sogar der Typus der Wechselfieber kann durch die verschiede-

56) *Ib.* et *Cels.* lib. III. c. 4. p. 94.

57) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 469.

58) *Ei.* acut. lib. II. c. 33. p. 151. — *Galen.* meth. med. lib. XIII. p. 173.

59) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. S. 220. p. 499. adv. geometr. S. 5. p. 311.

ne Gröſse der Atomen erklärt werden, denn die kleinſten Stoffe werden beim viertägigen, gröſsere im dreitägigen, und die gröſsten im alltäglichen Fieber Verſtopfung erregen [60]).

Sehr fein unterſchied er die nächſte Urſache des Fiebers von der Krankheit ſelbſt: jene nannte er *das Fiebern* (τὸ πυρεττεῖν) vermöge einer Kategorie; der Grund des Fiebers liege eigentlich in der Verſtopfung, wie vom Fiebern das Fieber, vermöge einer Prosagorie, hergeleitet werde [61]). So entſtehe die Hitze im Fieber von Bewegung und Erſchütterung, die Kälte aber vom Stillſtande der verſtopfenden Urſtoffe [62]).

Er bemerkte die in Rom ſo gemeinen doppelt-dreitägigen Fieber, welche auch neuere römiſche Aerzte beſchreiben [63]). Die krampfhaften Bewegungen unterſchied er in anhaltende oder toniſche Krämpfe, in kloniſche und in das Zittern [64]). Die Blutungen leitete er nur aus zweierlei Urſachen her, aus Ruptur und Fäulniſs; denn die von frühern Aerzten angenommene Anaſtomoſe läugnete er [65]). Sehr gut unterſchied er ſchon die hitzige oder fieberhafte Waſſerſucht von der langwierigen und fieberloſen [66]). Merkwürdig ſind auch zwey ſeiner Beobachtungen über

60) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 13. p. 42.
61) *Ib.* p. 4.
62) *Ib.* p. 7. 8. — *Galen.* de tremore, p. 369.
63) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 99.
64) *Ib.* lib. III. c. 7. p. 208.
65) *Ib.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.
66) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 469.

über die ſeltene Verrenkung des Hüftgelenks nach auſsen, ohne äuſsere Gewaltthätigkeit [67]).

12.

Was die praktiſchen Grundſätze dieſes Arztes betrifft, ſo verdankt ihm zuvörderſt die allgemeine Therapie verſchiedene wichtige Bereicherungen. Als allgemein nothwendige Eigenſchaften der Kuren gab er die Geſchwindigkeit, die Sicherheit und die Annehmlichkeit an [68]). Den Gebrauch der angreifenden Arzneimittel, die durch die Empiriker ſo äuſserſt häufig verordnet waren, verwarf er, und empfahl ſtatt derſelben hauptſächlich diätetiſche Mittel, und Veränderung der Lebens-Ordnung, welche er mit groſser Sorgfalt und löblicher Aufmerkſamkeit auf alle und jede Umſtände anordnete [69]). Eben ſo tadelte er den Miſsbrauch der Brechmittel, nach jeder Ueberladung des Magens, ohne ſie doch gänzlich zu verwerfen [70]). Die von ſeinen Vorgängern zu häufig angewendeten Purganzen, von denen man glaubte, daſs ſie verſchiedene krankhafte Säfte anziehn und ausführen, tadelte er, indem ihn die Erfahrung gelehrt hatte, daſs oft die Säfte gerade durch

67) *Nicet.* ſcript. chirurg. ed. *Cocchi*, p. 154.

68) *Celſ.* lib. III. c. 4. p. 93. „Aſclepiades officium medici eſſe dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.„

69) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 44. — *Plin.* lib. XXVI. c. 3. p. 392.

70) *Celſ.* lib. I. c. 3. p. 22. „Eiectum eſſe ab Aſclepiade vomitum, in eo volumine, quod de tuenda ſanitate compoſuit, video; neque reprehendo, ſi offenſus eſt eorum conſuetudine, qui, quotidie eiiciendo, vorandi facultatem moliuntur.„

diese Mittel eine widernatürliche Beschaffenheit annehmen [71]).

Statt der Purganzen empfahl er vorzüglich die Klystiere, die er in Fiebern für nothwendige Hülfsmittel der Kunst erklärte, und durch welche er selbst Würmer auszutreiben suchte [72]). Ja, er verordnete bisweilen Klystiere aus so scharfen Dingen, dass dadurch eine heftige Erschütterung des Körpers, und ein fieberhafter Zustand entstehen musste, um langwierige und eingewurzelte Uebel zu heben [73]).

Den Aderlass wandte er ziemlich häufig, besonders gegen Entzündungen, an [74]). Doch rieth er, auf den Unterschied der Klimate bei der Verordnung Rücksicht zu nehmen. Am Hellespont bekomme er den Kranken sehr wohl, aber in Rom und Athen werde er oft ungemein schädlich [75]). Schröpfköpfe empfahl er mit besonderer Vorsicht, theils sobald kein Fieber zugegen sey, theils wenn die Vollsaftigkeit den Kranken nicht zu sehr beschwere [76]).

13.

Ein grosser Freund diätetischer Mittel, rühmte er hauptsächlich die Frictionen, die, wenn sie heftig seyn, die Theile abhärten, wenn sie gelinde seyn, sie

71) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92. 93. de facult. medicam. purg. p. 484.
72) *Cels.* lib. III. c. 4. p. 94.
73) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 8. p. 215.
74) *Ib.* c. 9. 216. chronic. lib. II. c. 13. p. 416.
75) *Id.* acut. lib. II. c. 22. p. 131.
76) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 193. c. 8. p. 217.

sie erweichen [77]). Das Hochathmen, oder die Zurückhaltung des Athems bey den Frictionen empfahl er in langwierigen Krankheiten, und liefs das sanfte Reiben oft bis zum erfolgenden Schlafe fortsetzen, den er als sehr wohlthätig betrachtete [78]). Zur Eröffnung der verstopften Wege rühmte er ferner das Fahren in Sänften oder auf dem Wasser, worüber er einzele sehr nützliche Regeln gab [79]). Auch die sanfte Bewegung des Kranken in schwebenden Betten oder in Hängematten wandte er als ein treffliches diätetisches Hülfsmittel an [80]).

Unter den Bädern gebrauchte er zuerst die Tropfbäder, denn so scheinen die *balineae pensiles* übersetzt werden zu müssen [81]). Kalte Bäder und kaltes Wasser, innerlich genommen, verordnete er sehr häufig [82]).

Vorzüglich beliebt machte sich Asklepiades bei den Römern durch die Empfehlung des Weins, als eines ganz unvergleichlichen, ja göttlichen Heilmittels, in solchen Krankheiten, wo man ihn bis dahin nicht angewendet hatte; doch gab er dies Mittel mit gehöriger Vorsicht [83]). Zur Erweckung der Lebenskraft,

77) *Cels.* lib. II. c. 14. p. 69.

78) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 489. — *Cels.* lib. III. c. 18. p. 119. — *Galen.* de tuend. valet. lib. III. p. 245.

79) *Cels.* lib. II. c. 15. p. 71.

80) *Cels.* l. c. *Plin.* l. c.

81) *Plin.* l. c. — *Gumpert* l. c. p. 116. 117.

82) *Plin.* l. c. *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 44.

83) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 58. — *Plin.* lib. XXIII. c. 1. p. 301.

kraft, wenn sie, selbst im fieberhaften Zustande, gänzlich niedergeschlagen war, und zur Wiederherstellung der Genesenden, rühmte er den Wein am meisten [84]). Genau und sorgfältig gab er das Verhältniss des mit dem Wein zu mischenden Wassers an, und pflegte bisweilen selbst Meerwasser zu diesem Ende zu nehmen (οἶνος τεθαλασσώμενος), wodurch der Wein mehr reizende Kräfte erlange [85]).

Sogar die Declamation, das Lachen, den Gesang und die Musik vernachlässigte er nicht bey der Kur der Krankheiten [86]).

14.

Mehrere Regeln, die er bei der Behandlung einzeler Krankheiten empfahl, sind wichtig genug, um hier ausgehoben zu werden. In Fiebern richtete er sich sorgfältig nach den Anfällen der Krankheit, und verordnete die leichten Nahrungsmittel aus Gerste, Reiss, Mehl u. s. f., nur an fieberlosen Tagen [87]). Ueberhaupt schrieb er an bestimmten Tagen, vorzüglich in Wechselfiebern, gewisse Methoden oder Mittel vor: z. B. in dreitägigen Fiebern verordnete er am dritten Tage nach dem Anfall ein Klystier, am fünften Tage ein Brechmittel, und den sechsten liess er im Bette zubringen [88]). Davon entlehnten sei-

84) *Cels.* lib. III. c. 14. p. 112. *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.

85) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 7. p. 386. acut. lib. II. c. 39. p. 175.

86) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 5. p. 337. 338.

87) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.

88) *Cels.* lib. III. c. 14. p. 112.

seine Nachfolger die Sitte, einen Cyklus in Krankheiten vorzuschreiben, in welchem an gewissen Tagen auch nur gewisse Mittel angewandt werden mussten.

Beim eingewurzelten Katarrh, wie in der Schlafsucht, setzte er sein Zutrauen vorzüglich auf reichliche Gaben Wein und auf rothmachende Mittel, die er aus Senf bereiten liess [89]). In der Phrenesie wandte er Frictionen, Abkochungen aus Mohn und Bilsenkraut, aber auch Wein, mit Meerwasser vermischt, an. Den Aderlass verwarf er in dieser Krankheit eben so sehr, als die Verdunkelung des Zimmers, welche seine Vorgänger beim Wahnsinn empfohlen hatten [90]). In einer heftigen Bräune verordnete er den Aderlass auf beiden Armen, und war der erste, der in dieser Krankheit die Bronchotomie anrieth [91]). In dem Starrkrampf und in der Darmgicht wandte er warme Bäder und Einreibungen von Oehl an [92]). In der Wassersucht liess er Einschnitte an den Knöcheln vornehmen [93]), und rieth den Beischlaf als ein Mittel gegen die Epilepsie [94]).

15.

Asklepiades stiftete eine im Alterthum sehr berühmte Schule, die seine Grundsätze mit mehr oder weni-

89) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 93.
90) *Cels.* lib. III. c. 18. p. 117.
91) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 4. p. 193.
92) *Ib.* p. 215.
93) *Aët.* tetrab. III. serm. 2. c. 30. col. 544.
94) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.

weniger Veränderungen fortpflanzte. Unter seinen Schülern nennt *Stephan* von Byzanz zuvörderst einen *Philonides* von Dyrrhachium, der 45 verschiedene Bücher geschrieben, dann einen *Titus Aufidius* aus Sicilien und *Nikon* von Akragant [95]). Der letztere scheint eben der Nikon zu seyn, dessen Buch von der Polyphagie Cicero erwähnt [96]). Von Titus erzählt Cälius Aurelianus, dass er in der Brustentzündung das Reiben [97]) und in der Melancholie die Geisselung, das Binden, Hunger und Durst, und den Beischlaf als Heilmittel empfohlen [98]).

Auch der Freund und Arzt des Cäsar Augustus, *Marcus Artorius*, war ein Zögling des Asklepiades. Augustus erzählte selbst in seinen Denkschriften, dass er diesem seinem Freunde die Rettung seines Lebens schuldig sey. Denn Artorius habe, durch einen Traum bewogen, ihn vor der Schlacht bei Philippi beredet, mit ins Treffen zu gehn, und nur so habe Brutus Lager genommen und die Ueberlieferung des ohnehin schon kranken Augustus an den Feind verhindert werden können [99]). Artorius starb bald nach der Schlacht bei Actium an den Folgen eines Schiffbruchs, und hinterliess unter andern ein Buch über die Hundswuth, und ein anderes über das lange Leben.

95) *Stephan.* Byzant. voc. Δυῤῥάχιον, p. 318.
96) Epist. ad famil. VII. 20.
97) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 144.
98) Id. chron. lib. I. c. 5. p. 339.
99) *Plutarch.* vit. Brut. p. 1003. — *Dio Cass.* lib. XLVII. c. 41. p. 520.

ben [100]). In dem erstern suchte er aus dem in der Hundswuth gewöhnlichen Schlucksen, wie aus dem gallichten Erbrechen, den Sitz dieser Krankheit in dem Magen darzuthun [1]).

Clodius und *Niceratus*, die Cälius Aurelianus ebenfalls als Schüler des Asklepiades aufführt, sind weniger merkwürdig. Von jenem ist blos bekannt, dass er im Starrkrampf Asa gab [2]), und von diesem, dass er über die Katalepse geschrieben [3]). Wichtiger aber, als alle übrige Zöglinge des Asklepiades, ist Themison von Laodicea, von dem die eigentliche methodische Schule gegründet wurde.

III.

Methodische Schule.

16.

Mit *Themison* fängt sich die Geschichte der so genannten *Methode* an, da er zur Berichtigung der Grundsätze des *Asklepiades* und zur nähern Bestimmung jener Methode sehr vieles beigetragen hat [4]). Ungeachtet er ein Schüler des Bithyniers war, so wich er doch in unzähligen Grundsätzen von ihm ab, und tadelte dessen Folgewidrigkeit [5]). Er wählte zu-

100) *Euseb.* canon. chron. in *Scaliger.* thesaur. temp. pag. 154.

1) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 224.

2) *Ib.* c. 8. p. 217.

3) *Id.* chron. lib. II. c. 5. p. 376.

4) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 36.

5) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 287. lib. I. c. 4. pag. 323. — *Cels.* praef.

zuerst einen Mittelweg, der zwischen der Empirie und dem strengen Dogmatismus durchführen sollte [6]), und diesen Weg, oder diese so genannte *Methode*, glaubte er am sichersten durch *Asklepiades* Theorie bezeichnet zu finden. Die Untersuchung der Ursachen schien ihm auf zu unsichern Gründen zu beruhen; daher suchte er die Bestimmungen des menschlichen Körpers, die mehrern Krankheiten gemein sind, (κοινότητες) zur Norm seiner Theorie zu machen, ohne zu bedenken, dass diese Bestimmungen eben so und noch mehr öfters verborgen seyn, als alle Ursachen der Dogmatiker. Diese Idee von den gemeinschaftlichen Bestimmungen des widernatürlichen Zustandes hatte indessen den grossen Nutzen, dass sie in der Folge zur Ausbildung der Indication Gelegenheit gab. Hätte *Themison* solche *Communitäten* aufgesucht, die sich durch Zeichen leicht verrathen, oder hätte er wahre kranke Zustände, und nicht einfache Krankheiten der festen Theile, und diese noch dazu in so geringer Anzahl, zur Norm gewählt; so wäre das methodische das wünschenswertheste unter allen Systemen. Aber, indem er, durch die Corpuscular-Philosophie verführt, keine andere Communitäten, als die *Schlaffheit*, die *Strictur* und die gemischte Beschaffenheit, wollte gelten lassen; so musste er sich desto mehr in Widersprüche und Inconsequenzen verstricken, je grössere Mühe er sich gab, vermittelst seiner Methode allen Schlingen der Em-

6) Daher schlugen sich die Methodiker niemals weder zu den Dogmatikern, noch zu den Empirikern. *Galen.* meth. med. lib. III. p. 60.

Empiriker und Dogmatiker zu entgehen. Wie vieles fehlte noch, dass diese Communitäten nur auf die *meisten* Krankheiten angewandt, und dass darnach auch nur die *meisten* Arzneimittel regulirt werden konnten!

17.

Man sieht sehr leicht ein, dass diese Grundsätze von den Meinungen aller bekannten ältern Schulen ungemein abwichen. *Themison* verachtete, wie sein Lehrer, die Grundsätze der Alten von Krise und kritischen Tagen; und doch war er ein noch strengerer Tagewähler als alle seine Vorgänger. Wann er in den meisten Krankheiten die ersten drei Tage hindurch keine Nahrungsmittel erlaubte; so verdiente er in so fern Beifall, als in der Periode der Rohigkeit jedes Nahrungsmittel zur Vermehrung der unordentlichen Bewegungen beiträgt. Aber er dehnte diese Aufmerksamkeit auf die dreitägige Periode weiter aus, als es Vernunft und Erfahrung gestatten. Sogar die Anwendung der Bähungen unterwarf er gewissen Tagen [7]), und die Behandlung der Blutflüsse war besonders dieser Lehre von der dreitägigen Periode völlig angemessen [8]).

Uebrigens trug er, wie Asklepiades, die chronischen Krankheiten abgesondert von den hitzigen vor [9]): beschrieb den Ausfatz deutlich, suchte die Ursachen desselben auf, und ordnete die Kurmethode

7) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 60. 61.

8) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404. c. 1. p. 365. „Non interrogans passionis tempus, sed solum numerum dierum imprudenter attendens.„

9) *Id.* chron. praef. p. 268.

thode nach vernünftigen Grundsätzen [10]. Den Begriff von *Kachexie* setzte er zuerst deutlich fest, und trug die Aetiologie derselben vor [11]. Auch die Lehre vom *Rheumatismus* verdankt ihm ihre Stelle in der Pathologie [12]; vorher hatte man diese Krankheit die hitzige oder epidemische Gicht genannt [13]. Die Satyriasis beschrieb er ebenfalls zuerst als eine eigene Krankheit [14]. Die Wasserscheu, als Folge des Hundsbisses, hatte er selbst erlitten, und konnte sie daher am besten schildern [15].

Ausser seinen schon berührten praktischen Grundsätzen geben uns die übrigen Nachrichten von seinen Kurmethoden eben nicht die vortheilhafteste Idee von seinen Einsichten in die Behandlungsart der Krankheiten. Mit Bädern und Oehlen glaubte er die Lungenentzündung, selbst in ihrem höchsten Stande, angreifen zu können: er erlaubte den pleuritischen Kranken sogar Wein, mit Meerwasser gemischt [16]. Starke körperliche Bewegungen verordnete er in vielen hitzigen Krankheiten [17]. In dem Schlagfluss empfahl er den Aderlass und die Anwendung des Trepans, vermuthlich um die angefüllten Blutbehälter desto besser ausleeren zu können [18].

Ver-

10) *Id.* chron. lib. IV. c. 1. p. 493.
11) *Id.* chron. lib. III. c. 6. p. 461.
12) *Id.* chron. lib. III. c. 2. p. 434.
13) *Athen.* deipnos. lib. II. c. 12. p. 84.
14) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 18. p. 252.
15) *Id.* acut. lib. III. c. 16. p. 232. — *Dioscor.* theriac. c. 1. p. 423.
16) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 16. p. 62. 63.
17) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 144.
18) *Id.* chron. lib. II. c. 1. p. 365.

Verschiedene Compositionen haben ihn zum Erfinder, z. B. das *Diagrydium* 19), *Diakodium* 20) u. s. w. Die Blutigel scheint er auch zuerst angewandt zu haben 21). Den gemeinen Wegebreit pries er als ein Universalmittel, und schrieb ein eigenes Buch über die Kräfte dieser Pflanze. In der Gicht empfahl er das Reiten 22); wassersüchtige Kranke liefs er 12 Stadien zu Fuse machen, und dann wandte er den Bauchstich an 23).

18.

Unter den Schülern des Themison wird uns zuvörderst ein gewisser *Eudemus* genannt, der wegen seines strafbaren Umganges mit Livilla, des Tiberius Schwiegertochter, berüchtigt ist 24). Er hatte über die Hundswuth mehrere merkwürdige Beobachtungen angestellt, und unter andern bemerkt, dafs der Krampf im Schlunde und der Abscheu vor Flüssigkeiten sogar die Kranken beim Herabfliefsen der Thränen überfalle, und dafs selten Jemand gerettet werde, den diese Krankheit ergriffen habe 25). Er schlug in derselben den Aderlafs, die Niesewurz und Schröpf-

19) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 1. p. 433.
20) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. I. p. 256.
21) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 1. p. 286.
22) *Plin.* lib. XXV. c. 7. p. 371. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 556.
23) *Id.* chron. lib. III. c. 7. p. 446. c. 8. p. 478.
24) *Tacit.* annal. lib. IV. p. 98. — *Plin.* lib. XXIX. p. 497.
25) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 11. p. 221.

Schröpfköpfe vor [26]), und empfahl in der passio cardiaca Klystiere von kaltem Wasser [27]).

Vettius Valens, ein Schüler des nachher anzuführenden Apulejus Celsus, berüchtigt durch seine Vergehungen mit der Messalina [28]), bekannte sich ebenfalls zur Secte des Themison, und hinterliess ein Werk über die Kurmethoden, woraus Cälius Aurelianus die Eintheilung der Bräune ausgezogen hat [29]).

19.

Nicht lange nach *Themison* machte sich ein Freygelassener des Kaisers *August*, Anton *Musa* *), durch die glückliche Kur seines Herrn bekannt. Der Kaiser hatte lange Zeit an einer schweren Krankheit, wovon die Geschichtschreiber keine deutliche Nachricht geben, gelitten, und andere Aerzte hatten ihn mit hitzigen Mitteln nur noch mehr gequält; *Musa* entschloss sich kalte Bäder anzuwenden, und stellete ihn dadurch glücklich wieder her [30]). Sowohl August als der römische Senat beschenkten ihn nicht allein sehr ansehnlich, sondern er wurde auch in den Rit-

26) *Ib.* c. 16. p. 233.

27) *Ib.* lib. II. c. 38. p. 171.

28) *Scribon. Larg.* c. 94. *Rhod.* ad h. l. p. 157. — *Plin.* l. c. p. 494.

29) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 1. p. 180.

*) Sein Bruder Euphorbus, Arzt des Königs Juba, gab der Pflanze Euphorbia den Namen. (*Plin.* lib. XXV. c. 7. p. 371.)

30) *Sueton.* vit. August. c. 81. — *Dio Caff.* lib. LIII. c. 30, p. 725. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. p. 494.

Ritterstand erhoben, und ihm zu Ehren eine eherne Bildsäule in dem Tempel des *Aeskulap* errichtet [31]). *Dio* setzt zu jener Erzählung noch den Umstand hinzu, dass *Musa* durch den glücklichen Erfolg dieser Kur so kühn geworden, auch beim *Marcellus* kalte Bäder anzuwenden, dieser sey aber nach dem Versuche gestorben. Ohne die Richtigkeit dieser Angabe weiter zu untersuchen, bemerke ich nur, dass *Bianconi* [32]) einen wichtigen Zweifel dagegen erregt, indem er zeigt, dass *Marcellus* in den Bädern zu Bajä gestorben sey. . . In spätern Zeiten erneuerte *Charmis* aus Massilien den Gebrauch der kalten Bäder in Rom, der bald ganz allgemein wurde, und erwarb sich dadurch grosse Reichthümer [33]).

Musa führte ausserdem auch den Gebrauch des Vipernfleisches in bösartigen (und wahrscheinlich aussätzigen) Geschwüren [34]), die Lactuke [35]), Cichorien und Endivien [36]) ein. Er schrieb sehr viel über die Bereitung der Arzneimittel, und über den Nutzen gewisser Bereitungen, die in der Folge noch unter

31) J. C. G. *Ackermann* prolus. de Ant. *Musa*, §. 6. p. 15. s.

32) Lettere sopra Celso, p. 59. (8. Rom. 1779.) Vergl. *Rose* diss. de Augusto contraria medicina curato. 4. Halae 1741.

33) *Plin.* l. c. — Essai historique sur la médecine en France p. 20. sq. (8. Paris 1762.)

34) *Plin.* lib. XXIX. c. 6. p. 516.

35) *Plin.* lib. XIX. c. 8. p. 175.

36) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VIII. p. 287.

unter seinem Namen berühmt waren [37]). So empfahl er gegen einen heftigen Katarrh, mit Sprachlosigkeit verbunden, eine heroische Mischung aus Bilsenkraut, Schierling und Mohnsaft [38]). Andere Mischungen hatte man in spätern Zeiten von ihm gegen böse Geschwüre [39]), gegen Nasengeschwüre [40]), gegen schlimme Augen [41]), gegen Nierenschmerzen [42]), gegen das viertägige Fieber [43]), und verschiedene *antidota* [44]).

Zu eben dieser Zeit lebte auch ein damals sehr berühmter und gelehrter Wundarzt, *Meges* aus Sidon, ein Schüler des *Themison*. Man weiss unter anderm, dass er scrofulöse Geschwülste der Brüste [45]) beobachtet, und die Verrenkung des Kniegelenks nach vorne wieder eingerichtet hat [46]). Auch wandte er zum Steinschnitt ein Instrument von seiner Erfindung an [47]). *Galen* hat noch eine Mischung von ihm

zur

37) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. II. p. 328.
38) *Id.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 264.
39) *Ib.* lib. III. p. 193. 40) *Ib.* p. 201.
41) *Ib.* lib. IV. p. 209. — *Marcell.* de medicam. c. 8. p. 281.
42) *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. X. p. 306.
43) *Myreps.* de antidot. S. 1. c. 183. p. 399.
44) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. VII. p. 262. — *Oribas.* synops. ad Eust. lib. III. p. 98. — Euporist. lib. IV. c. 127. p. 249. — *Myreps.* l. c. c. 292. p. 420. c. 302. 303. p. 422. 423.
45) *Cels.* lib. V. c. 28. p. 265. — Vergl. *Galen.* meth. med. lib. VI. pag. 101.
46) *Id.* lib. VIII. c. 21. p. 468.
47) *Id.* lib. VII. c. 26. p. 402.

zur Vertreibung der ausſätzigen Flechten aufbewahrt [48]).

20.

Aus dieſem Zeitalter ſchreibt ſich ein Werk her, welches einen gewiſſen A. Corn. *Celſus* zum Verfaſſer hat. Von demſelben wiſſen wir wenig mit Sicherheit, als daſs er ein Mann von Erziehung [49]) geweſen, der methodiſchen Secte, die damals eben im Entſtehen war, angehangen, und daſs jenes Werk eigentlich nur einen Theil eines gröſsern encyklopädiſchen Werkes ausgemacht habe [50]). Ungeachtet keine deutliche Beweiſe vorhanden ſind, daſs der Verfaſſer Arzt geweſen, ſo ſpricht er doch mit zu vieler Sachkenntniſs von manchen Operationen, als daſs man ihm wenigſtens die Autopſie abläugnen könnte [51]).

Sehr wahrſcheinlich iſt Bianconi's Vermuthung, daſs er Geheimſchreiber des Tiberius geweſen, und denſelben auf ſeiner Expedition in den Orient begleitet habe [52]). Denn Horaz erkundigt ſich beim

 Julius

48) De comp. medic. ſec. loca, lib. V. p. 228.

49) *Morgagni* epiſt. de Celſo p. 476. ſ. in der angeführten Ausgabe des *Celſus.*

50) (*Bianconi*) lettere ſopra Celſo, p. 97 - 110.

51) *Morgagni* l. c. p. 501. — Fabr. von *Hilden* gründl. Bericht vom Blatterſtein, Vorrede S. 12. (8. Baſ. 1626.) — *Salmaſius* (prolegom. ad homonym. hyl. iatric. p. 15) vergleicht ihn mit dem *Plinius* und nennt ihn einen Laien (*ἀνιατρολόγητος*). Er habe die griechiſchen Ausdrücke ſehr ſchlecht überſetzt. Dies beweiſet S. vorzüglich mit dem *ros ſyriacus* ſtatt *ῥοῦς συριακή*. (l. c. p. 75.)

52) l. c. p. 140. ſ.

Julius Florus nach dem Celsus, und erwähnt seiner Compilationen aus den Büchern der palatinischen Bibliothek [53]). Auch sucht Bianconi zu zeigen, daſs Celsus mit dem Ovidius genauen Umgang gehabt habe [54]).

Sein Buch über den Ackerbau, worin auch die Vieharzneikunde enthalten war, ist verlohren gegangen [55]). Die Bücher über die Arzneikunst handeln zwar gröſstentheils chirurgische Gegenstände ab; sie enthalten aber auch mehrere Data zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Anatomie, der innern Medicin und verschiedener anderer Theile unserer Kunst. Die Zergliederungskunst nimmt *Celsus* gegen die Verächter derselben, die Empiriker, in Schutz, und manche seiner Beschreibungen der Theile des menschlichen Körpers verrathen eine vorhergegangene Zergliederung desselben. Andere aber, z. B. seine Beschreibung der Leber, deuten bloſse Zergliederungen der Thiere an [56]). Die Schlagadern unterscheidet er nicht beständig von den Blutadern [57]); und sein Begriff von den Nerven ist eben so wenig geläutert, da er auch starke Sehnen und Muskeln mit diesem Namen belegt [58]).

In

53) *Horat.* lib. I. ep. 3. v. 15. f.
Quid mihi Celsus agit? monitus multumque monendus,
privatas ut quaerat opes, et tangere vitet
scripta, Palatinus quaecunque recepit Apollo.

54) l. c. p. 181. f.

55) *Columell.* de re rustica, lib. VI. c. 5. p. 21. lib. VII. c. 5. p. 87.

56) *Morgagni* l. c. p. 507. f.

57) *Id.* p. 509.

58) *Cels.* lib. VII. c. 18. p. 383. lib. VIII. c. 1. p. 421.

In manchen Grundsätzen der Semiotik und Klinik folgt er dem *Hippokrates* und den ältern Griechen; in anderer Rücsicht aber dem *Asklepiades* und *Themison.* So verwirft er die kritischen Tage [59]), lobt bald, und bald tadelt er den Gebrauch der Purganzen [60]), empfiehlt besonders die Friction, die körperlichen Bewegungen und die Bäder bei langwierigen Uebeln [61]), und spricht zuerst von dem Nutzen nährender Klystiere [62]).

21.

Die chirurgischen Grundsätze des *Celsus* können noch heutzutage mit allem Rechte angewandt werden. Seine Methode des Steinschnitts, mit der kleinen Geräthschaft, hat in neuern Zeiten einen grossen Lobredner gefunden [63]), und kann mit Nutzen bei Kindern und jungen Leuten ausgeübt werden [64]). Seine Regeln beim Gebrauche des Trepans verdienen ebenfalls alles Lob, wenigstens in Rücksicht auf sein Zeitalter [65]). Die Geburtshülfe der damaligen Zeiten war hingegen sehr roh, und bestand fast blos in der gewaltsamen Herausziehung

59) Lib. III. c. 4. p. 96. c. 6. p. 102.

60) Lib. IV. c. 13. p. 176. Lib. III. c. 24. p. 138.

61) Lib. II. c. 14. 15. p. 70. 71. Lib. II. c. 17. p. 73.

62) Lib. III. c. 19. p. 123. — Ist der Κορνήλιος ἰατρὸς, den *Galen* (de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.) anführt, unser *Celsus?*

63) Lib. VII. c. 26. p. 398. — *Heister* de lithotomiae Cellianae praestantia et usu. 4. Helmst. 1744. — Ephem. Nat. Cur. Vol. X. obs. 17.

64) *Schmuckers* chirurgische Wahrnehm. Th. II. S. 375.

65) *Cels.* lib. VIII. c. 3. 4. p. 428. f.

des Kindes, und oft in der Zerstückelung desselben[66]). Den grauen Staar operirte man vermittelst der *Depression*, und wartete sorgfältig, bis er reif geworden, weil man sich vorstellte, dass er in einer Verhärtung der vordern Feuchtigkeiten des Auges bestehe; konnte man ihn nicht ganz niederdrücken, so versuchte man ihn zu zerschneiden[67]). *Celsus* giebt uns auch von besondern Operationen Nachricht, die damals in Rom gebräuchlich waren, nämlich von der künstlichen Erzeugung der Vorhaut und von der so genannten Infibulation[68]).

22.

Man hat den *Plinius* eines ungebührlichen Hasses gegen die Aerzte seiner Zeit beschuldigt, da er sie von einer sehr schlechten Seite schildert. Inzwischen haben wir keine Ursache, seine Nachrichten von den römischen Aerzten für erdichtet zu erklären, und in diesem Falle ist seine Verachtung derselben vollkommen gerecht. Rom war zu der Zeit, deren Geschichte wir itzt bearbeiten, mit Aerzten überschwemmt, die so wenig Gemeingeist hatten, dass ihr Hauptzweck vielmehr zu seyn schien, Reichthümer und Ansehn zu erwerben, auf den Ruinen der alten Schulen Tropäen für die ihrigen zu errichten, und durch Gründung neuer Systeme, durch Erfindung neuer Methoden, die Augen des leichtgläubigen Publicums zu verblenden[69]). Unter andern

66) Lib. VII. c. 29. p. 411. f.
67) Lib. VII. c. 7. p. 365. f.
68) Lib. VII. c. 25. p. 395.
69) *Tiraboschi* storia della letteratura Italiana, t. II. p. 191. f. (4. Rom. 1782.)

dern fiel ein Massilier, Namens *Krinas*, darauf, die Astrologie in die Medicin einzuführen, und sogar die Diät nach dem Lauf der Sterne einzurichten. Er erwarb sich dadurch so grosse Reichthümer, dass er verschiedene Städte seines Vaterlandes auf eigene Kosten befestigen lassen konnte [70]).

Alle gleichzeitigen Aerzte, und vielleicht alle seine Vorgänger, übertraf aber an niedrigen Künsten der Scharlatanerie der Stifter der eigentlichen methodischen Schule, *Thessalus* von Tralles. Selten hat ein wahrhaft grosser Mann nöthig, die Fehler der ersten Erziehung zu verbessern; und, wo diese schlecht gewesen ist, da werden vielleicht Zeitlebens die Spuren derselben zurück bleiben. *Thessalus* war der Sohn eines Webers, und hatte in seiner Jugend Anleitung zum Handwerk seines Vaters erhalten [71]). Daher seine Rusticität und seine Unwissenheit in den Anfangsgründen liberaler Kenntnisse [72]): daher sein unglaublicher pöbelhafter Stolz und seine Verachtung aller von den Alten gemachten Entdeckungen, wodurch er sich gegentheils den Hass und die Geringschätzung der gutgesinnten und edeldenkenden Männer aller folgenden Zeiten zuzog [73]). Ein Mann, der mit der Grobheit eines

70) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. p. 497. — Essai histor. sur la médec. en France, p. 20.

71) *Galen.* de dieb. crit. lib. I. p. 429. — Meth. med. lib. I. p. 36.

72) *Galen.* contra Julian. p. 337. — De compos. medic. sec. genera, lib. I. p. 317.

73) *Galen.* de crisib. lib. II. p. 406. Meth. med. l. c. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17.

Wollkämmers und Fuhrmanns die Alten lästerte, sie alle förmlich vor sein Tribunal ladete, selbst Ankläger und Richter in Einer Person war, und sich den Namen *Ueberwinder der Aerzte* (ἰατρονίκης) gab, weil er sich einbildete, alle seine Vorgänger eben so weit zu übertreffen, als die Medicin den übrigen Künsten vorgezogen werden müsse [74]): ein Mann, der so wenig die Alten gelesen hatte, daſs er behaupten konnte, *Hippokrates* habe seine Kranken mit Speisen überladen [75]): ein Mann, der die Stirn hatte, an den Kaiser *Nero* zu schreiben, seine Vorgänger in der Kunst haben gar nichts zur Beförderung derselben geleistet [76]): ein Mann endlich, der den Reichen schmeichelte, und in Zeit von sechs Monaten die Medicin in ihrem ganzen Umfange zu lehren versprach [77]); ein solcher Mann konnte unmöglich auf die Achtung der Nachwelt Ansprüche machen. Er hatte freylich sich einen groſsen Zulauf erworben; aber es waren Seiler, Köche, Schlächter,

c. 17. p. 674. — Es läſst sich indessen nicht läugnen, daſs *Galen* oft dem *Thessalus* zu viel thut: wenigstens gehören die Ausdrücke: *Unverschämtheit*, *Tollheit*, *Aberwitz*, *Esel* u. dgl. nicht in den Vortrag eines edlen Mannes.

74) *Galen.* meth. med. l. c. — *Plin.* l. c.

75) *Galen.* comment. 1. in vict. acut. p. 47.

76) Hier ist der Anfang seiner Dedication an den Kaiser: *Παραδεδωκὼς νέαν αἵρεσιν καὶ ὡς μόνην ἀληθῆ, διὰ τὸ τοὺς προγενεστέρους πάντας ἰατροὺς μηδὲν παραδοῦναι συμφέρον πρός τε ὑγείας συντήρησιν καὶ νόσων ἀπαλλαγήν.* *Galen.* meth. med. l. c. p. 35.

77) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 35. De sectis ad introduc. p. 12. Contra Julian. p. 341.

ter, Weber, Tuchscheerer, Gerber, und dergleichen Handwerker, mit denen er sechs Monate lang seine Kranken besuchte, und ihnen alsdann das Privilegium zu morden ertheilte [78]). Seit dieser Zeit wurde es bei den römischen Aerzten Mode, nicht anders als in Begleitung ihrer Schüler die Kranken zu besuchen [79]).

23.

Thessalus bildete die so genannte Methode dadurch weiter aus, dass er den Communitäten (κοινότητες) mehr Anwendung auf alle Theile der Kunst gab [80]). Auch war er es zuerst, der des *Asklepiades* Idee von der Proportion der Grundkörperchen zu ihren Poren (S. 13. 14.) dazu brauchte, um eine neue Indication zu schaffen, die alsdann erfüllt werden müsse, wenn die gewöhnlichen Anzeigen der Zusammenziehung und Erschlaffung fehlschlagen; nämlich die *Metasynkrise*, oder die gänzliche Umwandlung des Verhältnisses der Poren zu ihren Atomen [81]): und diese wollte er sogar bei Behandlung der Geschwüre angewandt wissen, wo er niemals auf die besondere Natur des Kranken oder auf die Beschaffenheit des Geschwürs Rücksicht nahm, sondern

78) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 37.

79) *Martial.* lib. V. ep. 9.

„Languebam; sed tu comitatus protinus ad me
„venisti, centum, Symmache, discipulis.
„Centum me tetigere manus aquilone gelatae:
„non habui febrem, Symmache: nunc habeo!„

80) Introduct. p. 373. *Galen.* Opp. P. IV. *Galen.* contra Julian. p. 340.

81) *Galen.* de facult. simplic. medicam. lib. V. p. 66. meth. med. lib. IV. p. 77.

dern durchgehends bei Erfüllung der allgemeinen Anzeigen stehen blieb [82]). Oft nahm er diese Metasynkrise auf eine angreifende Art vor, indem er z. B. bei veralteten Geschwüren Senf anwandte, um jene plötzliche Umwandlung zu bewirken [83]).

Galen beschuldigt ihn, von der Wirkung der Arzneimittel gar keine Kenntniss gehabt zu haben, ungeachtet er darüber geschrieben [84]).

Alle Untersuchungen über die Ursachen der Krankheiten vernachlässigte er, und war zufrieden, wenn er die problematischen Communitäten erkannt hatte [85]): auch wollte er von keinen prognostischen Zeichen wissen [86]), und wich darin, wie in andern Stücken, von den spätern Methodikern ab [87]). Kein Mittel wirkt, seiner Meinung zufolge, auf einen besondern Theil des Körpers, oder führt eine besondere Feuchtigkeit aus; sondern jedes Mittel zieht entweder zusammen, oder erschlafft, oder bewirkt die Metasynkrise [88]). Aus eben dieser Ursache wandte er keine Purganzen, als Purganzen, an [89]); und verwarf selbst den Bauchstich in der Wassersucht [90]). Seine diätetische Regeln waren diesen Grundsätzen gemäss; sie wurden immer nur auf das Allgemeine ein-

82) *Galen.* meth. med. lib. VI. p. 98.
83) *Ib.* p. 101. 84) *Ib.* p. 75.
85) *Id.* lib. I. p. 38.
86) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 9.
87) *Id.* p. 11. lib. III. c. 17. p. 247.
88) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. V. p. 61.
89) *Galen.* contra Julian. p. 342.
90) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 8. p. 491.

eingerichtet, und, wie *Themison*, begnügte er sich mit der Auswahl der Tage [91]).

24.

Unter seinen Schülern und Nachfolgern werden uns besonders folgende genannt: *Menemachus*, von welchem gar nichts weiter bekannt ist [92]); *Olympikus*, dessen Definition der Gesundheit und Krankheit ihm den Tadel des *Galens* mit Recht erwarb [93]). *Apollonides* von Cyprus [94]) und *Mnaseas* [95]), der besonders die zwei Communitäten, der Strictur und der Laxität zugleich, in der Schlaffsucht, der Fallsucht und der Paralyse, so wie im Katarrh fand, und also zur Verwerfung der zu grossen Einseitigkeit in der Pathologie vieles beitrug [96]), auch der Erfinder mehrerer Zubereitungen war, die nach ihm den Namen führten [97]).

Philomenus, ein anderer Methodiker dieser Zeit, ist desswegen bekannt, weil er die ersten Beobachtungen über die Verwandtschaft herrschender Fieber mit der Ruhr angestellt, und besonders über die

91) *Id.* lib. II. c. 1. p. 366.

92) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

93) *Galen.* l. c. Ὀλυμπικὸς τὴν ὑγείαν διάθεσιν ἔφησεν εἶναι κατὰ ἐκτότητα νόσου, τὸ δ᾽ αὖ πάθος τροπὴν τοῦ κατὰ φύσιν εἰς τὸ παρὰ φύσιν ἐπίμονον.

94) *Id.* l. c.

95) Introduct. p. 373. — Meth. med. lib. I. p. 39.

96) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 5. p. 81. — chron. lib. I. c. 5. p. 329. lib. II. c. 1. p. 348. lib. II. c. 7. p. 380.

97) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. III. p. 217.

die rheumatische Ruhr recht gute Bemerkungen hinterlassen hat [98]). Er verbietet in der Ruhr den Gebrauch des Mohnsafts, rühmt die guten Wirkungen des Genusses der Obstfrüchte, und warnt vorzüglich vor zusammenziehenden Mitteln, die leicht Phrenesieen und Schlafsuchten hervorbringen können [99]). Methodische Kurregeln giebt er übrigens in der weissen Ruhr [100]), im gallichten Erbrechen, und dem Fieber-Durste [1]). Sehr gut sind seine Beobachtungen über die Harnstrenge, als Zufall bösartiger Fieber, und über die wahre Kopfentzündung [2]): sehr gut seine Kurregeln in dem Starrkrampfe, wo er hauptsächlich den stinkenden Asand und die Einreibungen mit Oehl empfiehlt [3]), und sehr lobenswerth seine Vorsicht bei der Lösung der Nachgeburt [4]). Auch seine Composition bei Geschwüren im Munde, war, unter dem Namen *Anthora*, noch in spätern Zeiten berühmt [5]). . . Wie roh die Geburtshülfe indessen zu der damaligen Zeit gewesen, sieht man unter anderm daraus, dass es dem *Philomenus* um nichts anders, als um die Heraushohlung des Kindes zu thun gewesen zu seyn scheint: ist der

Kopf

98) *Alexand. Trallian.* lib. VIII. c. 8. p. 432.

99) *Ib.* et c. 7. p. 423. — *Aet.* tetr. III. serm. 1. c. 35. p. 159.

100) *Alexand. Trall.* lib. VIII. c. 5. p. 413.

1) *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. VI. c. 38. 41. p. 216. 217.

2) *Aet.* tetr. lib. III. serm. 3. c. 20. p. 436. — *Oribas.* l. c. lib. VIII. c. 11. p. 267.

3) *Oribas.* l. c. c. 17. p. 270.

4) *Aet.* tetr. IV. serm. 4. c. 24. p. 579.

5) *Oribas.* l. c. lib. III. p. 102.

Kopf des Kindes eingekeilt, so macht er, ich weiss nicht wie, die Wendung, und zieht es bei den Füssen heraus, oder er schlägt einen Haken in die Oeffnungen des Schädels, schneidet auch wohl den Kopf und einzele Glieder ab, und zieht das Kind stückweise heraus [6]).

25.

Ihren höchsten Glanz erlangte die methodische Schule von einem gewissen *Soranus*, des *Menander* Sohn, aus Ephesus, der, in Alexandrien erzogen, unter der Regierung des *Trajan* und *Adrian* nach Rom kam, und mit grossem Ruhm die Medicin lehrte und ausübte [7]). Auch muss er eine Zeitlang in Aquitanien gelebt haben, da er die dort herrschenden aussätzigen Uebel mit Glücke heilte [8]). Zu seiner Zeit war der Aussatz aus dem Orient schon mit grosser Heftigkeit nach Italien und Gallien hinüber gewandert; daher machten sich die Aerzte, die dieses Uebel nicht genug kannten, es zum Hauptgeschäffte, gewisse Zubereitungen gegen einzele Symptome des Aussatzes zu empfehlen. *Soranus* Recepte gegen die Raude und gegen den Glatzkopf hat uns *Galen* aufbewahrt [9]). Sie beziehen sich grösstentheils auf die zu bewirkende Metasynkrise. . . Vom *Nervenwurm* (*δρακόντιον*, *Gordius medinensis*) finden wir auch die erste Beobachtung vom *Soranus* auf-

6) *Aet.* l. c. c. 23. p. 576.
7) Introduct. p. 373. — *Suidas* T. III. p. 354.
8) *Marcell.* c. 19. p. 321.
9) De compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 158. 170.

aufgezeichnet [10]. . . Eine andere wichtige Bemerkung machte er über die Wasserscheu saugender Kinder [11]; und, wie frey er vom Aberglauben gewesen, beweiset unter andern seine Theorie des Alpdrückens [12], und sein Urtheil über die Anwendung der Zauber-Gesänge zur Kur der Krankheiten [13].

Er scheint die Meinungen seiner Vorgänger zuerst auf feste Grundsätze zurückgebracht zu haben [14], daher finden wir auch, dass er die Alten gar nicht etwa verachtet, sondern sie aus methodischen Principien zu widerlegen sucht [15]. So gab er zuerst einen annehmlichen Grund an, warum Purganzen verworfen werden müssten, weil man nämlich allezeit mit den schädlichen Säften auch gesunde ausführe [16]. In der Pleuresie liess er jederzeit zur Ader, weil diese von offenbarer Strictur herrühre, und nahm dabei gar nicht auf die Verschiedenheit des Klima's Rücksicht [17]. In der Lungen-Entzündung leide der ganze Körper, vorzüglich aber die Lungen: denn örtliche Krankheiten, im strengen Sinne, nahm *Soranus*

10) *Paull.* Aegin. lib. IV. c. 59. p. 159. Ὁ δὲ Σωρανὸς οὐδὲ ζῶον τὴν ἀρχὴν, ἀλλὰ νευρίου τινὸς σύστασιν οἴεται τὸ δρακόντιον.

11) *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 11. p. 221.

12) *Id.* chron. lib. I. c. 3. p. 289.

13) *Id.* lib. V. c. 1. p. 556. „Sorani judicio videntur mentis vanitate jactari, qui modulis et cantilena passionis robur excludi posse crediderunt.„

14) *Id.* acut. lib. II. c. 9. p. 91.

15) *Id.* c. 19. p. 127. c. 29. p. 142.

16) *Id.* c. 9. p. 91.

17) *Id.* c. 22. p. 132.

ranus gar nicht an [18]). Das Wesen des Fiebers liege in einer absoluten Solution, oder in der Rarität der Wege [19]). Die Gallenruhr sei die Solution des Magens, mit schneller Gefahr verbunden [20]). Daſs er die Blutflüsse aus drei verschiedenen Ursachen, nämlich aus *Eruption*, *Verletzung* und *Fäulniſs*, hergeleitet haben sollte [21]), glaube ich nicht, da die Untersuchung dieser besondern Ursachen dem Geist der methodischen Schule widerspricht, und da es weit mehrere Aerzte dieses Namens gegeben hat.

26.

Seine Schrift *über die weiblichen Zeugungstheile* überzeugt uns davon, daſs er nicht geringe Kenntnisse in der Anatomie besessen habe. Er beschreibt den Uterus so, daſs man sieht, er habe seine Kenntniſs nicht aus Zergliederungen der Thiere, sondern aus eigener Ansicht erlangt, welches letztere er auch selbst versichert [22]). Er widerlegt die Meinung von Kotyledonen [23]), nennt aber die Eierstöcke noch Hoden, vergleicht die Gestalt der Bährmutter mit einem Schröpfkopfe, lehrt die Verbindung derselben mit dem Hüft- und Kreuzbeine, und die veränderte Lage des Bährmutter-Mundes während der Schwangerschaft [24]). Den Vorfall der Bährmutter erklärt er durch die Trennung der innern Haut

18) *Id.* c. 28. p. 139. 19) *Id.* c. 33. p. 153.
20) *Id.* lib. III. c. 19. p. 254.
21) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.
22) *Oribas.* collect. lib. XXIV. c. 31. p. 867.
23) *Ib.* p. 865. 866. 24) *Ib.* p. 866.

Haut derselben [25]; spricht von der Mitleidenschaft, die zwischen dem Uterus und den Brüsten herrscht [26]), und beschreibt das Hymen und die Klitoris, der Natur der Sache gemäſs [27]).

27.

Einer der Rivalen des *Soranus* scheint *Moschion* gewesen zu seyn [28]): obgleich die Stelle, woraus man sein späteres Alter hat beweisen wollen, wahrscheinlich untergeschoben ist [29]). Seine Beschreibung der Bährmutter kommt mit *Soranus* Schilderung ziemlich überein. Die innere Haut des Uterus hält er für musculös [30]), und widerlegt unter andern die Meinung der Alten von der Empfängniſs des männlichen oder weiblichen Embryons auf der rech-

25) *Ib.* p. 868. 26) *Ib.* p. 869.

27) *Ib.* p. 870. 871. — *Soranus* über die Knochenbrüche beim *Niketas* enthält keine merkwürdige Wahrnehmungen: ausgenommen, daſs die verschiedenen Formen der Brüche sehr sorgfältig angegeben sind. Ich setze die wichtigste Stelle hieher: Κατάγματα γίνεται, τὰ μὲν σχιδακηδὸν ὡς ἀπ᾽ εὐθείας σχίζεται, τὰ δὲ καυληδὸν, ἢ ῥαφανηδὸν, ἢ σικυηδόν· τὰ δὲ εἰς ὄνυχα, ἢ καλαμηδὸν ὑπολόξως κατὰ κέρας εἰς ἄλληλα, ὥστε περιφέρειαν ἐναγμον γίνεσθαι σχήματι ὄνυχος παραπλησίαν, τὰ δὲ κατὰ ἀπόθραυσιν, ὡς πανταχόθεν ἀπολελυμένην ἔχειν συνέχειαν, τὰ δὲ ἀλφιτηδὸν καὶ καρυηδὸν, ὅσα εἰς ἄραγμα πολυμερῶς εἰς λεπτὰ μέρη ῥήγνυται. *Nicet.* collect. ed. *Cocch.* p. 47. X.

28) *Lambec.* biblioth. Vindob. lib. VI. p. 134.

29) *Moschion* de passion. mulier. n. 151. p. 41. (Gynaecia *Wolphii* T. I. 4. 1586.) — Eben so unzuverläſsig ist die lateinische Vorrede des *Moschion*, die C. *Wolf* in seiner *Harmonia gynaeciorum* (4. 1566.) hat abdrucken lassen. In derselben heiſst es, er habe schon einige *jüdische* Schriften übersetzt, und wolle itzt auch die *gynaecia* ins Lateinische übertragen.

30) l. c. n. 5. p. 1.

rechten oder linken Seite [31]). Eine ſeltſame Meinung findet man bei ihm, daſs nämlich die Sängerinnen ihre monatliche Reinigung verlieren [32]). Die Zeichen des bevorſtehenden Abortus giebt er genau und richtig an [33]).

Ueber die phyſiſche Erziehung der neugebohrnen Kinder hat er viele merkwürdige und manche brauchbare Bemerkungen. Gleich nach der Geburt ſoll die Mutter das Kind nicht ſelbſt ſtillen, denn die erſte Milch ſey ſchädlich [34]). Die Kinder müſſen erſt entwöhnt werden, wenn ſie anderthalb bis zwei Jahre alt ſind [35]). Brauchbar ſind ſeine Beobachtungen über die hyſteriſche Krankheit, unter dem Namen ἀπόπνιξις [36]), über die Scirrhoſität der Bährmutter [37]), über die Zurückbeugung der Bährmutter mit Iſchurie verbunden [38]), und endlich über den weiſsen Fluſs, an deſſen metaſynkritiſcher Behandlung man den Methodiker erkennt [39]). Eben ſo beſtehen die Haupt-Anzeigen nach der Geburt in den beiden Communitäten, der *Adſtriction* und der *Relaxation* [40]), und die Weiber-Krankheiten entſtehen durchgehends theils aus Erſchlaffung, theils aus Zuſammenziehung [41]).

Iſt

31) n. 26. p. 5.

32) n. 19. p. 3. Ἐπὶ φωνῇ γυμναζομέναις, τῇ γυμνασίᾳ τοῦ αἵματος τὸ περιττὸν καταναλίσκεται.

33) n. 43. p. 7.

34) n. 63. p. 14.

35) n. 113. p. 21.

36) n. 129. p. 28.

37) n. 134. p. 32.

38) n. 141. p. 38.

39) n. 138. p. 37.

40) n. 57. p. 11.

41) n. 124. 125. p. 22. 23. — Untergeſchoben ſcheint mir die Stelle (n. 160. p. 43.) zu ſeyn, wo er erzählt, daſs

Ist er mit dem *Moschion* eine und dieselbe Person, den *Galen* διορθωτής nennt, weil er die Lehrsätze des *Asklepiades* verbessert hatte [42])?

28.

Ein Zeitgenosse des *Galens* war *Julian*, des *Apollonides* von Cyprus Schüler, ein eifriger Methodiker, der mit dem *Galen* in Alexandrien lebte, und in der Folge desselben Hass auf sich ladete, weil er gegen den *Hippokrates* geschrieben hatte. Er vernachlässigte die speculative Pathologie, und gab eine Einleitung in die Medicin heraus, die er oft umarbeitete [43]). Er hatte, wie die meisten Methodiker, wenig gelesen, und keine Philosophie studirt [44]). Am meisten rügt *Galen* an ihm die Vernachlässigung der Humoral-Pathologie [45]).

29.

Ohne den *Cälius Aurelianus*, einen der spätesten Anhänger dieser Schule, würden wir nicht im Stande seyn, uns einen deutlichen Begriff von dem methodischen System zu machen, da er der einzige Methodiker ist, von dem ein so vollständiges Lehr-

dass er ein Mittel, die Fruchtbarkeit zu befördern, besitze. Er habe es der Kaiserin *Julia Agrippina* geschickt, und diese habe darauf den *Diogenian* gebohren.

42) De different. puls. lib. IV. p. 51.

43) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 43.

44) *Galen.* contra Julian. p. 339.

45) *Ib.* p. 344. — Von einem andern Methodiker, Marcus *Modius*, dessen Büste im *Montfaucon* (suppl. tom. III. pl. VIII.) vorkommt, ist mir nichts näheres bekannt.

Lehrbuch auf uns gekommen ist, und da *Galens* Darstellung dieses Systems den Verdacht der Parteilichkeit gegen sich hat. Das Zeitalter dieses Schriftstellers hat man theils daraus bestimmen wollen, dass weder er vom *Galen*, noch *Galen* von ihm Notiz nimmt; man hat sie daher für gleichzeitig gehalten [46]): theils hat man aus dem barbarischen Latein geschlossen, dass *Cälius Aurelianus* wenigstens ins fünfte Jahrhundert gehöre [47]). Inzwischen war er aus *Sicca* in Numidien gebürtig, und, da er wahrscheinlich, wie alle Methodiker, keine gelehrte Erziehung genoss, so erklärt sich daraus das barbarische Latein und die sehr irrige Etymologie, die vom gänzlichen Mangel an gründlicher griechischer Sprachkenntniss zeugt [48]).

Dieser Fehler ungeachtet ist das Werk des Afrikaners eines der brauchbarsten unter den Alten, und *Grainger* hat in gewisser Rücksicht nicht Unrecht, wenn er es dem *Galen* und *Aretäus* vorzieht [49]). Die Diagnostik der einzelen Krankheiten hat zuverlässig kein alter Schriftsteller so vortrefflich erläutert: Niemand hat die Zeichen so gut entwickelt, Niemand

46) *Voss.* de natur. art. lib. V. c. 12.

47) *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 652.

48) So sagt er statt ὑμὴν ὑπεζωκὼς, *hypozygos membrana:* statt νομὴ, *menome:* statt ὠμήλυσις, *omelsia.* Ὀρθόπνοια übersetzt er durch *spirandi correctio:* μανία leitet er ab von μονοῦσθαι, weil die Kranken die Einsamkeit lieben: πόρος verwechselt er mit πῶρος, ὀνειρόγονος mit ὀνειρῶγμος: σχᾶσαι φλέβα übersetzt er durch *venam laxare*, da es *venam secare* bedeutet, u. s. f.

49) De febre anomala batava, p. 87. (8. Altenb. 1770.)

mand besonders den Unterschied der kritischen von den symptomatischen Erscheinungen so gut angegeben [50]). . . Für das Mittelalter war es ein Glück, dass die Mönche diesen Schriftsteller vorzüglich zu ihrem Führer wählten, um nach ihm die Krankheiten zu behandeln [51]). . . Mit Zuziehung des *Galens* scheint also *Cälius Aurelianus* die Hauptquelle zu seyn, aus welcher wir die Nachrichten von dem System der Methodiker hernehmen müssen. Ich versuche eine solche unparteiliche Darstellung des letztern!

30.

Wenn *Galen* behauptet, dass die Methodiker die Anatomie vernachlässigt hätten [52]); so muss man diesen Ausspruch nach der Parteilichkeit beurtheilen, womit *Galen* die Grundsätze seiner Gegner zu schildern pflegt. *Soranus*, *Moschion* und *Cälius Aurelianus* beschreiben die Lage der einzelen Theile des Körpers wenigstens besser als ihre Vorgänger. Inzwischen ist gewiss, dass ihre Grundsätze von allgemeinen Fehlern des Körpers nicht *die* sorgfältige Aufmerksamkeit auf einzele Theile verstatteten, wodurch sich die Dogmatiker auszeichneten. Weil sie immer von allgemeinen Communitäten, von allgemeinen Indicationen sprachen, und sich auf keine kategorische Bestimmung einzeler Passionen einliessen;

50) Vergl. *Bagliv.* prax. med. lib. II. c. 8. p. 197. (4. Antwerp. 1715.)

51) M. A. *Cassiodori* de instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (Opp. ed. *Garet.* fol. Venet. 1729. T. II.)

52) *Galen.* de sectis ad introduc. p. 13.

ſsen; ſo näherten ſie ſich allerdings mehr den Empirikern, und ſtimmten auch ſpäterhin mit den Skeptikern einigermaaſsen überein [53]). Sie weigerten ſich jederzeit, mit den Dogmatikern auf irgend eine Art in Gemeinſchaft zu treten, weil ſie alle Unterſuchung über verborgene Urſachen vernachläſſigten, und ſich blos an die Erſcheinungen hielten, die zur Kenntniſs der Communitäten führen. Daher definirten ſie die *Methode* als die Wiſſenſchaft von den in die Sinne fallenden Communitäten, die die Heilung der Krankheiten zum Zweck habe [54]). Indeſſen herrſchten auch in Abſicht dieſer Erklärung, wie in mehrern Stücken, viele Widerſprüche unter den Methodikern ſelbſt.

Wegen der Erklärungen, die ſie von der Krankheit gaben, erfuhren ſie Galens ſcharfen Tadel. Die Geſundheit definirten ſie als den natürlichen Zuſtand der Verrichtungen: aber die Krankheit als eine Affection des Körpers, oder als den auf gewiſſe Weiſe leidenden Körper [55]).

Da die Communitäten ſelten in die Augen fallen, indem z. B. in der Phreneſie Niemand die Strictur oder Laxität offenbar ſieht; ſo muſste man äuſsere Erſcheinungen kennen, die mit dieſen innern Beſtimmungen zuſammenhangen, und von welchen man alſo auf die letztern ſchlieſsen kann. Einige

 Metho-

53) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. I. c. 34. p. 63.

54) *Galen.* de ſectis ad introduc. p. 12. Γνῶσιν εἶναί φασι τὴν μέθοδον τῶν φαινομενων κοινοτήτων, συμφώνων τέ καὶ ἀκολούθων τῷ τῆς ἰατρικῆς τέλει.

55) *Galen.* meth. med. lib. I. p. 42. ſ.

Methodiker glaubten diese Zeichen in den Ausleerungen zu finden; die Unterdrückung der Ausleerungen hänge mit der Strictur, der zu starke Fluſs derselben mit der Laxität jedesmal zusammen. Andere aber tadelten diese Zeichenlehre, und begnügten sich aus der Disposition des Körpers, aus der angeschwollenen oder zusammengefallenen Beschaffenheit der Theile auf Strictur und Laxität zu schlieſsen [56]).

31.

Wenn diese beiden allgemeinen Bestimmungen des Körpers hinreichen, um den Arzt bei Erkenntniſs und Kur der Krankheiten zu leiten; so wird alle Aetiologie überflüſsig: denn es ist ja alsdenn gleich viel, wodurch die Strictur hervorgebracht wurde, wenn ich diese nur zu heben im Stande bin [57]). In der That scheint dieser Grundsatz bei den Methodikern herrschend gewesen zu seyn [58]). Die entfernten Gelegenheitsursachen (τὰ προκατάρξαντα) tragen zwar mit zur Erzeugung der Krankheit bey, allein sie verlieren ihre Wirksamkeit bei der Fortdauer der Krankheit. Die Erkältung bringt zum Beispiele eine Entzündung hervor; allein die Veränderungen der Entzündung werden durch die Erkältung nicht mehr be-

56) *Galen.* de sectis ad intr. p. 14. — De optima secta p. 28.

57) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 13. p. 110. — „Sed neque secundum has differentias differens erit adhibenda curatio. Una est enim atque eadem passio, ex qualibet veniens caussa, qua una atque eadem indigeat curatione.„

58) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 466.

beftimmt; fondern dabei kommt es auf die nächfte Urfache (συνεκτικὴ αἰτία) an, die das Wefen der Krankheit ausmacht, mit derfelben verändert wird, und ihre Wirkfamkeit nicht eher verliert, als beim Aufhören der Krankheit [59]). Und diefe nächfte Urfache der Krankheiten ift allezeit eine von den Communitäten. . . Unftreitig haben die Methodiker das Verdienft, jene philofophifchen Begriffe zuerft in die Aetiologie eingeführt zu haben. *Gaubius* trägt fie faft mit denfelben Worten vor [60]). Die Methodiker gingen auch fo weit, bei vorhandener Vergiftung blos die Paffion zu kuriren, welche das Gift hervorgebracht hatte, ohne an die Verbefferung des fchädlichen Stoffs zu gedenken [61]). Wo es nothwendig war, das Gift fortzufchaffen, da hiefs diefe Indication die *prophylaktifche Communität*, weil man dabei nicht mit der Paffion felbft, fondern mit der Gelegenheits-Urfache zu thun hatte [62]).

In manchen örtlichen Krankheiten fehlte öfters jedes Zeichen von allgemeinen Communitäten: man mufste hier alfo auf neue Mittel denken, etwas Gemeinfchaftliches aufzufinden. So entftand der Begriff von *chirurgifchen Communitäten*, die fich allemal auf etwas Fremdartiges beziehen, welches die Function des Theils unterdrückt. Diefes Fremde ift entweder ein innerer oder äufserer Zuftand. Von

 aufsen

59) *Diofcorid.* praefat. ad theriac. p. 431. — *Galen.* contra Julian. p. 341.
60) Inftit. pathol. medic. §. 60. fq.
61) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.
62) *Diofcorid.* l. c. p. 430. — Introduct. p. 372.

aufsen kommen Splitter, Pfeile u. dgl. in den Körper: in Rückficht des innern Zuftandes fehlt ein Theil des Körpers entweder an Gröfse, oder er hat eine widernatürliche Lage, oder er mangelt gänzlich; und darnach laffen fich alle chirurgifche Uebel eintheilen [63]). So entftand die Abtheilung der chirurgifchen Operationen, die noch in fpäten Zeiten herrfchend war. . . Die Seelen-Krankheiten trugen die Methodiker ganz abgefondert vor, weil fie unter keine von ihren Communitäten gebracht werden konnten [64]). Den Confenfus einzeler Theile des Körpers kannten fie fehr gut, und wandten ihn auf die Pathologie und Therapie an [65]).

32.

Was die allgemeinen Kurregeln betrifft, fo mufs man den Methodikern das grofse Verdienft einräumen, der allgemeinen Therapie dadurch fehr aufgeholfen zu haben, dafs fie den Begriff von *Indication* genauer beftimmten, worauf ihre Lehre von den Communitäten fie nothwendig führen mufste. Gerade dadurch unterfchieden fie fich von den Empirikern wefentlich; und die Dogmatiker haben ihnen vorzüglich diefe wichtige Lehre zu verdanken [66]). Sie nahmen übrigens auf die Wirkfamkeit der Natur in

63) Introduct. l. c. — *Galen.* de optima fecta, p. 29.
64) *Galen.* contra Julian. p. 343.
65) *Soran.* apud *Oribaf.* collect. medic. Lib. XXIV. c. 31. p. 868. — *Mofchion* n. 126. p. 24. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 4. p. 17.
66) *Galen.* de fectis ad introduc. p. 12.

in hitzigen Krankheiten gar nicht Rückſicht, weil ſie das Daſeyn eines ſolchen Inbegriffs von Kräften gänzlich läugneten [67]). Da es ferner bei den methodiſchen Communitäten auf die Beſchaffenheit der Säfte gar nicht ankam, ſo konnte auch die Ausleerung derſelben kein Zweck der Bemühungen des Arztes ſeyn [68]); ſondern dieſer war durchgehends nur die Erfüllung jener allgemeinen Indicationen. Man erſchlaffte, wo man die Strictur bemerkte, durch Aderläſſe, Oehle, ſchlafmachende Mittel, und durch eine reine, mäſsig warme und helle Luft [69]); ohne dabei die Verſchiedenheit der beſondern Krankheiten oder die Abweichung der leidenden Theile mit in Anſchlag zu bringen. Am meiſten aber richtete man ſich, beſonders in hitzigen Krankheiten, nach ihren verſchiedenen Perioden: blos von der Zeit ihrer Dauer nahm man Indicationen zur Einrichtung der Diät und zur Verordnung der Arzneimittel her [70]). Im Anfange der Krankheit entzogen ſie dem Kranken entweder alle Nahrungsmittel, oder ſie erlaubten ihm doch nur äuſserſt leicht verdauliche: die Zunahme der Krankheit erforderte die ein-

 fache

67) *Galen.* contra Julian. p. 339. wo *Julian* folgendermaaſsen redend eingeführt wird: Οὐδ' ἂν πείσειεν ἡμᾶς τε ἢ αὐτοὺς (δογματικοὺς) ἐπ' ἀληθείᾳ, ὅτι ἴσασι τί ἡ φύσις ἐστὶν, ἣν ἄνω τε καὶ κάτω θρυλλοῦσι τραγῳδοῦντες πανταχοῦ, ἤτοι θερμὸν ἁπλοῦν, ἢ κρᾶμα κἀκ μίξεως, ἢ ψυχροῦ οὐσία καὶ πνεύματος.

68) *Ib.* p. 341.

69) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 9. p. 23 - 29.

70) *Galen.* de optima ſect. p. 30. — Introduct. p. 372. Dies war die ſogenannte κοινότης καιρική.

fache Erfüllung der allgemeinen Indicationen, der Erschlaffung oder Zusammenziehung, und nur wenige Nahrung: der höchste Stand der Krankheit erheischte beruhigende Mittel, und bei der Abnahme der Krankheit dachte man an die Beförderung der Solution, und verordnete mannigfaltigere Nahrungsmittel [71]). Die meisten Methodiker berechneten den Verlauf hitziger Krankheiten nach der dreitägigen Periode (διάτριτος), die auch in der That sehr merkwürdige Veränderungen, besonders in Fiebern, hervorbringt: die ersten sieben Tage enthielten drei solcher Umläufe, und bestimmten in den meisten hitzigen Krankheiten das Verfahren des Arztes [72]).

Richtete man mit diesem regelmäfsigen Verhalten nichts aus; so war es nothwendig, eine Diversion, oder die so genannte *Recorporation* (μεταποροποίησις, μετασύγκρισις) vorzunehmen, die dahin abzweckte, den Atomen schleunig ein anderes Verhältnifs zu ihren leeren Räumen zu ertheilen [73]). Diese Methode wählte man vorzüglich in langwierigen Uebeln, und bereitete, wie billig, den Körper durch stärkende Mittel zu jener Revolution vor.

33.

71) *Galen.* ib. p. 32. Ὅταν γὰρ φῶσι, τὴν μὲν ἐπίδοσιν ὀλίγην ἀπαιτεῖν τροφὴν, τὴν δὲ ἀρχὴν φιλανθρωποτέραν, τὴν δὲ παρακμὴν ποικιλοτέραν, τήν τε ποιότητα καὶ ποσότητα τῆς τροφῆς ἐνδεικνοῦσθαι τοὺς καιροὺς τῶν νοσημάτων φασίν. Ὅταν δὲ φῶσιν, ἡ μὲν ἀρχὴ κωλύειν αὔξεσθαι ἐνδείκνυται, ἡ δ᾽ ἐπίδοσις τὸ ἀπεριέργως στέλλειν καὶ χαλᾷν, ἡ δ᾽ ἀκμὴ ἐπὶ τὸ παρηγορικότερον ἄγειν, ἡ δὲ παρακμὴ τῷ συνεργεῖν τῇ λύσει, διαφορὰν τῶν βοηθημάτων τοὺς καιροὺς ἀπαιτεῖν ὁμολογήσουσιν.

72) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 404.

73) Im Grunde nichts anders, als die fernere Ausbildung der θεραπεία φιλοπαράβολος des *Asklepiades*. (S. 22.)

33.

Diese *vorbereitende* Methode nannte man κύκλος ἀναληπτικὸς, welches die Lateiner durch *circulus resumtivus* ausdruckten. Man stellte sie folgendergestalt an: Am ersten Tage erlaubte man dem Kranken nur sehr wenig Nahrung und etwas Wasser, oder man liefs ihn, wenn es seine Kräfte ertrugen, gar fasten. Am zweiten Tage mufste er sich gelinde Bewegung machen, und sich mit Oehl frottiren lassen, er durfte nur den dritten Theil der gewohnten Speisen zu sich nehmen. Diese Speisen waren in einigen Fällen genau bestimmt: es war gutes gesäuertes Brodt, Eiersuppe, Garten-Gemüse, und zarte Fische, als verschiedene Arten von Lippfischen (*Labrus scarus* und *L. iulis*), auch kleine Vögel, Beccafigen (*Motacilla ficedula*) und Kramtsvögel, das Gehirn von Schweinen und Schöpsen, und dergleichen. Mit dieser Diät mufste der Kranke zwei bis drei Tage lang fortfahren. Alsdann wurde ihm ein Drittel mehr erlaubt, und zwar Ragout von Beccafigen, Kramtsvögeln, jungen Hühnern oder Tauben. Nach drei bis vier Tagen wurde das letzte Drittel hinzugethan, und zwar konnte er nun Hasenbraten und ähnliches Fleisch geniefsen. Eben so allmählig vermehrte man die Portion Wein und auch die Leibes-Uebungen [74]).

War dergestalt der Körper gehörig vorbereitet und gestärkt, so ging man an die *Metasynkrise* [75]).

Am

74) *Ib.* lib. I. c. 1. p. 275. sq.

75) *Galen* beim *Oribasius*, Collect. med. lib. X. c. 41. p. 478.

Am ersten Tage musste der Kranke fasten, am andern liess man ihn körperliche Uebungen vornehmen, salben oder baden, und erlaubte ihm wieder den dritten Theil der gewohnten Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Man schränkte seine Diät auf Braten und gesalzenes Fleisch, nebst Kappern mit Senf oder eingemachten unreifen Oliven, ein; erlaubte ihm aber den mässigen Genuss des Weins. Nach zwei bis drei Tagen that man ein Drittel der gewohnten Speisen, und nach eben so viel Tagen noch ein Drittel hinzu, und liess Geflügel geniessen. Man wechselte mit dieser Diät, nach den Umständen des Kranken, ab: und so oft man eine Veränderung machen wollte, liess man den ersten Tag nichts als Wasser trinken, und verordnete Frictionen. War dieser *Cyklus* vollendet, so fing man einen andern an, der mit Brechmitteln aus Rettig u. s. f. eingeleitet wurde. Dabei musste der Kranke in der Folge den schädlichen Wirkungen des Erbrechens durch Ruhe und Schlaf vorbauen, und so suchte man durch diese Kur die Folgen zu erreichen, die wir noch heutzutage oft auf keinem andern Wege, als durch ein ähnliches Verfahren, hervorbringen können [76]).

Den Senf, den Pfeffer, die Meerzwiebel, und andere scharfe Mittel, wandte man grösstentheils an, um diese Metasynkrise zu bewirken, und nannte diese Methode die *Drimyphagie.* Oder man bediente sich äusserer rothmachender Mittel, des Sturz-Bades, und der heissen Asche (παρόπτησις), womit diese Revolution beabsichtigt wurde.

34.

76) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 277. sq.

34.

Um die alte Methode in ihr volles Licht zu setzen, will ich nur noch Beispielsweise die Behandlung zweier Krankheiten, der Lungen-Entzündung unter den hitzigen, und der Wassersucht unter den langwierigen Krankheiten, schildern. . . Da jede Entzündung die Strictur als Communität erkennt, so musste auch die Behandlung der Peripneumonie darnach eingerichtet werden. Die Kranken durften in der ersten dreitägigen Periode nichts geniessen, wenn nicht wichtige Gegenanzeigen vorhanden waren; sie mussten sich in einer mässig warmen Luft aufhalten und in eine horizontale Lage gebracht werden. Man erlaubte ihnen während der Verstärkung des Fiebers nicht zu schlafen, sondern frottirte ihnen die Glieder, und umwickelte ihre Brust mit wollenen in Oehl getränkten Tüchern. Nach dem Anfall erlaubte man den Schlaf, und nahm den Aderlass vor. Eine Abkochung von Spelz, oder ein Trank aus Anies, Honig und Oehl, oder auch frische Eier, waren die einzigen Nahrungsmittel, die man zuliess. Aeusserlich verordnete man Schröpfköpfe und Dampfbäder, und, als Brustmittel, Säfte aus Leinsaamen, Griechisch-Heusaamen, Honig und Eygelb. Hinterher belegte man die Brust mit einem Ziehpflaster (cerotarium) 77).

Bei der Kur der *Wassersucht* kam alles auf die Recorporation an. Man gebrauchte rothmachende, heftige schweisstreibende Mittel, oft Bäder von heissem Sande. Vorzüglich aber empfahl man die Reisen

77) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 29. p. 140.

sen und den Genuss der Seeluft. Durch verschiedene Arten von Pflastern suchte man dem Zellgewebe der Haut diejenige Stärke zu ertheilen, deren Mangel die Ursache der Ansammlung des Wassers ist. Meerzwiebeln und andere *hydragoga* wandte man nur alsdann an, wenn die Brechmittel nichts auszurichten im Stande waren. Die urintreibenden Mittel wählte man vorzüglich so aus, dass sie zugleich zur Stärkung abzweckten. Vortrefflich sind meines Erachtens die Grundsätze der Methodiker über die Zulässigkeit des Bauchstichs, der nie das Wesen der Krankheit zu heben im Stande ist: vortrefflich, ja fast einzig, die Vorsichts-Regeln bei der Anwendung dieser Operation [78]).

IV.

Zustand der Anatomie in dieser Periode.

35.

Oben ist schon bemerkt worden, dass zwar die Methodiker die Zergliederungskunst nicht ganz vernachlässigten: indessen scheint sie doch nicht wieder so begünstigt worden zu seyn, als in Alexandrien... Dass man die weiblichen Geburtstheile besser kannte und beschrieb, als vorher geschehen war, ist ebenfalls schon (§. 26. 27.) gezeigt worden. Ausser dem *Lykus* von Neapel [79]), der aber keine grosse Verdien-

78) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 473.

79) Von ihm handelt z. B. *Galen.* de admin. anat. lib. IV. p. 254. und bezeugt (comment. II. in libr. de nat. human. p. 22.) dass er viele anatomische Schriften hin-

dienste um die Anatomie hat, sind uns aus diesem Zeitraume vorzüglich zwei Männer als Anatomen bekannt, die in der Geschichte eine Stelle verdienen, *Rufus von Ephesus* und *Marinus*.

Jener wird gemeiniglich mit einem gewissen *Menius Rufus*, dem Erfinder verschiedener Compositionen, verwechselt, der ein weit höheres Alter erreicht hat [80]. Der Ephesier lebte, wie es alle Umstände ergeben, unter dem Kaiser *Trajan* [81]), und übte die Zergliederungskunst vorzüglich an Thieren aus. Wenigstens sagt er ausdrücklich, daſs er seine Beschreibung der Theile des menschlichen Körpers aus vorgenommenen Zergliederungen der Affen entlehnt habe [82]). Unter andern giebt er auch Nachricht von der Benennung, die den Nähten des Schädels von einigen ägyptischen (alexandrinischen) Aerzten ertheilt worden [83]). Er leitet den Ursprung der Nerven, die er in empfindende und bewegende theilt, aus dem Gehirn her [84]); ungeachtet er, wie Cel-

hinterlassen. *Aetius* (tetr. I. serm. 3. c. 176. p. 687.) führt einen Brei-Umschlag von Sauerteig an, den er zur Auflösung kalter Geschwülste empfohlen hatte. Beim *Oribasius* (collect. med. lib. VIII. c. 25. p. 354.) kommen *Lykus* Mittel gegen die Ruhr vor, worunter manche zweckmäſsige, aber auch Rauschgelb und Operment, aufgeführt werden.

80) *Andromachus* führt ihn schon an. *Galen.* de compos. medicam. sec. loca, lib. VII. p. 269.

81) *Suidas* T. III. p. 266. Falsch ist es daher, wenn *Tzetzes* ihn ins Zeitalter der *Cleopatra* setzt. (Chil. VI. c. 44. v. 300. p. 104.)

82) De appellat. part. corp. hum. p. 33.

83) *Ib.* p. 34. 84) *Ib.* p. 36.

Celsus, den *Kremaster* mit eben diesem Namen belegt [85]). Die Vereinigung der beiden Sehnerven in der Gegend des Trichters, und die völlige Ausbildung derselben durch Fasern, die sie aus dem Trichter erhalten, beschreibt er zuerst, obgleich unvollkommen [86]). Deutlich spricht er von der Kapsel der Krystall-Linse unter dem Namen ὑμὴν φακοειδής [87]). Die menschliche Leber müsse man nicht suchen aus Opfern kennen zu lernen, da die Leber der Thiere von der menschlichen völlig abweiche [88]). Das Herz sey der Sitz [89]) des Lebens, der thierischen Wärme, und der Grund des Pulsschlages: die linke Herzkammer sey nicht so geräumig und dünne als die rechte: der Puls hänge auch mit von dem Geist ab, der in den Schlagadern enthalten sey [90]). Die Milz hält er für ein ganz unnützes Eingeweide [91])... Was die Zeugungstheile betrifft, so scheint er die Untersuchung derselben vielmehr in Thieren vorgenommen zu haben, wie er denn offenbar das Daseyn der Kotyledonen in dem Uterus (eines Schaafes) aus Autopsie

85) p. 41. Vergl. p. 43. Selbst Julius *Pollux*, ein Zeitgenosse Galens, nennt noch die Bänder, welche die Knochen mit einander verbinden, νεῦρα. (Onomast. lib. II. c. 5. S. 234. p. 265.)

86) p. 54. Μία δὲ (ἔκφυσις νευρώδης τοῦ ἐγκεφάλου) ἀπὸ βάσεως φέρεται ἔμπροσθεν ὡς διῃρημενη διχῆ, προκύπτει τε εἰς ἑκάτερον τῶν ὀφθαλμῶν κατὰ τὴν λεγομένην πυελίδα καὶ βοθρώδη κοιλότητα τοῦ προσώπου, παρ᾽ ἑκάτερα τῆς ῥινὸς, ἔνθα ἡ τῶν χιτώνων πλοκὴ γέγονεν.

87) *Ib.* p. 37. 88) p. 39. 89) p. 37.

90) *Ib.* p. 64. Ἀρτηρίαι ἀγγεῖα περιεκτικὰ πνεύματος καὶ πόσως αἵματος, ἐν οἷς ὁ σφυγμὸς γίνεται.

91) *Ib.* p. 59.

topsie behauptet [92]). Die Saamenwege seyn theils drüsicht, theils mit Blutadern begleitet; durch jene werde nur eine Saamen - ähnliche Feuchtigkeit, durch diese der wahre Saamen abgeschieden [93]).

In einem andern Tractat, der mit diesem verbunden ist, handelt *R.* die Krankheiten der Nieren und der Harnblase, so wie die Heilmittel dagegen, recht gut ab. Ein Bruchstück einer dritten Schrift liefert ganz brauchbare Nachrichten von Purgirmitteln, und den Ländern, woher man sie erhält. . . Bekannt ist ferner *Rufus Hiera*, deren Zubereitung ein späterer Compilator angiebt [94]). Den Nutzen der Brechmittel dehnte er ungemein sehr, und fast auf die meisten Krankheiten, jedoch nicht ohne Vorsichtsregeln, aus [95]). Auch verdient bemerkt zu werden, dass er zuerst die *Anagallis* als ein treffliches Mittel gegen die Hundswuth anrühmte [96]). Ueber die Wirksamkeit einiger Pflanzen schrieb er, nach damaliger Sitte, ein Gedicht in Hexametern, woraus wir ein Bruchstück übrig haben [97]). Sein Werk über die Melancholie, welches *Galen* [98]) ungemein rühmt, ist verlohren gegangen.

36.

92) p. 40. 93) *Ib.* p. 63.
94) *Oribas.* synops. lib. III. p. 121. 122.
95) *Aet.* tetr. I. serm. 3. c. 119. p. 619.
96) *Id.* tetr. II. serm. 2. c. 24. p. 252.
97) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. I. p. 160. — De facult. simplic. medic. lib. VI. p. 68.
98) De atra bile, p. 357.

36.

Marinus, einer der berühmtesten Zergliederer des Alterthums, wird vom *Galen* selbst der Wiederhersteller der Anatomie genannt, die vor ihm ganz vernachläſsigt worden war [99]. Er widmete seine ganze Lebenszeit diesem Fache und der Theorie der Verrichtungen des menschlichen Körpers [100]. Auch hinterlieſs er eine Menge Schriften über die Anatomie, die aber nicht auf uns gekommen sind, und aus denen *Galen* sehr viel geschöpft zu haben scheint [1]. Der letztere hat uns von dem *Marinus* keine Nachricht weiter aufbewahrt, als daſs er das Drüsensystem sorgfältig untersucht, unter andern die Darmdrüsen entdeckt [2], und die Nervenlehre mit seinen Entdeckungen bereichert habe. Er setzte die Zahl der Nerven-Paare auf sieben: ward für den Entdecker der Gaumennerven (damals des vierten Nervenpaars) gehalten [3]; und faſste den Gehör- und Antlitznerven, die er fälschlich für *eins* hielt, zusammen unter dem Namen des fünften Paars [4]. Den Stimmnerven entdeckte er ebenfalls, beschrieb ihn unter dem Namen des sechsten Paars, und zeigte seine Abweichungen im Körper der Thiere [5].

V.

99) De dogm. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

100) *Galen.* de admin. anat. lib. VII. p. 180.

1) *Ib.* lib. II. p. 128. lib. IX. p. 194. — De libr. propr. p. 364.

2) *Galen.* de semine, lib. II. p. 245.

3) *Id.* de nervor. dissect. p. 205.

4) *Ib.*

5) *Galen.* de usu part. lib. XVI. p. 340.

V.

Materia medica und Naturgeschichte.

37.

Die Liebhaberey der Fürsten, die sich mit Untersuchung der Gifte und Gegengifte beschäfftigten, hatte zwar aufgehört. Aber eine Menge empirischer, oft auch dogmatischer Aerzte, hielten es noch immer für die Hauptbestimmung des Arztes, zahllose Zubereitungen und mannigfaltige Compositionen von Mitteln gegen einzele Gebrechen zu empfehlen, und grosse Werke mit diesen Mitteln, denen oft sehr seltsame Namen ertheilt wurden, anzufüllen. Dabei wurde natürlicher Weise selten auf das Wesen und die Ursache der Krankheit Rücksicht genommen, sondern der vernunftlosen Empirie Thür und Thor geöffnet. . . Aus der grossen Zahl dieser Aerzte will ich nur wenige nennen, die sich den meisten Ruhm erworben haben.

Apulejus Celsus aus Centorbi in Sicilien, erfand unter mehrern Antidotis ein sehr berühmtes gegen die Hundswuth, welches aus Opium, Castoreum, Pfeffer und ähnlichen Ingredienzen bestand [6]). Ein anderes empfahl er gegen die Pleuresie, welches er aus Pfeffer, Myrrhen und attischem Honig zusammensetzte [7]). Er war der Lehrer des Scribonius Largus und des oben angeführten Vettius Valens [8]), und lebte dem-

6) *Scribon. Larg.* compos. medic. c. 171. p. 94. 95. (ed. *Rhod.* Patav. 1655. 4.)

7) *Ib.* c. 94. Vergl. *Rhod.* ad h. l. p. 156.

8) *Ib.*

demnach unter Augustus Regierung. Seine Bücher über die Landwirthschaft [9]) und über die Pflanzen [10]) sind verlohren gegangen. Die Schrift, welche unter dem Titel *Apulejus de herbarum virtutibus* bekannt ist, rührt gewiss aus dem Mittelalter her.

Unter der Regierung des *Tiberius* lebte Tiberius Claudius *Menekrates* aus *Zeophleta*, dessen αὐτοκράτωρ ὁλογράμματος ἀξιολόγων φαρμάκων von *Galen* oft angeführt wird [11]). Beim *Montfaucon* kommt eine Inschrift auf ihn vor, aus welcher erhellt, dass er Leibarzt der römischen Kaiser und der Verfasser von 155 Büchern gewesen [12]). Er war der Erfinder des

9) *Mongitore* biblioth. Sicul. p. 76. In den Geoponicis stehn mehrere Bruchstücke daraus.

10) *Serv.* ad Virg. georg. II. v. 126. — *Cael. Rhodig.* lection. antiqu. lib. XX. c. 19. col. 1123. (fol. Frcf. et Lips. 1666.)

11) De antidot. lib. I. p. 430. — De compos. medic. sec. gen. lib. II. p. 335. — *Cael. Aurel.* chronic. lib. I. c. 4. p. 323. Die Dosen der Arzneimittel schrieb er, um allen Missgriffen vorzubeugen, mit Worten, nicht mit Zahlen, und fand darin mehrere Nachahmer. *Galen.* de antidot. lib. I. p. 430. Ἐπεὶ δ᾽ ὡς ἔφην, πολλὰ τῶν ἀντιγράφων ἡμαρτημένας ἔχει τὰς ποσότητας τῶν φαρμάκων, διὰ τοῦτο μὲν Ἀνδρόμαχος ὁλογραμμάτως αὐτὰς ἔγραψε, μιμησάμενος τὸν Μενεκράτην. Aus dieser Stelle erhellt zugleich, dass Menekrates noch vor dem Andromachus gelebt habe.

12) *Montfaucon* suppl. tom. III. pl. IX. ΤΙΒΕΡΙΩΙ ΚΛΑΥΔΙΩΙ ΚΟΥΙΡΕΙΝΑΙ ΜΕΝΕΚΡΑΤΕΙ ΙΑΤΡΩΙ ΚΑΙϹΑΡΩΝ ΚΑΙ ΙΔΙΑϹ ΛΟΓΙΚΗϹ ΕΝΑΡΓΟΥϹ ΙΑΤΡΙΚΗϹ ΚΤΙϹΤΗΙ ΕΝ ΒΙΒΛΙΟΙϹ. Ρ. Ν. Ε. ΔΙΩΝ ΕΤΕΙΜΗΘΗ ΥΠΟ ΤΩΝ ΕΝ ΛΟΓΙΜΩΝ ΠΟΛΕΩΝ ΨΗΦΙϹΜΑϹΙΝ ΕΝ ΤΕΛΕϹΙ ΟΙ ΓΝΩΡΙΜΟΙ ΤΩΙ ΕΑΥΤΩΝ ΑΙΡΕϹΙΑΡΧΗΙ ΤΟ ΗΡΩΟΝ.

des itzt noch sehr gangbaren *Diachylon*-Pflasters [13]) und der sogenannten ἐκδόρια, die zur Ausrottung der aussätzigen Flechten gebraucht wurden, und aus scharfen Mitteln bestanden [14]). Die Scrofeln behandelte er durch äussere Mittel auf eine verkehrte Art, und suchte sie zur Eiterung zu bringen [15]). Andere Compositionen kommen häufig beim *Galen* vor [16]).

Servilius Damokrates erfand ebenfalls eine Menge zusammengesetzter Mittel, die er in Jamben beschrieb, damit dadurch die Zubereitung gesichert würde [17]). So haben wir unter anderm von ihm ein berühmtes Zahnpulver [18]), verschiedene sogenannte *Malagmata* [19]), *Acopa* [20]), *Antidota* [21]), und andere diaphoretische Pflaster [22]). Auch wird ein Werk unter dem Namen *clinicum* angeführt [23]), worin er von den wunderthätigen Kräften einer Art *Lepidium* (ἴβερις) gegen das Hüftweh viel Rühmens macht.

Plinius erzählt, dass er die Tochter des Consularis Servilius von einer langwierigen Krankheit

 mit

13) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. VII. p. 414.

14) *Id.* de compos. medic. sec. loca, lib. V. p. 228.

15) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 404.

16) *Id.* c. m. sec. loca, lib. VII. p. 257. — sec. genera, lib. III. p. 357.

17) *Plin.* lib. XXV. c. 8. p. 373. *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. X. p. 310.

18) *Galen.* c. m. sec. loca, lib. V. p. 236.

19) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 412. — sec. loca, lib. VIII. p. 289.

20) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VII. p. 421.

21) *Id.* de antidot. lib. I. p. 437.

22) *Id.* c. m. sec. genera, lib. VI. p. 405.

23) *Id.* c. m. sec. loca, lib. X. p. 310. — *Plin.* l. c.

mit Milch von Ziegen, die er mit Blättern des Maſtixbaums *(lentiſcus)* hatte füttern laſſen, wiederhergeſtellt habe [24]).

38.

Herennius Philo von Tarſus [25]) war der berühmte Erfinder eines beruhigenden Mittels, welches nach ihm *Philonium* hieſs. Er beſchrieb die Zubereitung deſſelben in Verſen und in ſehr räthſelhaften Ausdrücken [26]). Nach der Erklärung, die *Galen*

24) lib. XXIV. c. 7. p. 333.

25) *Stephan.* Byzant. voc. Ἀνρραχ. p. 318. Κυρτος, p. 495, wo ſein Werk von der Arzneikunſt citirt wird.

26) *Id.* lib. IX. p. 297. Hier ſind die myſtiſchen Verſe ſelbſt:

Ταρσέως ἰητροῖο μέγα θνητοῖσι Φίλωνος
εὕρεμα, πρὸς πολλὰς εἰ μὴ παθῶν ὀδύνας.
Εἴτε κῶλον πάσχει τις ἅπαξ δοθὲν, εἴτε τις ἧπαρ,
εἴτε δυσουρίῃ ἴσχεται, εἴτε λίθῳ. —
Γέγραμμαι δὲ σοφοῖσι, μαθὼν δέ τίς οὐ βραχύ μ' ἕξει
δῶρον, ἐς ἀξυνέτους δ' οὐκ ἐπόθησα περᾷν.
Ξανθὴν μὲν τρίχα βάλλε μυρίπνοον ἰσοθέοιο
οὗ λύθρος ἑρμείαις λάμπεται ἐν βοτάναις,
Κρόκου δὲ σταθμὸν φρένας ἀνέρος, οὐ γὰρ ἄδηλον,
βάλλε δὲ καὶ δραχμὴν ναυπλίου Εὐβοέως.
καὶ τρίτον ἐν Τρώεσσι Μενοιτιάδαο φονῆος,
δραχμὴν τὴν μήλων γαστέρι σωζομένην.
Ὁλκὰς δ' ἀργεννοῖο πυρώδεος εἴκοσι βάλλε,
εἴκοσι καὶ κυάμου θηρὸς ἀπ' Ἀρκαδίης.
Δραχμὴν καὶ ῥίζης ψευδωνύμου, ἣν ἀνέθρεψε
χῶρος ὁ τὸν πίσση Ζῆνα λοχευσάμενος.
Πῖον δὲ γράψας ἄρθρον, βάλε πρῶτον ἐπ' αὐτὸ
ἄρρεν ἐνὶ δραχμὰς πέντε δὶς ἑλκόμενον.
Νάμα δὲ θυγατέρων ταύρων καὶ Κεκροπίδεσσι
συγγενὲς οἱ Τρίκκης ὡς ἐνέπουσιν ἐμοί.

len davon angiebt, bestand dieses Mittel aus Opium, Saffran, Bertramwurzel, Euphorbium, weissem Pfeffer, Bilsenkraut, Narden und attischem Honig; und diente besonders gegen die Kolikschmerzen, von denen man, durch *Plinius* verleitet [27]), glaubte, dass sie zu dieser Zeit erst in Rom gemein geworden seyn.

Asklepiades Pharmacion war einer der berühmtesten Erfinder vieler innerer und äusserer Mittel, die er in einem Werke, *Markellas* betitelt [28]), beschrieb. Gegen die Schwämmchen empfahl er Rindsmark oder Schweineschmalz mit Honig [29]). Mehrere *malagmata* [30]), *arteriaca* [31]), *stomachica* [32]), Mittel gegen Leber-Verhärtungen [33]), gegen das Podagra [34]), gegen bösartige Geschwüre [35]) und gegen Hämorrhoiden [36]), sind von ihm bekannt. Meines Wissens ist er der erste, der den Koth mehrerer Thiere in vielen Krankheiten empfahl [37]).

27) *Plin.* lib. XXIV. c. 1. „Sicuti *colum* Tiberii Caesaris principatu irrepsit." Wahrscheinlich bedeutet hier *colum* etwas ganz anderes, vielleicht ein aussätziges Uebel. Vergl. *Bianconi* de Celsi aetate p. 46.

28) *Galen.* c. m. sec. loca, lib. VIII. p. 283.

29) *Ib.* lib. VI. p. 253.

30) *Id.* sec. genera, lib. VII. p. 409.

31) *Id.* sec. loca, lib. VII. p. 272.

32) *Ib.* lib. VIII. p. 279.

33) *Ib.* lib. VIII. p. 287.

34) *Ib.* lib. X. p. 311.

35) *Id.* sec. genera, lib. IV. p. 362.

36) *Id.* sec. loca, lib. IX. p. 306.

37) *Id.* de facult. simpl. med. lib. X. p. 137.

Apollonius Archistrator aus Pergamus, der Verfasser der *euporista* [38]), machte mehrere Compositionen gegen das schwere Gehör [39]), gegen Nasengeschwüre [40]), Zahnschmerzen [41]) und Schwämmchen [42]) bekannt. Gegen die Bräune empfahl er den Asand (ὀπὸς Κυρηναϊκός), der damals nicht mehr aus Africa, sondern aus Syrien kam [43]). Seine Beobachtungen über die Kopfentzündung, die vom Sonnenstich entsteht, sind lesenswerth [44]).

Krito war der Erfinder vieler kosmetischen Mittel und mehrerer Compositionen, die gegen den Aussatz gebraucht wurden [45]). Alle Zubereitungen, die er empfahl, erhielten prächtige Titel, ἀνίκητον, Μαχαιριῶνος u. s. f. Gröſstentheils waren es äuſsere Mittel [46]).

Mit der Kur der Lichenen, eines ausſätzigen Uebels, erwarb *Pamphilus*, mit dem Beinamen *migmatopoles*, auſserordentliche Reichthümer. *Galen* hat die Mischung des Mittels aufbewahrt, welches er dagegen verordnete; es besteht aus Arsenik, Sandarach, gebranntem Kupfer und Kanthariden, und

38) *Id.* sec. loca, lib. I. p. 167.

39) *Ib.* lib. III. p. 195.

40) *Ib.* p. 201.

41) *Ib.* lib. V. p. 213.

42) *Ib.* lib. VI. p. 253.

43) *Ib.* p. 250. Vergl. meine Beitr. zur Gesch. der Medic. St. 1. S. 214. f.

44) *Galen.* ib. lib. II. p. 172.

45) *Ib.* lib. I. p. 156. 162. 164. 169. lib. V. p. 225.

46) *Ib* lib. II. p. 185. lib. V. p. 234. lib. VI. p. 243. — sec. genera, lib. V. p. 380. 381. lib. VI. p. 395. — *Aet.* tetr. IV. serm. 3. c. 16. p. 500.

und ist also ein wahres ἐκδόριον[47]). Eben dieser schrieb ein Werk *über die Pflanzen*, worin er aber blos seinen Vorgängern folgte, sie oft ohne Prüfung wörtlich ausschrieb, und eine Menge von Namen jeder Pflanze beilegte. Die Pflanzen, die er beschrieb, hatte er gröfstentheils nicht gesehen, auch keine Versuche über die Heilkräfte derselben angestellt. Treuherzig erzählte er die Fabeln von Verwandlung der Halbgötter in Pflanzen, lehrte abergläubige Versöhnungen der Gottheit, und brachte eine Menge alberner goëtischer Grillen an [48]).

39.

Einen Schriftsteller haben wir noch aus diesem Zeitalter übrig, der uns den besten Begriff von der Art geben kann, wie damals die künstlichen Mischungen der Arzneimittel für einen wesentlichen Theil der Arzneikunde gehalten wurden. *Scribonius Largus* lebte unter der Regierung des Kaisers *Claudius*, den er auf dem Feldzuge nach Britannien begleitete, und schrieb ursprünglich lateinisch [49]). Ungeachtet er an einem Orte keine Tren-

47) *Galen.* de compos. sec. loca, lib. V. p. 227.

48) *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.

49) Weil das Latein schlecht ist, und weil *Galen* ihn anführt, der sonst sich auf keinen lateinischen Schriftsteller berufen soll; so hält man dafür, dafs *Scribonius* eigentlich griechisch geschrieben habe und in spätern Zeiten übersetzt worden sey. Indessen haben von jeher die Aerzte nicht den gröfsten Antheil an der Ausbildung der Sprache genommen, und es konnte daher wohl seyn, dafs in dem sogenannten silbernen Zeitalter der Latinität ein Arzt barbarisch schrieb.

nung der einzelen Fächer der Kunst zugestehen will; so hat er wenigstens in Rücksicht der Theorie nicht bewiesen, dass er sie mit der Ausübung zu verbinden wisse. Mit der grössten Mühe suchte er alle Bereitungen, nach ihren wahren Verhältnissen aus den Schriftstellern auf[50]), ohne sich um den Unterschied der Krankheiten zu bekümmern, gegen welche er sie verordnete. Den *Nikander* schrieb er fast ganz aus; und nahm aus andern Schriftstellern viele abgeschmackte und abergläubige Mittel auf. Unter andern suchte er ein Vorbauungsmittel gegen den Schlangenbiss in einer Pflanze, die er ὀξυτρίφυλλον nennt, und die man mit der *linken* Hand vor Sonnen-Aufgang sammlen muss[51]). Sogar gegen das Seufzen empfiehlt er mehrere Compositionen, zum Beweise, wie sehr er an der Empirie hing[52]). Unter den *antidotis* rühmt er die *hiera Antonii Pacchii*[53]), und eine Bereitung des *Zopyrus* aus Gordien am meisten, die der letztere, nach damaliger Sitte, alljährlich mit grossen Feierlichkeiten zu verfertigen pflegte[54]). Auch empfiehlt *Scribonius* die Aloe-

schrieb. Ueberdies lehrt es der Vortrag des Schriftstellers selbst, dass er sein Werk nicht anders als lateinisch geschrieben haben kann. (*Bernhold* praef. ad ed. *Scribon. Largi*, p. XVII.) *Galen* hat auch keinen griechischen Schriftsteller so schlecht copirt, als diesen römischen, weil *Galen* wahrscheinlich der lateinischen Sprache nicht so mächtig war. (*Cagnati* observ. var. lib. III. c. 14. p. 222. 8. Rom. 1587.)

50) c. 4. p. 35. ed. *Bernhold.*

51) c. 42. p. 91. 52) c. 19. p. 51.

53) c. 23. p. 62. 54) c. 43. p. 95.

Aloepillen, als gelindes Abführungsmittel [55]), unter ähnlichen Umständen, wie neuerlich *Wedekind* [56]). Den Zitterrochen gebraucht er gegen das Podagra [57]), und rühmt vorzüglich die Stahlbäder [58]).

40.

Andromachus aus Kreta, Leibarzt des Kaisers *Nero*, kommt zuerst unter dem Beynamen des *Archiaters* vor, von welcher Würde in der Folge noch besonders gehandelt werden soll [59]). Er stand, sowohl seiner Gelehrsamkeit als seiner glücklichen Kuren wegen, in dem gröfsten Ansehen unter den römischen Aerzten [60]). Insbesondere war er der Erfinder einer Bereitung, der er den Namen *Theriak* gab, weil sie zunächst gegen den giftigen Schlangenbifs bestimmt war, die aber in der Folge gegen alle Arten von Krankheiten ohne Unterschied gebraucht wurde. Diese Bereitung verfafste er in elegischem Versmaafse, und *Galen* hat sie seinem Buche von Gegengiften ganz einverleibt [61]). Bei den römischen Kaisern war dieser Theriak so berühmt, dafs *Antonin* ihn täglich gebrauchte und in seinem Pallast jährlich verfertigen liefs [62]). Diese Mischung besteht aus

55) c. 35. p. 82.

56) Aufsätze über verschied. Gegenst. der Arzneiw. S. 41. (8. Leipz. 1791.)

57) c. 41. p. 90. 58) c. 38. p. 84.

59) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 470.

60) *Ib.* p. 456.

61) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 433.

62) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 428. Ἐμμέτρως ἔγραψε τὴν θηριακὴν δι᾽ ἐχιδνῶν, καλουμένην γαλήνην· ἥκιστα γὰρ οἱ πανοῦργοι δύνανται διαστρέφειν αὐτά.

aus ein und sechzig Ingredienzen, und die vorzüglichsten Bestandtheile sind Küchelchen von Meerzwiebeln, Mohnsaft, Pfeffer, und getrockneten Vipern. In mehrern Ländern ward diese widersinnige Mischung noch in neuern Zeiten, besonders in Paris noch 1787, mit wunderbaren Cärimonien bereitet [63]).

Der jüngere *Andromachus*, der ebenfalls Leibarzt beim Kaiser *Nero* war, schrieb über die Kräfte und Zubereitung der Arzneimittel sehr berühmte Werke; jedoch unterschied er, dem Geiste seines Zeitalters gemäſs, nicht sorgfältig genug die Fälle, wo die Mittel anzuwenden seyn [64]). Unter anderm erfand er 24 besondere Mittel gegen alle Arten von Ohren-Beschwerden [65]), unzählige blutstillende Arzneien (ἴσχαιμα) [66]), Mittel gegen die Zahnschmerzen [67]), gegen Schwämmchen [68]), gegen Engbrüstigkeit [69]), gegen das Blutspeien [70]), gegen Magenbeschwerden [71]), gegen Leber-Verhärtungen [72]), stopfende Mittel gegen die Ruhr [73]), verschiedene Stein-auf-

lösen-

63) *Baldingers* medic. Journal, St. XVIII. S. 42.

64) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. IV. p. 363.

65) *Id.* de c. m. sec. loca, lib. III. p. 191.

66) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. III. p. 202.

67) *Ib.* lib. V. p. 234.

68) *Ib.* lib. VI. p. 252.

69) *Ib.* lib. VII. p. 257.

70) *Ib.* p. 267.

71) *Ib.* lib. VIII. p. 274.

72) *Ib.* p. 286.

73) *Ib.* lib. IX. p. 300.

löſende Miſchungen[74]), und unzählige Pflaſter, denen er ſehr pompöſe Namen gab[75]).

41.

Auch *Xenokrates* von Aphrodiſias gehört zu dieſer Klaſſe von Aerzten. Er lebte zwei Generationen vor dem *Galen*[76]), und ſammlete viel abergläubige und widerſinnige Nachrichten über die Kräfte mancher Medicamente[77]): ſogar das Blut der Fledermäuſe kam mit im Verzeichniſs der Arzneimittel vor[78]). An einem andern Orte tadelt ihn *Galen*[79]) mit Recht, daſs er Ohrenſchmalz, das Blut der monatlichen Reinigung und ähnliche Dinge, die als Zaubermittel wirken ſollten, empfohlen habe. Wir haben noch ein Werk von ihm über die Nahrungsmittel, die von Fiſchen hergenommen werden, welches aber höchſtens den gelehrten Naturforſcher einigermaaſsen intereſſirt[80]). Die Meinungen des Verfaſſers über die Verdaulichkeit und ernährende Eigenſchaft gewiſſer Fiſche beruhen gröſstentheils auf ſehr willkührlichen Vorausſetzungen[81]).

42.

74) *Ib.* lib. X. p. 305.

75) *Id.* de compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 321. Lib. II. p. 329. 339. *Τιτὰν ἄσβεστος* lib. VI. p. 366. *πολύχρηστον ἔμπλαστρον.* lib. V. p. 383. *ἱκεσία μέλαινα* p. 384.

76) *Id.* de facult. ſimpl. med. lib. IX. p. 130.

77) *Ib.* lib. VI. p. 68. Beim *Plinius* kommen ſehr viele ſolcher Mittel vor, z. B. lib. XX. c. 82. 84. lib. XXI. c. 105.

78) De facult. ſimplic. lib. X. p. 130.

79) *Ib.* lib. IX. p. 132.

80) *Ξενοκράτους περὶ τῆς ἀπὸ ἐνύδρων τροφῆς*, ed. C. G. F. *Franzii.* 8. Frcf. et Lipſ. 1779.

81) z. B. die Nachrichten über die Steckmuſcheln, c. 19. 20. p. 55. ſ.

42.

Das einzige vollständige Werk über die Materia Medica, welches uns aus dem Alterthum übrig geblieben ist, hat den *Pedacius Dioskorides* aus Anazarba zum Verfasser. Nichts ist fast in der Geschichte streitiger, als das Zeitalter dieses Schriftstellers. Die ihm zugeschriebenen *euporista* sind dem *Andromachus* gewidmet: auch spricht *Erotian*[82]), der zu den Zeiten des *Nero* lebte, von ihm. Und *Plinius* scheint an manchen Stellen[83]) den *Dioskorides* wörtlich zu copiren... Auf der andern Seite ist es sonderbar, dass *Plinius* seiner auch mit keinem Worte erwähnt, da er doch sonst alle seine Vorgänger zu nennen pflegt: und dann ist wohl das scheinbarste Argument gegen das höhere Zeitalter des *Dioskorides*, die Nachricht des *Suidas*[84]), dass *Anazarba*, sein Geburtsort, erst unter dem Kaiser *Nero*, 17 Jahre nach dem Tode des *Plinius*, diesen Namen erhalten. Inzwischen ist *Suidas* gewiss kein gültiger Zeuge, da *Anazarba* schon beim *Plinius*[85]) unter diesem Namen aufgeführt wird. Die meisten Schriftsteller stimmen darin über-

82) Glossaria in Hippocratem, p. 214.

83) z. B. lib. XXXVI. c. 20. verglichen mit *Dioscorid.* lib. V. c. 144. p. 384 (ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.) Wichtig ist die Vergleichung des *Plinius* (lib. XXVI. c. 6.) und des *Dioskorides* (lib. III. c. 126. p. 226.) über den Huflattich (*βήχιον*, *tussilago*). Jener spricht demselben alle Blüthen ab: und dieser tadelt diejenigen Schriftsteller, die ihn für blumenlos halten.

84) Tit. Ἀναζάρβα p. 163.

85) Lib. V. c. 27. Vergl. *Steph. Byz.* voc. Ἀναζάρβα pag. 127.

überein, dafs sie dem *Dioskorides* ein früheres Zeitalter geben, als dem *Plinius* [86]).

Ungeachtet er schon verschiedene Vorgänger hatte, so untersuchte er doch von neuem die meisten Naturkörper, die zum medicinischen Gebrauche angewendet werden, und folgte bei denen, die er nicht selbst untersucht hatte, den bewährtesten Schriftstellern [87]). Durch Reisen, die er im Gefolge der römischen Heere unternommen, hatte er auch ausländische Naturproducte kennen gelernt [88]), und suchte in der Folge ihre Wirkungen durch eigene Erfahrung zu erforschen. Diese Wirkungen erklärte er durchgehends, als Dogmatiker, aus den Elementar-Qualitäten der Arzneimittel, wobei er aber noch nicht auf die verschiedenen Grade Rücksicht nahm, die erst später eingeführt wurden [89]). Ungeachtet seine Schreibart nicht die beste ist [90]), so erwarb er sich durch dieses Werk dennoch einen so dauerhaften Ruhm, dafs in dem gröfsten Theil der cultivirten Welt siebenzehn Jahrhunderte lang die

Bota-

86) *Salmas.* exercit. *Plin.* c. 30. p. 290. — Homonym. hyl. iatr. p. 10. — M. *Cagnati* var. observ. lib. II. c. 28. p. 181. f. — *Ackermann* in *Fabric.* biblioth. graec. lib. IV. c. 3. p. 675. Vergl. *Cigalini* lectio II. de vera *Plinii* patria ad calcem edit. *Dalechamp.* p. 1659. sq.

87) Praef. ad lib. I. p. 2. 88) *Ib.*

89) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. II. pag. 328.

90) *Dioscorid.* praef. p. 2. παρακαλοῦμεν δὲ σε καὶ τοὺς ἐντευξομένους τοῖς ὑπομνήμασι, μὴ τὴν ἐν λόγοις ἡμῶν δύναμιν σκοπεῖν. — *Galen.* de facult. simpl. medic. lib. XI. p. 144. ἀγνοῶν δὲ τὰ σημαινόμενα τῶν Ἑλληνικῶν ὀνομάτων.

Botanik und Materia medica nur aus dem *Dioskorides* gelernt wurde. Erst die Entdeckung fremder Länder und die häufigen Reisen der Naturforscher in dieselben konnten sie davon überzeugen, dass doch das Werk des Arztes von Anazarba nicht das *non plus ultra* in der Naturgeschichte sey. Noch itzt sehen ganze halb-cultivirte Nationen, wie die Mauren und Türken, den *Dioskorides* für ihr Idol in der Botanik und Materia medica an[91]). In der That hat aber auch keiner seiner Nachfolger, bis nach Wiederherstellung der Wissenschaften, etwas Besseres geleistet: die Bemühungen aller spätern Schriftsteller zweckten blos dahin ab, den *Dioskorides* entweder abzuschreiben, oder Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über sein Werk zu schreiben[92]). Noch im sechzehnten Jahrhundert glaubte man, dass alle Pflanzen, die in Deutschland, Frankreich und England gefunden wurden, schon vom *Dioskorides* beschrieben worden seyn: und spät erst kam man zu der Ueberzeugung, dass wir itzt wenigstens den vierten Theil seiner Gewächse gar nicht kennen.

43.

Der Mangel an systematischen bestimmten Benennungen der Pflanzen, die undeutlichen Beschreibun-

91) *Shaw's* travels, or observ. relating to several parts of Barbary and the Levant p. 263. (4. Lond. 1757.) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. 1. S. 122.

92) *Galen.* de compos. medic. sec. genera, lib. IV. pag. 359. — de antidot. lib. I. p. 424. 433. — *Photii* bibliothec. cod. 178. p. 401.

bungen der meisten Gewächse, und die blos medicinische Absicht bei diesen Beschreibungen, machen es für uns äusserst schwer, dieses Werk so zu nutzen, wie es ohne jene Hindernisse genutzt werden könnte. Zwar sind einige Handschriften mit Abbildungen versehen, allein diese tragen zu deutlich das Gepräge des barbarischen Zeitalters an sich, in welchem sie verfertigt wurden, als dass sie uns zu einiger Aufklärung dienen sollten [93]). Selbst Reisen in jene Länder, auch von einem *Sibthorp* unternommen, würden uns kein vollkommenes Licht über den *Dioskorides* gewähren, da seitdem der Sprachgebrauch sich mit dem Klima geändert hat, und, wenn auch dieselben Namen geblieben wären, dennoch seine mangelhafte Beschreibungen allezeit unüberwindliche Schwierigkeiten seyn werden.

Das Werk von der Materia medica ist nach keiner wissenschaftlichen Ordnung abgefasst, ungeachtet die Pflanzen grösstentheils nach einem natürlichen System an einander gereihet sind. . . Zu den merkwürdigsten Abschnitten, die recht gute Beschreibungen und Nachrichten über die Wirkungen der Arzneimittel enthalten, gehören unter andern die von der Myrrhe [94]), vom Bdellium [95]), vom Ladanum (*Cistus creticus*) [96]), von der Rha (*Centaurea Rhapontica*) [97]), vom Majoran (σάμψυχον) [98]), vom

93) C. *Avantius* in notis ad *Fierae* coenam p. 153. (4. Patav. 1649.)

94) Lib. I. c. 77. p. 41.

95) c. 80. p. 44.

96) c. 128. p. 64.

97) Lib. III. c. 2. p. 171.

98) c. 47. p. 192.

vom Silphium (*Ferula asa foetida*)[99]), vom Ammoniak-Gummi [100]), von der Bärentraube (ἰδαῖα ῥίζα)[1]), vom Mohnsaft [2]), von der Meerzwiebel und den verschiedenen Zubereitungen derselben [3]).

Zu den besondern Mitteln der damaligen Zeit, die itzt aus dem Gebrauch gekommen sind, rechne ich unter andern die unzählige Menge von Oehlen und Weinen aus allen Arten von Früchten und Wurzeln, deren Bereitung *Dioskorides* beschreibt; ferner den Schmutz, der von dem Körper der Kämpfer und Badenden in den Gymnasien abgerieben wurde (ῥύπος γυμνασίων)[4]); das Ebenholz (*Diospyros Ebenus*), welches man gegen böse Augen empfahl [5]); das Vipernsalz, welches *Wepfer* in neuern Zeiten wieder hervorsuchte [6]); Wanzen gegen das viertägige Fieber, als Ekelkur [7]); gebranntes Hirschhorn gegen Zahnbeschwerden [8]); von Fett und Schweiss noch schmutzige Wolle (ἐρία οἰσύπηρα) gegen Verwundungen und örtliche Schmerzen [9]); das Laab aus dem Magen junger Thiere [10]); gewöhnlichen Kohl gegen unzählige Beschwerden [11]) u. s. f. . . Wie sehr das Zeitalter aber schon zum Wunderbaren neigte, und wie wenig gründliche Untersuchungen der Natur von dem-

99) c. 94. p. 212.
100) c. 98. p. 216.
1) Lib. IV. c. 43. p. 260.
2) c. 65. p. 267.
3) Lib. V. c. 25. p. 334.
4) Lib. I. c. 36. p. 24.
5) c. 129. p. 65.
6) Lib. II. c. 18. p. 93.
7) c. 36. p. 97.
8) c. 63. p. 102.
9) c. 82. p. 108.
10) c. 85. p. 109.
11) c. 146. p. 137.

demselben zu erwarten sind, lehren mehrere Fabeln beim *Dioskorides* [12]).

44.

Manche Mittel empfiehlt *Dioskorides* in solchen Fällen, wo der Nutzen derselben in neuern Zeiten auf eine vortreffliche Art bestätigt worden ist: z. B. die Ulmenrinde gegen böse Ausschläge, sogar gegen den aussätzigen Grind [13]; das Pflanzen-Laugensalz gegen den Brand, und gegen das wilde Fleisch, als Aetzmittel [14]; die Molken in allen Arten der Schärfen und Kachexieen [15]; die Ochsengalle zum äussern Gebrauch [16]; Zubereitungen der Aloe in Geschwüren [17]; den weissen Andorn in der Schwindsucht [18]; und die Wurzel des Farrnkrauts (*Polypodium filix mas*) gegen Wurm-Beschwerden [19].

Vom Zimmt führt er verschiedene Gattungen an; allein es läſst sich nicht mit Gewiſsheit ausmachen, ob es unser Zimmt ist, von dem er spricht [20]. Das Ricinus-Oehl kannte er auch schon, wandte es aber blos äusserlich an [21]. Sein Asphalt [22], den er ebenfalls hin und wieder empfiehlt, ist kein Juden-

12) c. 60. p. 101. daſs man wunderbare Steine in ausgekrochenen Schwalben finde, die sehr wirksam seyn. — Lib. V. c. 160. p. 388. kommt schon Jaspis als Amulet vor.

13) Lib. I. c. 111. p. 59.
14) c. 186. p. 88.
15) Lib. II. c. 76. p. 105.
16) c. 96. p. 117.
17) Lib. III. c. 25. p. 181.
18) c. 119. p. 223.
19) Lib. IV. c. 186. p. 318.
20) Lib. I. c. 13. p. 12.
21) c. 38. p. 25.
22) c. 99. p. 53.

denpech, ſondern Steinöhl, welches bisweilen, zumal bei Modena, von rother Farbe gefunden wird[23]). Sein *Zucker* iſt nichts anders, als das bei arabiſchen Aerzten ſo häufig vorkommende طباشير (*Tabaſchir*); eigentlich der Saft, der aus den Gelenken des Bambus-Rohrs ausſchwitzt, und in der Folge zur Conſiſtenz des Zuckers verdickt wird[24]).

45.

Dioſkorides giebt uns zuerſt Nachricht von den Kennzeichen der Verfälſchungen der Arzneimittel[25]), und

23) *Wallerius* Mineral-riket p. 193. (8. Stockh. 1747.) *Nicholſon's* Chemiſtry p. 390. (8. Lond. 1790.)

24) Lib. II. c. 104. p. 122. — Die Erzeugung des *Tabaſchir* beſchreibt zuerſt deutlich *Garcias ab Orto* hiſtor. aromat. lib. I. c. 12. p. 61. Die Alten kannten bis auf die Zeit der Kreuzzüge keinen andern Zucker, als dieſen verdickten Saft des Bambusrohrs, den die Griechen auch *μέλι καλάμινον* und *ἅλς Ἰνδική* nannten. (*Salmaſ.* homonym. hyl. iatr. p. 109.) Ganz falſch überſetzt *Gerard von Carmona* jenes طباشير in den Schriften arabiſcher Aerzte durch *ſpodium*. Im Perſiſchen heiſst تب *das Fieber* und شير *der Saft*, alſo *potio antipyretica.* — Vergl. über dieſe Subſtanz Patr. *Ruſſell* in Philoſ. transact. vol. 80. p. 273. ſ. — *Macie* daſ. vol. 81. p. 368. ſ. — *Fourcroy* in Journ. d'hiſt. nat. tom. IV. p. 225. ſ. und *Lüdgers* diſſ. de medicamento novantiquo Tebaſchir, 8. Gött. 1791. Die Sarakenen fingen zuerſt an, in der Barbarei, in Griechenland und auf Cyprus das wahre Zuckerrohr zu bauen, wie dies *Bongars* (Geſta Dei per Francos T. II. p. 270. fol. Havn. 1611.) bezeugt. Von Sicilien wurde das Zuckerrohr nach Madeira, und von da endlich nach Weſtindien verpflanzt. (*Sprengels* Geſch. der geogr. Entdeck. S. 186.)

25) Lib. I. c. 129. p. 365. u. ſ. f.

und von gewissen chemischen Zubereitungen, die schon eine Art von Apparat erfordern. Das laufende Quecksilber lehrt er aus dem Zinnober auf die Art gewinnen, daſs er ein eisernes Geschirr mit einer Vorlage über Feuer setzt, wo denn natürlicher Weise der darin enthaltene Zinnober sich zersetzt, weil das Eisen dem Schwefel näher verwandt ist, als das Quecksilber. Sonderbar ist dabei seine Behauptung, das laufende Quecksilber wirke als Gift im thierischen Körper [26]). Das Bleiweiſs lehrt er auf die noch itzt gewöhnliche Art bereiten, indem das Blei von scharfen Essigdämpfen zerfressen wird [27]). Er kennt eine blaue Galmei, die heutzutage, mit Kupferblau untermischt, am Altai gefunden wird. Auch theilt er die Galmei nach ihrer Figur ein in solche, die wie Kastendrusen, und in solche, die in feinschalichten, abgesonderten Scheiben gebildet ist [28]). Er lehrt ferner die künstliche Galmei, das weiſse Nichts (πομφόλυξ), und den Ofenbruch (σπόδιον) gewinnen [29]). Den Kupfervitriol (χάλκανθος) [30]), den rothen [31]) (χαλκῖτις), gelben [32]) (μίσυ), grauen [33]) (σῶρυ), schwarzen Atramentstein [34]) (μελαντήρια), und den blauen Kupfer-Beschlag (δίφρυγες) [35]) unterscheidet er richtig. Das Operment (ἀρσένικον) [36]) und

 das

26) Lib. V. c. 110. p. 67. 368.
27) c. 103. p. 364.
28) c. 84. p. 349. Καδμία βοτρυώδης καὶ ὀστρακῖτις. Vergl. Physikalische Arbeiten einträcht. Freunde in Wien, Th. I. St. 1. S. 46.
29) c. 85. p. 351.
30) c. 114. p. 369.
31) c. 115. p. 369.
32) c. 117. p. 370.
33) c. 119. p. 371.
34) c. 118. p. 371.
35) c. 120. p. 371.
36) c. 121. p. 372.

das Raufchgelb (*σανδαράχη*)[37]) gebraucht er als Aetzmittel äufserlich. Endlich kommt bei ihm auch fchon die Bereitung des Kalchwaffers und deffen äufserlicher Gebrauch vor [38]).

Seine *theriaca* und *alexipharmaca* find faft als blofse Commentarien des *Nikander* anzufehen. Die *euporifta* fcheinen nicht ächt zu feyn [39]). Ueber die Kenntnifs der Kräfte der Arzneimittel aus ihrem Gefchmack findet fich ein Codex des Diofkorides in Madrid [40]).

46.

In diefem Zeitalter vermehrte fich die Zahl der literarifchen Sammler, worunter einige Männer von grofsen Talenten waren. Alles Wiffenswürdige fuchten fie in einer guten Ordnung zufammenzuftellen, und brachten auch ihr eigenes Urtheil dabei an. Unter diefe Rubrik gehört vorzüglich ein Mann, deffen unglaublicher Fleifs oft über die Schranken des Genies hinausfchweifte. *Cajus Plinius der ältere*, wahrfcheinlich aus Como gebürtig [41]), hatte eine genau-

37) c. 122. p. 373. 38) c. 133. p. 379.

39) *Ackermann* in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 3. pag. 682.

40) *Iriarte* bibl. graec. Madrit. p. 435.

41) Es ift hier der Ort nicht, die feit faft zweihundert Jahren geführten Streitigkeiten zwifchen den Bürgern von *Como* und *Verona* über den Geburtsort des *Plinius* zu prüfen und zu fchlichten. Ungeachtet die Veronefen fich auf eine Stelle im *Plinius* felbft berufen, wo er einen Veronefen *conterraneum fuum* nennt; fo fcheinen doch *Suetons* Zeugnifs und mit demfelben die fcharffinnigen Unterfuchungen eines *Ciga-*

raume Zeit im römischen Heere gedient, da er von dem Kaiser nach Spanien als Statthalter geschickt wurde. Nach seiner Rückkehr übte er die juristische Praxis in Rom aus, und endlich wurde ihm die Ober-Aufsicht über die römische Flotte bei Misenum anvertraut. Er starb (J. 79.) an einer Erstickung von den Dämpfen des feuerspeienden Vesuvius, denen er sich, durch eine zu weit getriebene Wissbegierde gereizt, zu sehr ausgesetzt hatte [42]).

Er arbeitete, wie *Buffon* [43]) sehr richtig sagt, nach einem zu grofsen und weitläuftigen Plane. Er wollte alles ergründen: er scheint die ganze Natur gemessen und sie für seinen Geist noch zu eingeschränkt gefunden zu haben. Seine Naturgeschichte begreift, ausser der Thier-, Pflanzen- und Mineralien-Geschichte, die Astronomie, die Physik, die Arzneikunst, die Handlung, die Schifffahrt, die Geschichte und Geographie, die schönen und mechanischen Künste, die Sitten der Völker, und fast alle menschliche Wissenschaften und Künste in sich. Darüber aber muss man am meisten erstaunen, dass *Plinius* fast in jedem dieser Fächer gleich grofs ist. Die Gröfse der Gedanken, die Feinheit der Bemer-

Cigalini und *della Torre di Rezzonico* der Sache der Comasken den Ausschlag zu geben. Vergl. *Cigalini* de vera *Plinii* patria ad calc. edit. *Dalechamp.* und A. *della Torre di Rezzonico* disquisitiones Plinianae, T. I. II. fol. Parm. 1769. — *Tiraboschi* storia della letterat. Ital. T. II. p. 168. f.

42) *Plin. iun.* lib. VI. ep. 16.

43) Histoire naturelle, T. I. p. 69. (ed. Paris. 1769.)

kungen, die edle Präciſion des Styls, heben ſeine ausgebreitete Gelehrſamkeit noch mehr. Er wuſste nicht allein alles, was man dermalen zu wiſſen brauchte: ſondern er war auch im Beſitz, ſehr leicht allgemeine Wahrheiten zu abſtrahiren, die oft unerwartet da ſtehen und nicht beſſer angebracht werden konnten. Er war im Beſitz einer Feinheit in den Bemerkungen, von welcher Geſchmack und Eleganz abhängen: und ſeinen Leſern theilt er eine gewiſſe Freiheit des Geiſtes, eine Kühnheit im Denken mit, die der Keim der Philoſophie iſt. Sein Werk, ſagt *Buffon*, ſo mannigfaltig wie die Natur, vereinigt die unendliche Abwechſelung derſelben zu einem ſchönen Ganzen. Es iſt eine Sammlung alles deſſen, was vor ihm geſchrieben war: eine Copie alles deſſen, was wiſſenswerth und vortrefflich geſagt war. Aber dieſe Copie hat ſo groſse Züge, dieſe Sammlung enthält eine Menge von Gegenſtänden, die auf eine ſo neue Art zuſammengeſtellt ſind, daſs man ſie den meiſten Original-Werken vorziehen kann, die von derſelben Materie handeln.

47.

Auſser den 37 Büchern von der Naturgeſchichte, die wir noch itzt beſitzen, ſchrieb er eine Menge anderer Werke, die aber verlohren gegangen ſind, und von denen uns ſein Neffe Nachricht giebt [44]). Es wäre durchaus unglaublich, daſs *ein* Mann, der noch dazu mit Staats- und Kriegesgeſchäfften überhäuft

44) *Plin. iun.* lib. III. ep. 5.

häuft war, dies alles habe leisten können; wenn er nicht, wie uns eben sein Neffe erzählt, eine so ausserordentliche Sparsamkeit in der Benutzung seiner Zeit angewandt hätte. Keine Stunde seines Lebens blieb unbenutzt: fast beständig liefs er sich vorlesen, und machte aus dem Gehörten zweckmäfsige Auszüge. Aus dieser Nachricht erklären sich die meisten Unrichtigkeiten in seinem Werke: wir erhalten dergestalt Aufschlüsse über die falschen Uebersetzungen und flüchtigen Auszüge, welche er aus den Werken der Griechen, die noch vorhanden sind, gemacht hat [45]. Deutlich aber sieht man, dafs er sehr vieles selbst gesehen und untersucht haben mufs. Die *Erscheinungen* der Natur wollen wir untersuchen, sagt er, nicht über ihre verborgenen Ursachen speculiren [46]. Er rühmt den an Pflanzen reichen Garten eines Arztes *Castor*, der ihn die meisten kennen

45) Statt hundert nur *ein* Beispiel. *Plinius* sagt (lib. XII. c. 6.) von einer Frucht in Indien: „Major alia pomo et suavitate praecellentior, quo sapientes Indorum vivunt. Folium alas avium imitatur, longitudine trium cubitorum, latitudine duum, fructum cortice emittit, admirabilem succi dulcedine, ut uno quaternos satiet. Arbori nomen *palae*, pomo *arienae*. Diese Nachricht ist aus dem *Theophrast* (Hist. plant. lib. IV. c. 347.) genommen. Indessen ist die Frucht, die die indischen Weisen essen, beim *Theophrast* von der folgenden durch Ἕτερον δὲ getrennt. Von der letztern sagt *Th.*, οὗ τὸ φύλλον τὴν μὲν μορφὴν πρόμηκες, τοῖς τῶν στρουθῶν πτέροις ὅμοιον, ἃ παρατίθενται παρὰ τὰ κράνη. Die Blätter vergleicht also *Th.* mit *Straufsfedern*, und *Plinius* spricht von *alis*. Die Rede ist von der *Musa paradisiaca*.

46) Lib. XI. c. 3.

lehrte [47]), und erzählt unter andern, dafs man ihm die Pflanze *Moly* aus Campanien gebracht habe [48]). Uebrigens ſind ſeine Beſchreibungen mehrentheils ſehr kurz und unvollſtändig, die Nomenclatur ſehr verwirrt, welches auch wegen der Verſchiedenheit der Schriftſteller, aus welchen er ſchöpfte, nicht anders ſeyn konnte, und gröfstentheils ſchränkt er ſich bei der Botanik auf den medicinischen oder ökonomiſchen Gebrauch der Pflanzen ein. . . Seine Thiergeſchichte iſt freilich nicht ſo originell, als *Ariſtoteles* Arbeit: inzwiſchen enthält ſie auch mehrere Thiere, die jener nicht kannte, da die Römer ſchon damals einen weit ausgebreitetern Handel nach Indien und ſelbſt ins innere Africa trieben, als die Griechen. Nur iſt zu bedauren, daſs er auch hier oft zu leichtgläubig iſt, und ſelbſt bei bekannten Thiergattungen ſich vieler fabelhafter Nachrichten ſchuldig macht. Ich hoffe noch immer, daſs ein Mann, mit *Schneiders* Gelehrſamkeit, mit ſeinem kritiſchen Scharfſinn und mit ſeiner ausharrenden Geduld gerüſtet, die Thiergeſchichte des *Plinius* bearbeiten wird: denn bis dahin haben den Herausgebern dieſer Encyklopädie noch immer die allgemeinen und ausgebreiteten Kenntniſſe gefehlt, die doch dazu erfordert werden, um ihn durchgehends erläutern zu können. Wenn eine Geſellſchaft von Gelehrten aus allen Fächern zuſammen träte, um den *ganzen Plinius* zu bearbeiten, ſo könnte dieſe noch

47) Lib. XX. c. 17. Lib. XXV. c. 2.

48) Lib. XXV. c. 4.

noch eher das bewirken, was für einen einzelen Mann fast unmöglich ist.

48.

Der medicinisch-praktische Theil dieser Encyklopädie besteht in einer Sammlung von Mitteln aus allen drei Reichen der Natur, die gegen alle Arten von Krankheiten, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen zu nehmen, empfohlen werden. Wir lernen den herrschenden Geschmack des Zeitalters aus diesem Verzeichniss von Mitteln kennen. Man hatte gewisse Lieblingsmittel, die fast durchgehends angewendet wurden, z. B. das *verbascum* und die *vettonica.* Die aussätzigen Hautübel waren herrschend, und zogen den gröfsten Theil der Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich. Endlich hatte der mächtige Aberglauben eine Menge Mittel in den Gang gebracht, die selbst von guten Aerzten empfohlen wurden, wenn sie nicht mit der Kur der schweren, aussätzigen Uebel fertig werden konnten. Die Magie hatte sich schon damals der Gemüther so sehr bemächtigt, dafs das Christenthum sie vielmehr begünstigen als unterdrücken konnte. Indessen wird der Einflufs der magischen Vorurtheile in die Medicin erst mit dem vierten und fünften Jahrhundert recht sichtbar, wie ich in der Folge zeigen werde.

49.

Ich kann nicht weiter gehen, ohne hier noch mit einem Paar Worten der grofsen Menge von *Augen-Aerzten* zu erwähnen, die sich um diese Zeit in Rom hervorthaten, und eine unendliche Menge von Mit-

Mitteln erfanden, die in allen Arten von Augenbeschwerden zuträglich seyn sollten. *Evelpides*, *Hermias*, *Gaius* und *Zoilus* waren die berühmtesten unter denselben: *Walch* führt aber die Namen einer weit grösern Anzahl auf [49]).

VI.

Pneumatische und eklektische Schule.

50.

Den ersten Namen führten die Dogmatiker zur Zeit der herrschenden methodischen Sekte. Sie wichen nämlich darin am meisten von der letztern ab, dass sie, statt der so genannten Synkrise der Grundkörperchen, ein thätiges Principium von geistiger Beschaffenheit annahmen, welches sie πνεῦμα nannten, und auf dessen Verhältniss Gesundheit und Krankheit beruhen sollte. Die Lehre von dieser luftartigen Substanz war schon in der Platonischen Theorie gegründet [50]); und *Aristoteles* legte derselben dadurch erst deutliche Begriffe zum Grunde, dass er die Wege beschrieb, auf welchen diese Luft in den Körper und in das Blutsystem gelange [51]). Die Stoiker bildeten sie noch mehr aus, und wandten sie auf die Erklärung der Geschäffte des thierischen Körpers an [52]): und *Erasistratus* und seine Nachfolger hatten diesem *Pneuma* den wichtigsten Antheil an

49) De sigillo ocular. medic. Romani. 4. 1763. Jen.

50) Th. I. S. 441.

51) Th. I. S. 503. 504. f.

52) Th. I. S. 488. 493.

an der thierischen Oekonomie im gesunden und kranken Zustande zugeschrieben [53]). Es war also diese ganze Lehre gar nicht als neu anzusehen: *Galen* zeigt uns ausdrücklich diesen Fortgang, und behauptet, daſs die Stoiker in Rücksicht der Physiologie in die Fuſsstapfen des *Aristoteles* getreten seyn [54]): nur scheint sie bei der Gründung der methodischen Schule sehr viel von ihrem alten Ansehen verlohren zu haben [55]).

Diejenigen Aerzte, die sich nicht mit den Methodikern vereinigen konnten, wählten, um denselben ein fest gegründetes Principium entgegen zu setzen, aufs neue dieses Pneuma, und stimmten darin, wie in mehrern andern Puncten, mit der stoischen Schule überein [56]). Besonders hielten sie die Dialektik für ein unentbehrliches Erforderniſs zur Vervollkommnung der Kunst: oft stritten sie nur um Namen, und vernachläſsigten die Untersuchung über das Wesen der Sache. Merkwürdig ist in dieser Rücksicht *Galens* Erzählung von einem Streite zwischen ihm und einem neunzigjährigen Pneumatiker [57]). *Galen* sagt, die Pneumatiker hätten eher ihr

53) Th. I. S. 574.

54) De facult. natur. lib. II. p. 100.

55) Man vergleiche mit diesem Abschnitt die mit groſsem Fleiſs und seltenen Kenntnissen geschriebene Diss. exh. sectae pneumaticorum medicorum historiam, auct. *Osterhausen*. 8. Altorf. 1791.

56) *Galen*. de different. puls. lib. III. p. 32.

57) *Ib*. p. 33. 34.

ihr Vaterland verrathen, als ihre Meinungen aufgegeben [58]).

51.

Die Pneumatiker leiteten zwar im Allgemeinen die meisten Krankheiten von dem Luft-Geist her [59]): doch aber nahmen sie auf die Mischung der vier Elemente mit Rücksicht. Wärme und Feuchtigkeit in Verbindung sey dem gesunden Zustande am angemessensten. Wärme und Trockenheit verursache hitzige Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit phlegmatische Beschwerden, und Kälte mit Trockenheit verbunden, die Melancholie. Im Tode trockne alles aus, werde alles kalt [60]).

In der Pathologie kann man die Verdienste der Pneumatiker nicht verkennen: sie sind die Erfinder vieler neuer Gattungen von Krankheiten gewesen. Schade nur, dass sie auch hier öfter von Spitzfindigkeit als von Gründlichkeit geleitet wurden, und dass sie insbesondere mehr Arten von Fiebern erdachten, als in der Natur statt finden [61]). Sie führten das Wort *Fäulniss* ein, um damit jede scheinbare Verderbniss der Säfte zu bezeichnen: in jeder hitzigen Krankheit fanden sie eine solche Verderbniss der Säfte hervorstechend [62]).

Nir-

58) *Ib.* p. 30. — Vergl. Th. I. S. 494.

59) Introduct. p. 373.

60) *Galen.* de element. lib. I. p. 49.

61) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 336.

62) *Ib.* lib. I. p. 324.

Nirgends aber äuſserte ſich ihre Neigung zu Subtilitäten mehr, als bei der Lehre vom Pulſe. Nie ſind ſo viele und mannigfaltige Arten des Pulsſchlages erdacht worden, als von den Anhängern der pneumatiſchen Schule. Gewöhnlich erklärten ſie den Puls als die abwechſelnde Zuſammenziehung und Ausdehnung der Schlagader, und die letztere rühre von der Anziehung und Ausſcheidung des Pneuma her, welches, nach *Ariſtoteles* Meinung, im Herzen in die groſsen Schlagadern übergeht [63]). Die Erweiterung bringe das Forttreiben des Geiſtes, die Zuſammenziehung aber die Attraction hervor; ſo wie die Athem-Werkzeuge zuſammengezogen werden, wenn das Einathmen geſchehen ſoll, und ſich erweitern, wenn man die Luft ausathmet [64]). Die Urſachen der Veränderungen des Pulſes unterſuchten ſie gar nicht, ſondern begnügten ſich mit der Aufſtellung prognoſtiſcher Erfahrungen [65]). . . Dies alles wird deutlicher werden, wenn wir die Syſteme der bekannteſten Schriftſteller aus dieſer Schule und ihren Abſtufungen näher betrachten.

52.

Athenäus aus Attalia in Cilicien, war der Stifter dieſer Schule, und faſt der einzige, der, im ſtrengen Sinne, ein *Pneumatiker* genannt zu werden verdient [66]). Er war zu ſeiner Zeit ein ſehr berühmter

63) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 50. 43.
64) *Id.* de uſu pulſ. p. 156.
65) *Id.* de differ. pulſ. lib. II. p. 22.
66) *Ib.* lib. IV. p. 49.

ter Arzt in Rom [67]), und suchte vorzüglich dadurch sich einen daurenden Ruhm zu erwerben, dass er *Asklepiades* sophistische Grundsätze angriff; aber dies geschahe mit nicht ganz glücklichem Erfolge [68]). Er stimmte, wie mehrere Stoiker seiner Zeit, mit den Meinungen der peripatetischen Schule überein [69]). Davon ist das ein vorzüglicher Beweis, dass er, neben dem Pneuma, die Theorie von den Elementen weit mehr ausbildete, als es, wenigstens unter den Methodikern, Gebrauch war. Die vier bekannten Elemente hielt er für offenbare Beschaffenheiten (ποιότης) des thierischen Körpers: oft aber gab er sie für wirkliche Substanzen aus, und nannte ihren Inbegriff die *Natur* des Menschen [70]). Inzwischen wichen seine Nachfolger sehr merklich in Rücksicht dieser Theorie von ihm ab.

Dass das System der präformirten Keime schon in der Stoa angenommen wurde, habe ich oben gezeigt [71]). Auch *Athenäus* blieb diesen Grundsätzen getreu. In der monatlichen Reinigung ist der Stoff zum künftigen Embryon enthalten: der männliche Saame giebt blos die Form her, wodurch der Keim entwickelt und ausgebildet wird. Die Weiber haben gar keinen Saamen, da dieser die Form enthält, und, nach *Aristoteles* Behauptung, kann Form und Materie nicht in einem und demselben Subject sich befin-

67) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 107.
68) *Id.* de element. lib. I. p. 56.
69) *Id.* de semine, lib. II. p. 241.
70) *Galen.* de element. lib. I. p. 52.
71) Th. I. S. 488.

befinden. Die Eyerstöcke des weiblichen Geschlechts, oder (wie man sie noch damals nannte) die weiblichen Hoden, sind aus dieser Ursache eben so überflüssig, als die männlichen Brüste sind: sie dienen blos zur Erhaltung der Symmetrie [72]). *Galen* macht dieser Theorie einen sehr gegründeten Einwurf, den er von der Aehnlichkeit des Embryons mit der Mutter hernimmt; diese Aehnlichkeit der Gesichtsbildung kann doch nur aus der Form, oder der dem Saamen anhängenden Bildungskraft, erklärt werden.

53.

Die Unterschiede des Pulses bestimmte er seinen dialektischen Spitzfindigkeiten gemäss: und nahm bei der Theorie desselben auf die Verdunstung des Pneuma aus dem Herzen und dén Schlagadern Rücksicht [73]). Den starken Puls sahe er als ein Zeichen der hinlänglich wirkenden Lebenskraft an [74]). . . Peripatetisch ist seine Erklärung des Starrfrostes, als einer kalten Passion aus kalter Ursache, worin er allen Alten widersprach [75]). . . Als Ursache der Krankheit sahe er nur dasjenige an, was für sich dieselbe hervorzubringen im Stande ist, und diese Ursache nannte er, dem gewöhnlichen Sprachgebrauch zuwider,

72) *Galen.* de semine, lib. II. p. 239-242.
73) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 51.
74) *Ib.* lib. III. p. 33. *Ἀθήναιος ῥώμην τοῦ σφυγμοῦ φησὶ τοῦ ζωτικοῦ τόνου τὴν ἰσχύν.*
75) *Id.* de tremore, p. 368. — De sympt. caussis, lib. V. p. 231.

wider, die *prokatarktische* [76]. . . Die Semiotik trug er nicht als eine eigene Wissenschaft, sondern als einen Theil der Therapie vor: statt derselben trennte er aber die Materia medica von der eigentlichen Heilkunde [77].

Die Diätetik bearbeitete er sehr sorgfältig: er bestimmte den Nutzen und die Schädlichkeit verschiedener Getreidearten [78]: äusserte sehr scharfsinnige Grundsätze über die Beschaffenheit der Atmosphäre und der verschiedenen Lage der Wohnungen [79], und gab die Mittel an, das Trinkwasser zu seigern und zu reinigen [80]. . . Seine Grundsätze der Materia medica waren aber nichts weniger als geläutert, da er in der Ruhr eine abscheuliche Mischung aus Operment und Rauschgelb zu Klystieren empfahl [81].

54.

Schon ein Schüler des *Athenäus*, *Agathinus* von Sparta, wich von den strengen Grundsätzen seines Lehrers darin ab, dass er sich mit den Empirikern und Methodikern zu vereinigen suchte. Aus diesem Grunde wurde die von ihm gestiftete Schule die *eklektische* oder *hektische* genannt: einige nannten

76) Definit. med. p. 395. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 17.
77) Introd. p. 373.
78) *Oribas.* coll. lib. I. c. 2. p. 12. c. 9. p. 18. f.
79) *Id.* lib. IX. c. 5. 12. p. 387. 393.
80) *Id.* lib. V. c. 5. p. 146.
81) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. IX. p. 301.

ten ihn auch den *Episynthetiker*[82]). Die Aerzte folgten in diesem Synkretismus den Philosophen, unter denen die Akademiker zuerst sich mit andern Sekten vereinigten [83]). Von dem Stifter der eklektischen Schule der Aerzte wissen wir wenig; ausgenommen, dass er die Theorie des Pulses fast auf ähnliche Art bearbeitete, als die pneumatische Schule, von welcher er ausgegangen war. Den vollen Puls leitete er von der Menge des Pneuma her, welches die Ader mit Schnellkraft ausdehne [84]). Die Zusammenziehung der Ader könne man gar nicht fühlen, und aus derselben also auch die Abstufungen des Pulses nicht bestimmen [85]). Uebrigens definirte er den Puls eben so spitzfindig als sein Vorgänger, und unterschied ihn dergestalt von dem Klopfen der Adern (παλμὸς), dass er das letztere in den verborgenen Adern annahm [86]). Das halb - dreitägige Fieber hielt er, gegen den Sinn der Alten, für ein verlängertes dreitägiges Fieber [87]). Daher behalte es auch denselben Typus [88]).

82) Defin. med. p. 391. — *Galen.* de diagnos. puls. lib. I. p. 55.

83) Schon *Arkesilaus*, der Stifter der mittlern Akademie, war zugleich Pyrrhonist und Dialektiker, und Antiochus von Askalon führte ganz offenbar die Stoa in die Akademie ein. (*Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. I. S. 234. 235. p. 61. 62. — *Cic.* Acad. quaest. lib. IV. c. 43.)

84) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

85) *Galen.* de diagnos. puls. lib. I. p. 55.

86) *Id.* de differ. puls. lib. IV. p. 50.

87) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 376.

88) *Id.* de typis, p. 471.

Von den damals gebräuchlichen warmen Bädern war er so wenig ein Freund, dass er vielmehr davon alle Zufälle der Schwäche und widernatürlichen Reizbarkeit herleitete. Sorgfältig bestimmte er die Vorsichts-Regeln, wenn die warmen Bäder ja nöthig befunden würden. Desto eifriger empfahl er die kalten Bäder zur Erhaltung der Gesundheit [89]).

Ein anderer Schüler des Athenäus, *Theodorus* [90]) ist blos wegen seiner Mittel gegen aussätzige Flechten bekannt [91]).

55.

Weit berühmter als sein Lehrer Agathinus, wurde *Archigenes* von Apamea, der zu Trajans Zeiten in Rom die Kunst ausübte, und bei seinen Zeitgenossen sowohl als bei der Nachwelt in ungemeinem Ansehen stand [92]). Auch er wird für den Stif-

89) *Oribas.* coll. lib. X. c. 7. p. 439. f. „Qui autem hunc brevem vitae cursum sani cupiunt transigere, frigida lavari saepe debent. Vix enim verbis exsequi possum, quantum utilitatis ex frigida lavatione percipiatur.„

90) *Diogen.* lib. II. S. 104. p. 140.

91) *Plin.* lib. XX. c. 9. p. 203. lib. XXIV. c. 17. p. 355.

92) *Suidas* T. I. p. 345. — *Eudocia* in *Villoison* anecd. graec. vol. I. p. 65. Die letztere sagt, er sey im 83sten, *Suidas* aber, er sey im 63sten Jahre seines Alters gestorben. — Im *Juvenal* kommt er oft vor: unter andern ist die Stelle (sat. XIII. v. 97.) bekannt: „si non eget Anticyra, nec Archigene.„ Vergl. sat. VI. v. 236. sat. XIV. v. 252. — *Alexander von Tralles* (lib. VII. c. 6. p. 332.) nennt ihn ὁ θειότατος, εἴπερ τις ἄλλος.

Stifter der eklektifchen Schule angefehen [93]). Er war nicht allein ein gröfserer Freund der dialektifchen und analytifchen Methode, als feine Vorgänger [94]), fondern er fuchte auch einen befondern Vorzug darin, den bisherigen Sprachgebrauch zu verändern und ganz neue Worte zu fchaffen, die oft felbft für den gelehrten *Gålen* unverftändlich waren [95]).

Am allerauffallendften äufserte fich fein verwirrter und dunkler Vortrag in der Lehre vom Pulfe, worüber er ein im Alterthum berühmtes Werk gefchrieben, welches felbft *Galen* mit einem Commentar begleitet hat [96]). Acht allgemeine Gattungen des Pulfes nahm er an, die er mit einem ungewöhnlichen Ausdruck *διηχημέναι* belegte: diefe waren die Gröfse, die Stärke, die Schnelligkeit, die Häufigkeit, die Völle, die Ordnung, die Gleichheit und der Rhythmus: als Arten waren diefen Gattungen noch verfchiedene Differenzen untergeordnet, nämlich jeder Gattung zwei Extreme und ein natürlicher Zuftand. Unter die Gattung der Stärke gehört der heftige, der fchwache und der gewöhnliche Puls. Ueber den heftigen Puls fchwatzte er von einer geräufchvollen Bewegung (*ῥοιζώδης κίνησις*): den unterdrückten und den gereizten Puls, der vorzüglich nach Tifche gefühlt wird, brachte er ebenfalls unter

93) Introd. p. 373.
94) *Galen.* de differ. pulf. lib. II. p. 27.
95) *Id.* de loc. aff. lib. II. p. 262. — De diff. pulf. lib. II. p. 26. *διὰ τὸ συγκεχυμένως τε καὶ ἀδιαρθρώτως εἰρῆσθαι.*
96) *Ib.* p. 24. lib. IV. p. 50.

unter die Gattung der Stärke [97]). Drei besondere Arten des Pulses unterschied er von einander, mehr als Messkünstler, denn als Arzt; den langen, breiten und hohen, deren jeder ohne den andern Statt finden kann [98]). Den vollen Puls definirte er auf eine ganz eigenthümliche, bildliche Weise [99]), und unterschied zuerst den ameisenförmigen von den übrigen Arten des Pulses [100]). Diesen hielt er, so wie überhaupt den gesunkenen und häufigen Puls, für die gefährlichsten Arten [1]). Mehrere andere subtile Unterabtheilungen des Pulses, für die wir im Deutschen fast keine Worte haben, sehe man in der Anmerkung [2]). Die Art, den Puls zu untersuchen, hat er zuerst, obgleich nur beiläufig, vorgetragen [3]). Den harten Puls hielt er für ein beständiges Symptom in allen Arten der Fieber [4]).

56.

97) *Ib.* lib. II. p. 24. 27. lib. III. p. 32. 33.

98) *Id.* lib. II. p. 26. 27.

99) *Id.* de diagnos. puls. lib. IV. p. 79. Ἔστι δὲ πλήρης σφυγμὸς, ὁ ναστοτέραν ἐπιδεικνὺς τὴν ἀρτηρίαν καὶ τὴν ὑπόπτωσιν αὐτῆς διασεσαγμένην ἐγχύλως.

100) *Ib.* lib. II. p. 62.

1) *Id.* de prognos. puls. lib. II. p. 131.

2) *Id.* de differ. puls. lib. III. p. 35. Βλιτυριζόμενος, σκινδαψιζόμενος, ἀποκεκρημνισμένος, τρύζων, ὑγροφανὴς, καρώδης, βομβῶν, ἐκτεθαμβημένος, ἀναληθὴς, ἀτενὴς, ἀδρανὴς, ἀποπεπηγὼς, διαπεφυσημένος, διηγκωνισμένος, ἐγκαλυπτόμενος, ἐξώστης, ἐμβριθὴς, ἐγκρέκων, νότυλος, καταννεναγμένος, διανεναγμένος, λαγαρίζων, ὑποκλεπτόμενος, ζακώδης, σεσοβημένος, σκυθρωπῶς ἀποχωρῶν.

3) *Id.* de diagnos. puls. lib. I. p. 52.

4) *Id.* de prognos. puls. lib. III. p. 144. — De differ. febr. lib. I. p. 326.

56.

In der Eintheilung der verschiedenen Zeiträume der Krankheit wich er merklich von der herrschenden Partei ab: nach dem Anfange der Krankheit nahm er gleich den höchsten Stand an, und das Ende der Abnahme nannte er die Solution [5]). In jenen Zeiten der Herrschaft der Dialektik war dies schon ein hinreichender Grund zur Verketzerung des *Archigenes*.

Auch seine Fieberlehre war sehr subtil. Er bestimmte unter andern den Begriff des halb-dreitägigen Fiebers dergestalt, dass es aus dem nachlassenden alltäglichen und dem dreitägigen Wechselfieber zusammen gesetzt sey [6]). Ein heftiges Fieber mit anhaltendem Starrfrost verbunden, nannte er *Epialos* [7]). Er änderte die Hippokratische Reihe der kritischen Tage, indem er statt des zwanzigsten den ein und zwanzigsten Tag setzte [8]): seit dieser Zeit fand man den letztern auch an manchen Stellen der Hippokratischen Schriften geändert. . . Verlarvte Wechselfieber, besonders in Gestalt der Magenruhr, der Harnruhr [9]), und der Katalepse, beobachtete er ebenfalls [10]). Die Beschreibung des Schlaffiebers macht seinem Beobachtungs-Geist Ehre [11]): indes-

5) *Galen.* de tempor. morb. p. 380-383.

6) *Id.* de differ. febr. lib. II. p. 336.

7) *Ib.* p. 332.

8) *Id.* de dieb. critic. lib. I. p. 431.

9) *Aet.* tetr. III. serm. 3. c. 3. col. 548.

10) *Id.* tetr. III. serm. 1. c. 37. col. 486. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 98.

11) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 3. col. 245.

sen wurde es ihm bei solchen offenbaren Zufällen des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges schwer, mit der von ihm auch aufgenommenen Meinung der Stoa von dem Sitz der Seele im Herzen auszukommen [12]).

Ueber den *Schmerz* räsonnirte er fast eben so spitzfindig, als über den Puls. Insbesondere suchte er durch die verschiedenen Modificationen des Schmerzes den Sitz der Krankheit allemal zu bestimmen [13]): er gab sich alle Mühe, durch Worte die Abstufungen des Schmerzes deutlich zu machen. Allein man sieht wohl, daſs die Sprache für diese zusammen gesetzte und oft individuelle Gefühle keine Ausdrücke hat. Etwas von *Archigenes* Eintheilung des Schmerzes hat sich noch bis itzt in unsern pathologischen Compendien erhalten: das übrige kann aber auch nur den Geschichtforscher interessiren, weil zu viel Dialektik dabei verschwendet ist. Er unterschied nicht allein den *ziehenden* (ὅλκιμος), *herben* (αὐστηρὸς), *juckenden* (γλυκὺς), *stechenden* (ἰσχνῶς ὀξὺς), *krümmenden* (ἄγκυλος), *dumpfen* (γλισχρὸς), *unbändigen* (ἀτειρὴς) und *zusammenziehenden* (στύφων) Schmerz [14]): sondern er behauptete auch, daſs der Schmerz allemal ziehend sey, und etwas ähnliches mit dem Stumpfseyn der Zähne (αἱμωδία) habe, wenn der Sitz desselben in den Häuten sey [15]). Habe der Schmerz

12) *Galen.* de loc. aff. lib. I. p. 251. — Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 491.

13) *Galen.* de loc. aff. lib. II. p. 259.

14) *Ib.* p. 262.

15) *Ib.* p. 264.

Schmerz seinen Sitz in nervösen Theilen, so sey er mit Einschlafen des Gliedes (ναρκώδης) verbunden, und rühre alsdann von gedruckten und verdrehten Nerven her. Habe der Schmerz seinen Sitz in Muskeln, so sey er weiter verbreitet und nicht so heftig: wenn die Blut-Adern leiden, so sey er schwer, drückend, und scheine von Verstopfungen herzurühren: leiden aber die Schlagadern, so sey der Schmerz auffahrend und klopfend [16]). Endlich suchte er auch zu bestimmen, von welcher Art der Schmerz seyn müsse, wenn die verschiedenen Eingeweide leiden: der Schmerz der Bährmutter sey klopfend, nagend und stechend, der Schmerz der Milz drückend und dumpf; der Schmerz der Blase zusammenschnürend und stechend: der Schmerz der Nieren herbe und stechend [17]).

Die Mitleidenschaft brauchte er sehr oft zur Erklärung der Erscheinungen des kranken Zustandes: er nannte eine sympathische Krankheit, die nach der Hauptkrankheit entsteht, den *Schatten* derselben [18]). . . Auch unterschied er die Krankheiten nach den Abänderungen der leidenden Kräfte [19]).

57.

Die Zeichen, wodurch die Arten der Kopfverletzungen von einander unterschieden werden, gab er ziemlich gut an: besonders ist der Schlummer

 wohl

16) *Ib.* p. 267. Πόνος διαΐσσων ἀπὸ ῥίζης ἀρχόμενος τοῦ πρωτοπαθοῦντος μορίου φέρεται ταχέως εἰς τὰ παρακείμενα.

17) *Ib.* p. 265. 266.

18) *Ib.* lib. I. p. 251.

19) *Ib.* lib. III. p. 270.

wohl mehrentheils bei wahren Extravasaten zugegen [20]) . . . Die Gesundwasser unterschied er richtig, nach ihren Bestandtheilen, in nitröse, alaunhaltige, salzige, schwefelhaltige: er hielt dafür, daſs ihre gemeinschaftliche Wirkung in der Erhitzung und Austrocknung bestehe [21]) . . . Im höchsten Stande der Krankheit wandte er laue Umschläge, besonders Schwämme mit lauem Wasser erfüllt, an, um die Wege schlüpfrig zu machen und die Kochung zu befördern [22]) . . . Den Tetanus wollte er weder bei Kindern, noch bei Greisen beobachtet haben: er heilte ihn durch warme Bäder und öhlichte Mittel [23]). Er beschrieb eine sympathische Bräune, die aus den ersten Wegen ihren Ursprung nahm [24]), und leitete die Raserei von dem zu starken Andrange des verderbten Blutes zum Kopfe her [25]). Die Ruhr beschrieb er recht gut, und definirte sie als eine Verschwärung der Gedärme. Er gab die Zeichen des Sitzes der Krankheit entweder in den dicken oder in den dünnen Gedärmen an, und empfahl Opiate und zusammen ziehende Mittel dagegen [26]) . . . Die Zeichen des Leber-Abscesses, seine Geschichte und Ausgänge schilderte er

20) *Oribas.* apud *Nicet.* collect. p. 117.

21) *Aet.* tetr. I. serm. 3. c. 167. col. 154.

22) *Ib.* c. 170. col. 156. — *Oribas.* coll. lib. IX. c. 23. p. 411.

23) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 39. col. 268.

24) *Ib.* serm. 4. c. 47. col. 402.

25) *Ib.* serm. 2. c. 8. col. 248.

26) *Id.* tetr. III. serm. 1. c. 43. col. 494. Vergl. *Stoll* Rat. med. vol. VI. p. 56. „Si statim post dolorem excretio non fiat, scito, intestina tenuia esse laesa."

er zweckmäfsig [27]: ganz vortrefflich aber ist seine Abhandlung über den Aussatz, dessen Vormähler und Arten [28]. Merkwürdig ist seine Beobachtung, dafs die Castration gewöhnlich zur Linderung der Zufälle des Aussatzes nicht wenig beiträgt [29]. Das Vipernfleisch ist eines der Hauptmittel, die er gegen diese scheusliche Krankheit empfiehlt [30]. Die Lehre von Mutter-Blutflüssen und Verschwärungen der Bährmutter wurde durch seine Beobachtungen nicht wenig bereichert [31].

58.

Seine Materia medica war auf keinen festen Grundsätzen gebaut: er war zu sehr Dialektiker, um auch in die Praxis seine Dogmatik einzuführen. Ohne Beurtheilung suchte er, in dieser Rücksicht ein roher Empiriker, eine Menge Mittel zusammen, die einzelen Zufällen abhelfen sollten [32]. Darunter waren denn auch viele abergläubige Mittel, Anhängsel und Amulete [33]. Er war der Erfinder einer Menge von Compositionen, die man beim *Galen* aufbewahrt findet. Am berühmtesten ist seine *Hiera*, die alle Arten schädlicher Säfte ausführen sollte: er gab mehrere Recepte dazu an [34]. Uebrigens war er

27) *Id.* tetr. IV. serm. 1. c. 120-134. col. 663-667.
28) *Ib.* c. 122. col. 665. 29) *Ib.* c. 123. c. 666.
30) *Ib.* serm. 4. c. 65. col. 799.
31) *Ib.* c. 85. col. 827.
32) *Galen.* de compos. med. sec. loca, lib. II. p. 177.
33) *Ej.* euporist. p. 473. — *Alexand. Trall.* lib. I. c. 15. p. 82.
34) *Paull.* lib. VIII. p. 264. — *Myreps.* S. 23. c. 18. 19. p. 648.

er kein Freund scharfer Purganzen: er sahe die Nothwendigkeit ein, lieber gelinde Mittel zur Abführung zu gebrauchen, die man auch damals schon in den Myrobalanen und andern indischen Mitteln kannte [35]). Das Brechen suchte er noch durch Rettich zu befördern [36]). . . In der Wassersucht schrieb er eine so ängstliche Diät vor, dass man ihn deswegen für einen Methodiker halten könnte [37]). Seinen Lehrer *Agathinus* heilte er an einem Fieber-Wahnsinn durch Oehl-Bäder [38]).

Den Aderlass nahm er in der Pleuresie an der entgegengesetzten Seite vor, und liess das Blut bis zur Ohnmacht weg [39]). Die Regeln der Amputation gab er sehr sorgfältig an: der Schnitt wurde gerade durchgeführt, ohne Fleischlappen hängen zu lassen [40]). . . Brennmittel wandte er oft, besonders im Hüftweh, mit grossem Nutzen an [41]).

59.

Die zahlreichen Schüler des Archigenes standen in dem Rufe, die sophistischen Spitzfindigkeiten der Dialektiker bis zur Abgeschmacktheit mit der Medicin verbunden zu haben. So sagt Galen von ihren Schriften, sie enthalten tausend Räthsel der Sphinge [42]); ja von einem Anhänger des Archigenes

35) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 46. p. 377.
36) *Ib.* c. 1. p. 312.
37) *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 32. col. 545.
38) *Id.* tetr. I. serm. 3. c. 172. col. 156.
39) *Id.* tetr. II. serm. 4. c. 68. col. 432.
40) *Nicet.* coll. p. 155.
41) *Aet.* tetr. III. serm. 4. c. 3. col. 583.
42) Comm. 3. in prognost. p. 164.

genes erzählt er, er habe geläugnet, dafs beim Einathmen Luft in den Körper komme, und dafs sie beim Ausathmen heraus fahre [43].

Als einer der treuesten Nachfolger des Archigenes wird ein gewisser *Philipp* aus Caesarea genannt, und mit seinem Lehrer von Galen gewöhnlich zusammen gestellt [44]. Er schrieb sehr gut über die Bereitung der Arzneimittel [45]: empfahl unter andern gegen die Ruhr eine Mischung aus zusammenziehenden Dingen und gegen den Bluthusten den ausgepressten Saft der Salbey [46]. Eine andere Schrift von der Abzehrung rühmt Galen ungemein [47]. Philipp verwarf darin die Anwendung der Bäder gegen die hektischen Fieber [48]. Defswegen sowohl, als auch wegen seiner schlechten Theorie von der Vollblütigkeit, tadelt ihn Galen [49]. Auch sein Buch vom Katochus oder der Katalepse wird angeführt [50].

60.

Einer der vortrefflichsten Schriftsteller unter den alten Aerzten, *Aretäus* aus Kappadocien, lebte wahrscheinlich zu *Archigenes* Zeit; denn er führt

43) Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 11.
44) Comm. 2. in prorrhet. p. 196.
45) *Galen.* de compos. medicam. sec. gen. lib. II. pag. 328.
46) *Aët.* tetr. III. serm. 1. c. 48. col. 503. — *Id.* tetr. II. serm. 4. c. 63. col. 425.
47) *Galen.* de causs. puls. lib. IV. p. 112.
48) *Ej.* meth. med. lib. X. p. 145.
49) *Galen.* de plenit. p. 344.
50) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 96.

führt *Andromachus* Bereitungen an [51]), und spricht von Archiatern in dem Sinne der Staats-Aerzte, welcher Sprachgebrauch erst zu Domitians Zeiten aufkam [52]). Sonderbar ist es freilich, dass er sich auf gar keinen Arzt beruft, und dass ihn hinwieder, bis auf *Aëtius* und den Pseudo-Dioskorides [53]), keiner anführt: indessen ist sicher der jonische Dialekt, worin sein Werk geschrieben ist, kein Argument gegen dies Zeitalter, da *Lucian* sehr oft diese Mundart gewählt hat, und da selbst *Arrian*, und andere Schriftsteller im zweiten und dritten Jahrhundert, jonisch schrieben [54]).

Aretäus ist, meines Erachtens, in aller Rücksicht, mit dem *Archigenes* in Eine Klasse zu setzen: denn er war von der pneumatischen Schule ausgegangen und hatte die eklektische Methode gewählt. Die letztere dehnte er mit mehr Geschmack und noch weiter aus, als *Archigenes*. Aber unverkennbar sind die Spuren des pneumatischen Systems in seinem treff-

51) *Aret.* de curat. diut. morb. lib. I. c. 4. p. 122. Ἡ διὰ τῶν θηρίων ποικίλη. Lib. I. c. 13. p. 135. τὸ δι᾽ ἐχιδνῶν τὸ ποικίλον φάρμακον. (ed. *Boerhaav.* fol. LB. 1731.)

52) Curat. acut. lib. II. c. 5. p. 105.

53) Euporist. p. 112.

54) Vergl. *Kühns* treffliche Abhandlung de dubia Aretaei aetate, 8. 1779. und Karl *Weigels* sehr schätzbare Schrift: Aretaeus de pulmonum inflammatione, 4. 1790. auch *Wiggans* Aufsatz vor der *Boerhaavischen* Ausgabe, und *Ackermann* in *Fabric.* bibl. graec. vol. IV. p. 703. f. Dass er in Italien gelebt habe, könnte man daraus schliessen, weil er des Falerner und anderer italiänischen Weine gedenkt. (Curat. acut. lib. II. c. 3. p. 101.)

trefflichen Werke: nur vom Geiste des Widerspruchs können sie geläugnet werden. Deutlich unterscheidet er drei Bestandtheile des Körpers, feste, flüssige, und Geister. Auf dem gehörigen Verhältniss und auf der guten Mischung derselben beruht die Gesundheit [55]). Den Ursprung des *Pneuma* erklärt er eben so, wie *Aristoteles* und die Stoiker: es werde aus den Lungen zum Herzen gezogen, und von da in alle Schlagadern des Körpers gesendet [56]). Daher sey auch das Herz der Sitz der Lebenskraft und der Seele [57]). Aus der Beschaffenheit dieses Pneuma erklärt er die Natur der meisten Krankheiten. Ein dickes, trübes, feuchtes Pneuma bringe die Verstopfung der Milz hervor [58]). Die Schwäche des Geistes bewirke den Schwindel: der erstere könne alsdann sich nicht fest halten, sondern werde im Kreise umher getrieben; so werde auch die Epilepsie erzeugt [59]). In der Phrenesie sey das Pneuma trocken und dünne, und verursache eine Benebelung der Sinne [60]). Die Darmgicht erzeuge ein kalter, träger Geist, der sich fest setze, und weder nach oben, noch nach unten fort gehen könne [61]). Die Epilepsie werde durch das eingeschlossene Pneuma hervor gebracht, welches alles in Bewegung setze [62]).

Uebri-

55) Cauff. acut. lib. II. c. 3. p. 16. 56) *Ib.*

57) Cauff. diut. lib. II. c. 6. p. 57. C. Cauff. acut. lib. II. c. 1. p. 10. καρδίη ζωῆς καὶ ἀναπνοῆς ἀρχή.

58) Cauff. diut. lib. I. c. 14. p. 43.

59) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 122.

60) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 77.

61) Cauff. acut. lib. I. c. 16. p. 18.

62) *Ib.* c. 5. p. 3.

Uebrigens stimmt auch *Aretäus* darin mit den Pneumatikern überein, daſs er die einzelen Krankheiten und ihre Zufälle oft aus der Temperatur der Elemente herleitet, daſs er unter andern in der Kälte und Trockenheit ausdrücklich die Ursache des Alters und die Natur des Todes gegründet findet [63]), und mehrere chronische Krankheiten aus Kälte und Feuchtigkeit herleitet.

61.

Abgesehen von der Sekte, zu welcher sich der Kappadocier bekannte, ist er, nächst dem *Hippokrates*, ohne Widerrede der beste Beobachter des Alterthums. Fast jede Krankheit, die er beschreibt, scheint er selbst gesehen, und jedes merkwürdige Phänomen wahrgenommen zu haben. Nur muſs man mit Recht an seinen Schilderungen der Krankheiten aussetzen, daſs der Eifer für Wahrheit oft der Neigung, durch üppige Diction zu glänzen, nachsteht. Zum Beispiele braucht man nur die Geschichte des Aussatzes zu lesen, die offenbar dem Gang der Natur entgegen gesetzt ist. Die Vergleichungen der Krankheit mit dem Thiere, von welchem sie den Namen hat, nehmen einen zu groſsen Raum ein [64]). Durchgehends aber ist seine beständige Rücksicht auf die Naturkräfte [65]), auf die Verschiedenheit der Constitution, auf die Abweichungen der Jahreszeit und

63) *Ib.* c. 6. p. 3.

64) Causs. diut. lib. II. c. 13. p. 67. Vergl. *Hensler* über den Aussatz, S. 119.

65) Cur. diut. lib. I. c. 4. p. 121. *Ξυνομαρτεῖν δὲ τὴν ἰητρείην τῇ ῥαστώνῃ τῆς φύσιος ἄριστον.*

und des Klima's, vortrefflich, und dem Geiſt der wahren Arzneikunde höchſt angemeſſen.

Jede einzele Krankheit fängt mit einer kurzen Beſchreibung des leidenden Ortes an, die nicht gemeine, dem Zeitalter angemeſſene, anatomiſche Kenntniſſe verräth. Die Lunge hält er z. B. für unempfindlich: die Subſtanz derſelben iſt der Wolle ähnlich [66]): ſie hat wenig Nerven und gar keine Muſkeln: dagegen iſt das Ribbenfell deſto empfindlicher, und, wenn ein heftiger Schmerz bei Bruſtentzündungen vorhanden iſt, ſo iſt der Sitz des Uebels gewiſs im Ribbenfell. Wegen dieſer Umempfindlichkeit der Lungen pflegen auch Schwindſüchtige deſto mehr Hoffnung zu haben, je näher es zum Ende geht [67]). . . Eine eigene Krankheit, von der die Alten nichts beſonders bemerkt haben, ſchildert er als eine Entzündung der Aorta (παχείη ἀρτηρίη) [68]): und eine andere Paſſion der groſsen Hohlader beſchreibt er unter dem Namen κέδματα [69]). . . An einem Orte widerlegt er beiläufig mit allem Recht das damals nicht mehr gemeine Vorurtheil, daſs die Adern des Arms zu verſchiedenen Eingeweiden ſich erſtrecken [70]). Die Leber hält er für das Hauptorgan zur Bereitung des Blutes, und nimmt, nach dem Sinn

66) Cauſſ. acut. lib. II. c. 1. p. 10.

67) *Ib.* c. 2. p. 15.

68) Cur. acut. lib. II. c. 7. p. 108.

69) Cauſſ. acut. lib. II. c. 8. p. 20. Vergl. *Gruners* vortreffliche Abhandlung in Morb. antiquitt. p. 187.

70) Cur. acut. lib. II. c. 2. p. 96. Ἀΐδριες γὰρ τῶν ἀποσχησίων, ὅσοι στομάχῳ καὶ ἥπατι ξυνῆψαν τὴν ἄνω.

Sinn der Alten, den Sitz des Begehrungs-Vermögens in derselben an [71]). Die Galle wird in der Gallenblase bereitet, und, wenn die Gallengänge verstopft sind, so entsteht daher die Gelbsucht [72]). Die Milz ist die Niederlage des schwarzen, geronnenen Blutes, welches in derselben gereinigt wird [73]). Im Grimmdarm geschieht auch eine Art von Concoction, die nicht blos durch offenbare Kanäle, sondern auch durch aufsteigende Dünste vollbracht wird [74]). Diese Behauptung scheint auf die Milchgefäſse zu führen, die schon lange vor dem *Aretäus* wirklich entdeckt waren [75]). Die Gedärme bestehen aus zwei besondern Häuten, wovon die innere in der Ruhr bisweilen zerfressen und abgesondert wird [76]).

Bei seiner Beschreibung der Nieren [77]) schimmern schon Spuren der *Bellinischen* Röhren durch... Auch sein Begriff vom Nervensystem ist dem Zeitalter völlig gemäſs. Den Ursprung der Nerven sucht er im Kopfe, und hält sie für die Werkzeuge der Empfindung [78]). Bald aber spricht er von Nerven, die

71) Causs. acut. lib. II. c. 7. p. 19. Cur. acut. lib. II. c. 6. p. 106. Hiedurch bewies sich Aretaeus als Eklektiker, indem die ächten Pneumatiker über den Sitz der Seele ganz anders urtheilten.

72) Causs. diut. lib. I. c. 15. p. 44.

73) *Ib.* Ἐκμαγεῖον ἐστὶν αἵματος μέλανος, ὃ ἀνακαθαίρεται τῇδε.

74) *Ib.* p. 45. 75) Th. I. S. 567. 574.

76) Causs. diut. lib. II. c. 9. p. 61.

77) *Ib.* c. 3. p. 52. Κοιλίαι σμικραὶ ἰσθμοειδέες ἐς τὴν τῶν οὔρων διήθησιν.

78) Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Κεφαλὴ χῶρος αἰσθήσιος καὶ νεύρων ἀφέσιος.

die die Muskeln mit einander verbinden [79]), und legt der Blase [80]) und den Bährmutter-Bändern eine nervöse Natur bei, woraus man denn freilich sieht, daſs er die Sehnen und Aponeurosen noch mit diesem Namen belegt [81]). In eben diesem Sinne nennt er auch den Starrkrampf, die Phrenesie und die Gicht, Nerven-Krankheiten, weil die Sehnen und Aponeurosen in diesen Krankheiten angegriffen und krampfhaft gespannt sind [82]). Sehr merkwürdig ist seine Lehre von der Decussation (χιασμὸς) der Nerven, das Resultat der in der halbseitigen Lähmung angestellten Beobachtungen [83]). Im schwangern Uterus nimmt er eine doppelte Haut an, deren innere vermuthlich Hunters flockige Haut ist [84]).

62.

Was seine praktische Methode betrifft; so ist diese weit einfacher und rationeller, als man von seinem Jahrhundert erwarten sollte. Er bedient sich weniger und einfacher Mittel, folgt allezeit sehr gegründeten Indicationen, und schreibt eine Lebensordnung vor, die auf Hippokratischen Grundsätzen gebaut ist. Ein groſser Freund der Brechmittel,

 ver-

79) Cauſſ. diut. lib. I. c. 7. p. 34. Νεῦρα ἀπὸ μυῶν ἐς μῦας περαιούμενα τόδε τὸ κῦρος τῆς κινήσιος ἴσχει, καὶ τοῖσιν ἀπὸ τῆς κεφαλῆς προδιδοῖ.

80) *Ib.* lib. II. c. 4. p. 55. 81) *Ib.* c. 11. p. 64.

82) Cauſſ. acut. lib. II. c. 3. p. 15. Cur. acut. lib. I. c. 1. p. 73. Cauſſ. diut. lib. II. c. 12. p. 65.

83) *Ib.* lib. I. c. 7. p. 34.

84) Cauſſ. diut. lib. II. c. 11. p. 64. Ὁ χιτὼν ὁ ἔνδον ὑπεζωκὼς τῆς ὑστέρης.

verordnet er sie in den meisten Krankheiten, nicht blos in der Absicht, um auszuleeren, sondern auch, um eine Auflösung der Stockungen und eine andere Stimmung des Nerven-Systems zu bewirken [85]). Die Kochung sucht er in hitzigen Krankheiten durch warme Bäder, Klystiere und eine schickliche Diät zu befördern. Den Aderlass verordnet er in jeder Entzündung, durchgehends aber, wie *Archigenes*, am entgegen gesetzten Orte [86]): giebt aber keinen andern Grund zu diesem Verfahren an, als die Erfahrung, dass es allemal besser sey, das Blut aus dem entferntesten Orte zu lassen. . . Das Bibergeil war eines seiner Lieblingsmittel, welches er in den meisten langwierigen Krankheiten verordnete.

63.

Noch auffallender als beim *Aretäus*, ist jener Synkretismus der Eklektiker in einer kleinen aber sehr schätzbaren Sammlung von physikalischen und medicinischen Problemen, die uns aus diesem Zeitalter übrig geblieben ist. Der Verfasser wird *Kassius der Jatrosophist* genannt. Für den Arzt unsers Jahrhunderts enthält dies kleine Werk manche sehr nützliche Wahrheiten; und für den Geschichtforscher ist es ein reicher Schatz, woraus er Aufschlüsse über den Geist des Zeitalters erhalten kann.

Zuvörderst ist es klar, dass der Verfasser viele Erscheinungen des thierischen Körpers als Pneumatiker erklärt. Den Grund der Asphyxie sucht er in dem

85) Cur. acut. lib. I. c. 4. p. 82.

86) *Ib.* c. 10. p. 89. 90.

dem aus den Schlagadern ausgeleerten Pneuma [87]. Aus der Theilung des Geiſtes, der zum Sehen erfordert wird, entſteht das doppelte Sehen [88]. Blaſen entſtehen auf dem lebenden, nicht aber auf dem todten Körper, von dem Verbrennen, weil nur im lebenden Körper Pneuma vorhanden iſt [89]. Der Pulsſchlag wird deswegen in Fiebern geändert, weil das natürliche Pneuma durch die Hitze verdünnt und leicht beweglich geworden iſt, und dergeſtalt auf die Beſchleunigung des Pulſes wirkt [90]. . . Der Zornige wird deswegen roth, weil das Pneuma in grofser Aufwallung ſich befindet, und der Furchtſame blaſs, weil das Pneuma dann unthätig wird [91].

Auf der andern Seite erklärt *Kaſſius* auch viele Erſcheinungen völlig als Methodiker, und ſehr oft ſtellt er zwei Erklärungsarten zuſammen, und überläſst dem Leſer die Wahl. Daſs der Schlaf erſchlaffe [92], daſs das Fieber manche chroniſche Krankheiten auf metaſynkritiſche Art heile [93], daſs die Fieberkranken wegen der veränderten Lage der unſichtbaren Grundkörperchen die Farbe ändern [94]; dies ſind Grundſätze, die, nebſt mehrern andern, aus dem Innern des methodiſchen Syſtems geſchöpft ſind. . . Bald findet man wieder den Dogmatiker

H 3 aus

87) *Caſſii Jatroſophiſtae* naturales et medicinales quaeſtiones, (ed. Conr. *Geſsner.* 8. Tigur. 1562.) pr. 78. p. 52. a. b.

88) pr. 28. p. 41. a.

89) pr. 43. p. 45. a.

90) pr. 67. p. 50. a.

91) pr. 49. p. 46.

92) pr. 8. p. 34.

93) pr. 15. p. 36. b.

94) pr. 69. p. 50. a.

aus den ältesten Schulen, der von der eingepflanzten Wärme spricht, und in der widernatürlichen Vermehrung derselben den Grund des Fiebers sucht [95]), der die Wärme von dem Reiben der Grundkörperchen an einander ableitet [96]).

64.

Unter den mannigfaltigen denkwürdigen Bemerkungen, die in diesem kleinen Werk enthalten sind, hebe ich nur folgende aus: Runde Geschwüre heilen deswegen nicht so leicht, als eckige, weil bei den letztern die gesunden Theile sehr nahe sind, die zur Vernarbung erfordert werden [97]). Recht gut erklärt er die Erscheinung, dass man nur auf der leidenden Seite liegen kann, daraus, dass das Eingeweide in diesem Fall ruht, sonst aber gleichsam hängt und auf andere Theile drückt [98]). Er beschreibt auch eine verborgene Kopfentzündung, die nach überstandnen Folgen der Kopfverletzungen entsteht, und gemeiniglich tödtlich wird [99]). Er spricht nicht allein von der Mitleidenschaft zwischen beiden Augen [100]), sondern erklärt sogar die Mitleidenschaft entfernter Theile durch die Gemeinschaft des Nerven-

95) pr. 56. p. 47. a.

96) pr. 70. p. 50. b. Τῇ δὲ ποίᾳ παρόδῳ τῶν ὄγκων καὶ παρατρίψει ἡ ποία θερμασία ἀποτελεῖται.

97) pr. 1. p. 32.

98) pr. 6. p. 33. b. Ἐκκρεμαμένων δὲ τῶν πεπονθότων, μεῖζον ἡ ἀντίληψις γίνεται.

99) pr. 9. p. 34. b. 35. a. — Vergl. *Richters* Anfangsgr. der Wundarzn. B. II. §. 122. f.

100) pr. 14. p. 36. b.

vensystems, welches die Eindrücke sehr leicht annehme. Deswegen, setzt er hinzu, entstehen Skrofeln am Halse, wenn der Kopf ausgeschlagen ist, und Drüsen-Geschwülste unter den Achseln, wenn sich auf den Händen Geschwüre erzeugt haben [1]). Aus dieser Mitleidenschaft leitet er auch die Neigung zum Husten her, wenn man sich in den Ohren kratzt [2])... Die Ursache des schweren Gehörs beim Gähnen sucht er in dem Druck der Ohren durch die Verzerrung des Mundes, worauf denn die äussere Luft von dem Gehörgange ausgeschlossen wird [3]). Sehr artig ist die Erklärung der schädlichen Folgen einer zu starken Bewegung, da doch eine mässige körperliche Bewegung so zuträglich ist. Im ersten Falle nämlich geschieht ein Zurückprallen (ἀνταπόπαλσις) von unten nach oben, so wie ein Körper wieder in die Höhe geschnellt wird, wenn ich ihn mit Gewalt gegen den Boden werfe, aber liegen bleibt, wenn man ihn blos fallen läfst [4]). Die Parotiden-Geschwülste, die manche Krankheiten entscheiden, nennt er *Dioskuren*, und erklärt sie aus der vermehrten Esslust der Genesenden und aus dem häufigen Kauen [5]). Er bemerkte schon, dass das Ohrenschmalz bei Sterbenden

1) pr. 40. p. 44. b. Αἰτιάσαιτο δ᾽ ἄν τις καὶ τὸ πάνυ εὐπαθὲς τοῦ νευρώδους· τοῦτο γὰρ δι᾽ ὑπερβάλλουσαν εὐπάθειαν, θᾶττον τῶν ἄλλων μερῶν τοῦ σώματος, συμπαθεῖ τοῖς πεπονθόσι μέρεσι. Διὰ τοῦτο γοῦν καὶ κατὰ τοὺς ἀδένας χοιράδες συνίστανται περὶ τράχηλον, ἑλκῶν ὄντων περὶ τὴν κεφαλήν· καὶ βουβῶνες ἐν μασχάλῃ, ἑλκῶν περὶ χεῖρα ὄντων.

2) pr. 20. p. 38. a.

3) pr. 21. p. 38. a.

4) pr. 26. p. 39. b. 40. a.

5) pr. 30. p. 41. b.

süſs [6]) wird, und daſs das Sehen in die Sonne Nieſen hervor bringt [7]). Deutlich trägt er die Decusſation der Nerven als allgemein vor [8]), und erklärt die Erzeugung des Kallus vortrefflich [9]).

65.

Ein Schüler des *Agathinus*, *Herodot*, der zu Trajans Zeiten in Rom die Praxis übte und dem pneumatiſchen Syſteme vorzüglich zugethan war, bereicherte beſonders die allgemeine Therapie und die Diätetik mit ſeinen Wahrnehmungen [10]). So empfahl er alle Arten der alten gymnaſtiſchen Uebungen [11]), beſonders das Fahren und Reiten in hitzigen Krankheiten [12]), die Oehlbäder [13]), das Schwimmen im Meere [14]), und die Mineralwäſſer [15]). . . In einem Fall der Erſtickung von ſchleimichter Anhäufung, trieb er die feſt verſchloſſenen Zähne mit einem Keil von einander, und nahm den Schleim mit der Hand heraus [16]). Das heiſse Sandbad empfiehlt er bei Podagriſten, bei Aſthmatiſchen und Waſſerſüchtigen [17]). Von Schweiſstreibenden Mitteln iſt er ein groſser Freund: ſie ſtärken, ſeiner Meinung nach, das Pneuma, und ſchaffen alle fremdartige Beſtandtheile deſ-

6) pr. 32. p. 42.
7) pr. 36. p. 43.
8) pr. 41. p. 44. b.
9) pr. 58. p. 47.
10) *Galen.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 51. — De facult. ſimpl. lib. I. p. 13.
11) *Oribaſ.* collect. lib. VI. c. 28-36. p. 228.
12) *Ib.* c. 25. p. 226.
13) *Ib.* lib. X. c. 37. p. 473.
14) *Ib.* c. 39. p. 476.
15) *Ib.* c. 5. p. 436.
16) *Ib.* lib. VIII. c. 7. p. 331.
17) *Ib.* lib. X. c. 8. p. 444.

desselben fort [18]). Recht gut, und nach dem Muster des *Hippokrates*, bestimmt er die Zeit des Aderlasses in hitzigen Krankheiten [19]). Merkwürdig ist seine Beobachtung über die Wirkungen der schwarzen Galle in Fiebern [20]), und über die Zeichen der Würmer in bösartigen Krankheiten [21]). Noch merkwürdiger aber seine Wahrnehmung über die Ausschläge in hitzigen Krankheiten, die er wie Petechen und Masern beschreibt [22]). Die noch immer gebräuchliche Niesewurz lehrt er so zubereiten, dass sie ihre schädliche Wirkungen nicht äussern kann [23]).

66.

Magnus aus Ephesus, der zu *Galens* Zeiten Archiater in Rom war, muss mit einem spätern Dialektiker nicht verwechselt werden [24]). Er war zwar auch der pneumatisch-eklektischen Schule zugethan, wich aber von den Grundsätzen des *Archigenes* sehr merklich ab [25]): den Puls definirte er durch das Aufschwellen und Zusammenfallen der Adern [26]), und

 den

18) *Ib.* c. 40. p. 477. 19) *Ib.* lib. VII. c. 8. p. 261.

20) *Aet.* tetr. III. serm. 1. c. 2. col. 438.

21) *Ib.* c. 39. col. 490.

22) *Id.* tetr. II. serm. 1. c. 129. col. 234. 235.

23) *Oribas.* coll. lib. VIII. c. 3. 4. p. 321. 322.

24) *Galen.* de theriac. ad Pison. lib. I. p. 464. — *Cael. Aurel.* acut. lib. III. c. 14. p. 225. Der Dialektiker war ein Schüler des Zeno von Cyprus. (*Eunap.* vit. Magn. p. 138.)

25) *Galen.* de different. puls. lib. III. p. 32.

26) *Ib.* lib. IV. p. 51. — In der *Brunck*'schen Anthologie (P. II. p. 343.) kommt ein Epigramm auf ihn vor:

Μάγνου

den Sitz der Wasserscheu suchte er im Magen und Zwerchmuskel [27].

67.

Heliodor, ein berühmter Wundarzt zu Trajans Zeiten [28], hat uns besonders über die Kopfverletzungen sehr gute Bemerkungen hinterlassen [29]. Seine Kurmethode des entblöfsten Knochens ist sehr einfach [30]; seine Behandlung der trepanirten Kranken zweckmäfsig [31]; und seine Regeln bei der Amputation sehr brauchbar [32]. Die Knochen hält er für unempfindlich [33]. Die Fissuren des Hirnschädels überläfst er bisweilen allein der Natur, und hofft, dafs sie wieder verwachsen werden [34]. Die Zeichen der Extravasate bei Kopfverletzungen giebt er recht gut an [35], und macht manche nützliche Bemerkung über die Entzündung der Hirnhäute [36]. Auch spricht er von einem Knochenfrafs im Umfange des Knochens, wo der mittlere Theil gesund bleibt [37]. Die Menschen mit Knochen-Auswüchsen am Kopfe nennt er *διονυσιακοί* [38].

Possidonius, zu *Valens* Zeiten, wird ebenfalls von *Aetius* unter den Eklektikern mit aufgeführt. Seine Grundsätze über die Ursache des Alpdrückens zeigen den aufgeklärten Denker, und seine

Μάγνον, ὅτ' εἰς Ἀΐδην κατέβη, τρομιῶν Ἀϊδωνεὺς
εἶπεν· ἀναστήσων ἤλυθε καὶ νεκύας.

27) *Cael. Aurel.* l. c. 28) *Juvenal.* sat. VI. v. 372.
29) *Nicet.* coll. p. 86. 30) *Ib.* p. 90.
31) *Ib.* p. 101. 32) *Ib.* p. 157. 33) *Ib.* p. 93.
34) *Ib.* p. 97. 35) *Ib.* p. 101. 36) *Ib.* p. 105.
37) *Ib.* p. 113. 38) *Ib.* p. 125.

ne Beobachtungen über die Phrenesie, die Schlafsucht und ähnliche Krankheiten der innern Sinne den sorgfältigen Pathologen an [39]).

68.

In dieses Zeitalter gehört auch *Antyllus*, dessen Verdienste um die Chirurgie, Therapie und Diätetik nicht gering sind. Da seine Schriften sämmtlich entweder verlohren gegangen, oder noch ungedruckt sind, so will ich die wichtigsten Bruchstücke aus denselben, die ich an einem andern Orte vollständig gesammlet habe [40]), hier kurz zusammenstellen.

Den Wasserkopf neugeborner Kinder unterschied er sehr sorgfältig nach dem verschiedenen Sitze desselben, und läugnete, dass er zwischen den Meningen und dem Gehirn statt finden könne [41]). Die Wirkungen der verschiedenen Temperatur der Luft auf den Körper erklärte er auf methodische Weise, die Wärme verdünne nämlich die Grundkörperchen (ἰσχναίνει τὰ συγκρίματα) [42]). Eben so erläuterte er die Grundsätze über den Einfluss des Aufenthalts in hohen, gebirgigen und in niedrigen, sumpfigen Ge-

39) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 2. s. c. 12. col. 256. „Qui incubus appellatur, non est daemon, sed magis praeludium et prooemium morbi comitialis aut insaniae, aut syderationis.„ — Vergl. *Philostorg.* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

40) *Antylli*, veteris chirurgi, τὰ λείψανα, praeside Curtio *Sprengel*, ventilanda exhibet Panagiota *Nicolaides.* 4. Hal. 1799.

41) *Nicet.* p. 121.

42) *Stob.* sent. 99. f. 473. b.

Gegenden, aus methodischen Ideen [43]). Die Lage des Kranken, den Schlaf, und besonders die gymnischen Uebungen unterwarf er festen Regeln, die er mit grosser Vorsicht angab [44]). Ueber das Declamiren und Singen, über jede Art der körperlichen Bewegung, und der gymnastischen Uebungen, als diätetische Mittel, findet man in den Bruchstücken des Antyllus, welche Oribasius gesammlet hat, Grundsätze, wie sie im ganzen Alterthum nicht weiter vorkommen [45]).

Auch über die Bereitung der Pflaster und Salben hat Niemand von den Alten uns so genaue Vorschriften hinterlassen, als Antyllus [46]), und in therapeutischer Rücksicht sind seine Regeln bei der Anwendung der scharfen Abführungsmittel, bei dem Gebrauche der Bäder zweckmäsig [47]).

Nirgends im ganzen Alterthume findet man ferner so genaue Vorschriften zur Auswahl der Adern beim Aderlass, und zur Anwendung dieser Operation selbst, so wie der Schröpfköpfe und Scarificationen, als beim Antyllus [48]). Auch aus den Arterien räth er in gewissen Krankheiten Blut zu lassen: von dem nachfolgenden Blutsturze habe man keine grosse

43) *Ib.* — *Oribas.* collect. lib. IX. c. 11. p. 392.

44) *Oribas.* collect. lib. VI. c. 1. p. 189. c. 5. p. 192. c. 6. p. 193.

45) *Ib.* c. 7. f. p. 194. f.

46) *Ib.* c. 36. p. 233.

47) *Ib.* lib. VIII. c. 5. p. 323. f. lib. X. c. 3. p. 433. f.

48) *Ib.* lib. VII. c. 7. p. 259. c. 9. p. 262. c. 16. p. 269. c. 18. p. 271.

große Gefahr zu befürchten, wenn man die Arterie nur gänzlich durchschneide [49]).

Höchst merkwürdig ist ferner, daſs er zuerst Nachricht von der versuchten Ausziehung der Katarakte giebt: diese Methode empfiehlt er, so lange die Katarakte noch klein ist: werde sie aber gröſser, so könne sie nicht ausgezogen werden, ohne daſs die Feuchtigkeiten des Auges mit heraus laufen [50]). Nach dem Asklepiades (S. 25.) schlug Antyllus zuerst die Bronchotomie in gefährlichen Fällen der Bräune vor, und gab mit groſser Sorgfalt die Regeln an, nach welchen sie vorgenommen werden müsse [51]). Den Wasserbruch heilte er durch den Schnitt [52]).

Weniger wichtig ist *Philagrius*, des Possidonius Bruder. Doch interessirt er uns als Wundarzt und Lithotom. Er versuchte nämlich zuerst, einen Blasenstein, der bis in die Harnröhre vorgedrungen war, durch einen Schnitt, von oben in den Blasenhals geführt, auszuleeren: die erste Spur der hohen Geräthschaft [53]). Wie sein Bruder, erklärte auch er sich gegen den damals eingerissenen Aberglauben, den man mit barbarischen Worten bei der Bereitung der Arzneimittel trieb. Es scheine ihm, sagt er, diese Sitte überflüssig und unanständig zu seyn [54]).

Nicht

49) *Ib.* c. 14. p. 268.

50) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 3. f. 41. c. d. (fol. Venet. 1506.)

51) *Paull.* lib. VI. c. 33. p. 186. — *Rhaz.* lib. III. c. 7. f. 68. c.

52) *Paull.* lib. VI. c. 82. p. 198.

53) *Aët.* tetrab. III. serm. 3. c. 5. col. 551.

54) *Ib.* serm. 4. c. 42. col. 607.

Nicht unwichtig sind auch seine Regeln bei der Behandlung der Ganglien [55]) und seine diätetische Vorschriften [56]).

69.

Endlich muss auch ein Episynthetiker, *Leonides* aus Alexandrien, genannt werden, der aber vermuthlich noch später als *Galen* lebte, da ihn dieser gar nicht, er aber den Galen anführt [57]). Seine Beobachtungen über den Nervenwurm zeigen, dass er denselben schon besser kannte, als *Soranus* [58]). Seine Definition des Schlaffiebers ist eben nicht sehr sorgfältig [59]), aber seine Bemerkungen über den Wasserkopf [60]), über die Darmbrüche [61]), über die Kröpfe [62]), und manche weiche, Brei-ähnliche Drüsen-Geschwülste [63]) sind lesenswerth. In der Hautwassersucht scarificirte er nicht nur die Knöchel, son-

55) *Ib.* tetrab. IV. serm. 3. c. 9. col. 745.

56) *Ib.* tetrab. III. serm. 3. c. 8. col. 552. — *Philostorg.* hist. eccles. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Oribas.* lib. V. c. 17. f.

57) Introd. p. 373. — *Aët.* tetr. IV. serm. 2. c. 11. col. 688.

58) *Puull.* lib. IV. c. 59. p. 159. — *Aet.* tetr. IV. serm. 2. c. 85. col. 736.

59) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 1. p. 75.

60) *Aet.* tetr. II. serm. 2. c. 1. col. 241.

61) *Id.* tetr. IV. serm. 2. c. 23. col. 693. Er war nämlich der erste, der nicht alle Darmbrüche aus einer Zerreissung des Bauchfelles herleitete, sondern auch bei einigen eine Ausdehnung desselben annahm.

62) *Ib.* serm. 3. c. 5. col. 741.

63) *Ib.* c. 7. col. 743. f.

ſondern auch andere Theile des Körpers [64]. Die vom Krebs angegriffene Bruſt amputirte er, ſchälte ſie aus und brannte ſie [65]. Die Gefäſsfiſteln operirte er faſt auf ähnliche Art, als *Pott* [66]. . . Höchſt intereſſant ſind ſeine Bemerkungen über die Geſchwüre und Warzen an den Geburtstheilen, ſo wie über die *hernia humoralis* und über die Entzündung der Hoden [67]. Freilich kommt in der Aetiologie nichts vom unreinen Beiſchlafe vor; aber wichtig iſt es doch, daſs die callöſen Ränder als unterſcheidende Zeichen ſolcher Geſchwüre angegeben werden, die nicht von freyen Stücken entſtanden ſeyn.

VII.

Galen.

70.

Die Geſchichte unſerer Kunſt weiſs von keinem glänzendern Genie unter den Aerzten; ſie lehrt uns keinen Arzt der Vorwelt kennen, der die ausgebreitetſte und faſt unermeſsliche Gelehrſamkeit mit den ſeltenſten Talenten ſo zu vereinigen, und ſich in jedem Theile der Wiſſenſchaft ſo als Meiſter zu zeigen gewuſst hätte, als *Klaudius Galenus* von Pergamus. Dieſer Vielwiſſer ohne Gleichen lebte zu einer Zeit, wo die verderblichſten Spaltungen in den mediciniſchen Schulen entſtanden waren, wo von der einen

64) *Id.* tetr. III. ſerm. 2. c. 30. col. 544.
65) *Id.* tetr. IV. ſerm. 4. c. 45. col. 800.
66) *Ib.* ſerm. 2. c. 11. col. 688.
67) *Ib.* c. 13-22. col. 688-692.

einen Seite die Sucht, neue Systeme zu gründen, die Dialektik mit der Theorie zu vereinigen, und jeden Andersdenkenden zu verketzern, allgemein herrschte, wo von der andern Seite der Werth des praktischen Arztes nur nach der Menge der, oft abgeschmackten, Zubereitungen bestimmt wurde, und wo Erasistrateer und Herophileer, Hippokratiker und Empiriker, Methodiker und Pneumatiker nur darin übereinstimmten, dafs sie das Wesen der Medicin in unnütze Spitzfindigkeiten und leere Zänkereyen setzten. Da trat dieser grofse Mann auf, und machte die Aerzte wieder auf den Weg aufmerksam, den sie seit langer Zeit verlassen hatten, auf den Weg, welchen der grofse Koer zuerst, und nach ihm fast Niemand wieder betreten hatte, auf den Weg der Natur und der Wahrheit! Um die Streitigkeiten der verschiedenen Parteien zu schlichten, wählte er das System, welches in den Platonischen und in den unächten Hippokratischen Schriften enthalten war, zur Norm, wornach er alles zu entscheiden suchte. Als Philosoph vereinigte er Platons und Aristoteles Meinungen mit einander [68]), wie *Alexander* von Damascus sein Zeitverwandter [69]). Auf ähnliche Art suchte er auch die Theoreme seiner Vorgänger, besonders der grofsen Griechen, zu verbinden; und man sieht, wie ängstlich er oft, durch eine zu nachgiebige Kritik verleitet, *Platons*, *Aristoteles*, und *Hip-*

68) Meine Briefe über Galens philosophisches System, in den Beiträgen zur Gesch. der Medicin, St. 1. S. 117 - 195.

69) De praenot. ad Epigen. p. 455.

Hippokrates vorgebliche Dogmen mit einander in Harmonie zu bringen sucht.

Dabei kam ihm nicht allein seine ausserordentliche Belesenheit, sondern auch seine ungemein glückliche Gabe des Vortrages, die freilich bisweilen etwas an Schwatzhaftigkeit gränzt, zu statten. Er weiss zu überreden, wo er nicht überzeugen kann. Aus dieser Redseligkeit des Pergameners erklärt man sich leicht die zahllosen Widersprüche, deren er sich schuldig macht; indessen ist es allerdings sehr zu bewundern, dass er grösstentheils consequent bleibt, und dass die einzelen Theile seines Systems, welches, nach dem Muster der Pneumatiker, aus den Trümmern aller ältern Lehrgebäude aufgeführt war, nur Ein schönes Ganze ausmachen. Bei der unglaublichen Menge seiner Schriften ist die Sorgfalt desto bewundernswerther, womit er jede einzeln ausgearbeitet hat.

Alle diese grosse, dem Zeitalter gar nicht angemessene, Vorzüge machten aber auch, dass seine Nachwelt eigentlich schon bei seinen Lebzeiten anfing, und dass er nach seinem Tode als ein Ideal betrachtet wurde, welches man wohl anstaune und verehre, aber dessen Grösse man nie erreiche. Und wir können die Jahrhunderte der Barbarei noch glücklich preisen, dass sie sich gerade dies Idol wählten, weil mit ihm die Schätze der Weisheit des Alterthums aus den Ruinen des Tempels der Gelehrsamkeit gerettet wurden! Aber freilich war die Verehrung der Barbaren jener finstern Zeiten gegen *Galen* eben so abgeschmackt, als die Verachtung, womit

 viele

viele Aerzte unsers Jahrhunderts der Aufklärung jenen Koloss belegen, ihnen selbst zur Schande gereicht.

71.

Das Leben dieses seltenen Menschen ist interessant genug, um in der Geschichte der Kunst eine Stelle zu verdienen. Er ward zu Pergamus in Klein-Asien im Jahre 131. gebohren; sein Vater hiess *Nikon*, und war Baumeister [70]). Er rühmt bei jeder Gelegenheit den letztern als einen Mann von sehr vielen Kenntnissen, nützlicher Thätigkeit, und vortrefflichem Charakter; seine Mutter aber nennt er eine *Xanthippe*, und erzählt allerlei scandalöse Geschichten von ihr [71]). Von der ersten Kindheit an gab ihm sein vortrefflicher Vater eine gelehrte Erziehung: er wurde in die Geheimnisse der Aristotelischen Philosophie eingeweiht, deren Grundsätze in allen seinen Schriften auffallend hervor stechen [72]). Nachher waren auch ein Platoniker, Namens *Gaius*, ein Stoiker, und ein Epikureer, seine Lehrer in der Philosophie [73]). In der stoischen Dialektik brachte er es als Jüngling schon so weit, dass er Commentare über Chrysipp's Dialektik schrieb, welchen er aber keinen sonderlichen Werth beilegt. Auch versichert er, dass er beinahe in die Abgründe des Pyr-

70) *Suidas* T. I. p. 465. — *Tzetzes* chil. XII. hist. 397.

71) *Galen.* de dignosc. animi morb. p. 357. — De euchymia et cacochymia, p. 352.

72) *Id.* de differ. puls. lib. II. p. 22.

73) *Id.* admin. anat. lib. I. p. 120. — De libr. propr. p. 365.

Pyrrhonismus versunken sey, wenn ihn nicht sein gesunder Verstand und sein Hang zu geometrischen Demonstrationen noch gerettet hätten [74]). Ein Traum ward darauf die Veranlassung zu dem Entschluss seines Vaters, ihn die Medicin studiren zu lassen [75]). Ein sehr geschickter Zergliederer und Schüler des *Quintus*, (der zu seiner Zeit ungemein berühmt war,) Namens *Satyrus* [76]); *Stratonikus*, ein so genannter Hippokratischer Arzt [77]), und *Aeschrion*, ein Empiriker [78]), waren nach und nach seine Lehrer in den Grundsätzen ihrer Systeme. Nach dem Tode seines Vaters ging *Galen* in seinem 21sten Jahre nach Smyrna, um den *Pelops*, einen Schüler des *Numesianus*, und den Platoniker *Albinus* zu hören [79]). Hierauf begab er sich nach Korinth, um des *Numesianus*, eines berühmten Lehrers und Zöglings des Quintus, willen: und ging darauf auf Rei-

 sen,

74) De libr. propr. p. 367. De dignosc. anim. morb. p. 357.

75) Meth. med. lib. IX. p. 130.

76) Comment. 1. in *Hipp.* prorrhet. lib. I. p. 172. — De libr. propr. p. 370. Er hatte gegen den *Hippokrates* geschrieben, aber kein Glück mit dieser Streitschrift gemacht. Anat. admin. lib. I. p. 120.

77) De atra bile, p. 359.

78) De facult. simpl. lib. IX. p. 148. Für jeden Zufall wusste er ein besonderes Mittel; daher *Galens* grosser Vorrath von Compositionen aller Art. Unter andern empfahl er gebrannte Krebse gegen die Hundswuth.

79) *Ib.* — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300. — De libr. propr. p. 362. — Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.

sen, um seine Kenntnisse, vorzüglich in der Naturgeschichte, zu bereichern. Er begab sich unter andern nach Lycien, um den Gagat aufzusuchen: er widerlegte die Sage, dieses Harz werde neben einem Flusse gleiches Namens gefunden; und ging hiernächst nach Palästina, um dort am todten Meere den Asphalt aufzusuchen [80].

72.

Alexandrien war damals noch gleichsam der Mittelpunct der gelehrten Welt: es reichte zur Empfehlung eines Arztes hin, wenn er in Alexandrien studirt hatte [81]. *Galen* wählte also mit Recht diese Stadt zu seinem Aufenthalt, um besonders in der Anatomie, die nirgends mit einem solchen Eifer bearbeitet wurde, grösere Fortschritte zu machen [82]. Unter seinen dortigen Lehrern nennt er vorzüglich einen *Heraklianus* [83]. In seinem 28sten Jahre kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, und übernahm auf Befehl der Priester, die dem Tempel des Aeskulap und dem damit verbundenen Gymnasium vorstanden, die Kur der öffentlichen Kämpfer [84]. Ein in Pergamus ausgebrochener Aufruhr vermochte ihn, sein Vaterland zu verlassen, und das Glück, welches griechische Aerzte in Rom machten, die Hauptstadt der Welt zu seinem Aufenthalt zu wählen: er war da-

80) De facult. simpl. lib. IX. p. 123.
81) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 562.
82) Admin. anat. lib. I. p. 119.
83) Comment. 2. in libr. de nat. hum. p. 22.
84) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565.

damals 34 Jahre alt[85]). Kaum war er aber angekommen, ſo mufste er etliche Wochen hindurch das Bette hüten, weil er ſich im Gymnaſium eine Verrenkung des Oberarms zugezogen hatte [86]). Bald wurde indeſſen ſein Ruhm durch einige glückliche Kuren, beſonders durch ſeine auſserordentliche Geſchicklichkeit in der Prognoſtik, ſo wie durch ſeine anatomiſche Fertigkeit, ſo groſs, daſs er der Gegenſtand des Neides aller römiſchen Aerzte ward. Eine Menge Philoſophen und angeſehener Staatsmänner vermochten ihn, öffentliche anatomiſche Vorleſungen zu halten: ſo wurde er mit dem Conſularis *Boethus*, den Philoſophen *Eudemus* und *Alexander* von Damaſcus, und dem nachmaligen Kaiſer *Severus* bekannt [87]). Indeſſen muſs er wenig praktiſche Geſchäffte gehabt haben, da er einen Knecht, der auf dem Lande an einer Augenentzündung litt, alle Tage zweimal beſuchen konnte [88]). In der Folge getraute er ſich nicht mehr, öffentliche Vorleſungen zu halten, weil ſeine Kunſtgenoſſen ſich jeder Gelegenheit bedienten, an ihm Blöſsen zu entdecken [89]). Endlich wurde die Eiferſucht der Aerzte in Rom, die ihm allerlei gehäſſige Zunamen gaben,

85) Admin. anat. l. c. ἄρχειν ἠρχμένου Ἀντωνίνου.
86) Comm. 1. in lib. de articul. p. 594.
87) De praenot. ad Epigen. p. 452. 453. 455.
88) De curat. per ſanguin. miſſ. p. 27.
89) De libr. propr. p. 362. Sehr verächtlich ſchildert er die römiſchen Aerzte. Er erzählt ſogar, ſie hätten einen griechiſchen Arzt, den ſie wegen ſeiner Geſchicklichkeit beneideten, ſammt ſeinen beiden Gehülfen, durch Gift aus dem Wege geräumt.

so heftig, dafs er bei einer ausgebrochenen ansteckenden Krankheit eiligst nach Brundusium ging, und sich von dort nach Griechenland überfetzen liefs [90]). Er besuchte hierauf, in seinem 37sten Jahre, verschiedene Länder, um merkwürdige Natur-Producte und Arzneimittel an Ort und Stelle zu sehen. Nach Cypern ging er, um die vortreffliche Bearbeitung der Metalle zu beobachten: von hier nahm er das *Diphryges* mit [91]). Um die Balsamstaude zu untersuchen, ging er noch einmal nach Palästina, und *Lemnos* besuchte er sowohl auf dieser Reise, als bei seiner bald darauf erfolgten Rückkehr nach Rom, um die Bereitung der Siegelerde mit eigenen Augen zu sehen: er lernte bei dieser Gelegenheit, dafs die Nachricht von der Vermischung jener Erde mit Blut völlig ungegründet sey [92]).

Nach einem Jahre wurde er von den Kaisern *Marc Aurel* und *Lucius Verus*, die sich damals in Aquilegia aufhielten, um den Krieg gegen die Marcomannen und andere deutsche Völker zu unternehmen, wieder zurück gerufen. Zu Fufse ging er durch Thracien und Macedonien, und blieb bei den Kaisern in Aquilegia, um für sie Theriak zu bereiten [93]). Da aber die Pest in der Nähe, und *Lucius Verus* umgekommen war, ging er wieder nach Rom

zu.

90) De praenot. ad Epigen. p. 458. — De motu muscul. p. 560.
91) De facult. simpl. medic. lib. X. p. 117. 125. — Comment. 3. in libr. de vict. acut. p. 74.
92) *Ib.*
93) De antidot. lib. I. p. 433.

zurück, um dem jungen Cäſar *Commodus* als Leibarzt zu dienen [94]). Wann er endlich in ſein Vaterland zurück gekehrt ſey, weiſs man eben ſo wenig zuverläſſig, als das Jahr ſeines Todes. Daſs er noch unter den Kaiſern *Pertinax* und Septim. *Severus* gelebt habe, erhellt aus den angeführten Stellen [95]). Und *Suidas* kann allerdings Recht haben, wenn er ihm ein Alter von 70 Jahren giebt [96]).

73.

Der damals herrſchende Synkretiſmus hatte *Galen* einen Haſs gegen alle Sekten eingeflöſst; und der Unterricht, den er in einer jeden derſelben genoſſen hatte, lieſs ihn die Mängel jedes Syſtems fühlen, aber veranlaſste auch die Veränderlichkeit in ſeinen Urtheilen, die ihn oft ſelbſt zu Widerſprüchen führte [97]). Er nannte diejenigen, die ſich zur

 Schu-

94) De antidot. lib. I. p. 433. — Er ſollte bei den Kaiſern bleiben, aber er gab vor, der Gott ſeiner Vaterſtadt, Aeſkulap, wolle es anders. (De libr. propr. p. 363.)

95) De libr. propr. p. 368. *Πρὸς τοὺς ἀπὸ τῶν αἱρέσεων τῶν ἐπὶ Περτίνακος δημοσίᾳ ῥηθέντων.* De antidot. l. c. *Τῷ μὲν οὖν νῦν ἡμῖν αὐτοκράτορι Σεβήρῳ τὴν ἀντίδοτον ἐσκεύασα.*

96) L. c. — Nach dem Gabr. *Bakhtiſchwah* ſoll er über 80 Jahre alt geworden ſeyn. (*Caſiri* biblioth. Eſcurial. vol. I. p. 256.) — Ueber das Leben des *Galens* vergleiche man *Labbe* elogium chronologicum Galeni in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 17. p. 509. ſ. — *Ackermann* in *Fabric.* biblioth. graec. tom. V. p. 385. ſ. — Im *Montfaucon* kommen (tom. III. P. I. pl. XV. und ſuppl. tom. I. pl. LXVIII.) Medaillen vor, die von ſeiner Vaterſtadt dem Galen zu Ehren geſchlagen worden.

97) Eine klaſſiſche Stelle hierüber kommt de loc. affect. lib. III. p. 871. vor.

Schule des *Praxagoras* oder *Hippokrates* bekannten, *Sklaven* [98]). Er selbst nahm zwar die Lehrsätze des *Hippokrates*, besonders die theoretischen Lehren, die in seinen unächten Schriften enthalten sind, an, erklärte sie aber nach den Theoremen des Platonischen und Aristotelischen Systems. Zwar sagt er an einem Orte, die Feinde des Hippokratischen Systems seyn entweder unwissende Menschen, oder spitzfindige Dialektiker, die über ihren gelehrten Streitigkeiten oft den gemeinen Menschen-Verstand einbüssen [99]): inzwischen hatten sie auch diese Apostrophe wohl verdient, und er feindete sie deswegen gerade nicht an, weil sie gegen den grossen Koer geschrieben hatten [100]).

Sein Vortrag ist indessen nicht frei von Spitzfindigkeiten, die von der dialektischen Methode hergeleitet werden müssen, welche damals in allen medicinischen Schulen herrschte. Er versichert zwar, nicht um Worte-streiten zu wollen [1]), indessen sind doch an vielen Orten seine Logomachieen ungemein auffallend. . . Die asiatische Weitschweifigkeit seines Vortrages entschuldigt er mit der Nothwendigkeit, seine Gegner gründlich zu widerlegen [2]): die öftern Wiederholungen in seinen Schriften läugnet er

98) De libr. propr. p. 362.

99) De facult. purgant. medic. p. 487. — Vergl. de dogm. Hipp. et Plat. lib. IX. p. 338. — De facult. simpl. medic. lib. I. p. 13.

100) Adv. Lycum, p. 329. Ἀνεμέσητον μὲν δήπου Λύκῳ καὶ παντὶ τῷ βουληθέντι πρὸς Ἱπποκράτην γράφειν.

1) De facult. simpl. med. lib. V. p. 57.

2) *Ib.* lib. III. p. 29.

er gegen den Augenſchein [3]). Eben ſo möchte er uns gern überreden, er ſey nichts weniger als ruhmſüchtig: das Urtheil der Menge bekümmere ihn gar nicht: Wahrheit und Wiſſenſchaft ſeyn die einigen Zwecke ſeiner Bemühungen: er pflege auch deswegen nicht einmal ſeinen Namen auf den Titel ſeiner Schriften zu ſetzen [4]). Trotz dieſen Behauptungen hat er eine ſehr hohe Idee von ſeinen Verdienſten um die Wiſſenſchaft: *Hippokrates* habe zwar etwas geleiſtet und die Bahn gebrochen; aber *er* habe ſie geebnet und gangbar gemacht, wie Kaiſer *Trajan* die Heerſtraſsen im römiſchen Reiche [5]).

So beſtimmt er ſich auch an manchen Orten über den hohen Werth der Theorie und den Vorzug derſelben vor der Empirie erklärt; ſo wenig er den Skeptikern gewogen iſt, die alle Gewiſsheit aus der menſchlichen Wiſſenſchaft verbannen wollten [6]): ſo ſehr begünſtigt er eine gegründete Zweifelſucht in ſolchen Dingen, die nicht Gegenſtände der Erfahrung ſind, z. B. bei der Natur der menſchlichen Seele [7]). . . Wunderbar iſt es freilich, aber nichts deſto weniger wahr, daſs dieſer groſse Philoſoph und Kenner der Natur ſich vom Geiſt des Zeitalters oft zu

I 5 dem

3) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321.
4) Meth. med. lib. VII. p. 106.
5) Meth. med. lib. IX. p. 134.
6) De facult. ſimpl. medic. lib. I. p. 13.
7) *Ib.* lib. V. p. 60. — De format. foetus, p. 221. Οὐδεμίαν εὑρίσκων δόξαν ἀποδεδειγμένην ἐπιστημονικῶς, ἀπορεῖν ὁμολογῶ περὶ ψυχῆς οὐσίας, οὐδ᾽ ἄχρι τοῦ πιθανοῦ προελθεῖν δυνάμενος. — Vergl. meine Beiträge zur Geſch. der Medic. St. 1. S. 173.

dem lächerlichsten Aberglauben hinreissen liess [8]). Aber freilich waren die *Luciane* zu allen Zeiten seltene Erscheinungen.

74.

Diese kleine Flecken abgerechnet, fühlt man sich, wenn man anders nicht ganz verwahrloset ist, bei der Lesung seiner Schriften, nicht allein von Bewunderung gegen den grossen, vielumfassenden Geist hingerissen, sondern man wird auch von einem sympathetischen Gefühl oft unwillkührlich hingezogen, wenn man lieset, welche edle Vorstellungen dieser Mann von der Güte und Weisheit der Vorsehung hatte, mit welcher innigen Rührung er sich oft über die Grösse und Güte des höchsten Wesens äussert. Voll Unwillen bricht er an einem Orte über die Tadler der göttlichen Vorsehung aus. „Doch, was soll „ich mit diesen unvernünftigen Thieren länger zan-„ken? Müssten nicht bessere Menschen mit mir zür-„nen, und mir den gerechten Vorwurf machen, ich „entweihe dergestalt die geheiligte Sprache, die der „Gottheit zu Ehren Hymnen anstimmen soll? .. Die „wahre Frömmigkeit besteht nicht in dem Opfer der „He-

8) In seiner Jugend erschien ihm, da er eben an der Pleuresie lag, *Aeskulap* im Traum, und rieth ihm den Aderlass, der auch einen sehr glücklichen Erfolg hatte. (De curat. per venaesect. p. 27.) Als er den Kaisern in dem germanischen Kriege folgen sollte, war es auch *Aeskulap*, der ihn davon abrieth. (De libr. propr. p. 362.) Ja, man hatte ehedem eine Schrift von ihm über die Arzneikunst des *Homers*, worin er sich als einen Vertheidiger der Beschwörungen zeigte. (*Alex. Trall.* lib. IX. c. 4. p. 538.)

„Hekatomben, nicht in Räucherungen mit Kaſia und „tauſend andern Spezereien, ſondern in der Kenntniſs und Verkündigung der Weisheit, der Allmacht, „der unendlichen Liebe und Güte des Vaters der „Weſen. Seine höchſte Liebe und Güte bewies er „dadurch, daſs er für das Wohl aller ſeiner Geſchö„pfe gleichmäſsig ſorgte, und ohne Parteilichkeit Je„dem das mittheilte, was ihm wahrhaft nützlich war. „Dieſe Güte des Schöpfers laſst uns durch Lobgeſän„ge verehren! . . Seine unendliche Weisheit war es, „die die beſten Mittel wählte, um zu ihren wohlthä„tigen Zwecken zu gelangen: und ein Beweis ſeiner „Allmacht iſt es, daſs er alles gut, ſeiner Beſtim„mung gemäſs, erſchuf, und damit ſeinen Willen er„füllte [9]).„

Freilich muſsten einem Mann, der von dieſen der Gottheit würdigen Vorſtellungen und Gefühlen durchdrungen war, die Ideen des jüdiſchen Geſetzgebers von der Schöpfung der Welt, die aller Teleologie auf einmal den Weg verſperrten, ſehr fremde vorkommen [10]). Und eben ſo wenig konnte er die Myſterien einer Religion gut heiſsen, die, trotz der guten Abſicht ihres Stifters, damals ſchon ungemein ausgeartet war, und den Gebrauch der Vernunft, dieſes edelſten Geſchenks der göttlichen Vorſehung, gänzlich unterſagte [11]). Dieſe Verachtung des damali-

9) De uſu part. lib. III. p. 402.

10) *Ib.* lib. IX. p. 494.

11) De differ. pulſ. lib. II. p. 22. lib. III. p. 34. — Diagnoſ. affect. renal. p. 421. — Vergl. meine Beiträge zur Geſch. der Medic. St. 1. S. 123-128.

maligen Christenthums und die Verwechselung desselben mit der Mosaischen Religion, hat *Galen* mit den ersten und besten Köpfen unter Griechen und Römern gemein.

75.

Wir wollen itzt versuchen, die Verdienste des Arztes von Pergamus um einzele Fächer der Wissenschaft, der Wahrheit gemäss, in gedrängter Kürze zu schildern. Mit der Anatomie machen wir den Anfang.

In Alexandrien, der Wiege des anatomischen Studii, hatte sich *Galen* gebildet: Zeitlebens blieb die Zergliederungskunst seine Lieblings-Beschäfftigung. Ohne sich in subtile Untersuchungen einzulassen, hielt er sie für die Grundstütze der Kunst [12]). Doch scheint es ihm durchgehends an der nöthigen Gelegenheit, durch Oeffnung *menschlicher* Leichname die Entdeckungen seiner Vorgänger zu erweitern, gefehlt zu haben [13]). Nirgends sagt er es, dass er seine Beschreibungen aus dem Anblick zergliederter menschlicher Leichname geschöpft habe, sondern er spricht nur immer von seinen zahlreichen Zergliederungen der Affen und anderer Thiere. Glücklich schätzt er sich, dass er in Alexandrien ein Todten-Gerippe und ein anderes von einem Räuber, den man unbeerdigt gelassen, beobachtet habe. Daher räth er auch denen, die die Osteologie aus Skeleten studi-

12) Admin. anat. lib. II. p. 129.

13) *Vesal.* de radic. Chyn. p. 632. (Opp. ed. *Albin.* fol. LB. 1723.)

ſtudiren wollen, nach Alexandrien zu gehn [14]). Durchgehends empfiehlt er auch die Zergliederungen derer Affenarten, deren Bau mit dem Bau des menſchlichen Körpers am meiſten harmonire, damit man ſich zu finden wiſſe, wenn einem einſt ein menſchlicher Leichnam zur Zergliederung in die Hände falle [15]). Nächſt den Affen müſſe man ſolche Säugethiere wählen, die ebenfalls, in Rückſicht ihrer Structur, ſich dem menſchlichen Körper nähern: ſolcher Thiere habe er eine groſse Menge zergliedert [16]), um zu erfahren, ob die Natur ſich in allen ihren Werken durchgehends gleich bleibe [17])... Nach dieſer gröſsern oder geringern Aehnlichkeit mit dem Menſchen beſtimmt er auch die verſchiedenen Thierklaſſen; nämlich nach den Affen folgen die Affen-ähnlichen Thiere, dann die Bären und andere fleiſchfreſſende Thiere (καρχαρόδοντα), ferner die einhufigen und dann die wiederkäuenden Thiere. Inzwiſchen iſt er doch nicht ſorgfältig genug bei der Feſtſetzung der Kriterien dieſer verſchiedenen Thierklaſſen: wenn z. B. ein Thier eine von den übrigen abgeſonderte Zeehe hat, ſo behauptet er, daſs

14) *Ib.* lib. I. p. 119. 120.

15) *Ib.* lib. III. p. 144. — De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 351. Er ſpricht hier Beiſpielsweiſe von Aerzten, die im germaniſchen Kriege, ohne alle Vorübung, menſchliche Leichname hätten zergliedern wollen.

16) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311.

17) Admin. anat. lib. VI. p. 167. *Πολλάκις ἀνέτεμον τοὺς ὄφεις καὶ τοὺς μύας — ἕνεκα τοῦ πεισθῆναι βεβαίως, ἕνα τὸν ἐνοῦντα τὸν διαπλάττοντα ταῦτα, καὶ ἕως τῷ ἤθει τοῦ ζώου τὸ σῶμα ἐστὶν οἰκεῖον ἐν πᾶσιν.*

dafs der Bau deffelben auch dem Bau des menfchlichen Körpers ähnlich fey [18]); und, wenn ein Thier keine fcharfe Zähne im Oberkiefer habe, fo werde man mehrere Mägen finden [19]) . . . Ausdrücklich verfichert er, die vier Gefäfse der Bährmutter, die *Herophilus* befchreibe, nicht anders als bei Affen gefunden zu haben [20]). Was ift natürlicher, als der Schlufs: dem *Galen* fehlte die Gelegenheit, menfchliche Leichname zu fehen, die *Herophilus* fo gut benutzt hatte? . . Den doppelten Gallengang, den er in manchen Thieren gefunden, fchreibt er auch dem Menfchen zu, und erklärt fogar daraus die Krankheit des *Eudemus* [21]).

76.

Aehnliche unrichtige Anwendungen der in thierifchen Körpern gemachten Beobachtungen findet man insbefondere in feiner *Ofteologie*, wo es doch weit leichter war, fich durch den Augenfchein beffer zu belehren. Das Kreuzbein beftehe nur aus drei Theilen, und das Steifsbein fey als der vierte Theil des erftern anzufehen. Dem Bruftbein gab er fieben abgefonderte Stücke [22]). Er verfichert, in allen Thieren, die er geöffnet, nur zwölf Ribben, und unter taufend kaum in einem und dem andern Falle elf oder dreizehn gefunden zu haben [23]).

In der *Myologie* machte er wichtige Entdeckungen. Unter andern befchrieb er acht Mufkeln, die man

18) Admin. anat. lib. VI. p. 167. 19) *Ib.* p. 168.
20) De diffect. matric. p. 211.
21) De temperam. lib. II. p. 77.
22) De ufu part. lib. XII. p. 507.
23) Admin. anat. lib. VIII. p. 185.

man vor ihm gar nicht gekannt hatte, wovon zwei Kaumuſkeln waren, und zwei zur Bewegung des Oberarms und der Bruſt dienten [24]). Sehr gut beſchrieb er den von ihm entdeckten Kniebeuge-Muſkel (popliteus), daſs er nicht anders als nach Wegnahme der Zwillings-Wadenmuſkeln zum Vorſchein komme und zur Biegung des Schienbeins nach innen diene [25]). Die breiten Hautmuſkel des Halſes (πλάτυσμα μυῶδες) ſcheint er ebenfalls entdeckt zu haben: die Inſertion derſelben ſucht er an den Fortſätzen der Rückenwirbel [26]). Dem Herzen ſpricht er alle muſkulöſe Natur ab, da zu ſo vielartigen Verrichtungen dieſer einfache Bau nicht hinreiche [27]). Die Lage deſſelben ſey in der Mitte der Bruſthöhle [28]). Die queer laufenden Faſern des Herzens, ſo wie die Structur deſſelben überhaupt, ſchildert er in der That recht gut [29]). Die Muſkeln des Luftröhren-Kopfes, vorzüglich den *ſterno-* und *thyreo-hyoideus*, beſchreibt er der Natur gemäſs [30]). Die bewegenden Muſkeln des Auges kennt er doch nicht gehörig; wenigſtens iſt ihm der wunderbare Drehmuſkel unbekannt [31]). Die Schläfen-Muſkeln ſeyn beim Menſchen und bei Menſchen-ähnlichen Thieren ungemein klein, bei andern Thieren aber ſehr groſs [32]). Den Urſprung der Achilles-Sehne aus den

24) *Ib.* lib. I. p. 121.
25) *Ib.* lib. II. p. 132.
26) *Ib.* lib. IV. p. 149.
27) *Ib.* lib. VII. p. 178.
28) De uſu part. lib. V. p. 423.
29) *Ib.* lib. V. p. 425.
30) *Ib.* lib. VII. p. 448.
31) *Ib.* lib. X. p. 478.
32) *Ib.* lib. XI. p. 484.

den beiden Zwillings-Muskeln der Wade (*gastrocnemii*) und aus dem innern Wadenmuskel (*soleus*) behauptet er entdeckt zu haben, und beschreibt ihn der Wahrheit gemäſs [33]. So iſt auch ſeine Beſchreibung der Rückenmuſkeln, der Bänder des Rückgrathes, und des Rückgrathes ſelbſt, ſehr getreu [34].

Doch war er der Urheber eines Irrthums über die Structur der Muſkeln, der lange nach ihm herrſchend geblieben iſt. Er behauptete nämlich, jeder Muſkel beſtehe aus Faſern von Nerven und Sehnen [35]. Einen andern Irrthum veranlaſste er durch ſeine Erklärung der Action der Intercoſtal-Muſkeln. Die äuſsern nämlich verengen, die innern erweitern dieſelbe [36].

77.

Die *Geſäſslehre* des *Galens* war nicht viel vollkommener, als die Angiologie des *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. Die Leber hielt er für die Quelle der Blutadern, das Herz für den Urſprung der Schlagadern [37]. Beide, ſowohl die Schlag- als Blutadern, ſeyn völlig unempfindlich [38]. Die angeführte Stelle eines unächten Buches [39], die man für ein Zeugniſs des Kreislaufes des Bluts angeſehen hat, beweiſet gewiſs

33) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. II. p. 350.
34) De uſu part. lib. XIII. p. 510.
35) De motu muſc. p. 553.
36) De diſſect. muſcul. p. 92. ed. *Froben.*
37) *Ib.* lib. XV. p. 534. 38) *Ib.* lib. XVI. p. 548.
39) Introd. p. 373. Ἐκ μὲν οὖν τῶν ἄνω φλέβες ἀπὸ καρδίας εἰς αὐτὸν ὀχετεύουσι τὴν τροφὴν κατὰ τὸ λεγόμενον ληχηνεῖον ἐκ τῶν πρὸς τῇ βάσει ἀρτηρίων.

gewiſs das nicht, was ſie beweiſen ſoll. Die Anaſtomoſe der Schlagadern mit den Blutadern erkannte er indeſſen ſehr wohl [40]). Die Droſseladern beſchreibt *Galen* zuverläſſig nur nach dem Anblick bei Thieren [41]). Die Aorta beſtehe aus einem auf- und einem abſteigenden Aſte [42]). Die Carotis bilde bey der Schleimdrüſe im Gehirn ein wunderbares Netz, welches doch nur bey Thieren vorkommt [43]). Die Adern der Brüſte gehen, ſeiner Meinung nach, Anaſtomoſen mit den Adern des Unterbauches ein, woraus die Mitleidenſchaft der Brüſte und der Bährmutter erklärt wird [44]). Die linke Saamen-Blutader entſpringe aus der Nieren-Ader [45]). Den Botalli'ſchen Kanal und deſſen Beſtimmung im Embryon kannte er recht gut, ſo wie auch die Veränderungen, die mit dem eyförmigen Loche im Herzen vorgehen [46]).

Um Proben von ſeiner Kenntniſs der *Hirn*- und *Nervenlehre* anzuführen, bemerke ich zuvörderſt, daſs er alle Nerven aus dem Gehirn herleitet, die zur Empfindung, und alle die aus dem Rückenmark herſchreibt, die zur Bewegung dienen [47]). Die letztern hält er für härter, die erſtern für weicher: manche

40) De facult. nat. lib. III. p. 114.
41) Arter. et venar. diſſect. p. 200.
42) *Ib.* p. 203. — De uſu part. lib. XVI. p. 538.
43) De uſu part. lib. IX. p. 464.
44) *Ib.* p. 202. — De uſu part. lib. XIV. p. 525.
45) *Ib.* p. 204.
46) De uſu part. lib. V. p. 426. lib. XV. p. 535.
47) *Ib.* p. 534.

che Empfindungs-Nerven werden in ihrem Fortgange bewegende Nerven, andere aber dienen auch in ihren kleinsten Aestelungen zur Empfindung [48]). Manche Eingeweide, wie das Herz, haben gar keine Nerven, und sind also völlig unempfindlich [49])... Das Gehirn sey wahrscheinlich der Sitz der vernünftigen Seele, so wie das Herz der Sitz des Muthes und Zorns, und die Leber der Sitz der Liebe sey [50]). Ganz falsch sey *Aristoteles* Meinung, dass das Gehirn zur Abkühlung der natürlichen Hitze des Herzens diene [51]). Es gebe ein wahres Ein- und Ausathmen des in den Gehirnhöhlen erzeugten Pneuma, vermöge dessen die Geschäffte der im Gehirn wohnenden Seele vollbracht werden: diese abwechselnde Verrichtung gebe sich selbst durch die beständige Bewegung des Gehirns zu erkennen [52]). In den Höhlen des Gehirns erzeuge sich eine schleimichte Feuchtigkeit [53]), die durch den Gaumen und die Nase absliesse, und zu deren Durchgange das siebförmige Bein bestimmt sey [54]). Die Zirbeldrüse vergleicht er mit dem Pförtner des Magens; beiden legt er eine drüsichte Natur bei: der Zweck der erstern sey, das Pneuma aus der mittlern Gehirnhöhle in die Höhle des kleinen Gehirns zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er auch die Körper, die in der

48) *Ib.* lib. IX. p. 467. 468. lib. XVI. p. 538.
49) *Ib.* lib. V. p. 424.
50) De dogm. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 318.
51) De usu part. lib. VIII. p. 451.
52) *Ib.* p. 457.
53) *Ib.* p. 456.
54) *Ib.* lib. IX. p. 462.

der Folge den Namen des Gefäſses und der Hoden des Gehirns erhielten [55]). An einem andern Orte [56]) ſchildert er neben dieſen Theilen auch die durchſichtige Scheidewand und den ſchwielenförmigen Körper.

Was die einzelen Nerven-Paare, die aus dem Gehirn entſtehen, beſonders betrifft, ſo beſchreibt er zuvörderſt den Geruchsnerven dergeſtalt, als man ihn wohl ſchwerlich beim Menſchen antreffen wird [57]). Der Sehnerve ſey der weichſte unter allen: dies Paar kreuze ſich nicht auf die Art, als man es ſich ſonſt wohl vorgeſtellt habe, ſondern die Nerven vereinigen ſich im Sehhügel, und gehen nachher in entgegen geſetzten Richtungen zu den Augen fort [58]). Das folgende Paar dient zur Bewegung der Augen. Das itzt ſo genannte fünfte Paar kennt er nur nach den beiden Aeſten, den Nerven des untern und des obern Kinnbackens. Recht gut zeigt er, wie der Hauptſtamm des fünften Paars zugleich mit dem Naſen-Aſt des zur Bewegung der Augen dienenden Paars aus der Spalte der Augenhöhle hervor tritt, und wie der (itzige) dritte Hauptaſt des fünften Paars den Geſchmacks-Nerven und den Gaumen-Nerven abgiebt; den Gehör- und Antlitznerven leitet er zwar nicht, wie *Marinus*, aus Einer Wurzel her, hält ſie aber doch ziemlich für eins.

55) *Ib.* lib. VIII. p. 460.
56) Admin. anat. lib. IX. p. 196.
57) De nervor. diſſect. p. 204.
58) *Ib.* p. 205. — De uſu part. lib. X. p. 480.

Den pyramidenförmigen Kanal des Schläfenknochens, durch welchen der Gehörnerve geht, hält er nicht für blind, sondern behauptet, dass die ältern Zergliederer nicht geschickt genug im Präpariren gewesen seyn, um seine Oeffnung zu entdecken [59]). Wenn er sagt, dass sich der Antlitznerve mit einem Aste des (itzigen) fünften Paars verbinde, so verwechselt er offenbar den hintern Ohrenast des Antlitznerven mit dem oberflächigen Schläfenast des Nerven des untern Kinnbackens. Die Beschreibung des Stimmnerven und seiner mannigfaltigen Geflechte mit dem grossen sympathischen Nerven, ist recht sehr wahr [60]). Aber bei dem (damaligen) siebenten Paar oder dem Zungenfleischnerven findet man wieder nach genauer Untersuchung, dass er den Ast des Stimmnerven, der zum Luftröhrenkopf hingeht, mit dem Zungenfleischnerven verwechselt. Den zurück laufenden Nerven beschreibt er der Natur gemäss [61]); aber den grossen sympathischen Nerven leitet er fast allein von dem Stimmnerven her [62]).

78.

Die Lehre *von den Eingeweiden* wollen wir in Verbindung der *Physiologie* des *Galens* vortragen. Da-

59) *Ib.* — De usu part. lib. IX. p. 467. Sichtbar sey auch der Unterschied des Antlitz- und Gehörnerven in der grössern Weichheit des letztern. *Ib.* lib. VIII. p. 455.

60) De usu part. l. c. p. 542.

61) De nervor. dissect. p. 205. — De usu part. lib. XVI. p. 540.

62) De nervor. dissect. l. c. — De usu part. l. c. p. 543. 548.

Damit man über die Verrichtungen des thierischen Körpers gründlich urtheilen könne, darf man nicht blos von philosophischen Begriffen ausgehen, sondern man muſs Versuche anstellen, um das Verhalten der Theile des Körpers unter gewissen Bedingungen einzusehen. *Galen* hat eine Menge solcher Versuche angestellt. Um zu beweisen, daſs die Muskelbewegung von dem Einfluſs der Nerven mit abhänge, durchschnitt er den Ast des fünften Halsnerven, der zum Schulterblatt hingeht, und hemmte dadurch die Bewegung der Ueber- und Untergräth-Muskeln [63]. Auf ähnliche Art hemmte er die Stimme der Thiere durch Zerschneidung der Ribbenmuskeln, durch Unterbindung des zurück laufenden Nerven und durch Zerstörung des Rückgrath-Markes [64]. Die *Hambergerschen* Versuche, um das Daseyn der Luft zwischen Ribbenfell und Lungen zu erweisen, stellte er ebenfalls an, und erhielt, durch ähnliche Trugschlüsse verleitet, die gleichen Resultate [65]. Zum Aufblasen der Höhlen und Gefäſse bediente er sich der Röhre der Goldschmiede [66].

Seine Physiologie war hauptsächlich auf die Lehre von den Kräften des Körpers gebaut. Indem er hier das peripatetische System aufnahm und weiter ausbildete, entfernte er sich zugleich ungemein weit von der Corpuscular-Philosophie, auf welcher die Systeme der damaligen Zeiten gegründet waren.

 Die

63) Admin. anat. lib. VIII. p. 187. 188.
64) *Ib.* 65) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.
66) *Ib.* lib. IX. p. 194.

Die Haupt-Kräfte des Körpers sind theils Lebenskräfte, theils thierische, theils natürliche Kräfte. Die erstern haben ihren Sitz im Herzen, die zweiten in dem Gehirn, und die dritten in der Leber. Die Lebenskraft bewirke den Pulsschlag, indem das Herz den Schlagadern dies Vermögen, vermittelst des Pneuma, mittheile [67]). Die meiste Luft, welche eingeathmet werde, werde auch wieder ausgeschieden: dies beweise schon der Abstand des Ribbenfells von den Lungen [68]). Nur ein sehr geringer Theil derselben komme in verfeinerter Gestalt, als Pneuma, oft wirklich, nach *Platons* Meinung, mit etwas Getränk vermischt, durch die arteriöse Vene zum Herzen, vermische sich in der linken Herzkammer mit dem Blute, und bewirke dergestalt die Bewegung des Blutes [69]). Durch das Athmen werde das Blut abgekühlt, alle schädliche, russige Bestandtheile des Pneuma ausgehaucht und Lebensluft wieder eingeathmet [70]). Durch Hülfe der Ribbenmuskeln und des Zwerchmuskels werde die Respiration vollbracht [71]).

79.

Was die Seelenkräfte betrifft, so werden diese vermittelst des Pneuma vollbracht, welches aus dem Lebensgeist zubereitet und mit dem Blut zum Gehirn ge-

67) Arter. et venar. dissect. p. 226.

68) Admin. anat. lib. VIII. p. 192.

69) Arter. et venar. dissect. p. 224. — De usu part. lib. V. p. 424. lib. VI. p. 433. lib. VII. p. 447.

70) De usu part. lib. VI. p. 432. — De usu respirat. p. 163. 164.

71) De causs. respirat. p. 165.

gebracht wird [72]). Daher ist es auch ganz begreiflich, wie die Seele mit dem Körper geändert wird, und wie überhaupt alle Meinungen und Vorstellungen der Seele blos Resultate der Bestimmungen des Körpers sind [73]). . . Die Verrichtungen der Sinne werden durch eigene der Seele untergeordnete Kräfte vollbracht. Auch hier muss das Pneuma wieder hinzu treten, um die Geschäffte einzeler Sinnen-Werkzeuge zu erklären. Zwischen der Traubenhaut und der Kryſtall-Linse befindet sich, nach *Galens* Meinung, wirkliches Pneuma, welches die Lichtstrahlen auffängt und sie dem optischen Nerven mittheilt [74]). Die Beschreibung des Auges ist in so fern recht gut, wenn man nur darauf Rücksicht nimmt, dass sie sich mehr auf das Auge eines Schaafs oder Kalbes, als auf ein menschliches Auge bezieht. So behauptet er, dass die Netzhaut mit der schwarzen Aderhaut durch Bänder zusammen hange [75]). Den Sitz des grauen Staars nimmt er zum Theil in der wässerichten Feuchtigkeit, zum Theil in der verdunkelten Kryſtall-Linse an [76]). Die schwarze Aderhaut hält er für eine Fortsetzung der weichen Hirnhaut [77]). Zur Erklärung der Bewegung der Lichtstrahlen wendet er die Gesetze der Euklidischen Messkunst und der Optik an [78]). . . Der Geruch habe ei-

72) De usu part. lib. VII. p. 446.
73) Quod animi mores sequantur corporis temperiem, p. 346. f.
74) De usu part. lib. X. p. 474.
75) *Ib.* 76) *Ib.* p. 477.
77) *Ib.* p. 483. 78) *Ib.*

gentlich seinen Sitz in den vordern Hirnhöhlen, und auch dieser werde vermittelst des Pneuma vollbracht. Zum Beweise dieser Behauptung führt *Galen* das Beispiel eines Menschen an, der nach einem heftig angezogenen Niese-Mittel Kopfschmerzen bekommen habe [79]. . . Die Organe des Gehörs beschreibt er ziemlich sorgfältig, und wenn er auch hier das Pneuma als das Hauptmittel der Sinnen-Verrichtungen ansieht, so mag er wohl mehr Recht haben, als bei der Erklärung der übrigen Sinnen-Organe [80].

80.

Die natürlichen Verrichtungen werden vermittelst des natürlichen Pneuma vollbracht, welches in allen Adern umläuft. Zu diesen Functionen gehören die *Erzeugung*, die *Ernährung* und das *Wachsthum* [81]. . . Die *Erzeugung* geschieht durch gleichmäfsige Wirkung beider Geschlechter. Das Weib hat alle Geschlechtstheile des Mannes: nur wegen der gröfsern Kälte sind dieselben im Innern verborgen. Die Eierstöcke sind als Hoden anzusehn, die wahren Saamen ausleeren, welcher sich mit dem männlichen Saamen vermischt, und so die Frucht hervor bringt. Selbst Nebenhoden haben die Weiber, nur dafs sie sehr klein sind: was *Galen* dafür angesehen hat, weifs ich nicht [82]. Aus seiner Behaup-

79) De organo odor. p. 207.
80) De usu part. lib. VIII. p. 455.
81) De facult. natur. lib. I. p. 88. — De usu part. lib. VII. p. 446.
82) De usu part. lib. XIV. p. 522-524.

hauptung, dafs die Bährmutter fo viele Höhlen, als das Weib Brüfte habe, fieht man, dafs er fich durch feine Zergliederungen der Thiere zu irrigen analogifchen Schlüffen über die Structur der weiblichen Bährmutter verführen laffen [83]). Eben dies beftätigt die Annahme von vier Nabelgefäfsen und einem Urachus beim menfchlichen Embryon [84]). Uebrigens fieht man auch fehr leicht, worin *Galen* hauptfächlich von der Theorie der eigentlichen Pneumatiker abwich; darin nämlich, dafs er keine Entwickelung des vorhandenen Keims, fondern eine wahre *Epigenefe* annahm, und beiden Gefchlechtern gleiche Rechte zur Erzeugung zugeftand [85]). In den Hoden werde der Saame allein bereitet: die Beftimmung der Saamen-Bläschen fcheint *Galen* nicht gekannt zu haben [86]). Der alte Glaube, dafs im rechten Hoden die Männchen, im linken die Weibchen erzeugt werden, findet fich bei ihm ebenfalls [87])... Der Embryon ziehe aus dem Mutterkuchen Blut und Geift an fich: aus dem Blut entwickele fich das Fleifch und die Eingeweide, aus dem Blut mit Geift gemifcht, die Gefäfse: das Gehirn aus blofsem Saamen. Man könne alfo nicht behaupten, dafs das Herz zuerft gebildet werde [88]). Aus diefer Quelle

 leitet

83) *Ib.* p. 521.

84) De foetus format. p. 214.

85) De femine, lib. II. p. 240. 241. — De foetus format. p. 216.

86) De femine, lib. I. p. 230.

87) *Ib.* lib. II. p. 243.

88) De foetus format. p. 218.

leitet er dann den Unterschied der gleichartigen und ungleichartigen Theile her [89]), den wir schon oben [90]) betrachtet haben.

Alle übrige natürliche Verrichtungen der Eingeweide lassen sich auf die Art gedenken, dass man eine *anziehende*, eine *anhaltende*, eine *verändernde* und eine *austreibende* Kraft annimmt, vermöge deren fast jede anderweitige detaillirte Erklärungsart ausgeschlossen wird [91]). So zieht der Magen die Speisen an, hält sie, vermittelst des Pförtners, verschlossen, verändert oder verdaut sie und treibt sie nachher in die Gedärme, die den Nahrungssaft daraus zubereiten. Diese Gedärme dienen eben so zur Bereitung und Distribution des Nahrungssafts, vermöge ihrer peristaltischen Bewegung, als der Magen die Verdauung vollbringt. Jedes Eingeweide des Körpers hat die besondere, im Detail völlig unerklärbare Eigenschaft und Kraft, dasjenige anzuziehen, was ihm nützlich ist und was zur Ernährung des Körpers erfordert wird: diese Kraft ist so lange wirksam, bis das Eingeweide gesättigt ist und nichts mehr aufnehmen kann, alsdann wird der angezogene Stoff assimilirt und so zur Ansetzung neuer Theile oder zur Ausscheidung geschickt gemacht. So erklärt *Galen* die Secretion, die Ernährung, kurz alle natürliche Verrichtungen des Körpers [92]), und führt selbst Versuche an, die dies beweisen sollen.

Zu

89) De different. morb. lib. I. p. 199.
90) Th. I. S. 525. 526.
91) De facult. natur. lib. I. p. 88. 89.
92) *Ib.* lib. I. p. 88. 91. lib. II. p. 98. 114. 116. f.

Zu diesen natürlichen Verrichtungen zählt er auch die Bewegung der Muskeln, deren Gesetze er, besonders aus dem Antagonismus, recht gut entwickelt [93]). Zusammenziehung, Erschlaffung, Fortbewegung und tonische Spannung, dies sind die vier Grundkräfte der Muskeln, welche zur Erklärung aller Verrichtungen derselben dienen [94]).

81.

Da diese dynamische Principien oft nicht hinreichen, deutlichen Aufschluss über die Geschäffte des Körpers zu geben; so wendet *Galen*, nach dem Beispiel des *Aristoteles*, dazu die Lehre von den Elementen an. Er unterscheidet die Uranfänge der Körper von ihren Elementen: die letztern fallen durch ihre Eigenschaften in die Sinne, aber nicht die erstern, welche auch nicht immer mit den Eigenschaften der Körper, die sie constituiren, überein stimmen [95]). Von diesen Elementen hangen die so genannten *ersten Qualitäten* der Körper ab [96]): und die *Mischung* (*κρᾶσις*, *temperies*) derselben macht die *zweiten Qualitäten* aus, welche durch die Sinne auffallen. Die verschiedenen Arten des Geschmacks, des Geruchs, der Härte und Weiche, der Nässe und Kälte, der Wärme und Trockenheit, sind also nur Resultate der verschiedenen Mischung der

93) De motu muscul. lib. I. p. 556. 94) *Ib.*

95) De element. lib. I. p. 47. 51. 53. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 320. — Comm. 1. in libr. de nat. hum. p. 3. 5.

96) De element. lib. I. p. 54.

der Elemente [97]). Auch das Detail der Geschäffte des thierischen Körpers muss aus dieser Quelle erklärt werden: denn die Anziehung, als die erste der natürlichen Kräfte, äussert sich am thätigsten, wenn die Elementar-Qualitäten des angezogenen Stoffs mit den Qualitäten des anziehenden Eingeweides überein stimmen [98]). Dazu kommt, dass die vier Cardinal-Säfte des Körpers mit diesen Qualitäten harmoniren. Das Blut wird nur durch die *ersten Qualitäten* constituirt: das heisst, die Elemente sind zwar darin vorhanden, aber es herrscht in demselben nicht die Mischung, vermöge deren ein einzeles Element hervor sticht. Im Schleim hingegen sticht das Wasser, in der gelben Galle das Feuer, und in der schwarzen die Erde hervor [99]). Die letztern Säfte können mit Recht als wahre Excremente angesehen werden, und daraus erklären sich auch die Temperamente [100]).

Die Gesundheit besteht zwar, im strengen Sinn, in der vollkommen gleichmässigen Mischung aller Elemente des Körpers: allein diesen strengen Begriff können wir in concreten Fällen gar nicht anwenden. Wir müssen also die Gesundheit nur in dem Zustande des Körpers annehmen, wo er frey von Schmerzen ist, und ungehindert seine gewohnte Geschäffte verrichten kann. Dieser Zustand ist die wahre *Evexie*,

97) *Ib.* p. 56.

98) Comment. 1. in libr. de nat. hum. p. 5. 7.

99) De element. lib. II. p. 57. — De dogmat. Hipp. et Plat. lib. VIII. p. 321. 322.

100) De temperam. lib. II. p. 73.

xie, und beruht auf dem gerechten Verhältniſs der feſten zu den flüſſigen Theilen [1]).

82.

Ich komme itzt zur eigentlichen Krankheitslehre des *Galens*. Aus der Definition der Geſundheit folgt die Erklärung der *Krankheit* von ſelbſt. Sie iſt der Zuſtand des Körpers (διάθεσις, κατασκευή), wodurch die Functionen verletzt werden [2]). Davon iſt die *Paſſion* noch unterſchieden: ſie iſt die Bewegung, die dadurch entſteht, wenn die Function gehindert wird, oder der Zuſtand von verletzter Function, der durch die Krankheit bewirkt wird [3]). Die ſinnlichen Folgen der Krankheit ſind die *Symptome* oder *Epigenemata*: das, was jenen erſten Zuſtand von gehinderten Functionen hervor brachte, iſt die Krankheits-Urſache [4]).

Die Krankheit ſelbſt iſt ein widernatürlicher Zuſtand entweder der gleichartigen (einfachen) Theile, oder der Organe [5]). Die Krankheiten der gleichartigen Theile entſtehen gröſstentheils aus dem Miſsverhältniſs der Elemente [6]). Dieſes beſteht entweder darin, daſs blos ein Element für ſich hervor ſticht,

1) De differ. morb. lib. I. p. 199. — De tuend. valet. lib. I. p. 221. 222. — De optima corp. conſtit. p. 248. — De evexia, p. 249.

2) De differ. ſympt. lib. III. p. 212. 213. — Meth. med. lib. I. p. 41.

3) De differ. ſympt. l. c. — De loc. affect. lib. I. p. 253.

4) Meth. med. lib. II. p. 47.

5) *Ib.* lib. IX. p. 136.

6) De differ. morb. lib. I. p. 199.

sticht, oder es stechen zwei zugleich hervor [7]). Auf diese Art werden acht verschiedene Dyskrasien her-vor gebracht [8]). Die Fehler der Organe beziehen sich entweder auf die Anzahl, oder auf die Figur, oder auf die Quantität, oder auf die Lage der Theile: die Trennung des Stetigen ist beiden Theilen, sowohl den gleichartigen, als den organischen, gemein [9]). . . Die Symptome bestehen entweder in einer verletzten Verrichtung, oder in der geänderten sinnlichen Eigenschaft, oder in Fehlern der Ausscheidungen [10]). . . Die Ursachen der Krankheit sind dem *Galen* theils entfernte, theils nähere: die erstern tragen zwar etwas bei, die Krankheit zu erzeugen; aber sie müssen gehörig mit einander übereinstimmen, um die nächste Ursache auszumachen; sie sind theils *äussere*, theils *innere*: jene nennt er Gelegenheits - Ursachen (προηγουμέναι), diese vorbereitende (προκαθαρκτικαί) [11]). Die vorbereitenden Ursachen der Krankheiten sucht er mehrentheils in den Säften, die entweder in zu grosser Menge vorhanden, oder verderbt sind [12]). Wenn das Blut im Ueberfluss vorhanden ist; so kommt es darauf an, ob dieser Ueberfluss absolut oder ob er blos relativ in

Rück-

7) Meth. med. lib. IX. p. 137.

8) De anomal. dyscras. p. 250.

9) De differ. morb. lib. I. p. 199.

10) Meth. med. lib. XII. p. 163. — De differ. symptom. p. 213. f.

11) Comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 17. — De tuend. valetud. lib. IV. p. 255.

12) De cauff. morb. lib. II. p. 208. — De tuend. valetud. lib. VI. p. 280.

Rückſicht der Kräfte iſt. So ergeben ſich zwei Arten der Vollblütigkeit, die die neuern Schulen beibehalten haben [13]). . . Jede Verderbniſs der Säfte belegt er mit dem Namen *Fäulniſs:* dieſe entſteht, ſobald als eine Feuchtigkeit in der Wärme ſtockt, ohne auszudünſten [14]). Daher iſt auch jede Eiterung, ja ſelbſt jeder Bodenſatz im Urine, Beweis der Fäulniſs [15]).

83.

In jedem *Fieber* iſt eine Art von Fäulniſs zugegen, die eine widernatürliche Hitze erzeugt, welche dadurch die Urſache des Fiebers wird, daſs das Herz und alſo das ganze Schlagader-Syſtem daran Theil nimmt [16]). Das eintägige Fieber ausgenommen, welches aus dem Leiden des Pneuma entſteht [17]), rühren die übrigen alle aus Verderbniſſen der Säfte her. Unter den Wechſelfiebern entſteht das alltägliche aus Verderbniſs des Schleims, das dreitägige aus Verderbniſs der gelben, und das viertägige Fieber aus Fäulniſs der ſchwarzen Galle: die letztere iſt am unbeweglichſten, und erfordert alſo die längſte Zeit, um den Anfall hervor zu bringen. Es iſt in der That merkwürdig, daſs dieſe Hypotheſe durch ſehr viele Facta beſtätigt wird, und noch in unſern Tagen

13) De plenitudine, p. 342. 343.

14) De differ. febr. lib. II. p. 377. — Meth. med. lib. IX. p. 155. f.

15) Comment. 3. in libr. III. epidem. p. 432.

16) De differ. febr. lib. I. p. 321. — De venaeſect. therap. p. 19. — De cauſſ. morb. lib. II. p. 206. 207. — Meth. med. lib. XIV. p. 188.

17) De differ. febr. lib. I. p. 321. 324.

gen sich manchen berühmten Anhänger erworben hat [18]. . . Die *Entzündung* erklärt *Galen* kurz und gut durch das Eindringen des Bluts in ungewohnte Orte [19]. Schleicht sich zugleich Pneuma mit hinein; so wird die Entzündung *geistig* (πνευματώδης): ist es blosses Blut, so ist es eine reine Entzündung (φλεγμονώδης): kommt gelbe Galle hinzu, so wird sie rothlaufartig (ἐρυσιπελατώδης); mit dem Schleim wird sie wässericht (φλεγματώδης) und mit der schwarzen Galle ein Scirrhus [20]. . . Die verschiedenen Arten der *Blutflüsse* unterscheidet er eben so, als es in unsern Schulen noch Gebrauch ist, durch *Anastomose*, *Erweiterung* u. s. w. [21]. . . Der *Schmerz* entsteht entweder aus einer Aenderung der ganzen Mischung, oder aus Trennung des Stetigen [22].

84.

Ungeachtet *Galen* sich durch diese und unzählige andere Ideen um die Theorie unsterblich verdient gemacht hat; so findet man doch fast gar keine einfache, Hippokratische Beschreibung und Geschichte von Krankheiten bey ihm. Die grosse Vorliebe für die Theorie scheint ihn gehindert zu haben ein guter Beobachter zu werden. Die Krankheits-Geschichten, die er erzählt, zwecken mehrentheils dahin

18) *Ib.* lib. II. p. 330. — Vergl. *Elsners* Beiträge zur Fieberlehre S. 17. f.
19) Meth. med. lib. XIII. p. 173.
20) *Ib.* p. 174. — De tumor. p. 354.
21) Meth. med. lib. V. p. 83.
22) De constitut. art. med. ad Patrophil. p. 38.

hin ab, ſeine Einſichten und beſonders ſeine Gabe der Prognoſtik in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen, und die kühne Behauptung zu rechtfertigen, „daſs „er, mit Gottes Hülfe, ſich nie in ſeinen Profezei„ungen getäuſcht gefunden habe [23]).„ Schon als Jüngling ſtellte er ſich ſelbſt während einer hitzigen Krankheit die Prognoſe, daſs er nächſtens in die Phreneſie fallen werde [24]). Einem Arzt aus Sicilien, zu dem ihn der Philoſoph *Glauko* führte, ſagte er beſtimmt: er leide an der Leberentzündung, und weiſſagte ihm den Ausgang vorher [25]). Auch die verheimlichte Liebe einer römiſchen Dame erkannte er auf ähnliche Art, als *Eraſiſtratus* [26]). Sehr leſenswerth iſt die Krankheits-Geſchichte eines römiſchen Jünglings, dem er das Naſenbluten vorher ſagte, und ſich dadurch in ungemeines Anſehen ſetzte [27]). *Martian* fragte den *Galen* einmal, da er ihm auf der Straſse begegnete: „Ich habe die Prognoſtica des *Hippokrates* geleſen, wie du; warum weiſſage ich nicht wie du?„

Inzwiſchen iſt es unmöglich, daſs ſich *Galen* nicht oft geirrt haben ſollte, wenn man noch dazu bedenkt, wie unbegränzt ſein Zutrauen zu der Wahrheit der Hippokratiſchen Ausſprüche war. Dadurch ſchadete er ſelbſt der Nachwelt, die dieſen Ausleger der

23) Comment. 2. in libr. I. epidem. p. 383.
24) De loc. aff. lib. IV. p. 288.
25) *Ib.* lib. V. p. 306.
26) De praenot. ad Epigen. p. 456.
27) *Ib.* p. 461.

der Hippokratischen Schriften fast für untrüglich hielt, dass er seine Theorie dem alten koischen Arzte unterschob, und nicht selten auf die spitzfindigste Art offenbare Widersprüche des letztern zu beschönigen suchte. . . Die Lehre von den Krisen und kritischen Tagen unterstützte er dergestalt durch theoretische Gründe, die zum Theil von den beobachteten periodischen Veränderungen der Natur überhaupt, hauptsächlich aber von dem Einfluss der Sonne und des Mondes hergenommen waren [28]). . . Am merkwürdigsten ist seine Stärke in der Pulslehre, worin ihm aber schon die Pneumatiker und Herophileer vorgearbeitet hatten. Die grosse Anzahl von Schriften über den Puls beweisen, welchen reichlichen Gebrauch er von der Dialektik zu machen wusste, und lassen dem spätern Semiotiker fast nichts zu thun übrig, wenn es nicht ein *Solano de Luque* ist.

85.

In der Theorie der *Materia medica* blieb er sehr folgerecht. Die Kräfte der Arzneimittel erklärte er aus den ersten Qualitäten, und, um diese zu erkennen, müsse man auf die zweiten Qualitäten Rücksicht nehmen [29]). Die sinnlichen Eigenschaften des Medicaments bestimmen also seine Wirkung: und

28) De crisib. lib. III. p. 418. — De dieb. decret. lib. III. p. 445. 446. Αἱ δὲ σελήνης τετράγωνοί τε καὶ διάμετροι στάσεις ἐπὶ μὲν ἀγαθαῖς ταῖς ἀρχαῖς ἀγαθὰς ποιοῦσι τὰς ἀλλοιώσεις, ἐπὶ δὲ μοχθηραῖς, μοχθηράς.

29) De facult. simpl. lib. V. p. 55. — De compos. medic. sec. gen. lib. V. p. 376.

und zwar finden hierbei gewiſſe Grade ſtatt. Wenn zum Beiſpiel ein Mittel unmerklich erwärmt (μὴ ἐναργῶς θερμαντικόν), ſo heiſst es warm im erſten Grade: erwärmt es aber merklich (ἐναργῶς), ſo iſt dies der zweite Grad. Der dritte Grad beſteht in der heftigen Erhitzung, und der vierte in der heftigſten Wirkung, wodurch in dieſem Fall die Subſtanz verletzt wird [30]). Gemeiniglich wird die Wirkung durch zwei Elementar-Qualitäten zuſammen conſtituirt. Das Mittel iſt trocken und heiſs, oder feucht und kalt. . . Dann muſs man auch auf die ſpecifiſche Anziehung eines Eingeweides gegen dies oder jenes Medicament Rückſicht nehmen, und dieſe Anziehung beruht auf der Aehnlichkeit der Elementar-Qualitäten des Mittels und des Eingeweides [31]). . . Dem Geiſt des Zeitalters gemäſs, ſucht er zwar auch von allen Orten her Bereitungen gegen gewiſſe Zufälle zuſammen: er kaufte zu hohen Preiſen ſolche Compoſitionen in Menge auf [32]). Inzwiſchen verachtet er doch die Bemühung mehrerer Aerzte ſeiner Zeit, ſich durch Empfehlung koſmetiſcher Mittel, zur Beförderung des Haarwuchſes, der Zartheit der Haut, der Schönheit des Buſens, beliebt zu machen [33]): und verwirft mit noch gröſserer Indignation die Anweiſung zu Giftmiſchereien, wodurch ſich damals die Aerzte erniedrigten [34]).

L 2 86.

30) De facult. ſimpl. lib. V. p. 67.
31) De compoſ. medic. ſec. genera, lib. I. p. 312. 313.
32) De facult. ſimpl. lib. V. p. 58.
33) De compoſ. medic. ſec. loc. lib. I. p. 163.
34) De facult. ſimpl. lib. X. p. 131.

86.

Seine Grundsätze der allgemeinen Therapie sind weit brauchbarer, als seine einzele Kurmethoden. Der Hauptvorzug der dogmatischen Schule vor der empirischen ist, seiner Meinung nach, die Lehre von der *Indication*, die auf die geschickteste Art die Erfahrung mit der Theorie verbindet [35]. Diese Erfindung der Methodiker bildete er weiter aus, und machte vortreffliche Anwendungen davon auf das praktische System. Die Indication müsse man vorzüglich von dem Wesen der Krankheit, und, wenn man dies nicht erforschen könne, von der Jahreszeit, der Witterung, der Constitution, der Lebensart und den Kräften des Kranken hernehmen; dann aber auch, wiewohl in seltenern Fällen, von dem Zufall [36]. Die Lehre von den *coindicantibus* und von den *contraindicantibus* haben wenige Schriftsteller mit *der* Präcision vorgetragen, als *Galen* [37]... Uebrigens richtet er sich in der Lebensordnung hitziger Krankheiten völlig nach dem *Hippokrates:* in Rücksicht der Kur einzeler Krankheiten aber ist er am wenigsten Muster. Verkehrt ist zum Beispiel sein Verfahren in Wechselfiebern, wenn er unter andern den Aderlass, ohne gehörige Einschränkung, im viertägigen Fieber empfiehlt [38].

Die *Chirurgie* hatte er zu Pergamus und an andern Orten mit glücklichem Erfolge selbst ausgeübt; aber

35) Meth. med. lib. II. p. 50. f. lib. III. p. 59. f.
36) *Ib.* lib. XI. p. 151. f. lib. XII. p. 163.
37) *Ib.* lib. VIII. p. 124. lib. XI. p. 158.
38) De therap. ad Glauc. lib. I. p. 201.

aber in Rom enthielt er sich, der Sitte der Stadtärzte gemäss, von allen chirurgischen Operationen [39]. Doch liess er, wenn es die Noth erforderte, auch selbst zur Ader [40], und trepanirte sogar einmal das Brustbein, bey einem Empyem [41]. Viermal sahe er eine Verrenkung des Hüftknochens nach vorne, die *Hippokrates* nicht bemerkt hatte [42]; und zweimal heilte er die Verrenkung der Hüfte, da sie von innern Ursachen entstanden war [43]. Er scheint auch öffentlich das *Manuale* gelehrt zu haben, da er an einem Orte seiner Modelle von chirurgischen Instrumenten erwähnt, die er öffentlich vorzuzeigen pflege [44]. Uebrigens aber war seine Chirurgie grösstentheils nichts anders, als die Kenntniss von der Anwendung der Pflaster, Salben und Umschläge in allen Arten äusserer Schäden, der Bandagen und künstlicher Maschinen zur Kur der Verrenkungen und Beinbrüche; dagegen ist keine Spur von anwendbaren Grundsätzen über streitige Fälle. Den Brennmitteln ist er nicht so gewogen, als seine Vorgänger: er möchte sie lieber immer für verzweifelte Fälle aufbewahren [45].

87.

Wie gross das Ansehen des *Galens* schon kurz nach seinem Tode gewesen, lernen wir vorzüglich

 aus

39) Comm. 3. in libr. de fractur. p. 565. — Meth. med. lib. VI. p. 106.
40) Comm. 5. in libr. V. Epidem. p. 435.
41) Admin. anat. lib. VII. p. 182.
42) Comm. 1. in libr. de artic. p. 585.
43) Comm. 3. ib. p. 634. f.
44) Comm. 4. ib. p. 646. f.
45) Meth. med. lib. V. p. 60.

aus den Zeugniſſen des *Athenäus* [46]), des *Euſebius* [47]) und *Alexanders* von Aphrodiſias [48]). Euſebius verſichert, daſs er zu ſeiner Zeit faſt göttliche Verehrung genoſſen habe, und der letztere ſetzt ihn den gröſsten Philoſophen des Alterthums an die Seite. Wenn mit dieſer ungemeinen Anhänglichkeit an dem Syſtem des Arztes von Pergamus zugleich ſein Geiſt der Prüfung, ſein nüchterner Forſcherblick und ſeine Gründlichkeit an die Aerzte der nachfolgenden Zeiten übergegangen wären, ſo würde die Kunſt früher als andere Wiſſenſchaften ſich einem ausgezeichneten Grade von Vollkommenheit genähert haben. Aber, im Buche des Verhängniſſes ſtand es geſchrieben, daſs der menſchliche Geiſt vom bleiernen Scepter des Aberglaubens und der Barbarei zu Boden gedrückt werden, und ſich nur nach Jahrhunderten wieder kraftvoll erheben ſollte!

VIII.

Einfluſs der morgenländiſchen After-Weisheit auf die Medicin.

88.

Wir haben den wohlthätigen Stern erſter Gröſse betrachtet, der die ſchon einbrechende Dämmerung

46) Praefat. ad Deipnoſ. Γαληνός τε ὁ Περγαμηνὸς, ὃς τοσαῦτ᾽ ἐκδέδωκε συγγράμματα φιλόσοφά τε καὶ ἰατρικὰ, ὡς πάντας ὑπερβαλεῖν τοὺς πρὸ αὐτοῦ.

47) Hiſtor. eccleſiaſt. lib. V. c. 28. p. 254. Γαληνὸς γὰρ ἴσως ὑπό τινων καὶ προσκυνεῖται.

48) Topic. lib. VIII. c. 1. p. 262. (fol. Venet. 1513.) Ὡρισμένως δ᾽ ἔνδοξα, τὰ τῷδέ τινι τῶν ἐνδόξων ἑπόμενα· οἷον Πλάτωνι ἢ Ἀριστοτέλει, ἢ Γαληνῷ.

rung erhellte. Er ging unter, und es entſtand eine ägyptiſche Finſterniſs, in welcher Jahrhunderte lang nur einzele Irrwiſche den Nebel zu zerſtreuen ſuchten, aber nie ſo viel Licht gaben, daſs man die Gegenſtände hätte deutlich unterſcheiden können.

Von Perſien, Arabien und Aegypten aus hatte ſich ſchon unter den erſten Nachfolgern Auguſts die ſeltſame Theoſophie des Morgenlandes in die Schulen des Abendlandes eingeſchlichen.

Dieſe Theoſophie, zu welcher die Aſtrologie, Magie und alle andere goëtiſche Künſte gezählt wurden, herrſchte ſchon ſeit dem ſiebenten Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung in Perſien und einem groſsen Theil des Morgenlandes.

Seinen Urſprung nahm dieſes ſeltſame Syſtem, wie es mir ſcheint, an den Ufern des Ganges: wenigſtens kommen in der uralten Theologie der Brahmanen die erſten Spuren der nachmals ſo ausgebildeten Emanations-Lehre vor [49]). Schon vor Zoroaſter trug unter dem geprieſenen König Dſchemſchid, den die Griechen Achämenes nennen, ein alter mediſcher Prophet Hom dieſelben Träume vor, die Zoroaſter in der Folge zu einem förmlichen Lehrgebäude vereinigte [50]).

Von dieſem Syſtem muſs eine kurze Darſtellung voraus geſchickt werden, ehe wir die Ausbreitung deſſelben und ſeinen Einfluſs auf die Medicin genauer betrachten.

 89.

49) Geſch. der Arzneik. Th. I. S. 103. 104.

50) Zend-Aveſta, von *Kleuker*, Th. II. S. 20. Th. III. S. 89. — *Hyde* de relig. veter. Perſar. p. 314. ſ.

89.

Wie die ältesten Brahmanen, die den Zoroaster als ihren Zögling ansehn [51]), alle Dinge in der Welt von zwey entgegen gesetzten, einem guten und einem bösen Princip herleiten; so nahm auch Zoroaster eine doppelte Quelle aller Dinge, eine gute, lichtvolle, und eine böse, finstere an. Beide seyn von Ewigkeit her von dem höchsten Wesen, durch Hülfe seiner Ideen, (*Feruer*) geschaffen worden: das gute Princip nannte Zoroaster *Ormuzd*, und gab es für den besondern Schöpfer aller guten Eigenschaften der Dinge, durch *sein ewiges Wort*, aus [52]). Auch der *Ahriman*, oder das böse Princip, war Anfangs gut gewesen, aber er beneidete den Ormuzd, wegen seiner Vollkommenheiten, und ward dadurch zum *Dew* verdammt. Als böses Princip steht nun der Dew Ahriman in ewigem Streit mit dem Ormuzd und dessen Kindern, den Söhnen des Lichts. In Gestalt des alten Drachen verwüstet er unaufhörlich die Grenzen des Lichtreiches von Norden her, und ist der Urheber aller Laster und aller Untugend [53]).

Aus dem Ormuzd fliessen in ewigen Lichtkreisen alle gute Dämonen aus, von denen Zoroaster zwey Ordnungen annahm, *Amschaspanden* und *Izeden*

51) Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 101.

52) Zend-Avesta, Th. I. S. 36. 37. Man weiss, dass auch die Juden seit dem Babylonischen Exil, das ewige, selbstständige Wort Gottes für den besondern Schöpfer der Welt ansahen.

53) *Das.* S. 4-6. Bis auf den Namen *Dewta* ist alles dies indisch-brahmanische Theologie. (Vergl. Th. I. S. 104.)

den (Erzengel und Engel). Der Amſchaſpanden ſind ſieben: der zweite in der Ordnung *Ardibeheſcht*, ſteht der Geſundheit vor, und heilt die Krankheiten [54]). Der Izeden giebt es zwey und dreiſſig: ſie ſind den Amſchaſpanden untergeordnet, und die beiden wichtigſten ſind *Korſchid*, die Sonne, und *Mithra*, der in der Mitte zwiſchen Sonne und Mond ſteht [55]).

Aus der Quelle alles Böſen, Ahriman, ſtrömen unaufhörlich ſieben Dews aus, unter denen einer *Boëd* (vielleicht باد *der Wind*) die Krankheiten erzeugt. Auch der Menſch ſteht zum Theil unter der Herrſchaft dieſer Diener des Ahrimans, wie alle Laſter, alle Krankheiten und Unfälle des Menſchen beweiſen. Der Menſch kann nur dadurch an Seele und Leib vollkommen und glücklich werden, wenn er durch Hülfe der guten Geiſter, der Amſchaſpanden, die böſen Dämonen beſiegt, und ſich wenigſtens ihrer Herrſchaft entzieht. Dies geſchieht durch beſtändiges Gebet, durch Ausübung aller Tugenden, und durch Verehrung des ewigen Feuers, welches ein Abglanz der göttlichen Herrlichkeit iſt [56]).

Einen ſolchen Theurgen nannte Zoroaſter *Mazdejeſnan*, oder den Beſieger des Uebels. Dieſer war beſonders fähig die Arzneikunſt auszuüben, und zwar durch Hülfe der Dämonen und gewiſſer Zauberworte. „Viele Kuren, heiſst es in dieſen Zend-Büchern, „geſchehen vermittelſt der Bäume und

L 5 „Kräu-

54) *Hyde* l. c. p. 241.
55) Zend-Aveſta, Th. II. S. 15. 63.
56) *Daſ.* Th. I. S. 43.

„Kräuter, andere verrichtet man mit dem Messer, „noch andere durch das Wort. Denn durch das „himmlische oder göttliche Wort werden die Krank- „heiten am sichersten geheilt. Die vollkommensten „Kuren erfolgen durch das göttliche Wort [57]).„

Man sieht aus diesem kurzen Auszuge der Zoroastrischen Theosophie, dass sie nichts anders war, als eine verfeinerte und systematische Bearbeitung des Kinder-Glaubens jeder rohen Nation an den Einfluss der Geister auf die Entstehung aller körperlichen Wirkungen, und dass, wer dieses System einmal annimmt, auf alle Entwickelung der physischen Ursachen Verzicht thun muss. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese Theosophie zum Theil durch die politischen Verhältnisse des alten persischen Staates veranlasst worden, wie ein neuerer geistvoller Schriftsteller behauptet [58]).

90.

Jahrhunderte lang blieb dieses theosophische System auf Persien und den Orient eingeschränkt. Ungeachtet Pythagoras wohl einige Züge desselben aufgenommen haben mag, so wurde die Zoroastrische Religion doch unter den Griechen nie sehr bekannt, und nur Plato sagt beiläufig: die Magie des Zoroaster sey ein Cultus der Götter [59]).

Die *Juden* nahmen zuerst im Babylonischen Exil, da sie, entfernt von ihrem Tempel, das Bedürfniss einer

57) *Das.* Th. III. S. 336.
58) *Herders* Ideen zur Gesch. der Philosophie, B. III. S. 94. 95.
59) Alcibiad. p. 222.

ner den Gesetzen Moses an die Seite zu stellenden Religion fühlten, die meisten Ideen der persischen Theosophie an, vereinigten sie mit den Gesetzen ihrer Väter, und führten besonders statt der Opfer, die sie, aus ihrem Vaterlande vertrieben, nicht mehr bringen konnten, das beschauliche Leben ein, wodurch sie zur Gemeinschaft der Dämonen zu gelangen hofften [60]). Von dieser Zeit an findet man in den heiligen Schriften dieses Volkes Spuren vom Emanationssystem, von Lichtströmen, die von dem feurigen Thron der Gottheit auf Myriaden Geister hinabfahren [61]), von dem Kampfe der guten Dämonen mit den bösen [62]), vom mystischen Worte Gottes, durch welches alle Krankheiten geheilt werden [63]), und von der Nothwendigkeit eines beschaulichen Lebens, ohne welches man nicht zum Anschaun der Gottheit gelangen könne. Ja, die eigenen Geschichtschreiber dieses Volkes versichern, dass seit dieser Zeit mit der chaldäischen Sprache auch die Meinungen, Fabeln und Gebräuche der morgenländischen Völker, der Perser und Meder, von den Israeliten angenommen worden seyn [64]).

Von den Juden wäre diese morgenländische Theosophie nie wissenschaftlich bearbeitet worden, hätte nicht ihr Aufenthalt in Aegypten, besonders in Alexandrien, eine Vereinigung dieses persischen

Systems

60) Vergl. Th. I. S. 93.
61) Daniel VII, 9 — 14.
62) Tobias III, 8. VIII, 3.
63) Buch der Weish. XVI, 12.
64) *Joseph.* antiqu. Jud. lib. III. c. 7. p. 140.

Systems mit dem veränderten Platonismus der alexandrinischen Philosophen veranlasst. Theils waren schon zu Jeremias Zeiten mehrere Israeliten, unter Anführung des Johanan, nach Aegypten gezogen [65]; theils führten Artaxerxes III. und Ptolemäus Lagides eine beträchtliche Menge gefangen dahin [66]. Diese in Alexandrien sich aufhaltende Juden wurden von den Ptolemäern, vorzüglich von Philadelphus, mit ausnehmender Güte und Freigebigkeit behandelt. Sie erhielten nicht allein ihre Freiheit wieder, sondern die Fürsten Aegyptens munterten sie dadurch noch mehr zur Bearbeitung der Wissenschaften auf, dass sie ihnen eine Uebersetzung der heiligen Bücher ihrer Nation ins Griechische übertrugen [67]. Der Hang der Alexandriner für das Wunderbare, die allgemeine Neigung derselben zur sophistischen Dialektik, und ihre Vorliebe für theosophische Grillen, begünstigte vorzüglich die Vereinigung der schon vorhandenen Platonischen Träume mit den Ideen der morgenländischen Theosophen [68]. Auf solche Art entstand unter den alexandrinischen Juden ein unter diesem Volke bis dahin gänzlich unbekannter Wetteifer für eine gewisse Gelehrsamkeit, die sie, nach dem Muster der übrigen alexandrinischen Grammatiker, blos in die allegorische Auslegung der Worte ihrer heiligen Schriften setzten [69].

91.

65) Jerem. XLII. XLIII. — *Joseph.* l. c. lib. X. c. 9. pag. 532.

66) *Joseph.* l. c. lib. XII. c. 1. p. 584.

67) *Das.* p. 585. 68) Vergl. Th. I. S. 561.

69) *Joseph.* l. c. lib. XX. c. 11. p. 982.

91.

Etwa anderthalb Jahrhunderte vor unſerer Zeitrechnung, bildete ſich unter den alexandriniſchen Juden eine theoſophiſch-mediciniſche Secte, die in der Geſchichte der Arzneikunſt keine der unbedeutendſten Rollen geſpielt hat. Dies ſind die *Eſſäer* oder *Eſſener*, deren Name die Heiligkeit ihrer Sitten bezeichnet [70]). Die Griechen nannten ſie *Therapeuten*, weil ſie in die myſtiſche Verehrung Gottes (θεραπεία τοῦ Ὄντος) ihre ganze Beſtimmung ſetzten [71]). Einige leiten auch den letztern Namen von ihrer Beſchäfftigung mit der Heilkunſt her, und es iſt ſo viel gewiſs, daſs die Eſſäer, nach Joſephus Zeugniſs, die Kräfte der Wurzeln, Kräuter und Steine zu erforſchen und dadurch Krankheiten zu heilen ſuchten [72]).

Eben derſelbe glaubwürdige Zeuge giebt uns auch genauere Nachricht von der Art, wie die Eſſäer die Kunſt ausübten. Sie muſsten ſchwören, ſagt er, daſs ſie die heiligen Bücher ihrer Secte und die *Namen der Engel* auf gleiche Weiſe in Ehren halten wollten [73]). Wenn wir nun wiſſen, daſs *Philo*, ein Anhänger der Eſſäer, das ſelbſtſtändige Wort Gottes vorzugsweiſe den Engel, den Abglanz der Herrlich-

70) Unter den mancherlei Ableitungen deſſelben iſt die von dem ſyriſchen ܚܣܝܐ (*heilig*) die wahrſcheinlichſte.

71) *Philo* de vita contempl. p. 471. ed. *Mangey*. — *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. II. c. 17. p. 66. ed. *Reading*.

72) *Joſeph.* de bell. judaic. lib. II. c. 8. p. 162.

73) *Daſ.* p. 163.

lichkeit Gottes, die Idee der Ideen, die Lichtwelt, den Arzt aller Krankheiten nennt [74]); so finden wir hier ganz offenbar die Theosophie des Zoroaster wieder, die die Juden im babylonischen Exil angenommen hatten, und itzt nur mit einem mehr griechisch-philosophischen Gewande zu schmücken suchten. Den eingebohrnen Sohn Gottes, oder das Wort, welches im Anfange bey Gott war, hielten die alexandrinischen Juden schon vor Christi Geburt für die Idee, für den Archetypus, nach welchem, in welchem und durch welchen Alles geschaffen worden [75]). Dieser Sohn Gottes, oder der erste Licht-Ausfluss aus der ewigen Quelle alles Lichts, wohne in den Epopten, oder in den Heiligen, und mache sie der göttlichen Natur theilhaftig, dass sie Krankheiten heilen, und alle Arten Wunder verrichten können [76]). Dem selbstständigen Worte Gottes, dem ältesten Erzengel, der zwischen Gott und den Menschen ein Mittler steht [77]), sind noch andere Mächte unterthan, nach deren Muster alle Dinge in der Welt geschaffen sind [78]).

Diese Lehrsätze der Essäer finden wir nicht allein in einigen Stellen der ersten Nachfolger Christi, vor-

74) *Philo* de mundi opific. p. 5. — Leg. allegor. lib. III. p. 122.

75) *Ders.* de confus. lingu. p. 341. *Λόγος θεῖος, οὗ κατ' εἰκόνα ἄνθρωπος.*

76) *Ders.* quod Deus sit immutabilis, p. 312.

77) *Ders.* quis sit rerum divinarum heres, p. 501.

78) *Ders.* de monarch. lib. II. p. 226. *Πάντων ἐστηλίτευται τῶν ἐπὶ γῆς ἐν οὐρανῷ τὰ σημεῖα.* — Vergl. (*Corrodi*) Gesch. des Chiliasmus, Th. I. S. 118.

vorzüglich im Johannes und Paulus [79]), wieder, sondern sie haben auch den wichtigsten Einfluss auf die Erklärung mancher spätern Dogmen und Heilmethoden.

92.

Das Gemälde, welches Philo von der Lebensart und den Sitten der Essäer entwirft, erinnert uns so lebhaft an die Einrichtung des Pythagorischen Ordens, dass man dem Josephus nothwendig Beifall geben muss, der diese Secte für eine Erneuerung des alten Pythagorischen Bundes hält [80]). Nicht blos das heilige Schweigen, die Absonderung der Mitglieder in Monasteria oder Semneia, von denen das vorzüglichste beim Mareotischen See lag, sondern auch die Beobachtung der Reinigkeit des Geistes und des Körpers, ja selbst die weissen Kleider [81]); alles dies erhöht die Uebereinstimmung dieser jüdisch-theosophischen Secte mit den Pythagoreern.

Wegen ihrer untadelhaften Frömmigkeit und ihres eingezogenen, beschaulichen Lebens wurden sie allgemein geachtet, und nie hatten sie eine Verfolgung zu erdulden [82]). Ihre Geschäffte bestanden in Meditationen, mystischen und allegorischen Auslegungen der heiligen Bücher, im Gebet und in der theur-

79) Joh. I, 1-14. — Koloss. I, 15. 16. — Ephes. VI, 10-17.

80) *Joseph.* de bell. judaic. lib. II. c. 8. p. 161.

81) *Philo* de vit. contemplat. p. 471. — *Porphyr.* de abstinent. lib. IV. §. 11. p. 158.

82) *Philo* quod omnis probus liber sit, p. 458. — *Joseph.* antiquit. judaic. lib. XV. c. 10. p. 776.

theurgischen Kur der Krankheiten[83]). Sie opferten nicht, auch hielten sie keine Knechte, sondern sie dienten sich unter einander in der Bearbeitung ihrer Aecker: die schlechteste Speise genossen sie mit ausserordentlicher Mäfsigkeit, und verhinderten dadurch das Aufkeimen jeder Begierde[84]).

93.

Die allegorische Deutung der einzelen Worte und Buchstaben in den heiligen Büchern, welche ein Hauptgeschäfft der Essäer ausmachte, ward von den Juden bald mit kindischer Kunst und seltsamer Spitzfindigkeit so weit getrieben, dass man sie für das höchste Ziel des menschlichen Wissens, für den Inbegriff aller Gelehrsamkeit und für ein Hülfsmittel ansah, ohne anderweitige Anstrengung, in träger Ruhe der Contemplation zum Besitz übermenschlicher Weisheit zu gelangen. So entstand schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Wissenschaft der *Kabbalah*, ein Gewebe Zoroastrischer, Pythagorischer und ächt jüdischer Grillen, die in der Folge, zur Schande des menschlichen Verstandes, alle andere Wissenschaften verschlang und mit der Medicin auf das genaueste vereinigt wurde.

Die

83) *Philo* l. c. de vita contempl. p. 471. — *Porphyr.* und *Euseb.* l. c.

84) *Das.* und *Joseph.* antiquit. judaic. lib. XVIII. c. 1. p. 871. Vergl. über diese jüdische Secte *Salmas.* Plinian. exercit. p. 430. f. — *Ugolini* tribaeresium in thesaur. antiqu. sacrar. vol. XXII. — *Zinck* diss. de therapeutis, Lips. 1724. — Meine und *Meyer Levin's* diss. analect. histor. ad medic. Ebraeor. Hal. 1798.

Die vornehmsten Stifter dieses kabbalistischen Systems waren *Akibha*, der Verfasser des Buches Jezirah, und dessen Nachfolger *Simeon Ben Jochai*, der Verfasser des Buches Sohar, die im Anfange des zweiten Jahrhunderts lebten [85]).

In diesen beiden ältesten Quellen der Kabbalah finden wir das ganze Emanations-System des Zoroaster unverkennbar wieder. Aus dem unendlichen Gott (אֵין—סוֹף) sind zehn Engel (ספירות) ausgeflossen, die die erste Welt (אצילות) bilden. Die drei ersten Ausflüsse, *Kenntniss*, *Verstand* und *Weisheit*, (ידעת, בינה, חכמה) kommen mit der Trias der spätern Platoniker, ἀγαθὸς, δημιουργὸς, und ψυχὴ, überein [86]). Ausser jener ersten Welt giebt es noch drei andere, die in immer weitern concentrischen Kreisen aus dem Unendlichen ausgeflossen sind: die *geschaffene* (בריאה), die *gebildete* (יצירה) und die *gebaute* (עשיה), deren jede mit der andern dergestalt zusammen hängt, dass alles, was in der letzten vorgeht, in den ersten schon durch Muster oder Bilder vorbedeutet ist [87]). Bei der Heilung einer Krankheit kommt es also vorzüglich darauf an, dass man die correspondirenden Kräfte der höhern Welten in Thätigkeit setzt, und dies kann nur der, welcher

durch

85) *Ursini* antiquit. scholast. Ebr. in *Ugolini* thesaur. antiqu. sacr. vol. XXI. col. 798. s. — *Othonis* histor. doctor. Misnicor. bei *Relandi* analect. rabbinic. p. 132. (8. Ultraj. 1702.)

86) *Rittangel.* ad lib. Jezirah, p. 150. — *Porphyr.* apud *Cyrill.* contra Julian. Lib. VIII. p. 271.

87) Jezirah, p. 162.

durch die Kabbalah Kenntniſs von denſelben erlangt und durch Frömmigkeit und beſchauliches Leben der Gemeinſchaft der himmliſchen Mächte ſich würdig gemacht hat. Dieſe Erforderniſſe zur Ausübung der Kunſt ſind viel höher anzuſchlagen, als alle irdiſche Weisheit, die uns ſo oft verläſst: und hieraus läſst ſich der Haſs der jüdiſchen Lehrer gegen die gemeinen Aerzte erklären [88]).

94.

Die morgenländiſche Theoſophie wurde aber nicht blos durch die jüdiſchen Schulen ausgebreitet, ſondern die Philoſophie der Griechen und Römer ſelbſt war mit dem Geiſte des Zeitalters ſo ausgeartet, daſs ſie ſich mit der Theoſophie des Zoroaſter und der Juden leicht verſchwiſtern konnte.

Der verderbliche Synkretiſmus, der ſich aus Alexandrien herſchrieb, wo man mit den Handelswaaren auch die Meinungen und Syſteme umtauſchte, veranlaſste den Uebergang der morgenländiſchen Schwärmerei in die Philoſophie. Unter dem Schein der Philoſophie, und durch wieder hervor geſuchte Pythagoriſche Meinungen von der Seelen-Wanderung und von verſchiedenen Klaſſen der Genien, hatten ſchon frühere Betrüger, z. B. der Zauberer *Simon* und *Apollonius* von Tyana, ſich einen Anſtrich von Hoheit und einen Vorzug vor gemeinen Schwarzkünſtlern zu erwerben gewuſst. Der erſtere lieſs, hierin offenbar ein Anhänger der Kabbali-

88) *Urſin.* l. c. col. 1009. — *Hirtz* introduct. in libr. Sohar. Cabbal. denudat. tom. II. pars I. p. 171.

balisten und des Zoroaster, aus dem Allvater, oder dem *Bythos*, die *Ennoia* entspringen, deren er, *Simon*, theilhaftig geworden sey [89]).

Apollonius von Tyana, der Lehrling eines Pythagoreers *Euxenus*, suchte durch Wunderthaten aller Art dem Pythagoras ähnlich zu werden. Er wollte durchaus nicht, dass man ihn einen Propheten und Wahrsager nennte: Gott habe ihm die Weisheit geoffenbaret: er sey einer der Dämonen, die die Zukunft früher wissen, als der gemeine Mann, weil er, als Dämon, nicht nöthig habe, den Flug seines Geistes durch die Materie aufhalten zu lassen [90]). Durch seine Sophistereien wurden viele Philosophen der damaligen Zeit irre geführt [91]). Er hielt die Ausübung der Arzneikunst für eine nothwendige Eigenschaft des wahren Weisen, aber man müsse die Kur der Seele allezeit mit der Heilung des Körpers verbinden, weil man sonst nicht zum Zweck gelange [92]). Lange Zeit lebte er in den Tempeln des Aeskulap, und vollbrachte sehr sonderbare Kuren, die die Wunderkraft des Gottes fast um allen Credit gebracht hätten [93]). Den Tempel zu Aegä verwandelte er in eine Art von Akademie, indem er eine

89) *Irenaeus* contra haeres. lib. I. c. 23. p. 99. (ed. *Massuet.* fol. Paris. 1710.) — *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 37. p. 372. — *Justin.* apolog. pro Christian. lib. I. p. 69.

90) *Philostr.* vit. Apollon. lib. IV. c. 44. p. 186. lib. VIII. c. 7. S. 9. p. 339. f.

91) *Apollon.* epist. 23. p. 391.

92) *Philostr.* l. c. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

93) *Ib.* c. 13. p. 14.

Menge Sophisten und Rhetoren dahin zog [94]). Auch sein Begleiter, *Jarchas*, ein angeblicher Gymnosophist aus Indien, machte Blinde sehend, Lahme gehend, Taube hörend und Rasende vernünftig [95]). Merkwürdig ist des *Apollonius* glückliche Kurmethode in der Hundswuth, die er zu Tarsus verrichtete. Auf seinen Wink kam der Hund, in welchen die Seele des Mysiers, *Telephus*, gefahren war, leckte den Kranken, und dieser genas [96]). Endlich soll er auch mehrere Scheintodte erweckt haben [97]), und der Erfinder der Talismane seyn, die in Anhängseln, mit mystischen, heiligen oder barbarischen Worten beschrieben, bestanden, und zur Kur aller Krankheiten dienten [98]).

Der Ruhm dieses Menschen wurde, durch die Bemühung der mit ihm einverstandenen Priester, so groſs, daſs sein Bild in den meisten Tempeln aufgestellt wurde [99]), und daſs der Kaiser Alexander *Severus* ihn neben Christus in seinem Lararium verehrte [100]).

95.

Das wissenschaftliche Gewand erhielt aber die Magie eigentlich durch die Bemühungen der alexandri-

94) *Philostr.* l. c. lib. III. c. 38-40. p. 128. 129.

95) *Ib.* lib. VI. c. 43. p. 278.

96) *Ib.* lib. IV. c. 45. p. 186.

97) *Vopisc.* vit. Aurelian. p. 217. in Scriptor. hist. August. ed. Salmas. fol. Paris. 1620.

98) *Salmas.* in script. hist. august. p. 360. Daher auch der Name nicht arabisch, sondern ächt griechisch ist, und von τιλέσματα hergeleitet werden muſs.

99) *Vopisc.* l. c.

100) *Lamprid.* vit. Sever. p. 123.

drinischen Sophisten, die nicht allein, nach dem Beispiel des *Potamon*, die Systeme der griechischen Weltweisen mit einander, sondern auch alle Schwärmereien des Orients mit denselben zu vereinigen suchten. In der That enthielt die alte Pythagorische Lehre von den Zahlen und der spätere Mythos des *Plato* von der Schöpfung der Welt, und von der Absonderung aller Realität von der Sinnenwelt etwas, was sehr leicht zu den Schwärmereien verleiten konnte, die nachher daraus hergeleitet wurden. *Ammonius* Sakkas gründete eigentlich die neuplatonische Schule, indem er das peripatetische System mit dem akademischen verband, und zugleich die mysteriöse Lehre der Morgenländer, sogar den Christianismus, mit jenen alten Systemen zu vereinigen suchte [1]). *Plotinus*, *Jamblichus* und *Porphyrius* gründeten jenes System fester, und *Proklus* gab ihm seine volle Anwendung auf alle Theile der Wissenschaft.

So uneinig sich auch die einzelen Lehrer dieser Schule in manchen Theilen ihres Systems waren, weil sie zu sehr abweichende Grundsätze zu vereinigen hatten; so stimmten sie doch darin überein, dass sie die orientalische Lehre von der Emanation auf die Kosmogonie anwandten, und einen Ausfluss der Dämonen aus der ewigen Lichtquelle annahmen, zu

 denen

1) *Euseb.* hist. eccles. lib. VI. c. 19. p. 282. — *Eutych.* annal. Alexandr. T. I. p. 333. (ed. 4. Oxon. 1658.) — *Hierocles* apud *Phot.* cod. CCXIV. p. 550.

denen sich der Mensch durch ein beschauliches Leben erheben könne [2]).

Der Dämonen gab es eine unzählige Menge: alle Wirkungen in der Natur, besonders alle Krankheiten, wurden ihnen beigemessen [3]). Diese Dämonen sind unkörperlich [4]); und ihr Licht umgiebt gewisse Körper, wie die Sonne das Wasser bescheint, ohne in dem Wasser selbst zu seyn [5]).

96.

Der Weise sucht sich mit Gott zu vereinigen, der der Urquell alles Guten ist. Alle Dämonen im Universo hangen zusammen, und diese allgemeine Sympathie macht den wahren Weisen fähig, wenn er sich durch Enthaltsamkeit und regelmäfsige Diät dazu bereitet hat, über die bösen Dämonen zu herrschen und sich der Gottheit zu nähern. Vom Genufs der Fleischspeisen und vom Beischlaf enthalten sich alle die, welche der göttlichen Kräfte theilhaftig werden wollen [6]). Durch diese Künste brachten es die Pythagoreer so weit, dafs sie Geister bannen, und sie aus Häusern vertreiben konnten, die sie vorher bewohnt hatten [7]). *Plotinus* hatte seinen eigenen

2) *Plotin.* Ennead. II. lib. I. c. 3. fol. LXX. b. (ed. Marsil. *Ficin.* fol. Basil. 1550.) — *Procl.* in *Plat.* Tim. lib. I. p. 13. 240.

3) *Porphyr.* de abstinent. lib. II. §. 40. p. 83.

4) *Jamblich.* de myst. Aegypt. lib. I. c. 8. p. 16.

5) *Ib.* c. 10. p. 20.

6) *Clem. Alex.* strom. III. p. 446. — *Porphyr.* l. c. lib. IV. p. 151.

7) *Lucian.* Philopseud. p. 347.

nen Dämon, vermittelſt deſſen er zukünftige Dinge vorher ſagte und ſelbſt Krankheiten heilte [8]). Durch Zurückziehung von aller Sinnen-Welt konnte er zum unmittelbaren Anſchauen der Gottheit gelangen, und dadurch die Herrſchaft über die Dämonen erhalten [9]). Die wahre *Theoſophie* beſtand, ſeiner Meinung nach, in der innigen Vereinigung mit Gott, dem ewigen Vater aller guten Geiſter, die durch inneres Anſchauen ſeiner Vollkommenheiten, und durch Unterdrückung aller Empfindungen und aller Seelen-Verrichtungen vollbracht werde [10]). Dieſe Vereinigung mit dem Vater aller Dämonen iſt deſto eher möglich, da ſie alle ehedem in ewiger Glorie um ſeinen Thron ſchwebten, aber itzt gefallen und zum Theil in die untern Regionen der Luft, zum Theil in thieriſche Körper gebannt ſind [11]). Daher kann man das mit Dämonen angefüllte Univerſum als belebt betrachten; man kann es mit dem menſchlichen Körper vergleichen, in welchem alles zuſammen hängt und die mannigfaltigſte Sympathie Statt fin-

8) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 10. p. 111. in *Fabric.* bibl. graec. lib. IV. c. 26.

9) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 23. p. 137.

10) *Plotin.* Enn. VI. lib. IX. c. 8. fol. CC. CCI. — *Syneſ.* de inſomn. p. 131. Ὁ σοφὸς οἰκεῖος Θεῷ, ὅτι πειρᾶται συνεγγὺς εἶναι τῇ γνώσει. *Ej.* Dio, p. 50. Καὶ δῆτα τῶν ἀρετῶν ὄναιτο ἄν τις, τὸ ἀπηλλάχθαι τῆς ὑλικῆς προσπαθείας. Δεῖ δὲ καὶ ἀναγωγῆς. Οὐ γὰρ ἀποχρῆ μὴ κακὸν εἶναι, ἀλλὰ δὴ καὶ Θεὸν εἶναι. Καὶ ἔοικεν εἶναι τὸ μὲν, οἷα ἀπεστράφθαι τὸ σῶμα καὶ ὅσα τοῦ σώματος· τὸ δὲ ἐπιστράφθαι διὰ νοῦ πρὸς Θεόν.

11) *Plotin.* Enn. IV. lib. III. c. 12. fol. XII. — *Syneſ.* de provident. lib. I. p. 98.

findet[12]). Der Weise sucht diese Harmonie der Theile des Universi zu erforschen, und erstaunt nicht, wenn er sie auch in den heterogensten, entferntesten Dingen antrifft, wenn er Sterne mit Pflanzen überein stimmend und eines durch das andere angezeigt findet[13]). Denn das Universum ist ungemein mannigfaltig, und unendlich verschieden sind die Kräfte, die in demselben verborgen liegen[14]).

Durch Gebet und Abziehung von aller Sinnlichkeit gelangen wir zur Anschauung des unvergänglichen Lichtes, und zur Gemeinschaft der Dämonen, die uns unter mannigfaltigen Gestalten erscheinen. Das letztere geschieht besonders in einem Zustande von Ekstase, zu welchem der Mensch gar nichts thun kann, sondern der blos eine Wirkung der Gnade der hohen Götter ist: auch geht alle Selbstthätigkeit der Seele verlohren, wenn die Gottheit sie dieser wundervollen Theophanie würdigt[15]). Die Körper, die die Dämonen bei diesen Erscheinungen annehmen, sind aus den Dünsten der untern Regionen der Atmo-

12) *Plotin.* *περὶ τοῦ πῶς δρᾷ ἡ οὐρανία διάθεσις*, bei *Villoison* anecdot. graec. Vol. II. p. 228. *Πρῶτον τοίνυν θετέον ζῶον ἓν τὸ πᾶν, πάντα τὰ ζῶα τὰ ἐντὸς αὐτοῦ περιέχον εἶναι, ψυχὴν μίαν ἔχον εἰς πάντα αὐτοῦ μέρη, καθόσον ἐστὶν ἕκαστον αὐτοῦ μέρος.*

13) *Synes.* de insomn. p. 131. *Εἰ δὲ σημαίνει μὲν διὰ πάντων πάντα, ἅτε ἀδελφέα ὄντα — σοφός ἐστιν ὁ εἰδὼς τὴν τῶν μερῶν τοῦ κόσμου συγγένειαν.* — *Origen.* contra Cels. lib. VIII. c. 58. p. 785.

14) *Plotin.* l. c. p. 131.

15) *Jamblich.* de myster. Aegypt. sect. I. c. 10. 12. sect. II. c. 3. sect. III. c. 6. 7.

mosphäre gewebt, und vermöge derselben können sie sichtbar werden [16]).

97.

Spätere Neuplatoniker liebten die Eintheilung der Magie in die gemeine und in die höhere Gattung. Die höchste Stufe derselben hiess auch *Theokrasie*, und bestand, nach dem *Damascius* [17]), eben in jener Vereinigung mit der Quelle des Lichts, in der Abziehung der Seele von allen Zerstreuungen und in dem beschaulichen Leben. Ein anderer Schriftsteller [18]) nennt *Goëtie* diejenige Gattung der geheimen Kunst, welche man durch Hülfe der bösen Dämonen, die in den irdischen Körpern befindlich sind, ausübt; *Magie* aber den Theil derselben, der sich nebst diesen materiellen Dämonen auch der höhern Geister selbst bedient; und *Pharmacie* diejenige Gattung, wo man durch Arzneimittel die Dämonen zu bändigen sucht. *Porphyrius* [19]) nennt die Magie, wo man durch Hülfe der Gottheit selbst handelt, *Theosophie*; die Art, die vermittelst guter Dämonen geübt wird, *Theurgie;* und die Gattung, wo man böse Dämonen mit zu Rathe zieht, *Goëtie.* So unterscheidet auch *Plotinus* die Dämonen einer höhern Ordnung, die er δημιουργικοὺς nennt, von den nie-

16) *Porphyr.* apud *Euseb.* praepar. evangel. lib. IV. c. 23. p. 172. — *Procl.* in Tim. lib. V. p. 321.

17) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1029.

18) *Nicephor.* schol. in *Synes.* p. 365. 412.

19) De abstin. lib. II. §. 40. p. 84. — *Euseb.* praep. evangel. lib. V. c. 10. p. 198.

niedrigern: die letztern lassen sich durch Beschwörungen und durch Opfer lenken, aber nicht die erstern, die durch Gebet und beschauliches Leben bezwungen werden. Daher tadelt er die Gnostiker, die die Krankheiten durch Beschwörungen heilten, weil sie dieselben von Dämonen herleiteten [20]). Die bösen Dämonen, die zur Familie des *Pluto* gehören, lassen sich aber durch Beschwörungen, durch allerlei Symbole und durch gewisse Worte ausländischer Sprachen, vertreiben [21]).

Gewissen Namen, besonders den chaldäischen, persischen, phönicischen und ebräischen, wurde eine wunderthätige Kraft zur Besiegung der Dämonen beigelegt. Durch die Namen *Sabaoth* und *Adonai* wird das Geheimniss der verborgenen Theosophie eröffnet, welche zum Allerheiligsten führt [22]). Die Sprache des Menschen, sagte man, ist nicht seine eigene Erfindung, sondern ein Geschenk der Gottheit. Mit gewissen Worten ist also eine besondere Kraft verbunden: und vorzüglich müssen die Ausdrücke derer Sprachen weit mächtiger wirken, deren sich die Erfinder der Magie, die Chaldäer u. a., bedienen. Wollte man also *Abraham*, *Isaak* und *Jakob* gleich übersetzen, so würden die Dämonen, die dieser Töne einmal gewohnt sind, nicht Folge leisten [23]). Gerade die der Vernunft nichts bedeutenden

20) *Plotin.* Enn. II. lib. IX. c. 14. fol. CXXI. b.

21) *Porphyr.* apud *Euseb.* praep. evang. lib. IV. c. 23. p. 174. — *Clem. Alex.* protrept. p. 39.

22) *Origen.* contra Cels. lib. I. c. 24. p. 342.

23) *Ib.* lib. V. c. 45. p. 612.

den Worte, sagt *Jamblichus* [24]), sind die kräftigsten, vorzüglich aber die morgenländischen Namen, weil dies heilige, den Göttern angenehme, und die ältesten Sprachen sind. *Galen*, der sich diesem gefährlichen Irrwahne aus aller Macht entgegen setzte, versichert doch, dass schon zu seiner Zeit bei einer gewissen Klasse von Aerzten alle Namen der Arzneimittel hätten babylonisch und ägyptisch seyn müssen, und dass ein gewisser *Andreas Chrysaris* zuerst angefangen habe, diesen Unfug in die Medicin einzuführen [25]).

Ein arabisches langes Gedicht musste es seyn, dessen sich ein Wahrsager beim *Lucian* zur Kur der Krankheiten bediente [26]). Selbst *Plotinus*, der die Magie auf die hohe Idee von der allgemeinen Harmonie, nach *Platons* Anleitung in seinem Gastmahl, baute, bediente sich doch auch gewisser Figuren (*σχηματισμοὶ*), so wie der wirklichen Beschwörungen, um die Arzneikunde mit der Theosophie zu vereinigen [27]). Er heilte den *Porphyrius*, der in Sicilien auf dem lilybäischen Vorgebirge sehr gefährlich danieder lag, vermittelst wunderthätiger Worte [28]). Den *Porphyrius* lehrten die Dämonen selbst die Art und Weise, wie sie aus kranken Körpern gebannt und beschworen werden könnten [29]). Er schrieb, so

24) De myster. Aegypt. lib. VII. c. 4. p. 153.
25) De facult. simpl. medic. lib. VI. p. 68.
26) Philopseud. p. 338.
27) Beim *Villoison* anecd. graec. vol. II. p. 231. 234.
28) *Eunap.* vit. sophist. p. 14. (ed. *Commelin.* 8. 1596.)
29) *Euseb.* praep. evang. lib. V. c. 11. p. 199.

ſo wie ſpätere Theoſophen, den chaldäiſchen und ebräiſchen Worten eine beſondere Emphaſe und den harmoniſchen Tönen eine vorzügliche Macht zu, die Dämonen zu vertreiben [30]). . . Einen Götter-Ausſpruch, in barbariſchen Worten geſchrieben, empfahl *Alexander* als ein Mittel gegen die Peſt: und in den gröſsten Städten Italiens fand man dieſes Orakel an allen Thüren befeſtigt [31]). In ſeine öffentliche Reden miſchte eben dieſer Betrüger häufig ebräiſche Worte [32]): ſein Hauptmittel gegen alle Krankheiten beſtand gröſstentheils aus Schweinefett, welches er aber mit geheimniſsvollen Formeln verordnete [33]). Endlich ging man ſo weit, daſs man ganz unmündige Kinder für Organe der Dämonen hielt, und ihre unverſtändliche Töne als kräftige Mittel anſah, ſich jener Bürger des Geiſterreichs zu verſichern [34]).

Um dieſe Zeit kam auch die Anwendung der *epheſiſchen Worte* auf, die man auf einer Bildſäule der *Artemis* gefunden hatte, und denen man wohl mit Recht ein ſehr hohes Alter zuſchrieb *). Die Nei-

30) *Jamblich.* de myſt. Aegypt. ſect. III. c. 9. ſect. VII. c. 4. 5. p. 153. — *Nicephor.* ſchol. in *Syneſ.* p. 361. 362.

31) *Lucian.* pſeudomant. p. 768.

32) *Ib.* p. 756.

33) *Ib.* p. 761.

34) *Origen.* de princip. lib. III. c. 3. p. 144.

*) *Clem. Alex.* ſtrom. lib. I. p. 306. lib. V. p. 568. — *Athen.* deipnoſoph. lib. XII. p. 519. — *Heſych.* lexic. tit. Εφεσ. γραμμ. col. 1544. 1545. Φασὶ δὲ τῶν πρώτων τὰ ὀνόματα τάδε· ἌΣΚΙ. ΚΑΤΑ'ΣΚΙ. ἊΙΞ. ΤΕΤΡΑ'Ξ. ΔΑΜΝΑΜΕΝΕΥ'Σ. ἌΙΣΙΟΝ. — Ταῦτα οὖν ἱερὰ ἐστι καὶ ἅγια.

Neigung der Nation zum Wunderbaren suchte auch in denselben besondere Kräfte gegen die Dämonen, und bediente sich ihrer häufig gegen alle Arten von Krankheiten [35]).

Die Incubation und die Kuren in den Tempeln des Aeskulap daureten zum Theil noch bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts fort; aber man weiss, zu welchen Ränken die Priester ihre Zuflucht nehmen mussten, um sich, bei der Ausbreitung des Christenthums, in Ansehn zu erhalten [36]).

98.

Wir haben gesehn, wie die Ausbreitung der orientalischen Theosophie und Magie durch die alexandrinischen Juden und heidnischen Philosophen befördert wurde. Es ist aber auch eine vorzügliche Ursache der fernern Ausbildung und der allgemeineren Herrschaft der morgenländischen After-Weisheit in den Lehren zu suchen, welche von der christlichen Kirche als Glaubens-Meinungen angenommen wurden.

Verachten müsste ich mich selbst, wenn ich von dem göttlichen Stifter unserer Religion, von seinen wohlthätigen Handlungen und von seinem Evangelium, gegen meine Ueberzeugung, auf eine unwürdige Art reden wollte. Aber auch der aufrichtigste und eifrigste Verehrer Jesu Christi muss, wenn er die Geschichte der Ausbreitung des Christenthums kennt,

mit

35) *Plutarch.* sympos. VII. qu. 5. p. 706.

36) *Liban.* epist. 618. 620. p. 297. ed. *Wolf.* — *Ej.* Orat. Ἄρτεμις, p. 225. tom. I. ed. *Reiske.*

mit Bedauren geſtehn, daſs der Glaube an die Fortdauer der Wundergaben und die frühe Verbindung der chriſtlichen Religion mit der heidniſchen Philoſophie zu den verderblichſten Irrthümern Gelegenheit gegeben, den finſterſten Aberglauben und eine Verkehrtheit der Meinungen veranlaſst hat, die der wahren Wiſſenſchaft den Tod brachte, und die Nacht der Barbarey unaufhaltſam herbei führte.

Man glaubte allgemein in den erſten Jahrhunderten, daſs die Kraft der Apoſtel, Krankheiten durch Auflegung der Hände und durch Salben mit dem heiligen Oehl zu heilen [37]), auch auf die Aelteſten jeder Gemeine übergehe. Daher heiſst es in dem Briefe Jakobs, der von Vielen, beſonders vom Euſebius, für unächt gehalten wird [38]): „Iſt Je-„mand krank, der rufe zu ſich die Aelteſten von „der Gemeine, und laſſe ſie über ſich beten und ſal-„ben mit Oehl im Namen des Herrn. Und das Ge-„bet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und „der Herr wird ihn aufrichten [39]).„ Dieſes *Chriſma* blieb allezeit ein Haupterforderniſs zur Mittheilung der Gaben des heiligen Geiſtes und zur Kur der Krankheiten [40]). Selbſt die Erweckung der Todten,

37) Marc. VI, 13.

38) Hiſt. eccleſ. lib. II. c. 23. p. 82.

39) Jak. V, 14. 15.

40) *Iren.* contra haereſ. lib. II. c. 32. p. 166. ed. *Maſſuet.* — *Cyrill.* Hieroſolym. catecheſ. myſtag. 2. p. 232. ed. *Prevot.* Τὸ ἐπορκιστὸν ἔλαιον, ἐπικλήσει Θεοῦ καὶ εὐχῇ, δύναμιν τηλικαύτην λαμβάνει, ὥστε — πάσας ἀοράτους τοῦ πονηροῦ ἐκδιώκειν τὰς δυνάμεις. — Conſtit. Apoſtol. lib. VIII. c. 29. p. 411. ed. *Coteler.* Ἀυτὸς καὶ νῦν ἁγίασον διὰ

ten, vermittelſt der Auflegung der Hände und der Anwendung des Chriſma, war unter den Chriſten etwas ſo gewöhnliches, daſs man es als das ſtärkſte Argument den Heiden entgegen zu ſetzen pflegte [41]). Wenn aber ein unglaubiger Grieche darauf drang, dieſe Wunder zu unterſuchen, und wenigſtens die Perſonen ſelbſt zu ſehen, die von den Todten erweckt worden waren; ſo wuſste mancher ehrliche Biſchof ſich durch eine ziemlich geſchickte Wendung aus der Sache zu ziehen [42]). . . *Petrus* Schatten ſogar heilte die gefährlichſten Krankheiten [43]). Und welche wundervolle Kuren verrichtete nicht der heilige *Martin* von Tours [44])!

Daſs die Märtyrer und ihre Reliquien ſeit dem zweiten Jahrhundert als beſonders fähig zur Kur der Krankheiten angeſehn wurden, bezeugt *Gregor* von Nazianz [45]). Bekannt ſind die Wunderkuren der bei-

διὰ Χριστοῦ τὸ ὕδωρ τοῦτο καὶ τὸ ἔλαιον, — καὶ δὸς δύναμιν ὑγείας ἐμποιητικὴν, νόσων ἀπελαστικὴν, δαιμόνων φυγαδευτικήν.

41) *Iren.* l. c. lib. II. c. 31. p. 164. — Vergl. *Pfanner* de chariſmatibus, ſeu donis antiquae eccleſiae, c. 5. p. 271. (12. Frcf. 1680.)

42) *Theophil.* ad Autolyc. lib. I. p. 368. (ed. Venet. fol. 1747.) Theophilus ſagt: Wenn du einen Auferſtandenen geſehn haſt; ſo iſt es keine Kunſt zu glauben. Du glaubſt doch, daſs Aeſkulap wieder erweckt worden. Und, wenn ich dir auch einen Auferſtandenen zeigte, ſo würdeſt du dennoch nicht glauben.

43) *Cyrill.* catech. X. p. 92.

44) *Sulpic. Sever.* vit. Martin. p. 170. ed. *Cleric.*

45) Orat. III. p. 76. 77. *Τῶν μαρτύρων αἱ μεγάλαι τιμαὶ, παρ' ὧν δαίμονες ἐλαύνονται καὶ νόσοι θεραπεύονται.*

beiden Märtyrer, des heil. *Kosmas* und *Damianus*. Unter andern befreiten sie einst den Kaiser *Justinian* von einer unheilbaren Krankheit. Zur Dankbarkeit erbaute er ihnen einen Tempel, zu welchem alle Kranke, die die Aerzte aufgegeben hatten, wallfahrteten, und auf ähnliche Art genasen, als die Kranken in den Tempeln des *Aeskulap* [46]).

Sehr oft wetteiferten auch die christlichen Bischöfe mit den heidnischen Zauberern, wer die grössten Wunderkuren verrichten könnte, um durch diesen frommen Betrug der Religion mehr Eingang zu verschaffen. Durchs Gebet und durch *carmina* heilte *Maruthas*, Bischof von Mesopotamien, den persischen König *Jezdegerd* von einem hartnäckigen Kopfschmerz, den die Magier für unheilbar hielten [47]). . . Am meisten ermahnte man in öffentlichen Vorträgen zu Fürbitten für epileptische und aussätzige Kranke, und zur christlichen Mildthätigkeit gegen dieselben, weil man diese Uebel für unmittelbare Wirkungen böser Dämonen hielt [48]).

Die

46) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 6. p. 17. (Opp. ed. *Maltreti.* fol. Paris. 1663. T. II. P. I.) Vergl. c. 7. p. 19.

47) *Socratis* hist. ecclesiast. lib. VII. c. 8. p. 353. (ed. *Reading.*) Eine ähnliche Geschichte lese ich vom persischen König *Kavades*, der, um einen Schatz zu heben und die Teufel zu bannen, anfangs sich der Magier bediente, dann zur Goëtie der Juden seine Zuflucht nahm, und endlich sich an die orthodoxen Christen wandte. Die letztern bannten den Teufel, und trugen den Sieg davon. (*Theodor. Anagnost.* eclog. hist. ecclesiast. lib. II. c. 34. p. 579. ed. *Reading.*)

48) *Gregor.* Nazianz. orat. XVI. p. 242. f. — Vergl. *Wyerus* de praestig. daemonum, lib. V. c. 14. p. 494. (8. Basil. 1564.)

Die Exorcifmen wurden in jeder Krankheit angewandt, die man als fchrecklich und gefährlich anfahe [49]). Man befchwor den Dämon, im Namen Jefu, und anderer in den heiligen Büchern genannten Männer [50]). Wahrfcheinlich verfteht *Lucian* unter dem fyrifchen Sophiften, der die Dämonen aus den Kranken trieb, einen chriftlichen Exorciften [51]). Solche Exorciften wurden, den apoftolifchen Conftitutionen zufolge, nicht ordinirt, da diefe Gabe ein freyes Gnaden-Gefchenk des heiligen Geiftes fey [52]).

Allein das Gebet, die Abziehung von aller Sinnlichkeit, und die Annäherung zur Gottheit wurden als die Mittel angefehen, wodurch fich die Dämonen überwältigen und Krankheiten kuriren liefsen [53]). Beide Gefchäffte, das Bannen der Teufel und die Heilung der Krankheiten, wurden für gleichbedeutend gehalten [54]), und, wenn auch die Kur bisweilen durch natürliche Mittel gelang, fo mufste der Chrift doch Gottes unmittelbare Wirkung anerkennen [55]). So fank unter den Chriften nach und nach

49) *Tertull.* apologet. c. 23. p. 83. 84.

50) *Origen.* contra Celf. lib. I. c. 6. p. 325. lib. VIII. c. 58. p. 786.

51) Philopfeud. p. 337.

52) Conftit. Apoftol. lib. VIII. c. 26. p. 410.

53) *Tertullian.* apologet. c. 37. p. 116. — Ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Auguftin.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518. — *Gregor. Naz.* orat. XIX. p. 304. 1.

54) *Tertullian.* adv. Marcion. lib. II. c. 8. p. 418.

55) *Tatian.* Affyr. contra graec. p. 277. (ed. Venet. fol. 1747.)

nach die Kunst zu einem Prärogativ der Mönche hinab, die, jenen Grundsätzen zufolge, dazu am fähigsten waren, weil sie ein beschauliches Leben führten [56]), und weil sie die christliche Mythologie, die sie beim Gräberdienst ihrer Märtyrer ersonnen, am besten inne hatten.

Unverkennbar ist auch darin der Einfluss des Christianismus auf die Kur der Krankheiten, dass schwere körperliche Uebel nach biblischen Ideen für Strafen Gottes gehalten wurden, und dass sich kein Arzt unterstand, sie zu behandeln, aus Furcht, der Strafgerechtigkeit Gottes entgegen zu arbeiten. Beweise davon liefern *Plinius Valerianus* [57]) und die Geschichte des Aussatzes [58]).

99.

Der gröſste Nachtheil für das Christenthum sowohl als für alle Wissenschaften entstand aus der Verbindung der Lehren desselben mit der heidnischen Philosophie, vor welcher Paulus so ernstlich gewarnt hatte [59]). Die frühesten Spuren dieser nachtheiligen Verbindung finden wir in der ersten Gemeine zu Alexandrien, welche der Evangelist Markus gestiftet haben soll, und Eusebius macht es wahrscheinlich, dass das Christenthum deswegen in Alexandrien so viele Anhänger gefunden, weil die sich dort aufhaltenden Essä-

56) Vergl. *Cassiodor.* instit. divin. liter. c. 31. p. 526. (ed. *Garet.* fol. Venet. 1729.)

57) Beim *Reinesius* var. lect. lib. II. c. 8. p. 181.

58) *Hensler* vom abendländischen Aussatz im Mittelalter, S. 215. f.

59) Koloss. II, 8.

Eſſäer eine groſse Uebereinſtimmung ihrer Grundſätze mit den chriſtlichen bemerkten [60]).

Dann ſtanden aber unter der Regierung des Kaiſers Hadrian die erſten eigentlichen Irrlehrer, Nachfolger des Zauberers Simon, auf: Saturninus, Baſilides, Karpokrates, denen bald Marcion, Manes und Andere mit ihrem Anhange folgten [61]). Dieſe verunſtalteten die reine Lehre Chriſti mit den abgeſchmackten Grillen der orientaliſchen, neuen Platoniſchen und Pythagoriſchen Philoſophie, und machten ſie dadurch ſelbſt zu einem Geſpötte der Heiden [62]). Baſilides beſonders und Karpokrates führten die Lehre von der Emanation und von der geheimniſsreichen Hierarchie der himmliſchen Mächte, die ſie Aeonen nannten, ein. Chriſtus muſste ein Aeon werden, und ſo waren ſeine Wunderthaten

 er-

60) *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. II. c. 16. p. 65. Τοσαύτη ἐν Ἀλεξανδρείᾳ πεπιστευκότων πληθὺς ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν ἐκ πρώτης ἐπιβολῆς συνέστη, δι᾽ ἀσκήσεως φιλοσοφωτάτης τε καὶ σφοδροτάτης, ὡς καὶ γραφῆς αὐτῶν ἀξιῶσαι τὰς διατριβὰς καὶ τὰς συνηλύσεις, τά τε συμπόσια καὶ πᾶσαν τὴν ἄλλην τοῦ βίου ἀγωγὴν τὸν Φίλωνα.

61) *Euſeb.* l. c. lib. IV. c. 16. 22. p. 147. 148. 183. — *Epiphan.* adv. haereſ. lib. I. tom. II. haer. 21. p. 58.

62) Bekannt iſt der Brief des Kaiſers Hadrian an den Servianus, (*Vopiſc.* vit. Saturnin. in Script. hiſt. Auguſt. p. 245.) worin er das Chaos der Religionen in Aegypten ſchildert: „Illi, qui Serapin colunt, Chriſtiani ſunt, et devoti ſunt Serapi, qui ſe Chriſti „epiſcopos dicunt. Nemo illic archiſynagogus Ju„daeorum, nemo Samaritès, nemo Chriſtianorum „presbyter, non mathematicus, non aliptes, non „aruſpex.„ Und Euſebius erzählt (vit. Conſtant. lib. IV. c. 61. p. 566.) daſs die Streitigkeiten der Orthodoxen mit den Arianern auf den heidniſchen Theatern perſiflirt worden.

erklärt [63]). Als Aeon war er eine Kraft Gottes: als Menſch hatte er die ſtrengſte Enthaltſamkeit bewieſen, und ſich von der Sinnlichkeit ſo viel als möglich entfernt: dadurch wurde er zur Bezwingung der Dämonen und zur Ausübung der höhern magiſchen Arzneikunde fähig. Wer alſo ein Leben führe wie Chriſtus, der könne, behauptete Karpokrates, auch Wunderkuren, wie Chriſtus, verrichten, und ſelbſt über die Demiurgen unter den Dämonen Gewalt erlangen [64]).

Aus den Aeonen, ſagte Baſilides, als den oberſten Ausflüſſen des Pleroma, oder der göttlichen Lichtfülle, ſind die Himmel hervorgekommen; ihrer ſind 365: und dieſe Zahl wird durch das myſteriöſe Wort Ἀβρασὰξ, oder Ἀβράξας ausgedruckt, welches wunderthätige Kräfte beſitze [65]). Wahrſcheinlich haben die Gnoſtiker, oder die Anhänger des Baſilides und Karpokrates, dieſes allmächtige Wort von den alexandriniſchen Juden entlehnt, die es ihrer Lehre von der Dreieinigkeit zufolge aus אָב, בֵּן und רוּח zuſammen ſetzten [66]).

Seit dieſer Zeit kamen die ſo genannten Abraxas-Gemmen auf: Talismane, auf welchen ägyptiſche

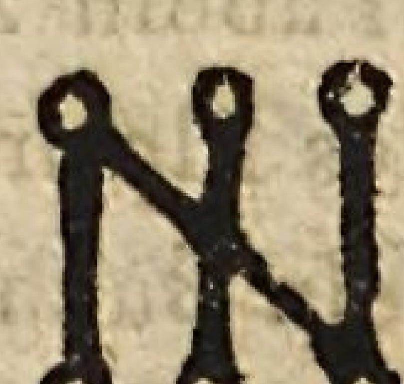
63) *Clem. Alexandr.* ſtrom. lib. IV. p. 503.

64) *Iren.* contra haereſ. lib. I. c. 5. p. 24. c. 19. p. 90. — *Clem. Alexandr.* l. c. lib. VII. p. 700. 715. — *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 5. p. 293.

65) *Tertullian.* de praeſcript. haeret. c. 46. p. 219. — *Theodoret.* l. c. c. 4. p. 291. — *Montfaucon* antiqu. expliqu. tom. II. P. II. p. 355. ſ.

66) Vergl. *Löfflers* Verſuch über den Platoniſmus der Kirchenväter, S. 66. (8. Züllichau. 1792.)

ſche Gottheiten mit Zoroaſtriſch-jüdiſchen Symbolen und geheimniſsreichen Inſchriften eingegraben waren, und von denen uns *Montfaucon* ein reichhaltiges Verzeichniſs liefert [67]). Auf dieſen Steinen erſcheint gewöhnlich der perſiſche Mithras, die materielle Sonne, welche die Baſilidianer für einerley mit Chriſtus hielten [68]), mit einem Löwen- oder Hahnkopfe, und Schlangenfüſsen, und den Umſchriften: ΙΑΩ, ΑΒΡΑΣΑΞ, ΧΝΟΥΒΙΣ, ΦΡΗ, auch ΣΕΜΕΣ ΕΙΛΑΜΨΕ. Daraus ſieht man die Vermiſchung ägyptiſcher, jüdiſcher und perſiſcher Mythen [69]). Sehr viele Gemmen dieſer Art ſtellen auch einen Käfer dar, den die Aegypter für das Symbol der Sonne hielten [70]). Dieſe und ähnliche Steine wurden, als magiſche Verwahrungsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, am Halſe getragen, und auf dergleichen Amulete ſetzte man noch in ſpätern Zeiten ein unbegränztes Vertrauen [71]). Eine myſtiſche Figur

 oder 

N 3 wel-

67) L. c. tab. CL-CLXXVII.

68) Dies erhellt vorzüglich aus der Abſchwörungsformel, zu welcher die Gnoſtiker, wenn ſie zur orthodoxen Kirche übertreten wollten, verpflichtet wurden. Ἀναθεματίζω τοὺς τὸν Χριστὸν λέγοντας εἶναι τὸν ἥλιον etc. (*Coteler.* ad Clement. recognit. lib. IV. p. 538.)

69) ΙΑΩ iſt offenbar יהוה, und ΦΡΗ bedeutet im Koptiſchen die Sonne. (*Jablonſky* panth. tom. I. p. 138.) ΣΕΜΕΣ iſt das שמש.

70) *Euſeb.* praepar. evang. lib. III. c. 4. p. 94.

71) Daher findet man auch Abraxas-Gemmen mit folgenden Inſchriften: ΤΑΣΣΟΝ ΤΗΝ ΜΗΤΡΑΝ ΤΗΣ ΔΕΙ-

welche, als Symbol des unausſprechlichen Namens Gottes, wie die Juden fabelten, im Tempel zu Jerusalem gefunden worden, ſieht man auch auf mehrern dieſer Gemmen [72]). Und zwey in einander geſchobene Dreyecke



machten das Diagramma der Gnoſtiker aus, womit ſie alle Arten von Wunderkuren zu verrichten ſich getrauten [73]).

Ueberhaupt bedienten ſich die Anhänger des Baſilides und Karpokrates der ebräiſchen, oft corrumpirten Worte, theils um Neulinge und Uneingeweihte mit Ehrfurcht zu erfüllen, theils um gewiſſe Krankheiten dadurch heilen zu können [74]). Wegen dieſer abgeſchmackten Sucht, die Lehren des Chriſtenthums mit morgenländiſchen, jüdiſchen und heidniſchen Fabeln zu verbinden, erfuhren ſie ſogar den Tadel des Plotinus [75]), und ein gewiſſer Ariſtokritus hatte ein Buch unter dem Namen, Theoſophie, geſchrieben, worin er zu beweiſen ſuchte, daſs das Heidenthum, der Judaiſmus, die morgenländiſche Ma-

ΔΕΙΝΑ ΕΙΣ ΤΟΝ ΙΔΙΟΝ ΤΟΠΟΝ Ο ΤΟΝ ΚΥΚΛΟΝ ΤΟΥ ΗΛΙΟΥ (*Montfaucon* tab. CLXVIII.) oder ΠΑΥΣΑΤΕ ΜΟΙ ΤΟΝ ΠΟΝΟΝ ΤΗ ΦΕΡΟΥΣΗ.

72) *Montfaucon* tab. CLI. CLXVIII.

73) Daſ. tab. CLX. Vergl. *Origen.* contra Celſ. lib. VI. c. 25. p. 649.

74) *Euſeb.* hiſt. eccleſ. lib. IV. c. 11. p. 156. — *Theodoret.* haeret. fab. lib. I. c. 10. p. 301. 302.

75) Enn. II. lib. IX. c. 14. f. CXXI. b.

Magie und das Chriſtenthum nur Eine Religion ausmachten [76]).

Einer der berühmteſten Gnoſtiker, Valentinus, theilte die Aeonen gar in weibliche und männliche ein. Den erſten weiblichen Aeon nannte er Ennoia, oder den heiligen Geiſt. Durch Auflegung geweihter Hände wurde man dieſes Aeons theilhaftig und zur Kur dämoniſcher Kranken geſchickt [77]).

Durch eine andere chriſtliche Sekte, die Ophianer, wurde ſogar die Verehrung der Schlangen und die Gaukeley mit denſelben wieder aufgewärmt. Sie breiteten die alte ägyptiſch-phöniciſche Grille wieder aus, daſs die Schlange das Bild des Agathodämon, der Quelle alles Guten ſey [78]).

100.

Der orthodoxen chriſtlichen Kirche muſs man das Zeugniſs geben, daſs ſie ſich von dergleichen magiſchen Abſurditäten rein erhalten, ja daſs ſie öfters ihren Abſcheu vor dieſen Zaubereyen laut genug zu erkennen gegeben [79]). Von den erſten chriſtlichen Kaiſern ſind ſtrenge Verordnungen gegen alle Arten der Wahrſagerey bekannt [80]). Daher fürch-

 teten

76) *Coteler.* ad Clement. recognit. lib. IV. p. 538.

77) *Tertullian.* adverſ. Valentin. c. 8. p. 639. ſ.

78) *Origen.* contra Celſ. lib. VI. c. 28. p. 652. ſ. — *Iren.* contra haereſ. lib. I. c. 30. p. 108. 109. Vergl. *Montfaucon* l. c. tab. CLVI.

79) *Iren.* contra haereſ. lib. II. c. 32. p. 166. — *Cyrill.* Hieroſol. catech. 4. p. 38.

80) Cod. Theodoſ. XVI. tit. III. *De pagan. ſacriſic.* l. 1. 2. 3. ſ.

teten sich auch die Magier schon zu Lucians Zeiten, vor den Christen, wie vor den Epikureern und Atheisten [81]).

Nichts desto weniger verbanden schon die frühern Lehrer der christlichen Kirche die heidnische Weisheit ebenfalls mit dem Evangelium. Sie bemühten sich nicht allein Plato's Philosophie schon in den Mosaischen Büchern zu finden, sondern sie suchten auch durch Einführung des Platonismus in die christliche Religion der letztern eine grösere Würde zu geben, und ihr mehr Eingang bey den Heiden zu verschaffen [82]). Diese unglückliche Idee hat dem wahren Christenthum fast eben so sehr geschadet, als die Irrthümer der Sectirer: denn sie veranlaste spitzfindige Lehrmeinungen, die dem Geiste der Religion gänzlich zuwider waren.

Die Lehre von den Dämonen war so innig mit den Dogmen dieses von den Kirchenvätern ausgebildeten religiösen Systems verwebt, dass es den christlichen Schriftstellern nicht zu verdenken ist, wenn sie viele Natur-Wirkungen von dem Einfluss der Dämonen herleiteten. Die Dämonen sind es, sagt einer der gelehrtesten Kirchenväter [83]), welche Hungersnoth, Unfruchtbarkeit, Verderbniss der Luft und

81) *Lucian.* pseudomant. p. 770. Εἴ τις ἄθεος, ἢ Χριστιανὸς, ἢ Ἐπικούρειος ἥκει κατάσκοπος τῶν ὀργίων, φευγέτω. Οἱ δὲ πιστεύοντες τῷ Θεῷ, τελείσθωσαν τύχῃ τῇ ἀγαθῇ, εἴ τ' εὐθὺς ἐν ἀρχῇ ἐξέλασις ἐγίγνετο, καὶ ὁ μὲν ἡγεῖτο λέγων, ἔξω Χριστιανούς.

82) *Justin. Mart.* ad Graec. cohort. p. 26. apolog. I. p. 80. f. — *Clem. Alex.* strom. lib. I. p. 278. 284. f.

83) *Origen.* contra Cels. lib. VII. c. 31. p. 765.

und Seuchen hervor bringen. Sie schweben, in Nebel gehüllt, in der untern Atmosphäre, und werden durch Blut und Weihrauch angelockt, womit ihnen die Heiden, als ihren Gottheiten, opfern [84]). Ohne diesen Geruch der Opfer können die Dämonen nicht fortdauren [85]). Sie haben die schärfsten Sinne, sind der schnellsten Bewegung fähig, und besitzen die längste Erfahrung: daher leiten die Kirchenväter sowohl die Weissagungen der Orakel, als die Kuren des Aeskulap [86]). Alle Krankheiten der Christen muss man auf ihre Rechnung schreiben: am meisten quälen sie die erst getauften Christen, und sogar die unschuldigen neugebohrnen Kinder [87]). Die grossen Kuren heidnischer Aerzte, die oft für Wunder ausgegeben werden, hielten die Kirchenväter für Wirkungen böser Dämonen [88]). Ja, man nahm es sogar für einen Kunstgriff böser Geister, wenn man zu Kräutern und Wurzeln, als Heilmitteln, Zutrauen habe [89]).

Wichtig ist eine Stelle bei einem spätern Kirchenvater, wo er den Dämonen die Geschicklich-

84) *Ej.* exhort. ad martyr. c. 45. p. 303. — *August.* de civ. Dei, lib. VIII. c. 22. p. 160. — *Gregor. Nazianz.* orat. IV. p. 127.

85) *Origen.* contra Cels. lib. III. c. 28. p. 465. — *Tertullian.* ad Scapul. c. 2. p. 69. — *Augustin.* de agone Christ. c. 3. p. 180.

86) *Augustin.* de divinat. daemon. c. 3. p. 371.

87) *Id.* de civit. Dei, lib. XXII. c. 22. p. 518.

88) *Minuç. Felic.* Octav. — Clement. recognit. lib. IV. p. 536. c. 26. p. 97. ed. *Cellar.*

89) *Tatian.* Assyr. contra graec. p. 274.

keit beilegt, durch ihre Einſicht ins Innere der Natur den Ausgang der Krankheiten vorher zu ſagen. Als unkörperliche und ſubtile Geiſter kennen ſie die Kräfte des menſchlichen Körpers weit beſſer, als die gemeine Arzneikunſt es lehrt [90]). An einem andern Orte wirft *Anaſtaſius* die Frage auf, warum ſo viele ausſätzige und gebrechliche Menſchen unter den Chriſten ſeyn; und entſcheidet dieſe Aufgabe dergeſtalt, daſs er annimmt, Gott laſſe es zu, daſs, wegen des Luxus der Chriſten, der Dämon der Krankheiten in ſie fahre [91]). Eine zwiefache Art der Anſteckung lernen wir überdies aus dieſem Kirchenvater: die eine entſteht durch den Zorn Gottes, und die zweite durch böſe Dünſte [92]).

101.

Dergeſtalt wurde ſchon in den drei erſten Jahrhunderten nach Chriſti Geburt jede Art des Aberglaubens und die Magie in ihrem ganzen Umfange von Heiden, Juden und Chriſten mit einem Eifer bearbeitet, der aller wahren Wiſſenſchaft den gänzlichen Untergang drohte. Unterſuchen wir nun auch, welche äuſsere Umſtände die Verbreitung dieſes ſyſtematiſchen Aberglaubens vorzüglich begünſtigten.

Eine

90) *Anaſtaſ.* quaeſt. XX. p. 238. (ed. *Gretſer.*) Οἱ δαίμονες τοὺς θανάτους τῶν ἀνθρώπων, καὶ μᾶλλον ὡς διορατικώτεροι τῶν ὑλικῶν ἰδιωμάτων προσαγγέλλουσιν. Πνεύματα γὰρ λεπτὰ καὶ ἀσώματα ὑπάρχοντα διερευνῶσι καὶ ἐπίστανται ὑπὲρ πᾶσαν ἰατρικὴν ἐπιστήμην, ἀνθρώπων τὰς δυνάμεις καὶ ἐνεργείας, καὶ τοὺς πλεονασμοὺς καὶ τὰς ἐλλείψεις τῆς ζωτικῆς τοῦ σώματος διὰ τοῦ αἵματος ὑπάρξεως.

91) Quaeſt. XCIV. p. 512.

92) Quaeſt. CXIV. p. 558.

Eine der wichtigsten äussern Ursachen dieser allgemeinern Herrschaft der Theosophie muss in dem Verluste der Freyheit und in der despotischen Regierungsform des römischen Staates gesucht werden. Was *Dio Cassius* so schön und wahr von dem Einfluss des Despotismus auf die Bearbeitung der Historie sagt [93], das läst sich mit eben dem Rechte von allen Wissenschaften behaupten. In einem Staate, der nicht durch Gesetze, sondern von der Willkühr regiert wird, da können sich die Talente nicht zu freyer Thätigkeit entwickeln: ängstlich bemüht, dem Einen zu gefallen und zu Ehre und Reichthümern zu gelangen, kennen die Unterthanen kein anderes Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen, als dass sie den Launen ihres Herrn schmeicheln. Nicht vorzügliche Bildung des Geistes, sondern die Gunst allein entscheidet über die Vertheilung der vornehmsten Stellen. So versinkt der Geist in Trägheit und Unthätigkeit: statt mühsamer Anstrengung, sich durch wissenschaftliche Cultur oder durch glänzende Talente hervor zu thun, wählt man bequemere Schleifwege, um seinen Unterhalt als Gnaden-Geschenk des Herrschers zu bekommen.

Dies ist das treue Gemählde von dem Zustande der Wissenschaften in jedem despotisch regierten Staate, und im römischen besonders, während der Kaiser-Herrschaft. Des Tiberius Tyranney zweckte schon dazu ab, die Wissenschaften gänzlich zu unterdrücken, indem jeder freyere Ausdruck eines Red-

93) *Dio Cass.* lib. LIII. c. 19. p. 714. 715.

Redners oder Schriftstellers hinreichte, ihm den Tod zuzuziehn. Auch war die Philosophie damals in Rom fast schon verächtlich [94]. Unter dem Ungeheuer Nero ward sie es noch mehr, da nur Niederträchtigkeit vor Verzweiflung und vor dem schmählichsten Tode schützen konnte [95]). Zwar suchte Vespasianus dadurch der Gelehrsamkeit aufzuhelfen, dass er den öffentlichen Rhetoren aus dem Fiscus Besoldungen anwies [96]); aber gerade dies ist ein Beweis für den Verfall der Wissenschaften, weil itzt diejenigen von der Regierung unterstützt werden mussten, die sonst im Privatstande ihren reichlichen Unterhalt gefunden hatten. Eine vorübergehende Laune des blutdürstigen Domitian war es, wenn er nach Alexandrien Abschreiber schickte, die die Bücher in der dortigen Bibliothek copiren sollten [97]). Uebrigens liess er eine Menge Männer hinrichten, blos weil sie Philosophen hiessen [98]).

Wenn Trajan Bibliotheken anlegen liess [99]), so war doch diese Begünstigung sehr vorübergehend, und wenn Hadrian die Gelehrten auszeichnete und sich mit ihnen in Disputationen einliess, so mussten sie sich durch eine solche Herablassung mehr gedemüthigt als gehoben fühlen [100]). Nur unter Antonin

94) *Tacit.* annal. I. 74. — *Sueton.* vit. Tiber.
95) *Tacit.* hist. IV. 5. annal. XVI. 34.
96) *Sueton.* vit. Vespas. c. 18.
97) *Id.* Domitian. c. 20.
98) *Dio Cass.* lib. LXVII. §. 13. p. 1111.
99) *Id.* lib. LXVIII. §. 16. p. 1133.
100) *Spartian.* vit. Hadrian. p. 7. 8. in Script. hist. August.

nin dem Frommen, Marc Aurel und Alexander Severus erhohlten sich die Wissenschaften auf einige Zeit von dem schrecklichen Drucke: aber *ein* Tyrann, wie Caracalla, musste alles wieder zerstören, wenn er befahl, Aristoteles Bücher zu verbrennen, und alle Peripatetiker zu vertilgen [1]). Auf diese Art war zu Anfange des dritten Jahrhunderts jeder Keim der höhern Cultur unter den Römern erstickt: es gab keinen Schriftsteller von grossen Talenten mehr [2]), weil die schnöden Künste der Magie den ungetheilten Beifall der Nation erhalten hatten.

In der despotischen Verfassung des römischen Staats ist auch die Titelsucht der Gelehrten gegründet, wovon vorzüglich die Aerzte angesteckt wurden. In der Folge werden dafür noch merkwürdige Belege vorkommen [3]).

102.

Eine andere äussere Ursache der allgemeinen Ausbreitung jeder Art von Schwärmerey in diesem Zeitalter muss in dem durch die Eroberungen im Orient bis zu einer unglaublichen Höhe getriebenen morgenländischen Luxus der Römer, und in der dadurch bewirkten Entnervung der Nation gesucht werden. Die unsinnige Verschwendung der römischen Despoten und ihrer Günstlinge machte ausserordentliche Hülfsquellen nothwendig, die die Trägheit und Unwissenheit durch theurgische Künste zu entdecken hoffte.

Schon

1) *Dio Caff.* lib. LXXVII. §. 8. p. 1293.
2) *Longin.* de fublim. c. 43. p. 229. ed. *Toll.*
3) Vergl. *Tiedemanns* Gesch. der specul. Philosophie, Th. III. S. 214. 215.

Schon dem Caligula hatte man vorgespiegelt, dafs aus Operment Gold gemacht werden könne: der geldgierige Taugenichts stellte den Versuch ohne Vortheil an [4]). Sein Nachfolger Claudius war ein so eifriger Gönner der Theurgie, dafs er dem Zauberer Simon eine Ehrensäule in Rom errichten liefs [5]): er fand so sklavische Beförderer seines Aberglaubens, dafs ein mit Honig eingemachter Hippocentaur, dessen Existenz er vertheidigt hatte, aus Aegypten nach Rom gebracht und zur Schau ausgestellt wurde [6]). Berühmt sind Vespasians Kuren in Alexandrien, die er an einem Blinden und Lahmen verrichtete, und merkwürdig das Gutachten der alexandrinischen Aerzte, wodurch sie ihre sklavische und abergläubige Denkungsart verriethen [7]).

Hadrian führte den Cultus fremder Götter mit grofsem Eifer in Rom ein: seine Vorliebe für die ägyptischen Götter sieht man noch aus den Ueberresten seiner Villa in Tivoli [8]). Als er vom Wahnsinn ergriffen würde, beredeten ihn seine Wunder-Aerzte durch einen Orakelspruch, dafs er nur dann genesen werde, wenn er nach dreymaliger Läuterung einen Wahnsinnigen vertrieben haben werde. Er

4) *Plin.* lib. XXXIII. c. 4. p. 619.

5) *Justin. mart.* apolog. lib. I. p. 79. — *Theodoret.* haeret. fab. I. p. 287.

6) *Plin.* lib. VII. c. 3. p. 375. — Vergl. *Böttigers* Erklärung der Vasen-Gemälde, B. I. Heft 3. S. 125. 126.

7) *Tacit.* hist. IV. 81. — *Sueton.* vit. Vespas. c. 7. — Vergl. *Heumann* et *Müller* de miraculis Vespasiani. 4. Jen. 1707.

8) *Stollbergs* Reisen, Th. II. S. 161.

Er glaubte das Orakel zu befolgen, wenn er eine thracifche Stadt, die nach dem Oreftes Oreftia hiefs, nach feinem Namen Hadrianopolis nannte [9]). Einen Blinden heilte er durch blofse Berührung, und genas zugleich dadurch von einem hitzigen Fieber [10]). Er hatte fogar über die Theurgie und die telefti-fchen Künfte ein Buch gefchrieben [11]), und während einer Peft in Rom liefs er eines Chaldäers Sohn, Julian, kommen, der in einem Augenblick der Seuche Einhalt that [12]).

Sogar Antonin der Fromme und Mark Aurel beförderten den Aberglauben auf alle Art und Weife. Zu Antonins Zeiten wurden auf dem römifchen Forum öffentliche Reden gehalten, um das Volk mit Ehrfurcht gegen die Magier zu erfüllen, und das befchauliche Leben derfelben als das höchfte Glück des Menfchen zu fchildern [13]). Bey jeder wichtigen Gelegenheit fragte Antonin die Chaldäer um Rath [14]), und als der marcomannifche Krieg ausbrach, hatte fich der Römer ein fo panifches Schrecken bemächtigt, dafs der Kaifer die Priefter aller ausländifchen Götter auffordern liefs, diefelben zu verföhnen [15]). Da Heliogabalus diefen Krieg wieder erneuern wollte, fagte man öffentlich, Marc Antonin habe diefe Nation

9) *Ael. Lamprid.* vit. Hadrian. p. 103. in Script. hift. auguft.

10) *Ael. Spartian.* vit. Hadrian. p. 12.

11) *Suid.* vol. II. p. 123. voc. Ἰουλιανός.

12) *Daf.* und *Anaftaf.* quaeft. XX. p. 242.

13) *Philoftr.* vit. fophift. lib. II. c. 10. p. 590.

14) *Jul. Capitol.* vit. Antonin. p. 30. in Scr. H. A.

15) *Daf.* p. 28.

Nation durch Hülfe der chaldäischen Zauberer beschworen, daſs sie Freunde der Römer bleiben müſsten [16]). Selbst Marc Aurel dankt in seinen Bemerkungen über sich selbst den Göttern, daſs sie ihm in Träumen die Heilmittel angezeigt hätten, durch die er sich vom Bluthusten und vom Schwindel befreyen könne [17]).

Alexander Severus war eben so abergläubig als seine Vorgänger. Zwar verbot er bey seiner Anwesenheit in Aegypten alle Bücher, in welchen verborgene Dinge gelehrt würden [18]), und bestrafte diejenigen, die die Chaldäer um Rath gefragt hatten [19]). Aber er besoldete dennoch Wahrsager und Sterndeuter [20]), verehrte in seiner Haus-Kapelle den Apollonius von Tyana, neben Christus, Abraham und Orpheus [21]), und war der Astrologie so sehr ergeben, daſs Alexander von Aphrodisias sein Werk vom Schicksal geschrieben haben soll, um den Kaiser von der Nichtigkeit dieser Wissenschaft zu überzeugen [22]).

Da in der Folge die Platoniker sich mit den orientalischen Schwarzkünstlern vereinigten, und Plotinus in Rom Wunderkuren durch Hülfe der Dämonen verrichtete, erwarb er und seine Secte sich ein

16) *Ael. Lamprid.* vit. Heliogab. p. 104.

17) *Marc. Aurel.* *εἰς ἑαυτόν*, lib. I. §. 17.

18) *Dio Caſſ.* lib. LXXV. §. 13. p. 1266. *Τά τε βιβλία πάντα, τὰ ἀπόῤῥητόν τι ἔχοντα, ὅσα καὶ εὑρεῖν ἐδυνήθη, ἐκ πάντων, ὡς εἰπεῖν, τῶν ἀδύτων ἀνεῖλε.*

19) *Ael. Spartian.* vit. Sever. p. 65. 69.

20) *Ael. Lamprid.* vit. Sever. p. 136.

21) *Daſ.* p. 131.

22) *Pic. Mirandol.* in *Fabric.* bibl. graec. vol. V. p. 652.

ein ſo groſses Anſehn, daſs Gallienus ihm in Campanien eine Stadt erbauen wollte, die er nach ſeinen theoſophiſch-neuplatoniſchen Grundſätzen regieren könne, und der man im Voraus den Namen *Platonopolis* beilegte [23]).

Endlich brachte Diocletian (aus welcher Abſicht, iſt ungewiſs,) der ganzen morgenländiſchen After-Weisheit einen erſchütternden Stoſs bey, indem er in einem Edicte die Ausübung der Aſtrologie gänzlich unterſagte, und den Magiern blos unſchädliche Künſte zu treiben erlaubte [24]). Es iſt nur zu bedauren, daſs hiemit der Medicin nicht aufgeholfen wurde: denn, wie leicht konnte ein Zauberer die Zuſchauer überreden, daſs ſeine Kunſt unſchädlich ſey! Und dann war der Buchſtabe des Geſetzes für ihn. . . „Durch Aberglauben, ſagt Plutarch, „wird der Arzt vom Kranken vertrieben [25]).„ Aberglauben, ſetze ich hinzu, in welchem Gewande er auch erſcheine, iſt das Grab der wahren Arzneykunde.

103.

Jenes Geſetz des Diocletian erinnert an den Befehl deſſelben, alle ägyptiſche Bücher zu verbrennen, die von der *Chemie des Goldes und Silbers* han-

23) *Porphyr.* vit. Plotin. c. 12. p. 113.

24) Cod. Juſtin. IX. tit. XVIII. *De malefic. et mathem.* l. 2. 4. — Digeſt. X. tit. 2. *Famil. erciſc.* l. 4. „ Tantumdem debebit facere judex et in libris improbatae lectionis (magicis forſan et his ſimilibus) qui protinus corrumpendi ſunt. „

25) *Plutarch.* de ſuperſtit. p. 168.

handelten [26]). Dies Gesetz wurde zu Ende des dritten Jahrhunderts gegeben, und es muſs alſo die Goldmacherkunſt in Aegypten ſchon viel früher getrieben worden ſeyn. Dies beweiſet auch die oben (S. 206.) gegebene Nachricht von Caligula's Verſuchen.

Bey einem römiſchen Schriftſteller, der etwas ſpäter lebte, findet man ſchon eine Anwendung des Wortes *Alchymie* auf die Aſtrologie [27]).

Aus dem Geiſte des Zeitalters muſs man ſich den Urſprung dieſer Schwärmerey erklären. Der unmäſsige Luxus konnte durch die gewöhnliche Menge des Geldes bey manchen Perſonen nicht mehr befriedigt werden. Zu träge, um rechtmäſsige Erwerbmittel aufzuſuchen, verſprach ihnen die Magie und die Gemeinſchaft der Dämonen die Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfniſſe. Es wurde nichts weiter als das beſchauliche Leben und die Enthaltung von der Befriedigung des Geſchlechtstriebes und von dem Umgange mit der Welt dazu erfordert, um zu dem groſsen Zwecke zu gelangen. . . Aus dem Alterthum waren in Aegypten noch ſo wunderbare und groſse Denkmähler des Reichthums und der Kunſt der ehemaligen Bewohner vorhanden, daſs da-

26) *Jo. Antiochen. in Conſtantin.* Porphyrogenn. collectan. p. 834. (ed. *Valleſ.*) — *Suid.* vol. I. p. 595. voc. Διοκλητ. und vol. III. p. 669. voc. Χημεία.

27) *Jul. Firmic. Matern.* aſtronom. lib. III. c. 15. p. 81. (ed. *Pruckner.* fol. Baſil. 1533.) „Et ſi fuerit haec domus ☿, dabit aſtronomiam — ſi ♃, divinum cultum et ſcientiam in lege, ſi ♄, ſcientiam alchimiae, ſi ☉, providentiam in quadrupedibus etc.„

dadurch nothwendig bey dieſen ausgearteten Menſchen die Vorſtellung erweckt werden muſste, die Alten ſeyn im Beſitze jener geheimen Kunſt geweſen. Bald fanden ſich auch Betrüger, welche alte Handſchriften verkauften, die ſie mit berühmten Namen des Alterthums überſchrieben, und darin myſtiſche Operationen empfahlen, durch welche man zum Beſitz des Steins der Weiſen gelangen könne [28]). Im Namen des *Demokritus* ſetzte ein Betrüger ſo genannte φυσικὰ καὶ μυστικὰ auf, die noch in neuern Zeiten heraus gegeben und für ächt gehalten wurden [29]). Selbſt der chriſtliche Sophiſt *Syneſius* ahnte bey den angeblichen Vorſchriften des *Demokritus* zur wahren Tinctur, keine Betrügerey. Er ſuchte, ſo gut er konnte, die myſtiſchen Räthſel dieſes *Demokritus* aufzulöſen [30]). Dieſer Brief des *Syneſius* lehrt es auch, daſs man damals ſchon auf die Fixation des Queckſilbers (σελήνη) beſondere Hoffnung baute, und zum groſsen Proceſs (den man πρᾶξις nannte) auch *Magneſia* und Arſenik brauchte. Von eben dieſem *Syneſius* iſt noch ein Werk ähnlichen Inhalts in dem berühmten Gothaer Codex befindlich, den Leo

28) Vergl. *Aeneas Gaz.* p. 67. (ed. *Barth.*) Ἐπεὶ καὶ παρ' ἡμῖν οἱ, περὶ τὴν ὕλην σοφοὶ ἄργυρον καὶ κασσίτερον παραλαβόντες καὶ τὸ εἶδος ἀφανίσαντες, ἐπὶ τὸ σεμνότερον μεταβαλόντες τὴν ὕλην χρυσὸν κάλλιστον ἐποίησαν.

29) *Democriti* φυσικὰ καὶ μυστικὰ, cum *Syneſii*, *Pelagii*, *Stephani* notis, ed. *Pizimentii.* 8. Patav. 1573. Der König von Perſien, *Sapor*, (J. 320.) wird darin genannt.

30) *Syneſii* epiſt. ad *Dioſcorum*, apud *Fabric.* bibl. graec. vol. VIII. p. 232.

Allatius heraus geben wollte, und *Reineſius* beſchrieb [31]).

104.

Dem *Hermes* wurden in dieſem Zeitalter eine Menge Schriften beigelegt, die von alexandriniſchen Mönchen und ſophiſtiſchen Eremiten aufgeſetzt waren, und die, wie die *tabula ſmaragdina*, in Allegorieen und mit myſtiſchen, ſymboliſchen Figuren den Weg zur Erfindung des Steins der Weiſen zeigten [32]). Nie hat ein verwahrloſeter Kopf auffallendere Abſurditäten geſagt, als der *Pſeudo-Hermes* in dem ſo genannten *Kyranides*. Dieſes Buch muſs ſchon im vierten Jahrhundert exiſtirt haben, da es *Olympiodor* anführt [33]). Es enthält in alphabetiſcher Ordnung eine Art von myſtiſcher Materia medica, wo unter jedem Buchſtaben ein vegetabiliſches und ein animaliſches Mittel gegen mancherley Zufälle

31) *Borrich.* de ortu et progreſſu Chemiae, p. 97. (4. Hafn. 1668.) *Fabric.* lib. VI. p. 750. Daſs der Verf. deſſelben wirklich jener chriſtliche Sophiſt iſt, kann man aus einer ähnlichen Stelle ſeines Briefes an den *Herkulian* (ep. 142. p. 279.) ſchlieſsen, wo er von Geheimniſſen der Kunſt ſpricht, die man nicht mittheilen dürfe. Vergl. *Morhof* polyhiſt. liter. lib. I. c. 8. p. 114.

32) *Fabric.* bibl. graec. vol. I. p. 67. (ed. *Harles.*) H. *Conring.* de hermetica Aegypt. vetere et Paracelſicorum nova medicina, c. 3. p. 14. (4. Helmſt. 1648.) *Borrich.* Hermetis, Aegyptiorum et Chemicorum ſapientia, ab H. *Conringii* animadv. vindicata, c. 3. p. 46. ſ. (4. Hafn. 1674.) *Manget* biblioth. chym. curioſ. T. II. p. 380. (fol. Genev. 1702.)

33) *Scaliger.* not. ad *Euſeb.* chronic. p. 243. — *Reineſ.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

fälle genannt, und allerley theofophifche, meift fo abgefchmackte Zubereitungen und Vorfichtsregeln angegeben werden, dafs man den Verfaffer geradezu für wahnfinnig halten möchte [34]). Man hat das Buch für ein arabifches Product ausgegeben, weil der Titel von dem arabifchen قران hergeleitet wurde; indeffen erklärt der Verfaffer in einem Codex das Wort *κυρανίδες* felbft fo, dafs er diefen Tractat für das vorzüglichfte feiner Bücher hält [35]).

Auch von einem vorgeblichen Magier *Ofthanes* trug man fich mit einer Menge Schriften herum, worin das Bannen der Dämonen und eine Menge abergläubiger Mittel gegen Krankheiten gelehrt wurden [36]).

105.

In der Gefchichte diefer *Matäotechnie* fieht man auch die Grundfätze der alexandrinifchen Schu-

34) Liber phyfico-medicus *Kiranidum Kirani*, i. e. Regis Perfarum, vere aureus gemmeusque etc. Aera C. cIc IↄcxxxvIII. ift der Titel der Ausgabe, die ich vor mir habe.

35) *Iriarte* regiae biblioth. Matrit. codices graeci mff. p. 432. Κυρανίδες εἴρηνται, διὰ τὸ τῶν ἄλλων μου γραφῶν βίβλων βασιλίδας ταύτας εἶναι. — *Reinef.* var. lect. lib. III. c. 15. p. 563. f. Es wird erzählt (*Iriarte*, l. c.), ein gewiffer Harpokration habe in Syrien eiferne Säulen gefunden, auf welchen die in difem Buch enthaltenen Rathfchläge eingegraben gewefen.

36) *Plin.* lib. XXVIII. c. 6. p. 456. — *Tatian.* Affyr. p. 273. — *Minuc.* Fel. c. 26. p. 99. — *Alex. Trall.* lib. I. p. 83. Man gab ihn für den Lehrer des Demokritus aus, und fchrieb ihm βιβλία βαφικὰ zu. (*Morhof.* l. c. p. 111.)

le immer hervor stechen. Die Sympathie des Universi führte diese Theosophen zur Vergleichung der Metalle mit den Planeten; daher die Namen und Zeichen der Metalle [37]). Man bediente sich mannigfaltiger Räthsel und barbarischer Worte, um das grosse Geheimniss darein zu hüllen [38]). Die Abstraction von allen sinnlichen Gegenständen, die Reinigkeit des Herzens und die Vereinigung mit der Gottheit hielt man für nothwendig, um zu dem grossen Ziel zu gelangen [39]). Bald waren es die Aeonen, bald die Engel *Egregori* vor der Sündfluth, die den Menschen die Verwandlung der Metalle gelehrt hatten [40]). Auf christliche Ascetik wurde von *Zosimus* und *Heliodor* vorzüglich Rücksicht genommen: ohne Gnade des Allvaters der Aeonen konnte man zum Besitz der Tinctur nicht gelangen [41]). *Pappus*, ein armseliger alexandrinischer Philosoph, empfiehlt ein besonderes Gebet an die Gottheit für geheime Künstler, worin in einem Othem die Pythagorische *Tetraktys* und der Gott der Ebräer, der auf den Cherubim fährt, angeredet werden [42]). Mit diesem einzigen Zuge ist das Gemählde dieser abgeschmackten

37) *Procl.* in Tim. lib. I. p. 14.

38) *Borrich.* de ortu et progr. chymiae, p. 100. — *Leibnitz* in Miscell. Berolin. lib. I. p. 19. — *Fabric.* vol. VI. p. 696. — *Manget* bibl. chym. p. 490.

39) *Manget* l. c. p. 488. — Carmen ad calc. lexici chemic. ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.

40) *Scaliger* l. c.

41) *Photius* in cod. CLXX. p. 382. — *Conring.* de hermet. medicin. c. 3. p. 22.

42) *Fabric.* l. c. p. 766.

ten After-Weisheit vollendet! . . Aber diese Matäotechnie hiess dermalen Vorzugsweise *Philosophie* [43]), und die Künstler nannten sich *Poëten* [44]). Die Namen *Osthanes*, *Hermes*, *Demokritus*, *Heliodor* [45]), *Olympiodor* [46]), *Zosimus* [47]), *Agathodämon* und *Stephan* von Athen [48]) waren in jenem Zeitalter unter diesen Poëten vorzüglich ehrwürdig. Uebergeben *wir* sie indessen der Vergessenheit und der Verachtung, die sie verdienen!

IX.

Medicinische Policey nach römischem Recht.

106.

In keinem policirten Staate darf die Ausübung der Arzneikunst dem Zufall überlassen werden: die Aerzte müssen der unmittelbaren Aufsicht der Obrigkeit unterworfen seyn. Einige müssen vom Staate besoldet werden, damit ihre Verpflichtung sie enger an den Staat anschliesse, und diese müssen den übri-

 gen

43) Observ. select. hallens. P. III. obs. 22. f.

44) *Phot.* cod. LXXX. p. 178. — *Reines.* var. lect. lib. II. c. 5. p. 155.

45) Nicht derselbe, von dem die *aethiopica* herrühren. (*Morhof.* polyhist. lib. I. p. 110.) Ihm offenbarte die *Ennoea*, oder der heilige Geist, die *Tinctur.* (*Fabric.* vol. VI. p. 790.)

46) *Phot.* l. c. *Fabric.* l. c. p. 764.

47) Aus Panopolis. (*Phot.* cod. CLXX. p. 382.)

48) Er commentirte auch den *Pseudo-Demokritus* περὶ χρυσοποιΐας. (*Nessel.* bibl. Vindob. P. III. p. 14.)

gen vorgesetzt seyn; sie sollen die Kenntnisse und Geschicklichkeit der letztern prüfen und ihnen die Erlaubniss ertheilen, die Kunst auszuüben. Diese Policey war zu einer gewissen Zeit in den Hauptstädten des römischen Reiches desto nothwendiger, je mehr die Zahl der Aerzte bey steigendem Luxus zunahm, und je leichter die Methodiker ihren Zöglingen den Cursus machten.

Man findet daher, dass schon in sehr frühen Zeiten die Obrigkeit in Rom und in andern Hauptstädten des Reiches gewisse Aerzte von anerkannten Verdiensten dadurch auszeichnete, dass man ihnen den Titel *Archiater* gab, ihnen die Aufsicht über die andern Aerzte übertrug, und ihnen gewisse Vorrechte und Besoldungen ertheilte. Der erste Archiater, der in der Geschichte vorkommt, ist *Andromachus* der ältere, zu *Nero's* Zeiten. Man hat sich darüber gestritten, ob *Archiater* den Leibarzt oder den Vorgesetzten der Aerzte anzeige [49]); allein, mich dünkt, dass beide Auslegungsarten sich dergestalt mit einander vereinigen lassen, wenn man annimmt, dass der erste Arzt in einer Stadt (*ἄρχων τῶν ἰατρῶν*) auch gewöhnlich den Titel Leibarzt (*ἰατρὸς τοῦ ἄρχοντος*) führte. Die vornehmsten unter diesen waren seit *Constantins* Zeiten die *archiatri palatini*, die jederzeit zu

49) *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 1. p. 98. f. — *Cagnati* var. observ. lib. II. c. 14. p. 145. — *Meibom.* comment. in *Cassiodor.* formul. archiatr. p. 18. f. (4. Helmst. 1668.) — *Ackermann* in *Pyl's* Repertorium für die öffentl. und gerichtl. AW. Th. II. St. II. S. 167. f. (Leicht das beste, was über diese Materie geschrieben ist.)

zu den ersten Hofbedienten gehörten. Sie erhielten bisweilen die *comitiva primi ordinis*, und wurden vom Kaiser *praesul spectabilis* angeredet [50]). In der berühmten Formel, die uns *Cassiodor* aufbehalten und *Meibom* sehr gelehrt erläutert hat, wird diesen Aerzten mit grosem Pomp die Wichtigkeit ihres Amtes eingeschärft: sie werden angewiesen, fleissig die Alten zu lesen, und es werden Vorkehrungen zu Verhütung der unter ihnen vorfallenden Streitigkeiten getroffen. Wenn einer von ihnen die *comitiva primi* oder *secundi ordinis* nach einer gewissen Zeit von Dienstjahren erhalten hatte, oder noch höher gestiegen war; so war er frey von allen öffentlichen Abgaben und beschwerlichen Geschäfften. Besonders durfte er alsdann keine Einquartierung bekommen, und von keiner Municipalität, von keinem Gerichtshof vorgefordert werden [51]). Wenn ihnen ein Amt übertragen wurde, und sie es annehmen wollten, so waren sie frey von allen Abgaben, die jeder andere dafür entrichten musste: dies war das *beneficium adlectionis*. Dieses *beneficium* erstreckte sich selbst auf ihre nächsten Erben [52]); und mit demselben

50) *Meibom.* l. c. p. 39. — Zur Erläuterung der vielen Würden und Titel, die die Aerzte seit Einführung des Christenthums erhielten, mag die klassische Stelle im *Gibbon* (decline and fall of the roman emp. vol. III. p. 22-25.) dienen.

51) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 11. — Ein gewisser *Arcadius*, fast der erste *Comes Archiatrorum*, kommt beim *Himerius* (orat. XXXIII. p. 870. ed. *Wernsdorf.*) vor.

52) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et professor.* l. 12.

ben war das Prädicat *spectabilitas* und *perfectissimus vir* verbunden [53]. Endlich wurde auch im fünften Jahrhundert jeder *archiater palatinus* den *vicariis* und *ducibus* gleich gesetzt, so dass die einzige Rangordnung nach der Anciennetät angenommen wurde [54]. Dadurch näherten sich die Archiater den Fürsten, und gingen auch oft mit den Kaisern sehr vertraut um, wie dies das Beispiel des *Cäsarius* lehrt, den die Kaiser *Valens* und *Valentinian* unter ihre Freunde zählten [55].

107.

Die zweite Gattung der römischen Aerzte waren die *archiatri populares*, oder Physiker und Staats-Aerzte der neuern Zeiten. Ihre Zahl war in jeder beträchtlichen Stadt bestimmt. In Rom waren so viele solcher Archiater, als die Stadt Regionen hatte: ausserdem hatten der *Xystus*, oder die Gegend, wo die öffentlichen Gymnasien waren, und die vestalischen Jungfrauen noch besonders ihren Arzt [56]. *Antonin der Fromme* setzte die Zahl der Staats-Aerzte in den grössten Städten auf zehn, in mittlern auf sieben und in kleinern auf fünf: sobald sich mehrere ansetzten, nahmen die letztern nicht mehr Theil an den Privilegien der Staats-Aerzte [57]. Die-

53) *Symmach.* epist. lib. VII. ep. 94. p. 291. (ed. *Parei.* 8. Frcf. 1642.) — *Cassiodor.* variar. lib. II. c. 28. pag. 31. 32.

54) Cod. Theodos. lib. VI. tit. XVI. *De comit. et archiatr. sacr. palat.* l. unic.

55) *Gregor. Nazianz.* orat. X. p. 165.

56) Cod. Theodos. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profess.* l. 8.

57) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusation.* l. 6. §. 1.

Dieſe *archiatri populares*, deren es in allen beträchtlichen Städten des römiſchen Reiches eine gewiſſe Anzahl gab, machten unter ſich ein *collegium* oder einen *ordo* aus. Ihre Wahl hing nicht von dem Statthalter einer Provinz, ſondern von den Bürgern und der Municipalität ſelbſt ab, damit die Bürger gewiſs ſeyn, ihr Leben und Geſundheit gelehrten und rechtſchaffenen Männern anvertraut zu haben [58]). Die Municipalität ſchlug den Staatsarzt vor, und das *collegium archiatrorum* prüfte ſeine Kenntniſſe, und nahm ihn, wenn eine Stelle erledigt war, dergeſtalt in den *ordo* auf, daſs er die letzte Stelle bekam, nachdem die andern alle hinauf gerückt waren. In Rom muſste dieſe Wahl nach der Mehrheit der Stimmen geſchehen: ſieben Mitglieder des *ordo archiatrorum* und drüber, entſchieden die Wahl [59]). Ausdrücklich beſtimmten *Valens* und *Valentinian*, daſs bey dieſer Wahl durchaus nicht auf Gunſt oder Fürſprache eines Mächtigen geſehen werden ſolle, ſondern daſs allein Kenntniſſe und Geſchicklichkeit den Candidaten empfehlen müſsten: die *archiatri palatini* wurden alsdann erſt vom Kaiſer beſtätigt; aber bey den *popularibus* war dieſes nicht nöthig [60]). Oft ſuchte ſich einer von den

58) Digeſt. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 1.

59) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 10. — Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 9.

60) Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 8.

den *ex-archiatris palatinis* um die *archiatria popularis* zu bewerben, weil die letztere vielleicht einträglicher, obgleich nicht so ehrenvoll war, als die Würde des Leibarztes: sie beriefen sich alsdann bisweilen auf die letztere, um die erste Stelle im *ordo archiatrorum popularium* zu erhalten, allein jenes Gesetz war unverletzlich [61]). Eine der wichtigsten Pflichten dieser *Archiater* war es auch, fähige Jünglinge zu unterrichten, und auf diese Art war jedes *collegium* ein medicinisches Seminarium [62]).

108.

Unter diesem *ordo archiatrorum* standen die übrigen Aerzte [63]). Sie mussten demselben Rechenschaft von ihren Kuren ablegen, und, ungeachtet keine Zurechnung des Todes ihrer Kranken überhaupt statt fand, so wurde doch jeder Fehler, den sie aus Unwissenheit begangen hatten, hart bestraft [64]). Die Municipalität hatte das Recht, sie, nach eingehohltem Gutachten berühmter *collegiorum*, abzusetzen [65]).

Was die *Privilegia* der Staats-Aerzte betrifft, so waren sie, gleich andern Künstlern, für sich schon, frey von persönlichen beschwerlichen und schmutzigen Aemtern [66]). Sie durften zur Vormundschaft und

61) *Symmach.* lib. X. ep. 47. p. 422.
62) Cod. Justin. l. c. l. 6.
63) *Galen.* de theriac. ad Pison. p. 456.
64) Digest. lib. I. tit. XVIII. *De offic. praesid.* l. 6. §. 7.
65) Digest. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 11. — lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 6.
66) Cod. Justin. lib. X. tit. LXIV. *De excusat. artific.* l. unic. — tit. LII. *De professor. et medic.* l. 1. — *Julian.* opp.

und Curatel nicht gezwungen werden, wenn ſie in ihrem Vaterlande die Kunſt ausübten [67]). Sie hatten ferner die Immunität des *hoſpitii*, oder der Einquartierung, die ihnen ſchon *Hadrian* und *Veſpaſian* ertheilten [68]). *Diocletian* verbot den Decurionen, keinem andern dieſe Immunität zu verleihen, als allein den Profeſſoren und Aerzten [69]). Die Aerzte hatten überdies die Freyheit, das *auxilium reſtitutionis* zu verlangen [70]). An jenen Immunitäten nahmen auch ihre Familie und alle ihre Beſitzungen Theil [71]).

Staatsärzte durften vor kein Gericht gefordert, noch ins Gefängniſs geſetzt werden, und, wenn ſie von Jemandem beleidigt wurden, ſo konnte der Richter dem Verklagten eine willkührliche Strafe dictiren, die gewöhnlich in einer beträchtlichen Summe Geldes beſtand [72]). Wenn ſie eine Rechtsſache hat-

opp. p. 398. ed. *Spanhem.* Καὶ γὰρ κατὰ τὸν τοῦ δικαίου λογισμὸν, συνῳδὰ τοῖς ἄνωθεν βασιλεῦσι θεσπίζοντες, ἡμετέρᾳ φιλανθρωπίᾳ κελεύομεν τῶν βουλευτικῶν λειτουργημάτων ἀνενοχλήτους ὑμᾶς τοὺς λοιποὺς χρόνους διάγειν.

67) Inſtit. lib. I. tit. XXV. *De excuſat. tutor.* §. 15. Digeſt. lib. XXVII. tit. I. *De excuſat.* l. 6. §. 1. 9. Ἔτι κἀκεῖνο εἰδέναι χρὴ, ὅτι ὁ ἐν τῇ ἰδίᾳ πατρίδι διδάσκων ἢ θεραπεύων τὴν ἀλειτουργησίαν ταύτην ἔχει.

68) Digeſt. lib. L. tit. IV. *De munerib. et honor.* l. 18. §. 30.

69) Cod. Juſtin. lib. X. tit. XLVI. *De decret. decurion.* — tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 5.

70) Digeſt. lib. IV. tit. VI. l. 33. §. 2.

71) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 2. 3. 10.

72) Cod. Juſtin. lib. X. tit. LII. *De profeſſor. et medic.* l. 6. — Cod. Theodoſ. lib. XIII. tit. III. *De medic. et profeſſor.* l. 1.

hatten, so wurde der Procefs nicht nach gewöhnlichen Formeln geführt, sondern die Richter instruirten den Procefs selbst. Dieses Recht hatten die Aerzte mit den Professoren gemein [73]). In der gröfsten Noth durften weder die Aerzte, noch ihre Söhne zu Soldaten angeworben werden, weil ihr Amt für nützlicher gehalten wurde [74]). Von ihren liegenden Gründen durften sie auch zu Kriegeszeiten keine Contribution, weder an Gelde, noch an Pferden und Korn, geben [75]).

109.

Was den Gehalt der vom Staat besoldeten Aerzte betrifft, so durften die Decurionen eigenmächtig aus der Staats-Kasse keinen besolden, als allein die Aerzte und Professoren [76]). Noch zu *Athalarich's* Zeiten erhielten sie ihr Salarium pünktlich alle halbe Jahre, ohne den geringsten Abzug [77]). Dies wurde ihnen selbst erhöht, wenn sie Schulen anlegten und fleifsige Vorlesungen hielten, und bestand

73) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1. — Vergl. *Gothofred.* ad Digest. lib. IV. tit. II. *Quod metus caussa.* l. 23.

74) Digest. lib. XXVII. tit. I. *De excusat.* l. 6. §. 8. — Cod. Theodos. l. c. l. 3. 10. — *Libanii* epistol. p. 353. (ed. *Wolf.* fol. Amst. 1738.) Vergl. auch p. 635. Ὁ νόμος τοὺς ἰατροὺς μίαν ἀπαιτεῖ λειτουργίαν, τὴν ἀπὸ τῆς τέχνης κ. τ. λ.

75) *Liban.* epist. ad Andronic. 225. p. 231. — Cod. Theodos. l. c. l. 16.

76) Cod. Justin. lib. X. tit. XXXVI. *De praebend. salar.* l. unic. — Digest. lib. L. tit. IX. *De decret. ab ordine faciend.* l. 4.

77) *Cassiodor.* variar. lib. IX. c. 21. p. 142.

stand gröfstentheils in baarem Gelde, oft aber auch in Getreide und andern Naturalien [78]). . . Diesen Gehalt ertheilte ihnen der Staat mit defswegen, damit sie zugleich arme Kranke unentgeldlich mit Arzneimitteln versorgen möchten, und nicht blos von den Belohnungen leben dürften, die ihnen begüterte Kranke ertheilten [79]). Von diesen Belohnungen mufsten die den Staats-Aerzten untergeordneten Praktiker allein leben, und sie waren fähig, dieselben rechtmäfsig zu fordern, sobald sie Freygelassene waren [80]). Auf ähnliche Art wurden die Feld-Aerzte besoldet; sie mufsten die Soldaten umsonst kuriren [81]). Wenn begüterte Kranke den Aerzten Belohnungen anboten, so durften die letztern nach geschehener Kur nur alsdann rechtmäfsig gefordert werden, wenn der Kranke sie bey anscheinender Gesundheit schon bestimmt hatte. Kein Versprechen galt vor Gerichte, wenn es der Kranke aus Angst in gefährlichen Umständen von sich gegeben hatte [82]).

110.

78) Cod. Justin. lib. X. tit. LII. *De professor. et medic.* l. 6. 9. — Cod. Theodos. l. c. l. 1.

79) Cod. Justin. l. c. l. 9. *Alexander Severus* hatte eben diese Absicht, da er die Aerzte für den Unterricht armer Jünglinge besoldete. (*Lamprid.* vit. Alex. Sever. p. 129.)

80) Digest. lib. XXXIV. tit. I. *De aliment. vel cibar. legat.* l. 16. §. 1. lib. XXXVIII. tit. I. *De oper. libertor.* l. 26. — Vergl. *Meibom.* l. c. p. 82.

81) *Vopisc.* vit. Aurelian. p. 212.

82) Cod. Justin. l. c. „Quos etiam ea patimur accipere, quae sani offerunt pro obsequiis, non ea, quae periclitantes pro salute promittunt.„ — Cod. Theodos. l. c. l. 8.

110.

Zu diesem mit verschiedenen Privilegien versehenen Medicinal-Personale gehörten auch die Wehmütter, selbst die Zahnärzte, und alle Wundärzte, denen besonders die Rechtswohlthat der *extraordinaria cognitio* zuerkannt wurde. Aber kein Zauberer, kein christlicher Exorciste war unter der Regierung heidnischer Kaiser mit in dieser Zahl begriffen [83]).

In der Folge, da die Geistlichen sich mit der mystischen Kur der Krankheiten beschäfftigten, wurden diejenigen, die besonders in gefährlichen Epidemieen den Kranken beistanden, *Parabolani* genannt [84]). Sie waren zu Anfange des fünften Jahrhunderts in Alexandrien in so grosser Menge vorhanden, dass sie einen gefährlichen Aufstand erregen konnten. Man bat den Kaiser *Theodosius*, deswegen Vorkehrungen zu treffen: und nun erschien ein Rescript, vermöge dessen dem Bischof von Alexandrien die Gerichtsbarkeit über die Parabolanen entzogen, und ihre Zahl auf 500 herab gesetzt wurde [85]). Nach siebzehn Monaten wurden jedoch die Pa-

83) Digest. lib. L. tit. XIII. *De extraordin. cognit.* l. 1.

84) Mit Recht leitet man dies Wort von παραβάλλεσθαι, *sich in Gefahr stürzen*, her, da es ein gewagtes Unternehmen war, in bösartigen Epidemieen Krankenwärter zu seyn. *Suid.* T. III. p. 24. — *Gothofred.* ad Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42. p. 92. (ed. *Ritter.* fol. Lips. 1743. T. VI.)

85) Cod. Theodos. lib. XVI. tit. II. *De episcop. eccles. et cleric.* l. 42.

Parabolanen der Jurisdiction des Bischofs wieder unterworfen, so daſs sie von ihm ein- und abgesetzt werden konnten. Doch durften sie aus keinen *curialibus* und *honoratis* genommen werden, weil diese zu viel Einfluſs auf das Volk hatten: und es ward ihnen verboten, an öffentlichen Orten, besonders in Schauspielen, zu erscheinen [86]).

111.

Den Geistlichen haben wir auch die Errichtung der ersten *Lazarethe* zu verdanken, die lange Zeit hindurch als Werke der Liebe, zum Unterhalt armer Kranken, aber nicht als Schulen junger Aerzte, betrachtet wurden. Das Christenthum befahl die Verpflegung der Armen und Elenden als eine heilige Pflicht: daher wurden seit dem sechsten Jahrhundert mehrere Krankenhäuser, theils von mildthätigen Privatpersonen, theils von den Kaisern an heiligen Orten errichtet, und Mönchen und Parabolanen die Verpflegung der Siechen übergeben, die die Ausübung dieser Pflicht als Gottesdienst und Heilsmittel betrachteten. Schon vor *Justinians* Zeiten

86) Cod. Theodos. l. c. l. 43. — Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episc. et cleric.* l. 18. — In der That war aber die fromme Herrschsucht des Bischofs *Cyrillus* die Ursache dieses Aufruhrs. Er war auf unrechtmäſsige Art zur Bischofswürde gekommen, und tyrannisirte in der Folge den Statthalter *Orestes*, indem er es dahin brachte, daſs jene Mönche in den Schauspielen einen entsetzlichen Tumult erregten. (*Socrat.* hist. ecclesiast. lib. VII. c. 7. p. 352. c. 13. p. 357. ed. *Reading.*) Eben derselbe lieſs die gelehrte *Hypatia* auf eine bübische Art hinrichten. (*Id.* c. 15. p. 361.)

ten müssen dergleichen Krankenhäuser üblich und der Aufsicht der Bischöfe unterworfen gewesen seyn, da es bey der Zusammentragung älterer Gesetze für bekannt angenommen wurde, dass manche Personen in ihren Testamenten die Errichtung der Pilger- und Krankenhäuser verordneten [87]). Auch war schon vor seiner Zeit ein Krankenhaus zwischen den Kirchen der *Irene* und der *Sophia* befindlich, welches der heilige *Samson* angelegt hatte, und *Justinian*, so wie ein anderes nordwärts von der Stadt gelegenes, nur verschönerte [88]). Im siebenten Jahrhundert waren in Jerusalem mehrere Krankenhäuser für Pilger errichtet [89]). Das erste unter denselben erbauten die Handelsleute von Amalfi, widmeten es dem heiligen Johann *Eleemon*, dem Patriarchen von Alexandrien, und unterhielten dort beständig Krankenwärter [90]). Im neunten Jahrhundert bauten die Schotten die meisten Hospitäler [91]). Im elften Jahrhundert baute der Kaiser *Alexius* zu Konstantinopel ein grosses Lazareth für Arme, Invaliden und Waisen. Es bestand aus zwei Stockwerken und enthielt auch Kapellen zur Andacht der Genesenden. Die Ver-

87) Cod. Justin. lib. I. tit. III. *De episcop. et cleric.* l. 42. §. 9. — Auct. collat. lib. IX. tit. XIV. Nov. 131. *De ecclesiast. tit. et privileg.* l. 10.

88) *Procop.* de aedific. lib. I. c. 2. p. 10. c. 9. p. 22. — *Jo. Melal. Antioch.* chron. P. II. p. 77. (ed. Venet. fol. 1733.)

89) *Eutych.* annal. Alexandr. T. II. p. 158. (ed. *Pocock*. 4. Ox. 1658.)

90) *Wilh. Tyr.* hist. lib. XVIII. c. 4. 5. p. 932. 933. in *Bongars* gest. Dei per Francos.

91) *Goldast.* collect. constit. imperial. vol. III. p. 272. (fol. Offenb. 1610.)

Verpflegung der Kranken war den Mönchen übertragen: auch waren eigene Hausverwalter angesetzt, die die grossen Kosten berechnen, und alljährlich Rechnung von dem gemachten Aufwande ablegen mussten [92]. Im zwölften Jahrhundert war das grosse Krankenhaus, das Kaiser *Isacius* in Konstantinopel anlegte, sehr berühmt: es hiess das Lazareth der vierzig Märtyrer [93]. Durch die Reliquien der letztern war Kaiser Justinian schon von einer schweren Krankheit geheilt worden [94].

92) *Ann. Comnen.* Alexiad. lib. XV. p. 484. f. (ed. *Possin.* fol. Paris 1651.)
93) *Cocchi* praefat. ad *Nicet.* collect. chirurg. p. XI.
94) *Procop.* l. c. c. 7. p. 19.

Sechster Abschnitt.

Geschichte der Medicin von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die Abnahme der medicinischen Cultur unter den Arabern.

I.

Griechische Medicin im dritten und vierten Jahrhundert.

1.

Es sind im vorigen Abschnitte Ursachen genug angegeben worden, die seit dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung den Verfall der Wissenschaften bewirkten und endlich die völlige Nacht der Barbarey herbey führten. Galen war der letzte unter den griechischen Aerzten, dessen sich die Alten nicht zu schämen hatten. Die medicinischen Schriftsteller des dritten und vierten Jahrhunderts sind entweder träge Sammler oder blinde Empiriker und Nachbeter des Galens, und doch noch immer den Aerzten der folgenden Jahrhunderte vorzuziehn.

Aber, wie war es auch anders möglich, als dass jede Kraft des Geistes erlöschen, jede freye Thätigkeit des Verstandes untergehen musste, da die politischen Verhältnisse des römischen Staats eine solche Verwirrung erlitten, die endlich eine gänzliche Auflösung drohte? Schon seit der Mitte des dritten Jahr-

Jahrhunderts konnten die ohnmächtigen Kaiser, Sklaven ihrer Leibwachen, den von allen Seiten her das Reich bestürmenden Horden fremder Völker wenig Widerstand entgegen setzen. Sogar die sibyllinischen Bücher wurden wieder hervor gesucht, als man unter Aurelian die Verheerungen der Alemannen fürchtete [1]). Eine schreckliche Pest, die um eben diese Zeit durch das ganze römische Reich wüthete, und in Rom allein täglich 5000 Menschen wegraffte, vollendete das Elend der Nation [2]). Je unübersehlicher das letztere war, desto glänzender wurde der Hofstaat der Regenten, desto üppiger ihre Verschwendung, desto lächerlicher ihre orientalische Titelsucht. Mit Diocletians Zeiten nahmen die Kaiser den Titel der *Gottheit (numen vestrum)*, der *Ewigkeit (aeternitas vestra, perennitas tua)* an, und Gelehrte und Künstler wetteiferten mit einander, um den Launen dieser Gottheiten zu schmeicheln.

2.

Als durch Constantins Annahme des Christenthums dieses die Hof- und Staats-Religion wurde, verschlimmerte sich der Zustand der Wissenschaften nur noch mehr. Der Geschmack gerieth in Verfall, weil der Hof allein dem den Vorzug gab, was das Morgenland erzeugt hatte, und weil die schönen Künste nach Abschaffung des Götzendienstes und Zer-

 stö-

1) *Vopisc.* vit. Aurel. p. 215. 216. in Scriptor. hist. august.

2) *Trebell. Pollio* vit. Gallien. p. 177. ib.

störung der Tempel, nicht mehr Gegenstände fanden, woran sie sich hätten üben können [3]). Die Christen verachteten jede Kunst, die zur Bildung und Verschönerung der Idole diente [4]). Sie verdammten mit unerbittlicher Strenge auch die weisesten Heiden der Vorwelt in die unterste Hölle [5]), und sahen es als eine der ärgsten Ketzereyen an, wenn Jemand Aristoteles oder Theophrasts Schriften hoch schätzte und sie fleissig studirte [6]).

Unter den christlichen Religions - Parteien herrschten in diesen beiden Jahrhunderten die ärgsten und anstösigsten Streitigkeiten über nichts bedeutende und spitzfindige Fragen, die die Geschichtschreiber vorsätzlich verschweigen [7]) und die die Heiden zur Verachtung der streitenden Parteien reizten [8]).

Einem später ersonnenen Gerüchte zufolge soll Constantin selbst zur Annahme des Christenthums durch eine Krankheit bewogen seyn, die als ein aussätziges Uebel beschrieben wird. Auf den Rath der Priester des Jupiter Capitolinus sollte er, heisst es, sich in dem Blut unschuldiger Kinder baden, um gesund

3) *Winkelmanns* Gesch. der Kunst, S. 420.

4) *Tertullian.* de idololatr. c. 11. p. 48. 49. „Nulla ars, nulla professio, quae quid aut instruendis aut formandis idolis administrat, carere poterit idololatria.„

5) *Id.* de spectac. c. 30. p. 692. 693.

6) *Euseb.* hist. eccles. lib. V. c. 28. p. 254.

7) *Ib.* lib. VIII. c. 2. p. 377. — De martyr. Palaest. c. 12. p. 434. 435.

8) *Ammian. Marcell.* lib. XXII. p. 225.

sund zu werden: da erschienen ihm im Traume die Apostel Petrus und Paulus, und versprachen ihm Genesung, wenn er sich von Silvester, dem Bischof zu Rom, taufen lassen würde [9]). Aber, dass diese Erzählung ein Mährchen ist, kann man aus Eusebius glaubwürdigem Berichte von der Taufe Constantins, schliessen [10]).

3.

Unter Julians Regierung hätte die wahre Gelehrsamkeit wieder aufblühen können, wenn er selbst nicht ein schwacher, abergläubiger, von blinder Parteilichkeit für die neuplatonische Philosophie angesteckter Mann gewesen wäre [11]). Die Philosophen seiner Zeit, die seinen Hof umschwärmten, und an die er unwürdige Schmeicheleyen und übermässige Belohnungen verschwendete, sind durchgehends wegen ihrer Vorliebe für die Magie und für theurgische Künste bekannt. Libanius, Oribasius, Maximus, Aedesius, Chrysanthius und andere bestärkten den schwachen Julian immer mehr in seinem Hange für die Theosophie [12]), und Libanius rühmt sogar von dem Kaiser, dass er bey Besetzung der obrigkeitlichen Aemter den Orakelsprüchen der Götter gehorcht

9) *Zonar.* annal. lib. XIII. c. 2. p. 3. (ed. *du Fresne.* fol. Paris. 1687.)

10) *Euseb.* vit. Constant. c. 61. p. 660.

11) *Ammian. Marcell.* lib. XXV. p. 315. „Vir levioris ingenii, linguae fusioris, praesagiorum sciscitationi nimiae deditus, superstitiosus magis quam sacrorum legitimus observator.„

12) *Julian.* epist. p. 382. 383. — *Liban.* epitaph. p. 574. de venefic. p. 307. — *Eunap.* vit. Maxim. p. 89. 90.

horcht und nur Lieblinge der Götter zu obrigkeitlichen Personen gewählt habe [13]). Daraus ist auch sein Hass gegen die Epikurische und skeptische Schule zu erklären: er dankt den Göttern, dass die Schriften der Anhänger dieser Schule mehrentheils vertilgt seyn [14]). Die Christen entfernte er gänzlich von den Lehrstellen in den philosophischen Schulen, weil es ihm widersinnig vorkam, dass sie die Alten erklären sollten, die sie doch verachteten [15]).

Doch muss man ihm das Verdienst zugestehn, dass er durch Anlegung von Bibliotheken in Konstantinopel und Antiochien für die Erhaltung der Werke der Alten sorgte [16]). Die Bibliothek in Antiochien ward von seinem Nachfolger Jovian, auf den unsinnigen Rath seines Weibes, verbrannt [17]).

4.

Die magischen Künste, welche Julian so sehr beschützt hatte [18]), erhielten unter der Regierung des Valens und Valentinian einen fast tödtlichen Stoss, da die Kaiser nicht allein die Gesetze gegen die Zauberer und Schwarzkünstler erneuerten, sondern

13) *Liban.* epitaph. p. 603. Seinen Leibarzt Oribasius brauchte er auch als Traumdeuter. (*Julian.* ep. 17. p. 384.)

14) *Julian.* fragm. p. 301. Μήτε Ἐπικούρειος εἰσιέτω λόγος, μήτε Πυῤῥώνειος· ἤδη μὲν γὰρ καλῶς ποιοῦντες οἱ θεοὶ καὶ ἀνῃρήκασιν ὥστε ἐπιλείπειν καὶ τὰ πλεῖστα τῶν βιβλίων.

15) *Julian.* ep. 42. p. 422. 423. — *Oros.* lib. VII. c. 30. p. 545. 546. ed. *Havercamp.*

16) *Themist.* orat. XIII. p. 307. 309. (ed. *Petav.* 4. Paris. 1618.)

17) *Suid.* voc. Ἰοβιανός, p. 121.

18) *Liban.* de vita sua, p. 93.

dern auch alle Theofophen mit unverföhnlichem Grimme verfolgen liefsen [19]). Wenn unter dem gehässigen Titel der Magiker auch die heidnischen Philofophen aller übrigen Secten von der frommen Unduldfamkeit der Kaifer leiden mufsten, fo war dies doch nur das Vorfpiel des Schickfals, das ihrer unter dem Theodofius wartete. Die ftrenge Orthodoxie diefes an fich trägen Fürften bedurfte nur der Anfachung von einem Ambrofius, um zur verzehrenden Flamme aufzulodern [20]). Seine Befehle waren kaum nöthig, um die Wuth der unwiffenden und rachfüchtigen Mönche noch mehr zu entzünden, und derfelben jedes Ueberbleibfel des Heidenthums aufzuopfern. Die fchönften Bildfäulen und Tempel wurden dem Fanatifmus der Mönche preis gegeben [21]): die Bibliotheken fogar wurden zerftreut und verbrannt [22]).

So traurig für die Gefchichte der Wiffenfchaften endigte fich das vierte Jahrhundert: fo nachtheilig war gleich Anfangs der Einflufs der chriftlichen Unduldfamkeit auf den menfchlichen Geift, der dadurch zur völligen Unthätigkeit gelähmt wurde.

19) *Zofim.* lib. IV. p. 216. 217. (ed. *Smith.* 8. Oxon. 1679.) — *Liban.* de ulcifcend. Juliani morte, p. 56.

20) *Zofim.* lib. IV. p. 244. f. 271. f.

21) *Liban.* pro templ. p. 164. 165. f.

22) *Eunap.* vit. Aedef. p. 77. 78. — *Orof.* lib. VI. c. 15. p. 421. wo die Zeugniffe für die Verwüftung des Serapis-Tempels und der damit verbundenen Bibliothek in Alexandrien vorkommen.

5.

Unter den Aerzten, die in diesen beiden Jahrhunderten sich bekannt machten, ist unstreitig *Marcellus* aus Sida in Pamphilien der früheste. Er schrieb 42 Bücher über die Medicin in Hexametern, in welchen die Beschreibung einer besondern Art der Melancholie vorkam [23]), die man damals *Lykanthropie* nannte, weil die Kranken gleich den Wölfen des Nachts auf abgelegenen Orten und unter Gräbern umher streiften und dabei heulten. *Oribasius* [24]) und *Aetius* [25]) haben uns dieses Fragment aus dem *Marcellus* aufbewahrt. Hieraus erhellt, dass diese Krankheit sich gegen den Frühling, besonders im Februar, immer zu verschlimmern pflegte, und dass sie bisweilen endemisch in gewissen Ländern bemerkt wurde [26]). . . Ausserdem haben wir noch ein Gedicht dieses *Marcellus* über die Arzneimittel aus den Fischen, welches aber äusserst wenig Befriedigung gewährt, da es die abgeschmacktesten Mittel gegen alle Arten von Krankheiten empfiehlt [27]).

6.

In eben dieses Zeitalter gehören auch die beiden *Serenus Samonicus*, Vater und Sohn. Jener

23) *Suid.* T. II. p. 498. — *Eudocia* apud *Villoison* anecd. graec. I. 299.
24) Synops. lib. VIII. c. 10. p. 266.
25) Tetr. II. serm. 2. c. 11. col. 254.
26) *Eudocia* schreibt die Krankheit λυκανου, wahrscheinlich als Abbreviatur von λυκανθρώπου. Vergl. *Küster* ad *Suid.* l. c. und *Böttiger* in meinen Beiträgen zur Gesch. der Medicin, St. II. S. 28. 37. f.
27) Ἐκ τῶν Μαρκέλλου Σιδήτου Ἰατρικῶν τὸ περὶ ἰχθύων, fragmentum poëmatis de re medica e biblioth. Medicaea erutum, ed. F. *Morello*. Lutetiae 1591. 8.

ner schrieb sehr viele Werke in Versen, die die Kaiser *Geta* und *Alexander Severus* gern lasen [28]); wurde aber von *Caracalla* ermordet, wozu wahrscheinlich der Vorwand von seiner Empfehlung der Amulete gegen Wechselfieber hergenommen wurde, die der Kaiser verboten hatte [29]). Der Sohn war der Lehrer des jüngern *Gordian*, dem er die zahlreiche Bibliothek seines Vaters verehrte [30]). Wer unter beiden eigentlich der Verfasser des Gedichts ist, welches wir noch itzt unter diesem Namen besitzen, kann nicht mit Gewisheit entschieden werden. Es wäre zu wünschen, dass wir statt dieser und ähnlicher Schriften, die für die Cultur ihrer Verfasser nicht viel beweisen, andere Werke groser Meister besässen: aber die Mönche erhielten in den Jahrhunderten der Barbarey lieber solche Schriften, die mit ihrer Fassungs-Kraft und mit ihrem Hange zum Aberglauben überein stimmten, als die Meisterwerke des Geistes, die sie nicht verstanden. . . Hier und da, aber höchst sparsam, läst unser Verfasser einige Funken des Nachdenkens über die Natur der Krankheiten und ihre entfernten Ursachen durchschimmern, z. B. da er die Wassersucht von Verstopfungen der Milz und der Leber herleitet [31]): auch kommen bisweilen gute Rathschläge zur Kur der Krank-

28) *Spartian.* vit. Ant. Get. p. 92. — *Lamprid.* vit. Sever. p. 124.

29) *Spartian.* vit. Caracall. p. 86. Vergl. *Casaub.* in script. hist. aug. p. 131.

30) Jul. *Capitolin.* vit. Gordian. II. p. 159.

31) c. 27. v. 498. ed. *Ackermann.*

Krankheiten vor [32]); und an einem Orte spricht er sogar gegen den Gebrauch der Zauber-Gesänge zur Kur des Fiebers [33]). Sonst aber zeigt er sich auf allen Seiten, als einen erklärten Freund des Aberglaubens, durch Verehrung der Zahlen *drei*, *sieben* und *neun* [34]), und durch Empfehlung goëtischer Charaktere [35]).

7.

Eben so wenig Befriedigung gewährt uns ein anderes Product aus dem vierten Jahrhundert, welches einen gewissen *Vindician*, des Kaisers *Valentinian* Leibarzt, zum Verfasser hat. Es ist ein Gedicht über die Bereitung des Theriaks. Die Epistel an diesen Kaiser, die unter dem Namen des *Vindician* bekannt ist, scheint untergeschoben zu seyn, da sie blos die Geschichte einer Kur, in einem unedlen Stil, enthält [36]). *Marcellus* aus Bourdeaux führt ein Mittel an, welches *Vindician* gegen den hart-

32) c. 7. v. 94. 95. 33) c. 51. v. 938.

34) c. 2. v. 31. 32. c. 49. v. 908. c. 12. v. 188. c. 19. v. 334. 335.

35) Bey der Kur des Hemitritäus heisst es:

„Inscribas chartae, quod dicitur *abracadabra*,
„saepius: et subter repetas, sed detrahe summae,
„et magis atque magis desint elementa figuris
„singula, quae semper rapies et cetera figes,
„donec in angustum redigatur litera conum.
„His lino nexis collum redimire memento.„

Dadurch kommt eine dreieckige Figur heraus. Ueber den Ursprung des Abrakadabra habe ich mich oben (S. 196.) erklärt.

36) *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 448. Es war im Mittelalter Gebrauch, dass die Schüler im Namen be-

hartnäckigsten Husten empfahl: es besteht aus Schwefel mit Schweineschmalz vermischt [37]).

Von seinem Schüler, *Theodor Priscian*, haben wir noch ein Werk übrig, welches auch bisweilen unter dem falschen Namen des *Octavius Horatianus* vorkommt [38]). Wahrscheinlich lebte der Verfasser am morgenländischen Hofe [39]). Seine Absicht bey diesem Werke war, gegen jeden besondern Zufall eine Menge einheimischer Arzneimittel zu empfehlen, ohne sich viel um die Ursachen der Krankheiten zu bekümmern [40]). Doch richtet er mehrentheils seine Kurmethode nach den verschiedenen Arten hervor stechender Säfte ein, und an andern Orten thut er Vorschläge, die mit der *Methode* ziemlich überein kommen. Gut sind seine Grundsätze über die Behandlung der Parotiden, die, wenn sie kritisch sind, zur Eiterung gebracht, sonst aber mit Opiaten behandelt werden müssen [41]). In allen

berühmter Männer des Alterthums Briefe und Reden, als Schul-Exercitia, aufsetzen mußsten. So erhielten wir die Correspondenz des *Hippokrates* mit dem *Demokritus*, des *Thales* mit dem *Pythagoras*. So entstand die ganze Briefsammlung des *Theophylaktus*; so des *Phalaris* Briefe. Einen ähnlichen Ursprung scheint auch die Epistel des *Vindician* zu haben.

37) *Marcell.* de medic. c. 16. p. 316. coll. Stephan.

38) Vergl. *Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 643. Er nennt lib. IV. praef. p. 81. (ed. Argentor. 1544.) den Vindician ausdrücklich seinen Lehrer.

39) Wenn der Brief des *Synesius* (ep. 115. p. 255.) wirklich an diesen *Theodor* gerichtet ist. *Reines.* var. lect. lib. III. c. 11. p. 509.

40) Lib. II. c. 8. p. 155. ed. *Bernhold.*

41) Lib. I. c. 11. p. 37.

allen fieberhaften Zuständen beruhe die Hauptsache der Kur auf der schicklichen Auswahl der rechten Zeit [42]. Der Rothlauf müsse anders behandelt werden, wenn er Symptom des Fiebers ist; anders, wenn das Fieber hinzu tritt [43]. Die Scrofeln behandelt er mit so genannten katholischen Mitteln, die alle Arten verderbter Säfte ausführen, und dann mit auflösenden Arzneyen [44]. Wenn Augen-Entzündungen von rheumatischen Ursachen entstehen, so giebt er abführende Mittel, und sucht alle äussere Reize zu vermeiden. Davon unterscheidet er die Augenbeschwerden, die von dem Aussatzstoffe herrühren (*derbiosi* oder *ferniosi*) [45]. Gut unterscheidet er die wahre Pleuresie von dem Seitenstechen ohne Fieber [46], und den leichten Bauchschmerz (*Strophus*) von der eigentlichen Kolik [47]. Wichtig ist seine Bemerkung über die völlige Ausbildung des Embryons schon am 30sten Tage [48]. Paradox ist sein Vorschlag, blaue Augen schwarz zu färben, und seine Empfehlung *physischer* (goëtischer) Mittel [49].

8.

42) Lib. II. c. 1. p. 129. 43) Lib. I. c. 23. p. 93.
44) Lib. I. c. 12. p. 45. 45) p. 48.
46) Lib. II. c. 4. p. 145. f.
47) Lib. II. c. 9. p. 153.
48) Lib. IV. p. 107. ed. Argentor.
49) Lib. I. c. 12. p. 53. — c. 14. p. 58. n. 37. Wenn Jemand Kolikschmerzen hat, so soll er sich auf einen Stuhl setzen, und für sich sagen: *Per te diacholon, diacholon, diacholon.* (lib. IV. p. 90.) Drei Veilchen gegessen schützen vor allen Krankheiten ein ganzes Jahr lang. (*Das.* p. 98.)

8.

Aus eben diesem Zeitalter haben wir eine Schrift *über die Arzneymittel aus dem Thierreiche*, die einen *Sextus Placitus Papyriensis* zum Verfasser hat. Unrecht ists, denselben mit dem *Sextus Platonicus*, des *Plutarch* Neffen, zu verwechseln [50]). Wenige Beispiele werden hinreichen, den Werth dieser Schrift gehörig zu beurtheilen. Gegen das viertägige Fieber empfiehlt er ein Hasenherz an den Hals gehängt [51]). Wer einen neugebohrnen Hund kocht und ganz verzehrt, der ist Zeitlebens vor Kolikschmerzen sicher [52]). Wenn jemand das hitzige Fieber hat, so soll man einen Splitter von der Thüre abschneiden, aus welcher ein Verschnittner heraus gegangen ist, und dabey sagen: *Tollo te, ut ille N. N. febribus liberetur* [53]). Vieles ist aus dem ältern *Plinius* genommen, der den meisten Empirikern dieser Zeit den Stoff zu ihren Sammlungen hergeben mußste.

Niederschlagend für den menschlichen Geist ist die Geschichte dieser blinden Empiriker. Ich gestehe aufrichtig, daſs ich sie nicht alle gelesen habe. Dem gelehrten *Ackermann* will ich die weitere Auseinandersetzung dieser Thorheiten überlassen, obgleich ich wünschte, daſs er und *Bernhold* ihren kritischen Scharfsinn an würdigern Gegenständen üben möchten, als an den trostlosen Compilationen dieser

Pfu-

50) *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 614. XIII. 395. f.
51) c. 2. p. 397. 52) c. 11. p. 405.
53) c. 18. p. 414.

Pfuscher. *Ackermann* hat vortrefflich gezeigt, wie diese Sammler die ältern empirischen Schriften, besonders des ältern *Plinius* Naturgeschichte, plünderten, und wie in der Folge ungelehrte Mönche jene Sammler wieder geplündert, und unter ihren Namen noch geistlosere Werke, mit eigenen Zusätzen vermehrt, verfasten, wie sie gröstentheils sich an die unwissendsten Schriftsteller hielten und hingegen die dogmatischen Werke über die Materia medica völlig vernachlässigten [54]. Unter dem Namen des *Apulejus* und des *Plinius Valerianus* setzten vielleicht im achten oder neunten Jahrhundert unwissende Mönche chaotische Sammlungen von absurden Recepten gegen alle und jede Krankheiten auf, die wir noch gegenwärtig besitzen. Die Beispiele von sinnloser Compilation, grober Unwissenheit und finsterm Aberglauben, die ich daraus angeführt gelesen habe, schreckten mich von dieser unnützen Lectüre ab. Hinreichend wird es seyn, wenn ich noch mit wenig Worten eines ähnlichen Empirikers aus dem Ende des vierten Jahrhunderts gedenke, der als Muster der übrigen angesehen werden kann.

9.

Marcellus aus Bourdeaux, mit dem Beinamen *Empiricus*, war Leibarzt und Magister officiorum unter dem Kaiser *Theodosius I.*, und wurde von dem Nachfolger des letztern seines Amtes entsetzt [55]. Er

54) *Ackermann* instit. histor. medic. c. XXV. §. 344-361.

55) In den meisten codd. nennt er sich *ex magno officio*. *Reinesius* hat dies in einer handschriftlichen Mar-

Er sammlete eine Menge Recepte und so genannter physischer Hülfsmittel gegen alle Arten von Krankheiten, blos in der Absicht, damit seine Söhne, denen er dies Werk widmete, an armen Kranken das Gebot der Liebe erfüllen könnten, und damit andere Leser in den Stand gesetzt würden, im Fall der Noth diese Recepte, ohne Zuthun des Arztes, zu verordnen. Uebrigens aber sey es allezeit sicherer und rathsamer, wenn die Mittel wenigstens im Beyseyn eines Kunstverständigen bereitet würden [56]). Nach diesem Eingange folgen verschiedene Episteln, die offenbar das Machwerk eines Mönchs aus den finstern Jahrhunderten der Barbarey sind, z. B. vom *Hippokrates* an den *Mäcenas* und an den König *Antiochus.* Auch das ganze Werk ist sichtbar verstümmelt und hat Zusätze erhalten, die gar nicht im Geiste des Zeitalters sind. Der gröſste Theil ist aus dem *Scribonius Largus* entlehnt. Durchweg herrscht eine armselige, sklavische Denkungsart, die besonders darin auffällt, daſs manche Mittel blos deſswegen empfohlen werden, weil sie die *diva Augusta* oder *diva Livia* gebraucht haben [57]).

Der Aberglauben, die Unwissenheit und unverschämte Dreistigkeit des Verfassers, oder des Stopplers

Marginal-Note meines Exemplars von der Coll. Stephan., welches jener groſse Gelehrte besessen hat, in *ex-magistro officiorum* verändert. . . Den *Ausonius*, der bekanntlich aus Bordeaux war, nennt er seinen Landsmann. (Praef. p. 242. ed. cit.)

56) Praef. p. 242.

57) c. 13. p. 297. c. 15. p. 304. c. 35. p. 402. f.

lers unter *Marcellus* Namen, sind fast unglaublich. Einige Proben seiner goëtischen Mittel und Rathschläge werden hinreichen, um mein Urtheil zu bestätigen. Einen Menschen, dem ein Splitter, oder etwas ähnliches ins Auge gekommen war, *carminirte* er (der damalige Ausdruck) auf folgende Art. Man berührte das leidende Auge, und sagte dreimal: „*Tetune resonco bregan gresso*,„ wobey jedesmal ausgespuckt werden mufste. Ein anderes *carmen* gegen eben diesen Zufall hiefs: „*In mon dercomarcos axatison.*„ Ein drittes: „*Os gorgonis basio.*„ Wenn dies letztere dreimal neunmal gesagt wurde, so konnte man damit auch einen fremden Körper aus dem Schlunde hervor ziehen [58]). Um ein Gerstenkorn, oder ein Geschwür am Augenliede, zu vertreiben, mufs man neun Gerstenkörner nehmen, mit ihren Spitzen das Geschwür berühren, und jedesmal dabey sagen: φεῦγε, φεῦγε, κρίϑη σε διώκει. Oder, wenn das Gerstenkorn am rechten Auge ist, so berührt man dasselbe mit drei Fingern der linken Hand, spuckt dabei aus, und sagt dreimal: *Nec mula parit, nec lapis lanam fert: nec huic morbo caput crescat, aut si creverit, tabescat* [59]). Aufser vielen ähnlichen *physischen* Mitteln und *phylacteriis* [60]), wie

58) c. 8. p. 278. 59) *Ib.* p. 279.

60) Hier sind noch einige von der Art: Gegen die Bräune, mit Geschwulst des Zäpfchens verbunden, wendet er eine Weintraube (wahrscheinlich wegen des lateinischen Namens) an, und sagt dreimal: „*Uva uvam emendat.*„ Oder er schreibt folgendes *carmen* auf ein Papier, welches der Kranke um den Hals bin-

wie sie im Mittelalter genannt wurden, findet man, dass er die Bereitung der gewöhnlichen Arzneimittel auf gewisse Tage, z. B. auf den Donnerstag, einschränkt [61]), Keuschheit und Reinigkeit des Herzens [62]), besonders das Gebet am Neujahrstage, und wenn die erste Schwalbe gehört wird [63]), empfiehlt, und die Kranken sich nach Osten kehren lässt, wenn sie einen Arzneytrank einnehmen [64]). Wer vor Triefen der Augen gesichert seyn will, muss Achtung darauf geben, wenn ein Sternschnuppen fällt, und vom Augenblick des Entstehens bis zum Augenblick des Verschwindens so schnell zählen als möglich: so

binden muss: „*Formica sanguinem non habet, nec fel: fuge uva, ne cancer te comedat.*„ (c. 14. p. 300. 303.) Gegen andere Arten der Bräune schreibt man diese Verse auf ein Papier:

Εἶδον τριμερῆ χρύσεον Τοανάδαν
καὶ ταρταροῦχον Τουσανάδον·
σῶσον με σεμνὲ νερτέρων ὑπέρτατε. (c. 15. p. 307.)

Wenn Jemand den Wurm am Finger hat, so muss man eine Wand berühren, und dreimal folgendes *carmen* sagen: „*Pu pu pu: nunquam ego te videam per parietem repere.*„ (c. 18. p. 321.) In Kolikschmerzen sagt man entweder dreimal neunmal: „*Stolpus a coelo cecidit: hunc morbum pastores invenerunt, sine manibus collegerunt, sine igne coxerunt, sine dentibus comederunt.*„ Oder man schreibt folgende Charaktere auf eine Goldplatte:

L	✱	M	Θ	R	J	A
L	✱	M	Θ	R	J	A
L	✱	M	Θ	R	J	A

(c. 28. p. 373. 378.)

61) c. 15. p. 304. 62) *Ib.* p. 307. c. 8. p. 269.
63) *Ib.* p. 268. 64) c. 27. p. 367.

weit er gezählt hat, so viele Jahre wird er vor dem Triefen der Augen bewahrt bleiben [65]). Auf den Namen des Gottes *Jakob* und des Gottes *Sabaoth* legt er ein vorzügliches Gewicht [66]): auch ist der *Rhamnus spina Christi* ein bewährtes Wundermittel, weil Christus mit diesen Dornen gekrönt worden [67]). . . Aus dem Kiranides ist sehr vieles genommen: er wird hier immer dem *Demokritus* zugeschrieben: eines solchen Vorgängers ist auch der Empiriker *Marcellus* vollkommen werth.

10.

Ich denke, meine Leser werden zufrieden seyn, wenn ich diese Gallerie von Karrikaturen verlasse, und jenes Gemählde betrachte, welches die Schicksale des eigentlichen Systems nach *Galens* Tode darstellt. Bey der überhand nehmenden Pfuscherey erhielt sich noch immer ein Funken von Dogmatismus in den Schulen der Aerzte. Die Neigung der Aerzte, sich als Eklektiker zu zeigen, die sie mit den Philosophen gemein hatten, begünstigte die Vereinigung des strengen dogmatischen, oder Galenischen Systems mit der Methode. Oft glaubte man auch die geistlose Empirie ganz bequem mit dem widersprechenden Dogmatismus vereinigen zu können. Und so entstand die seltsame dogmatisch-empirische Form, die die griechische Medicin fast tausend Jahre hindurch behielt. . . Ein langer Zeitraum! Während desselben geschahe zur Vervollkommnung der Kunst nichts

65) c. 8. p. 269. 66) c. 21. p. 340.
67) c. 23. p. 347.

nichts beträchtliches, als dafs *Galens* Grundsätze immer von neuem vorgetragen, zuletzt nicht einmal mehr aus der Quelle geschöpft, sondern andern Nachbetern nachgebetet wurden, dafs immer neue Sammlungen von seltsamen Recepten erschienen, deren eine noch abgeschmackter war als die andere. Dies war die Folge der Orthodoxie, deren bleyerner Scepter das Reich philosophischer Wahrheiten eben so beherrschte, als den Umfang religiöser Grundsätze. Noch niederschlagender würde die Geschichte dieses langen Zeitraums, auch in medicinischer Rücksicht, seyn, wenn der Forscher nicht hin und wieder auf einen Mann von Geist und Talenten träfe, für dessen Ideal sein Jahrhundert nicht reif war, und der als Bürger der kommenden Generationen angesehen werden konnte. Seltner waren diese Menschen in der allein selig machenden christlichen Kirche, als unter den blinden Heiden, vorzüglich nachdem die letztern mit *Muhhammeds* Schwerdte Spanien erobert hatten, und unter ihrer milden Regierung Wissenschaften und Künste in voller Blüthe standen. . . Verfolgen wir indessen den Gang des empirischen Dogmatismus unter den Griechen nach chronologischer Ordnung!

11.

In Alexandrien erhielten sich die medicinischen Schulen noch bis in sehr späte Zeiten. Im vierten Jahrhundert war einer der berühmtesten Dogmatiker in Alexandrien *Zeno* von Cyprus, der zu seiner Zeit in ausserordentlichem Ansehen stand, und selbst der Achtung des Kaisers *Julian* werth war, die er ihm

sehr auffallend bewies [68]). Er zog eine große Menge junger Leute nach Alexandrien, die unter ihm die Wissenschaft bearbeiteten, und unter diesen machten sich vorzüglich *Magnus* von Antiochien und *Oribasius* berühmt. Der erstere war ein eifriger Peripatetiker und in der ausübenden Arzneikunst ein Zweifler. Wichtig ist seine Behauptung, daß der Arzt nie im Stande sey, kranke Menschen gesund zu machen [69]).

Oribasius aus Pergamus [70]), oder aus Sarden [71]) gebürtig, hatte eine sehr gute Erziehung genossen, und wurde, da er seine Studien unter dem *Zeno* vollendet hatte, dem nachmaligen Kaiser *Julian* empfohlen. Die gegenseitige Freundschaft zwischen beiden gründete sich vorzüglich auf *Oribasius* Dienstleistungen, wodurch er ihm zum Thron verholfen hatte [72]). Aus einem Briefe Julians, dessen ich schon erwähnt habe [73]), erhellt, wie sehr Oribasius den schwachen Kaiser in seinem Hange zum Wunderbaren bestärkte. Der Kaiser machte ihn zum Quästor in Constantinopel [74]), und schickte ihn auch in jener

be-

68) *Julian.* epist. 45. p. 426. Zeno war wegen des Gregorianischen Aufstandes aus Alexandrien geflohen: der Kaiser ladet ihn ein, wieder dahin zurück zu kehren.

69) *Philostorg.* hist. ecclesiast. lib. VIII. c. 10. p. 524. — *Eunap.* vit. sophist. p. 178.

70) *Eunap.* p. 181.

71) *Philostorg.* l. c. lib. VII. c. 15. p. 520. — *Suid.* T. II. p. 711.

72) *Eunap.* l. c.

73) *Julian.* ep. 17. p. 384.

74) *Suid.* l. c.

bekannten Angelegenheit nach Delphen, um das Orakel auszuforschen, welches ihm aber jene berühmte Antwort gab, dass nun alle Orakelsprüche aufhören müssten [75]). Auch auf dem letzten Feldzuge begleitete er den Kaiser, und war bey seinem Tode gegenwärtig [76]). Nachher verwiesen ihn die Nachfolger *Julians*, *Valens* und *Valentinian*, des Landes: er ertrug sein Unglück mit der grössten Standhaftigkeit, und erwarb sich unter den Barbaren durch seine Geschicklichkeit ungemeines Ansehen. Bald fühlten die Kaiser, dass sie dieses Arztes nicht entbehren könnten, riefen ihn zurück, und vergüteten ihm seinen Schaden aus dem öffentlichen Schatze [77]). Er lebte noch fast bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts in grossem Ansehen, sowohl wegen seiner Weisheit, als wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit [78]).

12.

Auf Verlangen des Kaisers *Julian* machte er aus allen medicinischen Werken der vorigen Zeitalter Auszüge, die er in eine gewisse wissenschaftliche Ordnung brachte, und in 70 Bücher, von welchen wir nur noch 17 übrig haben, abtheilte [79]). Aus diesen hob er nachher noch das Wichtigste aus, und

 gab

75) *Georg. Cedren.* chronic. p. 304. (ed. *Fabroti.* fol. Par. 1647.)

76) *Philostorg.* l. c.

77) *Eunap.* p. 182.

78) *Isidor. Pelusiot.* epist. lib. I. p. 437. (ed. Paris. fol. 1638.)

79) *Suid.* l. c. — *Phot.* cod. CCXVI - CCXIX. p. 555-563.

gab dieſem Werke den Titel *ſynopſis.* Eigenes darf man freylich nicht viel in dieſen Compilationen erwarten; inzwiſchen ſind ſie dem Geſchichtforſcher ſehr wichtig, weil ſie in gewiſſer Rückſicht, als die einzigen Denkmähler verſchiedener groſser Schriftſteller des Alterthums angeſehen werden können. Oft hat *Oribaſius* die copirten Schriftſteller mit einer Umſchreibung verſehen, ſo daſs ſein Auszug deutlicher wird, als das Original. Dies iſt beſonders bey den anatomiſchen Beſchreibungen auffallend, die er blos aus dem *Galen*, *Soranus* und *Ruffus* nahm: ungeachtet er ſelbſt Affen ſecirt zu haben verſichert[80]). Allein, wer hätte ſich in dem Zeitalter der herrſchenden Abgötterey, womit *Galen* verehrt wurde, unterſtanden, auch nur im geringſten von dieſem Idol ſich zu entfernen, oder etwas Eigenthümliches leiſten zu wollen! Da *Oribaſius* zugleich auch andere Aerzte ausſchrieb, die ſich zu abweichenden Syſtemen bekannten, ſo ſieht man leicht, wie oft widerſprechende Theorieen und Methoden bey ihm vorkommen können. Die Schriftſteller über die Materia medica excerpirt er ebenfalls, aber ohne alle Beſchreibung der Naturkörper und ohne Erklärung der Wirkungsart. Zu dem wenigen Eigenthümlichen, was wir in ſeinen Schriften bemerken, gehören vorzüglich die Regeln bey der Anordnung der Diät, und bey der Anwendung gymnaſtiſcher Uebungen. Von den letztern führt er mehrere ganz beſondere Arten an, z. B. das πιτυλίζειν, oder das Lau-

80) Coll. lib. VII. c. 6. p. 257.

Laufen auf den Zeehen, und vorzüglich das Reiten [81]). Auch das Frottiren unterwirft er gewissen Regeln, die sehr sorgfältig angegeben sind [82]). . . Gut bestimmt er, ohne einen Andern zu copiren, die Indicationen zum Aderlass [83]), und nimmt sie an dem Arm der leidenden Seite vor [84]). Im Anfange der Entzündung, setzt er hinzu, muss man die Revulsion veranstalten, aber in langwierigen Entzündungen so nahe am leidenden Orte, als möglich, den Aderlass unternehmen, damit man nur die in dem Theile stockenden Säfte auflösen und ausführen könne. Vortrefflich ist seine Regel, bey der Anwendung des Aderlasses gar nicht auf eine gewisse Zeit Rücksicht zu nehmen, sondern allezeit auf die Umstände, und selbst am zwanzigsten Tage die Ader zu schlagen, wenn die Anzeigen dazu vorhanden sind [85]). Weitläufig handelt er von der Anwendung der Klystiere, die er auch bey Zufällen der Blase angewendet wissen will [86]). . . In der Lehre von dem Einfluss des Klima's und der Winde auf den Körper widerspricht er dem *Hippokrates* dadurch, dass er die Lage gegen Mittag für die gesundeste hält [87]).

81) Lib. VI. c. 14. p. 206. f.

82) c. 17-19. p. 213. f. 83) Lib. VII. c. 2. p. 242.

84) c. 5. p. 253.

85) c. 6. p. 258. „Quocunque die mittendi sanguinis scopos in aegrotante compereris, in eo auxilium hoc adhibeto, etiamsi vigesimus a principio dies agatur.„

86) Lib. VIII. c. 26. p. 359. f. c. 32. p. 363.

87) Lib. IX. c. 19. p. 401.

Ganz vortrefflich sind seine Grundsätze über die physische Erziehung der Kinder: sie verdienen noch heutzutage allgemeine Beherzigung, so wie auch die Regeln zur Wahl der Ammen [88]). Durchaus müsse man eher an die Ausbildung des Körpers, als an die Cultur der Seele denken: die gute Erziehung bestehe darin, dass man den Geist ruhen lasse bis zum siebenten Jahr. Dann erst müsse man das Kind den Literatoren, im 14ten erst den Grammatikern und Geometern übergeben: dabey aber für beständige körperliche Bewegung sorgen, damit der Geschlechtstrieb nicht zu früh erwache [89]). Eine Art von physiologischer Semiotik kommt hier ebenfalls vor, die man dem *Oribasius*, wie ich glaube, allein zuschreiben muss. Es werden darin die Zeichen der verschiedenen Temperamente, dem herrschenden System gemäss, abgehandelt [90]). Eben so ist seine allgemeine Therapie beschaffen: die Indicationen haben die Umwandlung der Elementar-Qualitäten der Säfte zur Absicht [91]). Gut sind seine Rathschläge zur Kur exanthematischer Fieber: Schweisstreibende Mittel verwirft er, und empfiehlt dagegen gelinde Laxanzen [92]). Wichtig ist die Bemerkung über die Eiterung, als Folge des wahren Rheumatismus [93]), die

88) Synops. lib. V. c. 2. p. 159.

89) c. 14. p. 164. „Animi quies ad bonam corporis educationem valet plurimum.„

90) c. 43. p. 179. f.

91) c. 51. p. 187. f.

92) Lib. VII. c. 7. p. 226.

93) Lib. VII. c. 26. p. 243.

die von *Tissot* [94]) bestätigt wird. Seine eigene Abhandlung von den Zufällen der Leber zeugt von seinem philosophischen Scharfsinn [95]), und seine Rathschläge zur Kur der Unfruchtbarkeit von praktischer Beurtheilungskraft [96]). Dagegen wendet er in der Epilepsie alle Grundsätze der Methodiker an [97]), behandelt die Ruhr mit austrocknenden und abstergirenden Mitteln [98]), und die Gicht auf gleiche Art als eine Entzündung [99]). Merkwürdig ist es mir, dafs er die Satyriasis für einen tödtlichen Zufall in hitzigen Fiebern hält, weil diese Beobachtung sich durch meine Erfahrung bestätigt hat [100]).

Was die Chirurgie angeht, so bestehen seine Vorschläge gröfstentheils in Empfehlungen der Pflaster, Salben und anderer äufserer Mittel. Selten räth er zu Operationen. Die Abscesse behandelt er nach allgemeinen Indicationen: bey veralteten Geschwüren empfiehlt er zusammenziehende und stärkende Mittel, besonders die lemnische Erde [1]). Von Scarificationen scheint er ein Freund zu seyn: er habe sich selbst dadurch vom Tode gerettet, da er an der Pest danieder gelegen [2]). . . Der ganze Aufsatz über die Anlegung der Bandagen und Schienen, und die Beschreibung der fürchterlichen Maschinen zur Ein-

94) Avis au peuple, Ch. XI. §. 174. 175. p. 196. (12. Lauf. 1785.)

95) Lib. IX. c. 19. p. 306.

96) c. 45. p. 323.

97) Lib. VIII. c. 3. p. 260.

98) Lib. IX. c. 14. p. 302.

99) c. 58. p. 332.

100) c. 39. p. 326.

1) Lib. VII. c. 1. p. 221. c. 11. p. 228.

2) Coll. lib. VII. c. 20. p. 274.

Einrichtung der Verrenkungen, ist ein Auszug aus dem *Heliodor* und andern.

Die *euporista* und die Commentarien über die Aphorismen, die wir noch unter dem Namen des *Oribasius* besitzen, sind wahrscheinlich untergeschoben.

13.

Ins vierte Jahrhundert scheint auch der Verfasser der *Einleitung zur Anatomie* zu gehören, die *Lauremberg* zuerst, und dann *Bernard* [3]) heraus gab. Aus derselben lernt man, wie damals die Anatomie bearbeitet wurde. Der Verfasser, der vielleicht *Oribasius* selbst ist, begnügt sich mit Auszügen aus dem *Aristoteles*, und behält selbst meistentheils dessen Worte bey. Doch weicht er hier und da etwas von seinem Original ab. Er findet es zum Beyspiele nicht lächerlich, dass etwas Getränk durch die Luftröhre in die Lungen dringe [4]), welches *Aristoteles* völlig geläugnet hatte. Die Abhandlung vom Nutzen des Bauchfells [5]) scheint ebenfalls, so wie die recht gute Beschreibung des Trommelhäutchens im Ohre [6]), eigenthümlich zu seyn. Auch darin weicht er von dem *Aristoteles* ab, dass er die pulsirende Eigenschaft allein den Arterien zuschreibt, die jener auch den Venen mitgetheilt hatte [7]).

Zu

3) *Anonymi introductio anatomica: — cum notis D. W. Trilleri et J. S. Bernard.* 8. LB. 1744.

4) c. 43. p. 88. οὐδὲ ὅλως γελοῖον φαίνεται τὸ λέγειν, ὡς ταύτῃ καὶ τοῦ ποτοῦ μέρος εἰσδέχεται τὰ ζῶα.

5) c. 8. p. 14.

6) c. 54. p. 120.

7) c. 39. p. 74.

Zu Theodosius Zeiten lebte *Nemesius*, erster Bischof von Emesa, nachdem die dortige Kirche mit grosser Pracht erbaut war [8]). Er schrieb ein Werk *über die menschliche Natur*, welches dadurch die meiste Celebrität im medicinischen Publicum erhielt, dass *Harvey's* Neider die Ehre der Entdeckung des Kreislaufes lieber dem ehrlichen Bischof von Emesa, als dem grossen Engländer gönnen wollten. Das Werk verdient diese Celebrität nicht: es enthält fast nichts eigenes. Die Philosophie ist halb peripatetisch und halb eklektisch. Die Physiologie ist mehrentheils aus dem *Galen* ausgezogen. Bisweilen thut der christliche Bischof noch eine fromme Nutzanwendung hinzu. Die wichtigste Stelle, die vorzüglich *Almeloveen* [9]) und nach ihm auch andere für eine offenbare Beschreibung des Kreislaufes hielten, handelt zunächst von der beständigen Verbindung der Arterien, Venen und Nerven [10]). Es wird darauf die Galenische Lehre von dem blutigen Geiste vorgetragen, der in den Venen, und von dem geistigen Blut, das in den Arterien befindlich ist. Die Arterie muss ihr Blut aus der Vene bekommen, und ver-

8) *Sozomen.* hist. ecclesiast. lib. III. c. 17. p. 122. — *Mercurial.* var. lect. lib. IV. c. 4. p. 104. a. — *Anastas.* quaest. XVIII. p. 220.

9) Inventa nov-antiqua, §. 28. p. 233. (12. Amst. 1684.)

10) *Nemesius* de natur. human. c. 24. p. 209. (ed. *Fell.* 8. Ox. 1676.) Διαστελλομένη μὲν ἡ ἀρτηρία ἐκ τῶν παρακειμένων φλεβῶν ἕλκει τῇ βίᾳ τὸ λεπτὸν αἷμα, ὅπερ ἀναθυμιώμενον τροφὴ γίνεται τῷ ζωτικῷ πνεύματι· συστελλομένη δὲ τὸ αἰθαλῶδες τὸ ἐν αὐτῇ κενοῖ διὰ παντὸς τοῦ σώματος καὶ τῶν ἀδήλων πόρων.

vertheilt es hernach durch den ganzen Körper, und durch die unmerklichen Poren wird es verflüchtigt... Mich dünkt, nur die Leidenschaft konnte in dieser Stelle eine Spur vom Kreislauf des Bluts finden.

Uebrigens zeichne ich noch folgende merkwürdige Behauptungen des *Nemesius* aus. Die Elemente, woraus der Körper besteht, sind zum Theil einander entgegen gesetzt, und erfordern zu ihrer Vereinigung gewisse Mittelsubstanzen, die sie mit einander verbinden [11]). Nahrungsmittel und Arzneymittel sind nur darin verschieden, dass jene den Elementar-Qualitäten unsers Körpers verähnlicht werden, die Arzneymittel aber den letztern entgegen stehen [12]). Die Verrichtungen der Sinne erklärt er, wie *Aristoteles*, durch den intellectuellen Geist, der vom Empfindungs-Werkzeuge zu den Organen der Sinne fortgehe [13]). In der vordersten Hirnhöhle haben die Empfindungen, in der mittlern das Gedächtniss, und in der hintern der Verstand seinen Sitz [14]). Im Gehirn wird der Saame bereitet, dann durch die Adern hinter den Ohren hinab geführt, durch den ganzen Körper vertheilt, und endlich in die Hoden abgesetzt: daher die Unfruchtbarkeit, wegen des Aderlasses hinter den Ohren [15]). Den Unterschied der Nerven und Sehnen setzt er darin, dass jene mit Empfindung begabt, und diese unempfindlich seyn [16]).

Die

11) c. 5. p. 114-118.
12) c. 1. p. 18.
13) c. 6. p. 137.
14) c. 13. p. 169.
15) c. 25. p. 210.
16) c. 27. p. 214.

Die Subſtanz der Lungen nennt er ſchaumichtes Fleiſch [17]).

II.

Griechiſche Medicin im fünften und ſechſten Jahrhundert.

14.

Die Theilung des römiſchen Reichs ſchwächte daſſelbe eben ſo ſehr, als die Einfälle fremder Barbaren. In Konſtantinopel herrſchte im Gefolge des aſiatiſchen Deſpotiſmus die üppigſte Schwelgerey und eine völlige Apathie gegen alle Bildung des Geiſtes. Die ärgerlichſten und abgeſchmackteſten Streitigkeiten über die ſpitzfindigſten Glaubenslehren wurden als eben ſo viele wichtige Staats-Angelegenheiten betrachtet, und mit boshafter Unduldſamkeit erhob ſich der Verfolgungsgeiſt gegen alle Andersdenkende. Bey ſolchen Gelegenheiten erfuhren die Verehrer der Wiſſenſchaften oft das härteſte Schickſal: Bücher-Sammlungen und Kunſtwerke wurden ein Raub der Verheerung.

Schon unter dem Kaiſer Arkadius gingen während eines Tumults, den die Mönche erregt hatten, eine Menge Bibliotheken und Kunſtwerke zu Grunde [18]). Zu Baſiliſkus Zeiten ward die groſse Julianiſche Bibliothek in Konſtantinopel ein Raub der Flammen [19]).

Von

17) c. 28. p. 222.

18) *Zoſim.* lib. V. p. 325. 327.

19) *Zonar.* lib. XIV. c. 2. p. 52.

Von den Nestorianern, einer christlichen Secte, die sich im fünften Jahrhundert durch den Orient ausbreitete, wurde das Studium der Philosophie und Medicin vorzugsweise bearbeitet [20]). Besonders zeichnete sich die persische Schule der Nestorianer zu Edessa oder Orfa in Mesopotamien durch eine Menge der berühmtesten Lehrer aus, unter welchen uns auch ein Arzt, Stephan von Edessa genannt wird [21]). In einem öffentlichen Lazareth wurden die Zöglinge in der Ausübung der Arzneykunst unterrichtet [22]). Aber die strenge Rechtgläubigkeit der Kaiser Theodosius II. und Zeno des Isauriers, erregte eine zweymalige Verfolgung gegen diese gelehrte Schule (431. und 489). Die Nestorianer mussten endlich Edessa verlassen, und zerstreuten sich im persischen Reiche [23]).

15.

Ein ähnliches Schicksal erfuhren die letzten heidnischen Philosophen, die noch im sechsten Jahrhundert zu Athen an der so genannten Platonischen Schule lebten. Bis dahin hatte der Staat mit rühmlicher Toleranz auch diesen heidnischen Lehrern eine Besoldung ausgesetzt. Justinian aber, der eine Menge Kirchen bauen wollte, glaubte am ehesten die

20) *Assemani* de Syris Nestorianis, in bibl. orient. tom. III. P. II. p. 940. 941.

21) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 26. p. 154. ed. *Maltret.*

22) *Assemani* l. c.

23) *Theodor.* Anagnost. lib. II. p. 572. 582. ed. *Reading.* — *Sozomen.* hist. eccles. lib. VI. c. 18. p. 240. — *Assemani* l. c. p. 70. 926. et vol. I. p. 204. 353.

die dazu erforderlichen Kosten zu erhalten, wenn er sie den athenischen Philosophen und den Schullehrern in andern Städten, die nicht als orthodox bekannt waren, entzog. Und auf solche Art, sagt ein byzantinischer Annalist [24]), griff die Barbarey immer mehr um sich. Die athenischen Philosophen, Damascius aus Syrien, Simplicius aus Cilicien, Eulalius aus Phrygien, Priscianus aus Lydien, Diogenes und Hermeias aus Phönicien, und Isidorus aus Gaza, wanderten, durch Justinians Habsucht und Unduldsamkeit vertrieben, nach Persien, wo sie die Philosophie auf dem Throne und alles zu finden hofften, was ihre Einbildungskraft Zauberisches erdichten konnte. In diesen Erwartungen wurden sie freylich getäuscht: aber der persische König Kosroës nahm die Vertriebenen doch freundlich auf, und sie belohnten wiederum diese gute Aufnahme durch die Verbreitung mancher nützlicher Kenntnisse im Orient [25]). Wie willkommen den Persern damals die griechischen Gelehrten waren, beweiset das Beyspiel des Scharlatans Uranius [26]) und des Arztes Tribunus. Für den letztern bot Kosroes dem Justinian einen Waffen-Stillstand an [27]).

16.

Der Aberglaube jeder Art gewann im Morgen- und im Abendlande desto mehr Herrschaft, je mehr die

24) *Zonar.* lib. XIV. c. 6. p. 63.

25) *Agath.* de rebus gest. Justin. lib. II. p. 69. (ed. *Vulcan.* fol. Paris. 1660.)

26) *Agath.* ib. p. 67. 68.

27) *Procop.* de bell. goth. lib. IV. c. 10 p. 590.

die Unwissenheit zunahm. Unter Zeno dem Isaurier machte ein Alchymist im Orient grosses Auffehn, und betrog eine Menge leichtgläubiger Menschen [28]). Als Alarich mit seinen Westgothen Rom bedrohete, nahmen die geängsteten Einwohner sogar zu den tuscischen Wahrsagern ihre Zuflucht, die das Feuer vom Himmel locken und es gegen die Feinde schleudern sollten [29]), und im folgenden sechsten Jahrhundert musste die Sterndeuterey fast über jede wichtige Handlung entscheiden [30]). Unter dem Kaiser Mauritius ward mit der silbernen Zauberschale des Paulinus der lächerlichste Aberglaube getrieben [31]).

17.

Im Abendlande erlosch das Licht der Wissenschaften seit der Mitte des fünften Jahrhunderts fast gänzlich. Die wiederhohlten Einfälle der Hunnen, Heruler, Gothen, Alanen, Sueven und Langobarden, unterdrückten den Geist des vernünftigen Nachdenkens und der Philosophie, und diese rohe Völker glaubten noch sehr viel gethan zu haben, wenn sie den Gelehrten erlaubten, ihren Speculationen nachzuhängen. Doch war die gothische Regierung für die Wissenschaften noch die erspriesslichste. *Theoderich* beförderte durch seinen Geheimschreiber *Cassiodor* die Wissenschaften, schätzte die Gelehrten, und unterredete sich oft mit *Cassiodor* über physikalische

28) *Cedren.* p. 359.
29) *Zosim.* lib. V. p. 355. 356.
30) *Agath.* lib. V. p. 154.
31) *Theophylact.* Simocatt. lib. I. p. 22. (ed. *Fabroti.* fol. Paris. 1647.)

lische und naturhistorische Gegenstände [32]). Sein Nachfolger *Athalarich* wurde von seiner Mutter *Amalasvinta*, einer Frau von Talenten, wider Willen der Grofsen des Reichs, im Lesen, Schreiben und der Grammatik unterrichtet [33]), und liess den Professoren in Rom den ihnen lange entzogenen Gehalt wieder auszahlen [34]). Auch die Schulen in Mailand, Pavia und andern Orten wurden reich dotirt, und blühten unter den Ostgothen [35]). Durch die Einfälle der Westgothen wurde bey weitem auch nicht so viel verheert, als in der Folge durch den Fanatismus der Mönche [36]). Aber die Langobarden fügten den Wissenschaften einen unersetzlichen Schaden durch ihre wilde Verheerungen und durch die Einführung der verderblichen Lehns-Verfassung zu [37]).

Im Morgenlande kam es so weit mit dem Verfall der Wissenschaften und Künste niemals; aber die Cultur der Griechen erhielt jene schiefe Richtung, die wir vorher schilderten. Im Abendlande finden wir während dieser beiden Jahrhunderte fast gar keinen Arzt, von dem die Geschichte Meldung thun dürfte. Beyläufig nur werden *Peter*, Leibarzt des Fränkischen Königs Theuderich [38]), und *Mareleif*,

 Leib-

32) *Cassiodor.* var. lib. I, c. 9. p. 17. lib. IV. c. 6. p. 58. — *Tiraboschi* l. c. T. III. p. 8. s.
33) *Procop.* de bello Gothico, lib. I. c. 2. p. 312.
34) *Cassiodor.* var. lib. IX. c. 21. p. 142.
35) *Id.* lib. VIII. c. 19. p. 125. — *Tiraboschi* l. c. p. 34.
36) *Oros.* lib. VII. c. 39. p. 575. ed. *Havercamp.*
37) *Tiraboschi* l. c. p. 85. — *Gibbon* T. IV. p. 191.
38) *Fredegar.* chronic. §. 27. in *du Chesne* script. hist. Franc. vol. I. p. 748.

Leibarzt des Königs Childebert, genannt [39]). Ehe wir uns mit jenen neugriechischen Aerzten bekannt machen, wird es nicht undienlich seyn, wenigstens um die Lücke von anderthalb Jahrhunderten, die zwischen dem *Oribasius* und *Aetius* verflossen sind, auszufüllen, die Geschichte einer allgemeinen bösartigen Epidemie zu erzählen, die, meines Wissens, kein Arzt beschrieben hat [40]), die aber von den Geschichtschreibern *Procopius* und *Evagrius*, als Augenzeugen, mit den fürchterlichsten Farben geschildert wird.

18.

Sie fing im Jahre 541 zuerst im Morgenlande zu wüthen an. Ihren Ursprung nahm sie nach einigen Berichten aus Aethiopien [41]), nach andern aus Pelusium in Aegypten, von wo sie sich zunächst nach Palästina und dann weiter ausbreitete [42]). Sie ergriff alle Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und der Lebensart: sie herrschte zu allen Jahreszeiten und in allen Klimaten, so weit man damals aus der cultivirten Welt Nachricht hatte [43]). Nicht traurig genug können uns die Geschichtschreiber

39) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 14. ib. p. 333.

40) *Aetius* scheint jedoch eben diese Epidemie zu meinen, wenn er Tetr. I. serm. 2. c. 12. col. 66. sagt: „Data nobis est *in hac magna peste* alia quaedam terra ex Armenia etc.„

41) *Evagrii* hist. ecclesiast. lib. IV. c. 29. p. 408. (ed. *Reading.* fol. Cantabr. 1720.)

42) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 22. c. 142. — Vergl. *Barhebraei* chronic. syriac. p. 84. f. (ed. *Kirsch.* syr. 4. Lips. 1789.)

43) *Evagr. Procop.* ib.

ber die Verheerungen erzählen, die durch diese Pest angerichtet wurden. In gewissen Ländern blieb die Hälfte der Menschen [44]). In Italien blieben alle Gewerbe liegen: die Heerden liefen auf dem Felde ohne Hirten umher: ganze Städte wurden gänzlich entvölkert, und nur Hunde sahe man in den Strassen umher laufen. Es war Niemand da, der die Todten begraben hätte [45]). In Konstantinopel ging es nicht besser. Täglich starben, es ist fast unglaublich, 4 bis 10,000 Menschen: aller Handel und Wandel hörte auf. Die Obrigkeit musste die Beerdigung endlich veranstalten: als man keinen Platz zur Beerdigung mehr hatte, deckte man die Thürme in den sykischen Mauren ab, füllte diese mit Todten an, und legte die Dächer wieder auf. Endlich wurde der Gestank der Verwesung aus diesen Leichenthürmen gefährlich: man schaffte daher die Todten auf Frachtschiffe und liess sie in die hohe See fahren [46]).

Merkwürdig war es, dass diese Pest im zweiten Jahre jeder Indiction an gewisse Orte wieder zurück kehrte, so dass Antiochien seit noch nicht sechzig Jahren sie viermal erlitten hatte [47]). Auch nach Rom kehrte sie 590 wieder zurück, nachdem die Tiber übergetreten war und grosse Ueberschwemmungen gemacht hatte: sie war mit den gleichen

 Zu-

44) *Procop.* hist. arcan. c. 18. p. 56. (Opp. T. II.)

45) Paull. *Warnefried* de gestis Langobard. lib. II. c. 4. p. 776. (ed. *Grot.* 8. Amst. 1655.)

46) *Procop.* de bell. persic. lib. II. c. 23. p. 145. 146.

47) *Evagr.* l. c. p. 409.

Zufällen verbunden, und richtete die gleichen Verwüstungen an, als 40 Jahre vorher [48]). Wegen der Gefahr der Krankheit und ihrer unerforschlichen Ursachen schrieb man sie der unmittelbaren Wirkung Gottes zu [49]), und veranstaltete neue Feste, die Feyer von sechs Ostertagen, und die Stiftung neuer Klöster, um den Zorn Gottes abzuwenden [50]).

19.

Was die Zufälle selbst betrifft, so wollte man in Italien gewisse Mahlzeichen an Häusern und Kleidern vorher gesehen haben, die desto mehr hervor stachen, je mehr man sie abzuwischen suchte [51]). Der Aberglaube hatte dieses gewiss erdichtet, um der unmittelbaren Ableitung der Krankheit von Gott noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben [52]). . . Niedergeschlagenheit, Furchtsamkeit und Verzweiflung waren die Zufälle, womit sich in Konstantinopel die Krankheit anzufangen pflegte. Die Kranken sahen beständig Gespenster: sie verschlossen sich in ihre Gemächer, und, wenn man anklopfte, um sie zu besuchen, so glaubten sie, dass sie von Gespenstern gequält würden, und machten nicht auf. Diese beständige Angst gab der Krankheit neue Stärke: solche Personen überstanden sie selten, sondern starben am

48) *Warnefried* l. c. lib. III. c. 24. p. 815.

49) *Procop.* l. c. p. 141.

50) *Pagi* critic. in *Baron.* annal. a. 544. n. 7. p. 578. a. 588. n. 10. p. 683. — *Gregor. Turon.* lib. VIII. c. 20. p. 401.

51) *Warnefried* lib. II. c. 4. p. 776.

52) *Agathias* lib. V. p. 154.

am zweiten oder dritten Tage [53]). Bey andern war das Fieber im Anfange höchst gelinde: es war fast mit gar keiner Hitze verbunden: die Aerzte selbst konnten oft die Larve nicht durchschauen, die die Bösartigkeit der Krankheit bedeckte [54]). Nach einigen Stunden aber, oder am folgenden Tage, entstanden Drüsen-Geschwülste in den Weichen, unter den Achseln oder hinter den Ohren. Einige fielen in eine tiefe Schlafsucht, andere schienen nur in einem Taumel zu liegen, und litten an einem gänzlichen Verlust des Gedächtnisses; andere wurden endlich völlig rasend und wütheten im offenen Felde umher. Sie afsen, wenn man ihnen etwas darreichte, forderten aber auch nichts, wenn man ihnen nichts gab. Beständig glaubten sie mit Feinden umringt zu seyn, vor denen sie in der gröfsten Todesangst schwebten [55]). Die Bubonen gingen sehr bald, unter den heftigsten Schmerzen, in den Brand über: diese Schmerzen wurden freylich nur von denen gefühlt, die völlig bey sich waren. Bey manchen brachen schwarze Flecken über den ganzen Körper aus, und solche Kranke gaben meistens schon nach einer Stunde den Geist auf. Manche starben auch während des heftigsten Blutbrechens. . . Uebrigens konnte kein Arzt sich rühmen, den Ausgang der Krankheit richtig voraus sagen zu können: viele, die von den Aerz-

53) *Procop.* l. c. p. 142. Mit den Zufällen des Schlagflusses starben die meisten. (*Agathias* lib. V. p. 153.)

54) *Agath.* l. c. *Procop.* p. 143.

55) *Procop.* l. c.

ten für verlohren erklärt worden waren, kamen durch, und andere, die gar nicht in Gefahr schienen, gaben den Geist auf. Keine gewöhnliche Kurmethode schlug etwas an; und was dem einen half, schadete dem andern Kranken [56]). . . Schwangere Weiber unterlagen unfehlbar der Heftigkeit des Uebels; drey ausgenommen, die, wie *Procopius* sich erinnert, gerettet wurden. Das einzige Mittel, dessen die Natur sich bediente, die Krankheit zu heben, war die gute Eiterung der Drüsen-Geschwulst. Nach der Genesung blieb oft eine Lähmung der Zunge zurück [57]).

In Antiochien nahm die Krankheit eine sehr verschiedene Gestalt an. Bey einigen trat sie mit blutrothen Augen und geschwollenem Gesicht, bey andern mit der Bräune, und bey etlichen mit Bauchflüssen ein. Manche wurden gleich anfangs von Bubonen und einem heftigen Fieber befallen, ohne dass ihre Seelen-Verrichtungen bis zum letzten Othemzug in Unordnung gerathen wären. Andere aber wurden von der heftigsten Raserey ergriffen, die bis zum Tode fortwährte [58]).

20.

Höchst merkwürdig ist die Verbindung dieser Pest mit besondern Ausschlägen, welche die abendlän-

56) *Procop.* p. 144. — *Aetius* versichert dennoch, von dem armenischen Bolus grosse Wirkung beobachtet zu haben. (Tetr. I. serm. 2. c. 12. col. 66.)

57) *Procop.* p. 145.

58) *Evagr.* p. 409.

ländifchen Schriftfteller *variolas*, oder *milinas*, *corales pufulas* nennen. Mit jenen *variolis* verbunden wüthete die Krankheit fchon 565 - 568. in Frankreich [59]): im Laufe diefes Jahrhunderts wird fie noch zweymal erwähnt [60]), und ausdrücklich verfichert, dafs die Kinder am meiften daran gelitten hätten. Unter mehrern Grofsen, die ein Opfer diefer Krankheit wurden, ift der Tod der Königin Auftrigildis von Burgund befonders deswegen merkwürdig, weil das ruchlofe Weib noch kurz vor ihrem Tode ihre Aerzte befchuldigte, dafs fie fie vernachläffigt hätten. Sie verlangte von ihrem Gemahl, dem König Guntram, die Aerzte für diefe Sorglofigkeit mit dem Tode zu beftrafen, fo bald fie geftorben feyn würde. Dies gefchah auch, und der Gefchichtfchreiber felbft erklärt mit Abfcheu diefe That für ein grofses Verbrechen [61]).

Auch in Arabien erfchien diefe Krankheit im Jahre 572. mit Pocken und Mafern verbunden, bey Gelegenheit des Elephanten-Krieges [62]). Wir würden dies für die erfte Spur der Pocken halten, und ihren Uebergang mit dem griechifchen Heere, welches bald darauf aus Arabien nach Italien gefchickt

 wur-

59) *Gregor. Turon.* lib. IV. c. 31. p. 318. — *Marius Aventic.* ib. p. 215.

60) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 35. p. 343. lib. VI. c. 14. p. 361.

61) *Gregor. Turon.* lib. V. c. 36. p. 344.

62) *Reifke* mifcell. med. ex monim. Arab. p. 8 - 10. — *Bruce's* travels to discover the fources of the Nile, vol. I. p. 516. (4. Lond. 1790.)

wurde, in den Occident annehmen können [63]), wenn die Nachricht von dieſer Krankheit in den fränkiſchen Annaliſten nicht um einige Jahre früher wäre. Wir bleiben alſo über die Entſtehung dieſer Krankheit noch immer im Dunkeln.

21.

Nach dieſer Abſchweifung wende ich mich wieder zur Geſchichte der Arzneikunde im morgenländiſchen Reiche.

In der Mitte des fünften Jahrhunderts machte ſich ein Arzt, Namens *Jakob*, in Konſtantinopel ungemein berühmt. Er war in Alexandrien gebohren, ſtammte aber eigentlich aus Damaſkus her, wo ſein Vater *Heſychius* ſonſt gelebt hatte [64]). Unter der Regierung des Kaiſers *Leo* kam *Jakob* nach Konſtantinopel, und erwarb ſich bald durch ſeine auſserordentlich glückliche Kuren, beſonders aber durch ſeine geſchickte Prognoſen, und durch ſeine groſse Gelehrſamkeit, ein ſo unbegränztes Anſehen, daſs man ihn für einen beſondern Liebling der Gottheit hielt, ihm den Beynamen *Heiland* und *Aeſkulap* gab, und ihm endlich in den Bädern des *Zeuxippus* zu Athen eine Bildſäule ſetzte [65]). Es iſt kein Wunder, daſs er ſich den allgemeinen Haſs der Aerzte dadurch zuzog, da er in ſeiner Scharlatanerie ſo weit ging, daſs

63) *Müllers* Geſch. ſchweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft, S. 132.

64) *Phot.* cod. CCXLII. p. 1051. — *Suid.* T. II. p. 88.

65) *Phot.* et *Suid.* l. c. — *Alexand. Trall.* lib. V. c. 4. p. 249. *Jo. Antioch. Malal.* P. II. p. 27. 28. (ed. Venet. fol. 1733.)

dafs er die Gedanken und Neigungen der Seele eben so erkennen zu können vorgab, als die Krankheiten des Körpers, und überdies, vielleicht mit Recht, die Aerzte tadelte, dafs sie sich in ihren Verordnungen zu sehr nach dem Luxus der Kranken bequemten. Er führte, als Hauptmittel gegen chronische Uebel, die nüchterne und wässerichte Diät ein, und erhielt dergestalt den Namen *Psychrestus* (ψυχρηστος)[66]. *Aetius*[67]) und *Alexander*[68]) führen verschiedene Mittel von seiner Erfindung an.

22.

In der Mitte des sechsten Jahrhunderts lebte ein Arzt, den man, ich weifs nicht, ob mit Recht, mit dem Kaiser *Justinian*, als Sammler, verglichen hat[69]), *Aetius*, von Amida in Mesopotamien gebürtig[70]). Er hatte, wie alle Aerzte seiner Zeit, in Ale-

66) *Alexand.* l. c.

67) Tetr. III. f. 4. c. 43. col. 608.

68) Lib. XI. c. 1. p. 645. 649.

69) *Boerhaave* method. stud. med. p. 432. (ed. Lond. 8. 1728.)

70) *Amida* heifst seine Vaterstadt auf den Titeln der Handschriften und beim *Photius* cod. CCXXI. p. 565. *Cagnati* hat also unrecht, wenn er, durch Scheingründe verleitet, *Abydus* bey Konstantinopel für des *Aetius* Geburtsort hält. (var. obf. lib. IV. c. 17. p. 327.) *Tiraquel* erregt dadurch einen Zweifel gegen unsere obige Behauptung, dafs er sich auf *Paul von Aegina* (lib. IV. c. 1. p. 131.) beruft, der den *Aetius* einen Kappadocier nennt. Allein, statt *Aetius* mufs, beim *Paul*, *Aretäus* gelesen werden, da die vom *Paul* angeführten Worte im *Aretäus* vorkommen. (*Weigel* Aetianar. exercitat. specim. p. 4-6. 4. Lipf. 1791.)

Alexandrien studirt [71]): und wurde Leibarzt am Hofe zu Konstantinopel, mit dem Charakter eines Obersten der Leibwache (*Comes obsequii*) [72]).

Auch er führte des *Oribasius* Plan aus, alles zu sammlen, was in medicinischen Schriften Denkwürdiges aufgezeichnet war. Er nahm dabey gar nicht auf eine oder die andere Partey Rücksicht, sondern folgte dem *Galen* gröfstentheils, weil dieser ihm den meisten Stoff zu seiner Compilation darbot. Sehr oft schreibt er *Galen* wörtlich ab, wodurch er denn in den Verdacht kommt, *Galens* Erzählungen auf sich anwenden zu wollen [73]). Nicht selten aber fügt er sein eigenes Urtheil hinzu, und führt Versuche an, die *Galens* Behauptungen zum Prüfstein dienen [74]). Bisweilen läfst sich *Aetius* Auszug, selbst in der lateinischen Ueberfetzung, besser lesen, als *Galens*. Original in dem weitschweifigen asiatischen Stile. Aufser dem *Galen* folgt *Aetius* vorzüglich den berühmtesten Methodikern, ohne jedoch die Empiriker zu vernachläfsigen. Der Geist des Zeitalters brachte diesen Synkretismus mit sich: von keinem

71) Tetrab. I. serm. 1. col. 23. „Olei Salcae praeparatio, quam in Alexandria paravi.„ — serm. 2. c. 3. col. 63. „In Alexandria vidi hydropicos et lienosos aliquos terrae Aegyptianae luto uti.„

72) Auf den Titeln der Handschriften wird er so genannt. Diese Würde erklärt *du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. latin. T. II. P. II. p. 707. T. I. pag. 432. 437. (ed. Basil. fol. 1762.) Vergl. *Weigel*, pag. 12. 13.

73) Tetr. I. serm. 2. c. 24. col. 68. wo von dem Gagat die Rede ist.

74) Tetr. I. serm. 1. col. 30.

nem der nachfolgenden Aerzte konnte man behaupten, daſs er ſich ausſchlieſsend zu einer Schule bekannt hätte. *Aetius* hat auch noch auffallende Vorzüge vor dem *Oribaſius*, weil er weit mehr auf wahre Theorie der Krankheiten und auf ihre Zeichen Rückſicht nimmt, als jener [75]. . . Doch ich ſchränke mich hier darauf ein, die eigenthümlichen Grundſätze des *Aetius* von den Grundſätzen derer Schriftſteller zu ſondern, aus welchen er Auszüge geliefert hat.

23.

Die *Anatomie* und *Phyſiologie* verbindet er ſehr ſelten mit der mediciniſchen Theorie. Hier und da kommen Beſchreibungen der Theile des menſchlichen Körpers vor, die aber gröſstentheils aus *Galen*, aus *Ruffus*, aus *Oribaſius* und andern copirt ſind. Ich bemerke hier nur die Beſchreibung des Fortgangs des dritten Aſtes vom fünften Paar, und die Behauptung, daſs die Subſtanz der Zähne ſelbſt mit Nerven durchflochten, und daſs die Zähne die einzigen empfindlichen Knochen ſeyn [76]: ferner den Unterſchied, den er zwiſchen den Drüſen unter dem Kinnbacken und den Mandeldrüſen macht; jene nennt er ἀντιάδες [77]. Den Appetit diſtinguirt er ungemein ſpitzfindig: die erſte Gattung folge auf die Ausleerung der Speiſen, die zweite ſey der natürliche Appetit, die dritte beſtehe in der Ausſaugung des Nahrungsſtoffes, die vierte ſey das Gefühl der Aus-

75) *Phot.* cod. CCXXI. p. 577.
76) Tetr. II. ſ. 4. c. 19. col. 378.
77) *Ib.* c. 48. col. 403.

Ausſaugung, die fünfte endlich der thieriſche Appetit [78]). Die Bährmutter beſchreibt er nicht übel, gröſstentheils jedoch nach dem *Moſchion* [79]): die Theorie der Erzeugung der Nachgeburt aus der Anſaugung der Anaſtomoſen der Gefäſse, die er *Kotyledonen* nennt, erinnere ich mich nicht, in einem andern Schriftſteller aus der Galeniſchen Schule ſo umſtändlich erklärt gefunden zu haben [80]).

Sein *pathologiſches Syſtem* iſt faſt ganz auf den Elementar-Qualitäten und auf den Elementar-Feuchtigkeiten des thieriſchen Körpers gegründet: die meiſten einzelen Krankheiten erhalten daher ihre Arten. Oft zeigt er ſich auch als Methodiker: mehr, als es einem Anhänger der Galeniſchen Schule ziemt, nimmt er auf die Strictur und Laxität Rückſicht [81]). Die Lehre von den Zeichen des kranken Zuſtandes entwickelt er aus den Schriften des pergameniſchen Arztes nach einer ſyſtematiſchen Ordnung [82]). Recht gut giebt er die Kennzeichen der einzelen Arten der Wechſelfieber in ihren erſten Paroxyſmen an [83]). Was insbeſondere die Fieberlehre betrifft, ſo folgt er auch hierin meiſtentheils dem *Galen*. Der Hemitritäus ſey wirklich aus dem alltäglichen und dreytägigen Fieber zuſammen geſetzt: der Krankheitsſtoff ſey zur Hälfte verfaulte Galle, und zur Hälfte verfaulter Schleim [84]). Die Lipyrie beſtehe in einem hitzi-

78) Tetr. III. ſ. 1. c. 20. col. 456.
79) Tetr. IV. ſ. 4. c. 1. col. 779.
80) *Ib.* c. 3. col. 780.
81) z. B. Tetr. II. ſ. 1. c. 102. col. 227.
82) *Ib.* c. 1-57. col. 189-202.
83) *Ib.* c. 79. col. 212. 84) *Ib.* c. 82. col. 213.

hitzigen Fieber, mit verborgenen Entzündungen der Eingeweide verbunden [85]). Recht gut unterſcheidet er das urſprüngliche hektiſche Fieber von dem, welches auf Vereiterungen der Eingeweide folgt [86]). Den *Schmerz* definirt er als eine ſchleunige Aenderung des Temperaments, wobey die Trennung des Stetigen bevor ſtehe [87]). Reichhaltig iſt er an Erklärungen jedes einzelen Symptoms, die in der Galeniſchen Schule beſonders geliebt wurden, und, zum Nachtheil der Wiſſenſchaft, itzt auſser Gebrauch gekommen ſind. So erklärt er das Ohrenſauſen als Folge des Zuſchuſſes blähender Geiſter zum Innern des Ohrs [88]). . . Ungemein zahlreich ſind die Arten der Augenbeſchwerden, die er anführt: zum Theil wurden ſie damals durch die ausſätzige Epidemie ſo ſehr vervielfacht [89]). Eine beſondere Gattung von Augenkrankheiten handelt er ab, die in einer widernatürlichen Zuſammenziehung des Sterns beſtehen, und wo der Kranke die Gegenſtände gröſser ſehen ſoll, als ſie ſind. Er nennt dieſes Uebel die *Schwindſucht der Pupille* [90]). Von der brandigen Bräune handelt *Aetius* umſtändlich und richtig [91]). Die falſche Pleureſie leitet er aus dem Unterleibe her, und warnt vor der Anwendung des Aderlaſſes [92]). Auch eine Art von Epilepſie hat, nach ihm, ihren Grund

85) *Ib.* c. 89. col. 218.
86) Tetr. II. ſ. 1. c. 92. col. 221.
87) *Ib.* c. 100. col. 226.
88) *Ib.* ſ. 2. c. 78. col. 285.
89) *Ib.* ſ. 3. c. 31. col. 312.
90) *Ib.* ſ. 3. c. 53. col. 324.
91) *Ib.* ſ. 4. c. 46. col. 398.
92) *Ib.* ſ. 4. c. 69. col. 434.

Grund in Unreinigkeiten der ersten Wege, und wird am besten durch ausleerende Mittel gehoben [93]). Die Unterscheidungszeichen der Kolikschmerzen und der Steinbeschwerden giebt er sehr richtig an [94]). Eben so verdienen die Merkmale der Vereiterung der Gedärme bey ihm nachgelesen zu werden [95]).

Die Wassersucht entstehe jedesmal aus einer kalten Affection der Leber [96]). Eine gewisse Verschwärung der innern Haut der Harnblase belegt er mit dem Namen *Blasen-Krätze* [97]). Die Ursachen der Gicht liegen wiederum in dem Hervorstechen einer von den Elementar-Qualitäten oder einer der Kardinal-Feuchtigkeiten [98]). Die Lehre von thierischen Giften handelt er nach dem *Nikander* und *Dioskorides* ab: doch kommt unter den giftigen Insecten eine neue Art unter dem Namen *tetragnathus* vor [99]). Endlich finde ich beim *Aetius* die erste Beobachtung von Steinen der Bährmutter, die durch neuere Anatomen bestätigt wird [100]).

24.

Die Theorie der *Materia medica* trägt *Aetius* ganz nach dem *Galen* vor. Durchgehends findet man die

93) Tetr. III. s. 1. c. 18. col. 455.
94) Tetr. III. s. 1. c. 30. col. 472.
95) *Ib.* c. 42. col. 493.
96) Tetr. III. s. 2. c. 20. col. 534.
97) *Ib.* s. 3. c. 22. col. 564.
98) *Ib.* s. 4. c. 9. col. 588.
99) Tetr. IV. s. 1. c. 17. col. 618.
100) Tetr. IV. s. 4. c. 98. col. 833. Vergl. *Bonet* medicin. septentrion. lib. IV. sect. I. obs. 19. p. 17. (P. II. ed. Genev. 1686.) — Verhandelingen d. Maatschapp. d. Wetenschappen te Haarlem, D. III. p. 603.

die ersten und zweiten Qualitäten, und die Beurtheilung der Wirkungen der Arzneimittel nach den sinnlichen Eigenschaften [1]). Die einzelen Mittel zählt er, nach den drei Reichen der Natur und in alphabetischer Ordnung auf, wobey man keine besondere Abweichung von *Galens* und *Dioskorides* Behauptungen findet: die Beschreibungen, die *Dioskorides* hinzu gefügt hatte, läſst *A.* allemal aus, und nennt dafür blos die Kräfte und Wirkungen. Oft verirrt er sich auch in die Schulen der Methodiker, wenn er eine Erklärung der Wirkungen wagt [2]).

Seine *praktische Grundsätze* haben hier und da etwas Eigenthümliches, weil er selbst zahlreiche Erfahrungen über die Behandlung der Krankheiten angestellt hatte. Die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten ist auf den Hippokratischen Grundsätzen von Kochung und Krise und von der Wirksamkeit der Natur in hitzigen Krankheiten gegründet [3]). Eigenthümlich ist seine Kurart der Lipyrie, mit Sprachlosigkeit verbunden; er läſst fleiſsig kaltes Wasser trinken, und verordnet Opiate [4]), Aus Erfahrung versichert er, den Nutzen nahrhafter und stärkender Speisen im Zehrfieber bey magern trockenen Personen, zu kennen [5]). Alle Sorgfalt wendet er an, daſs bey Fieberkranken das Zimmer so kühl sey, als möglich [6]). Bey solchen Personen, die keine

1) Tetr. I. s. 1. col. 1 - 7.
2) Tetr. II. s. 2. c. 54. col. 275.
3) *Ib.* s. 1. c. 80. col. 212. 4) *Ib.* c. 89. col. 218.
5) *Ib.* c. 91. col. 219. 6) *Ib.* col. 220.

keine Ausleerung ertragen, und wo diese doch angezeigt ist, rühmt er die Frictionen, besonders auf den Unterleib, aus eigener Erfahrung [7]. . . . Hier und da wird die gute Idee des Lesers von den praktischen Einsichten des *Aetius*, durch die Rathschläge zur symptomatischen, oft empirischen Kur, sehr verringert. So giebt er Mittel an, wie man die unreine, rauhe Zunge reinigen soll [8]. Eben so empirisch behandelt er das Triefen der Augen; von einem Mittel geht er zum andern über, ohne an die Ursachen zu denken [9].

25.

Was seine Grundsätze der *Chirurgie* betrifft; so laufen diese mehrentheils auf die Anwendung einer unendlichen Menge von Pflastern, Salben und andern äussern Mitteln hinaus, bey deren Bereitung und Anwendung der Aberglaube oft vollen Spielraum hat. Bey der Schmelzung einer gewissen Salbe soll man öfters diese Worte flüstern: „*Der Gott Abraham,* „*der Gott Isaak*, *der Gott Jakob verleihe diesem Mit-* „*tel Kräfte* [10].„ Auch bey den Operationen ist diese Theosophie hervor stechend. Wenn Jemand einen fremden Körper verschluckt, der ihm im Halse stecken geblieben ist, soll man dem Kranken den Hals berühren, und sagen: „*Gleichwie Jesus Chri-* „*stus den Lazarus aus dem Grabe und den Jonas aus* „*dem Wallfisch rettete; so wandre auch du*, *Knochen* „*oder*

7) *Ib.* c. 96. col. 225. 8) *Ib.* c. 118. col. 231.
9) Tetr. II. s. 3. c. 89. col. 336.
10) Tetr. IV. s. 3. c. 14. col. 762.

„oder Splitter, heraus.„ Und: *„Der Märtyrer Bla-„sius und der Diener Christi befehlen dir: Komm her-„aus, oder fahre hinunter* [11]*)!„*

Uebrigens empfiehlt er bald den Aderlaſs am leidenden, bald, wie die Methodiker, am entgegen gesetzten Orte [12]). Bey starkem Andrange des Bluts zum Kopfe begnügt er sich nicht mit dieser Operation, sondern stöſst einen Strohhalm in die Nase, um das Nasenbluten zu erregen [13]). Hunderterley äuſsere Mittel empfiehlt er in verschiedenen Arten des Ausſatzes, besonders in der Alopecie [14]). Die Parotiden-Geschwülste kurirt er systematisch und richtig: oft haben ihm bloſse Umschläge von ungesalzener Butter die besten Dienste gethan [15])... Die Vorschläge zur Operation des Fells auf dem Auge und der Verletzungen der Augenlieder sind lesenswerth [16])... In bösartigen Geschwüren versichert er von dem Gebrauch der lemnischen Erde auſserordentliche Wirkungen beobachtet zu haben [17]). Wie wenig er aber die ewigen Gesetze der Natur kannte, beweiset vorzüglich seine Behauptung, daſs man Abscesse, die im vollen Eitern begriffen seyn, durch ein gewisses Pflaster noch zur Zertheilung bringen könne [18])...

 Auf

11) Tetr. II. s. 4. c. 50. col. 404.
12) Tetr. I. s. 3. c. 12. col. 120. — Tetr. II. s. 4. c. 68. col. 432.
13) Tetr. II. s. 1. c. 124. col. 233.
14) *Ib.* s. 2. c. 55. col. 277.
15) *Ib.* c. 89. col. 290.
16) *Ib.* s. 3. c. 60. col. 326. c. 69. 70. col. 329.
17) Tetr. I. s. 2. c. 4. col. 65.
18) Tetr. IV. s. 3. c. 14. col. 756.

Auf fleischmachende Mittel in Geschwüren verläfst er sich sehr [19]. Gegen Augenentzündungen empfiehlt er die äufsere Anwendung des Blutsteins aus eigener Erfahrung *). Eine Menge kosmetischer Mittel, z. B. für das Wachsthum der Haare, dieselben anders zu färben, kommen bey ihm vor [20]. . . Steinbeschwerden sucht er durch innere Mittel zu heben [21]: und, wenn diese nicht anschlagen, empfiehlt er die Operation im Mittelfleisch, nach *Celsus* Methode [22]. Im Podagra wendet er äufsere Cerate an, um die Schmerzen zu lindern [23]. Sogar bey Kopfverletzungen behilft er sich mit Pflastern und Salben. . . Die Hämorrhoidal - Geschwülste hingegen schneidet er aus [24]: und die Pulsader - Geschwülste operirt er ziemlich richtig [25]. . . Eine seltene Vorsichtsregel giebt er bey dem Steinschnitt: man müsse nämlich das Bistouri allezeit in einer Röhre liegen haben, damit die innern Zeugungstheile nicht verletzt werden: er habe bisweilen Impotenz aus dieser Verletzung folgen gesehen [26]. . . In der Geburtshülfe folgt er fast durchgehends dem *Philomenus*. Beiläufig bemerke ich hiebey, dafs damals die Geburtshülfe nur selten von Aerzten und Wundärzten aus-

19) *Ib.* f. 2. c. 33. col. 705.
*) Tetr. I. f. 2. c. 13. col. 66.
20) Tetr. II. f. 2. c. 56. 58. col. 278. 279.
21) Tetr. III. f. 3. c. 5. col. 550. c. 10. col. 553.
22) *Ib.* c. 14. col. 557.
23) *Ib.* f. 4. c. 43. col. 607.
24) Tetr. IV. f. 3. c. 13. col. 751.
25) Tetr. IV. f. 2. c. 6. col. 688.
26) Tetr. III. f. 3. c. 21. col. 563.

ausgeübt, fondern gröfstentheils den Wehemüttern überlaffen wurde [27]).

26.

Nicht lange nach ihm lebte *Alexander von Tralles*, der den *Aetius* ausdrücklich anführt [28]). Er war aus einer ungemein glücklichen Familie, da feine vier Brüder, als fehr gefchickte und gelehrte Männer, in grofsem Anfehen ftanden [29]). Er felbft hatte beträchtliche Reifen durch Italien, Gallien und Spanien gethan [30]), und wurde unter fehr ehrenvollen Bedingungen nach Rom, als Arzt, gerufen [31]).

Für fein Zeitalter ift er ein vortrefflicher Schriftfteller, und ich fage nicht zu viel, wenn ich ihn in Rückficht feiner praktifchen Einfichten allen fpätern griechifchen Aerzten vorziehe. Er vergleicht nicht allein durchgehends die Beobachtungen und Grundfätze feiner Vorgänger mit feinen eigenen Erfahrungen [32]), fondern urtheilt allezeit felbft, und wagt die Theorieen und praktifchen Vorfchläge der Alten gradehin zu verwerfen, wenn fie ihm nicht gegründet genug fcheinen [33]). An verfchiedenen Stellen tadelt er den *Galen* ausdrücklich, wegen feiner unbeftimmten und oft ganz falfchen Kurregeln [34]).

 Da-

27) *Pallad.* hiftor. Laufiaca, p. 158. (ed. *Meurf.* 4. LB. 1616.)

28) *Alexand.* lib. XII. c. 8. p. 779.

29) *Agathias* lib. V. p. 149.

30) *Alexand.* lib. I. c. 15. p. 80. 81. 82.

31) *Agath.* l. c. Ἐν τῇ πρεσβύτιδι Ῥώμῃ κατῴκισεν ἐντιμώτατα κεκλημένος.

32) Lib. X. c. 1. p. 591.

33) Lib. I. c. 17. p. 112.

34) Lib. XII. c. 1. p. 675. c. 6. p. 732. 733. c. 7. p. 744.

Dadurch hat er sich den Ruhm eines Selbstdenkers erworben, auf den seit *Galens* Zeiten kein Arzt Anspruch machen konnte. Auch sein Vortrag ist deutlicher, ordentlicher, edler, der Sache angemessener, als sein Jahrhundert erwarten läſst.

Aus den obigen Gründen erhellt auch, daſs man den *Alexander* nicht im strengen Sinn einen Galenisten nennen kann. Er erklärt die Krankheiten oft allein aus dem methodischen System: an andern Orten hat er es blos mit dem Pneuma zu thun, und nicht selten nimmt er ganz den Ton eines Empirikers an. Davon werden unten noch Beweise in hinreichender Anzahl beygebracht werden. . . Man erlaube mir, zuerst seine theoretischen und dann seine praktischen eigenthümlichen Grundsätze auszuheben.

27.

Seine Kenntniſs des menschlichen Körpers scheint er gröſstentheils dem *Galen* zu verdanken. Ungeachtet er die Wichtigkeit der Anatomie einsieht, und unter anderm eine genaue Kenntniſs der Nerven für unentbehrlich zur theoretischen Beurtheilung der Lähmungen hält [35]); so kommen doch nur wenige Stellen vor, die etwas mehr anatomische Kenntniſs verrathen, als man von einem Copisten *Galens* erwarten kann. . . Auch seine Theorie der Krankheiten stimmt gröſstentheils mit der Galenischen Theorie überein: oft scheint er der letztern noch mehr Ausdehnung gegeben zu haben, als selbst ihr Stifter.

35) Lib. I. c. 16. p. 88.

ter. Die Alopecie z. B., ein ausfätziger Zufall, ist allezeit nach den vier Elementar-Qualitäten und Feuchtigkeiten verschieden [36]. Die Augenschmerzen [37], die Ruhr [38], die Gicht [39], sogar jedes Wechselfieber, und unzählige andere Krankheiten theilt er nach den hervor stechenden Grundfeuchtigkeiten oder nach ihrer heissen, trocknen, feuchten und kalten Qualität ein. . . Auf der andern Seite spricht er z. B. bey der Alopecie von der Strictur und der Laxität, als zweyen Communitäten, die die Krankheit hervor bringen [40], und erklärt unzählige Krankheiten aus den verdickten oder trüben, unordentlich bewegten Geistern [41]. . . Gut unterscheidet er die Ursachen des halbseitigen Kopfschmerzes; der bisweilen aus Unreinigkeiten der ersten Wege seinen Ursprung nimmt [42]. Als ausgemacht nimmt er *Galens* Unterschied der *Phrenesie* und *Paraphrosyne* an: jene habe allezeit ihren Sitz in dem Gehirn, und diese in dem Zwerchfell [43]. Eine eigene Art von Augenentzündung nennt er nach dem methodischen System die Strictur (*πύκνωσις*) [44]. Wichtig ist seine Beobachtung von einer Lungenentzündung, die aus steinichten Verhärtungen der Lungen entstand, oder mit denselben verbunden war [45]. . . Die Diagno-

36) Lib. I. c. 1. p. 1.
37) Lib. II. c. 1. p. 125.
38) Lib. VIII. c. 9. p. 460.
39) Lib. XI. p. 590.
40) Lib. I. c. 1. p. 1.
41) Lib. I. c. 11. p. 31. c. 12. p. 37. — Lib. VII. c. 13. p. 397.
42) Lib. I. c. 12. p. 38.
43) *Ib.* c. 13. p. 45.
44) Lib. II. c. 4. p. 138.
45) Lib. V. c. 4. p. 243.

gnosen hat durchgehends *Alexander* vortrefflich abgehandelt; so ist der von ihm angegebene Unterschied der Zufälle der Pleuresie und der Symptome der Leberentzündung wichtig und fein [46]). Fast überfein und spitzfindig sind die Kennzeichen des leidenden Orts in der Ruhr angegeben. Leiden nämlich die dicken Därme, so ist der Stuhlzwang heftig, und es erfolgt leicht eine Ausleerung: selten oder nie ist Blut mit dem Unrath gemischt, sondern gewöhnlich folgen einige Tropfen Bluts oder auch etwas Fett und fleischartige Theile nach der Ausleerung. Der Schmerz ist nie heftig und stechend, sondern mehrentheils stumpf. Das Gegentheil von diesen Zufällen findet bey dem Sitz der Krankheit in den dünnen Gedärmen statt [47]). Bey der wahren Ruhr sey allezeit Verschwärung der Gedärme zugegen, weil gewöhnlich eine ähnliche Materie abgeht [48]). Er unterscheidet aber davon noch die rheumatische Ruhr, die er nach dem *Philomenus* beschreibt [49]), und die Leberruhr, oder den *fluxus hepaticus*, der allezeit aus einem Unvermögen der ändernden Kraft entstehe, so wie die *Milchruhr (fluxus coeliacus)* erfolge, wenn die ansaugende Kraft geschwächt sey [50]). Die hypochondrischen Beschwerden führt er unter dem Namen der Aufblähung der Milz an, und leitet sie ebenfalls von der Verderbniss der Geister her [51]). Die Zeichen der Nierensteine giebt

46) Lib. VI. c. 1. p. 266.
47) Lib. VIII. c. 9. p. 455.
48) *Ib.* p. 454.
49) *Ib.* c. 8. p. 432.
50) *Ib.* c. 3. p. 400.
51) *Ib.* c. 11. p. 479.

giebt er recht gut an [52]). . . Man müsse nicht immer glauben, dass nur eine und dieselbe hervor stechende Elementar-Feuchtigkeit jede Art des Wechselfiebers erzeuge. Diese seyn in dem Quartanfieber zum Beyspiele, sowohl ihrer Qualität als auch ihrem Sitze nach, sehr verschieden [53]).

28.

Diese letztere Idee führt ganz natürlich zu einer sehr vernünftigen praktischen Regel, dass man nämlich niemals die Kurmethode für eine Krankheit vorschlagen kann, ohne auf ihre jedesmaligen specifischen und individuellen Heilursachen Rücksicht zu nehmen. Unzählige Male schärft der Arzt von Tralles seinen Kunstgenossen das Gesetz ein, sich nie von Auctorität blenden oder von der Systemsucht irre leiten zu lassen; sondern jedesmal auf Alter, Naturkräfte, Constitution und Lebensart des Kranken, so wie auf die Jahreszeit und Witterung Rücksicht zu nehmen, und sich besonders die Beobachtung der Natur-Wirkungen in hitzigen Krankheiten angelegen seyn zu lassen [54]). An diesen Zügen erkennt man den Geist der ächten Arzneykunde, von welchem *Alexander* beseelt war: und die Art, wie er diese Grundsätze vorträgt, überzeugt uns davon, dass sie nicht blos dem *Hippokrates* nachgebetet, sondern das Resultat eigener Erfahrungen sind. . . Interessant sind seine Rathschläge zur Ausleerung der Un-

 rei-

52) Lib. IX. c. 4. p. 530.

53) Lib. XII. c. 8. p. 757.

54) z. B. Lib. I. c. 10. p. 19. 25.

reinigkeiten aus den erſten Wegen. Man kommt, ſagt er, allemal weiter mit gelinden auflöſenden und laxirenden Mitteln, als mit eigentlichen Purganzen, ſelbſt wenn die Stockungen ſehr anſehnlich ſind [55]. Er kannte ſchon die beträchtliche Schwäche, welche eigentliche Purganzen allemal nach ſich ziehen, und lieſs daher ihre Anwendung in hitzigen Fiebern nur mit vielen Einſchränkungen und der Bemerkung zu, daſs der Arzt unter dieſen Umſtänden ſehr herzhaft ſeyn müſſe [56]. . . Wie wenig er in den meiſten Fällen auf die Kur der Symptome bedacht war, und wie ſehr daher Gründlichkeit der Kurmethode ſein Hauptzweck war, beweiſet unter andern der Rath, den er in Rückſicht des Opiums giebt, welches damals ohne Ausnahme in allen Arten heftiger Schmerzen empfohlen wurde. Er verſichert, daſs es ſehr oft beträchtliche Congeſtionen zum Kopf verurſache, und daher wenigſtens nicht in Kopfſchmerzen zu empfehlen ſey [57]. . . Aengſtlich giebt er faſt in allen Krankheiten die Lebensordnung, und das Detail derſelben an: auch dadurch nähert er ſich dem Methodiſmus [58]. Eines ſeiner Lieblings-Mittel ſcheint das Bibergeil zu ſeyn, welches er aus eigener Erfahrung im Schlaffieber und unzähligen andern Krankheiten rühmt [59]. Eben ſo hält er ſehr viel auf den *armeniſchen Stein*, (ein dichter Kalchſtein mit Quarz-

kör-

55) Lib. I. c. 10. p. 25. 56) Lib. XII. c. 3. p. 694.
57) Lib. I. c. 13. p. 49. Lib. III. c. 2. p. 174.
58) Lib. I. c. 13. p. 52. 65. f.
59) *Ib.* c. 14. p. 59.

körnern und Glimmertheilchen vermischt, der mit Bergblau oder Kupfererz geschwängert ist): er wendet ihn in der Epilepsie und in der Melancholie an, und versichert in den verzweifeltsten Fällen von Wahnsinn ungemeinen Nutzen davon beobachtet zu haben [60]). Wenn die Epilepsie ihren Ursprung aus dem Fusse nimmt, so schlägt er fressende und exulcerirende Mittel vor, die auf den leidenden Ort angebracht werden, ihn zu zerstören [61]). Vortrefflich sind seine Ideen über die psychische Kur der Melancholie, wovon er einige interessante Beyspiele anführt [62]). Ganz isolirt steht *Alexander* unter allen Aerzten dieser Periode da, in Rücksicht seiner Grundsätze über den Ort des Aderlasses: dieser ist ihm völlig gleich, da alles im Körper zusammen hängt und keine Ader also vor der andern irgend einen Vorzug hat [63]). In einigen Fällen öffnet er jedoch lieber die Ader, die dem leidenden Orte am nächsten ist, zum Beyspiele die Froschadern und die Drosseladern in der Bräune [64]).

In der Ruhr warnt er vor zusammen ziehenden Mitteln: er empfiehlt statt derselben gelinde abführende Mittel, Gartenfrüchte und reifes Obst von aller Art. Vorzüglich aber rühmt er die Rosinen, denen er in dieser Krankheit kein Mittel vorzuziehen weiss [65]). Hier kommt auch die erste Erwähnung des

60) *Ib.* c. 15. p. 76. c. 17. p. 113.
61) Lib. I. c. 15. p. 73.
62) *Ib.* c. 17. p. 110.
63) *Ib.* p. 102.
64) Lib. IV. c. 1. p. 232.
65) Lib. VIII. c. 8. p. 404. 406. 407.

des *Rhabarbers* vor, den er gegen die Ruhr empfiehlt [66]). Uebrigens müsse man auch in dieser Krankheit auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen, und also bey zwey verschiedenen Subjecten oft eine entgegen gesetzte Kurmethode vorschlagen [67]). Die Wassersucht entstehe bisweilen aus Vollblütigkeit und aus dem dadurch gehinderten Umlauf des Bluts durch die Venen: mit dem Aderlasse müsse man daher oft die Kur anfangen [68]). Auf ähnliche Art nutze bisweilen der Aderlass in der Ohnmacht, wenn diese von der durch Vollblütigkeit bewirkten Unterdrückung der Kräfte herrühre [69]). In der Gicht tadelt er die Anwendung schmerzstillender Umschläge: statt derselben empfiehlt er *Blasenpflaster* [70]), die schon seit *Aretäus* Zeit im Gebrauch waren. . . Mit diesen und ähnlichen gesunden Grundsätzen kann man freylich seine Kurmethode der Wechselfieber durch Purganzen nicht reimen: gleichwohl muss man ihm auch hier die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er durch verschiedene *Antidota* und durch Brechmittel in hartnäckigen Wechselfiebern dem Nervensystem eine andere Stimmung zu geben sucht [71]).

29.

Noch weit weniger lassen sich indessen die auffallenden Spuren von Aberglauben, die man bey diesem

66) Lib. VIII. c. 9. p. 470.
67) *Ib.* p. 460. 68) Lib. IX. c. 1. p. 514.
69) Lib. XII. c. 3. p. 698.
70) Lib. XI. p. 625. 71) Lib. XII. c. 8. p. 757. f.

ſem Schriftſteller findet, mit ſeinen übrigen Grundſätzen vereinigen. Er ſcheint bisweilen ſelbſt dieſe Folgewidrigkeit zu fühlen, daher ſeine Ausflucht: man müſſe oft alles zuſammen raffen, was nur helfe [72]). Dieſem Grundſatz folgt er auch bey der Aufſtellung der ungeheuren Menge von Bereitungen gegen jede einzele Krankheit, wodurch er ſich oft den Empirikern nähert. . . Ich weiſs nicht, ob ich ſeine Kurmethode der Gicht ſoll auf Rechnung des Aberglaubens oder der Anhänglichkeit an das methodiſche Syſtem ſchreiben. Wenigſtens iſt ſie die paradoxeſte, die mir noch vorgekommen iſt. Er empfiehlt nämlich ein *antidotum* aus Myrrhen, Korallen, Gewürznelken, Rha, Päonien und Oſterluzei. Mit dem Gebrauch deſſelben läſst er im Januar anfangen und es 100 Tage lang fort gebrauchen: alsdann wird es 30 Tage lang ausgeſetzt, hierauf wieder 100 Tage lang gebraucht und 15 Tage hindurch ausgeſetzt: wiederum 260 Tage, einen Tag um den andern, gebraucht, und endlich wird mit 80 Portionen, die in 160 Tagen, einen Tag um den andern, gebraucht werden, der Beſchluſs gemacht, wo denn 365 Portionen ausgebraucht ſind. Der wichtigſte Umſtand bey dieſer langweiligen Verordnung iſt der, daſs die ſtrengſte Diät dieſes ganze Jahr hindurch geführt werden muſs. Dergeſtalt liegt in dieſem anſcheinenden Aberglauben eine groſse Wahrheit verborgen; die nämlich: daſs die Gicht eine conſtitutionelle Krank-

72) Lib. IX. c. 4. p. 538. Καλὸν γὰρ νικᾷν καὶ πάσῃ μηχανῇ βοηθεῖν.

Krankheit ist, die durch Luxus erzeugt worden, und daher nicht durch Arzneymittel, sondern durch fortgesetzte strenge Diät gehoben werden kann [73]).

Abergläubig ist indessen der Gebrauch des *Kyphy* in der Epilepsie [74]): abergläubig die Anwendung des Blutsteins in Blutflüssen [75]). Noch stärkere Spuren theosophischer Grillen findet man bey der Kurmethode der Kolikschmerzen, durch Hülfe eines Steins, auf welchem Herakles abgebildet ist, wie er einen Löwen erdrückt; oder vermittelst eines eisernen Ringes, auf dessen einer Seite die Worte stehen: φεῦγε, φεῦγε ἰοῦ χολὴ ἡ κορυδαλὸς ἐζήτει, auf der andern das Diagramma der Gnostiker (S. 197.) abgebildet ist. . . Heilige Dinge, setzt er hinzu, dürfen nicht profanirt werden [76]). . . Gegen die Gicht empfiehlt er den Homerischen Vers:

Τετρήχει δ' ἀγορὴ, ὑπὸ δ' ἐστοναχίζετο γαῖα.

Oder man soll auf ein goldenes Blatt bey abnehmendem Monde schreiben: μει, θρευ, μορ, φορ, τευξ, ζα, ζων, θε, λου, χρι, ζε, γε, ων. Eine Pflanze, die er gegen eben diese Krankheit braucht, beschwört er in den Namen *Jao*, *Sabaoth*, *Adonai*, *Eloi* [77]). In alltäglichen Fiebern empfiehlt er ein Amulet, welches in einem Oehlblatt besteht, worauf man mit Dinte ΚΑ. ΡΟΙ. Α. geschrieben hat [78]).

30.

73) Lib. XI. p. 616. 617. 74) Lib. I. c. 15. p. 86.
75) Lib. VII. c. 1. p. 301.
76) Lib. IX. c. 4. p. 538.
77) Lib. XI. p. 656. 657. 78) Lib. XII. p. 757.

30.

Eine andere Schrift haben wir noch vom *Alexander* über die Würmer der Eingeweide. Er theilt sie in die Askariden, Spuhl- und Bandwürmer ein, versucht auch die Zufälle anzugeben, die zu Unterscheidungszeichen der einen von der andern Art dienen. Unter den Mitteln, die er gegen die Würmer vorschlägt, hebe ich vorzüglich die Oehle und den Schwarzkümmel, dann die Wallnüsse und die Ochsengalle aus, die sich durch neuere Erfahrungen als gute wurmtreibende Mittel empfohlen haben [79].

Unter dem Namen des *Alexander von Aphrodisias*, eines Peripatetikers, besitzen wir eine Sammlung von physischen und medicinischen Problemen, die offenbar unsern *Alexander* zum Verfasser haben. Es werden in denselben vorzüglich einzele Symptome der Krankheiten erklärt, und man weiss, dass dies der Hauptzweck der Bemühungen des Arztes von Tralles war. Ungeachtet der Verfasser grösstentheils dem *Aristoteles* und *Galen* folgt, so bemerkt man doch eben den Hang zum Synkretismus bey ihm, der allen Schriftstellern dieses Zeitalters gemein war. Die Klassen der Krankheiten werden nach der Verschiedenheit der leidenden Orte und der hervor stechenden Cardinal-Säfte abgetheilt. . . Die Hemeralopie erklärt er, als Pneumatiker, aus dem dicken und trüben Geiste, der nicht zum gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuge andringen

79) *Fabric.* vol. XII. p. 602. f.

gen könne [80]). Flammen ſcheinen zum Auge heraus zu fahren, wenn man eine Ohrfeige bekommt, weil der *ſpiritus viſorius* entzündet wird [81]). Die Inſecten ſterben, wenn man ſie mit Oehl begieſst, weil ihre *ſpiracula* dadurch verſtopft werden [82]). Runde Geſchwüre heilen deſswegen ſchwerer, weil ſie durch ſcharfe Galle erzeugt werden [83]). Aus dem Verhältniſs der Atome zu ihren Poren leitet er, nach dem *Aſklepiades*, die Wirkung der Arzneymittel her [84]). Endlich braucht er auch *Plato's* Hypotheſe von der Präexiſtenz der Seele, um zu erklären, warum man kleine Kinder durch Singen in den Schlaf bringen kann [85]). . . Den Grundſätzen der Alten widerſpricht er darin, daſs er behauptet, ſchwarze Galle könne nie die Raſerey hervor bringen, wenn ſie ſich aufs Gehirn verſetze, ſondern es müſſe allezeit eine ſtille Schwermuth darauf folgen [86]).

III.

Griechiſche Medicin im ſiebenten und achten Jahrhundert.

31.

Die verheerenden Einfälle der Perſer und Saracenen beſchleunigten den gänzlichen Verfall der Cultur im chriſtlichen Orient nicht mehr, als es die Schwä-

80) *Alexandr.* problemata, n. 16. p. 209. (ed. *Angel. Politian.* 12. Lugd. 1573.)

81) n. 58. p. 231.

82) n. 65. p. 233.

83) n. 99. p. 254.

84) n. 106. p. 257.

85) n. 121. p. 268.

86) n. 92. p. 250.

Schwäche, gränzenlose Ueppigkeit und tyrannische Grausamkeit der Despoten thaten. Die theologischen Streitigkeiten über die Einheit des Willens Christi und über die Verehrung der Heiligen-Bilder beschäfftigten die morgenländischen Kaiser in diesem Zeitraum ernstlicher, als die wichtigsten Angelegenheiten der Regierung, und als die Sorge für die Abhaltung der immer mächtiger werdenden Feinde des Reichs.

Höchst verderblich für die Literatur ward besonders der durch den Isaurier Leo III. erregte Krieg gegen die Bilderverehrer. Man erzählt[87]) von diesem ersten und eifrigsten Bilderstürmer eine That, die, wenn sie vollkommen wahr wäre, eben so sehr ein Beweis der gränzenlosen Grausamkeit als ein Zeichen des tiefsten Verfalls der Literatur seyn würde. Er vernichtete, heifst es, ein Collegium von zwölf Gelehrten, deren Vorsteher der ökumenische Lehrer genannt wurde, und die bey den vorigen Kaisern in solcher Achtung gestanden hatten, dafs sie oft bey Staats-Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden. Itzt sollten sie sklavisch den Bilderstürmereyen des Kaisers Beyfall geben: sie thaten es nicht, und er liefs ihnen ihre gemeinschaftliche Wohnung, worin eine Bibliothek von 30,000 Bänden aufbewahrt wurde, anzünden, dafs sie im Feuer umkommen mufsten. Wenn man auch an der Richtigkeit der Um-

87) *Cedren.* p. 454. — *Nicephor. Gregor.* p. 37. (ed. Petav. fol. Parif. 1648.) — *Zonar.* lib. XV. c. 3. p. 104. — *Constantin. Manass.* p. 87. 88. (ed. *Fabroti*, fol. Parif. 1655.)

Umstände zweifeln will, womit diese Geschichte erzählt wird, so läſst sich die Thatsache selbst nicht wohl läugnen [88]). Denn, da die Mönche, als die eifrigsten Bilderverehrer, sich fast allein mit der Literatur, wenigstens mit dem Abschreiben der Bücher, beschäfftigten: so ist es begreiflich, wie die Bilderstürmerey den Verfall des Ueberrestes von Cultur noch mehr beschleunigen muſste. Und als Constantin V., mit dem Beynamen Kopronymus, eine Verfolgung gegen die Mönche veranstaltete, gingen ebenfalls viele Kloster-Bibliotheken zu Grunde [89]).

32.

In Alexandrien erhielt sich bis auf die Einnahme der Stadt durch die Saracenen noch immer eine schwache Spur des ehemaligen Glanzes dieser berühmtesten Schule des Alterthums. Wenigstens gab es dort Kalligraphen, die sich mit dem Copiren der Werke der Alten beschäfftigten [90]), und auſser dem Philosophen Johann Philoponus hatten fast alle Aerzte des siebenten Jahrhunderts sich in Alexandrien gebildet.

Theophilus oder *Philotheus* oder *Philaretus*, Protospatharius oder Vorsteher der kaiserlichen Leibwache unter Heraklius [91]), ist einer der bekanntesten

88) Vergl. *Walch's* Historie der Ketzereyen, Th. X. S. 231. — *Heeren*, S. 87. 88.

89) *Cedren.* p. 466.

90) *Theophylact. Simocatt.* lib. VIII. c. 13. p. 215. (ed. Fabroti, fol. Paris. 1647.)

91) *Du Fresne du Cange* glossar. graecit. med. et inf. vol. II. p. 1416.

ſten medicinischen Schriftſteller aus dem ſiebenten Jahrhundert. Er compilirte aus dem Galen, Ruffus und Andern eine Schrift über den Nutzen der Theile des Körpers, und, wie es ſcheint, aus einer blos frommen Abſicht. Es iſt ihm nicht genug, die Weisheit des Schöpfers in der Einrichtung unſers Körpers zu bewundern: er ſucht auch allezeit die Gründe anzugeben, warum die Gottheit die Glieder gerade ſo gebaut, und den Eingeweiden des Körpers gerade dieſe und keine andere Lage, Verbindung und Structur ertheilt habe. Hiebey nimmt er ſehr oft auf ganz zufällige, und ſelbſt widernatürliche Zuſtände Rückſicht, die durch die Einrichtung des körpers beabſichtigt worden ſeyn ſollen. . . Ich bete voll Ehrfurcht die höchſte Weisheit des Weſens an, welches den thieriſchen Körper ſo meiſterhaft bildete: ich ſchätze die Bemühungen der Phyſiologen, die Uebereinſtimmung der Theile zu *einem* Zweck, und die Beſtimmung jedes einzelen Eingeweides und Gliedes zu erforſchen und anzugeben. Aber kann die Teleologie nicht übertrieben werden? Leidet die Wiſſenſchaft nicht dabey, wenn wir, ohne hinreichende Beobachtungen angeſtellt zu haben, die Beſtimmung und den Nutzen jedes einzelen Eingeweides mit Gewiſsheit darthun wollen? . . Und dann kommt es gröſstentheils auf die Art an, wie die Teleologie bearbeitet wird. Kann eine Unterſuchung der Urſachen, warum der Kopf rund iſt und die Hand nur fünf Finger hat, wohl fruchtbar ſeyn? Und von *der* Art ſind die meiſten Probleme des *Theophilus*.

Hier und da hat er *Galens* Beschreibungen deutlicher und bündiger vorgetragen, als *Galen* selbst; oft auch aus andern Quellen geschöpft, wodurch dem *Galen* widersprochen wird. So beschreibt er die Aponeurose der flachen Hand mit ihrem kurzen Spannmuskel besser und deutlicher, als sein Vorgänger [92]). Dem Metatarsus giebt er fünf Knochen, da *Galen* nur vier in demselben angenommen hatte [93]). Gut beschreibt er die Fasern der Gedärme [94]), und die Gelenkbänder der Beckenknochen [95]). Aus einer Stelle, wo er von der Zergliederung der Ziegen spricht [96]), sollte man wirklich schliessen, dass er selbst wenigstens Thiere geöffnet habe, wenn nicht offenbare Unrichtigkeiten in Menge vorkämen, die von der gänzlichen Unbekanntschaft des Verfassers mit der Anatomie zeugten. So läſst er den gemeinschaftlichen Gallengang sich in den *leeren* Darm endigen [97]); behauptet, dass die Traubenhaut die Krystall-Linse einschliesse [98]), und dass die harte Hirnhaut über dem Siebbein durchlöchert sey [99]).

Zwey andere Schriften haben wir von ihm *über den Urin* und *Puls*. Das Buch über den Urin enthält subtilere Grundsätze, als dass sie mit der Erfahrung bestehen könnten. Die meisten Zeichen aus dem Urin sind aus *Galens* und älterer Aerzte Beob-

92) *Theophil.* de corpor. human. fabric. lib. I. c. 8. p. 796. — *Fabric.* bibl. graec. vol. XII.

93) *Theophil.* l. c. c. 21. p. 808.

94) Lib. II. c. 8. p. 823.

95) Lib. I. c. 23. p. 811.

96) Lib. V. c. 20. p. 897.

97) Lib. II. c. 7. p. 821.

98) Lib. IV. c. 20. p. 874.

99) *Ib.* c. 12. p. 865.

obachtungen gesammlet. Unter anderm giebt *Theophilus* jenen Unterschied des öhlichten Urins an [100]), den *Galen* zuerst festgesetzt hatte. Ein zerstreuter und ungleicher Bodensatz wird von ihm allemal dem gleichen und dichten vorgezogen [1]). Sehr unbestimmt sind die meisten Erfahrungen angegeben, z. B. dass ein röthlicher Urin die am siebenten Tage bevor stehende Entscheidung anzeige [2]).

33.

Theophilus und einer seiner Zöglinge, *Stephan* von Athen hinterliessen auch Commentarien über Hippokrates Aphorismen, die blos theoretischen Inhalts sind [3]).

Zwey andere Commentatoren des Hippokrates, *Johann* von Alexandrien [4]) und *Palladius* der Jatrosophist [5]), gehören wahrscheinlich auch ins siebente Jahrhundert. In einem besondern Werke von den Fiebern trägt Palladius eine Theorie vor, die fast ganz Galenisch ist. Indessen bestimmt er an mehrern Orten *Galens* Theorie genauer, oder weicht gar merklich von ihm ab. Die Ursachen der Fieber

 sind

100) *Theophil.* de urin. c. 19. col. 863. — *Stephan.* art. med. princ.

1) *Theophil.* l. c. c. 8. col. 860.

2) c. 10. col. 861.

3) *Preu* diss. de interpretibus Hippocratis graecis, pag. 58-60. (8. Altorf. 1795.)

4) Seine Commentarien über die Aphorismen sind zu Venedig 1483. gedruckt.

5) Seine Commentarien findet man in der letzten Foësischen Ausgabe der Hipp. Werke.

ſind entweder äuſsere Reize, oder zu ſtarke körperliche Bewegung, oder heftige Leidenſchaften, oder Verſtopfung, oder unterdrückte Ausdämpfung, oder Fäulniſs der Säfte [6]). Wechſelfieber haben allemal ihren Sitz auſser den Gefäſsen [7]). Der Ueberfluſs des unverderbten Bluts in den Gefäſsen macht Vollblütigkeit; geräth es aber in Fäulniſs, ſo entſteht ein anhaltendes Fieber. Häuft ſich das reine Blut in einem einzelen Theil an, ſo wird der Rothlauf, fault es aber, der Abſceſs hervor gebracht [8]). Auf ähnliche Art geht er die übrigen Cardinalſäfte durch, und zeigt, welche Krankheiten von denſelben erzeugt werden. Den Schauder im Fieberzuſtande hält er für ein Zeichen der wohlthätigen Wirkungen der Natur, um den Krankheitsſtoff fortzuſchaffen [9]).

34.

Ungefähr um eben dieſe Zeit lebte **Paul** von Aegina, ein berühmter Wundarzt und Geburtshelfer, der auch in Alexandrien ſtudirt hatte [10]). Die Araber ver-

6) *Pallad.* de febrib. c. 9. p. 30. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1745.)

7) c. 19. p. 64. 8) c. 5. p. 20. 9) c. 26. p. 86.

10) Daſs er in Alexandrien gelebt habe, ſchlieſse ich aus lib. IV. c. 48. p. 153. und lib. VII. c. 17. p. 286. — Er führt den *Alexander* von Tralles lib. III. c. 28. p. 85. an: und der erſte, der ihn anführt, iſt *Jahiah Ebn Serapion* (practic. tr. VII. c. 9. f. 73. d. 74. a. ed. *Gerard. Carmon.* fol. Lugd. 1525.) — Auf einigen Manuſcripten heiſst er περιοδεύτης, auch ἰατροσοφιστής. (*Labbe* biblioth. nov. mss. p. 126. *Montfaucon* bibl. Coislin. p. 225.)

verehrten ihn besonders wegen seiner Geschicklichkeit in der Hebammenkunst: von nahen und fernen Orten kamen die Wehemütter, um sich bey ihm Raths zu erhohlen: man nannte ihn deswegen vorzugsweise den *Geburtshelfer* (القوابلي) [11]). Er hat uns ein Werk hinterlassen, welches er sehr bescheiden einen Auszug aus ältern medicinischen Schriften nennt, und worin er dem *Oribasius* nachgeahmt zu haben versichert. In der That sind auch ganze Kapitel, worin die Theorie und Kurmethode der innern Krankheiten abgehandelt wird, wörtlich aus dem *Galen*, *Aetius* und *Oribasius* copirt. Doch läfst sich nicht läugnen, dafs er hier und da, selbst in der Theorie und Behandlung innerer Krankheiten, eigenthümliche Grundsätze äufsert.

So hält er die Vorsteher-Drüsen und die Kremasteren für Fortsätze der harten Haut, die das Rückenmark umgiebt [12]). Die Kopfentzündung, die man schon sehr frühe unter dem Namen *siriasis* gekannt hatte [13]), beschreibt er umständlich [14]). Die Entzündung des Gehirns unterscheidet er von dem Rothlauf desselben: jene sey mit Geschwulst und Röthe, dieser mit Bläfse und Einsinken des Gesichts verbunden [15]). Die Lähmung erklärt er als Methodi-

11) *Abu'l farag.* hist. dynast. IX. p. 181. (ed. *Pocock.* 4. Oxon. 1663.)

12) *Paull.* lib. VI. c. 61. p. 197.

13) Dies Wort kommt entweder von σείριος, dem *Fixstern*, her, welcher diese Sommer-Krankheit hervor bringen soll: oder von σιρὸς, die *Grube*, weil sie in dem hintern Theil des Kopfes ihren Sitz hat.

14) Lib. I. c. 13. p. 5. 15) Lib. III. c. 7. 8. p. 60. 61.

ker aus den Veränderungen der kleinen Körperchen [16]). Wichtig iſt die Nachricht, die er uns von einer epidemiſchen *Rachialgie*, mit Lähmung der Extremitäten verbunden, liefert. Sie entſprang aus Italien, und breitete ſich alsdann weiter aus: die Lähmung ſchien einen kritiſchen Abſatz auszumachen, und von den wohlthätigen Wirkungen der Natur abzuhängen. Oft trat aber auch eine Epilepſie hinzu, die gemeiniglich tödtliche Folgen hatte. Kühnlich kurirte ſie ein Arzt in Italien mit bloſsem kalten Waſſer [17]). Das Blutſpeyen von Anſammlung ſteinichter Körper in den Lungen beſchrieb er aus eigener Erfahrung, durch *Alexander* darauf aufmerkſam gemacht [18]). Auch die Milchgeſchwülſte, die nach unterdrückter Abſonderung der Milch entſtehen, kannte und heilte er richtig [19]). Vor allen Dingen aber verdient hier ſeine Theorie der Gicht ausgehoben zu werden, weil ſie ſo auffallende Aehnlichkeit mit der *Cullenſchen* hat. Wenn, ſagt er, wegen Ueberladung des Magens Unverdaulichkeit entſteht und die Ernährung leidet; ſo wird dadurch eine Schwäche der Gelenke erzeugt, und der Ueberfluſs der Säfte wirft ſich auf die geſchwächten Gelenke, dehnt die Bänder derſelben aus, und verurſacht dergeſtalt den Schmerz [20]). In der Folge zeigt er noch,

16) *Ib.* c. 28. p. 68. 17) *Ib.* c. 18. p. 69. c. 43. p. 99.

18) Lib. III. c. 28. p. 85. c. 31. p. 88.

19) *Ib.* c. 35. p. 92.

20) *Ib.* c. 68. p. 124. Ὅταν τῶν μορίων ἡ θρεπτικὴ δύναμις ἀτονήσῃ διὰ πλησμονὴν σιτίων, ἐξ ἧς ἀπεψίαι συμβαίνουσι, καταςκήπτων ὁ πλεονάζων χυμὸς εἰς ἥντινα οὖν τῶν διαρθρώσεων ἤδη

noch, daſs Luxus und müſsiges Leben die häufigſte Quelle der Gicht ſeyn. Die Galeniſche Theorie von den Cardinalſäften des Körpers wendet er dann darauf an, die verſchiedenen Arten der Gicht zu erklären. Durch hervor ſtechende gallichte Säfte werde gröſstentheils der Rheumatiſmus erzeugt. Den Ausſatz kurirt er anfangs mit Purganzen, und dann, als Methodiker, auf metaſynkritiſche Art [21]).

35.

Weit wichtiger aber muſs dem Chirurgen dieſes Werk ſeyn, da *Paul* mehr eigenthümliche Methoden in der Wundarzneykunſt anführt, und weit mehr Erfahrung ſich in dieſem Fache erworben hat, als irgend ein anderer griechiſcher Arzt. Ich hebe die wichtigſten ſeiner eigenthümlichen Methoden und Grundſätze aus. . . Den Aderlaſs wandte er in der Nähe des leidenden Orts an: augenſcheinlich nicht deswegen, weil *Hippokrates* dieſe Methode erfunden hatte, ſondern weil die Erfahrung ihn von dem Vorzuge derſelben überzeugte [22]). Durch den Aderlaſs glaubte er die Steine zum Herabſinken aus den Harngängen bringen zu können, indem dieſe Operation die Erſchlaffung auf eine vorzügliche Art befördere [23]). Auch die Oeffnung der Schlagadern

 nahm

ἤδη προσαςθενήσασαν καὶ διατείνων τὰ συνδετικὰ τῶν νεύρων τὴν ὀδύνην ἐργάζεται. Vergl. *Cullen's* firſt lines of the practice of phyſic, vol. II. §. 531. ſ. p. 83. ſ. (ed. 1784. 8. Edinb.)

21) Lib. IV. c. 1. p. 131.

22) Lib. III. c. 46. p. 105.

23) *Ib.* c. 48. p. 101.

nahm er in gefährlichen Augenentzündungen vor, die mit den Zeichen des anfangenden schwarzen Staars verbunden waren [24]). Die Geschwüre heilt er widersinnig durch fleischmachende und klebende Mittel [25]). Gegen die Blutflüsse von äussern Ursachen empfiehlt er klebende Mittel, Stärkmehl mit Firniss, Eyweiss und Harz: und wird dadurch der Vorgänger eines neuern vortrefflichen Schriftstellers [26]). . . . Unter den Augenkrankheiten handelt er besonders umständlich die Wassersucht der Augenlieder ab [27]). Das Fell auf dem Auge operirt er, versichert aber, dass es sehr oft von neuem anzuwachsen pflege [28]). Das partielle Staphylom schneidet und bindet er ab [29]). Die Bronchotomie stellt er auf die Art an, dass er die Knorpel der Luftröhre selbst nicht verletzt, sondern nur die sie verbindende Haut durchschneidet [30]). Er unterscheidet wahre von falschen Schlagader-Geschwülsten durch die länglichte Form der letztern und durch das Geräusch des einströmenden Bluts [31]). Gegen innere Vereiterungen wendet er äusserlich Brennmittel an, die in der Folge die Araber so sehr vervielfältigten [32]). Zur Paracentese empfiehlt er eine besondere Auswahl

24) Lib. III. c. 22. p. 72. Lib. VI. c. 4. p. 177.

25) Lib. IV. c. 37. p. 147.

26) *Ib.* c. 53. p. 153. Vergl. *Reil* memorab. clinic. vol. II. fasc. 1. p. 1. f.

27) Lib. VI. c. 14. p. 180.

28) *Ib.* c. 18. p. 181.

29) *Ib.* c. 19. p. 181.

30) *Ib.* c. 33. p. 186.

31) *Ib.* c. 36. p. 188. Auch verdient seine Anleitung zur Operation des Aneurysma gerühmt zu werden.

32) *Ib.* c. 47. p. 192.

wahl des Ortes: in der protopathiſchen Waſſerſucht ſoll man ſie gerade unter dem Nabel, drey Fingerbreit unterwärts, vornehmen: iſt aber die Waſſerſucht aus Verhärtungen der Leber entſtanden, mehr auf der rechten; iſt ſie aus Verhärtungen der Milz entſtanden, mehr auf der linken Seite [33]). Dieſe Vorſichtsregel hat ein neuerer Engländer miſsverſtanden, da er die Araber, die doch hierin buchſtäblich dem *Paul* folgten, deswegen lobt, weil ſie den Bauchſtich gerade unter dem Nabel vorgenommen hätten, da dergeſtalt der Verletzung der Gefäſse vorgebeugt werde [34]). . . Merkwürdig iſt die Menge von unreinen Uebeln an den Schaamtheilen, die er beſchreibt, und deren Kur er vorſchlägt: ſie zeigen an, daſs damals ſchon mehrere Folgen des unreinen Beyſchlafs beobachtet wurden, oder daſs der herrſchende Ausſatz vorzüglich auf die Geſchlechtstheile wirkte [35]). Den Steinſchnitt nimmt er auf die Art vor, daſs er erſt durch den After den Sitz des Steins zu erforſchen ſucht; alsdann aber nicht in der Naht des Mittelfleiſches, wie *Celſus*, ſondern auf der Seite einen ſchiefen Schnitt macht [36]). Der Waſſerbruch hat, nach ihm, ſeinen Sitz in der Scheidenhaut des Saamenſtranges: bey der Operation trennt er jedoch den ganzen Hodenſack in der Mitte [37]). Den Krampfaderbruch operirt er, wie eine einfache Blutader-Geſchwulſt, auf eine ſonderbare Art

33) *Ib.* c. 50. p. 192.

34) *Ferriar's* medical hiſtories, p. 87. (8. Lond. 1792.)

35) *Ib.* c. 71. p. 201.

36) *Ib.* c. 60. p. 197.

37) *Ib.* c. 62. p. 198.

Art [38]). Bey den gewöhnlichen Leistenbrüchen nimmt er eine bloſse Ausdehnung des Darmfells an, bey wahren Hodensack-Brüchen aber eine Zerreiſsung desselben: nur in dem erstern Fall finde die Operation statt [39]). Bey Brüchen des Hirnschädels empfiehlt er die ungesäumte Trepanation [40]). Am seltensten beobachtete er unter den Knochenbrüchen, den Bruch der Kniescheibe [41]) und der Becken-Knochen [42]). Die Verrenkung des Oberarm-Knochens könne nur nach unten geschehen, nicht nach oben, wegen der Fortsätze des Schulterblatts und des zwischen liegenden Bandes: nicht nach vorne, wegen der Gräthen-Ecke und der Sehne des zweyköpfigen Muskels: nicht nach hinten, wegen des Schulterblatts [43]).

Was seine Grundsätze in der Geburtshülfe betrifft; so läſst sich aus denselben eben nicht viel lernen. Seine ganze Kunst besteht in der Zerstückelung und Herausholung des Kindes [44]). Die Lehre von der Behandlung der Gebährerin, in Rücksicht der Nachgeburt, trägt er gut und richtig vor. Vorzüglich empfiehlt er das langsame und vorsichtige Ausziehen derselben [45]). Die Folgen der unterdrückten monatlichen Reinigung schildert er nach den Grundsätzen der Methodiker [46]). Seine Beschreibung

38) *Ib.* c. 64. p. 199. c. 82. p. 207.
39) Lib. III. c. 53. p. 109. — Lib. VI. c. 65. p. 200.
40) Lib. VI. c. 90. p. 212.
41) *Ib.* c. 103. p. 218.
42) Lib. VI. c. 97. p. 215.
43) Lib. VI. c. 114. p. 221.
44) Lib. VI. c. 74. p. 201.
45) *Ib.* c. 75. p. 202.
46) Lib. III. c. 61. p. 114.

bung der Entzündung der Bährmutter und ihrer Zufälle ist der Natur der Sache angemessen [47]). Gegen den Mutter-Blutsturz, den er einen Rheumatismus des ganzen Körpers nennt, empfiehlt er die Anwendung der Injectionen [48]).

IV.
Griechische Medicin vom neunten Jahrhundert bis zum Untergang des oströmischen Reichs.

36.

Das immer ohnmächtiger werdende Byzantinische Reich ward in diesem langen Zeitraume von mehrern Fürsten beherrscht, die selbst Kenntnisse der Literatur hatten und die Wissenschaften auf alle Art zu befördern suchten. Und, wenn gleich die Gelehrsamkeit in den christlichen Staaten des Morgenlandes bey weitem nicht so gedieh, als in dem Gebiete der Saracenen; so war und blieb doch die Achtung für klassische Literatur und die damit verbundenen Wissenschaften immer noch im christlichen Orient viel allgemeiner als im Abendlande.

Im neunten Jahrhundert folgte auf einen langen und für die Wissenschaften äusserst verderblichen Zeitraum eine günstigere Periode. Michael II. der Stammler hasste alle Bildung des Verstandes so sehr, dass er sogar den Unterricht der Jugend verbot [49]). Einer seiner nächsten Nachfolger, Bardas,

aber

47) *Ib.* c. 64. p. 115. 48) *Ib.* c. 63. p. 115.

49) *Cedren.* p. 499. Auch die Richtigkeit dieses Verbots bezweifelt *Walch* Histor. der Ketzereyen, Th. X. S. 709. 710. aber ohne hinreichende Gründe.

aber erwarb sich das Verdienst, nicht allein den Schul-Unterricht wieder her zu stellen und öffentliche Lehrer auf Kosten des Staats zu unterhalten, sondern er beschützte und belohnte auch jeden Gelehrten, der sich durch seine Wissenschaft auszeichnete, und nahm unter andern den berühmten Philosophen Leo als Vorsteher des Schulwesens an [50]). Basilius aus Macedonien und Leo VI., der Philosoph, des Bardas Nachfolger, beförderten ebenfalls die Wissenschaften, und unter dem letztern veranstaltete der Patriarch Photius eine für uns noch sehr brauchbare Sammlung von Auszügen aus den Werken der Alten [51]). Ein medicinischer Schriftsteller ist indessen aus dem ganzen neunten Jahrhundert nicht bekannt.

37.

In ihrer Art aber glänzt die Periode des siebenten *Constantin*, mit dem Beynamen *Porphyrogennetus*, am meisten in der Geschichte der Wissenschaften im christlichen Orient. Einstimmig versichern die Geschichtschreiber, dass, ungeachtet seiner schwachen und despotischen Regierung, dieselbe dennoch für die Gelehrsamkeit fruchtbar gewesen sey. Er besoldete nicht allein die Gelehrten, sondern gab ihnen auch ansehnliche Ehrenstellen: legte große Bibliotheken an, und ließ Sammlungen von Auszügen

50) Continuat. Constant. Porphyrogenn. lib. IV. c. 26. p. 115. in *Combefis.* script. histor. byzantin. (fol. Paris. 1685.) — *Zonar.* lib. XVI. p. 160.

51) *Heeren* S. 121 - 123.

gen aus ältern Werken besorgen [52]). Auf diese Art haben wir ihm manche Bruchstücke aus den Denkmählern des Alterthums zu verdanken, die sonst für uns ganz verlohren gewesen wären.

Eine solche Sammlung besitzen wir, die gewöhnlich einem gewissen *Nonus* zugeschrieben wird. In andern Handschriften heisst der Verfasser *Theophanes*, und wahrscheinlich ist dies der wahre Name, denn die Geschichte lehrt uns einen Protovestarchen dieses Namens kennen, der im Jahre 917 lebte [53]). An andern Orten heisst der Verfasser *Michael Psellus*, der als Polyhistor sich unter der Regierung des Kaisers *Michael* VIII. mit dem Beinamen *Dukas*, berühmt machte [54]). . . Die Sammlung selbst ist grösstentheils aus dem *Aetius*, *Alexander* und *Paul*, öfters wörtlich [55]), copirt. Sie ist höchst unwichtig für die Geschichte unserer Kunst. Ich weiss nur folgendes auszuheben: Die Schlafsucht entsteht aus dem Phlegma, welches die vordern Höhlen des Gehirns überschwemmt hat: der Schlagfluss hat seinen Sitz in den hintern Gehirnhöhlen [56]). Ein gutes Augenwasser lehrt er aus weissem Vitriol, arabischem

52) Incert. contin. Constant. Porphyrog. §. 14. p. 277. 278. in *Combefis.* — *Zonar.* lib. XVI. c. 21. p. 193. — *Cedren.* p. 635. — *du Cange* annot. in *Zonar.* p. 101.

53) *Cedren.* p. 625.

54) *Leo Allat.* de Psellis, §. 71. p. 50. ed. *Fabric.* — *Bernard.* praef. ad *Synes.* de febr. (ed. Amst. 1749.)

55) Was *Alexander* vom armenischen Stein sagt, wiederhohlt *Theophanes* mit denselben Worten. (*Nonus* de omnium particul. morb. curat. c. 33. p. 134. ed. *Bernard.* Goth. 1794.)

56) c. 28. p. 112.

bischem Gummi und Stärkmehl bereiten [57]). Das Herz werde, so lange der Mensch lebe, weder entzündet, noch leide es von einer Vereiterung: denn der Tod folge sogleich auf diese Krankheiten [58]). Sorgfältig unterscheidet er, vielleicht zuerst, die weisse von der rothen Ruhr [59]). Das Krebsgeschwür, welches alle Alte von der schwarzen Galle herleiteten, schreibt er blos der Schärfe der gelben Galle zu [60]). Wichtiger aber als dies alles ist seine Empfehlung des destillirten Rosenwassers [61]), dessen *erste* Spur Joh. *Lange* [62]), *le Clerc* [63]) und *Freind* [64]) mit Unrecht im Joh. *Actuarius* zu finden glauben. Dieses *rhodostagma*, welches von dem *rhodostacton* des *Paul* (einem blofsen Syrup) sehr verschieden ist, lernten wahrscheinlich die spätern Griechen, so wie andere chemische Zubereitungen, von den Agarenern, oder Arabern, kennen. Die eigentlich erste Erwähnung dieses Mittels finde ich im Cärimonienbuch des Kaisers Constantin VII., wo bey Gelegenheit der Erzählung eines Festes, welches 946 gegeben wurde, das Rosenwasser als ein wohlriechendes Waschwasser genannt wird [65]).

38.

57) c. 61. p. 234.
58) c. 134. p. 422.
59) c. 168. p. 40.
60) c. 249. p. 260.
61) c. 118. p. 356.
62) Epist. medic. lib. I. ep. 53. p. 271. (ed. Frcf. 1589. 8.)
63) Hist. de la médec. p. 775.
64) Hist. de la médec. P. I. p. 146.
65) *Constantin. Porphyrogenn.* de caerimon. aul. byzant. lib. II. c. 15. p. 338. (ed. *Reiske.* fol. Lipf. 1751.)

Eine andere ſehr intereſſante Sammlung veranſtaltete ein Ungenannter unter eben dieſer Regierung. Sie enthält die wichtigſten Bemerkungen über die Pferde-Krankheiten und eine zahlloſe Menge von Recepten, die von den ältern Pferde-Aerzten ſeit dem ſiebenten Jahrhundert empfohlen worden ſind. Da dieſe Sammlung von neuern Thierärzten gar nicht gekannt zu ſeyn ſcheint, und überhaupt noch wenig benutzt iſt, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, die Reſultate meines Studii derſelben hier kurz anzugeben. Ich behalte mir vor, bey einer andern Gelegenheit genauere Unterſuchungen über die Thierarzneykunde der Römer und ſpätern Griechen anzuſtellen. Dieſe Kunſt iſt bis auf die neueſten Zeiten, ſelbſt in ſehr policirten Staaten, niemals ſo bearbeitet worden, als es der Zweck derſelben, die Erhaltung des Viehſtandes, dieſes nothwendigen Requiſits zum Wohl eines Staates, erfordert. Von je her vernachläſſigten die Aerzte die Theorie der Thierarzneykunde, und überlieſsen die Ausübung derſelben den Hirten, Schmieden und andern ungelehrten und unerfahrnen Menſchen.

Seit dem ſiebenten Jahrhundert gab es zwar ſo genannte *Hippiater*, die für die Geſundheit der Pferde in den Feldzügen der gebildeten Völker ſorgen muſsten: und das vor mir liegende Werk iſt aus allen Beobachtungen derſelben zuſammen gezogen [66]. Indeſſen lernt man doch alle dieſe Schriftſteller aus ihrer

66) Τῶν ἱππιατρικῶν βιβλία δύω. Veterinariae medicinae libri duo. (ed. Sim. *Grynaei.*) 4. Baſil. 1537.

ihrer Schreibart und aus ihren Urtheilen bald als Leute ohne gelehrte Erziehung kennen. Der älteste unter ihnen ist *Eumelus* von Theben, und der gelehrteste scheint noch *Apsyrtus* von Prusa zu seyn, der unter *Constantin* dem vierten, *Pogonatus*, den Feldzug gegen die Bulgaren am Ister mit machte [67]. Ihm sprechen die übrigen fast wörtlich nach. Die Namen der letztern sind: *Anatolius*, *Aemilius Hispanus*, *Afrikanus*, *Archedemus*, *Didymus*, *Diophanes*, *Hierokles* [68]), *Himerius*, *Hippokrates*, *Litorius Beneventanus*, *Magon* von Karthago, *Pamphilus*, *Pelagonius*, *Theomnestus* und *Tiberius*, die also alle in dem Zeitraum vom siebenten bis ins zehnte Jahrhundert lebten.

Die erste Bemerkung, die ich in Rücksicht der in dieser Sammlung abgehandelten Krankheiten zu machen habe, betrifft den *Rotz* der Pferde. *La-*

fosse

67) *Suid.* vol. I. p. 407. — *Eudocia* apud *Villoison* vol. I. p. 65. Beide sprechen nur von Scythen, die der König *Constantin* bekriegt habe, ohne anzugeben, von welchem *Constantin* die Rede ist. *Haller* und andere glauben, dass damit *Constantin I.* gemeint sey, und dass also *Apsyrtus* im 4ten Jahrhundert gelebt habe. Allein, nicht gerechnet, dass *Apsyrtus* an *Baronen* schreibt, so lehren es genauere Untersuchungen, dass dieser Feldzug kein anderer war, als den *Constantin Pogonatus* gegen die Bulgaren (671) hielt, da diese zum ersten Mal über den Ister gegangen waren. Am besten erzählt diese Geschichte *Paull. Diacon.* hist. miscell. lib. XIX. p. 602. Vergl. *Zonar.* lib. XIV. c. 21. p. 91. — *Cedren.* p. 440.

68) Er giebt sich (Hippiatr. p. 2.) selbst als einen Rechtsgelehrten an.

fosse glaubte die erste Nachricht von demselben im funfzehnten Jahrhundert zu finden: *Schreber* behauptete mit ihm, es sey eine neue Krankheit [69]): und doch beschreibt sie *Apsyrtus* unter dem Namen μάλις so umständlich, und giebt ihre verschiedenen Abänderungen so deutlich an, dass man nicht umhin kann, den heutigen vollkommnen Rotz in jener Beschreibung wieder zu finden. Er vergleicht die Krankheit mit der Gicht, und sucht ihren Grund in einer Verschwärung der Leber und in einem Absatz der Jauche auf das Gehirn. Er empfiehlt Einspritzungen durch die Nase, und zur Vorbauung läst er Rettig unter das Futter schneiden [70]). Die Beschreibung des trockenen Rotzes [71]) hat viel Aehnlichkeit mit der Geschichte unserer *Steindruse*... Recht gut schildern diese Thierärzte den Wurm, besonders den *farcin ail de poule* des *Hurel* [72]), unter dem Namen ἐλεφαντίασις [73]). *Kerstings* brandiges Faulfieber kommt unter dem Namen λοιμὸς [74]), die Haarschlächtigkeit unter dem Namen πνευμόῤῥωξ [75]), die Druse unter dem Namen χοιράδες [76]), und der Strengel als Husten [77]), vor. Die Ursachen des Strengels werden recht gut angegeben, und gezeigt, dass er bey man-

69) *Lafosse* Abh. von dem wahren Sitze des Rotzes bey Pferden, übers. von *Schreber*. 8. Halle 1752.

70) Hippiatr. p. 10-12. 71) p. 17.

72) Diss. sur le farcin, p. 39. (12. Amst. 1769.)

73) p. 21.

74) p. 23. — Vergl. *Kerstings* Anleitung zur Kenntniss der innern Pferdekrankh. S. 112. (8. Marb. 1786.)

75) p. 29. 76) p. 65. 77) p. 71.

chen Pferden zur andern Natur wird [78]). Rührt der Strengel von blosser Erkältung her, so hustet das Pferd beständig, und reckt dabey den Hals aus: hängt er aber von innern Ursachen ab, so läſst das Pferd den Kopf zur Erde hängen und hustet seltener [79]). Ausserdem werden noch folgende Krankheiten beschrieben: die Buglähme (*faux écart*) [80]), das Krippenbeissen (λαβροποσία, *le tic en appui*) [81]); die Verdrehung des Halses [82]), die *Apsyrtus* mit Schienen wieder einzurichten sucht; die Flussgalle (πύρωμα) [83]), die Hirschkrankheit (τέτανος), die *Theomnestus* durch äussere Hitze kurirt [84]); der Stollenschwamm (ῥευματισμὸς ἐν γόνατι) [85]); der Leist (χείρωμα) [86]); das Fettschmelzen (*gras-fondure*, ἱπποτιλὸν πάθος) [87]); das *mal d'Espagne* (χόλερα) [88]); die Mauke (κρίσσοι, *malandre*) [89]), die Krote (μυρμηκίαι, *la crapaudine* [90]), und der Koller (μανία) [91]).

Die Erfordernisse zur Schönheit und Gesundheit des Pferdes werden sehr gut beschrieben [92]): die Indicationen zum Aderlasse, und die Orte, wo er vorgenommen werden muss, richtig angegeben [93]): die Paracentese als das einzige Mittel in der Wasser-

sucht

78) p. 73. — Vergl. *Bouwinghausen von Wallmerode* Abh. vom Unterschiede der Druse und Strengel der Pferde, S. 45. (8. Tüb. 1776.)

79) p. 71. 80) p. 26. 81) p. 37.
82) p. 80. 83) p. 82. 84) p. 122.
85) p. 156. 86) p. 158. 87) p. 169.
88) p. 200. 89) p. 205. 90) p. 211.
91) p. 243. 92) p. 54. 93) p. 38.

ſucht empfohlen [94]); die Raude (ψώρα) für einen bloſsen Abſatz des Rotzes auf die Haut gehalten [95]), und wichtige Bemerkungen über das Wallachen mitgetheilt [96]). Die Würmer ſuchen dieſe Pferde-Aerzte mit der Hand aus dem After zu ziehen [97]). Sie ſprechen auch von einer beſondern Art *Dampf* unter dem Namen κενόπρισις, die man durch Trepanation des Bruſtbeins gehoben habe [98]). Den Spatt (*μάρμαρον, l'éparvin*) wollen ſie nur bey Eſeln, nicht bey Pferden, beobachtet haben [99]). Die Knochenbrüche über dem Knie heilen, ihrer Meinung nach, niemals [100]); dieſer Meinung waren alle Thierärzte ſpäterer Zeiten zugethan, bis *Wolſtein* zeigte, daſs nur bey alten Pferden die Knochenbrüche ſchwer heilen, daſs hingegen bey jungen Thieren die Heilung eben ſo gut von ſtatten geht, als bey Menſchen [1]). Das Graſen im Frühlinge ſehen ſie als ein natürliches Hülfsmittel an, um die Säfte zu reinigen [2]). . . Ueber die Kurmethode ſetze ich nichts hinzu, da es auffallend iſt, wie empiriſch dieſelbe iſt, indem ausdrücklich manche Tränke genannt werden, die gegen alles helfen ſollen [3]). In einer Miſchung wird der Salmiak angeführt, welches ich für eine der er-

94) p. 136. 95) p. 190. 96) p. 238.
97) p. 142. 98) p. 150. 99) p. 163.
100) p. 198. Ὅσα δ' ἐπάνω τοῦ γόνατος κατάσσεται, μὴ ἅπτου· οὐ γίνεται γὰρ ὑγιῆ.

1) *Wolſteins* Bücher der Wundarzney der Thiere, S. 197. (8. Wien 1784.)

2) p. 234.

3) p. 181. πρὸς πάντα τὰ ἐντὸς πάθη. p. 279. προπότισμα ποιοῦν εἰς πάντα.

sten Spuren des Gebrauchs desselben zur Auflösung halte [4].

39.

In ein noch weit späteres Zeitalter gehört wahrscheinlich das Werk über die Vieharzneykunde, welches wir unter dem Namen des *Vegetius* besitzen. Dieses Buch halte ich für eine Uebersetzung der griechischen *hippiatricorum*, die ein unwissender Mönch in Italien etwa im 12ten oder 13ten Jahrhundert veranstaltet hat. Den Rotz nennt er *malleus*, und spricht dann von einem *morbus humidus* und *siccus*, woraus man sieht, daſs er das griechische Original gar nicht verstanden hat [5]. Ich behalte es mir vor, bey einer andern Gelegenheit diese elende Uebersetzung genauer durchzugehen: hier würden die Beweise von italienischen Idiotismen, von der Unwissenheit und den häufigen Uebereilungen des Uebersetzers einen zu groſsen Raum einnehmen. Ich muſs gestehen, in diesem so genannten *Vegetius* nicht das geringste gefunden zu haben, was der Aufzeichnung werth, oder was nicht schon in den griechischen *hippiatricis* enthalten wäre.

40.

Von dem Tode Constantins VII. bis in die Mitte des elften Jahrhunderts hatte sich der Eifer für Wissenschaft und Gelehrsamkeit im christlichen Orient sehr

4) p. 300. σολομωνιακοῦ λίθου γο β.

5) *Vegetii Renati* artis veterinariae s. mulomedicinae lib. IV. ed. J. M. *Gesner*. lib. I. c. 2. p. 10. s. (8. Manh. 1781.)

ſehr verringert. Die Familie der Comnenen und der Dukas weckte ihn wieder zu neuem Leben [6]). Einen würdigen Gehülfen bey der Verbeſſerung des Schul-Unterrichts fanden dieſe Kaiſer an dem Vorſteher der gelehrten Schulen, Michael Pſellus, deſſen Zwiſtigkeiten mit dem Fremdling Italus den Geiſt des Zeitalters ſehr treu charakteriſiren [7]). Der letztere erklärte in Konſtantinopel die Werke des Plato und Ariſtoteles, und war wegen ſeiner Heftigkeit und pöbelhaften Grobheit im Diſputiren berüchtigt. Auch beſtand der Hauptzweck der Philoſophie und Dialektik vorzüglich darin, daſs der orthodoxe Lehrbegriff der Kirche dadurch mehr Waffen erhielt [8]).

Kaiſer Alexius I. Comnenus, deſſen Lebensgeſchichte ſeine gebildete Tochter ſo meiſterhaft beſchrieben hat, ſorgte nicht allein dadurch für die Geſundheit ſeiner Unterthanen, daſs er ein öffentliches Invaliden- und Waiſenhaus anlegte [9]); ſondern er haſste, gegen die Sitte ſeiner Zeit, auch alle Nativitätſteller, und duldete einen derſelben, den Katananges, nur deſshalb, weil die Falſchheit der Prophezeiungen deſſelben der Sache der Vernunft eher nutzen als ſchaden konnte [10]). Wie traurig aber der Zuſtand der wiſſenſchaftlichen Medicin damals geweſen ſeyn müſſe, erhellt am deutlichſten aus der trefflichen Schilderung, die uns die Biographin des Alexius von ſeiner letzten Krankheit macht. Den Rheumatiſmus, womit ſich das Uebel anfing, wollte

 ein

6) *Ann. Comnen.* Alex. lib. V. p. 144. 145.
7) *Daſ.* p. 146.
8) *Daſ.* lib. V. p. 130.
9) S. oben S. 226.
10) *Daſ.* lib. VI. p. 164.

ein Arzt, Nikolaus Kallikles, mit Purganzen behandeln, aber der Kaiser hasste diese Mittel. Dann kam eine fürchterliche Engbrüstigkeit, wahrscheinlich die so genannte Brustbräune, mit den heftigsten Zufällen der Erstickung hinzu, deren Ursache die Aerzte in einer Austrocknung des Herzens durch die häufigen Sorgen des Fürsten, suchten [11]. Verkehrt und vergebens wandte man den Aderlass, verkehrt und vergebens ein widersinniges Antidotum aus Pfeffer an. Die hinzu getretene Bauchwassersucht ward mit Kauterien behandelt. Als die unwissenden Aerzte, unter denen sich auch ein Eunuch befand, sahen, dass sie nicht mehr helfen konnten, verliessen sie den Kaiser [12].

41.

Aus diesem Jahrhundert haben wir ein Werk von *Symeon Seth* über die Nahrungsmittel. Der Verfasser war *Garderoben-Meister* (πρωτοβεστάρχης) im Pallast des Antiochus zu Konstantinopel [13], und wurde, weil er sich des unglücklichen Patriciers *Dalassenus* gegen den Usurpator *Michael Paphlagon* angenom-

11) *Das.* lib. XV. p. 499. 12) *Das.* p. 501. f.

13) Πρωτοβεστάρχης muss mit πρωτοβεστιάριος nicht verwechselt werden: die letztere Würde war einerley mit dem Amt eines *Admirals.* — *Maitre de la garderobe* hingegen konnten auch Geistliche und Aerzte werden. (*du Fresne du Cange* glossar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 193. 194.) Der Pallast des *Antiochus* hatte seinen Namen von einem Obersten der Eunuchen zu des jüngern *Theodosius* Zeiten, (*Zonar.* lib. XIII. c. 21. p. 40. *Synes.* ep. 110. p. 253.) und diente zur Aufbewahrung der Reichskleinodien. (*du Cange* l. c.)

genommen hatte, von diesem vertrieben. Er floh nach Thracien, wo er auf dem Olymp ein Kloster anlegte, und daselbst seine Tage in Ruhe beschloss [14]. Lange nachher, als *Michael Dukas* auf den Thron gekommen war, widmete er demselben einen Auszug aus *Psellus* Abhandlung von den Nahrungsmitteln, der uns deswegen wichtig ist, weil wir diese Abhandlung selbst nicht mehr besitzen [15]. Man sieht aus dieser Sammlung, dass die Griechen schon damals anfingen, von den Arabern die Materia medica zu erlernen, wie sie den Arabern im Gegentheil ihre Theorie mittheilten. . Die Arzneymittel geht *S.* nach alphabetischer Ordnung durch, und erklärt ihre Wirkungsart aus *Galens* Elementar-Qualitäten, und nach den verschiedenen Graden derselben. . . Der Spargel sey erst kürzlich in die Küchen eingeführt, und habe viele medicinische Kräfte [16]. Unter dem Artikel ἄμπαρ redet er zuerst von dem gelben Ambra, der aus einer indischen Stadt *Silacha* komme und der beste sey; der schwärzliche sey ein thierisches Product aus Fischen [17]. Die Aprikosen (βερίκοκκα) seyn unverdaulich und erzeugen schlechtes Blut [18]. Auch die erste griechische Beschreibung des *Kamfers* findet man hier: er sey das Harz eines indischen Baums von ausserordentlicher Grösse. Der Kamfer sey kalt und trocken im dritten Grade, und werde

 in

14) *Cedren.* p. 737.
15) *Leo Allat.* de Simeon. p. 181. (4. Paris. 1664.)
16) *Symeon Seth.* de cibarior. facult. p. 6. (ed. *Gyrald.* 8. Basil. 1538.)
17) p. 8.
18) p. 9.

in hitzigen, besonders entzündlichen Krankheiten mit großsem Nutzen angewandt [19]). Ferner vom *Moschus*: der beste komme ostwärts von Chorasan, aus Tupata her, er sey gelblich: schwärzlich sey der aus Indien: die Kräfte desselben werden so beschrieben, wie wir sie gegenwärtig kennen [20]). Der beste Zimmt komme aus Mosul [21]).

Zu *Isaacius* Comnenus Zeiten lebte der Arzt *Niketas*, von dem ich weiter nichts weiss, als dass er die berühmte chirurgische Sammlung veranstaltete, deren ich schon öfters erwähnt habe.

42.

Auch die Nachfolger des Alexius I., besonders Manuel Comnenus, beförderten im zwölften Jahrhundert das Studium der Literatur mit ziemlich glücklichem Erfolge [22]). Auf die wissenschaftliche Medicin erstreckten sich indess die Bemühungen dieser Kaiser nicht. Manuel hatte an seinem Hofe eine Menge Aerzte, die den verwundeten Kaiser Konrad II. heilen mussten, da dieser bey seinem ganzen Heere keinen Arzt hatte [23]). Unter diesen Aerzten war aber auch ein grober Scharlatan, der durch Aderlassen ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, und bey Manuel in ausserordentlichem Ansehn stand [24]). Der Kaiser selbst masste sich medicinische

19) p. 35. *Murray* hat also Unrecht, wenn er behauptet, dass der Kamfer den Griechen nicht bekannt gewesen. (apparat. medic. vol. IV. p. 471.)

20) p. 41. 21) p. 32. 22) *Heeren* S. 192.

23) *Martene* et *Durande* collect. ampliss. vol. II. p. 252.

24) *Cinnam.* histor. lib. VI. p. 173. (ed. du *Fresne*. fol. Paris. 1670.)

nische Kenntnisse an, schlug mit eigener hoher Hand die Ader, und legte von seiner Geschicklichkeit einen Beweis bey der Kur des kranken Königs von Jerusalem, Balduin III., ab. Er errichtete eine Menge Krankenhäuser, und erfand mehrere Salben und Arzneytränke, deren Wirkung sehr gepriesen wird [25]). Dabey aber war er so abergläubig, dass er nichts vornahm, ohne die Gestirne vorher zu fragen [26]). Ja kurz vor seinem Tode entstand noch die lächerlichste Revolution durch die Prophezeiung eines Astrologen, dass das Ende der Welt bevor stehe [27]).

Um diese Zeit verordnete der ökumenische Patriarch zu Konstantinopel, *Lukas*, dass die Diakonen und Priester der griechischen Kirche sich von allen weltlichen Geschäfften, namentlich von der Ausübung der Arzneykunst, enthalten sollten [28]). Dies setzt voraus, dass auch im Orient die Geistlichen sich vorher mit der Medicin beschäfftigt haben müssen. Wir werden in der Folge sehn, dass die Geistlichen der abendländischen Kirche die Medicin beynahe ausschliesslich als Gewerbe trieben.

Wäh-

25) *Ib.* lib. IV. p. 110.

26) *Nicet. Choniat.* annal. lib. II. p. 64. (ed. *Fabroti.* fol. Paris. 1647.)

27) *Ib.* lib. VII. p. 142. 143. Der Kaiser und sein ganzer Hof liessen tiefe Gruben in die Erde machen, um sich vor dem Zorn des Himmels zu verbergen.

28) *Bonefidii* jus orientale, p. 78. (8. Paris. 1573.) Οὐδὲ ἀρχιάτρους παρεχώρει γίνεσθαι τοὺς διακόνους ἢ τοὺς ἱερεῖς, λέγων, ἀνένδεκτον εἶναι τοὺς μετὰ φαινολίων καὶ στιχαρίων μεταχειριζομένους, κοσμικὰς στολὰς ἐνδιδύσκεσθαι, καὶ μετὰ λαϊκῶν ἀνδρῶν, τῶν ἰατρῶν δηλαδὴ, προπομπεύειν.

Während Manuel's Regierung lebte ein gewisser *Synesius*, von dem wir eine Uebersetzung des *viaticum* besitzen, welches ein arabischer Arzt zu Ende des elften Jahrhunderts, Namens *Abu Dschafar Achmed ben Ibrahim* aufgesetzt hat. Nach der griechischen Uebersetzung bearbeitete *Constantin von Afrika* sein *viaticum* [29]). . . *Reiske* verglich das arabische Original mit dieser griechischen Uebersetzung, und fand sie, bis auf einige Abweichungen, übereinstimmend [30]). Auch kommen zwey Stellen vor, wo *Synesius* den arabischen Text seiner Uebersetzung beygefügt hat [31]). Uebrigens ist die Theorie der Fieber ganz Galenistisch: die Zeichen eines Fiebers, welches aus langwierigem Kummer entstanden ist, sind recht gut angegeben [32]). Auch gefällt mir die Seelenkur bey Fiebern [33]). . . Die Kurmethode ist ganz arabistisch: Rosenwasser, Rosenzucker und Rosenöhl werden in Menge empfohlen: die Purgirmittel bestehen in Pflaumenbrühe, Myrobalanen, und Kassia. Auch der Kamfer wird innerlich gegeben [34]). Wichtig aber ist mir die Abhandlung von den Pocken, die der Grieche Φλυκταινούση λοιμικὴ nennt [35]), und sie

29) *Reiske* beym *Bernard* in der Vorrede zu dessen Ausgabe von *Synesius* de febribus. 8. Amst. 1749.

30) p. 136. kommen einige Zusätze des *Synesius* vor, die der Araber nicht hat.

31) p. 76. wird die Periode des Schweisses ἐντεχε (نتج) genannt. p. 120. heisst das dreytägige Fieber ἐλμουθελλεθ (المثلث).

32) p. 30. 33) p. 58. 34) p. 240.

35) c. IX. p. 248.

ſie von den Maſern, oder der ἑτέρᾳ λεπτῇ καὶ πυκνῇ λοιμικῇ, unterſcheidet. Unter den Griechen iſt alſo dies die erſte Beſchreibung dieſer beiden Krankheiten. Da dieſelbe aber offenbar aus dem *Abubekr Arraſi* genommen iſt; ſo wollen wir uns nicht länger dabey verweilen.

43.

Das dreyzehnte Jahrhundert fängt mit einer für die Literatur im chriſtlichen Orient höchſt unglücklichen Epoche, mit der Einnahme, Plünderung und Verheerung Konſtantinopels durch die Franken an. Dieſe rohe, barbariſche Horden zerſtörten in wenigen Wochen die meiſten Ueberreſte der alten Kunſt, und vertrieben oder miſshandelten jeden Einwohner, der ſich durch Kenntniſſe auszeichnete [36]). Unter den Paläologen erholten ſich zwar die ſinkenden Kräfte des menſchlichen Geiſtes einigermaaſsen. Die Fürſten beförderten die gelehrteſten Männer zu den erſten Aemtern am Hofe [37]): daher auch der Pallaſt des ältern Andronikus eine Kampfſchule der Beredtſamkeit und Gelehrſamkeit genannt wird [38]). Aber die Gelehrſamkeit der damaligen Zeiten beſtand in der Kunſt die ſpitzfindigſten Wortzänkereyen auf geſchickte Art fortzuſetzen und ſie glorreich zu endigen: ſie beſtand zum Theil in der Kunſt, die Alten grammatiſch zu erklären, zum Theil ſelbſt in der Aſtrologie, die als geheime Wiſſenſchaft nur den Ge-

36) *Heeren* S. 215-222.

37) *Nicephor. Gregor.* byzant. hiſt. lib. V. c. 2. p. 77. lib. VI. c. 1. p. 99. (ed. *Boivin.* fol. Pariſ. 1702.)

38) *Ib.* lib. VIII. c. 2. p. 201.

Geprüften und Eingeweihten anvertraut wurde [39]). Der Aberglaube aller Art beherrſchte dafür das Abendland kaum ſtärker als den chriſtlichen Orient [40]), und die Klagen der hellern Köpfe über den gänzlichen Verfall aller Verſtandes-Cultur [41]) ſind gewiſs ſehr gerecht.

44.

Zu den mediciniſchen Schriftſtellern dieſer Jahrhunderte gehört *Johann*, des *Zacharias* Sohn, *Aktuarius* genannt, welche Würde am Konſtantinopolitaniſchen Hofe vielen Aerzten ertheilt wurde [42]). Sein Buch von dem Leiden der Lebensgeiſter dedicirt er ſeinem Lehrer *Joſ. Ratzendytes*. Dieſer lebte zu *Andronikus II. Paläologus* Zeiten, und ein Mitſchüler des *Aktuarius* war ein gewiſſer *Apokauchus*. Der letztere wurde in der Folge als Geſandter zu den Ruſſen, oder hyperboräiſchen Scythen, geſchickt: und ihm widmete *Aktuarius* ſeine Bücher von der Heilmethode [43]). So läſst ſich demnach *Aktuarius* in das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts anſetzen [44]).

Eine

39) *Ib.* c. 7. p. 198.

40) *Pachymeris* hiſtor. Andronici Palaeolog. lib. V. c. 22. p. 313. 314. (ed. *Poſſin.* fol. Rom. 1669.)

41) *Nicephor. Gregor.* lib. VI. c. 5. p. 113. Τῆς ζωτικῆς τοῦ λόγου καὶ τῆς διδασκαλίας ἀκτῖνος σβεσθείσης, ὁμοῦ πάντα γέγονε χρήματα, τῶν πλείστων εἰς ἀλογίαν ἐκπεπτωκώτων.

42) *du Cange* gloſſar. med. et infim. graecit. vol. I. p. 46. — *Poſſini* gloſſar. ad *Pachymer.* hiſt. Andronici p. 468. 469.

43) *Nicephor. Gregor.* lib. XIV. c. 3. p. 435.

44) Vergl. *Freind* l. c. p. 150. — *Lambec.* bibl. caeſar. vol. VI. p. 113.

Eine aufmerkſame Lektüre der Werke dieſes Arztes berechtigt mich zu folgendem Urtheil über dieſelben. Sie enthalten die ganze Theorie des *Galen* in einem gedrängten Auszuge, wobey jedoch immer Rückſicht auf die beſondern Grundſätze der Nachfolger des *Galen* genommen wird. Oft geht auch der Dogmatiſmus des *Aktuarius* in wahre Spitzfindigkeit über, vorzüglich da, wo er den Agarenern, oder Arabern folgt, und dies geſchieht an unzähligen Orten. Etwas Neues oder Eigenthümliches habe ich in keiner ſeiner Schriften entdecken können: nur die Darſtellung gehört ihm allein, aber hierin übertrifft er auch die meiſten ſpätern Griechen. Er hat einen lichtvollen, ſyſtematiſchen Vortrag, der ſich ſelten oder nie von den ſtrengen Regeln der Ordnung entfernt. Die Abweichungen vom Galeniſchen Syſtem, die dem Leſer hier und da auffallen, gehören ihm ebenfalls nicht, ſondern rühren von der Benutzung der Araber her, die er zwar nicht nennt, unter denen er aber vorzüglich doch dem *Serapion* und *Meſue*, hier und da auch dem *Raſi*, folgt.

In ſeiner Schrift *von den thieriſchen, natürlichen und Lebensgeiſtern* weicht er kein Haar breit von *Galens* Theorie ab: ſehr geſchickt wendet er dieſelbe auf die Lehre von den Nahrungsmitteln an, um die Erhaltung und Belebung der natürlichen Geiſter daraus zu erklären. . . Das Buch *vom Urin* enthält die Lehre von den Verſchiedenheiten und den Zeichen aus dem Urin ſo vollſtändig, und trägt das Detail dieſer Lehre bis auf die geringſten Kleinigkei-

ten

ten so sorgfältig vor, dass wir in der That dasselbe als das Beste ansehen können, was das Alterthum über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Seine *Heilmethode* ist das vollständigste Compendium der arabisch-Galenischen Arzneykunde, und verdient vor vielen andern Arbeiten später griechischer Aerzte, noch in unsern Zeiten empfohlen zu werden.

45.

Ein Zeitgenosse des *Aktuarius* war *Demetrius Pepagomenus*, der auf Verlangen des Kaisers *Michael VIII. Paläologus* eine Schrift über das Podagra aufsetzte. Ich muss gestehen, dass dieses kleine Werk nicht zu den schlechtern Producten der spätern griechischen Aerzte gehört. Freylich bleibt der Verfasser dem Galenischen System getreu; indessen ist seine Theorie der Krankheit weit wahrscheinlicher und mit neuern Erfahrungen überein stimmender, als die Theorieen der meisten seiner Nachfolger. Er geht von dem sehr richtigen Grundsatz aus, dass die Gicht eine Krankheit der ganzen Constitution ist, die durch Schwäche der Verdauung uud durch Fehler in der Diät erzeugt wird [45]). In die geschwächten Gelenke treibt die Natur die erzeugten Unreinigkeiten, und bewirkt daselbst einen Absatz der letztern [46]). Daher beugt man der Krankheit nur durch ein mässiges und nüchternes Leben vor: diese

45) *Demetr. Pepagomen.* de podagra, c. 7. p. 22. (ed. *Bernard.* 8. LB. 1743.)

46) c. 3. p. 14.

diese Lebensordnung, setzt er hinzu, ist leichter empfohlen als befolgt [47]).

In dieses Zeitalter scheint mir der abgeschmackte Versuch einer Prognostik der Krankheiten aus der Zahlenlehre zu gehören, der unter dem Namen des *Pythagoras Archikestor* in der Madriter Bibliothek aufbewahrt wird [48]).

46.

Den Schluss dieser Geschichte der griechischen Medicin machen wir mit Nachrichten vom Arzt *Nikolaus*, dem Alexandriner, der in Konstantinopel die Würde eines *Aktuarius* bekleidete. Ein gleichzeitiger Schriftsteller [49]) rühmt seine praktische Geschicklichkeit, versichert aber, dass er unter den philosophischen Aerzten keine vorzügliche Stelle verdiene. Dies Urtheil bestätigt sich durch das Werk, welches wir noch itzt unter seinem Namen besitzen. Es besteht in einer Sammlung von unzähligen

47) c. 10. p. 30. Εὐκόλως μὲν καὶ ἀληθῶς λεγόμενα· δυσκόλως δὲ καὶ δεινῶς πραττόμενα.

48) *Iriarte* p. 438. 439.

49) *Georg. Acropolit.* epitom. chron. c. 39. p. 34. (ed. Paris. fol. 1651.) Bey Gelegenheit einer Sonnenfinsterniss, die 1241. einfiel, erklärte Georg Akropolita, der eben vom Blemmydas Unterricht in der Philosophie bekommen hatte, dem Kaiser Johann III. und seiner Gemahlinn Irene diese Erscheinung aus der Lage des Mondes zwischen der Erde und der Sonne. Der Arzt Nikolaus, der eben gegenwärtig war, läugnete die Richtigkeit dieser Erklärung. Ἀνὴρ, sagt der Geschichtschreiber von ihm, ἥκιστα μὲν φιλοσοφίας μετασχὼν, ἄκρος δὲ τὴν οἰκείαν τέχνην καὶ μάλιστα τὴν διὰ πείρας γινωσκομένην.

ligen Recepten gegen jeden Zufall des menſchlichen Körpers. Der Verfaſſer wird auf dem Titel *Myrepſikus* genannt. Das Zeitalter des Verfaſſers wird auch einigermaſsen dadurch beſtimmt, daſs er den Papſt *Nikolaus* nennt, der vermuthlich der dritte dieſes Namens war [50]), und daſs er den *Meſue* [51]), *Aktuarius* [52]) und *Michael* Paläologus [53]) anführt. In Nicäa und Alexandrien hat er ſich wahrſcheinlich aufgehalten [54]). Daſs er ſelbſt die Kunſt ausgeübt habe, bezeugt er an mehrern Orten [55]). . . Wie viel er ſchon von den Arabern gelernt habe, lehren die Benennungen der Arzneymittel, die ſehr oft, aus Mangel gründlicher Sprachkenntniſs, corrumpirt ſind. Den *Arſenik* empfiehlt er z. B. als giftwidriges Gewürz [56]): alle ſpätere Aerzte nahmen dies von ihm an, und noch im vorigen Jahrhundert ward der Arſenik als Amulet in der Peſt empfohlen. Im Grunde aber

50) S. II. c. 9. p. 469. *Nikolaus III.* kam 1287. auf den Stuhl.

51) S. XXXII. c. 117. p. 706.

52) Wahrſcheinlich verſteht er ihn unter der Benennung *magiſter Joannes* S. XXXII. c. 99. p. 703. S. X. c. 103. p. 575. — Unter dem Namen *Actuarius* ſcheint er einen andern zu verſtehen, da dieſer unter der Regierung eines *Conſtantins* gelebt haben ſoll. (S. XL. c. 8. p. 777.)

53) Unter dem Namen *Michael Angelus.* S. I. c. 295. p. 420. — Der *Nikolaus*, den *Abdollatif* (memorab. Aegypt. lib. I. c. 2. p. 9. ed. *Paul.* 8. Tubing. 1789.) anführt, iſt wahrſcheinlich ein anderer.

54) S. XXIV. c. 12. p. 675. S. I. c. 241. p. 412.

55) S. I. c. 66. p. 375. etc.

56) S. XXXII. c. 21. p. 694.

aber war diefes Wort aus dem arabifchen دارصيني (*dârſini*) entftanden, womit die Araber den Zimmt zu belegen pflegten, weil fie ihn aus Sina erhielten. Und vom Zimmt pries man von je her die giftwidrige Wirkung [57]). Unzählige Beyfpiele des frommen Aberglaubens und der gröbften Unwiffenheit könnte ich noch aus diefem Werke anführen, wenn es hier nicht zweckwidrig wäre [58]).

Man fieht aber aus diefer Schilderung der fpätern medicinifchen Schriften, die der chriftliche Orient hervor brachte, fehr leicht, wie die Wiffenfchaften fich zugleich mit der Regierung der konftantinopolitanifchen Kaifer ihrem gänzlichen Falle näherten.

Wie wenig Zutrauen die orientalifchen Kaifer im vierzehnten Jahrhundert zu ihren Aerzten hatten, erhellt daraus, dafs Andronikus III. als er an einer Verhärtung der Milz litt, aus Perfien arabifche Aerzte kommen liefs [59]). Und Petrarca's Zeugniffe für die Unwiffenheit der griechifchen Aerzte find bekannt genug [60]). Doch ftarb die Vorliebe für die

57) Vergl. *Garcias ab Horto* hift. aromat. lib. I. c. 15. p. 76. — *Mead* expof. mechan. venen. p. 161. (Opp. T. II. 8. Gött. 1749.)

58) S. VII. c. 6. p. 503. S. XIV. c. 8. p. 596. — Das *Taufwaffer* (*aqua* τῶν ἁγίων θεοφανιῶν) ift ihm das kräftigfte Mittel. Ganze Evangelia läfst er, nebft dem *Vater unfer* und dem *Ave gratiofa*, bey der Kur herbeten.

59) *Nicephor. Gregor.* lib. XI. c. 9. p. 342.

60) *Petrarc.* fenil. lib. V. ep. 7. p. 805. lib. XI. ep. 9. pag. 887. (Opp. ed. *Herold.* fol. Bafil. 1587.)

Gelehrsamkeit und besonders für die klassische Literatur nie gänzlich aus [61]), und die spätern Griechen waren noch im funfzehnten Jahrhundert im Stande, das Studium der Alten im christlichen Abendlande zu wecken und auszubreiten, wie wir in der Folge sehen werden.

V.

Geschichte der medicinischen Cultur unter den Arabern.

A. *Allgemeine Bemerkungen.*

47.

Wir haben die Blüthe der medicinischen Cultur in Griechenland sich entfalten gesehen: wir sahen sie in der Folge unfruchtbare Schöfslinge treiben, und diese Wissenschaft ward im christlichen Orient, da der nützliche Forschungstrieb fast ganz erstickt war, wieder, was sie in der Kindheit des menschlichen Geschlechts gewesen, abergläubige Empirie: nur dass einzele Ueberreste alt-griechischer Theorie den aufmerksamen Beobachter an die Gröfse des Verlustes erinnern konnten. Eben diese Ueberreste waren es, welche die Ueberwinder der Welt, die Araber, von den Griechen für die magische Weisheit eintauschten, die, in den Wüsten Arabiens und in den heifsen Sand-Ebenen Persiens erfunden, auf griechischen Boden verpflanzt worden war. Aufserordentlich beträchtlich war der Gewinn der Männer der Wüste bey

61) *Heeren*, S. 247. f.

bey diesem Tausche nicht. Sie lernten die Bruchstücke alter griechischer Weisheit nur durch wässerichte, oft ganz unrichtige, Uebersetzungen kennen. Das Schreckbild, welches der *Islamismus* allen denen vorstellte, die sich mit eigenen Untersuchungen beschäfftigten; die unausbleiblichen, zeitlichen und ewigen Strafen, welche auf die Selbstdenker warteten, und der National-Charakter selbst, der den Werken der Einbildungskraft, auf Kosten der Producte des Nachdenkens und des reinen Verstandes, aufhalf, dies waren die Hauptursachen, welche jeden Moslem abhielten, gegen die muhammedanische Constitution zu handeln, deren Grundgesetz Ergebung in den Willen Gottes, seines Gesandten und dessen Stellvertreter, ist.

48.

Ganz rohe Barbaren waren die Araber niemals: schon die Lage und der Boden ihres Landes nöthigten sie, sich um einen gewissen Grad bürgerlicher Cultur zu bewerben: das heisse Klima entflammte die Einbildungskraft und veranlasste die Dichtkunst, die diesem Lande ganz eigenthümlich ist. Und, wenn die Ueppigkeit der Bilder, die Grösse der Empfindungen, und der Scharfsinn der Sittensprüche, wenn kolossalische Luftgestalten (das Werk der Phantasie,) das Wesen der Dichtergabe ausmachen, so hat kein Land einen solchen Ueberfluss an Dichtern gehabt, als Arabien. Auch die Geschichte wurde einigermaassen bearbeitet, da sie den Stolz der Nation auf ihre Genealogie begünstigte. Die Arzneykunst

 konn-

konnte bey diesem Volke in seinem halbrohen Zustande nichts anders seyn, als was sie unter allen Klimaten im uncultivirten Stande der Völker gewesen ist, bloſse Empirie, der es gleich viel ist, welcher Mittel sie sich bedient um Krankheiten zu heilen, und die daher meist abergläubige Formeln nutzt, um die Geister zu verscheuchen, die gröſstentheils für die Ursache der Krankheiten gehalten werden [62]).

Seitdem aber der Handel über das rothe Meer und Alexandrien eröffnet wurde, und die Araber in *Yetrab (Medinah)* und *Mekka* lebhaften Antheil an demselben nahmen, fielen einige, wiewohl nur schwache, und über Aegypten gebrochene Strahlen der gelehrten Aufklärung auf jene Halbinsel. Dadurch entstand eine Gährung in der formlosen Masse, und so entwickelte sich aus diesem Gemisch von philosophischen Speculationen der Griechen, altem Wahn der Juden und neuen halbwahren und halbfalschen, oft nicht richtig aufgefaſsten Ideen der Christen, alles, was sich in Arabien daraus entwickeln konnte, der *Islamismus*. . . Zur Verbreitung der Philosophie und Medicin unter den Arabern trugen noch verschiedene andere Umstände bey, die ich itzt näher betrachten will.

49.

Zuvörderst die Nähe von *Alexandrien*. Der frühen Zerstreuung der Bibliothek ungeachtet, blieb der Sitz der Wissenschaften in Alexandrien, und die Ara-

62) Vergl. *Abulfarag.* hist. dynast. p. 246. (ed. arab. *Pocock.*) — *Reiske* miscell. med. ex Arab. moniment. p. 37. f.

Araber konnten desto eher von dort her die Keime der wissenschaftlichen Cultur erhalten, je näher ihnen Alexandrien war, und je früher ihre Eroberungen sich bis nach Aegypten erstreckten.

Ueberdies hatten seit einiger Zeit die Nestorianer, ausgestossen von der rechtgläubigen Kirche, gelehrte Schulen im Orient und in der Nähe der muhammedanischen Staaten errichtet. In diesen Schulen wurden Perser und Araber gebildet, und theilten ihren Landesleuten die erlangten Kenntnisse mit... *Dschondisabur* in Khuzistan war schon sehr frühe der Hauptsitz der gelehrten Nestorianer, und eine berühmte medicinische Schule. Den Ursprung derselben erzählen die arabischen Schriftsteller verschieden. *Abu'l Faradsch* behauptet, dass schon zur Zeit *Aurelians*, mit der Tochter des letztern, die an *Sapor* I. verheirathet worden, römische und griechische Aerzte nach Persien gekommen, dass *Sapor* nach dem Muster von Konstantinopel die Stadt *Dschondisabur* angelegt, und jene Aerzte alsdann eine Akademie des *Hippokrates* daselbst gestiftet haben [63]). Diese Geschichte erregt bey sorgfältigem Nachforschen sehr wichtige Zweifel. Zuvörderst widerspricht derselben die Zeitrechnung. *Sapor* starb im zweyten Jahre, nachdem *Aurelian* den Thron bestiegen hatte [64]). Er hatte keinen Krieg mit ihm geführt, sondern dieser brach erst hernach aus, da die *Perser* unter dem *Hormisdas* der *Zeno*-

63) Hist. dynast. p. 129. — Chron. syr. p. 62.
64) *Agath.* lib. IV. c. 11. p. 134.

bia Beystand leisteten. Auch begeht *Abu'l Faradsch* bey dieser Geschichte zwey Fehler, die die ganze Erzählung verdächtig machen. Er sagt, *Aurelian* sey nachher vom Blitz erschlagen, und doch ist bekannt, dass er zwischen Byzanz und Heraklea ermordet wurde [65]). Dann nennt er mehrere Aerzte als gleichzeitige Zöglinge dieser Schule, die wohl durch Jahrhunderte von einander getrennt waren, und in ganz entfernten Ländern lebten. . . Wahrscheinlich durch unrichtige Leseart oder durch den corrumpirten Text selbst verleitet, glaubt *Assemani* [66]) diese Geschichte auf die Zeiten des *Valerian* zurück bringen zu müssen. Bekanntlich wurde dieser von *Sapor* gefangen weggeführt, und mit ihm sollen griechische und römische Aerzte nach *Dschondisabur* gekommen seyn. Allein in der von ihm angeführten Stelle des *Abu'l Faradsch* finde ich die gröfste Uebereinstimmung zwischen dem syrischen und arabischen Texte [67]). . . Endlich berichtet ein arabischer Schriftsteller, *Amru*, den *Assemani* [68]) anführt, dass *Sapor II.* nach der nicänischen Kirchen-Versammlung und der Eroberung des gröfsten Theils von Syrien,

65) *Vopisc.* in vit. *Aurelian.* p. 221.

66) Biblioth. orient. Clement. Vatican. vol. IV. p. 160.

67) Die Verwechselung von ܐܘܠܪܝܢܘܣ (*Valerian*) und ܐܘܪܝܠܝܢܘܣ (*Aurelian*) ist sehr leicht. Auch im *Herbelot* (Biblioth. orientale, p. 404. fol. Paris. 1697.) heifst es: Sapor, der Sohn des Artaxerxes, habe Dschondisabor erbaut.

68) Vol. II. p. 398. — Vergl. *Ammian. Marcell.* lib. XVIII. c. 6. — *Gibbon*, vol. III. p. 160.

rien, jene Stadt angelegt habe. Der Wahrheit dieser letztern Erzählung stehen nicht so viele Gründe entgegen, als der Nachricht, die uns *Abu'l Faradsch* giebt, und ich bin daher geneigt, die Stiftung dieser Schule weit später anzusetzen, als man gewöhnlich zu thun pflegt. . . Dem sey nun wie ihm wolle, so geschieht der Schule von *Dschondisabur* seit dem siebenten Jahrhundert erst recht häufig Erwähnung. Die Lehrer an derselben waren gröfstentheils Nestorianer, und gaben sowohl in der Theologie als in andern Wissenschaften, vorzüglich in der Medicin, Unterricht. Man hatte eben daselbst auch ein Lazareth, wo die jungen Aerzte Anleitung zur Behandlung der Krankheiten bekamen, sich aber vorher gewissen Prüfungen unterwerfen musten, wenn sie dieses Unterrichts geniessen wollten. Und eben die Art dieser Prüfung giebt uns sowohl über den Geist des Zeitalters, als über die fromme Einrichtung dieser Schule, Aufschluss. Man musste nämlich die Psalmen Davids, das neue Testament und einige andere Gebetbücher gelesen haben, wenn man in das Lazareth zum Unterricht aufgenommen werden wollte [69]).

50.

Eine dritte Ursache der Verbreitung gelehrter, besonders medicinischer Kenntnisse unter den Arabern ist in der Zerstreuung der Lehrer an der Schule

 zu

69) *Assemani* bibl. vol. IV. p. 940. 942. — Vergl. *Schulze* de Gandisapora, Persarum quondam academia medica: in *Comment. acad. scient. Petropolit.* vol. XIII. p. 437. f.

zu Edessa und in der Vertreibung der athenischen Platoniker durch den Kaiser Justinian zu suchen, wie schon oben (S. 256. 257.) erzählt worden ist.

Schon zu Muhammed's Zeit lebten in Mekka Aerzte, die in den Schulen der Griechen unterrichtet waren. Unter diesen nennt uns die Geschichte vorzüglich *Hhareth Ebn Kaldath* aus Takif, der ein Zeitgenosse des Propheten war, in Dschondisabur studirt und in Persien die Kunst ausgeübt hatte. Er liess sich alsdann in *Tayef* nieder, und wurde auch seinen Landesleuten durch seine Kunst so nützlich, dass *Muhammed* selbst ihn als einen geschickten Arzt empfahl [70]). Noch zu *Abu Bekr's* Zeiten lebte er, dessen Leibarzt er war; und starb mit ihm zu gleicher Zeit an den Folgen einer Vergiftung [71]). . . Zu Ende des siebenten Jahrhunderts hatten sich unter den Arabern in *Irak* zwey griechische Aerzte, *Theodokus* und *Theodunus*, niedergelassen, die die Lehrer vieler nachmals berühmter arabischer Aerzte wurden [72]).

51.

Nachdem aber die Araber unter dem *Omar* Aegypten erobert hatten, lernten sie die Vortheile der wissenschaftlichen Cultur immer mehr kennen. Die überwundenen griechischen Christen, die meistentheils Syrer waren, wurden, nebst den Juden, die

70) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 158. — *Herbelot.* p. 430.
71) *Abulfed.* annal. Moslem. vol. I. p. 220. (ed. *Adler.* 4. Hafn. 1789.)
72) *Abulfarag.* l. c. p. 200.

die Lehrer der Araber. Die Syrer übersetzten die Schriften der Aerzte ins Arabische, und so erhielten die Saracenen schon in der zweyten Hälfte des siebenten Jahrhunderts eine Reihe von medicinischen Schriften in ihrer Muttersprache [73]).

Ausser den medicinischen Schriften der Griechen wurden auch mehrere philosophische Werke, besonders des Aristoteles, des Alexanders von Aphrodisias, des Ptolemäus, es wurde selbst der Homer [74]) und Plinius [75]) übersetzt, und Platon's Timäus commentirt [76]). Aber, da diese Schriften meistentheils erst aus dem Griechischen ins Syrische, und aus diesem ins Arabische übertragen wurden, so kann man sich leicht vorstellen, wie wenig die Araber mit den geistvollen Werken der alten Griechen in ihrer ächten Gestalt bekannt werden konnten. Zu diesen Hindernissen der freyen Cultur der Araber kam noch die Auswahl, die sie unter den Werken der Alten trafen. Ausser dem Dioskorides wurde keine Schrift der Alten über Naturgeschichte den Arabern bekannt: weder Theophrast's Schriften, noch Aristoteles Naturgeschichte studirten sie in Uebersetzungen: und Geschichtschreiber und Dichter

73) Daher sagt auch *Abu'l Faradsch*, (chron. syr. p. 103.) die Syrer haben auf griechischem Grunde das Gebäude aufgeführt, welches die Araber nur noch mehr zu verschönern suchten.

74) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 228.

75) *Toderini's* Literatur der Türken, übers. von *Hausleutner*, Th. I. S. 124.

76) *Casiri* vol. I. p. 263.

ter der Griechen blieben ihnen ebenfalls unzugänglich [77]).

52.

Diese Ueberſetzungen der griechiſchen Werke wurden demnach die Grundlage der gelehrten Kenntniſſe der Araber. Dieſe Nation hatte bis in die Mitte des achten Jahrhunderts noch keinen beſondern Eifer für die Cultur des Verſtandes und für Wiſſenſchaften gezeigt. Aber ſeitdem der Khalif *Almanſur*, nach befeſtigter Herrſchaft der Saracenen, Bagdad, die von ihm ſo genannte Friedensſtadt, angelegt hatte, wurden auch die Künſte des Friedens bey den Saracenen eingeführt [78]), und in der Folge erlangte die Akademie zu *Bagdad* faſt den höchſten Ruhm in den muhammedaniſchen Staaten. Hier wurde ein Collegium von Aerzten errichtet, deſſen Vorſteher die Kenntniſſe derjenigen prüfen muſsten, welche die Kunſt ausüben wollten [79]). Aus allen Welt-Gegenden ſtrömte eine ſo groſse Menge Lehrender und Lernender nach Bagdad, daſs zu einer Zeit 6000 Gelehrte ſich dort aufhielten [80]). Hier war es, wo die Khalifen auch die erſten Kranken-Anſtalten und öffentliche Apotheken zur Beförderung des mediciniſchen

77) Vergl. *Huet.* de claris interpret. lib. II. p. 198. — *Renaudot* de verſion. Ariſtol. barbar. in *Fabric.* bibl. graec. vol. XII. p. 246. — *Buhle* in den Göttinger gelehrten Anzeigen J. 1791. St. 83. S. 838. —

78) *Elmacin.* hiſtor. Saracen. lib. II. c. 4. p. 122. (ed. *Erpen.* 4. LB. 1625.)

79) *Abulfarag.* chron. ſyr. p. 184.

80) *Leo Afric.* de philoſ. et medic. Arab. apud *Fabric.* bibl. graec. vol. XIII. p. 274.

schen Unterrichts anlegten [81]). Und noch im dreyzehnten Jahrhundert wurde diese Akademie und das medicinische Collegium zu Bagdad von dem Khalifen Mostanser wieder hergestellt, da in der Zwischenzeit die grosse Menge jüdischer Schulen die arabischen fast verdrängt hatte [82]). Mostanser besoldete die Lehrer ansehnlich, legte eine grosse Bibliothek und eine neue Apotheke an, und kam selbst fast täglich, um dem Unterrichte beyzuwohnen [83]).

53.

Almansur's Nachfolger, der Khalif *Harun-Araschid* übertraf seinen Vorgänger in der Liebe zu den Wissenschaften, in toleranten Gesinnungen und in der Beförderung gelehrter Anstalten. Die syrischen Christen, die die Griechen übersetzten, zog er an seinen Hof, besoldete sie für ihre Arbeiten, und verordnete, dass sie die Araber in den Wissenschaften, besonders in der Medicin, unterweisen mussten [84]). Er beschützte die christliche Schule zu Dschondisabur, die zu seiner Zeit noch in ihrer schönsten Blüthe war [85]). Beständig von einigen Gelehrten umgeben, liess er sich selbst herab, sich in ihre

81) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 320. — *Abulfed.* vol. III. p. 374.

82) *Benjamin Tudel.* itinerar. p. 75. (ed. *l'Empereur.* 8. LB. 1633.)

83) *Abulfarag.* l. c. p. 482. 483. — Ol. *Cels.* de lingu. et erudit. Arab. p. 243. in Biblioth. Brem. nov. Cl. IV. fasc. I.

84) *Abulfarag.* l. c. p. 235. 237. — chron. syr. p. 139. 140.

85) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 265. 269.

ihre Streitigkeiten zu mischen, und dieselben zu entscheiden [86].

Der gröſste Mäcenas unter diesen Fürsten war *Almamun*, dessen Name durch seine Anstalten zum Besten der Wissenschaften unsterblich geworden ist. Von seiner Regierung an muſs man eigentlich die Einführung griechischer Gelehrsamkeit in die arabischen Schulen datiren: bis dahin gab es nur wenige Uebersetzungen, aber auf seinen Befehl wurden mehrere veranstaltet [87]. Orthodoxe Muhammedaner übergaben ihn auch deſswegen dem göttlichen Gerichte, weil er die Philosophie eingeführt, und dadurch das Ansehn des Korans geschwächt habe [88]. Almamun suchte besonders von allen Seiten her, die Werke der Alten anzukaufen, und gab dazu seinen Gesandten am griechischen Hofe gemessene Aufträge [89]. Den Philosophen Leo ladete er unter vortheilhaften Bedingungen an seinen Hof ein: dieser aber lehnte den Vorschlag ab [90].

Die Nachfolger Almamuns, *Almotassem* und *Motawakkel*, ahmten seinem Beyspiele in Beförderung der Wissenschaften und in der Vorliebe für die christlichen

86) *Abulfed.* vol. II. p. 74.

87) *Renaudot* de version. Arab. et Syr. in *Fabric.* bibl. graec. vol. I. p. 814.

88) *Pocock.* specim. histor. Arab. p. 166. Eigentlich aber rührt der Haſs der orthodoxen Moslemin vielmehr von dem Glaubens-Edict des Khalifen her, wodurch der Koran für etwas Erschaffenes, für Menschen-Werk erklärt wurde. (*Abulfed.* vol. II. p. 148. 150. 156.)

89) *Abulfarag.* p. 246.

90) *Zonar.* lib. XVI. p. 160.

lichen Gelehrten nach [91]): unter dem letztern wurde die Akademie und Bibliothek zu Alexandrien wieder hergestellt [92]). Doch war er strenger gegen die christlichen Gelehrten, als seine Vorgänger, weil vermuthlich die Christen seine Toleranz gemissbraucht hatten [93]).

54.

Aber noch rühmlicher ahmten Almamuns glorreiches Beyspiel die übrigen Statthalter des Propheten in den verschiedenen muhammedanischen Staaten nach. Schon im achten Jahrhundert hatten die Beherrscher des Mogreb, oder der abendländischen Staaten, sich als thätige Freunde der Wissenschaften bewiesen. Unter einem derselben, *Abdollah ebn Hadschab* blühte in Tunis die Handlung und jedes Gewerbe: der Khalif selbst war Dichter, und zog eine Menge Künstler und Gelehrte an seinen Hof [94]). In Fes und Marokos gelangten die Wissenschaften und Künste am meisten unter den Edrisiten zu ungewöhnlichem Flor: der letzte Edrisite, Jahiah, ein sehr verständiger, sanfter und gut gesinnter Regent, verwandelte seinen Hof in eine wahre Akademie. Bey ihm stand nur *der* in Ansehn, wer sich durch Bildung und Gelehrsamkeit auszeichnete [95]).

Unter

91) *Abulfarag.* p. 255. — chron. syr. p. 164.
92) *Benjam. Tudel.* p. 121. — *Niebuhrs* Reisebeschreib. Th. I. S. 117.
93) *Barhebr.* chron. syr. p. 166. — *Eutych.* annal. Alexandr. vol. II. p. 449.
94) *Cardonne's* Gesch. von Afrika und Spanien, unter der Herrschaft der Araber, übers. von *Füsi*, S. 71. (8. Zürich 1770.)
95) *Das.* S. 203.

Unter allen muhammedanischen Staaten war indessen Spanien wohl am glücklichsten, da Handlung und Manufacturen, Bevölkerung und Wohlstand, unter der Herrschaft der Khalifen in diesem Reiche, zu einem solchen Grade anwuchsen, dass man erstaunt, wenn man die fast unglaublichen Nachrichten davon bey den Schriftstellern lieset. Die drey Abdorrahman's und Alhakem, vom achten bis ins zehnte Jahrhundert, brachten die dem Khalifat von Kordova unterworfenen Länder auf die höchste Stufe des Flors. Sie pflegten der Wissenschaften, und führten eine so milde Regierung, dass Spanien sich nicht rühmen kann, unter den christlichen Beherrschern je wieder zu *dem* Wohlstande gekommen zu seyn [96]. Alhakem errichtete in Kordova eine Akademie, welche mehrere Jahrhunderte lang die berühmteste in der Welt war und die wichtigsten Gelehrten genährt hat [97]. Nach Kordova wallfahrteten alle abendländische Christen, wenn sie sich Kenntnisse erwerben wollten [98]. Hier war schon im zehnten Jahrhundert die gröſste Bibliothek im ganzen Abendlande: sie soll 250,000 Bücher enthalten, und das Verzeichniſs derselben allein 44 Bände ausgefüllt haben [99]. Auch in Sevilla, Toledo und Murcia waren gelehrte Schulen, die bis ans Ende der arabischen

96) *Das.* S. 99. 133. 159. — *Casiri* vol. II. p. 38. f.

97) *Casiri* l. c.

98) *Mabillon.* annal. Benedict. vol. VII. p. 552. 877. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. vol. IV. p. 151. — *Wood* antiqu. Oxon. lib. I. p. 56.

99) *Casiri* l. c. p. 202.

schen Herrschaft ihren Glanz behielten. Im zwölften Jahrhundert waren im saracenischen Spanien siebzig öffentliche Bibliotheken: Kordova hatte schon 150, Almeria 52, und Murcia 62 Schriftsteller hervor gebracht [100]).

Auch im Morgenlande blieben die muhammedanischen Staaten die Zufluchtsörter der Wissenschaften, und die Fürsten machten sich fortdaurend um die Gelehrsamkeit verdient. Unter andern nennt uns die Geschichte einen Emir von Irak, *Adad-ed-Daula*, der sich zu Ende des zehnten Jahrhunderts durch Beförderung der Wissenschaften auszeichnete, und dem die Gelehrten ihre Werke zu widmen pflegten [1]). Ein anderer Emir von Irak, *Saif-ed-Daula* errichtete medicinische Lehranstalten zu Kufa und Bassra, die bald eine ungemeine Celebrität erlangten [2]). Zu Firuzabad in Khurdistan legte Abu Mansur Baharam eine öffentliche Bibliothek an, die gleich Anfangs 7000 Bände enthielt [3]). Im dreyzehnten Jahrhundert ward auch zu Damaskus eine medicinische Schule sehr berühmt. Der Khalif Malek Adel dotirte dieselbe reichlich, und kam oft selbst, mit einem Buch unter dem Arm, um dem Unterrichte beyzuwohnen [4]). Selbst im tiefesten Osten hatte *Bokhara* unter saracenischer Herrschaft seine Akademie und Bibliothek [5]).

55.

100) *Ib.* p. 71. 1) *Abulfed.* vol. II. p. 554.

2) *Abulfed.* ib. p. 492. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331. — *Elmacin.* lib. III. c. 4. p. 281.

3) *Abulfed.* vol. III. p. 116.

4) *Barhebr.* p. 499. 5) *Casiri* vol. I. p. 268.

55.

So viele vortreffliche Anstalten, die das Studium erleichtern, mussten nothwendig unter den Arabern die Zahl der Gelehrten und Schriftsteller sehr vermehren. Oben habe ich auch schon Beweise davon angeführt. Hätte freylich die Gelehrsamkeit an Intensität so gewonnen, als die Zahl ihrer Verehrer wuchs, so könnten wir mit Recht das Schicksal der Zeiten preisen, welches die Araber zu Rettern wahrer Gelehrsamkeit bestimmte, da zu gleicher Zeit die Christen in die tiefeste Unwissenheit versunken waren. Aber, mit Bedauren muss der unparteyliche Geschichtforscher gestehen, dass sich die Gestalt der Wissenschaften, trotz der gelehrten Fürsten, der Menge von Akademieen und Bibliotheken, und der unglaublich grossen Zahl der Schriftsteller, unter der Herrschaft der Araber, im Ganzen nur wenig verbessert hat. Freye Untersuchungen, geschmackvolle Bearbeitungen, neue Entdeckungen, grosse noch nicht gesagte Wahrheiten darf man bey wenigen ihrer Schriftsteller suchen. Und, wie könnte man auch diese bey einem Volke erwarten, welches die Anstrengungen des Geistes so wenig liebt, welches die Fesseln einer Religion trägt, die alles Selbstdenken zur Sünde macht, und welches von dem Joch des eisernen Despotismus zu Boden gedrückt wird?.. Die beiden letztern Ursachen sind die wichtigsten, die das Aufkeimen wahrer Wissenschaft, auch im blühendsten Zustande der arabischen Cultur, unausbleiblich verhinderten. Denn die Trägheit des National-Charakters wurde, wenigstens in Spanien, durch

so

so viele günstige Umstände geweckt, und ging selbst in solche thätige Industrie über, wovon man seit der Zeit in Spanien, Katalonien und Bizcaya etwa ausgenommen, keinen Begriff weiter gehabt hat. . . Um insbesondere die Gestalt der medicinischen Cultur unter den Arabern gehörig beurtheilen zu können, wollen wir in aller Kürze die Schilderung der Philosophie versuchen, weil auch unter diesem Volke die Arzneykunst als eine Tochter der Philosophie betrachtet wurde.

56.

Der ausdrückliche Widerspruch, worin die Philosophie mit dem Islamismus stand, war dem Zeitalter des letztern und seiner Absicht angemessen, und wurde mehrmals wieder erneuert [6]). Eine Zeitlang blieb auch das Studium heidnischer Philosophen eine der strafbarsten Handlungen, deren sich ein Moslem schuldig machen konnte [7]). Inzwischen, da einmal der Islamismus und das Reich *Muhammeds* durch Feuer und Schwerdt unter den Abbassiden fest genug gegründet war, so erhielten die Araber nicht allein die Erlaubniss, auf ihre Art die Philosophie zu treiben, sondern sie machten es sich selbst zur Pflicht, durch die Spitzfindigkeiten der Dialektik und Philosophie dem Islamismus mehr Waffen gegen seine

6) *Pococke* spec. hist. Arab. p. 220. 385. Unter dem *Alnaser* wurden (1244) alle philosophische Bücher des Arztes Abd'ossalem verbrannt. (*Abulfarag.* hist. dynast. p. 451.)

7) *Thophail* philosoph. autodid. p. 15. (ed. *Pocock.* 8. Ox. 1700.)

Gegner mittheilen zu können. So that sich zu *Basra* im elften Jahrhundert eine Gesellschaft von Gelehrten zusammen, die von dem Grundsatz ausgingen, dass der Islamismus mit zu vielen menschlichen Zusätzen verunstaltet sey, und nur durch Verbindung mit der griechischen Philosophie zu seiner ursprünglichen Reinigkeit und Vollkommenheit zurück gebracht werden könne [8]). Sie schrieben funfzig Bücher von den funfzig Theilen der Wissenschaft, und disputirten über transcendentelle Gegenstände mit der gröfsten Subtilität, wobey sie immer auf die Vertheidigung der Hauptpuncte des Glaubens Rücksicht nahmen. . . Die Dialektik war zu gewissen Zeiten so einheimisch unter den Saracenen, dass z. B. *Isa ben Dschesla* in allen christlichen Ländern im elften Jahrhundert keinen Lehrer dieser Wissenschaft finden konnte, und deswegen zu den Arabern überging [9]). Selbst Fürsten hielten die Dialektik für eine unentbehrliche Staatskunst: *Harun - Arraschid* entschied schon einen grammatikalischen Streit zwischen *Sibuia* und *Khasai* [10]). Und ein Fürst der Seldschucken studirte das Compendium der Dialektik, welches der Jude *Hebatollah Ebn Malkha* geschrieben hatte, sehr fleifsig [11]).

Die Dialektiker unter den Arabern bildeten sich ganz nach dem Muster der spätern Alexandriner, in-

8) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 330. 331.

9) *Abulfarag.* ib. p. 365. — *Abulfed.* vol. III. p. 324.

10) *Abulfed.* vol. II. p. 74.

11) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 394. المختصر war der Titel des Buchs.

indem sie ihre Principien nicht aus der Natur nahmen, sondern sich eine Natur bildeten, den ihnen unentbehrlichen Principien gemäss. *Abu Nassr al Farabi* war der berühmteste unter diesen arabischen Nachahmern der alexandrinischen Philosophen [12]. Durch ihn wurde zum Theil die Emanations-Lehre unter den Muhammedanern bekannt und beliebt: Astrologie und Alchymie, die Töchter der Emanationslehre, waren dem Geschmacke der Nation angemessen, obgleich die eigentliche Wahrsagerey und Zauberey durch den Islamismus verboten ist [13]. Gegen die alexandrinische Philosophie stritt zwar Abu Hamed Mohhammed *al Gazali* aus Tos in Khorassan [14], aber dies geschah erst im zwölften Jahrhundert, und *Ebn Roschd* fand grossen Beyfall, als er die Emanationslehre und die alexandrinische Philosophie wieder gegen al-Gazali vertheidigte [15].

57.

Man wird sich einen deutlichen Begriff von der arabischen Methode zu philosophiren machen können, wenn ich das physische System der orthodoxen Muhammedaner nur fragmentweise aus einer Schrift des Andalusiers, *Abu Bekr Ebn Thofail*, der im zwölften Jahrhundert lebte, angebe [16]. Schon früher hat-

12) *Herbelot* p. 337. — *Casiri* vol. I. p. 184. 304.
13) *Russels* Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Aleppo, S. 83. 84. (8. Götting. 1798.)
14) *Herbelot* p. 362. — *Tiedemanns* Geist der speculat. Philosophie, Th. IV. S. 123. 124.
15) *Pocock.* ad Mos. port. p. 118. (4. Oxon. 1655.) — *Tiedemann*, a. B. S. 145.
16) *Casiri* vol. I. p. 203. — *Tiedemann*, S. 127.

hatten die Anhänger des Abu'l Hassan *al Aschari* aus Basra den unbedingten Willen Gottes als die wirkende Ursache aller Begebenheiten in der Körperwelt und aller Handlungen des Menschen angegeben, und dadurch dem Islamismus eine neue philosophische Stütze verschafft [17]). Auch *Ebn Thophail* sucht die Ursache aller körperlichen Wirkungen nicht in der Sinnenwelt, sondern ausser derselben in der Gottheit [18]).

Diese bringt unmittelbar jede Bewegung, jede körperliche Veränderung hervor. Dem Körper, als Körper, kommen nur die drey Dimensionen, als Attribute, zu, die vom Wesen unzertrennlich sind [19]). Alle Körper in der Natur haben ausserdem gewisse Eigenschaften, die aber zum Wesen hinzu kommen, und nicht den Begriff der Körperlichkeit (بينة) in sich schliessen: dies sind die Schwere und Leichtigkeit, die vier Elementar-Qualitäten, Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit [20]). Vermöge dieser allgemeinen Eigenschaften sind alle Körper in der Natur *Eins;* so wie sie auch *Eins* genannt werden können wegen des gemeinschaftlichen Einflusses der ersten wirkenden Ursache [21]). Jeder Körper hat eine von beiden genannten Qualitäten, die Schwere oder die Leichtigkeit, und dadurch erhält er die *erste Form*, wodurch er zum Körper wird. Diese Formen (اضراب) werden nicht von den Sinnen,

17) *Herbelot*, p. 133. 134. — *Tiedemann*, S. 158.
18) *Thophail* philos. autodid. p. 97. 112.
19) *Ib.* p. 93. 20) *Ib.* p. 91. 21) *Ib.* p. 80.

nen, sondern allein vom reinen Verstande erkannt [22]). Die Pflanzen haben ausser derselben noch eine *zweyte Form*, nämlich die des Wachsthums und der Ernährung, und die Thiere die dritte, vermöge welcher sie der Empfindung und der Bewegung fähig sind [23]). . . Der Grund dieser letztern Form liegt in der Entwickelung des *Geistes*, einer Substanz, die dem fünften Element der Sterne, dem Aether, woraus die Dämonen bestehen, ähnlich ist [24]). . . Siehe da . . die Verbindung der alexandrinischen Philosophie mit dem peripatetischen System! So folgte denn der Hauptgrund der Moral, Abstraction von aller Sinnlichkeit, und Bemühung, den Geist mit seinem Ursprunge, mit den Dämonen, den Ausflüssen der Gottheit, jenseits der Sinnenwelt, zu vereinigen [25]).

Dieser Geist hat sich bey der Zeugung des Menschen aus der Gährung der vier Elementar-Stoffe entwickelt: er hat seinen Körper, nur sein Instrument, mit Beyhülfe des göttlichen Geistes, gebildet [26]). Und seinem Winke gehorchen alle übrige Functionen des Körpers. Er hat vorzüglich seinen Sitz in den Kammern des Herzens, worin er mit der dem Herzen eingepflanzten Wärme aufwallt, und demselben, wegen des Aufloderns der Flamme, die Kegelform mittheilt [27]). Die Wärme des Herzens erfordert Nahrungsstoff, gleichsam Brennmateria-

 lien,

22) *Ib.* p. 84. 23) *Thophail* l. c. p. 88.
24) *Ib.* p. 135. 25) *Ib.* p. 139. 26) *Ib.* p. 45. 59.
27) *Ib.* p. 50. 64.

lien, wenn sie erhalten werden soll: diese (das Blut) liefert ihr die Leber. Die Wärme muss gefühlt werden: die Empfindung entsteht aus dem Gehirn [28]). Aber beide Organe können nicht wirken, wenn sie nicht durch den in sie einströmenden Geist dazu fähig gemacht werden, und dazu sind die Arterien da, diesen Geist aus dem Herzen in alle Organe des Körpers zu treiben. Also ist hier ein beständiger Zirkel in den Functionen: ein Eingeweide ist um des andern willen da, und keines kann ohne das andere bestehen [29]). . . So weit *Ebn Thophail.* Diese Probe mag vor der Hand hinreichen, um dem Leser einen Begriff vom physischen System der Araber zu geben. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, die Anwendung desselben auf die Medicin besonders zu betrachten.

58.

Unter den einzelen Fächern der Medicin ward die Anatomie, diese unentbehrliche Grundstütze der Kunst, gerade am wenigsten von den Muhammedanern bearbeitet. Die Zergliederung menschlicher Leichname verunreinigt nicht allein den Moslem; sondern sie wird auch durch mehrere Glaubenslehren durchaus verboten und unmöglich gemacht. Die Muhammedaner lehren nämlich, dass die Seele nach dem Tode nicht auf einmal den Körper verlasse, sondern sie ziehe sich nach und nach aus einem Gliede ins andere, und endlich in die Brust. Der Todte müs-

28) *Ib.* p. 68.
29) *Thophail* l. c. p. 67.

müsse also durch jede Section gemartert werden [30]). Dazu kommt die bey den Muhammedanern allgemein herrschende, von den Juden angenommene Lehre, dass die Todten in ihren Gräbern von zwey dazu bestellten Engeln, Nakhir und Monker, gerichtet würden, und dass diese Prüfung von den Leichnamen in aufrechter Stellung ausgehalten werden müsse. Es durfte also von den Leichnamen nichts verlohren gehen, wenn dies Gericht über sie gehalten werden sollte [31]). Als daher *Toderini* einem Mufti die Frage vorlegte, ob menschliche Leichname zergliedert werden dürfen, erhielt er zur Antwort, dass schon die Frage gesetzwidrig sey [32]).

Die arabischen Aerzte lernten ihre Anatomie durchgehends aus den Schriften der Griechen, und beteten hierin besonders dem Galen nach. Aeusserst wichtig sind in dieser Rücksicht Abdollatif's Aeusserungen, weil man aus denselben lernt, dass die muhammedanischen Aerzte doch die Gelegenheit nicht versäumten, wenn sie in Beinhäusern den Knochenbau des menschlichen Körpers studiren konnten. Dieser Arzt trägt den sehr vernünftigen Grundsatz vor, dass die Anatomie nicht aus Büchern allein erlernt werden könne, und dass selbst Galens Aus-

30) *Marsigli* stato militare dell' imperio Ottomano, vol. I. p. 39. (4. Haya. 1732.)

31) *Maracci* in Sur. VIII. p. 300. — *Ej.* prodrom. III. ad refutat. Alcoran. p. 90. — *Pocock.* ad Mos. port. pag. 231. 255. — Alcoran. sur. XLVII. 27. p. 655. ed. *Maracci.*

32) *Toderini's* Literatur der Türken, Th. I. S. 127.

ſprüche der Autopſie nachgeben müſſen [33]. Zum Beweiſe deſſen erzählt er, daſs er einmal einen Haufen zuſammen geworfener Knochen unterſucht und gefunden habe, daſs der Unterkiefer nur aus einem Knochen beſtehe, und daſs das Kreuzbein bisweilen zwar aus mehrern zuſammen geſetzt ſey, aber meiſtens nur einen Knochen enthalte. Galen habe alſo mit Unrecht dieſen Knochen eine zuſammen geſetzte Structur beygelegt.

59.

Am meiſten hat unſtreitig die Chemie und Pharmacie den Arabern zu verdanken. Die erſtere war von den ſpätern Alexandrinern blos als die Kunſt, die Metalle zu verwandeln, theoſophiſch geübt worden (S. 209. 210.). Die Araber fanden einen beſondern Geſchmack an dieſer Wiſſenſchaft, und ſchon im achten Jahrhundert lebte der erſte Scheidekünſtler unter dieſer Nation, Abu Muſſah Dſchafar al Sofi aus Harran in Meſopotamien, ein Sabäer, der gewöhnlich *Geber* genannt wird [34]. In ſeinem Werke von der Alchymie [35] geſchieht ſchon einiger Queckſilber-Bereitungen, als des ätzenden Sublimats und des rothen Präcipitats, des Scheide- und Königswaſſers, des Silber-Salpeters und mehrerer chemiſcher Bereitungen Erwähnung [36]. Auch von ſpätern arabiſchen

33) *Abdollatiph.* memor. Aegypt. lib. II. c. 3. p. 150. ed. *Paull.* 8. Tubing. 1789.

34) *Abulfed.* vol. II. p. 22. — *Herbelot* p. 387. — *Caſiri,* vol. I. p. 441.

35) Alchemia Gebri. Bern. 1545. 4.

36) *Gmelins* Geſch. der Chemie, Th. I. S. 15-20.

bischen Philosophen und Aerzten ward die Chemie, besonders in pharmaceutischer Rücksicht, bearbeitet.

Die Apothekerkunst verbesserten die Muhammedaner mit sehr glücklichem Erfolge. Man kann behaupten, dass sie dieselben fast neu geschaffen haben. Die Namen Alkohol (الكحل) Julep (جلاب eigentlich *persisch* Rosenwasser) Sirup (شراب) Looch (لعاق) Sief (شياف) Naphtha (نفط) selbst Kamfer (كافور) Bedeguar (بدي ورد) Bezoar (بانزهر) und unzählige andere, die in unsern Apotheken noch itzt gebräuchlich sind, führen auf den arabischen Ursprung. Ja, es scheint, dass die Muhammedaner auch die ersten von der Obrigkeit auctorisirten Vorschriften zur Bereitung der Arzneymittel, oder Dispensatorien, eingeführt haben. Unter dem Namen *Krabadin* (قرابدين) lieferte ein Vorsteher der Schule zu Dschondisabur, *Sabor ebn Sahel*, in der letzten Hälfte des neunten Jahrhunderts das erste Dispensatorium, welches in der Folge öfter nachgeahmt wurde [37]). Besonders berühmt wurde im zwölften Jahrhundert das Krabadin des *Abu'l Hassan, Hebatollah Ebno' Talmid*, eines christlichen Bischofs und Leibarztes der Khalifen zu Bagdad. Dieses Werk diente in der Folge den arabischen Apotheken zur Norm [38]). Die arabischen Apotheken standen unter der besondern Aufsicht der Obrigkeit, und auf Aechtheit und Wohlfeilheit der Arzneymittel wurde

37) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 269. — *Assemani* bibl. oriental. vol. III. p. 512.

38) *Abulfed.* vol. III. p. 598. — *Abulfarag.* p. 394.

wurde vorzüglich gesehen. Der Feldherr Afschin visitirte die Feld-Apotheken seines Lagers selbst, um zu untersuchen, ob sie auch alle in den Dispensatorien genannte Mittel vorräthig hätten [39]).

60.

In Rücksicht der praktischen Medicin vermisst man bey den Muhammedanern die Nüchternheit und Besonnenheit, die Beobachtungsgabe, und die Liebe zur Wahrheit und Einfachheit, die den ächten Arzt vom Scharlatan unterscheiden. Die Neigung der Nation zum Wunderbaren verleitete auch die arabischen Aerzte, fast durchgehends die Mine der Scharlatans anzunehmen und alle Mittel hervor zu suchen, wodurch sie den Layen imponiren könnten. Astrologie und Uroskopie waren die nothwendigsten Erfordernisse eines Arztes, und Compositionen, oft auf widersinnige Art aus den mannigfaltigsten Bestandtheilen gemischt, oder völlig unkräftige Dinge, waren die gewöhnlichen Heilmittel, deren sie sich zu bedienen pflegten. . . Als der Khalif Watek Billah an der Wassersucht gefährlich danieder lag, versprachen ihm die Aerzte noch funfzig Jahre Lebensfrist. Sie schoben ihn zu wiederholten Malen in einen heissen Ofen, bis er seinen Geist aufgab [40]). Isa, Abu Koreisch, mit dem Zunamen Sidalani, weil er Apotheker gewesen war, verhalf sich dadurch zu einem glänzenden Glücke, dass er aus dem Urin der Beyschläferin des Khalifen Almohdi ihre Schwangerschaft und

39) *Abulfarag.* p. 256.

40) *Abulfed.* vol. II. p. 182.

und künftige Geburt eines Sohnes prophezeite [41]). Solcher Urinbeschauer gab es eine grosse Menge unter den arabischen Aerzten: es fehlte einst nicht viel, dass ein sklavischer Leibarzt des Schech Ermir, Mohedab Bar Haubeli aus Bagdad den Urin seines Gebieters nicht *gekostet* hätte [42]). Auch die Pulslehre ward von diesen Aerzten als ein Mittel angewandt, wodurch man sich das Ansehn eines Propheten geben könne. Thabeth ebn Ibrahim bestimmte aus dem Pulse die vorher genossenen Speisen: dieser Arzt war im Zeichen des Jupiter gebohren [43]). Die Unwissenheit dieser Scharlatans ging oft ungemein weit: unter mehrern Beyspielen von derselben will ich nur zwey aus dem Abu'l Faradsch anführen [44]). Der Khalif Abu Ali ebn Dschalal' oddaula litt an einem hitzigen Fieber, welches den viertägigen Typus hielt. Der Arzt hatte erst eine Abführung und dann den Aderlass, nach der Sitte der ägyptischen Aerzte, verordnet. Auf Befragen erklärte er die Krankheit für ein eintägiges Fieber (حمي اليوم), welches aus Blut und gelber Galle zusammen gesetzt sey, und alle vier Tage wiederkehre. Durch das Abführungsmittel habe er das Blut aufgelöst, die Galle wolle er durch den Aderlass ausführen. . . In Antiochien hatte ein Arzt Jemandem versprochen, gegen eine gewisse Summe ihn vom dreytägigen Fieber zu kuriren. Der Kranke wurde schlechter, und man warf

dem

41) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 229.
42) *Barhebr.* chron. syr. p. 455.
43) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 325.
44) L. c. p. 358. 359.

dem Arzte vor, er habe das Fieber durch seine verkehrte Methode zum halbdreytägigen gemacht. Er verlangte also auf seiner Seite auch die Hälfte des Arztlohns.

61.

Das Studium der Beobachtung wurde von den arabischen Aerzten in dem Grade vernachlässigt, als sie sich den theoretischen Grübeleyen und den dialektischen Spitzfindigkeiten ergaben. Fabelhafte Geschichten gingen von Mund zu Mund, von einer Schrift in die andere über, ohne näher geprüft zu werden [45]). Nur in Spanien wurden späterhin mehrere Beobachtungen von den saracenischen Aerzten angestellt: die meisten derselben verdanken wir dem Abu Merwan ebn Zohr.

Auch die Chirurgie, diese Tochter der Erfahrung und der eigenen Uebung, konnte unter den Arabern um so weniger Fortschritte machen, je mehr der Ausübung derselben die National-Vorurtheile und eine mißverstandene Schamhaftigkeit im Wege stan-

45) *Abu'l Kasem*, der beste chirurgische Schriftsteller unter den Arabern, erzählt (Chirurg. lib. II. c. 85. p. 392. ed *Channing*. Oxon. 4. 1778.) die Empiriker (اهل التجربة) pflegten die Bauchwunden so zu heilen, daß sie große Ameisen an die Wundlefzen ansetzten, die dieselben mit ihrem Gebiß zusammen heften müßten, und denen sie dann den Hinterleib abschnitten. Diese Fabel schrieb einer dem andern bis ins 16te Jahrhundert nach, wo endlich Massa (epist. P. II. n. f. 104. b. Venet. 4. 1558.) es wagte, die Möglichkeit eines solchen Verfahrens zu läugnen. Vergl. *Fallop.* de vulnerib. in genere, c. 12. Opp. vol. II. p. 177. (fol. 1600.)

standen [46]). Daher klagt Abu'l Kasem mit Recht über die Unwissenheit seiner Landesleute in diesem wichtigen Theile der Arzneykunst [47]).

B. *Besondere Geschichte der Medicin unter den Arabern.*

62.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Ursprunges und des Zustandes der medicinischen Cultur unter den Arabern wird es schicklich seyn, von den berühmtesten Aerzten dieser Nation in chronologischer Ordnung Nachrichten zu geben. Dass Nestorianer und Juden durch syrische Uebersetzungen die Araber zuerst mit den griechischen Schriften bekannt machten, ist oben erzählt worden. Auch waren die ersten Aerzte unter den Saracenen Nestorianer und Juden.

Von einem Priester *Ahrun* in Alexandrien rührt die älteste medicinische Schrift her, welche die Araber besassen. Er war ein Zeitgenosse des Paul von Aegina, und seine Schrift unter dem Titel, Pandekten, bestand aus dreyssig Büchern, zu welchen ein gewisser *Sergius* aus Ras-ain noch einige hinzu that [48]).

Die-

46) Beym weiblichen Geschlechte durften gewisse Theile nie entblösst werden: nur Weiber hatten die Erlaubniss an Kranken ihres Geschlechts die Operationen des Steinschnitts, der Zurückbringung der Vorfälle u. s. f. vorzunehmen. (*Abu'l Casem* chirurg. lib. II. S. 60. p. 284. S. 61. p. 290.)

47) *Ib.* prolog. p. 2. 4.

48) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 264. — *Casiri* vol. I. pag. 325.

Dieſe Pandekten, die urſprünglich griechiſch geſchrieben waren, überſetzte ein Jude *Maſerdſchawaih* ebn Dſchaldſchal aus Baſsra [49]), nach andern ein Alexandriner *Goſius* ins Syriſche [50]). Wir beſitzen dieſes Werk nicht mehr; nur Bruchſtücke daraus finden wir beym Rhazes. Ali Abbas verſichert, daſs die Diätetik und Chirurgie in dieſem Werke ſehr oberflächlich behandelt ſeyn [51]). Vorzüglich hatten die Pocken die Aufmerkſamkeit des Ahrun gereizt, von denen er die erſte Beſchreibung liefert, da Paul von Aegina, ſein Zeitgenoſſe, dieſer Krankheit mit keinem Wort erwähnt. Ahrun ſucht die Urſache der Pocken in erhitztem und entzündeten Blut und in dem Aufwallen der gelben Galle: dieſer Theorie blieben auch in der Folge die meiſten arabiſchen Aerzte zugethan. Er giebt verſchiedene prognoſtiſche Zeichen an; z. B. daſs es nicht gut ſey, wenn der Ausbruch der Pocken gleich am erſten Tage der Krankheit erfolge, beſſer ſey der Ausbruch am dritten Tage. Im Anfange der Krankheit müſſe man die kalte Luft und kalte Getränke vermeiden, dagegen aber ſchlüpfrige, auflöſende Mittel gebrauchen [52]).

Uebrigens kündigte er aus der beobachteten Luft-Conſtitution die epidemiſchen Krankheiten

an

49) *Abulfarag.* p. 158. 198.

50) *Barhebr.* chron. ſyr. p. 62. — Vergl. *Ruſſels* Nachrichten vom Zuſtand der Wiſſenſchaften in Aleppo, S. 6. 7.

51) *Haly Abbat.* theoric. lib. I. prol. f. 1. a. (ed. Venet. fol. 1492.)

52) *Rhaz.* contin. lib. XVIII. c. 8. f. 382. d. 384. c. (ed. Locatell. fol. Venet. 1506.)

an [53]), liess an der leidenden Seite zur Ader [54]), und war in der Prognostik sehr erfahren. Als eine allgemeine Regel der letztern empfahl er die Vorsicht, niemals im Anfange einer Krankheit Prognosen zu stellen, sondern damit bis nach dem Stande der Krankheit zu warten [55]). Das schleichende Nervenfieber, welches *Huxham* in neuern Zeiten so vortrefflich geschildert hat, beschrieb er unter dem Namen des phlegmatischen Fiebers, und widerrieth die Verminderung der Nahrungsmittel in demselben [56]). Die Skrofeln leitete er aus der schlechten Lebensart und dem Mangel an Nahrungsmitteln her [57]). Er beobachtete in epidemischen Krankheiten Flecken, die er wie unsere Peteschen beschreibt, und sie allezeit als tödtliche Zufälle ansieht [58]). . . Den Starrfrost hält er durchgehends für ein Zeichen derer Fieber, wo die in Fäulniss gegangenen Säfte ausser den Gefässen befindlich sind. Wenn der Frost zu Anfang eines Wechselfiebers nach einem Magenschmerz entsteht, so wird es ein alltägliches Fieber; geht vor dem Frost ein Schmerz in der Leber her, so wird es ein dreytägiges, und fängt sich das Fieber mit einem Schmerz in der Milz an, ein viertägiges Fieber [59]). Auch das eintägige Fieber bestimmt er da-

53) *Rhaz.* contin. lib. XVII. c. 6. f. 360. a.
54) *Ib.* lib. IV. c. 2. f. 79. b.
55) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 324. b.
56) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 365. a.
57) *Ib.* lib. XIII. c. 5. f. 264. a.
58) *Ib.* lib. XVI. c. 1. f. 331. a.
59) *Ib.* c. 2. f. 336. c.

dadurch, wenn eine Drüsen-Geschwulst noch vor dem Ausbruch des Fiebers beobachtet wird: entsteht aber Fieber und Drüsen-Geschwulst zugleich, so wird es ein Faulfieber [60]). Die Hypochondrie beschreibt er unter dem Namen *morbus mirachialis* sehr sorgfältig und richtig [61]). Wenn die Epilepsie täglich wiederkehrt, so wird sie in kurzem tödtlich [62]). Unter den Augenentzündungen kennt er eine Art, die von Säften, welche aus dem Gehirn abfliessen, erzeugt wird [63]). Die Theorie der Taubheit trägt er zwar nach *Galenischem* System, aber sehr gründlich vor [64]). Eine Art der Bräune, die sehr selten vorkommt, beobachtete er auch aus Verdrehung der Halswirbelbeine [65]). Die Ursache des Schluckſens giebt er umständlich [66]) und den Unterschied der Nieren- und Kolikschmerzen so sorgfältig an, als wenige Schriftsteller vor ihm [67]). Die Hysterie leitet er aus Zurückhaltung der monatlichen Reinigung und aus der Wanderung der Bährmutter auf die obern Theile her [68]).

Aus seinen praktischen Grundsätzen hebe ich folgende aus. Bey innern Vereiterungen der Leber und anderer Eingeweide rühmt er den Gebrauch zusam-

60) *Rhaz.* ib. lib. XVII. c. 1. f. 349. a.
61) *Ib.* lib. I. c. 3. f. 6. d.
62) *Ib.* c. 7. f. 13. d.
63) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. a.
64) *Ib.* lib. III. c. 1. f. 48. b.
65) *Ib.* c. 7. f. 68. c.
66) *Ib.* lib. V. c. 1. f. 106. b.
67) *Ib.* lib. VIII. c. 2. f. 178. b.
68) *Ib.* lib. X. c. 3. f. 192. c.

sammen ziehender Mittel, unter welchen die Granatschaalen am häufigsten gebraucht wurden [69]). Da das Wesen des hektischen Fiebers in Trockenheit und Hitze bestehe, so müsse man anfeuchten und kühlen [70]). Seine diätetische Regeln zur Kur der Wechselfieber sind nicht allein der herrschenden Theorie, sondern auch vernünftigen Grundsätzen gemäss [71]). In der Gelbsucht empfahl er schickliche Tränke, die zur Auflösung der Stockungen in der Leber, und zur Verbesserung der Galle abzweckten [72]). In Milzkrankheiten müssen die Blutadern des linken Arms gebrannt werden [73]). Nervenwunden dürfen nicht gleich zugeheilt werden, sondern man muss auf die Linderung der Schmerzen, durch Anwendung der Oehle, Rücksicht nehmen [74]). Bey alten Geschwüren empfiehlt er den Gebrauch des ungelöschten Kalchs [75]). Kopfverletzungen behandelt er mit balsamischen und Wundkräutern, die äusserlich umgeschlagen werden [76]). Dies beweiset, wie sehr damals schon die männliche Chirurgie unter den Griechen gesunken war. . . *Ebn Serapion* führt eine Menge Gegengifte und mancherley andere künstliche Zubereitungen von der Erfindung des *Ahrun* an.

69) *Rhaz.* ib. lib. XV. c. 4. f. 313. b.
70) *Ib.* lib. XVII. c. 7. f. 363. b.
71) *Ib.* lib. XVIII. c. 2. f. 368. a.
72) *Ib.* lib. VII. c. 2. f. 153. c.
73) *Ib.* c. 4. f. 163. d.
74) *Ib.* lib. XIII. c. 6. f. 265. a.
75) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 285. a.
76) *Ib.* lib. XV. c. 3. f. 312. b.

63.

Unter den Nestorianern lebte im siebenten Jahrhundert ein medicinischer Schriftsteller, *Simeon Taibutha*, ein Mönch, dessen Werk von der Arzneykunst verlohren gegangen ist [77].

Seit dem achten Jahrhundert machte sich eine Familie von Nestorianischen Aerzten, die unter dem gemeinschaftlichen Namen der *Baktischwah* (Knechte Christi, ܒܘܟܬ ܝܫܘܥ) bekannt sind, an den Höfen der Khalifen ungemein berühmt. Der erste dieses Namens, *Georg*, ward im Jahre 772. von Almansur aus Dschondisabor nach Bagdad gerufen, und bekam dort Gelegenheit seine Talente zu zeigen, und seine christliche Tugenden zu üben [78]. Er kehrte endlich wieder in sein Vaterland zurück. . . Sein Sohn, der gewöhnlich *Abu Dschibrail* genannt wird, ward zu wiederholten Malen von den Khalifen Almohdi und Harun-Arraschid nach Bagdad gerufen, und beschämte durch seine ausserordentliche Kenntnisse alle Aerzte des Khalifen [79]. Dessen Sohn *Dschibrail* ist fast der berühmteste von allen. Bey Harun-Arraschid hatte er sich theils durch den Aderlass, womit er ihn vom Schlagfluss befreyte [80]), theils durch die merkwürdige Kur einer Lähmung, woran die Bey-

77) *Barhebr.* chron. syr. p. 62. — *Assemani* vol. III. pag. 181.

78) *Barhebr.* chron. syr. p. 130. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 222.

79) *Barhebr.* chron. syr. p. 139. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 235.

80) *Elmacin.* lib. II. c. 6. p. 155.

Beyschläferin des Khalifen litt [81]), ausserordentlich eingeschmeichelt. . . Dschibrail's Sohn diente unter Motawakkel, mit dem er auf einem vertrauten Fuss umging [82]). Da er aber einst dem Khalifen einen zu auffallenden Beweis seiner im Dienste des Fürsten erworbenen Reichthümer gegeben hatte, auch sich bisweilen dasselbe Ansehn anmasste, welches sonst nur der Khalif besass; so wurde er abgesetzt, aller seiner Güter beraubt, und auch auf seine Glaubens-Genossen fiel ein Theil der Strafe, womit er belegt wurde [83]). . . Ein späterer Sprössling dieser Familie, *Ebn Jahiah*, ist weniger berühmt geworden [84]).

64.

Im neunten Jahrhundert breitete sich die wissenschaftliche Cultur überhaupt, und die medicinische insbesondere, an den Höfen der Khalifen noch mehr aus. Unter den Nestorianern, die theils als Aerzte der Khalifen, theils als Uebersetzer griechischer Schriften bekannt wurden, zeichnete sich besonders der ältere *Mesue*, Jahiah ebn *Masawaih*, aus. Am Hofe des Khalifen Harun-Arraschid ward er besol-

 det,

81) *Barhebr.* p. 140. Er kurirte sie durch Schrecken und Schamhaftigkeit. Der Khalif musste seinen ganzen Hofstaat versammlen: das Mädchen trat in den Versammlungssaal. Dschibrail lief auf sie zu, und hob ihr in Gegenwart aller Emirs die Röcke auf. Plötzlich schlug das Mädchen die Röcke nieder, und erhielt dergestalt den Gebrauch ihrer Arme wieder.

82) *Barhebr.* p. 164. *Abulfarag.* p. 262.

83) *Barhebr.* p. 166. — *Eutych.* annal. Alexandr. vol. II. p. 449.

84) *Abulfarag.* p. 192. *Herbelot*, p. 164.

det, und gab den jungen Arabern Unterricht in der Medicin: aber als praktischer Arzt hatte er kein Glück [85]). Von seinen Schriften sind nur noch Bruchstücke beym Rhazes übrig, aus denen ich folgendes auszeichne: Der menschliche Embryon sey mit einem wahren Urachus versehn. Von dem Daseyn desselben könne man sich überzeugen, wenn man nach der Geburt den Nabelstrang nicht abschneide. Dann werde man finden, daſs das Kind seinen Urin durch den mit dem Nabelstrang verbundenen Harngang lasse [86]).

Bey ihm bemerkt man schon den Abscheu vor eigentlichen Purgirmitteln, durch den sich alle arabische Aerzte so sehr auszeichneten. In ihrem heiſsen Klima beobachteten sie weit mehr schädliche Folgen der scharfen Abführungsmittel, als man bis dahin in Italien und Griechenland wahrgenommen hatte. Der ausgebreitete Handel der Saracenen machte sie mit weit mehrern gelinden Abführungsmitteln bekannt, unter welchen Cassia, Senna, Tamarinden, verschiedene Arten von Myrobalanen (Früchten von *Phyllanthus* und *Terminalia*) [87]), die Sebesten und Jujuben, am häufigsten genutzt wurden [88]). War man genöthigt, die gewöhnlichen griechischen Purgirmittel zu verordnen, so gab man sie nur in Verbindung solcher Mittel, die ihre schädliche Wirkungen ver-

85) *Abulfarag.* p. 237. 255. Er war der Schüler des Josua bar-Nun. (*Assemani*, vol. II. p. 435.)
86) *Rhaz.* lib. VII. c. 2. f. 161. d.
87) Vergl. meine Antiquit. botan., p. 89. f.
88) *Rhaz.* lib. VI. c. 1. f. 120. f.

verhüteten, z. B. das Scammonenm (حب النيل, die *Nil-körner*) mit der Veilchenwurzel, oder dem Zitronensafte [89]). Als Brechmittel wandten die Araber, nach Masawaih's Anleitung, die Fichtenrinde und eine Abkochung von Isop an [90]). Das Laab der Thiere, besonders der Hasen, wurde als stopfendes Mittel in heftigen Flüssen angewandt [91]). Die Pocken leitet er schon aus einer bey allen Menschen nothwendigen Gährung des Blutes her [92]).

65.

Ein Zögling des Masawaih, *Hhonain ebn Izhak*, auch ein Nestorianer aus Hartha [93]), wurde durch Uebersetzungen griechischer Werke unter den Arabern noch berühmter, als sein Lehrer. Seine Lebens-Geschichte liefert uns, wie die Biographie früherer Nestorianer, die erste Spur von ertheilten akademischen Würden auf den gelehrten Schulen der Nestorianer. Schon Josua Bar-Nun, der Lehrer des Masawaih, erhielt in Seleucia die Würde eines Magisters (Rabban) [94]), und den Hhonain machte Bakhtischwah in Bagdad zum Magister [95]). Darauf ward er von dem Khalifen Motawakkel als Leibarzt angenommen [96]): er starb endlich als Märtyrer seines

89) *Ib.* f. 125. c. 90) *Ib.* c. 3. f. 133. a.
91) *Ib.* c. 2. f. 129. a.
92) *Id.* lib. XVIII. c. 8. f. 395. a.
93) *Abulfed.* vol. II. p. 244. — *Assemani* vol. IV. p. 706. — *Casiri* vol. I. p. 286.
94) *Assemani*, vol. II. p. 435.
95) *Barhebr.* chron. syr. p. 170. — *Abulfarag.* p. 264.
96) *Abulfarag.* l. c. — *Casiri* vol. I. p. 287.

Abscheus vor dem Bilderdienst, nicht ohne Verdacht der Selbstvergiftung [97]).

Sein gröſstes Verdienst bestand im Ueberſetzen: und in der That war er vor allen Andern dazu fähig, da er beider Sprachen, der griechischen und arabischen, vollkommen mächtig, und mit den erforderlichen Talenten eines guten Ueberſetzers versehen war. Er versichert selbst, mit Wissen kein Wort übersehen, und keinen falschen Sinn mit den Worten verbunden zu haben. Auch geben ihm alle spätere Schriftsteller das Zeugniſs, daſs er der beste Ueberſetzer dieser Zeiten gewesen sey [98]). Auſser dem Hippokrates und Galen übersetzte er auch den Plinius, Alexander von Aphrodisias, Ptolemäus und Paul von Aegina. Seine Söhne *Izhak* und *David* sind ebenfalls als Ueberſetzer bekannt. Jener hinterlieſs eine arabische Bearbeitung des Aristoteles von Pflanzen [99]), und wird als philosophischer Arzt gerühmt [100]). David lieferte medicinische Beobachtungen, die nur noch als Handschrift auf uns gekommen sind [1]). Und Hhonain's Schwestersohn *Hhobaisch* wird ebenfalls nicht blos als Ueberſetzer, sondern auch als medicinischer Schriftsteller gerühmt: doch

97) *Abulfarag.* l. c.

98) *Casiri* l. c. p. 240.

99) *Toderini* Literatur der Türken, Th. I. S. 122.

100) *Abulfed.* vol. II. p. 322. — *Abulfarag.* p. 266.

1) *Uri* biblioth. Bodlej. codic. manuscr. orient. p. 142. (fol. Oxon. 1787.)

doch war er in letzterer Rücksicht hauptsächlich nur wegen seiner vielen *Antidotorum* bekannt [2]).

Von Hhonain selbst besitzen wir noch eine Einleitung in die Medicin, die nach dem Muster der Galenischen verfasset ist [3]).

Dies kleine Werkchen enthält die Proben der scholastischen Dogmatik der Araber, wovon man sich schon daraus einen Begriff machen kann, wenn man sich an *Ebn Thophail's* Theorie erinnert, die ich oben angab. Statt dass die Galenische Schule sich begnügt hatte, die Kräfte, wodurch die Verrichtungen des Körpers vollbracht werden, auf eine gewisse Zahl einzuschränken, so vermehrten sie die Araber fast bis ins Unendliche. *Hhonain* nennt folgende *virtutes: pascens*, *nutritiva*, *immutativa* und *informativa*. Die letztere ist wieder fünffach: *assimilativa*, *cavativa*, *perforativa*, *laevigatoria* und *exasperativa*. Nach allen folgt zuletzt die Zeugungskraft [4]). Man sieht, dass durch die Annahme dieser verborgenen Kräfte allen physiologischen Untersuchungen ein unübersteigliches Hinderniss in den Weg gelegt wurde. Und, worauf hätten sich auch die letztern gründen sollen, da an keine Ausübung der Anatomie unter den Arabern zu gedenken war? . . Seltsam ist es, dass *Hhonain* die Elementar-Qualitäten

 mit

2) *Barhebr.* p. 170. — *Rhaz.* lib. VIII. c. 2. f. 180. a. lib. XI. c. 5. f. 230. d.

3) *Johannitii* isagoge in artem parvam Galeni. 8. Argent. 1534. — *Uri* bibl. Bodlej. p. 82. 83.

4) *Johannitius* ib. p. 6. a.

mit nutzt, um die Verrichtungen des thieriſchen Körpers im Detail zu erklären. Zur Verdauung hilft die Trockenheit und Wärme, zum Zurückhalten trägt die Kälte und Trockenheit bey, und die austreibende Kraft wird durch Feuchtigkeit und Kälte begünſtigt [5]). Die geiſtige Kraft (*virtus ſpiritualis*) iſt theils eine *operativa*, durch welche der Puls geſchieht, theils eine *operata*, die von auſsen erregt wird, und in den Leidenſchaften wirkſam iſt [6]). . . Die Spuren des Methodiſmus erkennt man an *Hhonains* Definition der Geſundheit, die in dem gehörigen Verhältniſs der Poren zu ihren Atomen gegründet ſey [7]). Die Galle theilt er in fünf Arten ein: 1. Die reine, rothe Galle. 2. Die zitronengelbe, die aus Vermiſchung des wäſſerichten Stoffes und der rothen Galle entſtehe. 3. Die eygelbe Galle, aus Vermiſchung des phlegmatiſchen Stoffes mit der rothen Galle. 4. Die lauchgrüne, die allein aus dem Magen kommt. 5. Die grünſpan-farbene, die eine giftige Beſchaffenheit hat [8]). . . Den Schauder erklärt *Hh.* aus dem Eindringen des faulichten Stoffs in die empfindlichen Glieder: er habe ſeinen Sitz nicht in den Blutadern, und daher ſeyn auch nur ſolche Fieber mit Schauder verbunden, deren Sitz auſser den Blutadern angenommen werden müſſe [9]).

Nichts iſt ſpitzfindiger und, wenn man will, ſcharfſinniger ausgedacht, als *Hhonains* Theorie der auflöſenden Mittel. Er ſucht die Frage zu entſcheiden,

5) p. 7. b. 6) p. 6. b. 7) p. 22. 23.
8) p. 3. b. 9) p. 15. a.

den, ob die auflösenden Mittel die Säfte blos anziehen, wie der Magnet das Eisen, oder ob sie selbst in die Eingeweide eindringen, wo jene Säfte stocken, und dort die Auflösung bewirken [10]). . . Eine Menge von Augenmitteln, besonders von kühlenden Augenwassern (برود) [11]), haben ihn zum Erfinder. Ueber die Krankheiten der Augenlieder [12]) und über die trockene Augenentzündung machte er recht gute Bemerkungen [13]). Den Staar leitet er entweder von Verfeinerung oder wässerichter Auflösung der Krystall-Linse her [14]). Vernünftig ist seine Vorsichtsregel, keine zusammen ziehende Mittel bey solchen Augenentzündungen anzuwenden, die aus innern Ursachen entstehen [15]). . . Spuren des Methodismus findet man auch in seiner Kurmethode veralteter Geschwüre, die er durch Metasynkrise heilt, so wie auch das Quartanfieber: in dem letztern verbietet er den Gebrauch der abführenden Mittel, und schlägt eine schickliche Diät vor [16]). In der Kur der Schwind-

10) *Serapion.* breviar. tr. VII. c. 10. f. 74. d. (4. Lugd. 1510.)

11) *Ib.* c. 33. f. 99. c. *Barud* wurde nachher der Name der meisten Augenwasser. (Rad. برد *frieren*, *kalt seyn.*) Das *Hhonain*sche bestand aus سادنج (*Blutstein*), قليميا (*Galmei*) Stärkmehl, *Opium* und *Spiessglanz.* — Mehrere *collyria* (*Alkohol*) von *Hhonains* Erfindung führt *Rhazes* (contin. lib. II. c. 4. f. 44. b. f.) an.

12) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 1. f. 29. a.

13) *Ib.* c. 2. p. 36. d.

14) *Ib.* c. 3. p. 41. b.

15) *Ib.* lib. II. c. 2. f. 35. b.

16) *Ib.* lib. XIV. c. 4. f. 296. d. — lib. XVIII. c. 2. f. 369. d.

Schwindſucht war er ungemein glücklich: er ſtellte durch Milchdiät einen Kranken vollkommen wieder her, der ſchon im hohen Grade die eiterichte Schwindſucht hatte [17]). Eine Schwindſucht beobachtete er, die aus gichtiſchen Beſchwerden entſtanden war: er heilte ſie durch Klyſtiere, Bäder, Frictionen und andere diätetiſche Mittel [18]). Die Hippokratiſchen Regeln der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten wiederholte er, und beſtätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung [19]). Doch wich er darin von den Hippokratiſchen Regeln ab, daſs er ohne Unterſchied im Anfange hitziger Krankheiten die Ausleerungen empfahl [20]).

66.

Sein Sohn *Izhak* wird zwar ſehr oft angeführt, iſt aber weit weniger wichtig als der Vater. Auſser ſeiner Beſchreibung der Gehirnentzündung bey Kindern [21]) merke ich an, daſs wohl ſchwerlich Jemand den Gebrauch der zuſammen ziehenden Mittel in böſen Geſchwüren weiter ausgedehnt und eifriger empfohlen hat, als er: beſonders wendet er die Granatſchaalen faſt in allen Geſchwüren an [22]). Im Rothlauf führt er die gelbe Galle mit Myrobalanen aus [23]): und

17) *Ib.* lib. XIV. c. 5. f. 300. b.
18) *Ib.* f. 300. a.
19) *Ib.* lib. XVII. c. 4. f. 353. c.
20) *Ib.* lib. XVI. c. 2. f. 341. d.
21) *Ib.* lib. I. c. 9. f. 19. d.
22) *Ib.* lib. XIV. c. 2. f. 286. a. — lib. XV. c. 4. f. 314. c.
23) *Ib.* lib. XIII. c. 10. f. 282. a.

und in der Pleureſie empfiehlt er ähnliche gelind eröffnende Früchte [24]). Auch er beſchrieb *Huxhams* Schleichfieber, und bediente ſich in den meiſten hitzigen Krankheiten friſcher Obſtfrüchte, als kühlender, anfeuchtender und eröffnender Mittel [25]).

67.

Zu Anfange des neunten Jahrhunderts lebte *Jahiah Ebn Serapion*, ebenfalls ein Syrer von Geburt, der nicht mit dem jüngern *Serapion* verwechſelt werden darf [26]). *Albanus Torinus* nannte dieſen Arzt *Janus Damaſcenus*, weil er aus Damaſcus gebürtig war, und dadurch entſtanden mancherley Irrthümer, indem man dieſen *Damaſcenus* bald für eine ganz verſchiedene Perſon, bald für den ältern *Meſue* anſahe. *Henſler* hat auch dieſe, wie ſo manche andere hiſtoriſche Schwierigkeiten, gehoben [27]). Sein Buch hatte eigentlich den Titel كناش oder *aggregator*, war urſprünglich ſyriſch geſchrieben [28]), und *Gerard* von *Cremona* nannte es *practica* oder *breviarium*, *Torinus* aber *therapeutica methodus* [29]).

Ins

24) *Ib.* lib. IV. c. 3. f. 90. c.

25) *Ib.* lib. XVIII. c. 1. f. 366. a. — lib. VI. c. 1. f. 121. d.

26) Er führt *Hhonain* und den ältern *Maſawaih* an, und wird wieder vom *Raſi* angeführt. Vergl. *Channing* ad *Rhaz.* de variol. et morbill. p. 227. ed. Lond. 8. 1766.

27) Vom abendländiſchen Ausſatz, S. 4. — Vergl. *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 343.

28) *Caſiri* vol. I. p. 261. — *Aſſemani* vol. II. p. 307.

29) *Torinus* Ausgabe kam 1543. Baſil. fol. heraus. Sie iſt dem Text nicht völlig treu. Ich habe mich daher der alten Ueberſetzung von *Gerard* bedient.

Ins Arabische wurde er von *Musa ben Ibrahim Hhodaith* übersetzt [30]). Der Verfasser hatte den Vorsatz, nach Art der Griechen, in diesem Werke die Grundsätze der griechischen Aerzte zu sammlen und sie mit neuern Dogmen und Methoden zu verbinden: *Ali ben Abbas* Beschuldigung, daſs er sehr unvollständig gesammlet habe, kann nicht erwiesen werden [31]). . . Die Einrichtung dieses Werks ist genau dieselbe, wie wir sie bey den griechischen Sammlungen älterer Zeiten fanden. Hier und da kommen jedoch eigenthümliche Bemerkungen vor. Unter andern wird hier zuerst die Gattung von Kopfschmerz beschrieben, die die Araber sorgfältig von jedem andern Kopfschmerz unterschieden, weil sie ihren Sitz in beiden Schläfen habe. Sie nannten sie صداع (*soda'*), weil der Kranke dabey die Empfindung hatte, als wenn der Kopf gespalten sey [32]). Sie wurde nicht aus Dünsten, sondern, wie *Serapion* sagt, aus dem hergeleitet, was *Erasistratus* Anfüllung nannte. Man empfahl vorzüglich das feinste persische Rosenöhl dagegen [33])... Den Schwindel leitet *S.* von groben, rohen und finstern Blähungen her, welche die Lebensgeister in Bewegung setzen und verengern, und von dem Magen

30) *Casiri* l. c. — *Abn Osbaiah* beym *Channing* l. c.

31) *Haly Abb.* regal. dispos. prol. f. 1. d. — Es ist daher Russel's Vorgeben, als ob Serapion von keinem Araber angeführt werde, grundfalsch. (*Russels* Nachricht von dem Zustande der Gelehrsamkeit in Aleppo, S. 17. 18.)

32) *Serap.* breviar. tr. I. c. 6. f. 4. a. — صداع heiſst *spalten.*

33) *Ib.* f. 4. b.

gen oder andern Eingeweiden aufsteigen [34]). Die zwey Schlagadern hinter den Ohren führen hauptsächlich jene Blähungen zum Kopfe: daher kann man die Krankheit verhüten, wenn man jene Gefäſse bindet [35]). Die Entzündung der Rinden-Substanz des Gehirns, die *Hippokrates* unter dem Namen σφακελισμὸς schilderte, nennt der Araber *Karabitos*, welches Wort wahrscheinlich durch einen Schreibfehler aus Phrenitis entstanden ist [36]). Die Beschreibung der englischen Krankheit kommt bey ihm unter dem Namen حدبة (*hada*) oder des Höckers vor, der aus einem Fieber entsteht [37]). Die Schwindsucht leitet er entweder von Feuchtigkeiten her, die sich aus dem Kopf auf die Brust ergossen haben, oder er sucht ihren Ursprung in einem örtlichen Fehler der Lungen selbst [38]). Auch das eintägige Fieber werde bisweilen durch den Ausfluſs einer Materie entschieden, die von den innern Gehirnhöhlen als überflüssig ausgeleert und durch den Schlund zum Magen getrieben werde. Diese Krise, setzt er hinzu, verkennen neuere Aerzte [39]). . . In der Ruhr empfiehlt *S.* abgekochte Milch, worein glühende Steine oder glühendes Eisen gethan worden [40]). Die Zufälle der steinichten Verhärtungen der Milz und der Leber schil-

34) *Ib.* c. 13. f. 6. d. 35) *Ib.* c. 20. f. 8. a.

36) قربطس kann leicht aus فرنطس entstehn. Aber die Compilatoren des Mittelalters schreiben immer getrost *Karabitus* nach.

37) *Ib.* c. 28. f. 11. d. 38) Tr. II. c. 27. f. 21. d.

39) Tr. III. c. 21. f. 28. a. 40) *Ib.* c. 26. f. 29. a.

ſchildert er umſtändlich [41]). Ausdrücklich erinnert er, man ſolle denen Aerzten keinen Glauben beymeſſen, die da behaupten, daſs alle Waſſerſuchten mit hitzigen Mitteln behandelt werden müſsten: er ſelbſt kenne viele, die mit einer hitzigen Waſſerſucht befallen und nur durch den Gebrauch kühlender Mittel geheilt worden ſeyn [42]). Eine Art der Gelbſucht leitet er von einer organiſchen Krankheit der Milz her, weil dieſe mit der Leber in beſtändiger Gemeinſchaft ſtehe [43]). Seine Theorie der Harnruhr, daſs ſie entſtehe, wenn die anziehende und austreibende Kraft der Nieren zu ſtark wirke [44]), und ſeine Erklärung des weiſsen Ausſatzes (البرص), daſs er aus Fehlern der umändernden Kraft herrühre, überzeugen uns davon, wie allgemein zu ſeiner Zeit Namen ſtatt der Sacherklärungen geſetzt wurden [45]).

Eine beſondere Art von Ausſchlag beſchreibt *S.* zuerſt unter dem Namen اشرا, woraus man nachher *Eſſera* gemacht hat. Wenn dieſer völlig roth ſey, ſo entſtehe er aus der rothen Galle; ſey er aber rothweiſslich, ſo rühre er von einem ſalzigen nitröſen (البورقي) Schleim her [46]). Die verſchiedenen Arten des Ausſatzes leitet er von dem Hervorſtechen der verſchiedenen Säfte im Körper her, und unterſcheidet unter andern die ſchwarze Galle, die von Ver-

41) Tr. IV. c. 3. f. 33. c. — c. 10. f. 37. a.
42) *Ib.* c. 8. f. 35. c.
43) *Ib.* c. 9. f. 35. d.
44) *Ib.* c. 17. f. 40. b.
45) Tr. V. c. 3. f. 48. b.
46) *Ib.* c. 8. f. 49. d.

Verderbniss der natürlichen Galle herrührt, von der schwarzen Galle, die aus Verderbniss des Bluts entsteht [47]. . . Die Wasserscheu vom Biss eines tollen Hundes hält er für unheilbar, wenn die Krankheit schon völlig ausgebrochen ist: doch sey sie bisweilen im Anfange kurirt worden. Ein besonderes Mittel, den hydrophobischen Kranken Wasser beyzubringen, schlägt er vor, welches in der Folge mehrere Aerzte ihm nach empfahlen, das aber, meines Erachtens, die Gefahr der Krankheit noch vermehrt. Man soll nämlich ein Stück festen Honig aushöhlen, Wasser hinein giessen, und die Höhle mit einem Stück Honig wieder verschliessen: dies soll man dem Kranken in den Mund geben [48]. . . Die hysterischen Beschwerden leitet er nicht von Unterdrückung des Monatlichen her, sondern schreibt sie auf Rechnung des Mangels am gewohnten Beyschlaf: nur bey Wittwen und unverheiratheten Personen habe er die Krankheit gesehen [49]. . . Wichtig sind seine Regeln, wornach die Arzneymittel gemischt werden sollen [50]. Man sieht hieraus, dass die Pharmacie die Araber weit mehr beschäfftigte als die Griechen.

68.

In eben diesem Jahrhundert lebte ein Araber, der gewiss einer der grössten Vielschreiber und berühmtesten Schriftsteller unter seinem Volke war, *Jakob Ebn Izhak Alkhendi*, welcher, aus einer edlen

47) Tr. V. c. 14. f. 51. c.
48) *Ib.* c. 17. f. 52. c.
49) *Ib.* c. 27. f. 55. b.
50) Tr. VII. c. 4. f. 67. a.

len Familie gebohren, sich mit gleichem Eifer auf alle Theile der Philosophie, Mathematik, Medicin und selbst auf die Astrologie legte, und es in allen diesen zu einer für sein Zeitalter sehr hohen Vollkommenheit brachte. Am Hofe der Khalifen *Almamun* und *Almot'assem* lebte er in grossem Ansehen [51]. Unter den zweyhundert Schriften, deren Verzeichniss *Casiri* uns angiebt [52]), bemerke ich nur, dass er auch den *Ptolemäus* übersetzt [53]) und über den *Aristoteles* Commentarien geschrieben hat [54]). Eben wegen seiner philosophischen Schriften wurde er von den orthodoxen Muhammedanern angefeindet [55]), und ist hin und wieder auch in die Klasse der Magier gesetzt worden, weil er wirklich die Grundsätze der Neuplatoniker mit der Medicin und Philosophie zu vereinigen suchte. Dies war aber dem Zeitalter so gemäss, dass er weder besonders als Magier ausgehoben, noch auch entschuldigt oder vertheidigt zu werden verdiente [56]).

Was *Ebn Roschd* schon dem *Kendier* vorwarf [57]), dass seine philosophische Grundsätze auf Spitzfindig-

kei-

51) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 273. — *Pocock.* spec. hist. Arab. p. 365. Er starb 880. und wird häufig von *Rasi* citirt.

52) Vol. I. p. 353. f.

53) *Ib.* p. 349.

54) *Herbelot*, p. 469.

55) *Lackemacher* diss. de *Alkendi*, p. 16. (4. Helmst. 1719.)

56) *Naudé* apologie pour les grands hommes, qui ont été accusez etc. c. 14. p. 275. (8. Haye 1679.) *Bayle* vol. I. p. 135.

57) *Averrhois* colliget, lib. V. c. 58. f. 92. a. (fol. Venet. 1496.)

keiten beruhen, gereicht dem letztern nicht so sehr zum Vorwurf, als dass es vielmehr dem Geist der Nation und des Zeitalters entspricht. Einer der einleuchtendsten Beweise von *Jakobs* Subtilität kann aus seinem Buche von den Graden der Arzneymittel hergenommen werden. Ich habe oben (S. 163.) den Begriff angegeben, den die Galenische Schule mit den Graden der Arzneymittel verband. Man hatte bis dahin diese Grade nur in einfachen Medicamenten aufgesucht, und sich bey Bestimmung derselben nach den erforschten sinnlichen Eigenschaften der Mittel gerichtet. *Jakob* versuchte es zuerst, die Lehre von der geometrischen Proportion und von der musikalischen Harmonie darauf anzuwenden und die Wirkung der zusammen gesetzten Arzneymittel hiernach zu bestimmen. Die spätern arabischen und arabistischen Aerzte nahmen seine, oft nicht von ihnen verstandene, Theorie an, und diese erhielt sich fast bis ins vorige Jahrhundert. *Jakob* geht von dem Princip aus, dass er keine andere als geometrische Verhältnisse bey den verschiedenen Graden der Arzneymittel annehmen will [58]). Der erste Grad entsteht also, wenn ich die gleiche Mischung mit 2 multipli-

58) *Alchind.* de medicinarum composit. gradibus, pag. 471. b. ad calcem Opp. *Mesue.* ed. *Marin.* fol. Venet. 1562. Es liegt in seinen Berechnungen schon die Gleichung für den Exponenten in einer geometrischen Progression verborgen:

$$x = b^{n-1} a$$

wenn nämlich a das erste, b das letzte, x der Exponent, und n die Zahl der Glieder ist.

tiplicire: der zweyte, wenn ich das Maaſs des erſten Grades, der dritte, wenn ich das Maaſs des zweyten Grades mit 2 multiplicire. So iſt das Maaſs des zweyten Grades das *quadruplum* der gleichmäſsigen Miſchung, das Maaſs des dritten Grades iſt der gleichmäſsigen Miſchung achtmal genommen, und das Maaſs des vierten Grades der gleichmäſsigen Miſchung in der ſechzehnten Dignität, und dem erſten Grade in der achten Dignität gleich [59]). Nur beyläufig erwähnt er der Anziehung gegen den Wärmeſtoff, die bey der Vermiſchung warmer und kalter Ingredienzen nothwendig Statt haben muſs, und ſchlieſst nun daraus, wenn die Quantität der kalten Ingredienzen die Hälfte der warmen ausmache, ſo müſſe das daraus zuſammen geſetzte Arzneymittel im erſten Grade warm ſeyn. Wenn die Quantität der kalten Mittel den vierten Theil der Quantität der warmen Mittel ausmachen; ſo iſt die zuſammen geſetzte Medicin im zweyten Grade warm. Beträgt die Quantität der kalten Ingredienzen den achten Theil der warmen; ſo iſt das zuſammen geſetzte Mittel im dritten Grade warm [60]).

Ein Beyſpiel wird dies noch deutlicher machen:

Arzneym.	Gewicht.	Warm.	Kalt.	Feucht.	Trocken.
Kardamom	℥j.	1	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	1
Zucker	℥ij.	2	1	1	2
Indigo	℥j.	$\frac{1}{2}$	1	$\frac{1}{2}$	1
Emblica	℥ij.	1	2	1	2
	℥vj.	$4\frac{1}{2}$	$4\frac{1}{2}$	3	6.

Dies

59) *Alchind.* ib. c. 7. p. 472. c.
60) *Ib.* c. 9. p. 473. d.

Dies zusammen gesetzte Arzneymittel hat also in Rücksicht der Kälte und Wärme eine völlig gleichmäſsige Mischung. Da aber die Quantität der trockenen Theile doppelt so groſs ist, als die Quantität der feuchten, so ist das Arzneymittel im ersten Grade trocken [61]).

Welche Vorstellungen muſs man sich von der Receptirkunst der arabischen Aerzte machen, wenn man bedenkt, daſs sie durchgehends solche Rechnungen anstellten, wenn sie ein Mittel verschreiben wollten. Und auf welchen Gründen beruhte diese ganze Speculation? Lediglich auf der Hypothese von den Elementar-Qualitäten der Arzneymittel und von den verschiedenen Graden derselben, die so höchst unbestimmt waren, und für deren wirkliche Existenz nichts bürgte, als das Ansehen des Arztes von Pergamus!

69.

In das neunte Jahrhundert gehört ebenfalls *Thabet ebn Korrah*, aus Haran, ein Sabier, der bey dem Khalifen Motadhed in groſsem Ansehn stand. Er schrieb in syrischer Sprache über die Ruhe der Arterie zwischen zwey Bewegungen, gegen Alkhendi. Diese Schrift erhielt den Beyfall Izhak's ebn Hhonain, und ward von einem Christen, Issa ebn Asid, ins Arabische übersetzt. Auſserdem hinterlieſs er eine ganz unglaubliche Menge medicinischer, philosophischer, mathematischer und astronomischer Werke, von denen noch einige in Handschriften

 übrig

61) *Ib.* p. 474. b.

übrig sind[62]. Sein Sohn *Senan* ebn Thabet war Vorsteher des medicinischen Collegiums zu Bagdad[63], und in dieser Würde folgte ihm sein Sohn *Thabet* ebn Senan, der auch Leibarzt des Khalifen Arradi Billah war[64].

Der Geist der arabischen *Materia medica* ist nirgends so sichtbar als in *Aben Guesith's* Tractat von den Kräften der einfachen Arzneymittel. Von dem Verfasser wissen wir weiter nichts, als daſs er zu *Arrasi's* Zeit gelebt haben muſs, da der jüngere *Serapion* ihn anführt. Das Werk selbst enthält eine kurze Uebersicht der Lehre von den Kräften und Wirkungen der Arzneymittel. Gleich Anfangs giebt der Verfasser die Regeln an, wornach man die Wirkungen der Mittel zu prüfen habe[65]. Da die arabischen Aerzte so oft auf diese Regeln bey der Prüfung der Arzneymittel drangen, so kann man schon daraus schliefsen, daſs sie sich oft in dem Fall befunden haben müssen, diese Prüfungen anzustellen, indem die Gelegenheit sich nicht selten darbot, wo sie Mittel kennen lernten, von denen *Galen* nichts gewuſst hatte. . . *Aben Guesith's* Regeln sind kürzlich folgende: 1. Das zu prüfende Arzneymittel muſs nicht vermöge seiner zufälligen Eigenschaften wirken. Z. B. es kommt bey den Effecten des Wassers gar nicht darauf an, ob es warm oder kalt ist.

2. Die

62) *Casiri* vol. I. p. 386. f. — *Uri* p. 136. 137.

63) *Barhebr.* p. 184. — *Abulfarag.* p. 293. 299.

64) *Barhebr.* p. 188. — *Abulfarag.* p. 317.

65) *Abhenguesith* de simplic. medic. virtut. ad calc. opp. *Mesue*, f. 467. d.

2. Die Krankheit, gegen welche ich die Kräfte des Mittels prüfen will, mufs einfach feyn. Z. B. ein blofses hektifches Fieber, welches aus Trockenheit und Hitze entfteht. 3. Ich mufs das Mittel fo lange in Krankheiten von entgegen gefetzten Complexionen unterfuchen, bis ich die Kräfte deffelben gewifs weifs. 4. Die medicinifchen Kräfte des Mittels müffen mit den Kräften der Krankheit im Verhältnifs ftehen. 5. Ich mufs unterfuchen, ob die Wirkungen des Mittels fich gleich in der erften Stunde nach dem Gebrauche zeigen, oder erft fpät erfolgen. In dem letztern Falle pflegen fie zufälliger Art zu feyn. 6. Das Mittel mufs feine Wirkungen bey allen Menfchen und zu allen Zeiten äufsern. 7. Man mufs die Wirkungen der Mittel bey Menfchen mit ihren Wirkungen bey Thieren vergleichen. 8. Der Unterfchied der Wirkungen der Arzney- und Nahrungsmittel mufs erwogen werden: ein Nahrungsmittel erwärmt auch, aber nur indem es nährt. . . Die Wirkungen der Arzneymittel find theils in Rückficht der Temperatur, theils in Rückficht der Subftanz felbft verfchieden, und laffen fich meiftentheils auf den Gefchmack zurück bringen. Grobe Beftandtheile tragen zum füfsen, zum herben (*ponticus fapor*) und zum bittern; feine Stoffe zum fcharfen, fauren und fettigen, und Beftandtheile von mittlerer Confiftenz zum zufammen ziehenden und falzigen Gefchmack bey. Auf ähnliche Weife werden der bittere, fcharfe und falzige Gefchmack durch die Hitze, der herbe, faure und zufammen ziehende Gefchmack durch die Kälte, und der füfse und fettige Gefchmack durch

eine mittlere Temperatur hervorgebracht. Diese Theorie blieb die herrschende unter allen arabischen Aerzten bis in sehr späte Zeiten. Daraus wurden fast durchgehends die besondern Wirkungen der Arzneymittel hergeleitet [66]).

70.

Auf wenige ihrer Aerzte sind die arabischen Schriftsteller mit Recht so stolz, als auf *Muhammed Ebn Secharjah Abu Bekr Arrasi*, der unter dem Namen *Rhazes* bekannt ist. Er war aus *Ray*, einer Stadt in Irak, gebürtig, hatte sich in seiner Jugend vorzüglich der Musik gewidmet, und hierauf die Medicin, in Verbindung mit der Philosophie, zu seinem Hauptstudium gewählt. In beiden Wissenschaften machte er gleich grosse Fortschritte, und zu seiner Zeit war er der berühmteste Lehrer in Bagdad, dessen Vorlesungen von Zuhörern aus allen Ländern besucht wurden [67]). In der Philosophie beschuldigt man ihn, vielleicht nicht mit Unrecht, den *Aristoteles* missverstanden, und deswegen sich dem Pyrrhonismus in die Arme geworfen zu haben [68]). Auch er gab dem Geist des Zeitalters in so fern nach, dass er die neuplatonische Philosophie allen übrigen Sekten vorzog, und sie, ich weiss nicht wie, mit dem Skepticismus zu verbinden suchte. Er schrieb

66) *Abhenguefith* ib. p. 469. a.

67) *Abulfed.* vol. II. p. 346. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 292. — *Casiri* vol. I. p. 262.

68) *Abulfarag.* p. 78. Der Erzähler begeht indessen den unverzeihlichen Fehler, die Grundsätze der Epikurischen und skeptischen Schule mit einander zu verwechseln.

schrieb 12 Bücher von der Chemie, und, was er darunter verstanden, erhellt aus seiner Aeusserung, diese geheime Kunst sey eher möglich, als unmöglich [69]). Der Vater der spätern alchymischen Theosophen, *Arn. Bachuone*, rühmt den *Muhammed* ebenfalls wegen seiner grossen Einsichten in diese After-Weisheit [70]). . . Er war Vorsteher des Lazareths zu Bagdad, und nachher des zu Ray, wo er sich bey dem Statthalter von Chorasan, dem Samanäer, *Almansor* Ebn Ishak, dem Brudersohn des Khalifen *Moktafi*, sehr beliebt machte, und ihm sein berühmtes Werk von Heilung der Krankheiten widmete [71])... *Muhammed* ward in seinem höhern Alter blind: auch wollte er sich, wie man sagt, von einem Wundarzt deswegen den Staar nicht stechen lassen, weil dieser des kranken Arztes Frage, aus wie vielen

 Häu-

69) *Abulfarag.* p. 292. Barhebr. p. 172. — *Casiri* l. c.

70) *Arnald. Villanovan.* de divers. intention. morb. pag. 640. (ed. *Taurell.* fol. Basil. 1585.) „*Rasis*, vir in speculatione clarus, in opere promtus, in judicio providus, in experientia approbatus, specialiter nobis aperuit introductionem in libello suo de concordia philosophorum et medicorum.„

71) *Abulfed.* l. c. — *Casiri* vol. I. p. 173. 261. — Dieser *Almansor* hat unzählige Verwirrungen veranlasst. Bald hielt man ihn für den Khalifen zu Bagdad, bald für einen spätern Fürsten zu Kordova. *Leo von Afrika* vermehrt diese Verwirrungen durch die Unwahrheiten ohne Ende, womit er das Leben der gelehrten Araber verunstaltet. . . Den wichtigsten Ausschlag geben diesem Streite *Rasi's* eigene Worte (antidotar. prolog. f. 78. b. ed. *Gerard. Crem.* fol. Venet. 1500.) — „et feci ipsum regi Almansori *domino Corascem* (Chorasan) a cujus nomine nominavi librum.„

Häuten das Auge bestehe, nicht beantworten konnte [72]). Er starb im Jahr 923. [73]).

Das Hauptwerk, welches wir unter seinem Namen besitzen, ist der *Hhawi.* Es lehrt indessen schon die aufmerksame Lesung dieses Buchs, dass *Muhammed* es wenigstens nicht in der Gestalt heraus gegeben haben kann, worin wir es besitzen, da es die Krankheiten ohne Ordnung nach einander abhandelt, da bey manchen die Kurmethode vernachlässigt ist, da *Arrasi* selbst bisweilen als dritte Person angeführt wird [74]), und da auch weit spätere griechische Aerzte angeführt werden, von welchen *Arrasi* nichts wissen konnte. Zu diesen innern Argumenten gegen die Authenticität dieses Werks kommen nun noch zwey der erheblichsten Zeugnisse, gegen die man hoffentlich nichts einwenden kann: die Zeugnisse des *Ali ben Abbas* und des *Abu'l Faradsch.* Jener lässt dem *Rasi* sein ihm gebührendes Lob widerfahren, setzt aber hinzu, sein *Hhawi* sey wenigstens nicht das wichtigste Document seiner Wissenschaft und seines Geschmacks. Wahrscheinlich aber sey dieses Werk von dem Verfasser angefangen und unvollendet auf seine Nachkommen fortgeerbt worden [75]). *Abu'l Faradsch* erzählt ausdrücklich, dass der

72) *Abulfarag.* hist. dynast. p. 291. Er giebt die Schuld dem häufigen Genuss des Laktuks, dass er blind geworden. (Aphorism. lib. III. f. 92. c. *ed. cit.*)

73) *Abulfarag.* l. c. *Barhebr.* l. c. — *Abulfed.* l. c. — *Casiri* l. c.

74) *Rhaz.* contin. lib. VI. c. 1. f. 125. c. f. — lib. VIII. c. 2. f. 176. d. f.

75) *Haly Abbas* proleg. p. 1. d.

der wahre *Hhawi* von einem gewissen *Ison* nach *Arrasi's* Tode in Beschlag genommen worden, dass der Statthalter nachher die übrigen Fragmente und nachgelassenen Papiere von der Schwester des Verstorbenen für eine beträchtliche Summe erstanden. Diese Bruchstücke sammleten nachmals die Schüler *Muhammeds* und studirten sie fleissig: aber der wahre *Hhawi* kam nicht ans Licht [76].

71.

Dieser offenbaren Beweise für die Unächtheit des Werkes ungeachtet, kann man nicht läugnen, dass der grösste Theil desselben *Arrasi's* Geist verräth, wenn man spätere Zusätze davon zu trennen weiss, und dass es einen reichen Schatz ächt arabischer Gelehrsamkeit enthält, aus welchem der Geschichtforscher sich sehr bereichern kann. . . *Muhammeds* eigenthümliche Grundsätze und Meinungen erkenne ich in folgendem.

Bey Gelegenheit der Anleitung zur Operation der Thränenfistel warnt er vor der Verletzung des kleinern Unterrollnerven, der vom Nasenast des fünf-

76) Chron. syr. p. 172. ܘܠܟܠܒܗ ܗܘ ܪܒܐ ܪܘܚܢܝܐ ܟܡ
ܐܢܫܝ ܟܡ ܗܘܐ ܠܗ. ܘܒܬܪ ܡܘܬܗ ܦܠܛܬܐ
ܕܬܒܪ̈ܐ ܕܟܬܒܐ ܡܫܬܟܚܝܢ ܗܘܝ ܠܚܬܗ ܘܙܒܢ
ܡܢܗ ܡܫܠܛܢܗ ܘܬܠܡܝܕ̈ܘܗܝ ܠܡܚܡܕ ܩܪܘܗܝ.
ܘܥܡܠܘ ܗܘ ܠܐ ܐܬܝܕܥ ܡܬܓܠܝܢܘܬܐ ܕܚܘܝ ⁘ Kenner der syrischen Sprache werden die Gründe einsehen, warum ich den Text hieher gesetzt habe, wenn sie *Kirschens* Uebersetzung mit demselben vergleichen.

fünften Paars entspringt 77), und dessen Erwähnung bey ältern griechischen Schriftstellern vermisst wird. Den Stimmnerven unterscheidet er vom zurücklaufenden, der aus dem erstern neben der Luftröhre entspringe 78). Auf der rechten Seite sey bisweilen der zurücklaufende Nerve doppelt: diese Entdeckung, die man bisher für neu gehalten hat, muss also schon dem *Rasi* zugeschrieben werden 79). Auf den vordern erweiternden Muskel der Kehlritze (*cricothyreoideus*) nimmt er bey der Theorie der Erstickung und Stimmlosigkeit sorgfältige Rücksicht 80). Den Urachus nimmt er an, und eignet ihm die Abführung des Urins auch im menschlichen Embryon zu, wie die meisten ältern Schriftsteller 81). Dass die Erzeugung aus der Vermischung des männlichen und weiblichen Saamens erklärt werden müsse, und dass Knaben erzeugt werden, wenn der männliche Saame kräftiger sey; dass der Embryon im achten Monat sich stürze; dies waren Meinungen, welche die Griechen den Arabern überliefert hatten, und die diese treulich beybehielten 82). Aber, dass man aus der Zahl der Runzeln auf dem Bauche der erst gebährenden Mutter die Zahl der Kinder bestimmen könne, welche sie noch zur Welt bringen werde, ist etwas ganz neues 83).

Arra-

77) *Rhaz.* contin. lib. II. c. 5. f. 45. a.
78) Lib. III. c. 4. f. 61. d.
79) *Ib.* f. 62. b. — Vergl. *Wrisberg* in Comment. societ. Gött. 1780. p. 100.
80 *Ib.* c. 7. f. 70. d.
81) Lib. VII. c. 2. f. 158. c.
82) Lib. IX. c. 4. f. 196. c. — c. 5. f. 199. b.
83) *Ib.* c. 4. f. 198. a.

Arrafi's Pathologie ift die Galenifche, mit Beybehaltung mehrerer methodifcher Grundfätze. Die Araber mufsten oft in Verlegenheit kommen, wenn fie den Griechen immer blindlings folgen wollten, und dann nicht felten auf Widerfprüche ftiefsen, denen fie nicht anders auszuweichen wufsten, als wenn fie dem *Galen*, auf Koften aller übrigen Griechen, den Vorzug geftatteten. Merkwürdig ift in diefer Rückficht *Muhammeds* Geftändnifs, dafs ihn die verfchiedenen Meinungen der Alten verwirren, und er fich nur an den *Galen* halten wolle [84]). Die hier vorgetragene Fiebertheorie insbefondere ift ganz die Galenifche: bedächtlich unterfcheidet der Araber die fchädliche von der gewöhnlichen Hitze. Die letztere könne auch von Trunkenheit entftehn, und fey noch kein Fieber. Auch müffe man das Fieber, als Zufall, von dem Fieber, als Krankheit, unterfcheiden [85]). Keine abgefchiedene Feuchtigkeit des Körpers könne wieder in Blut verwandelt werden, ausgenommen das Phlegma: die andern müffen alle, durch Hülfe der Kunft oder der Natur, aus dem Körper gefchafft werden [86]). Die Faulfieber fangen gewöhnlich mit Zeichen der gaftrifchen Unreinigkeiten an, und der Puls fey gleich zu Anfange immer klein und zufammen gezogen [87]). Von fünf- und fechstägigen Fiebern fpricht er als von gewöhnlichen

84) Lib. III. c. 7. f. 70. b. „Ex diverfitate antiquorum omnium nimis conturbor.„

85) Lib. XVI. c. 2. f. 340. c.

86) *Ib.* f. 341. a. 87) *Ib.* f. 337. b.

chen Krankheiten [88]). Dafs die Fieber mit Fäulnifs der Säfte verbunden feyn, erkenne man unftreitig daran, wenn gegen das Ende des Paroxyfmen keine feuchte Haut und kein Schweifs entftehe [89]). Das eintägige Fieber leitet er von Verftopfung der Poren her, wenn die Nahrungsmittel in der dritten Digeftion liegen bleiben [90]). Bey cholerifchen Leuten gehe das eintägige Fieber gern in das hektifche über [91]). Merkwürdig ift feine Aeufserung, dafs der Schweifs eigentlich keine wahre Krife ausmache, fondern nur ein Zeichen fey, dafs die Natur eine anderweitige Entfcheidung bewirken werde [92]). Diefe grofse Wahrheit hat man erft in den neueften Zeiten wieder lebhaft erkannt. Sehr gut und brauchbar find feine Beobachtungen über das Schleimfieber, welches neuerlich *Huxham* fo trefflich gefchildert hat: nach dem *Rafi* fängt es allezeit ohne Starrfroft an [93]). Auch die fo genannten *febres fubintrantes* des *Torti* befchreibt der Araber vortrefflich [94]). Trefflich ift feine Kur der faulichten paffiven Bruft-Entzündung durch ftärkende, nährende Mittel und den Genufs der Weine. Er erzählt einen Fall, wo der Patient gewifs geftorben wäre, wenn er nach dem Rathe anderer Aerzte, kühlende und ausleerende Mittel gebraucht hätte [95]). Wichtig find feine Be-

88) *Ib.* f. 338. a.
89) Lib. XVII. c. 1. f. 344. b.
90) Lib. XVII. c. 1. f. 344. d.
91) *Ib.* f. 347. b. 92) *Ib.* c. 2. f. 349. c.
93) Lib. XVIII. c. 1. f. 365. d.
94) *Ib.* c. 3. f. 373. a.
95) Lib. IV. c. 3. f. 89. c.

Bemerkungen über den Einflufs der Witterung, der Winde, der Jahreszeiten und des Klima's auf die Krankheiten, nach hippokratischen Regeln [96]). Die wahre Wassersucht der Bährmutter schildert er als eine neue und seltene Krankheit [97]). Aus eigener Erfahrung giebt er von den unregelmäfsigen Fiebern Nachricht, die aus Vereiterungen der Nieren entstehen [98]). Im Schlagflufs sey bisweilen der Durchfall kritisch gewesen [99]). Umständlich und richtig schildert er die Hypochondrie, unter dem Namen der *mirachia* [100]), und den krampfhaften Gesichtsschmerz, den neuere Aerzte deutlicher beschrieben [1]). Ein heilsames Blutbrechen kennt er, welches aus Verstopfung der Milz entsteht [2]). Er beobachtete einmal bey verdorbenem Magen ein so scharf-saures Erbrechen, dafs die Materie mit der Erde aufbrausete [3]). Aus Nierensteinen entstehe bisweilen die Wassersucht [4]): und aus steinichten Anhäufungen in den Gedärmen die Ruhr [5]). Richtig giebt er die Theorie der Mondkälber bey alten Weibern und der falschen Schwangerschaften an [6]). Die Hämorrhoiden versetzen sich bisweilen auf die Bährmutter, und erregen schlimme Blutflüsse [7]).

Die

96) Lib. XVII. c. 6. f. 356. c.
97) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d.
98) *Ib.* f. 374. a. 99) Lib. I. c. 1. f. 5. a.
100) *Ib.* c. 3. f. 6. a. 1) *Ib.* c. 5. f. 10. d.
2) Lib. IV. c. 2. f. 78. a. 3) *Ib.* f. 101. a.
4) Lib. VII. c. 2. f. 157. a.
5) Lib. VIII. c. 1. f. 172. b.
6) Lib. IX. c. 2. f. 188. b. 7) *Ib.* f. 190. c.

Die *Zeichenlehre* des kranken Zustandes bearbeiteten die Araber fast unter allen Theilen der Kunst am sorgfältigsten: sie schmeichelte ihrem Hange zum Wunderbaren und zu Prophezeiungen. Bey den Griechen hatten sie sich durch ihre Geschicklichkeit in der Prognostik ein solches Ansehen erworben, daſs man die Saracenen fast für gebohrne Propheten hielt [8]). Auch *Arrasi* bestätigte das günstige Vorurtheil der Griechen für die saracenischen Aerzte, durch seine guten Prognosen in hitzigen und langwierigen Krankheiten. Vorzüglich hebe ich hier seine Vorherverkündigungen in der Wassersucht als vortrefflich aus [9]). Es konnte indessen nicht fehlen, daſs sehr oft abergläubige Zeichen gewählt oder den richtigen Zeichen des kranken Zustandes eine Ausdehnung gegeben wurde, die sie an sich nicht haben können. Das Beschauen des Urins wurde von den arabischen Aerzten, und selbst vom *Rasi*, bis zur Scharlatanerie getrieben [10]). Indessen hatte er die Hippokratischen Grundsätze von Kochung, Krise und kritischen Tagen sehr wohl gefaſst, und wandte sie mit Beurtheilung an [11]).

72.

8) *Anastas.* quaest. XX. 238. Ἤδη δέ τινες καὶ Σαρακηνῶν τοὺς πολυπείρους διαβεβαιοῦντας τὴν πρόγνωσιν ταύτην κεκτῆσθαι, οἵτινες ἐν πολέμῳ τὸν μέλλοντα θνήσκειν, ἐκ συσσήμου τινὸς ἐναργῶς ἐπιγινώσκουσιν.

9) Lib. VII. c. 2. f. 161. b.

10) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. d. Auf der andern Seite warnt er selbst vor dieser Scharlatanerie, und will nicht, daſs man den Urin anderswo als im Krankenzimmer besehe. (Aphorism. lib. VI. f. 95. b.)

11) Lib. XIX. c. 1. f. 387. d. f.

72.

Auf ähnliche Art befolgte er die koischen Rathschläge zur Kur der hitzigen Krankheiten durch eine angemessene Lebensordnung [12]), und machte in jedem Fieber Indicationen, die sich auf die materielle Ursache, oder auf die Krankheit bezogen, von welcher das Fieber abhing [13]). Das hitzige Brennfieber kurirt er, wie die Griechen, durch kaltes Wasser [14]). Die Hippokratische Lehre von den Erfordernissen zur Ausleerung hatte er wohl gefaſst, und trug sie bestimmt vor [15]). Den Gebrauch der Milch und des Zuckers rühmt er allgemein in allen Zehrfiebern und Schwindsuchten [16]). Verkehrt indessen ist seine Methode den Schlagfluſs zu behandeln: die Laxanzen verwirft er, und hält sich an Brechmittel, Klystiere und hitzige Umschläge auf dem Kopfe [17]). . . Bey Schwäche des Magens und übler Verdauung müsse man auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht nehmen: oft habe er sie durch bloſses kaltes Wasser und Buttermilch gehoben [18]). Zur Kur der Melancholie empfiehlt er das *Schachspiel* [19]). . . Seltsam ist sein Rath, den Ekel durch das Binden der Extremitäten zu

12) Lib. XVII. c. 5. f. 354. a.
13) *Ib.* f. 355. d.
14) Lib. XVI. c. 2. f. 334. b.
15) *Ib.* f. 341. c. f. — Lib. VI. c. 1. f. 113. c.
16) Lib. XVII. c. 7. f. 364. b. — Lib. IV. c. 2. f. 77. c.
17) Lib. I. c. 1. f. 4. a. Vergl. *Rhaz.* aphorism. lib. III. f. 92. d.
18) Lib. V. c. 1. f. 93. d. 100. c.
19) Lib. I. c. 3. f. 6. c.

zu heilen [20]: vielleicht aber muſs dieſe Paradoxie, ſo wie unzählige andere, auf Rechnung des Ueberſetzers geſchrieben werden [21]. Den Gebrauch der Purganzen ſchränkt er ſehr ein, und beurtheilt ihre ſchädlichen Wirkungen aus dem Reize, den ſie auf den Darmkanal hervorbringen [22]. Nicht nach dem Geſchmack allein, ſondern vornehmlich nach Erfahrungen, müſſe man die Wirkungen der Arzneymittel beurtheilen: oft habe ein abführendes Mittel einen zuſammen ziehenden Geſchmack [23]. Durch Einreiben der Koloquinten in die Haut werde ebenfalls eine Purganz bewirkt [24]. In der Ruhr wendet er Obſtfrüchte und trockene Schröpfköpfe, auſserdem Reiſs und Mehlſpeiſen, und bey langwierigen Ruhren ungelöſchten Kalch, Arſenik und Opium an [25]. In der Darmgicht verwirft er den Gebrauch des lebendigen Queckſilbers, und bedient ſich ſtatt deſſen der Oehle [26].

73.

20) Lib. V. c. 2. f. 111. a.

21) Z. B. wenn er den Gebrauch ausleerender Mittel durchgehends da empfiehlt, wo Anzeigen dazu vorhanden ſind, ohne auf die dringende Gefahr Rückſicht zu nehmen. (Lib. VI. c. 1. f. 118. d.) — *Caſiri* beklagt ſich (vol. I. p. 266.) bitter über die erbärmlichen Ueberſetzungen des *Raſi*, ſo wie der meiſten Araber. Es ſeyn eher *perverſiones* als *verſiones*. Aber, die Gelegenheit, den *Hhawi* in der Grundſprache zu leſen, konnte auch nur der Aufſeher über die eſkurialiſche Bibliothek benutzen!

22) Lib. VI. c. 1. f. 113. c. f.

23) Lib. VI. c. 1. f. 116. d.

24) *Ib.* f. 122. c.

25) Lib. VIII. c. f. 169. c. f.

26) *Ib.* c. 2. f. 180. c. f.

73.

Zur Geschichte der *Chirurgie* unter den Arabern liefert uns dieses Werk merkwürdige Belege. Die Theorie von den Elementar-Qualitäten wurde selbst auf den Gebrauch der Pflaster angewandt. Man sahe darauf, ob der Körper feucht und das Glied trocken, oder ob der Körper trocken und das Glied feucht sey u. s. w., und darnach bestimmte man, was für Salben und Pflaster gebraucht werden müssten [27]). Zu seiner Zeit gab es Wundärzte, die Fisteln und Geschwüre, wie *Lombard*, durch Binden heilten [28]). Er beobachtete einen Bruch des männlichen Gliedes, und Verhärtungen oder krankhafte *ganglia* in den Nerven, welche letztere bisweilen die Epilepsie hervor bringen [29]). Die Knochenbrüche und Verrenkungen richtete er, wie damals Gebrauch war, mit gewaltsamen Maschinen ein [30]). Merkwürdig ist seine Beobachtung von Wiedererzeugung der verlohren gegangenen untern Kinnlade, und des Schienbeins, die indessen nie wieder die Härte der Knochen annahmen [31]). Die Krankheiten der Traubenhaut leitet er, als Methodiker, entweder aus Strictur oder aus Erschlaffung her [32]). Die Trichiasis operirt er, wie *Acrel*, durch Ausschneidung eines viereckigen Stücks aus dem Augenlie-

27) Lib. XIV. c. 3. f. 290. a.
28) Lib. XV. c. 1. f. 306. a.
29) *Ib.* f. 307. b. 305. d.
30) *Ib.* f. 311. a.
31) Lib. XV. c. 5. f. 315. b.
32) Lib. II. c. 1. f. 29. c.

liede [33]. . . Die Geſchwüre auf der Eichel (ﺮﻴﺑﺃ) leitet er aus innern Urſachen her [34]. Die Umbeugung der Bährmutter kannte er, und empfahl die Reduction derſelben und die Anwendung der trocknen Schröpfköpfe [35]. Seine Rathſchläge zur Erleichterung der Geburtsarbeit ſind entſetzlich: in jedem Falle läſst er heftige Erſchütterungen vornehmen und endlich das Kind zerſtückeln [36]. Er ſelbſt hatte eine *hernia humoralis* erlitten, und beſchreibt die Zufälle ſorgfältig: das Brechen habe ihm die beſten Dienſte geleiſtet [37]. Auch andere Brüche erklärt er nach einer beſſern Theorie, als die Griechen [38]. Die Gefäſsfiſteln operirt er nicht, ſondern bedient ſich blos der Binden [39]. Selbſt Verwachſungen und Höcker will er durch Auflegung ſtärkender Pflaſter geheilt haben [40].

Die Auswahl der Adern iſt auch bey ſeinen Verordnungen des Aderlaſſes ſehr auffallend. In der Leberentzündung ſchlägt er die baſiliſche Vene am rechten Arm, weil dieſe mit der Hohlader in genauer Gemeinſchaft ſtehe [41]. Im Blutſpeyen nimmt er den Aderlaſs am Fuſse vor [42]. Man dürfe niemals die Ader in die Queere, ſondern müſſe ſie allezeit in die Länge ſchlagen [43]. Sorgfältig müſſe man

33) *Ib.* c. 6. f. 46. d. — Vergl. *Acrel's* chirurgiſka händelſer, p. 48. (8. Stockh. 1775.)

34) Lib. XVIII. c. 4. f. 374. b.

35) Lib. IX. c. 2. f. 189. a.

36) *Ib.* c. 5. f. 201. a.

37) Lib. XI. c. 3. f. 225. c.

38) *Ib.* f. 227. a.

39) *Ib.* c. 7. f. 238. a.

40) *Ib.* c. 8. f. 241. a.

41) Lib. XIII. c. 10. f. 277. b.

42) Lib. IV. c. 2. f. 76. d.

43) Lib. XV. c. 6. f. 317. c.

man sich bey Verordnung des Aderlasses nach den Kräften des Kranken richten, und daher auch in der Pleuresie bey schon geschwächten Kräften von dem Aderlasse abstehen [44]. Das Alter aber mache keinen Unterschied: man könne ganz jungen Kindern die Ader öffnen, wenn sonst Anzeigen vorhanden seyn [45]. Fast zu vorsichtig ist er in einiger Rücksicht bey dem Aderlasse, den er nie bis zur Ohnmacht anwenden will: lieber läfst er oft kleine Portionen Blut weg [46]. Offenbar versäumte er bey einem pleuritischen Kranken den nothwendigen Aderlass am neunten Tage, und beschleunigte dadurch den Tod des Kranken [47].

74.

Am berühmtesten hat sich *Arrasi* durch seine Abhandlung von den Pocken und Masern gemacht. Dies ist die älteste und eine der nützlichsten Schriften über jene Krankheiten. Der Geschichtforscher lernt theils den Geist der damaligen Theorie, theils die herrschenden Methoden aus derselben kennen. Wir werden noch unten bemerken, dass man den Stoff zu den Pocken in dem Blut des Embryons suchte, um die Allgemeinheit der Krankheit zu erklären. Schon *Arrasi* findet diesen Stoff in den Säf-

44) Lib. IV. c. 3. f. 88. d.
45) Lib. XV. c. 6. f. 319. b.
46) Lib. XVII. c. 4. f. 352. b. Dagegen handelte er indessen offenbar beym König *Errisiden*, dem er so viel Blut wegliefs, „*usquequo sincopiçavit sincopi timorosa.*„ (aphorism. lib. III. f. 92. d.)
47) Lib. XVIII. c. 4. f. 375. b.

ten des Menschen, die nothwendig aufbrausen und gähren müssen, wenn guter Wein daraus werden soll [48]). Diese Theorie, die an Paradoxie manche neuere Hypothesen nicht übertrifft, abgerechnet, ist die Kurmethode vortrefflich. Er hält sich in gewöhnlichen Fällen fast allein an diätetische Mittel, ohne den Kranken mit Arzneymitteln zu bestürmen; läſst im ersten Zeitraum kaltes Wasser trinken, und Dampfbäder anwenden [49]), und empfiehlt die gröſste Vorsicht im Gebrauch der Abführungsmittel. Nur bey wirklichen Verstopfungen müssen diese angewandt, der Unterleib darf, wenn er flüssig ist, nicht angehalten werden; sondern man brauche durchgehends anfeuchtende, eröffnende Mittel, die die Kochung zu befördern im Stande sind [50]). Das Reifen der Pocken begünstigt er durch Dampfbäder und das Abtrocknen durch eine Mischung von Sesam-Oehl und adarenischem (reinstem) Salz [51]). Wären die Aerzte der folgenden Zeiten allezeit bey diesen und ähnlichen Vorschriften, die ich Kürze halber übergehe, geblieben; so würden mehrere tausend Kinder gerettet worden seyn. Aber, was hat der Sektengeist schon für Verwüstungen des menschlichen Geschlechts angerichtet!

75.

48) *Rhaz.* de variol. et morbill. c. 1. p. 20. 22.

49) *Ib.* c. 6. p. 96. 98. f.

50) *Ib.* c. 7. p. 124. 126. c. 13. p. 174. 176.

51) *Ib.* c. 8. p. 128. c. 9. p. 134. — Merkwürdig ist, daſs *Arrasi* verschiedene Stellen im Galen auf die Pocken zieht, und wo im Original ἴονθοι oder ἕρπητες oder φλεγμοναὶ steht, da setzt er immer جدري (p. 10. 12. 14.)

75.

Die zehn Bücher des *Rasi* an den Mansor enthalten in gedrängter Kürze das ganze medicinische System der Araber, eine sehr dürftige, aus dem *Oribasius* copirte Anatomie, die physiologische Semiotik aus eben demselben, und eine Menge diätetischer Regeln für jede besondere Lebensart, für Reisende u. s. f. Wichtig ist die Abhandlung über die Erfordernisse eines guten Arztes, die sich vorzüglich auf Gelehrsamkeit beziehen. „Tausend Aerzte, sagt er, „haben vielleicht seit tausend Jahren an der Aus- „besserung der Arzneykunst gearbeitet: wer also ih- „re Schriften mit Fleiss und Nachdenken liest, ent- „deckt in einem kurzen Leben mehr, als wenn er „wirklich tausend Jahre zu Kranken liefe.„ „Denn „es ist unmöglich, dass *ein* Mensch, wenn er auch „noch so lange lebte, durch eigene Beobachtungen „sich sollte die Kenntniss des grössten Theils der „medicinischen Wahrheiten erwerben können, wenn „er nicht mit den Erfahrungen seiner Vorgänger be- „kannt ist.„ Aber, nicht blos das Lesen macht den Arzt, sondern auch die Beurtheilungskraft, und die Anwendung der erkannten Wahrheiten auf einzele Fälle *). In diesen und dergleichen Grundsätzen war *Rasi* der Vorgänger des unsterblichen Verfassers des Buchs von der Erfahrung. . . Ausserdem findet man in diesem Werke einen sehr merkwürdigen Aufsatz über die Künste der Scharlatans, die er mit lebhaf-

*) *Rhaz.* ad Almansor. tr. IV. c. 32. f. 21. c. s. (ed. *Gerard Cremon.* fol. Venet. 1500.)

ten Farben schildert [52]). *Freind* hat diesen Aufsatz übersetzt [53]). . . Ich finde überdies hier die erste Spur vom *Branntwein* bey den medicinischen Schriftstellern [54]). Bekannt ist es, dass *Strabo* schon des Arraks erwähnt, und dass die Araber denselben im neunten Jahrhundert bereiten lernten. Indessen sprechen die Aerzte vor dem *Rasi* meines Wissens nicht von diesem Getränk [55]). Auch verschiedene Arten Biere aus Gersten, Reiss und Weizen werden hier angeführt [56]).

In dem so berühmten neunten Buche, über welches man bis ins vorige Jahrhundert auf Akademieen las, und worüber wir zahlreiche Commentarien besitzen, finde ich gar nichts eigenthümliches. Alles ist aus ältern griechischen und arabischen Aerzten genommen. Seine Kurmethode der meisten Krankheiten richtet sich nach den hervor stechenden Elementar-Qualitäten, und der Zweck derselben ist die Ausführung der schädlichen Säfte: daher die verkehrte Kurmethode der Wechselfieber mit Abführungsmitteln, und des Aussatzes mit allgemeinen Ausleerungsmitteln, wobey zugleich auf die symptomatische Kur einzeler Erscheinungen im Aussatz Rücksicht genommen wurde. Merkwürdig ist seine Beobachtung über das bösartige Fieber mit Ohnmachten

52) *Rhaz.* ad Almans. tr. VII. c. 27. f. 34. a.

53) Hist. de la médec. P. II. p. 35. s.

54) *Rhaz.* ib. tr. III. c. 7. f. 11. d. s. „Vina falsa ex çuccaro, melle et riço.„

55) *Sprengels* Gesch. der geograph. Entdeck. S. 103. 189.

56) *Rhaz.* ad Almans. tr. III. c. 6. f. 11. d.

ten verbunden (*febris syncopalis*)[57]) und über einen besondern Zufall im Aussatze, nämlich das Spalten der Haarspitzen, wogegen mehrere Mittel angegeben werden [58]). Die Folgen der Hundswuth sucht er durch örtliche ätzende Mittel zu verhüten, und nachher verordnet er Mittel zur Ausführung der schwarzen Galle: denn, wo Raserey war, mufste nothwendig schwarze Galle angenommen werden[59]). Zur Geschichte der Chirurgie liefert dies Buch ebenfalls einige Beyträge. Man lernt die Unwissenheit der arabischen Wundärzte kennen, die die Verrenkung nicht im Gelenk, sondern in der Mitte des Knochens suchten [60]). Das Vorurtheil, dafs man durch gewisse Mittel wirkliches Fleisch neu erzeugen könnte, war allgemein, und pflanzte sich bis auf die spätern Zeiten fort [61]). Von Operationen kommt nicht viel vor: den Krebs will *R.* nicht ausschälen, sondern nur solche Mittel dagegen gebrauchen, die die Säfte ändern [62]).

Das Buch *von den Divisionen* enthält nichts vorzügliches, aufser dafs die Beobachtungen über den krampfhaften Gesichtsschmerz [63]) und über die Hasenscharte [64]) nicht gemein sind. Die Gelbsucht leitet er von der Verstopfung dreyer Gallengänge her: der eine gehe zur Leber, der andere zu den

 Ge-

57) Tr. X. c. 13. 14. f. 54. a.
58) Tr. V. c. 5. f. 22. b.
59) Tr. VIII. c. 10. f. 36. c.
60) Tr. VII. c. 1. f. 29. d.
61) Tr. VII. c. 4. f. 31. a.
62) *Ib.* c. 9. f. 31. c.
63) Divifion. c. 14. f. 61.
64) c. 43. f. 62. d.

Gedärmen, und der dritte zum Magen [65]). Seine Kurmethode des Wurms am Finger iſt merkwürdig: er läſst das kranke Glied bis zur Betäubung in Schnee ſtecken, und empfiehlt nachher einen Umſchlag aus Grünſpan und Eſſig [66]). Den Naſenpolyp bindet und ſägt er ab [67]). Bey Blutflüſſen aus verletzten Gefäſsen ſchlägt er *tampons* von Spinneweben vor [68]). . . Sein Buch über die *Krankheiten der Gelenke* enthält *Galens* Theorie in ihrem ganzen Umfange, und verdient der Schrift des *Demetrius* nicht an die Seite geſetzt zu werden [69]).

76.

Die *Aphoriſmen* des *Raſi* ſollen eine Nachahmung der Hippokratiſchen Aphoriſmen ſeyn; bleiben aber an innerem Gehalt weit hinter jenen zurück. Mit orientaliſcher Schwülſtigkeit und myſtiſchem Pomp kündigt er die groſsen Entdeckungen an, die er gemacht, und die Prognoſen, die er geſtellt habe. Er wiederholt eine und eben dieſelbe Beobachtung wohl zwey bis dreymal, zeigt ſich als Freund der Aſtrologie, und die meiſten Krankengeſchichten ſind unvollſtändig und alltäglich. Aber die Araber waren zur kalten, nüchternen Beobachtung ganz unfähig, da ſie immer durch das gefärbte Glas

65) Diviſ. c. 64. f. 66. c.

66) Diviſ. c. 137. f. 75. a. 67) c. 42. f. 62. d.

68) c. 139. f. 75. b.

69) f. 84. a. ſ. Ich kann nicht umhin, folgendes antiplatoniſche Kapitel aus den Diviſionen auszuheben. C. 11. f. 60. d. „*De amore.* — Cura ejus eſt aſſiduatio coitus, et jejunium, et deambulatio, et ebrietas plurima aſſidue.„

Glas ihrer Vorurtheile und Hypothefen fahen. Ich führe hier nur die einzige Gefchichte der Kur eines bösartigen Fiebers durch äufsere Kälte, als merkwürdig, an 70). Auch die Bemerkungen über die fchädlichen Folgen der Sumpfluft find nicht gemein 71). Die mehrere oder mindere Nothwendigkeit des Aderlaffes richte fich nach dem Klima: im erften und fiebenten Klima (d. h. in fehr heifsen und fehr kalten Ländern) müffe man weit weniger zur Ader laffen, als im vierten, fünften oder fechften Klima 72). Durch diätetifche Mittel richte man überall weit mehr aus, als durch Arzneymittel 73). Die Beyträge, die man auch hier wieder zur medicinifchen Politik findet, find nicht unwichtig 74).

Wir haben endlich noch ein *antidotarium* von eben diefem Verfaffer, welches auf ähnliche Art eingerichtet ift, wie die ältern griechifchen Verzeichniffe von zufammen gefetzten und einfachen Arzneymitteln. Ich finde hier vorzüglich unter den mineralifchen Zubereitungen die Spuren eines falzfauren Queckfilberkalchs, der aus Queckfilber und Kochfalz bereitet, und zum äufsern Gebrauch in der Krätze und in andern Ausfchlägen angewandt wurde. Auch kommt hier fchon die Bereitung einer Queckfilber-

70) p. 92. d. 71) p. 91. b.
72) Lib. VI. p. 94. a. 73) p. 95. c.
74) p. 94. a. „Dubitabilis eft doctor, qui judicat facile." — „Logici, et qui ex ingenio proprio volunt judicare, et juvenes, qui res non funt experti, „interfectores exiftunt." — „Medici complexio „temperata debet effe, ut nec rebus faecularibus intendat omnino, nec expers eorum exiftat."

silbersalbe vor [75]). Verschiedene Arten von Arsenik-Erzen wurden damals sehr häufig zum äussern Gebrauch und selbst in Klystieren bey der Ruhr angewandt: z. B. Operment (زرنيخ اصفر) und Sandarach (زرنيخ احمر oder شخ). Kupfervitriol und Atramentstein (صلاب und زاخ, auch شحيره) kommen häufig als äussere Mittel vor. Salpeter heisst immer بورق, und wurde, nebst dem Borax (تنكار), häufig innerlich gebraucht. Rothe Korallen (ارجوان) und Edelsteine wandte *Rasi* nicht selten innerlich an, und das Vorurtheil für diese Mittel erhielt sich noch bis ins vorige Jahrhundert. Dass man damals auch schon mehrere chemische Operationen vorzunehmen verstanden, sieht man aus der Anführung des Ameisen-Oehls, wovon *Arrasi* viel Rühmens macht [76]).

77.

Nicht lange nach diesem Araber lebte der Perser *Ali*, des *Abbas* Sohn, mit dem Beynamen *der Magier*. Er war ein Schüler des *Musa*, *Jaffers* Sohns, und diente dem Emir von Bagdad, *Adad-oddaula*, dem er sein grosses Werk الملكي *(das königliche)* dedicirte [77]). Dies Werk enthält in einer sehr strengen wissenschaftlichen Ordnung den ganzen medicinischen Cursus, und wurde so lange für das *non plus ultra* aller arabischen Gelehrsamkeit gehalten, bis *Ebn Sina's* Kanon es verdrängte [78]). Der Verfasser

giebt

75) c. 36. f. 81. a.

76) Antidotar. f. 97. b.

77) *Barhebr.* chron. syr. p. 205. — *Abulfarag.* hist. dynast. p. 326. — *Casiri* vol. I. p. 260. Er starb 994.

78) *Abulfarag.* l. c.

giebt selbst in der Vorrede den Standpunkt an, aus welchem man dies Werk beurtheilen müsse. Er sey nämlich durchgehends den Griechen gefolgt, die Lehre von Arzneymitteln ausgenommen, die durch arabische und persische Aerzte sehr bereichert worden sey. Auch habe er immer gesucht die Grundsätze der Griechen auf die Verschiedenheit des Klima's anzuwenden und sie darnach zu beurtheilen. Dieser bescheidenen Aeusserung ungeachtet, muss man gestehen, dass *Ali's* Werk viel eigenthümliche und für die damaligen Zeiten neue Theorien und Grundsätze enthält, und dass man immer besser gethan hätte, es in theoretischer Rücksicht nicht mit dem Kanon zu vertauschen. Ausdrücklich bezeugt der Verfasser, viele seiner Beobachtungen in Hospitälern gesammlet zu haben, und hält es für eine der ersten Pflichten eines angehenden Arztes, sich in Lazarethen über die in Schriften oft nicht völlig der Natur gemäss geschilderten Krankheiten zu belehren.

78.

Die Anatomie und Physiologie des *Ali* ist die Galenische, verbunden mit der seltsamen Teleologie der spätern Griechen, wodurch der Nutzen gewisser Theile des Körpers selbst auf zufällige und widernatürliche Fälle ausgedehnt wird [79]). Ganz richtig giebt *Ali* dem Auge neun Muskeln, wovon sechs zur Bewegung der Zwiebel, und drey zur Bewegung der Augen-

79) Theor. lib. III. c. 24. f. 21. b., wo der Nutzen des Bauchfells auch zur Beförderung des Erbrechens angegeben wird.

Augenlieder dienen [80]). Auch die Huntersche *membrana decidua* kennt er aus dem *Aretäus* [81]). Die Vergleichung des Embryons mit der Frucht am Baum, die *Ali* vorzüglich weit treibt, scheint die entsetzliche Geburtshülfe rechtfertigen zu sollen, die die Araber, nach dem Beyspiel der Griechen, eingeführt hatten [82]). Uebrigens trägt *Ali* die physiologische Semiotik eben so umständlich vor, als man es schon bey einigen Griechen bemerkte. Unter andern giebt er auch die Zeichen an, woran man die Vormäler des Aussatzes von gewöhnlichen Flecken unterscheiden könne: man müsse sie mit Sinau *(alchemilla)* und Essig reiben: wenn die Flecken nachher noch bleiben, so seyn sie aussätziger Natur. Dieser Probe bediente man sich häufig beym Verkaufe der Sklaven [83]). Die Lehre von den Wirkungen der Kleider auf die Gesundheit und von den Mineralwassern trägt *Ali* deutlich und gut vor. Ein seltsames Mittel giebt er an, um das Wasser eines fremden Landes unschädlich zu machen: man soll nämlich etwas vaterländische Erde mit sich führen und diese in das fremde Wasser schütten; so könne man dasselbe ohne Gefahr trinken [84]). Die Theorie der einzelen Krankheiten und Zufälle trägt *Ali* nach den bekannten Hypothesen von den Kräften des Körpers vor, nachdem entweder die anziehende oder verändernde, oder anderweitige Kräfte leiden [85]). Seltsam sind

seine

80) Theor. lib. IX. c. 13. f. 62. d.
81) *Ib.* lib. III. c. 34. f. 22. d. 82) *Ib.* f. 23. a.
83) *Ib.* lib. I. c. 24. f. 8. b.
84) *Ib.* lib. V. c. 34. f. 38. b. — c. 29. f. 37. a.
85) Lib. VI. c. 26. f. 45. a.

seine Unterschiede des Pulses, besonders wenn er auf die Temperatur des Pulses Rücksicht nimmt. Eine Art des Pulsschlages nennt der Uebersetzer *pulsus inclinus:* dieser ist in der Mitte erhaben, voll und hart, und auf beiden Seiten klein und schwach [86]). Nach der Geburt will er einen schwarzen Urin bemerkt haben, dessen Farbe von den zurück gebliebenen Unreinigkeiten des Blutes herrühre, wodurch der Fötus ernährt werde [87]). Merkwürdig und wahr ist seine Beobachtung, dass junge Leute mit den Jahren der Mannbarkeit gemeiniglich melancholisch werden [88]). Aus innern Ursachen, besonders aus Krämpfen, können, *Ali's* Meynung zufolge, allerdings Verrenkungen entstehen: er beobachtete sie selbst jedoch nicht bey Menschen [89]). Die Beobachtungen der Kolik mit Lähmungen der Extremitäten [90]), der Steine in der Bährmutter, und der schiefen Lage der letztern, sind sehr lesenswerth [91]).

79.

Was die praktischen Grundsätze dieses Persers betrifft; so verdient zuerst die Abhandlung von der *Diätetik*, als Muster für die damaligen Zeiten, allen Beyfall. Sorgfältig giebt er die Regeln der Lebensordnung in verschiedenen Jahreszeiten, in verschiedenen Klimaten und bey verschiedenen Subjecten an [92]). Auf die Gewohnheit nimmt er eben so sehr

Rück-

86) Lib. VII. c. 3. f. 47. b.
87) *Ib.* c. 14. f. 52. b.
88) Lib. IX. c. 7. f. 60. d.
89) *Ib.* c. 8. f. 61. b. 90) *Ib.* c. 27. f. 67. b.
91) *Ib.* c. 39. f. 70. c. d.
92) Pract. lib. I. c. 2. f. 80. a.

Rücksicht, als *Hippokrates:* und seine Abhandlung *de speculatione consuetudinis* ist ganz einzig [93]). Das öftere Erbrechen hält *Ali* für ein Präservativ gegen viele Krankheiten, und giebt die Gegenanzeigen des künstlichen Erbrechens sehr gut und richtig an [94]). Den Nutzen des Zuckers, als Nahrungsmittel neugebohrner Kinder, erkennt er, wie alle Araber, und wie mehrere neuere Aerzte [95]). Die *Materia Medica* bearbeitet er nach *Aben-guesiths* Grundsätzen, und giebt ähnliche Regeln, wornach man die Wirkung der Arzneymittel prüfen soll [96]). Diese Versuche hält er für sehr nothwendig, da alljährlich neue Mittel entdeckt würden, von welchen die Alten nichts gewusst hätten [97]). Sehr spitzfindig untersucht er, nach *Hhonains* Grundsätzen, die Art, wie die abführenden Mittel wirken, nämlich nicht blos durch Anziehung, sondern auch durch Umänderung und Ausscheidung [98])... Was die Kurmethode einzeler Krankheiten betrifft; so bemerke ich hier nur, dass er darin wenig oder gar nicht von *Rasi* und andern Vorgängern abweicht. Die Wechselfieber heilt er mit antiphlogistischen und abführenden, und den Krebs mit solchen Mitteln, die die schwarze Galle ausscheiden [99]). Bey den Pocken nimmt er gleich zu Anfange den Aderlass vor, oder setzt Schröpfköpfe, und dann wendet er *Rasi's* ganze Kurmethode

93) *Ib.* c. 13. f. 83. b.

94) *Ib.* c. 12. f. 83. a.

95) *Ib.* c. 20. f. 88. c.

96) Lib. II. c. 2. f. 94. d.

97) *Ib.* c. 7. f. 95. d.

98) *Ib.* c. 15. f. 105. b. c.

99) Lib. III. c. 12. f. 109. b.

methode an [100]). Die Schwindsucht heilt er grösstentheils mit Zucker und Milch [1]). In der Wassersucht handelt er allezeit nach den entfernten Ursachen, und nimmt den Bauchstich gerade unter dem Nabel vor [2]). Brenn- und Aetzmittel wendet er in denen Fällen an, wo überflüssige Feuchtigkeiten zu dem leidenden Theile zuströmen, und man mit Arzneymitteln nichts dagegen ausrichten kann. Die Wassersucht der Scheidenhaut des Hoden kurirt er insbesondere mit diesen so genannten *Cocturen* [3]). Den Stein operirt er wie *Paul* von Aegina [4]), und die Gesäßsfistel behandelt er mit dem Schnitt, wenn sie bis in die Höhle des Darms dringt, sonst aber nicht [5]).

In diesem Jahrhundert lebte *Alaëddin* Ali Ebn Abi'l Haram *Alkarschi*, von welchem noch Commentarien über Hippokrates Aphorismen [6]) und andere medicinische Werke in Handschriften übrig sind [7]).

80.

Schwerlich hat, ausser dem *Aristoteles* und *Galen*, irgend ein Mensch im Reiche der Wissenschaften den Despotismus länger und drückender geübt, als der so genannte *Scheikh Reyes* (oder der Fürst der Aerzte) — *Al-Hussain Abu-Ali Ben Abdallah*, *Ebn Sina*, der

100) Lib. IV. c. 1. f. 115. a.
1) Lib. VI. c. 12. f. 137. c.
2) Lib. VII. c. 36. f. 148. c. — Lib. IX. c. 41. f. 164. b.
3) Lib. IX. c. 68. f. 166. c. c. 79. f. 167. a.
4) *Ib.* c. 46. f. 165. a.
5) *Ib.* c. 60. f. 166. a.
6) *Casiri* vol. I. p. 235.
7) *Uri*, p. 139. 146.

der gewöhnlich *Avicenna* genannt wird. Da ſein Syſtem faſt 600 Jahre lang das allgemein herrſchende war, ſo verdient die Geſchichte dieſes literariſchen Deſpoten näher unterſucht zu werden. Er war aus Bokhara gebürtig, wohin ſein Vater ſich unter dem Emirat des Khalifen *Nuhh*, eines Sohns des berühmten *Almanſor*, dem *Raſi* ſein Buch widmete, begeben hatte. Der Vater wohnte ſonſt zu *Balkh* in Khoraſan; nachher aber hielt er ſich, bis der junge *Alhuſſain* etwa vierzehn Jahre alt war, zu *Aſſchena*, einem Flecken in der Bukharey, auf. *Ali* wandte ungemeine Mühe und Koſten auf die Erziehung ſeines Sohns, und dieſer zeigte ſo auſserordentliche Fähigkeiten, daſs er ſich rühmt, ſchon in ſeinem zehnten Jahr den ganzen Koran auswendig gewuſst zu haben. Sein Vater hielt ihm einen Hauslehrer, den *Abu-Abdallah Annatholi*, von dem er in der Grammatik und Dialektik, ſo wie in der Geometrie nach dem *Euklides*, und in der Aſtronomie nach dem *Ptolemäus*, unterwieſen wurde [8]). Er verlieſs dieſen Unterricht, da ſein Lehrer ihm nicht ein logiſches Problem gehörig auflöſen konnte, und beſuchte einen Krämer, um von demſelben die indiſchen Zahlen und die Arithmetik zu lernen [9]). Hierauf wurde er nach Bagdad geſchickt, wo er die Philoſophie unter dem groſsen Anhänger des peripatetiſchen Syſtems, *Abu-Naſr* *Alfa-*

8) *Abulfed.* vol. III. p. 92. — *Barhebr.* chron. ſyr. pag. 231. 232. — *Abulfarag.* p. 350.

9) *Barhebr.* l. c. Die indiſchen Zahlen wurden in der Folge, mit einigen Aenderungen, die arabiſchen. (*Erpen.* grammat. arab. p. 12. — *Golius* ad *Alfergan.* element. aſtron. p. 11. 4. LB. 1669.)

Alfarabi, einem Schüler des ältern *Masawaih*, studirte [10]). Zugleich legte er sich auf die Arzneykunde, worin *Abu-Sahel Masichi*, ein Nestorianer, sein Lehrer war [11]). Er erzählt selbst, dass er mit ganz ungewöhnlichem Fleisse die Wissenschaften bearbeitet habe. Des Nachts suchte er durch häufiges Trinken den Schlaf zu vertreiben, und sehr oft lösete er im Traum die Probleme auf, die ihm im wachenden Zustande räthselhaft waren. Wenn ihm etwas zu schwer zu begreifen wurde, so bat er Gott um Offenbarung der himmlischen Weisheit, und die Erhörung seines Gebets blieb niemals aus. Nur *Aristoteles* Metaphysik wollte ihm, auch nachdem er sie vierzigmal durchgelesen, nicht deutlicher werden; er warf sie also voll Unwillen von sich [12]). In seinem sechzehnten Jahre behauptet er schon ein berühmter Arzt gewesen zu seyn, und wirklich verrichtete er in seinem achtzehnten Jahr eine merkwürdige Kur an dem Khalifen *Nuhh* [13]), wodurch er sich in solches Ansehen setzte, dass *Muhammed*, der Khalif von Khorasan, ihn zu sich einladen liess. Aber *Ebn Sina* zog den Aufenthalt in Dschordschan vor, wo er eine berühmte Kur an dem Neffen des Khalifen *Kabus* vornahm [14]). Er kehrte hierauf nach Ray zu-

10) *Abulfarag.* p. 208. 316. — *Gabriel Sionita* de urb. et morib. orient. c. 13. apud Ol. *Cels.* l. c. p. 230.

11) *Barhebr.* p. 205. Dieser hatte 100 Bücher geschrieben. (*Assemani* vol. III. p. 540.)

12) *Abulfarag.* p. 350.

13) *Casiri* vol. I. p. 269.

14) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. — Diese Kur war der Methode des *Erasistratus* sehr ähnlich, wodurch er den syri-

zurück, wo er als Leibarzt des Fürſten *Magd-od-daula* angeſtellt wurde, und eine Encyklopädie ausarbeitete[15]. In der Folge wurde er in Hamdan zur Würde eines Weziers erhoben, verlohr aber dieſe Stelle, und kam noch dazu ins Gefängniſs, weil er einen Aufſtand mit begünſtigen geholfen hatte. In dem Kerker arbeitete er viele mediciniſche und philoſophiſche Werke aus: endlich erhielt er ſeine Freyheit und vorigen Aemter wieder. Aber, als ſein Gönner *Schems-oddaula* todt war, fürchtete er aufs neue einen Angriff auf ſeine Freyheit, und flüchtete daher zu einem Apotheker, in deſſen Hauſe er lange verborgen blieb, und ſich mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten beſchäfftigte. Endlich ward er entdeckt und auf das Schloſs Berdawan in Verhaft gebracht. Hier lebte er vier Monate: nach Verlauf dieſer Zeit bekam er Gelegenheit zu entwiſchen, und flüchtete, als *Sufi* (Mönch) verkleidet, nach Iſpahan, wo er am Hofe des Khalifen *Ala-od-daula* in groſsem Anſehen lebte[16]. Er ward indeſſen nicht alt, weil er durch übermäſsigen Genuſs des Weins und der Liebe ſeine Geſundheit zerrüttete. Als er einſt eine heftige Kolik bekam, lieſs er ſich in einem Tage acht Klyſtiere ſetzen, die noch dazu mit langem

ſyriſchen Prinzen wieder herſtellte. *Ebn Sina* erwähnt ſie ſelbſt. (lib. III. fen. 1. tr. 4. p. 316. ed. Rom. *arab.* fol. 1593. — c. 24. p. 494. ed. *Paulin.*)

15) *Abulfed. Abulfarag.* l. c. Das Werk führt den Titel كتاب الحصل و التحصول *Caſiri* p. 271.

16) *Abulfed. Abulfarag.* l. c.

gem Pfeffer [17]) geschärft worden waren. Davon bekam er eine Excoriation der Gedärme, und endlich trat Epilepsie hinzu. Sein Tod wurde dadurch noch beschleunigt, dass er Mithridat nahm, wozu sein Bedienter eine zu reichliche Menge Mohnsaft gethan hatte, und dass er mit dem Khalifen eine Reise nach Hamdan unternahm. Er war kaum angekommen, so starb er im 58sten Jahr seines Alters (1036.) [18]).

81.

Ungeachtet wenige Schriftsteller durch so viele gute und böse Gerüchte gegangen sind, als *Ebn Sina* [19]); so läst sich doch mit grosser Zuversicht behaupten, dass es ein viel umfassender Geist war, ohne auf besonderes Genie Ansprüche machen zu können, dass es ihm, nach der Menge von Materialien, die er vorfand, und bey der grossen Zahl brauchbarer Vorgänger, nicht schwer wurde, das ungeheure

 Werk

17) *Barhebr.* p. 233. Hier heisst das Mittel ܟܪܦܣܐ. *Kirsch* hat es *petroselinum* übersetzt. Es ist offenbar nichts anders als das *καρπήσιον* oder der *lange Pfeffer.* (*Salmas.* homonym. hyl. iatr. p. 111.) *Petersilie* kann die Gedärme wohl nicht anfressen.

18) *Abulfed. Abulfarag. Casiri* l. c. — Man vergl. das Leben des *Ebn Sina* von *Ebn Dscholdschol Dschordschani*, von *Fardella* übersetzt, vor der venetianischen Ausgabe von 1595.

19) *Scaliger* behauptete, es könne kein Arzt auf diesen Namen Ansprüche machen, der nicht den *Ebn Sina* emsig studirt habe. (Scaligerian. prim. p. 18.) *Leo* hingegen sagt von ihm, er sey *in medicina luscus*, *in philosophia coecus* gewesen, (de illustr. med. et philos. Arab. p. 270.) *Manardus* (epist. med. IX. 5.) und *Freind* (P. II. p. 40.) fanden gar nichts Eigenthümliches bey ihm.

Werk zu liefern, welches er den *Kanon* nannte [20]), und dafs endlich dies Werk nur in den Jahrhunderten der finstern Barbarey ein Glück machen konnte, welches in dem Zeitalter der blühenden griechischen Arzneykunde oder unter erleuchtetern Nationen niemals der Fall gewesen seyn würde. Aber es war im Rath des Verhängnisses einmal beschlossen, dafs der bleyerne Zepter des Despotismus das Menschen-Geschlecht, im religiösen, wie im wissenschaftlichen und im politischen Reiche, Jahrhunderte lang beherrschen sollte: und da fand dann weiter keine Auswahl Statt, sondern es war das Werk des Zufalls, dafs gerade *Ebn Sina*, und nicht ein anderer, dazu kam, dieses Zepter zu führen. Es frägt sich, wodurch zeichnet sich dieser Kanon vor den übrigen medicinischen Werken der Araber aus, und was waren die eigenthümlichen Grundsätze des Verfassers, die ein halbes Jahrtausend lang so allgemeinen Beyfall fanden? Etwas hat allerdings die Vollständigkeit dieses Werkes dazu beygetragen, ihm die Monokratie über alle Schulen der Aerzte des Mittelalters zu verschaffen. Diese Menschen liebten keine Neuerung; gewohnt, in religiösen Meinungen den unfehlbaren Aussprüchen der Kirche und ihres Oberhauptes unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten, und nie

20) Einige spanische Literatoren haben behauptet, dafs *Ebn Sina* gar nicht der Verfasser des Kanon sey, sondern dafs dreyfsig Philosophen und Aerzte dies Werk zusammen getragen haben. (*Garibais* in *P*.... essais sur l'Espagne, vol. I. p. 259.) Ich weifs indessen nicht, was für Gründe diese Sage für sich hat: wenigstens kenne ich kein Argument gegen die Authenticität des *Kanon*.

nie anders zu denken oder etwas anderes zu glauben, als was die Kirche lehrte, war es ihnen sehr angenehm, wenn sie auch in wissenschaftlichen Dingen sich an die Aussprüche eines Mannes halten konnten, dem die öffentliche Meinung Untrüglichkeit beylegte. Dieser Schriftsteller machte alle eigene Untersuchungen überflüssig. Selbst zu denken war man im Mittelalter nicht gewohnt. Alle Wissenschaften bestanden in der Kenntniss dessen, was die Alten gewusst hatten. Nun enthält der Kanon gerade das meiste, was die griechischen und arabischen Aerzte vor ihm gesagt hatten. Wozu sollte man also die Quellen selbst nachschlagen, zumal da der Zugang zu denselben, wegen der Seltenheit griechischer Sprachkenntniss, mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden war? Man hielt sich an den *Ebn Sina*. Dazu kam noch, dass die Ordnung, worin dieses Werk geschrieben ist, dem scholastischen Geist des Mittelalters angemessen war, und in der That Lob verdient. *Arrasi's Hhawi* ist fast eben so vollständig, als *Ebn Sina's* Kanon: aber, wie höchst verworren ist der Vortrag! Wie vieler Widersprüche, die nicht *allein* auf Rechnung der Uebersetzung geschrieben werden dürfen, macht sich *Arrasi* schuldig! Und wie folgerecht bleibt dagegen *Ebn Sina*! Durch eben jene Vorzüge zeichnet sich zwar auch *Ali* aus: allein, wie gesagt, auch der Zufall wirkte mit, dass gerade *Ebn Sina* das Idol der nachfolgenden Jahrhunderte wurde.

82.

Was seine eigenthümlichen Grundsätze betrifft, so erhalten wir über seine Denkungsart, und, um mich so auszudrücken, über seinen Geist der Philosophie, aus zweyen Stellen vorzüglich Aufschluss. An einem Orte sagt er, dass manche Aerzte die Gelbsucht durch den Anblick gelber Sachen gehoben haben wollten. Er selbst sey auch gar nicht unter der Zahl derer, die dieses Factum läugnen, welches manche Philosophen zu thun geneigt seyn: indessen will er sich doch nicht darauf einlassen, dieses und ähnliche geradezu abergläubige Mittel zu empfehlen [21]). Noch deutlicher trägt er seine Gesinnungen an einem andern Orte vor, wo er den Arzt mit dem Priester (فقيه) vergleicht. So wenig der *Fakih*, als Priester, die Vernunft anwenden dürfe, eben so wenig dürfe es der Arzt, als Arzt: indessen könne man den Priester und den Arzt als Philosophen (متكلمين) betrachten, und als solchen stehe ihnen allerdings frey zu raisonniren [22]). Er nun nimmt die Mine des Philosophen an, und raisonnirt über die Natur des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande: aber selten oder niemals völlig frey, und ohne sich von *Galen*, oder *Aetius*, oder *Arrasi* leiten zu lassen. Wo er von *Galen* abweicht, da

21) Lib. III. fen. 15. tr. 1. p. 483. ed. arab. — (c. 6. pag. 797. ed. Fab. *Paulin.* fol. Venet. 1595.) وأما أنا فلست ممن ينكر أمثال هذه المعالجات انكار كثير ممن يتفلسف لها *

22) Lib. I. fen. 1. doctr. 1. p. 8. ed. *Paulin.*

da verläſst er ſich wieder auf einen andern Griechen, am meiſten aber auf den *Ariſtoteles*.

Durch *Ebn Sina* wurden eigentlich die peripatetiſch-ſcholaſtiſchen vier Urſachen, die materielle, die wirkende, die formelle und die Endurſache in die mediciniſche Theorie eingeführt [23]). Die materiellen Urſachen ſind theils in den Eingeweiden, theils in den Geiſtern, theils in den Säften gegründet; in den letztern jedoch nur auf entfernte Art. Die wirkenden ſind die ſo genannten Gelegenheits-Urſachen, welche ſich auf die ſechs nicht natürlichen Dinge beziehen. Die formellen Urſachen ſind die Kräfte und Complexionen, und die Endurſachen die Geſchäffte der Theile ſelbſt. Als Krankheits-Urſachen nahm er ebenfalls jene bekannte drey Urſachen an, die noch heutzutage als die erſten Gründe der Aetiologie angeſehen werden. Er nannte ſie die *vorhergehende* (السابقة), die *urſprüngliche* (البادية) und die *verbundene* (الواصلة). Die letztere iſt die nächſte, die zweyte die Gelegenheits-Urſache, und die erſte die Anlage [24]) Die Kräfte des Körpers vervielfältigte *Ebn Sina* weit mehr, als es vor ihm geſchehen war. Unter andern theilte er die natürlichen Kräfte ein in *dienende* (خادمة) und *bediente* (مخدومة). Die letztern ſind theils die Kraft, die der Ernährung vorſteht und das Wachsthum befördert, theils die Zeugungs- und Bildungskraft [25]).

 Die

23) *Ib.* p. 7. Er nennt ſie أسباب مادية وفاعلية وصورية وتمامية *

24) Lib. I. ſen. 2. doctr. 2. c. 1. p. 95.

25) *Ib.* doctr. 6. c. 2. p. 71.

Die dienenden Kräfte, welche zur Ernährung erfordert werden, sind die anziehende, zurück haltende, umändernde und austreibende Kraft: diese hängen von den vier Elementar-Qualitäten ab. Er nennt sie deswegen *dienend*, weil sie keine andere voraus setzen, sondern allein auf den ersten Qualitäten des Körpers beruhen [26]. Die Kraft, welche die Ernährung bewirkt, theilte *Ebn Sina* wieder nach drey Zeitpunkten ein. Im erstern wird das Blut in die Feuchtigkeit umgeändert, welche den neuen Stoff hergiebt. (البدل *cambium, vis secretoria.*) Im zweyten Zeitpunkte wird diese umgeänderte Feuchtigkeit mit den zu ernährenden Theilen verbunden und an sie abgesetzt (الالزاق *adhaerentia.*) Endlich wird dieser angesetzte Stoff den festen Theilen vollkommen gleich, die durch ihn ernährt werden sollen (التشبية *Verähnlichung*). Diese drey Momente, die bey der Ernährung angenommen werden müssen, und ohne welche sich selbst der Physiologe unsers Jahrhunderts keine Ernährung gedenken kann, machten die Araber, nach dem Beyspiel des *Ebn Sina*, zu eben so vielen Kräften, die keine weitere Erklärung zuliessen: und dadurch wurde die Zahl dieser verborgenen unerklärbaren Kräfte ungemein grofs, wenn vollends noch die neun thierischen Kräfte dazu gerechnet werden.

Die Lehre von den Säften des Körpers trug der Perser eben so vor, als *Galen:* nur mit dem Unterschiede, dass er die ernährenden Feuchtigkeiten des Körpers besonders eintheilte. Die erste Art die-

ser

26) *Ib.* c. 3. p. 72.

ser Säfte, welche nicht zur Ausscheidung, wie jene drey bekannten Feuchtigkeiten, (Galle, Schleim und schwarze Galle,) bestimmt sind, ist in den feinsten Aesten der Blutadern enthalten, die zu den einfachen, gleichartigen Theilen hingehen. Die zweyte Art durchfliesst, in Gestalt eines Thaues (سلكي), die einfachen Theile, und giebt den Nahrungsstoff her. Die dritte Art ist schon etwas concentrirter, und hat die Complexion, aber nicht das Wesen und alle Eigenschaften des einfachen Theils angenommen. Die vierte Art von ernährenden Säften ist ursprünglich in den einfachen Theilen vorhanden, und entsteht aus dem Saamen [27]. Diese scholastisch-spitzfindige Distinction wurde von den meisten Aerzten des Mittelalters angenommen, und selbst mit schwärmerischen und alchymischen Grillen vereinigt. Daher suchte man im Thau, blos wegen der Aehnlichkeit der Namen, eine Kraft, die den Körper beständig jung und gesund erhalten könne, kurz die wahre Tinctur. . . Die Organe des Körpers sind theils empfangende, theils wirkende: jene sind die Werkzeuge der Empfindung, und unter ihnen hat das Herz die erste Stelle, welchem, nach *Aristoteles* Begriff, alle Energie fehlt [28].

83.

Die Anatomie und Naturgeschichte konnten bey dem Despotismus des *Ebn Sina* am allerwenigsten

27) Lib. I. fen. 2. doctr. 4. c. 1. p. 20. سلكي heisst ausserdem *stamen primum*, oder *fibra simplex*. Auch darauf kann es hier Bezug haben.

28) Lib. I. fen. 2. c. 2. p. 30. — S. Th. I. S. 526.

sten gewinnen, da er selbst in beiden Fächern, wo nicht völlig unwissend war, doch sehr dürftige Kenntnisse besafs. Indessen sucht er den Sitz des Sehvermögens nicht in der Krystall-Linse, wie vor ihm mehrere Araber, sondern im Sehnerven selbst. Statt dafs die frühern Schriftsteller gröfstentheils dem *Aristoteles* in seiner Theorie gefolgt waren, wich *Ebn Sina* von ihm darin ab, dafs er auf die Lichtausflüsse der gesehenen Gegenstände Rücksicht nahm, wie es schon mehrere Philosophen vor dem *Galen* gethan hatten [29]). Dagegen folgt er dem *Aristoteles* in der Hypothese von drey Herzkammern, die *Galen* doch schon längst widerlegt hatte [30]). In der Naturgeschichte und bey der Beschreibung der Pflanzen und Thiere, die zum medicinischen Gebrauch angewandt werden, verläfst er sich allein auf seine Vorgänger, und gesteht aufrichtig, dafs er fast gar keine Kenntnifs von der Naturgeschichte habe [31]).

Die Pathologie dieses Persers ist an übertriebenen Spitzfindigkeiten eben so reich, als seine Physiologie. Er zählt unter andern funfzehn Arten des Schmerzes auf, wobey er *Archigenes* Ideen benutzt, aber noch weiter ausgedehnt zu haben scheint [32]). Wie innig die seltsame Theorie von den Elementar-Qualitäten mit der Pathologie der Araber verwebt war, sieht man unter andern auch aus dem Grund-

satze,

29) Lib. III. fen. 3. tr. I. c. 2. p. 352.
30) *Ib.* fen. 11. tr. 1. c. 1. p. 670.
31) Lib. IV. fen. 6. tr. 4. c. 9. p. 501. b. (ed. Jul. *Palamed.* fol. Venet. 1562.)
32) Lib. I. fen. 2. doctr. 2. c. 20. p. 120. ed. *Paulin.*

ſatze, daſs die Verrichtungen des Gehirns durch Kälte und Feuchtigkeit unterdrückt und geſchwächt, durch Wärme und Trockenheit aber verkehrt werden [33]. Bey dieſer Behauptung bleibt der Perſer dennoch nicht folgerecht: an einem andern Orte beſchuldigt er wirklich auch die Kälte, daſs ſie zur widernatürlichen Verkehrtheit der Geſchäffte des Gehirns beytrage [34]. Aus der feuchten Complexion können keine Kopfſchmerzen, überhaupt keine Schmerzen entſtehen, den Fall ausgenommen, wenn die Feuchtigkeiten die natürliche Temperatur des Körpers verletzen oder das Stetige trennen [35]. Eine Gattung des Kopfſchmerzes leitet er auch aus Würmern her, die ſich in den Stirnhöhlen erzeugt haben [36]. Dem *Galen* widerſpricht er offenbar darin, daſs er Verſtopfungen nicht allein von einer zähen und klebrichten Beſchaffenheit der Säfte, ſondern auch aus der widernatürlichen Menge derſelben herleitet [37]. Sehr ſubtil ſind die Unterſchiede der Kopfentzündung und der Hirnwuth angegeben. Eine Art Hirnwuth, die er صبار (*Sebâr*) nennt, und ſie als Wahnſinn (جنون) mit Kopfentzündung verbunden, charakteriſirt, hat der Ueberſetzer dadurch entſtellt, daſs er ſtatt جنون, جنان geleſen hat, welches einen ganz andern Sinn giebt, und wodurch auf den Perſer der Verdacht eines damals unter den Chriſten ſehr gewöhnlichen Aberglaubens fällt, von wel-

33) Lib. III. fen. 1. tr. 1. c. 5. p. 431.
34) *Ib.* c. 6. p. 433.
35) *Ib.* tr. 2. c. 1. p. 449.
36) *Ib.* c. 3. p. 451. 37) *Ib.* c. 5. p. 452.

welchem er doch weit entfernt war [38]). . . Wunderbare Begriffe muss er von den Lebensgeistern und überhaupt von der hypothetischen luftigen Substanz gehabt haben, wodurch die Sinnen-Verrichtungen vollbracht werden: denn er glaubt aus der Verdunkelung oder Verfinsterung derselben die Melancholie herleiten zu können. Eine Art derselben, die er مراقي nennt, schildert er sorgfältig, es ist der *morbus mirachialis*, oder die Hypochondrie [39]). Einige, sagt er, haben zwar verschiedene Arten der Melancholie vom Einfluss des Dämons herleiten wollen, allein das geht mich nichts an [40]). Gut und brauchbar ist die Abhandlung über die Schwermuth aus sehnsuchtsvoller Liebe (العشقة) [41]): nicht unwichtig der Unterschied, den er zwischen zweyen Arten des Schwindels (سدر und دوار) macht. Die letztere Art sey mit der Vorstellung des Herumdrehens, die erstere aber mit Schwärze vor den Augen verbunden, und bey dieser falle der Kranke auch zu Boden [42]). *Galen* hatte behauptet, dass der Schlagfluss nur sehr selten aus wahrer Vollblütigkeit entstehe: der persische Arzt versichert, dass dies oft der Fall sey, und hat darin, nach den Erfahrungen aller Jahrhunderte, vollkommen Recht [43]). Ungemein wichtig ist seine Behauptung, dass der Schlagfluss, wenn er auch mit mehrern tödtlichen Zeichen ver-

38) *Ib.* tr. 3. c. 6. p. 475. جنون heisst *Wahnsinn*, جنان aber ein *Dämon*.

39) *Ib.* tr. 4. c. 18. p. 488.

40) *Ib.* p. 489.

41) *Ib.* c. 24. p. 494.

42) *Ib.* tr. 5. c. 1. p. 495.

43) *Ib.* c. 12. p. 509.

verbunden ſey, dennoch geheilt werden könne. Er verſichert, mehrere ſolcher ſcheintodter Perſonen geſehen zu haben, die dennoch wieder aufgelebt ſein: daher ſey es immer gut, wenn man unter dieſen Umſtänden die Beerdigung noch 72 Stunden aufſchiebe [44]). Nicht weniger merkwürdig iſt ſeine Eintheilung der Pleureſie in die eigentliche Entzündung des Ribbenfells (ذات الجنب), die Entzündung der Ribbenmuſkeln (برسام *pleurodyne*), und die Entzündung des Mittelfells (الحجاب الحاجز) oder شوصة (*mediaſtinitis*). Die letztere beſchreibt er deutlich, wenigſtens ſo deutlich, als es, ohne wirklichen Beweis des Daſeyns dieſer Krankheit aus Leichenöffnungen, geſchehen kann. Er behauptet, das Fieber ſey bey dieſer Entzündung niemals ſo heftig, als es wohl bey Entzündungen anderer Eingeweide der Bruſt zu ſeyn pflege [45]). Verſchiedene Fehler der Ausleerung des Saamens führt er noch an, die man in ältern Sammlungen nicht findet, und die dieſer wollüſtige Perſer vielleicht beſſer kannte, als unzählige andere Aerzte: ſo die Neigung, den Koth während des Beiſchlafs auszuleeren, und die Sodomiterei (الأبنة) die er ebenfalls als einen körperlichen Fehler anſieht [46]). Seine Beobachtungen über das reine anhaltende Blutfieber (حمى الدم), welches *Galen* verkannte, da er immer an Verderbniſs der Blutmaſſe und die daraus entſtehende gelbe Galle dachte, werden von neuern Noſologen beſtä-

tigt

44) Lib. III. fen. 1. tr. 5. c. 12. p. 509.
45) *Ib.* fen. 10. tr. 4. c. 1. p. 647.
46) *Ib.* fen. 20. tr. 1. c. 40. 42. p. 913.

tigt und genutzt, um der *ſynocha plethorica* den Namen zu geben [47]). Eine Art des begleiteten Wechſelfiebers beſchrieb *Ebn Sina* unter dem Namen *Ohnmachtsfieber* aus Verderbniſs der Säfte (حمي الغشيية الأخلاطية) und ſeine Bemerkungen kommen mit neuern Beobachtungen ziemlich überein [48]). Die ſechs- und ſiebentägigen Fieber, die *Galen* für ſo äuſserſt ſelten hielt, bezeugt *Ebn Sina* oft beobachtet zu haben [49]). Die Rötheln beſchreibt er unter dem Namen ألحميقة, und ſtellt ſie in die Mitte zwiſchen Pocken und Maſern [50]). Auch das Frieſel ſchildert er deutlich unter dem perſiſchen Namen خاورسية, doch ſcheint er es nur im chroniſchen Zuſtande gekannt zu haben [51]). Den Winddorn, den ſchon *Arraſi* kannte, beſchrieb *Ebn Sina* ebenfalls [52]), und die Gattungen und Vormähler des Ausſatzes brachte Niemand vor ihm in eine ſo ſtrenge ſyſtematiſche Ordnung, die ſich auf die Entſtehung jedes Zufalls aus einer von den vier Elementar-Qualitäten bezog. Ungemein wichtig iſt ſeine Beſchreibung des krampfhaften Geſichtsſchmerzes, den er beſſer ſchilderte, als alle ſeine Vorgänger. Das Hauptzeichen, ſagt er, iſt der *Schmerz*, den der Kranke in

47) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 43. p. 424. *Palamed.*

48) *Ib.* c. 52. p. 426. b. Vergl. *Torti* therapeut. ſpecial. lib. IV. c. 2. p. 210. (4. Venet. 1732.)

49) *Ib.* c. 67. p. 431. a.

50) *Ib.* tr. 4. c. 6. p. 435.

51) *Ib.* fen. 3. tr. 1. c. 8. p. 452. b. خاورس heiſst im Perſ. *der Hirſen.*

52) *Ib.* fen. 4. tr. 4. c. 6. p. 477. a. — p. 101. ed. *arab.*, wo dieſer Zufall ريح الشوكة heiſst.

in den Knochen des Antlitzes fühlt. Grade dieses Symptom hatten alle seine Vorgänger ausgelassen: und man kann daraus schliefsen, dafs sie mehr den Hundskrampf als den wahren Gesichtsschmerz beobachtet haben [53].

84.

Die Materia medica des *Ebn Sina* ist zu vielen Schwierigkeiten unterworfen, als dafs man hoffen dürfte, mit derselben bald aufs Reine zu kommen. Mein itziger Zweck erfordert auch nicht einmal eine genauere Untersuchung derer Naturkörper, die im Kanon beschrieben und deren Kräfte angegeben werden. Die Hauptschwierigkeit bey dergleichen Untersuchungen ist wohl immer das Schwankende in den Benennungen, welche sich fast von Jahrzehend zu Jahrzehend ändern. So ist das *Fudenedsch* des *Serapion* etwas ganz anderes, als dasselbe beim *Ebn Sina*, wo es *Origanum majorana* zu bedeuten scheint. Das *Terendschebin* beim *Rasi* kenne ich nicht, aber beim *Ebn Sina* ist es aufgelöste Manna. *Bogur-marjam* beim *Serapion* ist wahrscheinlich *Cyclamen europaeum*, aber auch beym *Ebn Sina?* Dazu kommt, dafs diese arabischen und persischen Aerzte selbst keine hinlängliche Kenntnifs der Naturgeschichte hatten, und also, besonders *Ebn Sina*, gar leicht in den Fall kamen, ein *quid pro quo* zu ma-

53) Lib. III. fen. 2. tr. 1. c. 15. p. 527. *Paulin.* p. 331. ed. *arab.* Die Krankheit heifst hier لقوة. Vergl. *Pujol* sur le tic douloureux, p. 39. — *Bohmer* in *Blumenbachs* medic. Biblioth. B. III. St. 2. S. 315.

machen. Gerade dies muss für einen jeden, der auch die nöthigen Kenntnisse besitzt, ein unübersteigliches Hindernifs seyn. So verwechselt unser Perser offenbar das *Lebleb* (*Dolichos lablab*) mit den Nilkörnern (*Convolvulus Scammonea*), und *Khakhenedsch* (*Solanum lycopersicum*) mit *Alkekendsch* (*Physalis alkekengi*). Es wäre freylich zu wünschen, dass noch mehrere Naturforscher, mit *Forskåls* und *la Billardiere's* Geiste gerüstet, den Orient bereisen möchten: denn nur auf diesem Wege können wir uns versprechen, die syrischen, ägyptischen und persischen Pflanzen einigermaßen kennen zu lernen, die die morgenländischen Aerzte beschrieben haben. *Mir* steht, außer diesen schon berührten Schwierigkeiten, noch das große Hindernifs bey diesen Untersuchungen im Wege, dass ich der persischen Sprache nicht mächtig bin, und folglich die Materia medica des persischen Arztes wenig oder gar keine Aufklärung von mir zu hoffen hat. Man erlaube mir indessen nur ein Paar Anmerkungen!

Ebn Sina führt verschiedene Arten des Kamfers an, die er *Kausuri*, *Raidschi* (der verkäufliche), *Azâd*, *Asfarakh* (Spargel) nennt. Außerdem spricht er noch von einer blauen Art des Kamfers (الازرق), die mit dem Holze gemischt sey und aus demselben sublimirt werde. Das Holz sey schwammig, brüchig, leicht und weiss, und enthalte bisweilen schon die Spuren des Kamfers [54]). Von Eisen nennt *Ebn Sina* drey verschiedene Arten: *Saburkan*, *Barmahen* und

54) Lib. II. fen. 2. c. 133. p. 291. *Paulin.* — p. 189. ed. *arab.*

und *Fulad.* Das letztere ist offenbar *Stahl*, und sein Zusatz, dass derselbe am reichlichsten aus *Barmahen* gezogen werde, führt auf die Vermuthung, dass das letztere der *Eisenspat* ist [55]. *Saburkan* habe Aehnlichkeit mit Kupfererzen: ist das erstere also *Leberkies?* Vom essbaren und gesiegelten Thon erzählt *Ebn Sina* viel Wunderbares und Seltsames [56]. Den Bernstein giebt er als das Gummi eines Baums an [57]. Das Quecksilber-Sublimat hält er für das stärkste Gift, welches nur äusserlich gebraucht werden könne [58]. Gold und Silber, andere Metalle und Edelsteine, verordnet er als blutreinigende Mittel zum innern Gebrauch [59]. Wanzen (قسافس) werden gegen das Quartanfieber und gegen hysterische Beschwerden empfohlen [60]. Der Mohnsaft sey kalt im vierten Grade, schade dem Magen und tödte durch Erstickung der natürlichen Wärme, (durch Erschöpfung der Reizbarkeit) [61]. Dem Rhabarber giebt er eine kalte Natur, und widerspricht darin dem *Rasi*, der diesem Mittel eine heisse Complexion beygelegt hatte [62]. Eine unglaubliche Menge von Arzney-

55) *Ib.* c. 251. p. 316. — p. 179. ed. *arab.* — Vergl. *Hermann* in *Crells* chemischen Annalen, J. 1789. St. I. S. 196.

56) *Ib.* c. 418. p. 341. c. 422. p. 342. — p. 184. ed. *arab.*

57) *Ib.* c. 371. p. 336.

58) Lib. II. fen. 2. c. 47. p. 267.

59) *Ib.* c. 65. p. 273. c. 78. p. 277.

60) *Ib.* c. 276. p. 320.

61) *Ib.* c. 526. p. 366.

62) Lib. III. fen. 16. tr. 1. c. 4. p. 816. — *Rhaz.* ad Almans. lib. III. c. 47. f. 16. d.

neymitteln rechnete er zu den *herzstärkenden*, wovon er einen weitläufigen Tractat schrieb. Diese Mittel wirken durch Belebung und Erhellung der Lebensgeister [63]). Uebrigens wich *Ebn Sina* in Rücksicht der Regeln, wornach die Wirkungen der Arzneymittel beurtheilt und ihre Zubereitungen bestimmt werden, fast gar nicht von seinen Vorgängern ab. Seit seiner Zeit erhielt sich auch der unnütze Gebrauch, die Pillen zu vergolden oder zu versilbern, der von seiner Idee, daſs Gold und Silber vorzügliche Kräfte hätten, herrührte [64]).

85.

Was den praktischen Theil dieses Werks betrifft, so habe ich schon oben bemerkt, daſs *Abu'l Faradsch* Beyfall verdient, wenn er des *Ali* Werke groſse Vorzüge vor dem Kanon in dieser Rücksicht zugesteht [65]). Mit ungemeiner Mühe habe ich nur sehr wenige eigenthümliche Grundsätze des *Ebn Sina* auffinden können: das übrige ist alles aus den griechischen Aerzten und dem *Rasi* entlehnt. Daſs er bey der stärksten Hitze des Sommers und in der gröſsten Kälte des Winters keine Arzneymittel sich zu geben getraut, ist zwar ein Grundsatz, der aus einer Hippokratischen Regel folgt, die er indessen noch weiter ausdehnt [66]). Auſserdem dringt er sehr auf den klimatischen Unterschied der Methoden. Die Pur-

63) De medicin. cordial. tr. 1. c. 9. p. 560. *Palamed.*

64) Canon. lib. V. summ. 1. tr. 9. p. 544. *Palamed.*

65) Hist. dynast. p. 326.

66) Can. lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 5. p. 211. *Paulin.*

Purgirmittel der Griechen dürfe man in Persien nicht anwenden, und in manchen Gegenden verlieren die Mittel ihre Wirksamkeit, die sie in andern Ländern deutlich zeigen: so sey das Scammoneum im türkischen Gebiet (in der Bukharey) ganz unwirksam [67]. Die Indicationen zum Aderlafs bestimmt *Ebn Sina* allerdings anders, als seine Vorgänger. *Masawaih*, *Arrasi* und andere hatten zum Beyspiel in der Phrenesie nicht gleich zu Anfange den Aderlafs angewandt: *Ebn Sina* aber verordnete ihn vor allen übrigen Hülfsmitteln, doch unter den erforderlichen Bedingungen [68]. Sonst aber wartete er mit dem Aderlafs in Entzündungen allemal, bis die ersten Zufälle der Rohigkeit sich gelegt hatten, weil er diese Operation nicht als ein Mittel zur Beförderung der Kochung, sondern blos als Ausleerung ansahe [69]. Die Auswahl der Adern bestimmte er dergestalt, dafs er zu Anfange der Krankheit die Revulsion aus entfernten Gefäfsen, im Fortgange derselben aber die Derivation an den benachbarten Adern vornahm [70]. Zur Kur der Melancholie empfiehlt er eine Maschine (الارجوحة), die gewifs nichts anderes als unsere Schaukel ist [71]. Epileptische Personen müssen, seiner Meinung zufolge, zweymal mehr zu Mittag als zu Abend essen: darin widerspricht er der Behaup-

67) *Ib.* c. 9. p. 214.

68) Lib. VIII. fen. 1. tr. 3. c. 3. p. 473.

69) Lib. I. fen. 4. doctr. 5. c. 20. p. 222.

70) Lib. III. fen. 10. tr. 5. c. 1. p. 660.

71) *Ib.* fen. 1. tr. 4. c. 17. p. 488. Die Wurzel dieses Worts ist رجح *hin und her bewegen.*

tung *Galens* und *Rasi's*[72]). Zuckungen, die aus Trockenheit entstanden sind, heilt er durch anfeuchtende Mittel, da *Galen* sie für unheilbar erklärt hatte[73]). Zweckmäfsig ist seine Methode im Starrkrampf: er wendet warme Oehle, Bibergeil und stinkenden Asand an[74]). Die Schwindsucht kurirt er durch Aderlafs, wenn sie von Flüssen entstanden ist, und wendet alsdann Zucker und Milch an[75]). Seine Kurmethode in der Ruhr ist lobenswerth: er bedient sich der Myrobalanen, der Rhabarber, des Tragants und der frischen Eyer; aber in der Folge doch auch der Klystiere von Operment[76]). Beyfall verdient seine Erinnerung, dafs man Wechselfieber nicht mit scharf auflösenden Mitteln behandeln dürfe, die *Arrasi* mit Unrecht empfohlen habe. Weit zweckmäfsiger seyn ganz gelinde Mittel[77]).

Die Chirurgie kommt eben so dürftig weg, als die praktische Medicin. Auffallend ist es, dafs die arabischen Aerzte so viel von einem Blauwerden der Augen, als einer Krankheit, sprechen, und selbst Mittel empfehlen, um die Augen wieder zu schwärzen[78]). Man kann, meines Erachtens, diesen besondern Zufall nur auf Rechnung des Ausfatzes schreiben, da man ihn heutzutage gar nicht mehr be-

72) *Ib.* tr. 5. c. 11. p. 507.

73) *Ib.* fen. 2. tr. 1. c. 7. p. 521.

74) *Ib.* c. 10. p. 525.

75) *Ib.* fen. 10. tr. 5. c. 6. p. 667. — Vergl. *Raulin* über die Lungensucht, Th. II. S. 35. f.

76) *Ib.* fen. 16. tr. 2. c. 7. p. 823. — p. 499. ed. *arab.*

77) Lib. IV. fen. 1. tr. 2. c. 38. p. 423. a. *Palamed.*

78) Lib. III. fen. 3. tr. 2. c. 34. p. 551. *Paulin.*

bemerkt. . . Gut und noch in unsern Zeiten brauchbar ist *Ebn Sina's* Abhandlung von den Krankheiten der Augenlieder und von den Brüchen [79]). Den Staar leitet er vom Absluss einer Feuchtigkeit aus dem Gehirn auf das Auge her: er nennt ihn nicht anders als *descensus aquae* (نزول الما), und unterscheidet davon noch die Verstopfung der Pupille, welche ebenfalls eine Art des grauen Staars erzeuge. Er empfiehlt die Depression, und höchst merkwürdig ist es, dass er versichert, es haben sich schon damals einige Wundärzte unterstanden, den grauen Staar durch Extraction zu heilen; allein dies Unternehmen sey gefährlich [80]). In den Schwämmchen (القلاع) empfiehlt er abstergirende und ätzende Mittel [81]). Die Brüche operirt er nicht, selbst dann nicht, wenn sie eingeklemmt sind [82]).

86.

Wahrscheinlich in dieses Zeitalter, das heisst, ins zehnte Jahrhundert gehören folgende Schriftsteller:

Abdorrahman Mohammed ebn Ali ebn Achmed al Hanifi, dessen Materia medica von Abraham Ecchellensis übersetzt ist [83]).

79) *Ib.* tr. 3. c. 1. f. p. 552. f. — fen. 22. tr. 1. c. 5. pag. 463.

80) *Ib.* fen. 3. tr. 4. c. 18. p. 564. — p. 352. ed. *arab.*

81) *Ib.* fen. 6. tr. 1. c. 23. p. 592.

82) *Ib.* fen. 22. tr. 1. c. 5. p. 963. — Die biegsamen Katheter wandte er vermuthlich zuerst an. (Lib. III. fen. 19. tr. 2. c. 9. f. 368. a. *Palamed.*)

83) *Habdarrahmani* tract. triplex de proprietatibus ac virtutibus medicis animalium, plantarum et gemmarum. Paris. 8. 1647.

Harun, Ishak's Sohn, aus Cordova, ein Jude, der, vermöge der Toleranz der spanischen Muhammedaner, Lehrer auf der hohen Schule zu Cordova ward, und Commentarien über den Ebn Sina schrieb [84]).

Auch das Zeitalter des vorzüglichsten diätetischen Schriftstellers unter den Arabern, des *Ishak ben Soleiman* fällt ins zehnte Jahrhundert [85]). Sein Werk ist ganz im Geschmack des *Abenguefiths* und anderer Schriftsteller über die Diätetik und Materia medica verfaßt. Aber es enthält weit umständlichere Erörterungen aller Arten von Nahrungsmitteln und ihrer besondern Kräfte, als man bey irgend einem andern Araber findet [86]). Er bestimmt nicht allein den Unterschied der einzelen Fleischgattungen, sondern auch der einzelen Glieder und Eingeweide eines Thiers, nach den Elementar-Qualitäten [87]). Das Gehirn sey seiner Natur nach hitzig, aber es werde kalt, vermöge der Luft, die es beständig umgebe [88]). Das Schweinefleisch lobt er als eine sehr gesunde Speise [89]). Die Fische des tyrrhenischen Meers seyn ungesund wegen der Unreinlichkeit des Wassers, und der Menge von Strömen, die

84) *Casiri* vol. I. p. 286.

85) Er wird schon vom jüngern Serapion angeführt (de simpl. c. 50. f. 130. a.) und *Gedaljah* setzt im Schalscheleth das Todesjahr dieses Schriftstellers auf 940. an. Vergl. *Bartolocci* bibl. rabbin. P. III. p. 924 (fol. Rom. 1683.) *Wolf* bibl. hebraic. vol. I. p. 665. (4. Hamb. 1715.)

86) *Isaaci fil. Salomonis* liber de diaetis unversalibus et particularibus. ed. *Posthii*. 8. Basil. 1570. Der Titel der hebr. Uebers. ist ספר המסעדים.

87) *Ib.* p. 164. 196. 88) p. 207. 89) p. 502.

die sich in dasselbe ergiessen [90]). *Hippokrates* Grundsätze über den Einfluss der Himmelsgegenden auf die Beschaffenheit des Quellwassers nimmt auch er in ihrem ganzen Umfange an [91]). Er giebt nicht allein die erste, auf physischen Gesetzen beruhende, Anleitung zum Brodtbacken [92]), sondern trägt auch weit mehrere gemeinnützige Ideen vor, die diesem Buche, selbst für unser Zeitalter, einen gewissen Werth geben [93]).

87.

Der jüngere *Serapion*, von welchem wir das bekannte Werk über die Arzneymittel besitzen, muss wenigstens nach dem *Aben-Guesith* gelebt haben, weil er diesen anführt. Und, wenn *Ishak's* Zeitalter bestimmt ist, so müssen wir, weil *Serapion* ihn citirt, den letztern in das Ende des zehnten Jahrhunderts setzen [94]). Dies Werk über die Materia medica ist eine vollständige Sammlung alles dessen, was griechische und arabische Aerzte vor ihm über die Naturgeschichte und Kräfte der Arzneymittel gesagt haben. Mehrere Nachrichten findet man aber auch bey ihm zuerst, oder wenigstens umständlicher als

 bey

90) *Ib.* p. 277. 91) p. 562. 92) p. 342.

93) Er darf mit *Ishak ben Salomon* aus Guadalaxara nicht verwechselt werden, der im funfzehnten Jahrhundert über die Kräfte der Arzneymittel schrieb. (*Casiri* vol. I. p. 295.)

94) Dass (c. 262. f. 161. d.) *Assaharawi* und (c. 341. f. 177. d.) *Constantin* (? von Afrika) citirt wird, bringt allerdings Verwirrung in diese Chronologie. Allein kann dies nicht ein Zusatz des Uebersetzers seyn, wie es deren mehrere giebt? — *Constantin* von Afrika eignete sich *Ishak's* Werk über den Urin (מראות השתן) zu. (*Wolf* bibl. hebr. vol. I. p. 166.)

bey seinen Vorgängern: z. B. von den Myrobalanen[95]), dem Spinat[96]) und den Muskatnüssen[97]). Der beste Moschus komme aus der Tatarey, wo die Moschus-Thiere *(gazellae)* nur Narden fressen: die sinesischen hingegen fressen alle Arten von Kräutern[98]). „Der Ambra wächst im Meere, wie die „Pilze auf dem Lande. In Sina wird die gröfste „Menge Ambra durch eigene dazu bestellte Leute „gefischt. Den im Meere schwimmenden Ambra ver„schluckt der Wallfisch, und stirbt sogleich daran. „Man schneidet ihn dann auf, und findet die besten „Stücken am Rückgrath, die schlechtern aber im „Magen[99]).„ Man sieht aus dieser Nachricht, wie sehr unzuverläſsig die Berichte der Araber in der Naturgeschichte sind. Beyspiele von solchen fabelhaften Nachrichten geben noch die Geschichte des Asphalts und . . *vom Magnetenberge die schauerliche Mähr*[100]). Der Demant (ماس) werde im Flusse Mas, an der Gränze von Khorasan, gefunden, und zu diesem Flusse habe, seit Alexanders Zeiten, niemand gewagt, eine Reise zu unternehmen[1]). Auch die Naturgeschichte des *Bezoar* (بازهر) ist von dem Hange des Verfassers zum Wunderbaren ein auffallender Beweis[2]).

88.

Vom *Serapion* kann ich den jüngern *Mesue*, *Hamechs* Sohn, aus Maridin am Euphrat gebürtig, nicht

95) *Serapion* de simplic. c. 140. f. 142. a.
96) *Ib.* c. 161. f. 145. a. 97) c. 177. f. 147. a.
98) c. 185. f. 148. c. 99) c. 196. f. 150.
100) c. 177. f. 147. a. — c. 394. f. 187. d.
1) c. 391. f. 187. b. 2) c. 396. f. 188. a.

nicht trennen. Man fagt, er fey ein Chrift, und Zuhörer des *Ebn Sina* gewefen, und habe fich dann am Hofe des Khalifen *Alhakem* zu Kahirah aufgehalten [3]. Seine Schriften über die Arzneymittel und medicinifche Praxis blieben lange Zeit in chriftlichen Schulen die gewöhnlichften Compendia, und es wurden noch im 16ten Jahrhundert viele Commentarien über diefelben gefchrieben [4]. Die Theorie der Materia medica, welche *Mefue* vorträgt, ift, mit wenig Veränderungen, die bekannte Galenifch-arabifche. Aus den finnlichen Eigenfchaften, fogar aus dem Gefühl, beurtheilt er die Kräfte der Arzneymittel [5], und in mancher Rückficht, befonders was die Zeichen aus der Farbe der Pflanzen betrifft, ftimmen feine Grundfätze mit *Linne's* Theorie überein [6]. Er gefteht felbft ein, dafs fich über die Kräfte mancher Arzneymittel nicht viel grübeln laffe: man müffe eine unmittelbare Wirkung der Natur annehmen, um die Folgen zu erklären [7]. Dafs der Standort der Pflanzen und der Boden, worauf fie wachfen, einen beftimmten Einflufs auf den Unterfchied ihrer Kräfte haben, ift eine eben fo entfchiedene Wahrheit, als die Idee, dafs die Nachbarfchaft der Pflanzen eine Mittheilung der Eigenfchaften hervor bringe, paradox ift [8]. Gut unterfcheidet *Mefue* die gelin-

3) *Leo Afr.* de philof. et medic. Arab. p. 273. Er ftarb 1028. *Ebn Sina* wird (p. 194. a.) citirt. Vergl. *Affemani* vol. III. p. 504.

4) *Mefuae* opera, quae extant, omnia, ed. *Marini.* fol. Venet. 1562.

5) *Ib.* p. 6. b. 6) p. 9. b. 7) p. 3. a.

8) p. 10. c. 11. a.

gelinde eröffnenden Mittel von den eigentlichen Purganzen [9]), und neu ist die Erklärung, wie aus einem abführenden ein Brechmittel werde [10]). Seine blutreinigende Mittel sind der Hopfen, das Frauenhaar, die Rhabarber, die Molken, die Kassia, der Erdrauch und der *asphodelus* [11]). So sucht er auch für jedes besondere Eingeweide die eigenthümlichen reinigenden Mittel auf [12]), und giebt zuerst umständlich die Regeln an, wornach die so genannte Correction der Arzneymittel eingerichtet werden muss. Ein Zusatz von bittern Mitteln stärkt den Magen: die Salze beschleunigen die Wirkung der Arzneymittel, die schleimichten Dinge mildern sie, und die sauren tragen zur Dämpfung der Hitze und der Entzündung bey [13]). Der armenische Stein, an sich ein heftiges Brechmittel, werde durch das Aussüsen ein gelindes Abführungsmittel [14]). Wenn die Rhabarber recht fein gepulvert werde, so verliere sie fast alle abführende Kräfte [15]). Die Bereitung der Extracte lehrt der Verfasser besser als seine Vorgänger [16]). Die Beschreibung der *Sarcocolla (Penaea mucronata)* [17]) und der *Viola canina* [18]) ist merkwürdig. Die Manna falle als Thau vom Himmel [19]). Das so genannte *Adiantum album* ist, nach der Beschreibung, *Adiantum Capillus* [20]), und *Mesue's Turbith* kein *Convolvulus*, sondern eine *Thapsia* [21]). . . Das praktische

9) p. 13. a. 10) p. 13. c. d. 11) p. 16. b.
12) *Ib.* p. 17. a. 13) p. 22. c. 14) p. 26. c.
15) p. 27. d. 16) p. 49. c. 17) p. 79. b.
18) p. 55. d. 19) p. 53. a. 20) p. 62. b.
21) p. 67. b.

tische Werk dieses Arztes enthält nichts als eine Sammlung von Recepten gegen einzele Symptome, ohne Rücksicht auf ihre Ursachen. Die Kurmethode des Katarrhes ist allein lesenswerth, sie hat viel Aehnlichkeit mit der von *Mudge* vorgeschlagenen [22]). Gegen den krampfhaften Gesichtsschmerz empfiehlt er die Anwendung der Ziehpflaster auf die Stellen des Rückgraths, woher die Antlitznerven ihren Ursprung nehmen [23]). Man sieht, wie unrichtige Begriffe *Mesue* von der Anatomie hatte.

89.

Ins elfte Jahrhundert gehört noch *Jahiah ben Dschesla*, ein christlicher Arzt aus Bagdad, der zu den Muhammedanern überging, um des Unterrichts des *Abu Ali ben Walid* in der Dialektik zu geniessen, und nachher selbst gegen die Christen und Juden schrieb. Man hat von ihm ein Werk über die Nahrungs- und Arzneymittel, unter dem Titel منهاج, und ein anderes, welches eine medicinische Encyclopädie in Tabellen enthält, unter dem Namen تقويم الابدان (*takvim alabdân*) [24]). Dieses übersetzte ein Jude, und widmete es dem König Karl von Sicilien, aus dem Hause Anjou, dem Bruder des heiligen Ludwig. Daher entstand die Fabel, *Dschesla's* Sohn sey Leibarzt des grossen Karls gewesen [25]).

90.

22) *Ib.* p. 192. c. 23) p. 191.

24) Tacuin sanitatis, fol. Argent. 1533. — *Ellucha sem's* Tacuin ist noch von diesem verschieden. Vergl. *Abulfed.* vol. III p. 324. *Abulfarag.* chron. syr. p. 283. hist. dyn. p. 365. — *Casiri* vol. I. p. 297. — *Assemani* vol. III. p. 548. — *Uri* p. 133. Er starb 1095.

25) *Reiske* ad *Abulfed.* vol. III. p. 713.

90.

In dem zwölften Jahrhundert lebte ein spanischer Arzt, *Khalaf Ebn Abbas Abu'l Kasem*, aus *Zahera* bey Kordova, der gewöhnlich die Namen *Abulcasis*, *Albucasis* oder *Alzaharavius* führt [26]. *Casiri* hat unverwerfliche Zeugnisse beygebracht, daſs er zu Kordova im Jahre 1122. gestorben: und *Freind* gab einen auffallenden Beweis von seiner mangelhaften Einsicht in die bürgerliche Geschichte, wenn er das spätere Zeitalter dieses Arztes dadurch erweisen wollte, daſs er in seinem Werke der türkischen Pfeile erwähnt [27]. *Freind* meint, die Türken seyn vor dem 12ten Jahrhundert nicht bekannt geworden. Und doch erwähnen ihrer die byzantinischen Geschichtschreiber seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts, wo sie die Avaren verdrängten und eine Gesandtschaft an den Hof von Konstantinopel abfertigten [28].

Khalaf schrieb ein berühmtes Werk über die chirurgischen Operationen, welches ein wichtiges Denkmahl seines Zeitalters ist. Er entschloſs sich dazu,

26) Man hat diesen Arzt für einen Morgenländer gehalten. Allein *Casiri*'s Zeugniſs (vol. II. p. 136.), daſs *Khalaf* ein Spanier gewesen, ist unverwerflich. *Zahera* (seine Vaterstadt) lag 5000 Schritte von Kordova. (*Edrisi* Geograph. Nubiens. ed. *Gabr. Sionit.* et *Joann. Hesron.* Clim. IV. P. I. p. 166. (4. Paris. 1619.)

27) Hist. de la médec. P. II. p. 68. 69. — *Gaddesden* (ros. angl. f. 57. a.) und *Lanfranchi* (chirurg. magn. doctr. l. tr. 3. c. 6. f. 226. a.) sind die ersten, die ihn citiren.

28) *Menander Protect.* in *Constantin. Porphyr.* excerpt. ex legation. p. 106 bis 110.

dazu, weil damals die Chirurgie in Spanien, wie auch *Ebn Zohr* bezeugt, ganz vernachläſſigt wurde. Dieſe Vernachläſſigung der chirurgiſchen Operationen ſchreibt er auf Rechnung der Unwiſſenheit der ſpaniſchen Aerzte in der Anatomie, wovon er verſchiedene Beweiſe anführt [29]). Er warnt ſeine Leſer vor dem unbeſonnenen Verfahren, ohne gehörige Behutſamkeit und anatomiſche Fertigkeit chirurgiſche Operationen vorzunehmen. Dieſe Behutſamkeit bey der Anwendung der Brennmittel und der chirurgiſchen Werkzeuge ſchärft *Abulkaſem* durchgehends ein: beſonders giebt er als eine allgemeine Regel an, daſs nur bey feuchten und kalten Conſtitutionen die Brennmittel anzuwenden ſeyn: trockene und hitzige Subjecte hingegen müſsten ſich am meiſten vor denſelben hüten [30]). Auch widerlegt er die Vorurtheile von dem Vorzuge gewiſſer Metalle, um Brennwerkzeuge daraus zu bereiten: das Eiſen ſey ſo wenig dem Golde oder dem Silber nachzuſetzen, daſs es vielmehr das ſchicklichſte Metall zu chirurgiſchen Werkzeugen ſey [31]).

Man lernt aus dieſem Werke, daſs wohl niemals die Anwendung der Brennmittel ſo allgemein im Gebrauch geweſen ſeyn muſs, als zu den Zeiten dieſes ſpaniſchen Wundarztes. Es giebt faſt keinen örtlichen Fehler, gegen welchen *Abulkaſem* nicht unter gewiſſen Einſchränkungen das Feuer empfiehlt. Im krampfhaften Geſichtsſchmerz brennt er die Winkel des

29) *Albucaſis* de chirurg. vol. I. prol. p. 2. 4. (ed. arab. et lat. *Channing*. 4. Oxon. 1778.)

30) *Ib.* p. 8.

31) p. 12.

des Mundes oder die Stellen hinter den Schläfen, zum Beweise, daſs er die Vertheilung der Aeste des fünften Nervenpaars nicht kannte [32]). Auch im grauen Staar sucht er durch Anwendung der Brennmittel auf den Kopf die schädlichen Feuchtigkeiten von den Augen auf andere Theile zu ziehen [33]). Wenn eine Verrenkung aus innern Ursachen entstanden war, so brannte er ebenfalls die Gegend des Gelenks. Fürchterlich ist das Werkzeug, dessen er sich zum Brennen des Hüftgelenkes bedient [34]). Im knolligen Aussatz (جذام) besonders kennt er beynahe nichts bessers, als den häufigen Gebrauch der Brennmittel [35]). Krebsgeschwüre brennt er nie in der Mitte, sondern allezeit nur im Umfange [36]). Auſser der Anleitung zum Gebrauche der Brennmittel findet man auch hier manche seltene Beobachtungen und Rathschläge zur Anwendung chirurgischer Werkzeuge. Den Blutfluſs aus einer verletzten Schlagader könne man auf eine vierfache Art heben, entweder durch Brennmittel, oder durch völlige Zerschneidung der verletzten Ader, oder durch Unterbindung, oder vermittelst der zusammen ziehenden styptischen Mittel [37]). Den Wasserkopf beobachtete *Abulkasem* nicht anders als bey Kindern, und durchgehends hatte er einen tödtlichen Ausgang [38]). Umständlich handelt er von der Fettgeschwulst der Augen-

32) c. 7. p. 24. 33) c. 12. p. 32.

34) c. 40. 41. p. 74-80. Vergl. *meine* Apolog. des Hippokr. Th. II. S. 136.

35) c. 47. p. 94. 36) c. 50. p. 96.

37) c. 56. p. 104.

38) Lib. II. c. 1. p. 112.

genlieder, und von der Art, wie dieselbe ausgerottet werden müsse, so wie auch von der Operation der erschlafften Augenlieder [39]), und der Thränenfistel, welche letztere er mit einem seltsamen Werkzeuge operirt, das an der Spitze mit einem kleinen Rade versehen ist [40]). Auch von einer besondern Staarnadel giebt er Nachricht, deren sich die Wundärzte von Irak zu bedienen pflegten. Sie sey hohl, und man sauge, ich weiss nicht wie, den Staar heraus [41]). Auch zur Befestigung wackelnder Zähne vermittelst eines Golddrahts wird hier Anleitung gegeben [42]). Die Bronchotomie hält *A.* für unnütz, wenn die Bräune sich bis auf die Aeste der Luftröhre erstreckt. Sonst aber dürfen die Knorpel der Luftröhre bey dieser Operation nicht zertrennt werden, und die Oeffnung muss blos in den Zwischenräumen der Knorpel geschehen [43]). Er zeigt, dass diese Operation gar nicht gefährlich sey, an einem Beyspiel, wo sich ein Mädchen in den Hals geschnitten hatte, und dennoch völlig wieder hergestellt wurde [44]). Umständlich giebt er auch Anleitung zur Ausschälung der zu grossen männlichen Brüste und zum Beschneiden [45]). Den Steinschnitt verrichtet er auf die Art wie *Paul*, und lehrt meines Wissens zuerst, wie bey Weibern diese Operation vorgenommen werden müsse,

39) *Ib.* f. 10. p. 138. 142.
40) f. 19. p. 162.
41) f. 23. p. 172.
42) f. 33. p. 194.
43) f. 43. p. 226.
44) *Ib.* p. 228.
45) f. 47. p. 248. f. 57. p. 272.

müsse, wozu aber allemal die Wehemutter erfordert wird, weil kein Wundarzt sich unterstehen dürfe, die Schaamhaftigkeit des weiblichen Geschlechts zu beleidigen [46]). Den Unterschied der *hernia humoralis* giebt er nach der Verschiedenheit der Häute an, worin sie ihren Sitz habe [47]).

91.

Traurig muss der Zustand der Geburtshülfe in jenem Zeitalter gewesen seyn, wenn man aus dieses Verfassers Anleitung zu derselben Schlüsse ziehen darf. Die Wendung hält er bey unrechter Lage des Kindes für nothwendig, nimmt sie aber auf eine so rohe Art vor, und dringt zugleich, im Fall sie nicht glückt, so ernstlich auf die Zerstückelung des Kindes, dass man wohl sieht, es war den Wundärzten in jenem rohen Zeitalter nie sehr um die Erhaltung des Kindes zu thun [48]). Einen merkwürdigen Fall von Empfängniss ausserhalb der Bährmutter führt *A.* noch an: das Kind kam zuletzt stückweise aus einem Geschwüre des Bauches zum Vorschein [49]). Die Gastrorrhaphie nahm er, auch bey Verletzung der Gedärme, mit glücklichem Erfolge vor [50]). Sehr zweckmässig ist seine Methode im Beinfrass, wo ihm alles darauf ankommt, den abgestorbenen Theil des Knochens von dem gesunden zu trennen [51]). Mit der Amputation ging er sehr vorsichtig zu Werke: er schlug sie einem Manne ab, (der ihm ungemein darum angelegen hatte,) weil sie ihm nicht hinreichend

46) s. 60. p. 284. s. 61. p. 290. 47) s. 62. p. 292.
48) s. 75. p. 326. 49) s. 76. p. 338.
50) s. 85. p. 380. 386. 51) s. 86. p. 402.

chend indicirt zu seyn schien [52]. Die Methode, wie er den Wurm am Finger behandelt, ist ganz zweckmäfsig [53]. . . Die Beobachtung eines flüchtigen Rothlaufs ist interessant, und hat viele Aehnlichkeit mit dem in neuern Zeiten bemerkten epidemischen Rothlauf, oder mit dem, der oft als Folge des Genusses des Hayfisches (*Squalus catulus*) oder der Miesmuscheln gesehen worden ist [54]. . . Die Kur der Knochenbrüche ist so beschaffen, wie man sie von jenem Zeitalter erwarten kann. Durch grausame Extensionen und Contra-extensionen und durch die Anwendung der stärksten Maschinen sucht er die Knochenenden einander zu nähern, und die Erzeugung des *Callus* zu befördern [55].

Diese Schrift ist, wie es *Freind* erwiesen hat, nur ein Theil des gröfsern praktischen Werkes, welches gewöhnlich dem *Alzaharavius*, als einer ganz verschiedenen Person, zugeschrieben wird [56]. Dies letztere enthält aber fast gar keine eigenthümliche

 Grund-

52) f. 87. p. 420.

53) f. 89. p. 428.

54) f. 93. p. 444. Er nennt die Krankheit النار النافر. Vergl. *Mezeray* abregé chronol. de l'hist. de la France, vol. I. p. 427. A. 1090. (4. Par. 1690.) Diese Epidemie fällt grade in das Zeitalter des *Abulkasem*. — *Behrens* de affect. a comest. mytul. p. 598. Opp. *Werlhoff*. — *Sauvages* nosol. method. vol. I. p. 451. (4. Amst. 1768.)

55) Lib. III. f. 1. p. 526. f. — Beyläufig bemerke ich hiebey, dafs (Lib. II. f. 59. p. 280.) die Erwähnung des griechischen Feuers interessant ist. Der Verfasser spricht von Röhren, aus denen man in Seetreffen Naphtha abfeuert.

56) P. II. p. 66. f.

Grundsätze, sondern ist grösstentheils als ein Auszug aus dem *Hhawi* anzusehen [57]).

92.

Unter allen bis itzt angeführten arabischen Aerzten verdient keiner so sehr als origineller Kopf und unabhängiger Beobachter gerühmt zu werden, als *Abdel-malek Abu Merwan Ebn Zohr* oder *Avenzoar*, aus Sevilla in Andalusien gebürtig. War nicht die grössere Freyheit, worin die spanischen Sarakenen lebten, und das glückliche Klima des südlichen Spaniens, die Hauptursache ihrer grössern Originalität? Wenigstens ist es auffallend, dass die Denkfreyheit und Eigenthümlichkeit bey keinem der morgenländischen gelehrten Araber sich in dem Maasse zeigt, als bey den beiden Spaniern, *Ebn Zohr* und *Ebn Roschd.* Jener diente dem Khalifen *Abraham ben Jussuf Ebn Attassin* von Marokos und seinem Statthalter zu Kordova, *Ali* [58]): von wel-

57) Libri theorici nec non practici *Alzaharavii.* fol. Aug. Vind. 1519.

58) In der Vorrede kommt die Stelle vor: „*Conservet* „*Deus honorem et nobilitatem domini mei Mirama*„*molini.*„ Dies letztere halte ich für eine Corruption von امير المومنين *(Emir-elmumenin, Fürst der Gläubigen,)* einem gewöhnlichen Titel der abendländischen Khalifen. Eben diesen Titel giebt auch *Ebn Roschd* dem Khalifen von Marokos. *Freind* (der hierin dem Symphor. *Campegius* folgt) und *Bayle* haben also beide einen sehr verzeihlichen Mangel an arabischer Sprachkenntniss verrathen, wenn sie jenes Wort bald für den Namen des Khalifen, bald für eine Bedienung am Hofe desselben hielten. — Schon *Rigordus* (vit. Philipp. Aug. in *Du Chesne* script. hist. Franc. vol. V. p. 38.) erklärt es so: „He„mir-

welchem letztern er aber lange Zeit in Gefangenſchaft erhalten wurde. . . Folgende ſehr intereſſante Bemerkungen erwerben ſeinem Werke, welches den Namen *Taïſir* (تيسير) führt, unter den praktiſchen ältern Schriften eine vorzügliche Stelle. Sehr richtig unterſcheidet *Ebn Zohr* die gelinde eröffnenden von den eigentlichen Purgirmitteln, welche letztere er faſt durchgehends tadelt [59]). Vom *Galen* weicht er in vielen Stücken merklich ab. Die Lähmung, die der Arzt von Pergamus ganz allein aus der kalten Temperatur hergeleitet hatte, ſchreibt *Ebn Zohr* auch auf Rechnung anderer Elementar-Qualitäten, und verſichert ſogar, daſs ſie auch bey einer gleichen Temperatur ſtatt finden könne. Dies zeigt meines Erachtens an, daſs er ſich von der Herrſchaft des alten Syſtems ſchon in einiger Rückſicht befreyt hatte [60]). Die Amauroſe wagte er zu heilen, ungeachtet *Galen* dieſe Krankheit für unheilbar erklärt hatte [61]). Eine ſeltſame Geſchichte erzählt er von einer Melancholie, die von dem Trinken eines faulen Waſſers entſtand [62]). Den Knochen und Zähnen

„mirmomelim i. e. Rex credentium.„ — Vergl. über *Ebn Zohr Leo* l. c. p. 279. — *Anton.* bibl. vet. Hiſpan. vol. II. p. 232. — *Caſiri* vol. II. p. 132. — Er ſtarb 1179.

59) *Abenzoar.* theiſir lib. I. tr. IV. c. 18. f. 7. c. (ed. *Sarian.* fol. Venet. 1496.) — Dies Werk wurde von einem Juden, Jakob, ins Ebräiſche, und von einem Venediger Arzte, Paravicinus, 1281. ins Lateiniſche überſetzt. (*Wood* antiquit. Oxon. lib. I. p. 122.)

60) *Ib.* tr. X. c. 2. f. 13. c.

61) *Ib.* tr. VIII. c. 22. f. 8. a.

62) *Ib.* tr. IX. c. 9. f. 10. d.

ſchreibt er, ungeachtet der Behauptungen des *Galens*, Empfindlichkeit zu: nur ſey dieſelbe in dieſen Knochen ſchwächer als in andern Theilen [63]). Wichtig ſind ſeine Grundſätze über die Urſache der Erhaltung des Lebens und der guten Miſchung der Säfte, trotz ihrer Neigung zur Zerſetzung, worin er dem unſterblichen *Stahl* ſchon vorgearbeitet zu haben ſcheint [64]). Heftig ſtreitet er gegen den Vorzug eines Eingeweides vor dem andern: weder das Herz noch das Gehirn ſey das erſte Organ des Körpers. Alles hängt im Körper, und vorzüglich mit dieſen beiden Eingeweiden, zuſammen [65]). Von ſeinem Groſsvater führt er eine merkwürdige Kur der Schwindſucht, allein durch Hülfe des Roſenzuckers, an [66]). Einen Connetable des Khalifen von Sevilla heilte er von einer Gelbſucht, die von Vergiftung herrührte, durch Anwendung des Bezoars [67]). Als eine neue Krankheit ſchildert er die Schwindſucht, die aus Vereiterung des Magens entſteht [68]). Intereſſant iſt die Geſchichte einer Krankheit, die durch ein Gewächs im Magen hervor gebracht wurde [69]). Sehr wichtig ſind ſeine Bemerkungen über die Entzündung des Mittelfells, die er ſelbſt erlitten hatte [70]). Es frägt ſich nur immer, ob

63) *Ib.* c. 19. f. 13. a. — tr. X. c. 11. f. 15. a.
64) *Ib.* tr. IX. c. 19. f. 13. b.
65) *Ib.* tr. XI. c. 2. f. 17. b.
66) *Ib.* f. 17. d.
67) *Ib.* tr. XIII. c. 6. f. 20. c.
68) *Ib.* tr. XV. c. 1. f. 21. a.
69) *Ib.* c. 3. f. 21. c.
70) *Ib.* tr. XVI. c. 6. f. 24. a.

ob der Sitz dieser Krankheit wirklich beobachtet worden, oder ob man ihn blos voraus gesetzt habe. Für eben so hypothetisch halte ich seine Behauptung, dass Verrenkungen der Halswirbelbeine aus epidemischen Ursachen entstehen können [71]. Aeusserst wichtig aber ist seine Beobachtung einer Entzündung des Herzbeutels [72], und einer Bräune aus Lähmung der Schlundmuskeln [73]. Zur Kur der letztern schlägt er Milchbäder und das Einspritzen durch eine lange Röhre vor. Hieher gehören auch die Bemerkungen über eine Sprachlosigkeit, die durch steinichte Verhärtungen der Zunge bewirkt wurde [74]; und über die Gefahrlosigkeit des gänzlichen Verlustes der Bährmutter, von Vereiterung derselben [75]. Auch seine Ideen über die schädlichen Einflüsse der Sumpfluft auf die Gesundheit sind lesenswerth [76]. Uebrigens war er ein eifriger Vertheidiger der hergebrachten Gewohnheit arabischer Aerzte, in Entzündungen allezeit die Ader der entgegen gesetzten Seite zu schlagen [77]. Auch führt man es als eine Merkwürdigkeit an, dass er seinem dreyjährigen Knaben mit glücklichem Erfolge zur Ader liess [78].

71) *Abenzoar* theisir lib. III. tr. III. c. 3. f. 39. b.
72) *Ib.* Lib. I. tr. XII. c. 7. f. 19. b.
73) *Ib.* tr. X. c. 18. f. 16. b.
74) Lib. II. tr. II. c. 2. f. 25. d.
75) *Ib.* tr. V. c. 4. f. 30. b.
76) Lib. III. tr. III. c. 2. f. 39. a.
77) Lib. I. tr. XVI. c. 3. f. 23. b.
78) *Averrhois* colliget, lib. VII. c. 3. f. 97. d. (ed. *Surian.* fol. Venet. 1496.)

93.

Man sieht aus diesen angeführten Beobachtungen, dass *Ebn Zohr* die Theorie weit weniger als die Geschichte der Krankheiten bereichert hat. Auch war er, wider die Gewohnheit arabischer Aerzte, ein abgesagter Feind aller von ihm so genannten sophistischen Erklärungen und dialektischen Spitzfindigkeiten. Die Erfahrung wählte er, nach dem Beyspiel seines Vaters, allein zur Schiedsrichterin[79]. Inzwischen nahm er doch in zweifelhaften Fällen oft zu dem Orakel des Zeitalters, zum pergamenischen Arzte, seine Zuflucht[80]. Frey von allem Aberglauben und von Empirie war er nicht[81]: und seine lächerliche Schwatzhaftigkeit beweiset meines Erachtens, dass er sein *Taisir* in einem sehr hohen Alter geschrieben habe. Merkwürdig ist es, dass er bey Gelegenheit der Empfehlung der Milchkur in Schwindsuchten behauptet, die Eselsmilch sey den Saracenen verboten. Da *Ebn Sina* hingegen diese Milch unbesorgt empfiehlt, so scheint der spanische Arzt einer Sekte zugethan gewesen zu seyn, die, wie man weiss, den Genuss der Eselsmilch für erlaubt hielt[82].

Zur Geschichte der *Chirurgie* enthält dieses Werk einige nicht unwichtige Beiträge. *Ebn Zohr* erzählt, dass er sich, ungeachtet es die damaligen Aerzte für Schande hielten, die Arzneymittel selbst zu bereiten und chirurgische Operationen vorzunehmen,

79) *Abenzoar.* theisir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. c.
80) *Ib.* tr. I. c. 2. f. 25. a.
81) Lib. I. tr. I. c. 1. f. 2. c. — Lib. II. tr. II. c. 3. f. 28. b.
82) Lib. III. tr. I. c. 12. f. 37. c. — Vergl. *Freind* P. II. p. 50.

men, dennoch damit beschäfftigt habe. Nur den Steinschnitt habe er nicht selbst verrichtet: denn diese Operation sey schimpflich[83]. Man sieht hieraus und aus andern Stellen, dass es damals abgesonderte Klassen von Wundärzten gab, die sich ausschliessend, theils mit dem Steinschnitt, theils mit Augenkrankheiten beschäfftigten. An einem andern Orte klagt er darüber, dass es keinen Wundarzt gebe, der mit der Trepanation gehörig umzugehen wisse[84]. Die Thränenfistel kurirt er durch Compression und durch zusammen ziehende Mittel[85]. Den grauen Staar stellt er sich als eine geronnene Feuchtigkeit vor, die aus den aus dem Magen aufsteigenden Dünsten gebildet worden: er verwirft die Ausziehung des Staars[86]. Er tadelt die Wundärzte, die alle Verwirrung des Verstandes durch Brennmittel zu heilen suchten[87]. . . Die Bronchotomie nahm er selbst mit glücklichem Erfolge an einer Ziege vor, warnt aber alle diejenigen vor dieser Operation, die sich nicht bewusst seyn, gründliche anatomische Kenntnisse zu besitzen[88]. Eine Zerreissung des Bauchfells, wobey die Gedärme heraus gefallen waren, heilte er durch lange Ruhe[89]. Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöhl *(oleum alquiscemi)*, welches ausserordentlich schnell die steinichten Ver-

 här-

83) *Abenzoar* theisir lib. II. tr. VI. c. 1. f. 30. d.
84) Lib. I. tr. II. f. 4. a.
85) *Ib.* tr. IV. c. 10. f. 6. c.
86) *Ib.* c. 18. 19. f. 7. c.
87) *Ib.* tr. IX. c. 17. f. 12. b.
88) *Ib.* tr. X. c. 10. f. 14. b. c. 14. f. 15. d.
89) *Ib.* tr. XIV. c. 1. f. 20. d.

härtungen auflöse [90]). In Exostosen hatte man damals die äussere Anwendung des Magnets sehr wirksam gefunden: *Ebn Zohr* hatte aber selbst keine Erfahrung darüber angestellt [91]).

94.

Muhammed Abu'l Walid Ebn Achmed Ebn Roschd oder *Averrhoës* verdient in der Geschichte der Philosophie eine wichtigere Stelle, als in der Geschichte unserer Kunst, wo er eben keine Epoche gemacht hat. Er war aus Kordova gebürtig, wo sein Vater Oberrichter und Oberpriester von Andalusien gewesen war. Er studirte in seiner Jugend die Jurisprudenz und die Theologie, letztere nach den orthodoxen ascharitischen Grundsätzen; auch unterrichtete ihn *Ebn Zohr* in den Anfangsgründen der Arzneykunde, die er mit grossem Glück in der Folge ausübte. Vom Khalifen *Almansur* wurde er zum Nachfolger seines Vaters in allen Aemtern desselben erwählt. Auch hielt er in Kordova öffentliche Vorlesungen über Philosophie, Rechtswissenschaft und Arzneykunde. Weil er aber freyere Grundsätze geäussert, auch selbst den Khalifen in seinen Schriften persönlich angegriffen hatte, so wurde er verurtheilt, nur in Gemeinschaft mit den Juden zu leben. Nach einiger Zeit begab er sich nach Fes, wahrscheinlich um den Khalifen selbst um Restitution zu bitten, wurde aber in Verhaft genommen, und

mußste

90) Lib. II. tr. III. c. 7. f. 27. b. *Alquiscemi* ist vermuthlich القشم (*die Dattel*).

91) *Abenzoar.* theisir lib. II. tr. VI. c. 5. f. 31. b.

musste öffentlich die schimpflichste Kirchenbusse erdulden. Dann wurde er aber wieder in seine Würden eingesetzt, und starb zu Marokos im J. 1217.[92]. Man wird hier nicht eine Erörterung seiner philosophischen Meinungen und theologischen Ketzereyen von mir erwarten. So viel aber glaube ich hier sagen zu müssen, dass *Ebn Roschd* das Studium des *Aristoteles* und seiner spätern Ausleger, des *Ammonius*, *Themistius* u. s. f. sich hauptsächlich angelegen seyn liess, dass man ihm aber nachweisen kann, er habe den *Aristoteles* sehr oft missverstanden, und sich durch eben jene neuplatonische Commentatoren irre leiten lassen, ganz fremdartige Ideen in dem Stagiriten zu finden [93]. Dadurch wurde *Ebn Roschd* auf eine Theorie geführt, die viele Aehnlichkeit mit dem von den alten Griechen so oft und unter so vielfacher Gestalt angenommenen Pantheismus hatte. Und hierin, so wie in bescheidenen Zweifeln gegen positive Religionen, bestand *Ebn Roschd's* ganzes Verbrechen! Rechtgläubige Christen hielten es für Pflicht, auch diesen Zweifler unter einem fremden Volke in einer hässlichen Gestalt zu schildern, ihm viele unwürdige Handlungen und für Blasphemie ausgegebene Reden anzudichten: und diese Verleumdungen raffte der skeptische *Bayle* in seinem kritischen Wörterbuche ohne alle Kritik zusammen.

Doch

92) Vergl. über den *Ebn Roschd: Bayle* dictionn. vol. I. p. 382 f. art. *Averr.* — *Leo Afr.* p. 284. f. — *Bartolocci* vol. I. p. 12. f. — *Casiri* vol. I. p. 185. Er war 1149. gebohren. (*Petr. Apon.* diff. IX. f. 13. a.)

93) Lud. *Vives* de cauff. corrupt. art. lib. V. p. 167. *Rapin* reflexions sur la philosophie, n. 15. p. 340.

Doch genug hievon! *Ebn Roschd* hing in der Medicin, wie in der Philosophie, mehr an den Grundsätzen des arabisirten *Aristoteles*, als an dem Galenischen System. Wo nur irgends *Galen* mit dem *Aristoteles* im Widerspruch steht, da kann man zuverlässig den Araber auf der Seite des letztern finden. Wir haben noch einen kleinen Aufsatz von ihm über die Uebereinstimmung des *Galen* und *Aristoteles*, worin er mit vieler Bescheidenheit und Mäfsigung die Grundfeste des Galenischen Systems zu erschüttern und statt dessen das alte peripatetische System wieder herzustellen sucht. *Aristoteles* hatte nämlich das Herz für die Quelle des ganzen Gefäfssystems gehalten, auch den Sitz der Empfindungen in diesem Organ gesucht. In spätern Zeiten theilte man, nach dem Beyspiele *Platons*, die Hauptgeschäffte des Körpers unter die drey vorzüglichsten Organe aus. Das Herz wurde zum Ursprung der Schlagadern und zur Vertheilung des Pneuma, die Leber zur Quelle der Blutadern und der durch sie geschehenden Ernährung, und das Gehirn zum Hauptsitz der Empfindungen gemacht. *Ebn Roschd* suchte nun wieder zu beweisen, dafs das Herz nicht allein die Quelle der Blutadern, sondern auch der Sitz der Empfindung sey, so wie es der Stagirite gelehrt hatte [94].

95.

Das Hauptwerk des Arztes von Kordova, welches den Titel *Kollijât* führt, und dem Emir-elmumenin von Marokos, *Abdelach*, gewidmet ist, überzeugt

94) *Averrhoes* de concordia inter Aristot. et Galen. ed. *Surian*. f. l. et a.

zeugt uns noch auffallender von dem Eifer des *Ebn Roschd* für die Aufrechthaltung des peripatetischen Systems und für die Verbindung der griechischen Dialektik mit der Arzneykunde. Niemand, sagt er ausdrücklich, könne dies Werk verstehen, der nicht in die Geheimnisse der Dialektik eingeweiht sey: und durchgehends bemerkt man weit mehrere Anwendungen der peripatetischen Philosophie auf die Medicin, als man bey andern Aerzten, selbst beym *Ebn Sina*, zu finden gewohnt ist. Das Zeugniss muss man ihm aber nicht versagen, dass er sehr consequent zu Werke geht, und dass eine lichtvolle Ordnung und ein systematischer Vortrag sein *Kollijât* vorzüglich auszeichnen. Neue und eigenthümliche Grundsätze enthält es fast gar nicht, am wenigsten in dem praktischen Theile. . . Bey Gelegenheit der Darstellung der peripatetischen Zeugungs-Theorie vergleicht er die so genannten weiblichen Hoden (die Eyerstöcke) mit den männlichen Brüsten. Jene seyn völlig unnütz bey der Zeugung: denn die Feuchtigkeit, die sie während des Beyschlafs absondern, trage nichts zur Bildung des Embryons bey. Die Materie, woraus der Embryon gebildet werde, liege im monatlichen Blut: und die Form gebe der männliche Saame her [95]). Auch der Saame selbst trage nicht so viel zur Entwickelung des Embryons bey, als der Luftgeist, der in demselben befindlich sey: daher sey die Beschwängerung eines Weibes zu erklären, die sich in demselben Wasser gebadet habe, worin kurz zuvor ein Mann etwa eine Pollution bekommen.

95) Colliget, lib. II. c. 10. f. 53. b.

men [96]). Diese lächerliche Geschichte, die er auf den Eidschwur des leichtfertigen Weibes hier für wahr annimmt, trägt er mit der gröſsten Ernsthaftigkeit vor. Und mit den Energieen und Entelechien des *Aristoteles* konnte man ja auch nicht allein diese, sondern wohl noch gröſsere Absurditäten erklären. Den Hauptsitz des Sehvermögens sucht *Ebn Roschd* in der Krystalllinse, worin er ebenfalls von der gewöhnlichen Meinung der arabischen Schulen abweicht [97]). Seine Pathologie weicht weniger von der Theorie des *Ebn Sina* ab: alle Symptome erklärt er aus dem Leiden der verschiedenen Kräfte einzeler Eingeweide [98]). Das Fieber definirt er als eine Hitze, die aus der natürlichen Wärme des Körpers und der faulichten äuſsern Hitze zusammen gesetzt sey, von dem Herzen aus sich in alle Theile des Körpers verbreite, und alle Functionen verletze [99]). Sehr richtig sind seine Bemerkungen, und sehr gegründet seine scharfe Rüge der Speculationen des *Kendiers*. Ungemein naif und wahr sagt er: „Warum muſsten „geometrische Proportionen bey den Graden der „Arzneymittel angenommen werden? Konnten es „nicht auch arithmetische seyn [100])?„ . . Interessant sind die Bemerkungen, die *Ebn Roschd* über die Anwendung allgemeiner Grundsätze auf einzele Fälle macht. Hier, sagt er, muſs eigene Beurtheilungskraft und Erfahrung des Arztes das meiste thun: die therapeutischen Regeln müssen nach dem ver-

schie-

96) *Ib.* 97) Colliget, lib. II. c. 15. f. 54. b.
98) Lib. IV. 99) Lib. III. c. 3. f. 57. d.
100) Lib. V. c. 58. f. 92. a.

schiedenen Klima, nach der individuellen Constitution, der geführten Lebensart u. s. w. abgeändert werden. Dergestalt besteht die praktische Medicin blos in der Anwendung allgemeiner Wahrheiten auf individuelle Fälle [1]). Von seinem Lehrer *Ebn Zohr* weicht er darin hauptsächlich ab, dass er den Aderlass nicht blos als Ausleerung, nach geschehener Kochung, sondern auch als Beförderungsmittel der Kochung im Anfange der Krankheit verordnet [2]). Eine merkwürdige Geschichte erzählt er aus eigener Erfahrung von einem langwierigen Bauchfluss, der von rheumatischer Art war, und durch Versetzung des Rheumatismus von den Armen auf den Unterleib erzeugt worden war [3]). Man weiss, dass dergleichen Wanderungen des Krankheitsstoffes von einem Eingeweide auf das andere damals allgemein angenommen wurden.

96.

Auch durch das Beyspiel des gelehrtesten Botanisten unter den Arabern, des *Abdallah ben Achmad Dhiaëddin*, der gewöhnlich *Ebn Beithar* genannt wird, bestätigt es sich, dass die Spanier es allen übrigen Saracenen an geschmackvoller, eigenthümlicher Bearbeitung der Wissenschaften zuvor thaten. Er war aus Malaga gebürtig, und hatte, aus grosser Neigung zur Naturgeschichte, weite Reisen durch Griechenland und den Orient unternommen: in Kahirah wurde er darauf von der dortigen Akademie

zum

1) Lib. VI. c. 1. f. 92. d. — Lib. VII. c. 10. f. 100. b.
2) Colliget, Lib. VII. c. 1. f. 96. e.
3) Lib. V. c. 45. f. 75. a.

zum Meiſter in der Kunſt ernannt, und von dem Khalifen *Malek Alkamel* zum Wezier gewählt. Er ſtarb im Jahre 1248 [4]). Wir haben von ihm ein groſses Werk über die einfachen Arzneymittel, beſonders über die Pflanzen, welches nicht allein die Beobachtungen ſeiner Vorgänger, ſondern auch eine groſse Menge eigener Entdeckungen, und Berichtigungen des *Dioſkorides* enthält. Das Original iſt noch in groſsen Bibliotheken verborgen: aber *Caſiri*, der uns die Vorrede zu dieſem Werke mittheilt, macht jeden Freund der Wiſſenſchaften begierig, eine Ausgabe dieſes Arabers, von einem Kenner der Sprache, der zugleich ein gründlicher Botaniſt ſeyn müſste, bearbeitet zu ſehen! Auch eine Kritik der Werke des *Jahia ben Dſchasla* und eine Anleitung zur Pferde-Arzneykunſt ſchreibt ſich von *Ebn Beithar* her [5]).

97.

Mit dieſem Arzte, als dem ſpäteſten unter den merkwürdigen arabiſchen Schriftſtellern, mache ich den Schluſs der Geſchichte der mediciniſchen Cultur unter dieſem Volke. Im Morgenlande hörte die Cultur der Wiſſenſchaften unter den Arabern früher auf, als in Spanien und Marokos, weil die Türken mit dem elften Jahrhundert die meiſten Khalifate des Orients zerſtört und ihre deſpotiſche Regierung dagegen eingeführt hatten. Unter der Herrſchaft die-

ſer

4) *Abulfed.* apud *Caſiri*, vol. I. p. 276. *Leo von Afrika* verdient ſelten Glauben, und am wenigſten, wenn er mit einem *Abulfeda* in Widerſpruch ſteht.

5) *Caſiri* l. c.

ser Mogolen konnten die Wissenschaften nicht gedeihen, da ihre National-Erziehung allein darauf abzweckte, sie zu erobernden Kriegern zu bilden [6]. In Spanien erhielt sich die wissenschaftliche Cultur der Saracenen auch nur bis ins dreyzehnte Jahrhundert, und die arabischen Aerzte der spätern Zeiten verdienen kaum genannt zu werden [7]. Die weitere Ausbreitung der christlichen Staaten in Spanien schränkte die so genannten Mauren immer mehr ein, und nöthigte sie allein auf ihre Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu denken, bis sie endlich im funfzehnten Jahrhundert durch Ferdinand den Katholischen gänzlich aus Spanien vertrieben wurden.

98.

Blicken wir, ehe wir die Geschichte der Medicin unter diesem Volke verlassen, noch einmal zurück, und überlegen ohne Vorurtheil, welche Vortheile die Kunst unter den Arabern gewonnen hat; so finden wir, daſs diese sich blos auf die Erhaltung der ihnen überlieferten griechischen Medicin bezogen,

6) *Gibbon* vol. XI. p. 299.

7) Aus dem vierzehnten Jahrhundert nenne ich blos *Mohammed ebn Achmed Almarakschi* aus Almeria, der die Lullische Kunst ausbildete, und unter mehrern medicinischen Schriften, eine über den Puls hinterlieſs. (*Casiri* vol. II. p. 90. — *Uri*, p. 142.) Aus dem funfzehnten Jahrhundert führe ich *Ali ben Abi'l Hazam Alkarschi*, *ben Nafis* an, dessen Compendium über die Materia medica in der eskurialischen, dessen praktische Schriften in der Bodleyanischen Bibliothek aufbewahrt werden. (*Casiri* vol. I. p. 267. *Uri*, p. 137. 144.)

gen, und daſs, wenn wir von der Materia medica und von einzelen Beobachtungen abſehen, durch welche die Kunſt von ihnen bereichert worden, der Nutzen ſehr geringe iſt, den die arabiſche Bearbeitung der Medicin geſtiftet hat. Insbeſondere blieb die Anatomie, wie ſie ihnen die Griechen überliefert hatten: und, wenn einige Araber die Theile des Körpers genauer beſchrieben, als *Galen*, ſo war dies entweder die Folge eines zufälligen Anblicks der Theile, oder ſie hatten griechiſche Schriftſteller ſtudirt, die nicht auf uns gekommen ſind. . . Die Theorie der Medicin bereicherten ſie mit Spitzfindigkeiten, aber mit keinen reellen Beyträgen, und in der Chirurgie war *Khalaf Abu'l Kaſem* der einzige Schriftſteller von Bedeutung. Die Chemie und Materia medica haben indeſſen am meiſten durch ſie gewonnen, und wir würden noch mehr Vortheile in dieſer Rückſicht aus den Arabern ziehen können, wenn unſere Aerzte es nicht für überflüſſig hielten, die arabiſche Sprache zu erlernen, und die Handſchriften des *Maſawaih*, *Serapion*, *Ebn Beithar* u. a. ſelbſt zu ſtudiren.

Siebenter Abschnitt.

Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

I.

Ausübung der Arzneykunst durch die Mönche.

1.

Der Fanatismus der Mönche war, wie wir (S. 233. 255.) gesehen haben, für die Denkmäler des Alterthums und für die Wissenschaften gleich verderblich. . Unwissenheit und Aberglauben gründeten die Herrschaft der Geistlichkeit immer fester, und Papst Gregor I. handelte, trotz seiner grossen Einfalt, doch sehr folgerecht, wenn er als der strengste Verächter aller Bildung und aller Gelehrsamkeit auftrat [1]). Itzt kehrte die alte Barbarey roher Nationen zurück, mit ihr gewannen die Priester auch wieder das Vorrecht, die Arzneykunst durch Gebet und Beschwörungen auszuüben, welches der Mönchsstand, nach dem Muster der Essener und Therapeuten gebildet [2]), schon an sich besass.

Die Mönche übten im christlichen Abendlande seit dem sechsten Jahrhundert fast ausschliesslich die

1) *Henke's* Kirchengeschichte, Th. I. S. 426. 427. (Vierte Auflage.)

2) Vergl. *Helyot* Gesch. aller Orden, Th. I. S. 2. f.

Arzneykunde, als ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit, als eine Pflicht ihres religiösen Standes, aus [3]). Aber eben deswegen vernachlässigten sie die wissenschaftliche Bearbeitung der Medicin gänzlich, weil sie aus Einfalt, Aberglauben und Abscheu vor allem Nachdenken und aller profanen Gelehrsamkeit, nie die natürlichen Ursachen erforschten, nie natürliche Heilmittel wählten, sondern zu Gebeten, zu den Reliquien der Märtyrer, zum Weihwasser, zum Abendmahl und zu dem Chrisma ihre Zuflucht nahmen. Diese Mönche waren also des Namens der Aerzte unwürdig: fromme, fanatische Krankenwärter sollte man sie nennen. Solche privilegirte Krankenwärter waren in spätern Zeiten die *Antons-Brüder* in *Vienne* [4]), die *Lollharde*, *Alexianer* [5]), *Celliten*, *Beguinen* [6]) und *schwarze Schwestern*, deren Spuren noch nicht ganz verschwunden sind [7]).

Wer die Wunderkuren alle, die im Mittelalter an den Gräbern der Märtyrer und durch Hülfe ihrer Reliquien von den Mönchen verrichtet wurden, aufzeichnen wollte, der würde ein weitläufiges, aber gewiss

3) Histoire litéraire de la France, par des religieux Benedict. de la Congreg. de S. Maur, vol. III. p. 165. (4. Paris. 1735.)

4) *Helyot* B. II. S. 128. Der heilige Anton kurirte den epidemischen Rothlauf sehr glücklich. Ihm zu Ehren errichtete Gaston zu Ende des elften Jahrhunderts eine eigene Congregation von Hospital-Brüdern.

5) *Cramers* Fortsetzung des *Bossuet*, Th. V. B. I. S. 497.

6) *Mosheim* de Beghardis et Beguinabus, ed. *Martini*, p. 150. 584. (8. Lips. 1790.)

7) *Rivii* hist. monast. occident. c. 70. p. 104.

gewiss unnützes Werk unternehmen. Die Kuren am Grabe der heiligen Ida, der Gemahlinn Egberts, im neunten Jahrhundert [8]), und des heiligen Martins von Tours [9]); die Kuren Johanns, Bischofs von Hagustald [10]); die gewisse Hülfe, die man von der Asche des heil. Deusdedit zu Benevent gegen alle Arten der Wechselfieber erwartete [11]); die Kur des Papstes Stephan III. im Kloster S. Denys durch Intercession der Apostel Petrus und Paulus [12]); die Kuren, die der heilige Veit an mehrern Kaisern, wie an Otto dem Grofsen, verrichtete [13]); dies sind nur wenige unter den unzähligen Beyspielen des gröbsten Aberglaubens und der fanatischen Frömmeley jener finstern Jahrhunderte. . . Man findet, dafs die Mönche sich derselben Mittel zur Hebung der Krankheiten und derselben Ausflüchte bedienten, wenn ihre Kur fehl schlug, als die Priester des Aeskulap. Waren die Kranken gläubige Seelen; so war ihr Uebel eine Wohlthat Gottes, die zur Prüfung ihrer Geduld abzweckte. Waren es verstockte Sünder, so war die Krankheit eine Strafe ihrer Vergehungen und eine Stimme zur Buſse [14]).

8) *Leibnitz* script. rer. Brunsvic. vol. I. p. 175.

9) *Martene* collect. amplisf. vol. I. p. 206.

10) *Bedae* Venerab. hist. eccles. lib. V. c. 2. p. 369. (fol. Cantabr. 1644.)

11) *Erchempert* hist. Langobard. p. 56. in *Eccard* corp. hist. med. aevi, vol. I.

12) Annalist. Saxo ad ann. 754. in *Eccard* p. 151.

13) *Ib.* p. 300.

14) *Alpert* de divers. tempor. ib. p. 102.

2.

So wenig Anſchein bey der Errichtung der Mönchsorden da war, daſs dieſe Inſtitute für die Wiſſenſchaften vortheilhaft ſeyn würden; ſo ſehr ſpricht die Geſchichte dafür, daſs die Mönche die einzigen Erhalter der ſchwachen Ueberreſte der wiſſenſchaftlichen Cultur im chriſtlichen Occidente waren. Eben der Gregor, deſſen Fanatiſmus für die Werke der Kunſt und der Wiſſenſchaft der Alten ſo verderblich war, beförderte wider ſeinen Willen die gelehrte Cultur, indem er nach Britannien Miſſionarien ſandte, die dort Pflanzſchulen anlegten, aus welchen mehrmals ſelbſt Deutſchlands Lehrer hervor gingen. Der ehrwürdige Beda führt eine Menge Geiſtliche der engliſchen Kirche aus dem ſiebenten und achten Jahrhundert an, die ſich durch vorzügliche Kenntniſſe auszeichneten. Der Erzbiſchof *Theodor* von Canterbury ſteht, nebſt Columba und Erigena, an der Spitze der engliſchen Geiſtlichen, die die Wiſſenſchaften liebten und beförderten [15]). Er ſcheint ſelbſt praktiſche Vorſchriften den Mönchen gegeben zu haben, die die Arzneykunſt ausübten: denn es wird unter andern erzählt, daſs er verboten habe, bey zunehmendem Monde zur Ader zu laſſen [16]). Ein Biſchof *Tobias* von Roſa verſtand griechiſch, wie ſeine Mutterſprache, und übte ebenfalls die Arzneykunſt aus [17]).

Die von dieſen Geiſtlichen angelegten Schulen wurden von Ausländern häufig beſucht, und die gelehr-

15) *Beda* lib. V. c. 3. p. 374.
16) *Ib.* 17) *Ib.* c. 9. p. 400. c. 24. p. 482.

ten Britannier streuten, besonders zu Karls des Grossen Zeiten, in Frankreich und Deutschland, den Saamen der wissenschaftlichen Bildung aus [18]).

3.

Bekannt sind die Verdienste, die sich Karl der Grosse um die Wissenschaften und um den Unterricht der ihm unterworfenen Nationen erwarb [19]). Sein vorzüglichster Gehülfe bey diesen Bemühungen war der gelehrte Britannier *Alcuin*, der den Kaiser selbst in der Philosophie, Dialektik, Astronomie und Arithmetik unterwies, und, nebst dem Bischof Theodulf von Orleans, die Anlegung der Kathedral- und Kloster-Schulen besorgte [20]). Am Hofe des Kaisers bildete sich eine gelehrte Gesellschaft, die fast allein aus Britanniern bestand, deren Mitglieder über alle Gegenstände des menschlichen Wissens Disputationen hielten [21]), und die sich einer vom Kaiser gestifteten Bibliothek bedienten [22]). Es scheint auch, dass die Arzneykunde von diesen Mitgliedern der Hof-Akademie geübt worden [23]).

18) *Ib.* lib. III. c. 27. p. 241. lib. V. c. 11. p. 407. — *Launoy* de scholis celebrioribus a Carolo M. instauratis, c. 2. p. 5. c. 12. p. 18. (Opp. tom. IV. P. I. fol. Colon. Allobr. 1732.)

19) Vergl. *Ruhkopfs* Gesch. des Schulwesens, S. 22. f.

20) *Alcuin.* ep. 67. 101. p. 94. 150. (Opp. vol. I. fol. Ratisbon. 1777.) — *Launoy* c. 3. p. 9.

21) *Alcuin.* ep. 67. p. 90.

22) *Launoy* c. 4. p. 11.

23) *Alcuin.* carm. 228. p. 228. vol. II.
„Accurrunt medici mox Hippocratica tecta;
„hic venas fundit, herbas hic miscet in olla.
„Ille coquit pultes, alter sed pocula praefert.„

Unter den übrigen Schulen, die auf Karls Befehl angelegt wurden, ſind die zu Fulda, Hirſchau, Reichenau, Osnabrück, Metz und Lyon die berühmteſten [24]). In dieſen Schulen wurde die lateiniſche Grammatik, die Arithmetik und Muſik als *trivium*, die Dialektik, Rhetorik, Geometrie und Aſtronomie als *quadrivium* gelehrt, und auf dieſe Fächer beſchränkte ſich der ganze gelehrte Unterricht. Doch verordnete auch der Kaiſer in dem Capitulare, welches er zu Thionville im Jahre 805 publicirte, daſs unter andern Wiſſenſchaften auch die Arzneykunſt in den Kloſter-Schulen gelehrt werden ſolle [25]). Er ſelbſt achtete die Aerzte und ihre Rathſchläge ſehr wenig [26]).

4.

Von dieſer Zeit an ward in vielen Kathedral-Schulen die Arzneykunde als ein Theil des *quadruvii* unter dem Namen der Phyſik gelehrt, wie dies unter andern der Biograph des Biſchofs Meinwerk von der Schule zu Paderborn bezeugt [27]). Daher erzählt der gelehrte Abt Wibald zu Korbey, daſs er unter andern freyen Künſten auch in der Medicin und im Ackerbau Unterricht erhalten habe [28]). . .

In

24) *Launoy* c. 7-10. p. 13-17. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. I. p. 19. 95. (ed. fol. S. Gall. 1690.)

25) *Baluz.* capitul. reg. Franc. vol. I. p. 421. (fol. Paris, 1677.) — *Lindenbrog* cod. legg. antiqu. p. 1015.

26) *Eginhart* vit. Caroli M. c. 24. p. 110. (ed. *Schminck.* 4. Traj. ad Rhen. 1711.) — *Petrarch.* rer. ſenil. lib. V. ep. 4. p. 799.

27) Vita Meinwerci, c. 52. in *Leibnitz.* ſcriptor. Brunsvic. vol. I. p. 546.

28) *Martene* et *Durande* collect. ampliſſ. vol. II. p. 334.

In den Briefen Gerberts von Auvergne, der nachmals unter dem Namen Sylvester II. Papst wurde, kommen Zeugnisse vor, daſs die Geistlichen, wenn sie auch nicht die Arzneykunst selbst ausübten, doch den theoretischen Theil derselben als eine philosophische Wissenschaft zu erlernen pflegten [29]). Aus einer andern Stelle derselben Briefe erhellt, daſs diese Mönche sogar den Celsus lasen [30]). Daſs sie den Cälius Aurelianus, nach Cassiodorus Rath, zu ihrem Führer bey der Kur der Krankheiten wählten, ist schon oben (S. 52.) angegeben worden. Doch waren derer Mönche gewiſs nur wenige, die diese Auswahl ihres Studii zu machen verstanden, und diese hatten sich gröſstentheils, wie Gerbert, in den arabischen Schulen gebildet. Die übrigen begnügten sich mit der Anwendung abergläubiger Mittel, und, wenn sie etwas lasen, so waren es die geistlosen Compilationen des Sextus Placitus, Marcellus und Apulejus.

5.

Diese Aerzte verdienten in der That keine höhere Achtung, als die ihnen ihr rohes Zeitalter bezeugte: und, wie geringe diese war, erhellt besonders aus den westgothischen Gesetzen, die, von Theo-

 dorich

29) *Gerberti* epist. 9. p. 791. ep. 130. p. 819. ep. 151. p. 824. „Nec me auctore, quae medicorum sunt, „tractare velis, praesertim cum scientiam eorum „tantum adfectaverim, officium semper fugerim.„ (*Du Chesne* histor. Franc. script. vol. II.)

30) *Ib.* ep. 15. p. 832. „Cum tibi desit artifex meden-„di, nobis remediorum materia, supersedimus de-„scribere ea, quae medicorum peritissimi utilia ju-„dicaverint vitiato jecori. Quem morbum tu cor-„rupte *postuma*, nostri *apostema*, Celsus Cornelius „a Graecis ἡπατικὸν dicit appellari.„

dorich promulgirt, bis ins elfte Jahrhundert in einem grofsen Theile des Abendlandes gültig waren. „Kein Arzt, heifst es unter andern in diesem Gesetzbuch, „soll einem edlen Weibe oder Mädchen die „Ader schlagen, ohne dafs einer ihrer Verwandten „oder Domestiken dabey zugegen wäre. Im Uebertretungsfalle hat der Arzt eine Strafe von zehn *Solidis* zu erlegen, *quia difficillimum non est, ut sub* „*tali occasione ludibrium interdum adhaerescat.*„ . . „Wenn jemand einen Arzt zur Kur einer Krankheit „oder zur Behandlung einer Wunde rufen läfst; so „soll der Arzt sogleich, nachdem er die Krankheit „oder Wunde in Augenschein genommen, *Caution* „stellen und dann über den zu erwartenden Sold einen Vergleich schliefsen.„ . . „Seinen Sold darf „aber der Arzt nicht verlangen, wenn Gefahr des „tödtlichen Ausgangs entsteht.„ . . „Für die Kur „des grauen Staars (*hypocisma*, ὑπόχυσις) bekommt „der Arzt fünf *Solidos.*„ . . „Wenn ein Arzt einem „Edelmann durch einen Aderlafs Schaden zugefügt „hat; so soll jener 100 *Solidos* entrichten: stirbt „aber der Edelmann nach der Operation; so soll der „Arzt den Verwandten ausgeliefert werden, die nun „mit ihm machen können, was sie wollen. Hat aber „der Arzt einem Leibeigenen auf diese Art Schaden „zugefügt oder gar den Tod verursacht; so soll er „gehalten werden, den Leibeigenen wieder zu ersetzen.„ . . „Wenn ein Arzt einen Lehrling annimmt; so soll er dafür 12 *Solidos*, als Lehrgeld, „bekommen [31].„

Man

31) *Lindenbrog.* cod. legg. antiqu. Wisigoth. tit. I. p. 204.

Man sieht, das rohe Mittelalter warf Aerzte, Wundärzte und Bader in eine Klasse, und die gestrengen Ritter glaubten die Aerzte noch sehr auszuzeichnen, wenn sie sie nicht, wie die Bader, als unehrlich ansahen.

6.

Natürlich mufste die Verachtung, welche die Geistlichen als Aerzte erlitten, die Kirche beleidigen, und dies ist ein Hauptgrund, warum im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert auf mehrern Kirchen-Versammlungen den vornehmern Geistlichen, als den Archidiakonen und Prälaten, die Ausübung der Arzneykunde gänzlich untersagt und selbst die Strafe der Excommunication ihnen im Uebertretungsfalle zuerkannt wurde. Der niedern Geistlichkeit, als den Diakonen, Subdiakonen und gemeinen Mönchen ward zwar die Uebung der Arzneykunst, wie die Erlernung weltlicher Wissenschaften, gestattet, ihnen aber ausdrücklich jede chirurgische Operation, namentlich das Brennen und Schneiden, untersagt. Zuerst geschah dies auf der Synode zu Rheims im Jahr 1131 [32]), dann auf dem lateranischen Concilium 1139, auf den Kirchen-Versammlungen zu Montpellier und Tours (1162 und 1163) [33]), zu Paris und im Lateran (1212 und 1215) [34]). In besondern Verordnungen ward dasselbe Gesetz noch 1220 [35]), 1247 [36]) und 1298 [37]) wiederholt und geschärft.

32) Essai historique sur la médec. en France, p. 72.
33) *Tiraboschi* vol. III. p. 356.
34) *Martene* et *Durande* collect. amplis. vol. VII. p. 97.
35) *Ib.* vol. I. p. 1146. 36) *Ib.* vol. VII. p. 1394.
37) *Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 265.

ſchärft. Aus dieſer wiederholten Erneuerung derſelben Verordnung erhellt, daſs dieſelbe oft übertreten worden, und daſs die Geiſtlichen ſich nur ſehr ſchwer von mediciniſchen Geſchäfften los zu ſagen vermochten. Die Kirche erreichte mit dieſem Verbot ſo wenig ihren Zweck, als mit dem Geſetz, welches unter den Päpſten Benedict IX. und Urban II. im elften Jahrhundert gegeben wurde, daſs die Mönche nicht mehr reiſen ſollten [38]).

7.

Es würde eine ganz vergebliche Mühe ſeyn, wenn man ein Verzeichniſs aller der Geiſtlichen und Mönche liefern wollte, welche ſich durch Ausübung der Arzneykunde bekannt gemacht haben. Indeſſen ſey es mir erlaubt, auſser den britanniſchen Geiſtlichen, die ſchon genannt worden ſind, und auſser den ſalernitaniſchen Mönchen, die noch aufgeführt werden ſollen, nur folgende der berühmteſten zu nennen: *Thieddeg*, ein Geiſtlicher in Prag, der zu Korbey die Medicin erlernt hatte († 1017), kommt als Arzt des Königs von Böhmen, Boleslaus, vor [39]). *Hugo*, Abt von S. Denys, war in eben dem Jahrhundert franzöſiſcher Leibarzt [40]). *Didon*, Abt von Sens, *Sigoald*, Abt von Epternac [41]) und Johann von Ravenna, Abt zu Dijon [42]): *Milo*, Erzbiſchof von

38) *Goffrid.* Vindocin. epiſt. lib. IV. 21. p. 187. (ed. *Sirmond.* Pariſ. 1610. 8.)

39) *Ditmar.* Martisburg. chronic. lib. VII. p. 414. in *Leibnitz.* ſcript. Brunsv. vol. I.

40) Eſſai hiſtorique ſur la médec. en France, p. 65.

41) Hiſtoire litér. de la France, vol. IV. p. 274.

42) *Tiraboschi* vol. III. p. 355.

von Benevento [43]), *Dominicus*, Abt von Pescara [44]), und *Campo*, Mönch im Kloster Farfa in Italien [45]), diese Geistliche sind wegen ihrer Kuren vom neunten bis ins elfte Jahrhundert vorzüglich berühmt geworden.

8.

Dass auch die Nonnen sich mit der Medicin, als einem Geschäffte christlicher Liebe und Barmherzigkeit, abgaben, ist zum Theil schon oben dargethan worden. Noch im zwölften Jahrhundert ermahnte Peter Abelard die Nonnen im Kloster des Paraklit, sich mit der Wundarzneykunst zu beschäfftigen [46]). Die berühmteste unter diesen gelehrten Nonnen war die Aebtissin des Klosters auf dem Rupertsberge bey Bingen, *Hildegard*, die sich durch eine Menge Offenbarungen und Wunderthaten den Ruf einer Heiligen erwarb [47]). Aus ihrem Briefwechsel, den wir noch besitzen [48]), erhellt, dass die vornehmsten Geistlichen ihrer Zeit sie in allerley Angelegenheiten zu Rath zogen. Sie hinterliess eine Art von Materia medica, die gewiss nicht aus den Alten geschöpft ist, aber auch eine Menge der abergläubigsten Vorschriften enthält. So wird das gemeine Farrenkraut gegen alle Arten der Teufelskün-

ste

43) *Martene* et *Durande*, vol. VI. p. 1052.

44) *Muratori* script. rer. Ital. vol. II. P. II. p. 854.

45) *Ib.* p. 257.

46) Petr. *Abelard.* epist. vol. I. p. 155. (4. Paris. 1616.)

47) *Trithem.* annal. Hirsaug. vol. I. p. 416. f. Sie ward 1098 zu Spanheim gebohren, und starb 1180.

48) *Martene* et *Durande*, vol. II. p. 1012 - 1133.

ſte empfohlen [49]). Den Hering (*allec*) rühmt ſie ſchon gegen die Krätze [50]): die Mückenaſche gegen alle Ausſchläge [51]): die Wicken (*wichim*) gegen die Warzen [52]): Fennich (*venich*, Panicum Crus galli) gegen Fieber [53]): Zittwerſaamen (*zytvar*) gegen Speichelflüſſe und Kopfſchmerzen [54]): die Bachmünze gegen aſthmatiſche Zufälle [55]).

9.

Man ſieht aus dieſen Angaben, wie wenig Gewinn die Arzneykunde in den Mönchsſchulen erhalten hat: und ſo viel der Eifer der Geiſtlichen, durch Karl den Groſsen belebt, im Anfange verſprach, ſo ſehr unterdrückte die Herrſchaft des Aberglaubens und der Deſpotiſmus der Kirche jede Kraft des menſchlichen Geiſtes: daher auch die unbefangenſten Geſchichtſchreiber geſtehn, daſs mit Ludwigs des Frommen Regierung der Eifer für die Wiſſenſchaften gänzlich erkaltet ſey [56]).

Ein Geſetz, welches in den Verordnungen mehrerer Concilien vorkommt, zeigt die Aufmerkſamkeit der Kirche auf die Erhaltung des Lebens ihrer Mitglieder an: dies Geſetz hätte die Kenntniſs vom menſch-

lichen

49) *Hildegardis* phyſica lib. II. c. 92. p. 83. (ed. Argent. fol. 1544.)

50) *Ib.* lib. IV. P. I. c. 20. p. 91.

51) *Ib.* lib. IV. P. II. c. 50. p. 105.

52) *Ib.* lib. II. c. 12. p. 18.

53) *Ib.* c. 14. p. 19.

54) *Ib.* c. 18. p. 17.

55) *Ib.* c. 41. p. 28. „Homo, qui *dumpfat* et pinguia viſcera habet, *bachminzam* crudam ſaepe comedat et *dumpfo* ceſſabit.„

56) *Launoy* c. 6. p. 17.

lichen Körper befördern können, wenn nicht die Vorurtheile gegen die Anatomie zu mächtig gewesen wären. Es wurde nämlich mehrmals verordnet, dass die Leichen schwangerer und gebährender Personen vor der Beerdigung geöffnet werden sollten, um das Kind zu retten [57]). Dies war eine Erneuerung des sogenannten *königlichen Gesetzes*, welches Numa Pompilius schon gegeben hatte [58]).

II.

Geschichte der salernitanischen Schule.

10.

Eine vortheilhaftere Gestalt erhielt die Arzneykunde, seitdem die Benedictiner im Neapolitanischen sich vorzüglich mit derselben beschäfftigten und zwey berühmte Schulen in Monte Cassino und in Salern errichteten. Der heil. Benedict von Nursia selbst hatte im sechsten Jahrhundert das Kloster zu Monte Cassino in der itzigen Terra di Lavoro, am Fusse der Apenninen gestiftet, und es seinen Mönchen zur Pflicht gemacht, Kranke zu pflegen und sie durch Gebet und christliche Beschwörungen zu heilen [59]). In ihrer Ordens-Regel waren sie aber nur zum beschaulichen Leben

57) *Martene* et *Durande*, vol. VII. p. 1282. „Mortuae mulieres in partu scindantur, si infans vivere credatur: tamen, si bene constiterit de morte ipsarum.„

58) Digest. lib. XI. tit. 8. *De mortuo infer.* l. c.

59) *Petr. Diacon.* de viris illustr. Casin. in *Graev.* et *Burmann.* thesaur. rer. Ital. vol. IX. P. I. p. 341. — *Leo Ostiens.* chron. Casinens. in *Murator.* script. rer. Ital. vol. IV. p. 247. — *Romuald.* chron. Salern. ib. vol. VII. p. 114.

Leben angewiesen, und es war ihnen das öffentliche Lehren und Disputiren ausdrücklich untersagt [60]). Aber sie wichen sehr früh von dieser Ordens-Regel ab, und *Bertharius*, der im neunten Jahrhundert Abt des Klosters zu Monte Cassino war, ist gewiss nicht der erste, der mündlichen und schriftlichen Unterricht in der Arzneykunde gab. Er hinterliess zwey Bücher über die Medicin, worin sehr viele Arzneymittel gegen mancherley Krankheiten angeführt waren [61]). Aus entfernten Ländern kamen daher seit dieser Zeit die Mönche nach Monte Cassino, um dort zu studiren [62]). Der Ruf dieser Anstalt war im Anfange des elften Jahrhunderts schon so gross, dass Kaiser Henrich II. der Bayer, eine Reise dahin machte, um von seinen Steinbeschwerden geheilt zu werden. Während einer wahren Incubation erschien ihm der heil. Benedict, nahm selbst die Operation vor, gab ihm den Stein in die Hand, und heilte die Wunde [63]). *Desiderius*, Abt dieses Klosters, der nachmals unter dem Namen Victor III. Papst ward, machte sich in der letzten Hälfte des elften Jahrhunderts durch seine Geschicklichkeit in der Tonkunst und in der Medicin bekannt. Er hinterliess vier Bücher über die medicinischen Wunder, welche der heil. Benedict verrichtet habe [64]).

11.

60) *Ugon.* de dignit. et praestant. reipubl. Casinens., in *Graev.* et *Burmann.* vol. IX. P. I. p. 327.

61) *Leo Ostiens.* p. 309.

62) Hist. litér. de la France, vol. VI. p. 123.

63) Vita S. Meinwerci, c. 26. in *Leibnitz.* script. Brunsvic. vol. I. p. 525. 526. (Dies war 1014.)

64) *Petr. Diacon.* p. 361. — *Leo Ost.* p. 416.

11.

Monte Cassino ward im elften Jahrhundert durch den Aufenthalt des *Constantin von Afrika* noch berühmter, der, aus Karthago gebürtig, von einer rühmlichen Wissbegierde getrieben, die arabischen Schulen in Bagdad, und selbst Indien und Aegypten besucht, und 39 Jahre auf dieser Reise durch die entferntesten Länder zugebracht hatte. Nach seiner Rückkunft in sein Vaterland ward er für einen Zauberer gehalten, und stand in Gefahr sein Leben zu verlieren. Er flüchtete sich nach Salern, und ward Geheimschreiber des Herzogs von Apulien, Robert Guischard; entfernte sich aber in der Folge von dem geräuschvollen Hofleben, und ging in das Kloster zu Monte Cassino, wo er die letzten Jahre seines Lebens sich mit Uebersetzungen arabischer Werke beschäfftigte [65]). Seit dieser Zeit las man die arabischen Aerzte im christlichen Abendlande häufiger als die griechischen und römischen Schriftsteller. Constantins Uebersetzungen sind barbarisch und oft sehr ungetreu [66]). Ungeachtet man sie für Originale ausgiebt, so sind sie doch sämtlich höchstens Auszüge aus arabischen Schriften. Peter Diaconus führt folgende Titel seiner Bücher an: *Pantegnum: Practica: Libri XII. graduum: Diaeta ciborum: Liber febrium: Liber de urina: De interioribus membris: De coïtu:*

65) *Leo Ost.* p. 455. — *Petr. Diacon.* p. 369.

66) *Thadd. Florent.* expos. in Ipocrat. aphorism. prooem. f. 1. c. (fol. Venet. 1527.) — *Sim. Januens.* clav. sanit. f. 2. b. (fol. Venet. 1514.)

coïtu: Viaticum: De ſimplici medicamine: De gynaecia: De pulſibus: Prognoſtica: De experimentis: Chirurgia: Liber de medicamine oculorum: wovon die meiſten zuſammen zu Baſel 1536. fol. gedruckt ſind. Sein Schüler *Atto* oder *Hetto*, Kapellan der Kaiſerin Agnes, überſetzte mehrere dieſer Schriften in die gemeine romaniſche Sprache und zwar in Knittel-Verſen [67].

12.

Die Benedictiner legten ſchon ſehr frühe mehrere Klöſter im Neapolitaniſchen an. Unter andern wurde das Inſtitut zu Salern ſeit dem achten Jahrhundert in mediciniſcher Rückſicht berühmt. Unſtreitig trug die geſunde Lage der Stadt, gegen Süden das Meer und Landeinwärts eine Kette von Waldbekränzten Bergen, die mit den kräftigſten Arzneypflanzen und balſamiſchen Stauden bedeckt ſind, ſo wie das vortreffliche Waſſer, woran daſelbſt ein Ueberfluſs iſt, nicht wenig dazu bey, den Aufenthalt in dieſer Stadt eben ſo vortheilhaft für die Geſundheit zu machen, als den Aufenthalt in Montpellier [68]. Daſs Kranke nach Salern wallfahrteten, um ſich dort kuriren zu laſſen, davon kommt die erſte Spur im Jahr 984. vor, wo ein Erzbiſchof von Verdun, Adalberon, eine Reiſe dahin that, aber doch nicht ſeinen Zweck erreichte [69]. Durch Hülfe der Reliquien des heil. Matthäus, die 954. nach

67) *Petr. Diacon.* l. c.

68) Vergl. *Aegid. Corbol.* de laudib. compoſ. medicam. lib. III. v. 478 - 485. in *Leyſer* hiſt. poët. et poëm. med. aev. p. 593. 594.

69) *Dacher.* ſpicileg. vol. II. p. 238. (fol. Pariſ. 1723.)

nach Salern gebracht worden waren, genaſen die Kranken [70]). Matthäus war der Schutz-Patron des dortigen Kloſters [71]). Auch die Reliquien der Märtyrerinnen Thekla, Archelais und Suſanna, wurden in Salern verehrt, und als Hülfsmittel zur Kur ſchwerer Krankheiten angeſehn [72]). Selbſt im zwölften Jahrhundert wurde der heil. Bernard, Abt zu Clairvaux, nach Salern eingeladen, um Wunderkuren an ſolchen Kranken zu verrichten, die die Aerzte nicht wieder herſtellen konnten [73]).

Aber ſchon im elften Jahrhundert ſuchten die ſalernitaniſchen Mönche mit dieſer miraculöſen Kurmethode gelehrte Kenntniſſe zu verbinden. Sie ſtudirten die arabiſchen und griechiſchen Aerzte in Ueberſetzungen, und unterſchieden ſich dadurch von allen ihren Zeitgenoſſen auf eine vortheilhafte Art [74]).

70) *Romuald.* chronic. Salern. in *Murator.* ſcript. rer. Ital. vol. VII. p. 162.

71) *Mazza* urbis Salern. hiſtor. in *Graev.* et *Burmann.* vol. IX. P. IV. p. 17. 18.

72) *Ib.* p. 32.

73) *Fleury* hiſt. eccleſ. vol. XIV. p. 480. (8. Bruxell. 1721.)

74) *Chriſtoph. de Honeſt.* expoſ. ſuper antidot. *Meſuae* f. 92. b. (ad calc. opp. *Meſuae.*) „Ibi florebat ſtudium, principaliter ſequendo ſcientiam Galeni, tanquam principis medicorum, ejus libros legendo et utiliter declarando, licet hodie fugiantur.„ — *Orderic. Vital.* hiſt. eccleſ. lib. III. ann. 1059. p. 477. in *Du Cheſne* ſcript. hiſt. Normann. fol. Pariſ. 1619. „ubi maximae medicorum ſcholae ab antiquo tempore habentur.„ — *Romuald.* chron. p. 172. — „Civitas medicinae utique artis diu famoſa atque praecipua.„

13.

Salerno erhielt seinen höchsten Ruhm, als erste medicinische Lehranstalt in dem christlichen Occident, vorzüglich durch die Kreuzzüge, da es für die Kreuzfahrer eine sehr bequeme Lage hatte, und das glückliche Klima dieser Stadt die Fremden anlockte. Im ersten Jahr des zwölften Jahrhunderts kam *Robert*, Prinz von England, ein Sohn des Eroberers *Wilhelm*, aus Palästina zurück, und landete in Salerno, um sich von einer Armwunde heilen zu lassen, die von Wundärzten unrecht behandelt war. Er heirathete die Tochter des Grafen von Conversana, hielt sich einige Zeit in Salerno auf, und reisete dann, so bald er die Nachricht von dem Tode seines Bruders, *Wilhelm II.*, erhalten hatte, ab, weil er hoffte, den väterlichen Thron nun besteigen zu können [75]). Vielleicht auf seine Veranlassung setzten die salernitanischen Aerzte, an deren Spitze *Johann von Mailand* sich befand, diätetische Verhaltungsregeln in damals gebräuchlichen leoninischen Versen auf, die sich noch bis auf unsere Zeiten erhalten haben, und uns einen Begriff von dem Zustande der Medicin in jenem Zeitalter geben [76]).

Meh-

75) *Matth. Paris.* hist. angl. a. 1100. p. 55. f. (ed. *Wats.* fol. Lond. 1640.) — *Tiraboschi* l. c. p. 351. — Daher geben ihm die Aerzte den Königs-Titel.

76) *Wharton* history of engl. poetry, vol. I. p. 442. Es sind freylich nicht die sichersten historischen Zeugnisse vorhanden, dass Joh. von Mayland der Verfasser dieses Gedichts ist, indessen sahe Zach. *Sylvius* eine Handschrift, wo der Verfasser so genannt war. — Es bedarf übrigens wol keiner umständlichen Widerlegung,

Mehrentheils sind die diätetischen Regeln nach den vier Elementar-Qualitäten und nach dem Temperament eingerichtet: und übrigens finde ich eine grosse Uebereinstimmung zwischen *Isaaks* Werk und dieser Sammlung von Versen.

14.

In der Mitte des elften Jahrhunderts lebte *Gariopontus*, auch ein salernitanischer Arzt, dessen *passionarius Galeni* ganz das Gepräge des Zeitalters an sich trägt [77]). Es ist eine Sammlung von Mitteln gegen alle Zufälle des menschlichen Körpers, grösstentheils aus dem *Theodor Priscian*, und zwar so copirt, dass *Gariopontus* alles geflissentlich auslässt, was er in jenem alten Schriftsteller nicht versteht [78]). Sehr oft fällt er auch in den Ton des *Kyranides*, und häuft eine Menge abgeschmackter Mittel auf einander, die Beweise der Unwissenheit des Verfassers sind [79]). Aus den Arabern scheint er weit weniger

Gg 3 ge-

legung, wenn *Muratori* (antiqu. Ital. vol. III. p. 935.) glaubt, dass *Eduard* der Bekenner unter dem König von England verstanden worden. Und eben so wenig verdient die Fabel Beyfall, dass *Roberts* Gemahlinn ihm die Fistel ausgesaugt habe. — Die beste Ausgabe ist die von *Ackermann* 1790. besorgte. Die voran geschickte Geschichte der Schule habe ich sorgfältig benutzt.

77) *Damiani* opusc. 42. c. 5. p. 304. (fol. Paris. 1648.) „Dicam, quid mihi Guarimpontus senex, vir videlicet honestissimus, apprime literis eruditus ac medicus, retulit.„

78) Dies hat *Reinesius* (var. lect. lib. III. c. 2. c. 359.) sehr gut erwiesen.

79) Vergl. S. 213. Die *Dinamidias* führt er selbst (lib. III. c. 18. p. 160. ed. Henr. *Petri*. 8. Basil. 1536.) an.

geschöpft zu haben, und wenn er etwas Gutes sagt, so sprechen gemeiniglich *Oribasius*, *Aetius* oder auch *Galen* durch ihn. Es wäre eine eben so undankbare als beschwerliche Arbeit, die Eigenthümlichkeiten dieses Sudlers auszuheben. An der in der Anmerkung [80]) gegebenen Probe wird man sich hoffentlich genügen lassen.

Nicht lange nach dem *Gariopontus* lebte *Kophon*, wahrscheinlich auch ein Arzt in Salerno, der eine Art von allgemeiner Therapie, im Geist seines Jahrhunderts, schrieb [81]). Er kennt nur vier Indicationen, die erschlaffende oder eröffnende, die zusammen ziehende und die auflösende und verändernde: und zur Vorbereitung der eigentlichen Ausleerung empfiehlt er unter anderm, Malven mit fettem Schweinefleisch gekocht [82]). Grossentheils folgt er dem *Hippokrates* und *Galen:* doch hat er auch vieles von den Arabern entlehnt. Merkwürdig ist seine Anleitung zur Anatomie, die man durch Oeffnung eines Schweins erlernen müsse, und interessant ist eine Spur seiner Kenntniss des lymphatischen Systems [83]).

15.

80) Lib. I. c. 17. p. 44. „Apud Delphos enim *insulam* „molaris dens tantum dolens, ab imperito medico „avulsus, causa fuit mortis philosophi, quia *medulla* „*dentium*, *a cerebro principatum habens*, *dum crepuit*, „*in pulmonem descendens*, *occidit philosophum*.„

81) Er führt (ars medendi p. 76. a. ed. Argentor. 8. 1534.) den *Gariopontus* und *Constantin* von Afrika an, und wird von *Nikolaus* (antidotar. parv. f. 381. a. ed. Venet. 1562. fol.) wieder angeführt.

82) Ars medendi p. 56. a.

83) Ars medendi p. 86. b. „Et ibi sit vena chilis, in „qua

15.

Nikolaus, mit dem Beynamen *Präpositus*, Vorsteher der salernitanischen Schule in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, darf mit dem Alexandriner gleiches Namens nicht verwechselt werden [84]). Der salernitanische Arzt schrieb *antidotaria*, aus welchen der Grieche entweder viele Bereitungen genommen hat, oder beide haben sie aus einer dritten ältern Quelle entlehnt. Es würde überflüssig seyn, über die Schriften des *Nikolaus* von Salerno noch etwas hinzuzusetzen, wenn man einmal weiss, dass sie eine Sammlung der abgeschmacktesten Bereitungen enthalten, denen bisweilen der Name eines Apostels gegeben wird, um sie dadurch desto mehr in Gang zu bringen, und dass die so genannte *requies Nicolai* hier zuerst beschrieben wird [85]).

„qua insiguntur capillares venae, quae prae nimia „parvitate videri non possunt, per quas urina cum „quatuor humoribus mittitur ad renes.„

84) *Haller* hält dafür, dass der Salernitaner den Alexandriner ausgeschrieben habe, und doch giebt er dem Alexandriner kein höheres Zeitalter, als das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts. (bibl. med. pract. vol. I. p. 323.) Da *Aegidius* von Corbeil schon einen Commentar über des Salernitaners Werk schrieb, so wird dadurch unwiderleglich das Zeitalter des letztern in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts gesetzt. — Vergl. *Christoph. de Honest.* expos. super antidotar. *Mesuae*, f. 94. b.

85) z. B. Sal Sacerdotale, quo utebantur sacerdotes tempore Heliae prophetae, (fol. 390. d. Antidot. ed. *Marin.* fol. Venet. 1562.) ferner das Mittel, was der heil. Paul verfertigt habe (fol. 387. d.) — Uebrigens

In eben diesem Jahrhundert machten sich noch zwey Zöglinge der salernitanischen Schule besonders berühmt: *Romuald* und *Aegidius*. Der erstere war Bischof von Salerno und Mitglied des Collegii medici daselbst. Von König Wilhelm I. wurde er zu Rathe gezogen: auch liess ihn dessen Sohn, Wilhelm II. consuliren, da er an den Zufällen einer Vergiftung litte [86]). Endlich ward er zum päpstlichen Leibarzt ernannt [87]).

Aegidius, von Corbeil bey Paris gebürtig, hatte in Salerno unter den Magistern Matthäus *Platearius* [88]) und *Musandinus* studirt, und kehrte darauf wie-

gens spricht er (fol. 380. d.) ausdrücklich von *Roger*, *Robert Guischards* Sohn, der 1111. starb. — *Saladinus Askulanus* im 14ten Jahrhundert, ist der erste, der den *Nikolaus* von Salerno von dem Alexandriner deutlich unterscheidet (exposit. super antidot. f. 454. b.).

86) *Romuald.* chronic. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VII. p. 206. — *Hugo Falcand.* hist. Sicul. *ib.* p. 319.

87) *Aegid. Corbol.* lib. I. v. 138.

88) Dieser darf mit *Joh. Platearius* im funfzehnten Jahrhundert nicht verwechselt werden. *Ackermann* (hist. schol. Salern. p. 60.) führt zwar aus dem *Aegidius* den *Joh.* Platearius an: allein in derselben Ausgabe, und auf derselben Seite, die *Ackermann* citirt hat, lese ich *Matthäus* Platearius. Und, wer hat auch nur einen Blick in die Schriften des *Joh.* Platearius geworfen, und nicht gefunden, dass er fast auf allen Seiten *Simeon Januensis*, *Matth. Sylvaticus*, *Arnald von Villanova*, Bartholom. *Montagnana* und *Gentilis de Foligno* im Munde führt! — Dieser Matthäus wird mit Kophon und Constantin zugleich von *Lanfranchi* angeführt. (Chirurg. magn. doctr. I. tr. 3. f. 227. b.) — Auch *Saladinus Askulanus* gehört, trotz der Behauptung des Herausgebers der salernitani-

wieder in sein Vaterland zurück, wo er Leibarzt des Königs Philipp August wurde[89]). In seinem hohen Alter schrieb er, ausser den Büchern über den Puls und Urin, auch einen Commentar über *Nikolaus* Antidotarium in Versen [90]). Zur Geschichte der Kunst enthält dieses Werk fast gar keine Beyträge, ausser, dass man daraus lernt, wie die salernitanischen Aerzte wirklich nach Indicationen verfuhren [91]), und wie dagegen die gewöhnliche Mönchs-Praxis nur die gute Einnahme der Mönche zum Zweck hatte [92]).

16.

Endlich gehört auch in eben dieses Jahrhundert ein Schriftsteller über die Weiberkrankheiten, der sich *Eros* nennt, der aber hier und da unter dem Namen *Trotula* angeführt wird [93]). Dass er in Salerno gelebt habe, erhellt aus mehreren Stellen

 seiner

tanischen Verse, nicht ins 12te, sondern ins 14te Jahrhundert, da er den *Simeon Januensis* anführt.

89) *Leyser* hist. poët. et poëm. med. aev. p. 499. — *Aegid. Paris.* in *du Chesne* hist. franc. script. vol. V. p. 323. — *Wood* antiqu. Oxon. lib. I. p. 64. 85.

90) *Leyser* hat diese Schrift in seiner hist. poët. ganz, wiewohl sehr incorrect, abdrucken lassen.

91) Lib. III. v. 850.

92) Lib. II. v. 710. Gegen dieses Werk schrieb Aegidius Zeitgenosse, Gilbert *Langley*, Leibarzt des Erzbischofs Hubert von Canterbury, eine Satyre unter dem barbarischen Titel *Girapigra* (ἱερὰ πικρά). *Reines.* var. lect. lib. III. c. 4. p. 405.

93) Der Verf. spricht (c. 20. p. 106. ed. *Wolf.* 4. Basil. 1586.) von der *Trotula*, *magistra operis*, versteht aber darunter nicht die Verfasserin des Werkes, sondern die Urheberin einer chirurgischen Operation.

seiner Schrift, die übrigens ganz unbrauchbar, in einem barbarischen Styl geschrieben ist, und deren anwendbare Grundsätze meistens aus dem *Ali* entlehnt sind [94]). Man muss dieses Buch nie angesehen haben, wenn man ihm ein höheres Zeitalter beylegen will.

17.

Im dreyzehnten Jahrhundert gewann die salernitanische Schule durch die Verordnungen Kaisers Friedrich II. ein Ansehen, wie es wenige medicinische Lehranstalten des Alterthums gehabt hatten. Schon *Roger* hatte die Aerzte in Neapel einer gewissen Policey unterworfen, die der medicinischen Policei der Araber ähnlich war. Um nämlich seine Unterthanen vor den Betrügereyen der Quacksalber zu bewahren, setzte Roger fest, dass alle die, welche im Königreich Neapel die Kunst ausüben wollten, sich vor den Beamten des Königs stellen und um die Erlaubniss zur Praxis nachsuchen sollten: widrigenfalls liefen sie Gefahr, mit Gefängniss und Confiscation aller ihrer Güter bestraft zu werden [95]). Dies Gesetz war damals um so nothwendiger, je mehr unwissende Mönche, durch Gewinnsucht gereizt, ihr Glück in der Praxis versuchten. . . Zu diesem Gesetze seines Grossvaters fügte *Friedrich II.*, einer der grössten Menschen, die je auf Thronen gesessen haben,

94) Die salernitanischen Weiber werden unter anderm c. 61. p. 119. citirt. Auch führt der Verf. den *Kophon* an (p. 103.), und empfiehlt die Mittel des *antidotarii.* — Vergl. *Gruners* Progr. über den Verf. dieses Buchs, Jena 1772.

95) *Lindenbrog.* cod. legg. antiqu. p. 806. Dieses Gesetz ward im Jahr 1140. gegeben.

ben, noch mehrere Verordnungen, die vorzüglich Beweise des Ansehens sind, worin dermalen die Schule zu Salerno stand. Jeder Candidat der Medicin im Königreich Neapel durfte nicht eher die Kunst ausüben, bis er sich von dem Collegio medico in Salerno hatte examiniren lassen. Stellte ihm die Facultät ein Zeugniss seiner Geschicklichkeit aus, so wurde er zum *Meister* der Kunst *(magister)* ernannt, und, nachdem er dem königlichen Beamten sein Diplom vorgezeigt hatte, wurde er von diesem erst genehmigt [96]). Ehe der Candidat zum Examen gelassen wurde, musste er erst beweisen, dass er aus einer rechtmässigen Ehe erzeugt, 21 Jahre alt sey, und sich sieben Jahre lang mit Erlernung der Kunst beschäfftigt habe. Er musste öffentlich die *articella* des *Galen*, das erste Buch des *Ebn Sina*, oder ein Stück aus den Hippokratischen Aphorismen erklären: auch wurde er aus der Physik und aus den analytischen Büchern des *Aristoteles* examinirt. In dem letztern Fall hiess er *magister artium et physices* [97]). Der *Doctor*-Titel kommt in diesem Zeitalter zwar auch, aber mehrentheils in dem Sinn eines öffentlichen Lehrers, vor [98]). Doch findet man ebenfalls, dass er als gleichbedeutend mit der Magister-Würde gebraucht wurde [99]).

Ein

96) *Ib.* p. 808.

97) *Mazza* c. 9. p. 68. 69.

98) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 11. p. 415. (ed. Basil. 1566.)

99) *Dacherii* spicileg. veter. aliquot scriptor. vol. III. p. 137. 139. 140. 142. (4. Paris. 1660.)

Ein anderes Gesetz bestimmte die Jahre des Lehrcursus auf der hohen Schule zu Salerno. „Da „Niemand, heisst es, in der Arzneykunde Fort„schritte machen kann, ohne in der Logik bewan„dert zu seyn; so wollen und verordnen Wir, dass „Niemand zum Studio der Arzneykunde zugelassen „werde, wenn er nicht wenigstens drey Jahre lang „die Logik studirt hat [100]). Dann aber muss er „fünf Jahre hindurch die Medicin und zu gleicher „Zeit die Chirurgie, *die ein Theil der Medicin ist*, „studiren [1]). Dann nur, und nicht eher, darf er „zum Examen und zur Ausübung gelassen werden.„ Auch wurde in diesem Gesetze verordnet, dass der Candidat schwören solle, den eingeführten Medicinal-Verordnungen Folge zu leisten (*servare formam curiae hactenus observatam*), den königlichen Beamten es anzuzeigen, wenn ein Droguist (*confectionarius*)

100) Als Naturlehre des menschlichen Körpers (*physica*) gehörte die Arzneykunde zum Gebiet der Philosophie. *Honorius* von Autun stellte sie schon im elften Jahrhundert als eine Stadt vor, worin *Hippokrates* die Kräfte der natürlichen Körper und die Kur des Leibes lehre. (*Cramer* Th. V. B. II. S. 343.)

1) Man sieht hieraus, dass, wenn es gleich erwiesen ist, dass sich einzele Menschen damals ausschliessend mit gewissen Operationen beschäfftigten, die Aerzte dennoch gehalten waren, die Chirurgie zu studiren. Wie häufig gewisse Operationen damals unternommen wurden, lernt man vorzüglich daraus, dass *Arnold* der Alte, Graf von Flandern (960.), mehrere Versuche mit der Lithotomie an Steinpatienten anstellen liess, die alle glücklich abliefen. Er selbst wollte sich aber nicht dazu entschliessen. (Gesch. der Kreuzzüge. Aus dem Franz. Th. I. S. 604. 8. Leipzig 1782.)

narius) die Medicinal-Waaren verfälsche, und endlich den Armen umsonst zu helfen [2]). Nach überstandenen fünf Lehrjahren musste der Candidat auch noch ein Jahr lang unter Anleitung eines ältern, erfahrnen Arztes practicirt haben [3]). Oeffentlicher Lehrer aber konnte er noch während der fünf Jahre werden, und sowohl die theoretischen als die praktischen Schriften des *Hippokrates* und *Galens* erklären. In dem folgenden Gesetz erhielten Salern und Neapel das Privilegium, die einzigen Lehranstalten im Königreich zu seyn. . . In eben demselben Gesetze kommt auch eine Spur von Medicinal-Taxe vor: der Arzt musste jeden Kranken innerhalb der Stadt täglich zweymal besuchen: der Kranke hatte auch das Recht, des Nachts den Arzt einmal rufen zu lassen, und dafür bezahlte der Kranke nicht mehr, als einen halben *tarenus* [4]) für den Tag. War aber der Kranke auf dem Lande, so erhielt der Arzt täglich nicht über drey *tareni*, nebst seinen Auslagen. Strenge war dem Arzt verboten, mit den Droguisten sich

2) *Lindenbrog.* p. 808.

3) „Lasset uns jene Förmlichkeiten und Lehrstaffeln „jeder solcher praktischen Ordnung nicht verlachen „oder bemitleiden: an ihnen erhielt sich das Wesen „der Kunst und die Gemeinehre der Künstler.„ (*Herders* Ideen, B. IV. S. 387.)

4) Ein *tarenus* galt 20 Gran. (*Du Cange* glossar. vol. III. p. 1068.) Die Unze betrug 60 *carlini gigliati:* der *tareno* 2 *carlini*, der *carlino* 10 *grani*, der *grano* 6 *denari.* (*Muratori* dissertaz. sopra le antich. italian. tom. I. part. 2. p. 358. diss. XXVIII. 8. Rom. 1755.) Mit unsern Münzsorten verglichen, würde der *tareno* etwa 10 Gr. pr. Cour. betragen, und die Unze würde 12 Rthlr. 12 Ggr. seyn.

sich um einen gewissen Preis für die Menge der verschiedenen Mittel zu associiren; oder auch eine eigene Apotheke (*statio*) zu halten.

18.

Die Droguisten waren gehalten, sich um ein Zeugniss der medicinischen Facultät von ihrer Geschicklichkeit zu bekümmern, und mussten ebenfalls schwören, ihre Arzneymittel nur nach dem vom Hofe bestätigten Antidotario der salernitanischen Schule zu verfertigen. Der Vortheil, den die Apotheker vom Verkaufe der Medicinal-Waaren zogen, war ebenfalls bestimmt. Hielt sich das Mittel nicht über ein Jahr in der Apotheke, so konnten sie für jede Unze drey *tareni* als Plus ansetzen. Hielt sich das Mittel aber länger als ein Jahr, so konnten sie ihren Gewinn zu sechs *tareni* berechnen. Nicht aller Orten durfte sich der Apotheker ansiedeln, sondern nur in gewissen Städten: und in grossen Städten waren zwey Männer von Ansehen dazu bestellt, genaue Aufsicht über die Apotheken zu führen. In der Gegenwart dieser Geschwornen, wozu in Salerno besonders die Meister der Kunst gewählt wurden, mussten die Droguisten ihre Latwergen, Syrupe und *antidota* verfertigen. Wenn dies Gesetz übertreten wurde, so verlohren die Droguisten ihr Vermögen, und waren die Geschwornen der Theilnahme an der Betrügerey verdächtig, so wurden diese selbst mit dem Tode bestraft [5]).

Auch die Wundärzte unterwarf Friedrich der Facultät zu Salerno auf die Art, dass sie angehalten wur-

5) *Lindenbrog.* l. c.

wurden, ein Jahr lang die medicinischen Vorlesungen in Salern oder Neapel zu besuchen, sich alsdann einer Prüfung zu unterwerfen, worauf ihnen ein Zeugniss ausgestellt wurde, dass sie diesen Vorlesungen beygewohnt, besonders sich um anatomische Kenntniss bekümmert hätten, *ohne welche keine chirurgische Operation und keine Behandlung der Wunden und Geschwüre statt finden kann* [6]. Es versteht sich von selbst, dass man hiebey der Methode des *Kophon* folgte, sich von Schlächtern in der Anatomie des Schweins unterrichten liess, und höchstens noch den *Galen*, als einen untrüglichen Lehrer der Anatomie, um Rath fragte.

Es wird von verschiedenen Schriftstellern den salernitanischen Aerzten eine Handlung zugeschrieben, die, wenn sie historisches Factum ist, zu ihrer grossen Schande gereicht. Sie sollen nämlich, aus Eifersucht, die Bäder beym Averner See, wo so viele Kranke genasen, zerstört haben, aber auf der Rückreise über den See auf demselben umgekommen seyn [7].

Ein Aufruhr der Neapolitaner gegen Friedrichs II. Sohn, Kaiser *Konrad IV.*, erweckte die Rachbegierde des letztern. Er vollzog die härteste Strafe an Neapel, und gab 1252. ein Edict, worin er unter den annehmlichsten Bedingungen alle Gelehrte nach Salerno einladete, um dieser alten berühmten Schule wieder auf zu helfen, und sie zur grossen

6) *Ib.*

7) *Petrarc.* famil. lib. V. ep. 4. p. 642. — itiner. Syr. p. 559.

großen Universität umzubilden. Die Absicht, Neapel dadurch zu schaden, ward nicht erreicht. *Konrad* starb 1254, und Salerno blieb eine bloße medicinische Schule [8]), die schon in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts viel von ihrem alten Ruhm verlohren hatte [9]). Jene Medicinal-Gesetze wurden im Jahre 1365. von der Königinn *Johanne* bestätigt, aber die salernitanische Schule scheint durch Bologna und Paris seit dem vierzehnten Jahrhundert so verdunkelt zu seyn, daß sie gar nicht wieder ihren alten Glanz erhalten konnte. Wenigstens zeigen *Petrarca's* Worte schon an, daß ihr Ruhm zu seiner Zeit fast ganz dahin war.

III.

Einfluß der Kreuzzüge auf die Arzneykunde.

19.

Gewöhnlich hält man dafür, daß die Sprachen und die Gelehrsamkeit der Morgenländer durch die Kreuzfahrer dem Occident mitgetheilt worden, und daß seit der Zeit die Aufklärung in wissenschaftlicher und politischer Hinsicht zugenommen habe. Allein, wie ist es möglich, von jenen unwissenden Horden, die nur auf den Raub auszogen, zu erwarten, daß sie sich mit der Gelehrsamkeit des Orients und mit den literarischen Schätzen bekannt gemacht haben

8) *Martene* collect. amplisf. tom. II. p. 1208. — Bartholom. de *Neocastris* c. 3. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. XIII. p. 1017.

9) *Petrarch.* itiner. syriac. opp. vol. I. p. 622. „Fuisse „*Salerni* medicinae fontem fama est: sed nihil est, „quod non senio exarescat.„

haben ſollten, die für ſie nicht das geringſte Intereſſe haben konnten [10])? Wie iſt es möglich, eine erdichtete Aufklärung als Folge der Kreuzfahrten anzuſetzen, da die Geſchichte lehrt, daſs nie die Mährchen abſurder, nie der Aberglaube finſterer, nie die Herrſchaft der Prieſter drückender war, als während und nach den Kreuzzügen? Wie iſt es endlich möglich, den Uebergang der arabiſchen Arzneykunde aus dem Orient in den Occident auf Rechnung der Kreuzzüge zu ſchreiben, da ein weit näherer Weg von Spanien aus offen ſtand, und da es erwieſen iſt, daſs die arabiſchen Schriften lange vor der Zeit der Kreuzzüge von den ſalernitaniſchen Aerzten benutzt wurden?

20.

Meines Erachtens laſſen ſich die Wirkungen der Kreuzzüge, die ſie in Rückſicht der Cultur der Wiſſenſchaften, und der Arzneykunde beſonders, hervor gebracht haben, kürzlich auf folgende einſchränken:

1, Das Lehnsſyſtem erhielt einen mächtigen Stoſs: der dritte Stand trat aus ſeiner Sclaverey hervor, wurde den Rittern und Prieſtern furchtbar, und das Anſehen, welches bey dem Handel zu erwerben war, wurde ein ſtarker Antrieb zur Nacheiferung. Jeder Kreuzfahrer, und wenn er gleich ein Leibeigener war, entriſs ſich eben durch dieſe Unter-

10) Vergl. S. 317. und *Sanuto Torſella* ſecret. fidel. cruc. lib. III. P. VIII. c. 5. p. 136. in *Bongars* geſt. Dei per Franc. vol. II.

Unternehmung der Gerichtsbarkeit seines Barons, und trat, unter ansehnlichen Privilegien, in die Jurisdiction des Papstes [11]). Die bürgerliche Freyheit der Kreuzfahrer vermehrte sich, und mit derselben gewann der Kunstfleiss und die Nacheiferung in allen nützlichen Wissenschaften. Seit der Zeit gab es wirklich mehr Aerzte, die keine Mönche waren, als vorher.

2. Aber auch der Aberglaube nahm zu, weil man im Orient die meiste Nahrung für den Hang zum Wunderbaren und Abenteuerlichen fand [12]). Es ist freylich nicht zu läugnen, dass schon das zehnte Jahrhundert das goldene Zeitalter für Reliquien und Wunderwerke war, und die allgemeine zuversichtliche Erwartung des Endes der Welt mit dem Ende des zehnten Jahrhunderts giebt einen traurigen Beweis für die Herrschaft des Aberglaubens ab [13]). Die ganze Armee *Otto's* zerstreute sich plötzlich, aus Furcht, eine Sonnenfinsterniss möchte das lange erwartete Ende der Welt nach sich ziehen [14]). Allein im Verhältniss gegen das elfte und zwölfte Jahrhundert war das zehnte noch immer nicht finster. Nie wurden mehr Zeichen am Himmel und auf Erden gesehen, als während der Kreuzzüge: ein Nordlicht brachte Kaiser Henrich IV. so weit, dass er sich skla-

11) *Leibnitz.* script. rer. Brunsvic. vol. III. p. 227. — *Du Cange* glossar. latin. vol. I. p. 1281. tit. *crucis privileg.*

12) *Gibbon* vol. XI. p. 105. 106.

13) *Cramer* Th. V. B. II. S. 340. — *Fleury* histoir. ecclesiast. vol. XII. p. 304.

14) *Marten.* collect. ampl. vol. IV. p. 860.

ſklaviſch dem Prieſter in Rom unterwarf [15]. Ein beſonderer Zweig der morgenländiſchen After-Philoſophie, die *Aſtrologie*, bekam auch ſeit den Kreuzzügen weit mehr Anhänger unter den abendländiſchen Aerzten, als ſie ſelbſt unter den Arabern gehabt hatte. Denn ich finde in der That bey keinem arabiſchen Arzt die Verbindung der Aſtrologie mit der Medicin, die mehrere Schriftſteller [16] bey ihnen haben finden wollen. Aber den abendländiſchen Aerzten wurde dieſe Theoſophie ſeit den Kreuzzügen ſo lieb, daſs *Fracaſtori's* und anderer Männer gründliche Widerlegungen nicht hinreichten, um dieſe ſchädliche Thorheit auszurotten.

Seit dem elften Jahrhundert gelangten die Könige von England und Frankreich zu der Wundergabe, die Kröpfe und Scrofeln durch Berührung zu heilen. *Eduard* der Bekenner, deſſen groſse Frömmigkeit von allen Geſchichtſchreibern geprieſen wird, übte dieſe Kunſt zuerſt aus [17]. Bald maſsten ſich auch die Könige von Frankreich dieſe Wundergabe an, und ſchon Philipp I. war wegen ſeiner Geſchicklichkeit, die Kröpfe zu heilen, bekannt [18]. Der heil.

15) Chronic. Lüneburg. in *Eccard* corp. hiſt. med. aev. vol. I. p. 1350. ſ. — Vergl. Ludwigs IX. und Hugo's de Lacerta Wunderkuren. (*Guil. Carnot.* in *Du Cheſne* vol. V. p. 475. und *Martene* coll. ampliſſ. vol. VI. p. 1162.) vor allem aber *Vincent. Bellovac.* ſpecul. hiſtorial. lib. XXIII. c. 70. f. 396. d. ſ. (fol. Venet. 1494.)

16) *Freind* hiſt. de la médec. P. II. p. 11. — *Möhſen* S. 407. 408.

17) *Alford* ſ. *Griffith* annal. eccleſ. anglican. vol. III. p. 563. ann. 1062. (fol. Leod. 1663.)

18) *Wilh. Malmesbur.* de regib. lib. II. c. 13. f. 91.

heil. Ludwig bediente sich zuerst des Zeichens des Kreuzes bey der Kur, da die vorigen Könige bloss katholische Worte dabey aussprachen [19]).

21.

3. Die Kranken-Anstalten vermehrten sich, theils weil der Grund davon in der Nachahmung des Orients lag, wo Hospitäler weit allgemeiner waren, und theils weil der Aussatz, der sich seit den Kreuzzügen weit stärker im Occident ausbreitete, jene Lazarethe nothwendig machte. Schon im siebenten Jahrhundert hatten die Handelsleute von Amalfi in Jerusalem ein Hospital des heil. Johann Eleemon errichtet, und Krankenwärter dabey angestellt, die sich in der Folge Johanniter nannten [20]). Vor dem Ausbruch der Kreuzzüge im Jahr 1092. traten in Palästina Brüderschaften zusammen, die zur Hauptabsicht ihrer Verbindung die Pflege der kranken Pilger machten. Die Brüderschaften der Maria und des heil. Lazarus entstanden dergestalt nach und nach, und wurden in der Folge reich und mächtig, da sie von den Sterbenden oder Genesenen ansehnliche Schenkungen erhielten, und auch von Fürsten reich dotirt wurden [21]). So entstanden die mächtigen und reichen Tempelherren, Johanniter und andere Ordensritter, die Gustaf III. neulich ihrer ursprünglichen Bestimmung näher bringen wollte, indem er ihnen die Sorge für das Medicinal-Wesen und die La-

19) *Guil. de Nangiaco* in *Du Chesne* vol. V. p. 369.
20) *Wilh. Tyr.* lib. XVIII. c. 4. 5. p. 932. f. in *Bongars*. — *Helyot* Gesch. der Mönchs-Orden, Th. III. S. 86.
21) *Möhsen* S. 272. — Chronic. reg. p. 974. in *Eccard* vol. I.

Lazarethe übertrug [22]). *Raimund du Puy*, der dritte Rector der Brüderſchaft des heil. Johannes, der ſich auch *magiſter hoſpitalis* nannte, ſetzte zuerſt die Regeln, Gelübde, die Kleidung u. ſ. f. feſt, und gab dem Orden blos eine militairiſche Einrichtung, um die Anfälle der Ungläubigen abzuwehren [23]). Die Mäntel der Johanniter-Ritter ſelbſt waren Symbole ihrer mediciniſchen Geſchäffte: ſie wurden nach dem Schnitt antiker Bildſäulen des *Aeſkulap* und des *Hippokrates* gearbeitet [24]). Die Lazarus-Ritter, die ſich meiſtentheils nur mit der Kur der Ausſätzigen beſchäfftigten, muſsten ſogar allezeit einen ausſätzigen Ordensmeiſter haben [25]). Die *Hoſpitalarii ſancti ſpiritus* traten 1070. unter dem Ritter *de la Trau* zu Montpellier in eine Ordens-Verbindung zuſammen, um ebenfalls Kranke unentgeldlich zu pflegen [26]). Ein Zweig derſelben errichtete in Rom ein

 Findel-

22) Guſtafs III. Leben, von *Poſſelt*, S. 213. (8. Straſsb. 1793.)

23) Vergl. Jac. de *Vitriaco* hiſtor. Hieroſol. c. 65. in *Bongars* vol. I. p. 1085. — *Ricobald.* hiſt. imperat. p. 865. *ib.*

24) *Baudouin* hiſt. des cheval. de l'ordre de S. Jean, p. 3. ſ. (ed. Pariſ. fol. 1659.)

25) *Möhſen* de medicis equeſtr. dignit. ornat. p. 56. — *Helyot* Th. I. S. 323. Man ſagt, der Lazarus-Orden habe ſich ſchon 366. der Pflege der Ausſätzigen im Orient gewidmet. So viel iſt gewiſs, daſs der heilige Ludwig zwölf Lazarus-Ritter aus der Levante mit nach Frankreich zurück brachte, und ihnen die Sorge für die Krankenhäuſer und Leproſerieen übertrug, um welche ſie ſich im Orient ſo verdient gemacht hatten. (*Rivii* hiſtor. monaſt. occident. c. 110. p. 223. 8. Lipſ. 1737.)

26) *Gaultier* abregé de l'hiſt. des freres hoſpital. de l'ordre du S. eſprit. 8. Par. 1653.

Findelhaus für uneheliche Kinder, welches vom Papst *Innocenz III.* 1210. bestätigt ward [27]). Die *Hospitaliten von S. Antoine en Viennois* gehören ebenfalls hieher: *Gasto* errichtete diesen Orden 1095 [28]). Es ist übrigens wohl keinem Zweifel unterworfen, dass diese Ordensgenossen die kranken Pilger völlig empirisch behandelt haben, wie man es von ihnen nicht anders erwarten kann. Dies bezeugt *Guy von Chauliac* umständlich [29]): und wahrscheinlich haben wir diesen Rittern mehrere der berühmtesten Wundbalsame, Salben und Pflaster zu verdanken [30]).

22.

4. Der Aussatz nahm im Abendlande überhand. . . Die aussätzigen Uebel sind nicht durch die Kreuzzüge erst nach Europa gekommen: seit undenklichen Zeiten waren sie in Frankreich und Italien nicht selten. Man kennt mehrere Verordnungen gegen die Aussätzigen seit den Zeiten des langobardischen Königs *Rotharis* [31]). Aber durch die Kreuzzüge wurde die Krankheit, wenn ich mich so ausdrucken darf, zur *constitutio saecularis*, indem der morgenländische sich mit dem abendländischen Aus-

27) *Rivius* l. c. c. 34. p. 60. 28) *Ib.* c. 35. p. 64.

29) *Guid. de Cauliac.* praef. ad chirurg. col. 7. (fol. Venet. 1546.) „Quarta secta fere omnium theotu-„nicorum militum et sequentium bella, qui cum „conjurationibus et potionibus et oleo et lana atque „caulis folio procurant omnia vulnera, fundantes „se super illo, quod Deus posuit virtutem suam in „verbis, herbis et lapidibus.„

30) *Möhsens* Gesch. der Wissensch. S. 274.

31) *Lindenbrog* l. c. p. 609.

Ausſatz verwickelte. Die Vormähler des Ausſatzes im Abendlande ſtimmten mit den erſten Zufällen deſſelben im Morgenlande ziemlich überein: aber den vollendeten Ausſatz in ſeinen verſchiedenen Abarten, hat kein orientaliſcher Schriftſteller vom erſten Ausbruch an ſo gut beobachtet, als die abendländiſchen Aerzte ſeit der Zeit der Kreuzzüge. Der Geiſt der nüchternen Beobachtung kommt eher dem Occident als dem Orient zu. Merkwürdig iſt es auch, daſs die franzöſiſchen und engliſchen Aerzte des Mittelalters das Fieber weit beſſer beſchreiben, welches den Ausbruch zu begleiten pflegt, als die Araber: entweder weil es im Abendlande ſich häufiger zum Ausſatz geſellte, oder weil man ſorgfältiger beobachtete [32]). Unter den Arten des vollendeten Ausſatzes kommt im Abendlande der *weiſse Baras* der Araber weit öfter vor, und beſonders ſcheint die Abart deſſelben, die die Arabiſten *lepra tyria* nannten und vom Phlegma herleiteten, faſt gar nicht von den Arabern deutlich bemerkt worden zu ſeyn [33]). Auch der *rothe Ausſatz (lepra alopecia)*, der von

32) *Henſler* über den Ausſatz im Mittelalter, S. 121. f. Die Beobachtung war im Abendlande auch deſswegen viel ſicherer, weil man die Ausſätzigen ſchwören lieſs, daſs ſie die Wahrheit ſagen wollten, wovon man bey den Arabern keine Spur findet. (*Guid. Cauliac.* tr. VI. doctr. 1. c. 2. f. 58. d.) Merkwürdig iſt die Verordnung der Synode zu Orleans im Jahre 1314 deſswegen. (*Martene* et *Durande*, vol. VII. p. 1286.)

33) *Gilbert. anglic.* compend. art. med. lib. VIII. f. 339. a. (ed. Lugd. 4. 1510.) beſchreibt dieſen Ausſatz am beſten.

den glatzigen Mahlplätzen (*alopecia*) ganz unterschieden ist, scheint nur dem Abendlande zuzukommen, und sich nach und nach in das *mal de rosa* der Asturier und die *pelagra* der Lombardie umgeändert zu haben. Vielleicht hatte die scorbutische Anlage Theil an dieser Modification des Aussatzes [34]). Die Kurmethode änderte sich übrigens gar nicht. Man verwarf die äussern reizenden Mittel, die man doch hätte empfehlen sollen, da die Krankheit sich alsdann von den Eingeweiden entfernt: man begnügte sich mit allgemeinen Indicationen gegen die Elementar-Qualitäten.

Die Krankheit sahe man, wie dies aus dem Geist des Zeitalters zu erklären ist, als eine unmittelbare Schickung Gottes, als ein Mittel an, welches zum Heil der Seele führe, und wodurch man ein Liebling Gottes und der Heiligen werde [35]). Dies brachte die Andächtler denn zu der Idee, dass man nicht besser sich in der Selbstverläugnung und Heiligung üben könne, als wenn man einen solchen Lazarus pflegte, wartete, seine jauchigen Geschwüre küsste und leckte. Dass sich selbst Könige nicht scheuten, dergestalt ihre Sünden wieder gut zu machen und die Gottheit zu versöhnen, lehrt das Beyspiel des heil. Ludwig auffallend genug. Alle Quatember besuchte er die Aussatzhäuser, leistete den Kranken die allerniedrigsten Dienste, steckte ihnen die

34) *Hensler* S. 171. 377. f.

35) *Guid. Cauliac.* l. c. — Im Lateranischen Concilium erhielt jedes Aussatzhaus seine eigene Kirche und seinen eigenen Geistlichen. (*Semler* hist. eccles. select. capit. vol. III. p. 170.)

die Bissen in den Mund, und küfste ihnen die von Jauche triefenden Hände und Füfse [36]). Auch er erzählt dasselbe vom König Heinrich III. von England, der diese Dienste den Ausfätzigen am grünen Donnerstage zu erweisen pflegte [37]). *Robert* I., Hugo Capet's Sohn, hatte in Frankreich diese Sitte seit 1030. eingeführt [38]). Papst *Leo* IX. nahm, als er noch unter dem Namen Bruno Erzbischof von Tull war, einmal einen Ausfätzigen von der Strafse in sein Haus, um ihn zu pflegen. Er liefs ihn in seinem Bette schlafen, und, da man des Morgens ins Schlafgemach kam, war der Ausfätzige verschwunden. Was war natürlicher in jenen Zeiten, als der Glaube, Christus sey dem Erzbischof unter der Gestalt dieses Ausfätzigen erschienen [39])? Darf man sich unter diesen Umständen noch wundern, wenn der Ausfatz sich auf diese Art allgemein ausbreitete, und grofse Verheerungen anrichtete?

23.

Dazu kamen aber noch andere nicht minder wichtige Ursachen, die die Ansteckung in jenem Zeitalter so allgemein machten. Zuvörderst die wol-

 lenen

36) *Du Chefne*. vol. V. p. 402. — *Joinville* histoire de fainct Lovys, IX. du nom, p. 121. (ed. *du Fresne*, fol. Paris. 1668.)

37) *Ib.*

38) *Helgald. Floriac.* epit. vit. Robert. in *du Chefne* vol. IV. p. 76. „Ore proprio figens leprosorum manibus oscula, in omnibus Deum collaudabat.„

39) Annal. Saxo ad 1048. *Eccard* vol. I. p. 480. — Eine ähnliche Geschichte erzählt man vom Mönch *Martyrius* (*Helgald.* Floriac. p. 77.)

lenen Zeuge, die im Ganzen weit häufiger als leinene getragen wurden [40]), und zum längern Haften der Infection vieles beytrugen, obgleich nicht geläugnet werden kann, dass leinene Zeuge, wenigstens in Deutschland, eben so lange im Gebrauch sind, als wollene [41]). . . Ueberdies kommt auch viel auf Rechnung der gemeinen *Bäder*, die bis ins sechzehnte Jahrhundert ein so allgemeines National-Bedürfniss in Frankreich und Deutschland waren, dass das Verbot, sich nicht des Bades bedienen zu dürfen, einen Theil des Bannes ausmachte, der über den unglücklichen Henrich IV. ausgesprochen wurde [42]); dass Jakob *des Parts*, der am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts die allgemeinen Bäder verworfen hatte, Gefahr lief, der Wuth der Pariser Bader aufgeopfert zu werden [43]). Fast bey jedem Kloster waren Badestuben errichtet, worin arme Leute unentgeldlich gebadet und geschröpft wurden. Welcher Luxus seit der Zeit der Kreuzzüge mit den Bädern getrieben wurde, hat *Möhsen* vortrefflich gezeigt [44]).

Dafür wurde aber auch der Aussatz so gemein, dass Frankreich allein im dreyzehnten Jahrhundert 2000 und Europa überhaupt etwa 19000 Leproserieen oder Aussatzhäuser zählte [45]); dass die Aussätzigen

40) *Möhsen* S. 280.
41) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 73.
42) Annal. Saxo in *Eccard* vol. I. p. 608.
43) *Riolan* recherches des escholes de médec. p. 217. f.
44) a. O. S. 284. f.
45) *Matth. Paris.* hist. angl. ad ann. 1244. p. 615. „Habent Hospitalarii novem decim millia manesiorum in Chri-

zigen bisweilen ſo ungewöhnliche Reichthümer erlangten und in ſo groſser Anzahl ſich fanden, daſs *Philipp* V. alle Ausſätzigen in Frankreich rebelliſcher Abſichten beſchuldigte, ſie verbrennen laſſen und ihre Güter an ſich reiſsen wollte [46]).

Die Polizey-Anſtalten gegen dies Uebel waren bloſse Nachahmungen der Moſaiſchen Verordnungen. Abgeſondert muſsten die Ausſätzigen von aller menſchlichen Geſellſchaft leben: nur zu gewiſſen Zeiten durften ſie in die Städte kommen. Was ſie kaufen wollten, durften ſie nur mit dem Stock berühren. Kam jemand auf dem Felde ihnen nahe, ſo muſsten ſie ihm ausweichen, oder ſich ſo ſtellen, daſs der Wind nicht von ihnen zu dem Geſunden hinüber ſtrich. Auch waren ſie verbunden, mit einer Klapper ein beſtändiges Geräuſch zu machen, und zwey künſtliche Hände von weiſser Wolle zu tragen, damit man ſie immer von ferne erkennen könne. Wo keine Ausſatzhäuſer waren, da wurden den Kranken einzele Hütten auf dem Felde (*cucurbitae* oder *ſtellae*) gebaut, und feyerlich ſchloſs man die Ausſätzigen von der Gemeinſchaft mit Menſchen aus, indem man

Chriſtianitate.„ Zu Norwich in England waren allein fünf Ausſatzhäuſer. (*Hutchinſon* in Political Magazine, Febr. 1789. p. 93.)

46) Amalric. Auger. *de Biterris* hiſt. pontif. roman. in *Eccard* vol. II. p. 1823. — *Mezeray* vol. II. p. 71. 72. Sie ſollten die Brunnen vergiftet und mit den Türken und Juden gegen Frankreich conſpirirt haben. Aber vermuthlich war der geizige Deſpot nach den Gütern dieſer Unglücklichen lüſtern. „*Car le genie de* „*ce regne ne fut pas moins fiſcal que celuy de Philippe le* „*Bel*„ ſagt *Mezeray*. — Vergl. *Martene* collect. ampl. vol. V. p. 179.

man sie in die Kirche führte, die Todtenmesse las, sie mit Weihwasser besprengte, kurz alle Gebräuche befolgte, die bey Leichenbegängnissen üblich waren [47]). So weit gingen die Begriffe von der Unheilbarkeit dieses Uebels. Wir werden in der Folge sehen, wie es sich mit dem funfzehnten Jahrhundert nach und nach verminderte und in die Lustseuche überging.

24.

5. Unreine Krankheiten anderer Art vervielfältigen sich seit den Kreuzzügen. Ich rede hier vorzüglich von denen Zufällen an den Zeugungsgliedern, die die Folgen des unreinen Beyschlafs sind, und schreibe dieselben auf Rechnung der seit den Kreuzzügen unglaublich vermehrten Unzucht. Den Grund der letztern suche ich in dem zugenommenen Missverhältniss beider Geschlechter gegen einander. Man rechnete fast durchgehends sieben Weiber auf einen Mann seit den Kreuzzügen [48]). Seit der Zeit nahm also auch die Menge der Nonnen-Klöster zu. Da es aber gewiss nicht jedes Mädchens Sache war, das Gelübde der ewigen Keuschheit abzulegen, so hielten die Geistlichen es für Pflicht, auch für dies Bedürfniss zu sorgen. *Robert von Arbrissel*, ein gewaltiger Prediger, entschloss sich, auf Eingebung des Geistes, sich der verlassenen Wittwen und ehelusti-

47) *Martene* vol. VII. p. 1365. 1397. Aller Rechtshandel hörte mit ihnen auf, sie waren von allen Abgaben und Zehenten frey. (*Martene*, vol. II. p. 763. 772. 861.)

48) *Meibom.* script. rer. German. vol. I. p. 642. 644. — Sogar 2000 Knaben hatten 1250 die Wuth Kreuzfahrer werden zu wollen: sie kamen alle auf der Expedition um. (Contin. *Vincent. Bellovac.* spec. histor. f. 443. b.)

luſtigen Mädchen anzunehmen. Er ſtiftete zwey Jahre nach dem Ausbruch des erſten Kreuzzuges den Orden zu Fontevraud in Poitiers, der ſich ſehr ſchnell durch ganz Frankreich ausbreitete, und die Bekehrung der ledigen Weiber zur Abſicht hatte. Vergebens erinnerte man ihn an die Gefahr, die ſeine Keuſchheit bey dieſem Unternehmen laufen würde; er verlachte die Ränke des böſen Feindes, und ſtählte ſich mit dem Beyſpiel des heil. Hieronymus [49]). Ganze Hurenhäuſer hob er durch ſeine Buſspredigten auf, und gab ihnen Anleitung zur geiſtlichen Buhlſchaft [50]). Die Königin *Bertrade*, zugleich Gemahlinn des Grafen *Fulco* von Anjou und des Königs *Philipp* I., trat 1115. in dieſen Orden, wozu damals wenigſtens ſchon 20 Nonnenklöſter gehörten [51]). Als *Robert* ſtarb, folgte ihm im Generalat des Ordens ein Frauenzimmer: er hatte es ſo verordnet, da ſelbſt Gott von der heiligen Jungfrau Befehle annehme. Aus Dankbarkeit gegen die Freuden, die ihm das weibliche Geſchlecht verſchafft hatte, gab er dieſe Verordnung. Denn das Gerücht beſchuldigte ihn, für ſich allezeit die artigſten Mädchen ausgeſucht, und mit ihnen ſein Bette getheilt zu haben, um auf dieſe Art ſich einem ganz originellen Märtyrerthum zu unterwerfen [52]). Solche barmherzige Schwe-

49) *de la Mainferme* clypeus naſcentis Fontebrald. ordin. vol. I. p. 118.

50) *Martene* vol. VI. p. 990. ſ.

51) *Menage* hiſt. de Sablé liv. III. ch. 16. p. 85. 86.

52) Nouvelles de la républ. des lettres, A. 1686. Avril p. 391. aus *Raynaud*: „Dicitur cum ſpecioſiſſima quaque ſacrarum virginum, cum nuda nudus in eodem „lecto

Schwestern nahm er mit auf seinen Reisen, und vertheilte sie unterweges in die Gasthöfe, um auch ihres Orts dazu beyzutragen, dass der Entvölkerung abgeholfen würde [53]). Eine ähnliche Anstalt errichtete auch Peter de Rossy in der Vorstadt S. Antoine zu Paris [54]).

Die *Reuerinnen*, oder so genannten *albae dominae*, haben ähnlichen Ursachen ihre erste Stiftung zu verdanken. Dieser *Magdalenen*-Orden trat im dreyzehnten Jahrhundert in eine Ordens-Verbindung zu Marseille zusammen, die vom Papst Nikolaus III. und dem heiligen Ludwig, unter dem Namen *filiae Dei*, bestätigt wurde. Jedes Mädchen, welches des sinnlichen Genusses überdrüssig war, trat in diesen Magdalenen-Orden, wo sie mit mehr Auswahl und Geschmack ihren Vergnügungen nachhängen konnte [55]). Der weltliche Orden der *fahrenden Weiber* oder *treibenden Mägde* entstand auch erst seit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, und hatte seinen Grund ebenfalls in dem Mangel ehefähiger Mannspersonen. Diese Mädchen zogen auf Jahrmärkten, Reichstagen, Kirchen-Versammlungen u. s. w. ihrer Nahrung nach, und dienten den geistlichen Herren, unter dem Namen *schöner Frauen*, zu

foca-

„lecto cubuisse, ut nequicquam frendentem et ad-
„hinnientem appetitum in tam illecebrosi objecti
„praesentia novo martyrii genere afficeret.„

53) Vergl. *Bayle* vol. II. art. *Fontevraud*. p. 1189.

54) *Rigord.* vit. Philipp. Aug. in *du Chesne* vol. V. pag. 41.

55) *Rivii* hist. monast. occident. c. 71. p. 105.

focariis [56]). Endlich wurden auch die *Frauen*- oder *Mädchenhäuſer* ſeit den Kreuzzügen ſo gemein, daſs keine mittelmäſsige Stadt ſich ohne mehrere derſelben behelfen konnte. Sie ſtanden bis ins funfzehnte Jahrhundert an manchen Orten unter Aufſicht des Magiſtrats, an andern unter unmittelbarer Fürſorge des Domprobſtes, anderwärts aber unter den Befehlen des Scharfrichters. Die Mädchen wählten ſich eine *Königin* oder *abbadeſſo*, *baylouno* in der provençaliſchen Sprache [57]). In England aber ſtanden ſie unter einem *ſtewholder* [58]). Ihre Vorgeſetzten muſsten dafür ſorgen, daſs keines der Mädchen eine Krankheit vom unreinen Beyſchlaf (*mal vengut de paillardiſo*) oder den Tripper mit Harnbrennen verbunden (*the perilous infirmity of brenning*) bekäme. Zu dem Ende muſste zu Avignon alle Sonnabend Viſitation von einem Wundarzt gehalten werden, und in England verfiel der *ſtewholder* in eine Strafe von 100 Schilling, wenn ein Mädchen jemanden angeſteckt hatte. Durchgehends aber wurden bis auf die Zeiten der Reformation die Mädchenhäuſer für ein nothwendiges Stück der Polizey angeſehen, und waren faſt eben ſo gemein, als unſere Gaſthöfe. Alle diese

56) Vergl. *du Cange* gloſſar. vol. II. p. 406. art. *focaria.*

57) Die ganze Verordnung wegen des Bordells zu Avignon ſteht im *Aſtruc* de morb. venereis, lib. I. c. 7. p. 37. (ed. Pariſ. 1738.) und iſt vom Jahre 1347.

58) In der Vorſtadt Southwark bey London waren im zwölften Jahrhundert allein 18 öffentliche Mädchenhäuſer, die unter der Aufſicht des Biſchofs von Wincheſter ſtanden. Die älteſte Verordnung iſt von 1162. und ſteht, von *Becket* angeführt, in den Philoſoph. tranſact. vol. XXX. p. 841. ſ.

diese Umstände mussten zur Ausbreitung unreiner Krankheiten ausserordentlich mitwirken: und es ist daraus ganz begreiflich, warum bey den abendländischen Aerzten seit dem zwölften Jahrhundert die Abhandlungen vom Tripper, Schanker, Bubonen und Verhärtungen der Hoden so häufig und umständlich vorkommen. Es ist freylich nicht zu läugnen, dass diese Zufälle sich ganz anders arteten, als die Zufälle der wahren venerischen Krankheit: denn ich wüsste vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts in der That kein Beyspiel einer aus diesen örtlichen Uebeln erfolgten allgemeinen Lustseuche aufzustellen. Allein, dass jene unreinen Uebel Gelegenheit zur Entstehung der Lustseuche gegeben haben, wird in der Folge, wie ich hoffe, zur historischen Wahrscheinlichkeit gebracht werden.

25.

6. Der Handel vermehrte sich, und die Einführung orientalischer Waaren und Arzneymittel in den Occident wurde allgemeiner. Bis dahin war der deutsche Handel mehrentheils von den Städten an der Ostsee über Wisby, Moskau und Kiew geführt worden, und die Deutschen hatten nur Saffian, Seide und Pelzwerk aus dem Orient gezogen [59]). Itzt aber gewannen die venetianischen und genuesischen Schiffe den Vorzug, indem sie den christlichen Heeren im Orient Lebensmittel zuführten, und dafür wieder levantische Spezereyen und Waaren aller Art nach Italien

59) *Fischers* Geschichte des teutschen Handels, Th. I. S. 248.

Italien und Deutſchland brachten [60]). Man legte nun den Arzneywaaren einen gröſsern Werth bey, wenn ſie aus dem Morgenlande kamen, und der Gebrauch der einheimiſchen Mittel verminderte ſich [61]).

IV.

Einfluſs der ſcholaſtiſchen Philoſophie in die Medicin.

26.

Bis ins elfte Jahrhundert war in den Mönchsſchulen ſtatt der Philoſophie die Grammatik und Dialektik gelehrt worden. Rabanus Maurus, der im neunten Jahrhundert Abt von Fulda und dann Erzbiſchof von Mainz wurde, nennt die Grammatik das Fundament der ſieben freyen Künſte, zu denen er auſser der Dialektik die Arithmetik, Aſtronomie, Geometrie, Mathematik und Muſik rechnet. Die Dialektik preiſet er als die vorzüglichſte aller Wiſſenſchaften [62]).

Ger-

60) Jac. *de Vitriaco* hiſtor. Hieroſolym. c. 66. p. 1085. — *Wilh. Tyr.* lib. XII. c. 23. p. 829. in *Bongars* geſt. Dei per Francos. Vergl. *Henry's* hiſt. of Great-Britain, vol. IV. p. 597. 598. — *Robertſons* Unterſ. über die Kenntniſs der Alten von Indien, S. 113.

61) Die Einführung des Andromach'ſchen Theriaks in die abendländiſche Medicin, und die der beſondern Aufſicht der Obrigkeit unterworfene Bereitung deſſelben, ſchreibt ſich von den Kreuzzügen her, und macht dieſer Epoche Ehre. (Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 196.)

62) *Hraban. Maur.* de inſtit. cleric. lib. III. c. 20. p. 42. (Opp. vol. VI. fol. Colon. Agripp. 1626.) „Haec

Gerbert von Auvergne und *Constantin* von Afrika hatten die Schulen zuerst mit der Dialektik des Johann von Damascus und der Araber bekannt gemacht, und mehrere Gelehrte zur Nacheiferung im Studiren und Uebersetzen der griechischen und arabischen Philosophen gereizt. *Hermann*, Graf von Veringen, der im elften Jahrhundert zu Reichenau lebte, war zwar nicht einer der ersten, aber sicher mit unter den besten Uebersetzern der Griechen und Araber [63]). Johann *Basyng* aus Oxford war zu eben der Zeit nach Athen gegangen, und brachte griechische Schriftsteller mit in sein Vaterland zurück *). *Adelard*, ein Benedictiner zu Bath in England, hatte sich lange Zeit in Spanien unter den Arabern aufgehalten, und übersetzte physikalische und medicinische Schriften der Griechen und Araber [64]). *Gerard* von Cremona in der Lombardey, ging, aus großer Begierde den arabisirten *Ptolemäus* zu studiren, nach Toledo, wo er sich die gröſste Zeit seines Lebens aufhielt, und übersetzte die meisten arabischen Aerzte vor dem zwölften Jahrhundert, und den ganzen *Galen* [65]). Daniel *Morley* brachte aus Tole-

ergo disciplina disciplinarum est: haec docet docere, haec docet discere, in hac se ipsa ratio demonstrat atque aperit, quae sit, quid velit, quid videat, etc.„

63) *Trithem.* annal. Hirsaug. vol. I. p. 148. 149.

*) *Leland's* collectan. lib. IV. p. 204.

64) *Oudin* script. eccles. vol. II. p. 1016. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 151.

65) *Pipin.* in *Muratori* script. rer. Ital. vol. IX. p. 587. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 937. — *Arisi* Cremona literat. P. I. p. 269. — *Tiraboschi* vol. III. p. 333. Durch *Pipins* Zeugniſs ist es unwidersprechlich erwiesen,

Toledo, wo er ebenfalls ſtudirt hatte, mathematiſche und andere Schriften der Araber zurück [66]. *Robert Perſcrutator* und *Otto* von Freiſingen machten ſich durch ihre Ueberſetzungen eben ſo berühmt. Der letztere, ein Bruder Kaiſers *Konrad III.*, ſoll zuerſt die Dialektik des *Ariſtoteles* in die deutſchen Schulen verpflanzt haben [67]. Jakob *Clericus* aus Venedig, und *Anſelm*, Biſchof von Havelberg, wurden vom Kaiſer *Lothar II.* nach Konſtantinopel geſchickt, um dort griechiſche Werke aufzukaufen und ſie ins Lateiniſche zu überſetzen [68]. Endlich trugen die Dominikaner ſehr viel zur Verbreitung des Studii des *Ariſtoteles* bey, indem ſie durch ihre Ordens-Regeln verpflichtet waren, Miſſionarien in die Länder der Saracenen zu ſchicken, die nothwendig der arabiſchen Sprache mächtig und mit den Kenntniſſen der Araber gerüſtet ſeyn muſsten, wenn ſie der chriſtlichen Religion Anhänger unter dieſem Volke verſchaffen wollten. Sie tauſchten alſo Gelehrſamkeit gegen Religion ein [69].

Ii 2 27.

wieſen, daſs Gerard nicht aus *Carmona* in Spanien, ſondern aus *Cremona* in Italien gebürtig war. Er wurde 1114. gebohren und ſtarb 1187. *Freind* hatte ſich durch den gar nicht kanoniſchen Nic. *Antonius* verführen laſſen. *Haller* traute dem *Freind* zu viel, und neuere Schriftſteller verlieſsen ſich wieder auf *Haller*. Daſs aber Gerard's Ueberſetzungen ſchlecht ſeyn, verſichert ſchon Roger *Baco* (opus majus, p. 262. ed. *Jebb.* fol. Lond. 1733.)

66) *Wood* antiqu. Oxon. lib. I. p. 56. — *Bulaei* hiſt. univ. Pariſ. vol. II. p. 730.

67) *Fabric.* biblioth. med. latin. vol. V. p. 551.

68) *Launoy* de varia Ariſtot. fortuna, c. 19. p. 234. Opp. T. IV. P. I. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 143.

69) *Fleury* hiſt. eccleſiaſt. vol. XVI. p. 411. — *Cramer* Th. VI.

27.

Ungeachtet sich nicht läugnen läſst, daſs der Anfang der scholastischen Bearbeitung der Wissenschaften in weit frühern Zeiten zu suchen ist; so wirkten doch diese Uebersetzungen am meisten zur Ausbildung der Scholastik. Es fand hiebey auch gar kein Sprung statt. Bis dahin hatten *Augustin* und *Johann Damascenus* die Meinungen der Menschen despotisch beherrscht. Itzt wurden beide vom Aristoteles verdrängt; aber nicht von dem nüchternen, kalten, systematischen Kopfe, nicht von dem gröſsten Denker des Alterthums; sondern von dem arabisirten *Aristoteles*, durch die schlechtesten Uebersetzungen zu einem ächten Mann der Wüste umgeschaffen; von einem *Aristoteles*, dessen Text in einem Meer von neuplatonischen, mystischen Commentarien schwamm, und dadurch für die gesunde Vernunft ungenieſsbar wurde [70]). Und von diesem wählte man nicht etwa die Schriften, die so viele treffliche Beyträge zur Experimental - Philosophie enthalten; sondern grade die *analytica* und andere dialektische Bücher, die man itzt, mit allen Hülfsmitteln versehen, kaum durchgehends versteht. Aber, so wollte es die unfehlbare Kirche, zu deren mit Feuer und Schwerdt umgränztem Gebiet alle Gegenstände des menschlichen Wissens gezogen waren, die nur

Th. VI. S. 35. — Raymund von *Peñaforte* legte zu Murcia eine Schule an, worin Dominikaner zur Erlernung der arabischen Sprache angeführt wurden. (*Martene* et *Durande* vol. VI. p. 406.)

70) *Roger. Baco* l. c. „Quoniam autem non potest textus Aristotelis propter perversitatem translationis intelligi etc.„

nur einigermafsen mit der Religion in Verbindung ftanden. Der Wille der Kirche war es, dafs die fogenannte Philofophie nur in einem Gepränge von barbarifchen Worten, nur in einem verworrenen Gewebe thörichter Spitzfindigkeiten beftehen, und fich nie mit Unterfuchung des Wahren befchäfftigen follte. Im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts las man in Paris über den *Ariftoteles;* aber bald fand es die heilige Kirche gefährlich, Vorlefungen über ein Werk zu erlauben, woraus *Amalrich,* ich weifs nicht, was für ketzerifche Grundfätze eingefogen hatte [71]). *Ariftoteles* wurde auf Befehl des Concilii öffentlich verbrannt [72]). Sechs Jahre darauf erlaubte die Kirche wieder das Lefen der dialektifchen Schriften, aber die phyfifchen und metaphyfifchen Werke wurden verdammt [73]). *Gregor IX.* fchränkte nach fechzehn Jahren auch dies Verbot durch die feltfame Claufel ein, dafs die Lehrer allemahl die der chriftkatholifchen Religion anftöfsigen Grundfätze im Vortrage widerlegen müfsten [74]). Und doch kamen in Paris nicht felten Inquifitionen über das häufige Studium des *Ariftoteles* vor [75]).

Man hatte auch in der That nicht nöthig, wenn man fich blos mit Dialektik begnügen wollte, fich bey dem blinden Heiden Raths zu erholen. Diefe fophiftifche Gaukeley, wo auf den Wink des Tafchen-

 fpie-

71) *Rigord.* vit. Philipp. Aug. in *Du Chefne* vol. V. p. 50.

72) *Launoy* de varia Arift. fortun. c. 1. p. 174. — *Rigord.* p. 51.

73) *Launoy* l. c. c. 4. p. 191.

74) *Ib.* c. 6. p. 192.

75) z. B. die Unterfuchung gegen *Simon* von Tournay beym *Launoy ib.* c. 7. p. 193.

spielers ein Satz bald in hellem Licht erschien, bald wieder verschwand, ohne dass man sehen konnte, ob er Wahrheit gebe oder nehme; diese brodlose Kunst, die die leichtesten Sachen erschwerte, die hellsten Begriffe verdunkelte, und nichts als eine Menge thörichter und eitler Fragen erzeugte, konnte man weit näher, und ohne Gefahr der Ketzerey beschuldigt zu werden, bey den neuplatonischen Auslegern des *Aristoteles* erlernen. In der That sprach *Johann von Salisbury* blos als Organ des grössten Theils der gelehrten Republik, wenn er rieth, man sollte ja erst den *Porphyrius* oder *Boëthius* lesen, ehe man an den *Aristoteles* ginge, damit man mit dem Studio des letztern nicht so viele Zeit verliere [76].

28.

Die ganze Zeit des Unterrichts wurde mit unnützen Streitigkeiten über das Daseyn der *universalium* verschwendet, und, so viel man darüber stritt, so wenig wurde die Metaphysik dabey bearbeitet [77]. Man nahm drey Arten von *universalibus*, nach den drey wichtigsten Schulen des Alterthums, an: die *universalia ante rem*, oder die Platonischen Ideen: die *universalia in re*, oder die Entelechien des Aristoteles, und die *universalia post rem*, oder die Vorstel-

76) Jo. *Saresburiens.* metalogicus, lib. II. c. 16. p. 97. (ed. Paris. 8. 1610.) „Sed, quia ad hunc elementarem librum magis elementarem quodammodo scripsit Porphyrius, eum ante Aristotelem esse credidit antiquitas praelegendum. Recte quidem, si recte doceatur; id est, ut tenebras non inducat erudiendis, nec consumat aetatem.„ Vergl. *Vincent. Bellovac.* specul. doctr. lib. III. c 4. f. 35. c.

77) Vergl. *Tiedemanns* Geist der speculat. Philos. Th. IV. S. 334. 365. f.

ftellungen der Stoiker. Im Anfange wurde das gothifche Gebäude der Scholaftik durch *Realiften*, wie *Alexander von Hales*, *Anfelm* und *Abelard*, aufgeführt. Diefe vertheidigten die Realität der allgemeinen Dinge oder der Platonifchen Ideen: fie wollten immer nur mit Sachen zu thun haben, vernachläffigten die Sprachen und fchrieben am fchlechteften. Zu ihnen gehörten die meiften Aerzte und Naturforfcher des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts. *Anfelm* fchon ging fo weit, alle Gegenftände unferer Vorftellungen als wirklich exiftirend anzunehmen. *Johann der Sophift*, *Rofcelin* von Compiegne, und in fpätern Zeiten *Occam*, erwarben ihrem *Nominalifmus*, oder der Lehre, dafs die allgemeinen Dinge blofse Vorftellungen des Verftandes feyn, ungemein viele Anhänger, wenn fie gleich nie zur orthodoxen Partey gehörten, und von *Ludwig XI.* in einem fehr harten Edict, welches befonders die Aerzte bewirkt haben follen, verketzert wurden. Das Edict wurde indeffen widerrufen: und, da fie in Frankreich nicht zur Herrfchaft kommen konnten, fo gingen fie nach Deutfchland, und trugen felbft nach Jahrhunderten zur Reformation des kirchlichen Syftems bey [78]).

Konnte unter diefen Umftänden wohl die Experimental - Philofophie gewinnen, wenn man fich mit nichts als mit fpitzfindigen Difcurfen über die Natur der *univerfalium* befchäfftigte? Kann der Verftand vor den gefährlichen Einflüffen einer ungebän-

78) Vergl. Jo. *Saresbur.* lib. II. c. 17. p. 98. f. — *Bulaeus* vol. I. p. 343. vol. V. p. 739.

digten Einbildungskraft ſicher ſeyn, wenn er ſich nie an Erfahrungen hält, ſondern immer in den luftigen Höhen transſcendenteller Begriffe umher ſchweift, wo er oft das Schickſal des *Ikarus* erfährt? In der Geſchichte der ſcholaſtiſchen Philoſophie trifft man gar häufig auf Männer, deren Verſtandes-Verwirrung ſich nur durch zu deutliche Zeichen verräth. Skeptiker und Atheiſten muſste dieſe Philoſophie in weit gröſserer Anzahl hervor bringen, da allezeit eben ſolche ſchneidende Waffen für als gegen einen Satz aufgeſtellt wurden [79]). Die Phyſik wurde unter dieſen Umſtänden ſo ſehr vernachläſſigt, daſs man gar nicht mehr über die Urſachen der Dinge nachzudenken gewohnt war, ſondern, ſtatt bey der Aetiologie anzufangen, ſich in den Labyrinthen von Spitzfindigkeiten verlohr, die man bisweilen ſelbſt nicht verſtand. In der Mitte des elften Jahrhunderts fiel auf den Küſten von Aquitanien ein ſo genannter Blutregen, über den, auf Erfordern des Königs *Robert*, die beiden gröſsten Gelehrten der damaligen Zeit, *Fulbert* von Chartres und *Goſſelin* von Bourges, weitſchweifige und ganz unnütze Abhandlungen ſchrieben [80]). Der Blitz ſchlug im J. 1182. in einen Kirchthurm zu Lüttich: *Renier* ſchrieb einen eigenen Tractat über das Gewitter, worin auch mit keiner Silbe der phyſiſchen Urſachen dieſer Erſcheinung gedacht wird [81]). Die Gemahlinn *Henrichs I.* von England wünſchte eine Naturgeſchichte zu leſen: *Philipp* von

79) *Launoy* c. 3. p. 189. 190. — *Tiedemann*, a. O.
80) Hiſt. liter. de la France, vol. VII. p. 133.
81) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 953.

von Tahun ſchrieb für ſie ein Buch, dem er dieſen Titel gab, welches aber nichts anders als Allegorieen und nicht ein einziges neues Factum enthielt [82]). *Peter der Lombarde* galt für den gelehrteſten Mann ſeiner Zeit, und doch war ihm der Himmel ein feſter Körper, und die Erde eine viereckte Tafel [83]).

29.

Wie die Scholaſtiker die Naturlehre bearbeiteten, habe ich, freylich nicht ohne Ueberdruſs, aus den Schriften des Alpha der Scholaſtiker, des *Thomas von Aquino*, gelernt [84]). Seine *Summa* enthält zwar keine vollſtändige Phyſik, ſondern nur Bruchſtücke aus derſelben, die er hier und da anbringt, um theologiſche und dialektiſche Fragen zu erläutern und zu beantworten, und meiſtentheils verweiſet er dabey auf den *Iſidor* oder auf den *Damaſcenus*. Allein dieſe wenige Bruchſtücke, die vorzüglich die Lehre von den Sinnen-Verrichtungen und von der Erzeugung betreffen, reichen hin, um uns einen deutlichen Begriff von ſeiner Phyſiologie beyzubringen. Merkwürdig iſt es, daſs er ſehr eifrig für die Unabhängigkeit der Kräfte des Körpers von der Organiſation deſſelben ſtreitet: und in der That waren dieſe verborgene Qualitäten und urſprüngliche Kräfte dem ſcholaſtiſchen Syſtem eben ſo angemeſſen, als dem orthodoxen Kirchenſyſtem, indem ſonach alle

82) Hiſt. liter. de la France, vol. IX. p. 190.

83) *Ib.* p. 189.

84) Er wurde 1225. gebohren und ſtarb 1274. Vergl. über ihn *Acta Sanctor. Antverp.* Mart. vol. I. p. 655. — *Oudin* ſcript. eccleſ. vol. III. p. 254. f. — *Tiraboschi* vol. IV. p. 112.

besondere Untersuchungen über den Bau und die Mischung der Theile wegfielen [85]). Die Seele ist mit dem Körper als substantielle, nicht als zufällige Form vereinigt: in dem letztern Falle würde die Seele nur die Form des Körpers seyn, wie ein Haus eine gewisse Form hat [86]). Die Seele wirkt auf den Körper nicht vermittelst eines Mittelkörpers, sondern ganz unmittelbar [87]): sie regiert den Körper despotisch, aber die sinnliche Begierde beherrscht ihn politisch [88]). Die Seele ist in jedem Theil des Körpers, nach der Totalität ihrer Perfection und ihres Wesens, nicht aber nach der Totalität ihrer Kraft, gegenwärtig [89]). Sie geht nicht mit dem Saamen des Vaters über in den kindlichen Körper, sondern wird bey jeder Empfängnifs neu geschaffen [90]). Der menschliche Körper ist, im eigentlichen Sinne, nicht aus den vier Elementar-Qualitäten zusammen gesetzt, sondern besteht gröfstentheils nur aus Wasser und Erde [91]). Im Saamen ist ein Bildungs-Trieb *(principium corporis formativum)* enthalten, welcher in die Materie der Bährmutter übergeht, und die den Eltern ähnliche Bildung der Kinder vollendet [92]). Zur Erzeugung wird nur erfordert, dafs Luft-

85) *Thom. Aquin.* summa totius theologiae, P. I. qu. 78. art. 3. p. 145. (ed. *Hunnaei*, fol. Colon. Agripp. 1604.)
86) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.
87) *Ib.* art. 7. p. 140.
88) *Ib.* qu. 81. art. 3. p. 153.
89) *Ib.* qu. 76. art. 8. p. 140.
90) *Ib.* qu. 118. art. 2. p. 214.
91) *Ib.* qu. 91. art. 1. p. 172.
92) *Ib.* qu. 78. art. 2. p. 145.

Luftgeiſt, Wärme und Feuchtigkeit zuſammen kommen: daher entwickeln ſich aus gährenden und faulenden Körpern lebendige Thiere [93]). Es giebt zweyerley Grundfeuchtigkeiten des Körpers: das *humidum radicale* und das *humidum nutrimentale*, aus welchem letztern jenes entſteht [94]). Das Herz iſt die Quelle aller Bewegungen des Körpers, und das Gehirn der Sitz der Empfindungen [95]). Hier weicht *Thomas* offenbar von dem Stagiriten ab, indem dieſer die Quelle der Empfindungen auch im Herzen ſuchte: man ſieht, wie wenig der ächte *Ariſtoteles* der Leitſtern der Scholaſtiker war. . . Die Empfindung iſt eine *potentia paſſiva*, die beſtimmt iſt, von einem äuſsern Gegenſtande verändert zu werden. Die Veränderung, welche durch einen äuſsern Gegenſtand in der Empfindung hervor gebracht wird, iſt theils eine natürliche, theils eine geiſtige. Bey der natürlichen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenſtandes von dem veränderten Organ, nach ſeinem natürlichen Weſen (*ſecundum eſſe naturale*) aufgenommen, wie die Wärme von einem Körper. Bey der geiſtigen Veränderung wird die Form des verändernden Gegenſtandes von dem veränderten Organ, nach dem geiſtigen Weſen (*ſecundum eſſe ſpirituale*) aufgenommen, wie die Farbe von der Pupille. Zur Sinnen-Verrichtung wird nothwendig die geiſtige Veränderung erfordert, damit die *Intenſion* der empfindbaren

93) *Ib.* P. II. 2. qu. 147. art. 8. p. 253.
94) *Ib.* P. I. qu. 119. art. 1. p. 215.
95) *Ib.* P. II. 1. qu. 38. art. 5. p. 68.

baren Form in dem Organ empfunden werde. Reichte die natürliche Veränderung hin, so würden alle Körper in der Natur empfinden, wenn sie verändert würden. In einigen Sinnen-Werkzeugen geschieht blos eine geistige Veränderung, wie im Auge; deswegen ist auch das Sehvermögen mit den Seelenkräften überein stimmender, als andere Empfindungen. Zu andern Empfindungen wird auch neben der geistigen eine natürliche Veränderung, theils des Gegenstandes, theils des Organs, erfordert. Der Gegenstand der Empfindung erleidet die natürliche Veränderung des Orts, wie der Schall das Gehör hervor bringt, oder eine Alteration, wie die riechbaren Körper durch die Wärme alterirt werden, wenn sie empfunden werden sollen. Im Organ geht eine Veränderung beym Gefühl und Geschmack vor. Die fühlende Hand wird warm und kalt, nachdem der Gegenstand beschaffen ist, den sie berührt; so wird die Zunge feucht von Feuchtigkeiten. Das Gehör- und Geruch-Organ wird aber nur zufällig verändert [96]). . . Ich denke, diese Fragmente der Physiologie des *doctor angelicus* werden hinreichen, uns mit dem Geiste der scholastischen Philosophie etwas bekannt zu machen.

30.

Albert von Bollstädt, aus Lauingen in Schwaben gebürtig, ein Dominikaner, der eine Zeitlang über den *Aristoteles* in Paris las, und in seinem höhern Alter das Bisthum Regensburg besafs, hat unter allen Scholastikern die Physik am meisten bear-

bei-

96) *Thom. Aquin.* l. c. P. I. qu. 78. art. 3. p. 145.

beitet [97]). Auch in mechanifchen Künften war er fehr erfahren, und fetzte fich dadurch, wie *Gerbert* von Auvergne, in den Verdacht der Zauberey [98]). Die armfeligen Bücher über die Geheimniffe der Weiber find nicht von ihm, fondern von feinem Schüler, *Henrich von Sachfen*, der feinen Lehrer oft namentlich anführt [99]).

Weil die Arzneykunde auch itzt wieder anfing als ein Theil der Philofophie betrachtet zu werden, fo fieht man aus diefem kurzen Entwurf der Scholaftik leicht ein, zu welchen unnützen Spitzfindigkeiten in der medicinifchen Theorie diefe Methode führen mufste. Die Galeniften und Araber hatten fchon Subtilitäten in grofser Menge angehäuft. Itzt vollends fingen die Aerzte an, nach dem Beyfpiel der Scholaftiker durch ihre fubtile Diftinctionen oft unverftändlich zu werden. Davon werden in der Folge noch Beweife in Menge vorkommen.

V.

Erfte Spuren der Wiederherftellung der Wiffenfchaften im dreyzehnten Jahrhundert.

31.

Ein Zufammenflufs günftiger Umftände beförderte im dreyzehnten Jahrhundert die Cultur der Wif-

97) Er wurde 1193. gebohren, und ftarb 1282. (*Martene* collect. ampl. vol. V. p. 128.) Vergl. *Bayle* dictionn. art. *Albert*, vol. I. p. 128. — *Trithem.* annal. Hirfaug. vol. I. p. 610. *Tiedemann* Th. IV. S. 363.

98) *Bayle*. *Tiedemann* a. O.

99) *Simler* epitom. biblioth. Gesner. p. 332. (fol. Tigur. 1574.)

Wissenschaften an Höfen und auf Universitäten. Die Könige von England und Frankreich, die römischen Kaiser und die Päpste waren sehr eifrige Beförderer der Gelehrsamkeit, und wetteiferten in der Stiftung gelehrter Anstalten und in der Unterstützung der Gelehrten. . . Einen sehr nahen Einfluss auf die Schicksale der Naturlehre und Arzneykunde hat besonders die Geschichte Kaisers *Friedrich* II. gehabt, eines Fürsten, dessen ich schon bey einer andern Gelegenheit (S. 473.) rühmlichst gedacht habe. Er selbst war Kenner der Wissenschaften, sprach und schrieb deutsch, französisch, italiänisch, lateinisch, griechisch und arabisch [100]), war selbst Troubadour gewesen [1]), und hatte sich durch fleissiges Studium des *Aristoteles* und auf seinen Reisen und Feldzügen sehr seltene Kenntnisse in der Naturgeschichte, besonders der Vögel, erworben [2]). Sein Buch über die Falkenierkunst enthält Beweise in Menge, dass er nicht allein den *Aristoteles* emsig studirt, sondern auch die Anatomie der Vögel fleissig geübt habe [3]). Sogar der Stagirite war für *Friedrich* kein Orakel: er widersprach ihm, wo er Gründe dazu zu haben glaubte.

100) *Malespini* storia Fiorentin. c. 112. in *Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 953.

1) *Crescimbeni* storia della volgar poesia, vol. II. p. 185. In Florenz liegt noch eine Sammlung provenzalischer Gedichte von ihm, unter der Rubrik: *Dompn Frederic de Cecilia.*

2) Reliqua librorum *Friderici* II. imperatoris de arte venandi cum avibus, ed. J. C. *Schneider*. 4. Lips. 1788. vol. I. II.

3) *Schneiders* Vorrede zu dessen Ausgabe enthält einige schätzbare Nachrichten von *Friedrichs* Verdiensten um die Gelehrsamkeit.

glaubte. Dafs die meisten Vögel wirklich den obern Schnabel herunter bewegen können, war eine Beobachtung, die *Aristoteles* nicht gemacht hatte [4]). Dafs die Kraniche sich des Winters im Schlamm der Flüsse verbergen und in einem Zustande von Erstarrung liegen bleiben, hat, aufser dem Kaiser, nur *Klein* in neuern Zeiten bemerkt [5]). Dafs die meisten Knochen der Vögel leer sind, beobachtete er, ohne doch daraus die Schlüsse zu ziehen, welche neuere Physiologen daraus zu ziehen gewagt haben [6]). Auch die Structur der Zeehen und Klauen der Falken und anderer Raubvögel beschreibt er, wie in neuern Zeiten *Vicq d'Azyr* [7]). Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich auch auf andere Thiere, wie auf die Giraffen und Antelopen, von denen ihm ein Khalif im Morgenlande eine Anzahl geschenkt hatte.

Friedrich zog alle Gelehrten der damaligen christlichen Welt an seinen Hof, oder suchte sie doch auf den von ihm angelegten Universitäten anzusetzen. Er errichtete die Universität Neapel, und bot dem *Peter von Ivernois* jährlich 12 Unzen Goldes (150 Rthlr. pr. Cour.) Gehalt, wenn er dort die Wissenschaften lehren wollte [8]). Um Neapel aufzuhelfen, untersagte er den Professoren in Bologna die Vorlesungen, und wollte sie dadurch zwingen, nach Neapel zu kommen. Er erreichte aber nicht seinen Zweck,

4) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 20.
5) *Ib.* p. 83. — *Kleins* verbesserte und vollst. Gesch. der Vögel Th. III. §. 49.
6) *Ib.* lib. I. c. 33. p. 40.
7) Reliqua libr. Frideric. vol. II. p. 30.
8) *Tiraboschi* vol. IV. p. 45.

Zweck, ſondern muſste nach zwey Jahren ſeinen Befehl widerrufen [9]). Er lieſs den *Ariſtoteles* aus dem Griechiſchen überſetzen, und ſandte die Ueberſetzung an die Univerſität zu Bologna, um dieſelbe mehr in Umlauf zu bringen [10]). Dadurch wurde das Leſen der Alten allgemeiner, und der Geſchmack in der Bearbeitung der Wiſſenſchaften verbeſſerte ſich. Auch die Univerſität zu Meſſina errichtete er, und gab allen Univerſitäten in ſeinen Staaten eigene Richter [11]). . . In *Friedrichs* Bemühungen für die Aufnahme der Gelehrſamkeit hatte er an ſeinem berühmten Kanzler *Peter de Vineis* einen treuen Gehülfen: auch ſein Sohn *Manfred* ahmte den väterlichen Tugenden nach [12]). . . Die Aſtronomie und Sterndeuterey breitete ſich unter dieſer Regierung ungemein aus, weil der Kaiſer einen beſondern Geſchmack daran fand, und meiſtentheils, ehe er etwas unternahm, durch den berühmten *Scotus*, der ſich an ſeinem Hofe aufhielt, die Geſtirne befragen lieſs [13]).

32.

9) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XVIII. p. 109. 254. — *Ej.* antiqu. Ital. vol. III. p. 909. — Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 10. p. 411.

10) Petr. *de Vineis* lib. III. ep. 67. p. 481.

11) *Martene* et *Durande* vol. VII. p. 1185. 1216.

12) *Tiraboschi* vol. IV. p. 16. 146. — *Le Boeuf* hiſt. de Paris, vol. II p. 80. Auch er ſchickte Ueberſetzungen von philoſophiſchen Werken der Alten nach Paris. (*Martene* et *Durande*, vol. II. p. 1220.)

13) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. VIII. p. 83. 228. 249. vol. IX. p. 660. — *Montucla* hiſt. des mathem. vol. I. p. 418.

32.

In Frankreich gewannen die Wissenschaften, durch Unterstützung der Könige, auf den Universitäten zu Paris und Montpellier, ungemein viele Freunde und Beförderer. Paris führte noch im zwölften Jahrhundert den Namen einer Schule, eines Collegii, oder einer Akademie, welcher ein *Magister scholarum*, der auch *Decanus* hiess, und ein *Cancellarius* vorstanden [14]). Jene *Magistri scholarum* ertheilten schon im zwölften Jahrhundert die *licentiam legendi*, und die Synode zu Lüttich tadelte es, dass diese Erlaubniss verkauft worden sey [15]). Schon in diesem Jahrhundert fingen die Theologen in Paris an, akademische Würden zu ertheilen. Diese Sitte war von den Juden und Nestorianern zu den Arabern übergegangen, und die salernitanische Schule hatte zuerst im christlichen Occident diesen Gebrauch eingeführt. Von dort entlehnte Gratian die Cärimonie; er bekleidete die Rechtsgelehrten in Bologna zuerst mit akademischen Würden: und von Gratian entlehnte Peter der Lombarde diese Sitte [16]). Die Gelehrsamkeit der Lehrer und der grosse Zusammenfluss der Lernenden erhöhten den Ruhm der Pariser Schule in diesem Jahrhundert ausserordentlich [17]). Selbst die Medicin ward schon öffentlich vor-

14) *Rigord.* vit. Philipp. in *Du Chesne* vol. V. p. 37. — *Bulaei* hist. univers. Paris. vol. II. p. 128.

15) *Bulaeus*, vol. II. p. 155.

16) *Ib.* p. 255. 256. Vergl. oben S. 359. 472.

17) *Bulaeus* vol. II. p. 10. 252. 253.

vorgetragen, wie aus Aegidius von Corbeille Worten erhellt [18]). *Hugo*, mit dem Beynamen Physicus, und *Obizo*, Leibarzt Ludwigs des Dicken, und Abt von S. Victoire, waren die ersten Lehrer dieser Wissenschaft [19]).

Daſs auch in Montpellier schon im zwölften Jahrhundert eine berühmte medicinische Schule vorhanden gewesen, dafür spricht das Zeugniſs des Johann von Saresbury [20]), und des Aegidius von Corbeille, der einen gewissen Renaud als Doctor der Medicin zu Montpellier anführt [21]). Aber im dreyzehnten Jahrhundert erhielt Paris zuerst den Namen einer Universität, da der Scholaren aus allen Ländern eine so grosse Menge war, daſs sie die Anzahl der Einwohner von Paris übertraf, und *Philipp Au-*

gust

18) *Leyser* hist. poët. et poëm. med. aev. p. 510.

„Ipse novo faveat operi, nec Parisianas
aestimet indignum physicam resonare Camoenas.
Nam logices ubi fons scaturit, nisi plenius artis
excolitur ratio, sibi physica figere sedem
gaudet et ancillis non dedignatur adesse.„

19) *Bulaeus*, vol. II. p. 749. 756. Hugo starb 1199.

20) *Jo. Saresbur.* metal. lib. I. c. 4. p. 11. „Alii autem, „suum in philosophia intuentes defectum, Salernum „vel ad Montem pessulanum profecti, facti sunt clien-„tuli medicorum.„

21) *Leyser* l. c. p. 574.

„Qui Pessulani pridem vetus incola montis
in medicinali doctor celeberrimus arte
jura monarchiae tenuit.„

Vergl. *Astruc* mém. pour servir à l'hist. de la faculté de Montpell. p. 10. (4. Paris. 1767.)

gust deswegen die Stadt vergrösern musste [22]). Die Kathedralschule war die wichtigste unter denen, aus deren Zusammenfluss die Universität entstanden war, und daher blieb noch in der Folge die ganze hohe Schule unter Aussicht der Geistlichkeit. Alle Lehrer der Philosophie und Medicin wurden als Clerici angesehen, und durften bis ins vierzehnte Jahrhundert nicht heirathen [23]). Da die meisten Päpste des dreyzehnten Jahrhunderts in Paris studirt hatten, so suchten sie dieser Universität durch ihre Privilegia besonders aufzuhelfen. *Innocenz* III., dem der König von Frankreich *Philipp August* zur päpstlichen Würde verholfen hatte, gab 1206. die merkwürdige Bulle, worin er die Universität zu Paris und alle ihre einzelen Mitglieder von der Excommunication durchaus frey sprach, wenn diese nicht besonders vom Papste bestätigt sey [24]). Diese Gerechtsame wurden, nebst vielen andern, von den nachfolgenden Päpsten erneuert, und trugen sehr viel zur Vermehrung der

 Fre-

22) *Pez* anecdot. thesaur. noviss. vol. I. P. 1. p. 427. (fol. Aug. Vindel. 1721.) — *Bulaeus* sucht zwar im ganzen ersten Bande seiner grossen Geschichte der Universität Paris zu erweisen, dass Karl der Grosse nicht etwa die Schule, sondern dass er die *Universität* gestiftet habe: aber seine Beweisgründe sind sehr schwach. *Pasquier* hat das Gegentheil gründlich dargethan. (Recherches de la France, liv. III. ch. 29. p. 263. liv. IX. ch. 7. 8. p. 807. f. liv. IX. ch. 24. p. 847. fol. Paris. 1621.)

23) Histoire liter. de la France, vol. IX. p. 64. f.

24) *Bulaeus* vol. III. p. 93. 96. Beym *Rigordus* (*Du Chesne* vol. V. p. 50.) kommt 1209. zuerst das Wort Universität vor.

Frequenz der Univerſität bey [25]). Zugleich ward von *Honorius* III. die Dauer und die Einrichtung der Lehrcurſe feſtgeſetzt. Dieſe ſtimmte, was die Arzneykunſt betrifft, mit der Einrichtung der ſalernitaniſchen Schule ziemlich überein. In den meiſten Bullen der Päpſte werden die Lehrer der Medicin als *artiſtae* oder Lehrer der freyen Künſte mit aufgeführt, und darauf gedrungen, daſs ſie ſechs Jahre lang ſtudirt, wenigſtens das 21ſte Jahr erreicht und ein ſtrenges Examen ausgeſtanden haben müſsten, wenn ſie die Freyheit, Vorleſungen zu halten, genieſsen wollten [26]). Sie durften nur über die Hippokratiſchen Aphoriſmen, über die Prognoſtik deſſelben, über das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, über *Theophilus* Buch von der Structur des menſchlichen Körpers, über *Hhonains* Einleitung und über *Aegidius* von Corbeille Vorleſungen halten [27]). Als Lehrer der Kunſt wurden ſie ſchon angeſehen, wenn ſie nur drey Jahre ſtudirt hatten, obgleich ſie alsdann blos in den Vorbereitungs-Wiſſenſchaften Unterricht geben durften und *baccalaurei* oder *bachalarii* hieſsen [28]). Sie muſsten hierauf noch wenigſtens drey Jahre ſtudiren, um die Würde eines *Magiſters in phyſica* zu erhalten, mit welcher auch die Erlaubniſs zur Ausübung der Kunſt ver-

25) *Vincent. Bellovac.* ſpecul. hiſtor. lib. XXIX. c. 107. f. 392. d. (fol. Venet. 1494.)

26) *Conring.* antiqu. academ. ſuppl. LXXVI. p. 374. — Eſſai hiſtor. p. 102.

27) *Bulaeus* vol. III. p. 135. 195. 341.

28) *Glabri Radulfi* hiſtor. ſui tempor. lib. V. c. 1. p. 51. in *du Cheſne* hiſt. franc. ſcriptor. vol. IV.

verbunden war [29]). Joh. von Saresbury theilt die pariser Aerzte in drey Klassen, in die *Physicos*, *Theoricos* und *Practicos*, von denen er aber eine sehr nachtheilige Schilderung macht [30]).

Auch die medicinische Schule zu Montpellier erhielt im Jahre 1220. vom Cardinal Konrad gleiche Gerechtsame, und die Mitglieder derselben wurden als Clerici blos dem Bischof von Maguelone unterworfen [31]). Die Facultät hatte schon in der Mitte dieses dreyzehnten Jahrhunderts einen ausserordentlichen Ruf erlangt [32]).

33.

Auch in Italien bildeten sich unter Begünstigung der Päpste, unter denen *Honorius* III. in diesem Jahrhundert am meisten die Wissenschaften beförderte [33]), viele Universitäten und medicinische Collegia. Die Schulen zu Bologna, Ferrara, Padua, Pa-

29) *Bulaeus* vol. III. p. 25. 300.

30) Metalog. lib. I. c. 4. p. 11. „Hippocratem ostentant aut Galenum: verba proferunt inaudita, ad omnia suos loquuntur aphorismos, et mentes humanas, velut afflatas tonitrubus, sic percellunt nominibus inauditis. Creduntur omnia posse, quia omnia jactitant, omnia pollicentur.„ Lib. I. c. 25. p. 62. „Quia isti hesterni pueri, magistri hodierni, heri vapulantes in ferula, hodie stolati docentes in cathedra, ex ignorantia aliarum, arguunt grammaticam commendari, etc.„ Vergl. *Bulaeus* vol. II. p. 575.

31) *Astruc* l. c. p. 37.

32) *Matth. Paris.* ad ann. 1254. p. 891.

33) Er dankte einen Bischof blos deswegen ab, weil er den *Donat* nicht gelesen hatte. (*Muratori* script. rer. Ital. vol. VIII. p. 1083.)

Pavia, Meiland und Piacenza waren die berühmtesten [34]). Den Lehrern der Medicin wurde es durchgehends als eine Hauptpflicht empfohlen, nicht im geringsten von den Grundsätzen des *Hippokrates* und *Galen* abzuweichen [35]): und so erreichte man zwar den wohlthätigen Zweck, dass die Empirie der Mönche aus der Arzneykunde verbannt, und mit dem Studio der Griechen auch mehr Geschmack in die Bearbeitung der Wissenschaft eingeführt wurde: allein eben damit stellte man dem unaufhörlichen Fortschreiten in der medicinischen Cultur und der unentbehrlichen Denkfreyheit mächtige Hindernisse entgegen, die nur erst nach Jahrhunderten durch kalte Beobachter und wilde Schwärmer weggeräumt werden konnten. . . Auch die Anlegung von Bibliotheken wurde in diesem Jahrhundert wieder Gebrauch. Das Statut eines Abts in Marseille, wegen Anlegung einer Bibliothek [36]), und die Verordnungen wegen der zahlreichen Bibliotheken in Paris [37]) gehören noch ins vorige Jahrhundert. Auch in Bologna war schon im dreyzehnten Jahrhundert eine ansehnliche Bibliothek [38]), so wie fast jedes Kloster eine kleinere hatte.

34.

In England erhielten in diesem Jahrhundert alle Erfahrungs-Wissenschaften ein wohlthätiges Licht durch

34) *Tiraboschi* vol. IV. p. 38. f.

35) *Facciolati* fasti gymnas. Patav. P. I. p. 2. f. — Vor dem 30sten Jahre wurde in Bologna niemand zum Arzt angenommen. (*Facciolati* P. II. p. 161.)

36) *Martene* collect. ampl. vol. I. p. 1018.

37) Hist. liter. de la France, vol. IX. p. 60. f.

38) *Sarti* de profess. Bonon. P. I. p. 186. P. II. p. 214.

durch die Bemühungen eines Mannes, den die dankbare Nachwelt als einen der gröfsten Köpfe und der wohlthätigsten Menschen verehrt, und den sein finsteres Jahrhundert verkannte und verfolgte. Mit einer in seinem Zeitalter unerhörten Belesenheit in den besten Schriften verband *Roger Baco*, der würdige Vorgänger des grofsen Kanzlers, des Reformators der Philosophie im vorigen Jahrhundert, sehr tiefe und richtige Einsichten in die wahre Philosophie, die er sich durch zahlreiche physikalische Versuche erworben hatte. Ich lasse mich hier nicht darauf ein, die Behauptung zu prüfen, dafs er der Erfinder des Schiefspulvers, der Brillen und Ferngläser gewesen: dies ist schon von andern geschehen [39]), und gehört nicht unmittelbar zu meinem Zwecke. Aber, was ihm eine vorzügliche Stelle in der Geschichte der Medicin insbesondere erwirbt, ist sein Kampf gegen alle Arten von Vorurtheilen, deren Quellen er vortrefflich aufdeckte, und dafs er das Studium der Mathematik als ein sicheres Mittel empfahl, zur gründlichen Erkenntnifs in jedem Fache der Gelehrsamkeit zu gelangen. Das fleifsige Lesen der Alten, ohne dabey sich durch eine abgöttische Verehrung für sie hinreifsen zu lassen, bilde am meisten den Geschmack, und sey daher in jeder Wissenschaft zu empfehlen [40])... Alles dies sind Grundsätze, die heutzutage freylich

39) Biograph. Britann. vol. I. p. 428. f.

40) *Bacon* op. maj. p. 10. (ed. *Jebb.* fol. Lond. 1733.) „Non oportet nos adhaerere omnibus quae audimus et legimus, sed examinare debemus districtissime sententias majorum, ut addamus, quae eis defuerunt, et corrigamus, quae errata sunt, etc.„

ſehr gemein ſind: allein in jenem Jahrhundert der Barbarey waren ſie ſo auſserordentlich neu und gewagt, daſs *Baco* ſich dadurch eigentlich den Haſs der Geiſtlichkeit zuzog. Welche glückliche Veränderungen hätte das ganze Reich der Wiſſenſchaften erfahren, wenn *Baco's* gewagte und noch nicht gehörig verdaute Grundſätze von den Gelehrten angenommen und ausgeübt worden wären! Aber er war ein Prediger in der Wüſte! Und zu bedauren iſts, daſs er ſelbſt die Anwendung dieſer Grundſätze auf einzele Fächer der Gelehrſamkeit ſo wenig verſtand, und daher in ſolche Folgewidrigkeiten verfallen konnte, daſs er in ſeinem Briefe an den Papſt nicht allein die Möglichkeit der Univerſal - Medicin behauptete, ſondern ſelbſt dergleichen dem heiligen Vater empfahl [41]). Indeſſen, wo iſt der Mann, der ſich von den Feſſeln der Vorurtheile und von dem Wahn ſeines Jahrhunderts ganz zu befreyen im Stande iſt? *Baco* hat den ſklaviſchen Aerzten ſeines Zeitalters die Bahn gebrochen [42]), und, wenn gleich ſeine Schriften nicht allgemein geleſen, und daher nicht ſogleich auffallende Wirkungen ſeiner Grundſätze bemerkt wurden, ſo lebte doch ſein Geiſt, der Geiſt der Experimental-Philoſophie, nach ſeinem Tode in einzelen Philoſophen und Aerzten fort, und ihm haben wir das Wachsthum der Aufklärung in dem

41) Auch op. maj. p. 472. und p. 240. 247. glaubt er, die Aſtrologie ſey die Grundſtütze der ganzen Medicin und müſſe aus den Büchern der Ebräer entlehnt werden.

42) Op. maj. p. 16. 17.

dem folgenden Jahrhundert grofsentheils zuzuschreiben [43].

35.

Die grofsen Erfindungen dieses Jahrhunderts haben zwar keinen unmittelbaren Einflufs in die Geschichte unserer Kunst. Sie zeigen aber doch wenigstens an, dafs der Geist des Nachdenkens und des Kunstfleifses erwacht war, und die Arzneykunde hatte sich sehr viel davon zu versprechen, wenn derselbe auch in den medicinischen Schulen einheimisch wurde. Itzt fing der Mensch gleichsam an, sich zu fühlen, und einzusehen, was er vermöchte, wenn Freyheit und Mangel an Vorurtheilen sich mit ihm verbänden. Ich berühre hier nur zwey wichtige Erfindungen dieses Jahrhunderts: das Schleifen der Gläser zu Mikroskopen und Fernröhren, und die Entdeckung der Polodixie der Magnetnadel. *Salvino degli Armati* schliff 1285. zuerst ein linsenförmiges Glas als Brille [44], und, wenn gleich hierin, so wie im Schleifen des Glases zu ganz simplen Vergröfserungs-Gläsern, sein ganzes Verdienst bestand, so mufste dieses doch für die Naturkunde ungemein wichtig werden, wenn man nur auf dem von ihm gebahnten Wege weiter fortgegangen, und diese Erfindung vervollkommnert hätte. Allein es vergingen noch mehrere Jahrhunderte, ehe man etwas zu derselben hinzu zu thun wagte. . . Was die Polodixie, oder

43) Vergl. *Chaufepied* nouv. dictionn. histor. et critique, T. I. P. II. p. 3. f. — *Wood* antiquit. Oxon. pag. 136. f. — *Freind* P. III. p. 9.

44) *Tiraboschi* vol. IV. p. 170.

oder die Neigung des Magneten sich nach den Polen zu drehen, betrifft, so findet man davon die ersten Spuren in den wichtigsten Schriftstellern dieses Jahrhunderts, im *Vincenz*, Abt von *Beauvais* [45]), und *Roger Baco* [46]). Die Ursache dieser Eigenschaft legen diese Schriftsteller entweder den Polarsternen oder einem grofsen Magneten in der Erde bey, wodurch die Anziehung bewirkt werde. Dafs auch zu Anfange dieses Jahrhunderts die Magnetnadel schon bey der Schifffahrt gebraucht worden, erhellt aus zwey wichtigen Stellen, eines Mönchs zu S. Germain des Prez, *Hugo* de Bercy [47]), und des Kardinals *Vitry* [48]). Beide sprechen sehr deutlich von dem Kompafs, und man kann alfo nicht mit Recht dem Flavio *Gioja* von Amalfi diese Erfindung beylegen [49]).

Auch die vielfachen Reisen, die im dreyzehnten Jahrhundert in die entlegensten Länder unternommen wurden, trugen vieles zur Aufklärung, wenigstens zur Bekanntmachung der Sitten, Gesetze und Religionen fremder Völker und der Natur-Producte entlegener Länder bey. Johann de *Plano Carpini*, *Marco Polo*, Wilhelm *Rubruquis* und *Ascelin* sind durch ihre Reisen bekannt genug geworden, und haben,

45) Specul. natur. lib. VIII. c. 19. f. 83. b.

46) Op. maj. p. 115. — Vergl. *Cabei* philosoph. magnet. p. 225. 254. — *Gilbert* de magnete, p. 7. (4. Sedin. 1628.)

47) *Pasquier* recherch. de la France, liv. IV. ch. 25. p. 495.

48) Jac. *de Vitriaco* hist. Hierosol. c. 89. in *Bongars* pag. 1106.

49) *Grimaldi* saggi dell' accademia di Cortona, vol. III. p. 195.

haben, befonders die drey erftern, mehr zur Ausbreitung der Länder- und Völkerkunde beygetragen, als alle Kreuzzüge [50].

VI.

Gefchichte der Medicin und Chirurgie des dreyzehnten Jahrhunderts.

36.

Die medicinifche Theorie wurde in diefem Jahrhundert fo bearbeitet, als man es von der Herrfchaft des fcholaftifchen Syftems und der Aftrologie erwarten kann. Anftatt die Erfahrung zur Schiedsrichterin der Meinungen zu wählen, verwirrte man fich in einem Labyrinthe von fpitzfindigen Unterfuchungen, wobey Widerfprüche unmöglich vermieden werden konnten, da *Ariftoteles*, *Ebn Rofchd*, *Galen* und *Ebn Sina* zugleich als untrügliche Richter angefehen wurden. Ganze Bände füllte man mit Beantwortungen der unnützeften Fragen, die nicht den geringften Einflufs auf das Wefen der Kunft hatten, und, ftatt zu fagen, was man beobachtet habe, ftellte man Zweifel gegen Zweifel auf, ging immer von abftracten Begriffen aus, und unterfuchte darnach, wie eine Sache feyn *könne*. Man kann fich heutzutage gar keine Vorftellung von dem Wufte fcholaftifcher Spitzfindigkeiten machen, die damals in allen Schulen und in allen Schriften der Aerzte vorgetragen wurden. Man mufs erftaunen, wie weit fich der menfchliche Verftand verirren kann, wenn man lieft, dafs

50) *Sprengels* Gefch. der geogr. Entdeck. S. 278. f.

auch selbst auf die Praxis diese scholastische Methode angewandt wurde, dass man z. B. bey der Untersuchung, ob Gersten-Ptisane dem Fieberkranken zuträglich sey, von der Idee ausging, das Fieber sey ein *accidens*, die Ptisane aber eine *Substanz:* also könne jenes durch den Gerstentrank nicht gehoben werden [51]). Dazu kam nun noch die Allgemeinheit des Vorurtheils, dass der menschliche Körper in dem genauesten Zusammenhange mit dem Universo und besonders mit den Planeten stehe, und dass also der Arzt keine Veränderung im Körper bewirken dürfe, ohne auf den Einfluss der Constellationen zu merken. Man liess nicht zur Ader, gab weder Brechmittel noch Abführungen, ohne die Sterne um Rath zu fragen, prognosticirte den Ausgang der Krankheiten aus den Gestirnen, und sah dergestalt die Astrologie für einen wesentlichen Theil der Medicin an. . . Dass die Geistlichen noch immer Wunderkuren verrichteten, sieht man aus dem Beyspiel des Erzbischofs von Canterbury, Edmund [52]). Auch verordnete Innocenz III. zuerst, dass kein Arzt, bey Strafe der Excommunication, die Kur eines Kranken unternehmen sollte, wenn er nicht vorher den Geistlichen habe rufen lassen [53])... Dies ist die wahre Gestalt der Arzneykunde im dreyzehnten Jahrhundert! Ich versuche, die Wahrheit dieser Schilderung durch einzele Beyspiele zu beweisen.

37.

51) *Petr. Aban.* conciliator different. philos. et medic. diff. 169 f. 225. b. (fol. Venet. 1565.)

52) *Vincent. Bellovac.* spec. histor. lib. XXXI. c. 73. 79. 80. 84. f. 425. c. 426. b. d.

53) *Ej.* specul. doctrin. lib. XII. c. 2. f. 173. c.

37.

Gilbert von England ist einer der ersten Schriftsteller dieses Jahrhunderts: er wird von *Peter dem Spanier* und *Peter von Abano* schon angeführt. In seinem Compendium der Medicin [54]) findet man sehr zahlreiche Beyspiele von der scholastischen Bearbeitung der medicinischen Theorie und Praxis. Beständige Antithesen, subtile Auflösungen subtiler Fragen, spitzfindige Distinctionen, die gar kein Ende nehmen, machen dem denkenden Arzt das Lesen dieses seltenen Buchs bald überdrüssig. Alles dreht sich bey *Gilberts* Theorie beständig um die vier Kardinal-Säfte, um die Elementar-Qualitäten und um den Geschmack jener Säfte her. Keine Krankheit beschreibt er, wo er sie nicht in unzählige Gattungen nach diesen materiellen Ursachen eintheilt, und für jede derselben auch eigenthümliche Zeichen zu finden weiss. Sogar die *Läuse* bleiben von dieser Eintheilung nicht ausgenommen: einige entstehen aus Blut, andere aus Schleim, andere aus gelber, und noch andere aus schwarzer Galle [55]). Auch die Würmer der Eingeweide werden darnach eingetheilt, dass sie entweder aus natürlichem, oder aus süssem, oder aus salzigem Schleim entstehen [56]). Alles, was die Alten über die Natur des Schmerzes nur spitzfindiges gesagt haben, trägt *Gilbert* mit scholastischer Subtilität vor, und verstrickt sich dabey in Wider-

sprü-

54) *Gilberti anglici* compendium medicinae, tam morborum universalium, quam particularium, nonsolum medicis sed et cyrurgicis utilissimum. ed. Michael. *de Capella.* 4. Venet. 1510.

55) L. c. f. 82. a. 56) f. 228. c.

sprüchen, die er auf seine Art zu heben sucht [57]. Das Fieber definirt er zwar, wie die Alten, als eine unnatürliche Hitze, die von dem Herzen ausgeht, in die Schlagadern sich verbreitet, und dergestalt die Geschäffte des Körpers stört: aber er setzt hinzu, diese Definition sey nicht wesentlich: wenn die Hitze wesentlich sey, so falle der Begriff von Gesundheit und Krankheit zusammen: denn natürliche und unnatürliche Hitze seyn nicht *substantialiter* verschieden, sondern nur, *prout sunt formales et proprietates membri* [58]. Die Fäulniss gehe nur *qualitative*, ausser den Blutgefässen, vor sich [59]. Vom salzigen und süssen Phlegma nehme der Urin eine gesättigtere Farbe an: denn das salzige Phlegma sey hitziger als die gelbe Galle, da die Verderbniss in jenem auffallender sey, als in dieser [60]. Das alltägliche Fieber leitet er nicht allein aus dem Schleim her, sondern setzt nun auch noch gewisse Arten desselben fest, je nachdem der Schleim sauer, oder süss, oder herbe, oder bitter, oder salzig sey. Beyläufig kommt dann auch die scholastische Theorie der sauren Gährung vor [61]. Fünf-, sechs-, sieben-, achttägige Fieber hält er für ganz gewöhnliche Erscheinungen, und leitet ein jedes aus einer eigenthümlichen Verderbniss eines Kardinalsaftes her [62]. *Ebn Sina*'s Unterschied der ernährenden Säfte trägt auch *Gilbert* umständlich vor, indem er zwey Arten von *ros* (die beiden ersten Gattungen des *Ebn Sina*) und zwey

57) *Gilbert.* l. c. f. 89. b.
58) f. 1. d.
59) f. 9. b.
60) f. 40. c.
61) f. 42. c.
62) f. 54. b.

zwey Arten von *cambium* (die beiden letzten Gattungen des Perfers) annimmt [63]. Die Entzündung der harten Hirnhaut unterfcheidet er durch hypothetifche Zeichen von der Entzündung der weichen Haut [64]), und giebt den Lebensgeiftern einen gradlinichten, den natürlichen und thierifchen Geiftern aber einen kreisförmigen Fortgang [65]). *Hhonains* Theorie der affimilativen und informativen Kraft wendet auch *Gilbert* in ihrem ganzen Umfange an [66]). Unter andern wirft er die Frage auf, warum bey dem Tode die vegetabilifche und empfindende Seele zerftört werde, aber nicht die vernünftige? Er beantwortet fie dergeftalt, dafs er die Kraft der vegetabilifchen Seele aus der Materie entftehen läfst, und fie als blofse Form der Materie anfieht. Sie mufs alfo auch aufhören, wenn das Wefen der Materie zerftört wird. Die vernünftige Seele hingegen ift keine blofse Form: der Begriff vom Handeln und Leiden kommt ihr gar nicht zu: fie mufs alfo nach dem Tode fortdauren [67]).

38.

Hier und da, obgleich nur felten, bringt der Verfaffer eigenthümliche Bemerkungen an, welche ausgehoben zu werden verdienen. Zu diefen rechne ich befonders feine Befchreibung des Ausfatzes, die faft für die erfte richtige Schilderung diefer Krankheit im chriftlichen Occident gehalten werden kann. Die Vormähler und die Zeichen des erften Ausbruchs find

63) *Gilbert.* l. c. f. 70. b.

64) f. 84. d.

65) f. 118. b.

66) f. 242. a.

67) f. 245. b.

ſind wenigſtens der Natur ſehr gemäſs geſchildert [68]). Richtig iſt ſeine Beobachtung, daſs die Ausſatzarten ſelten rein von einander abgeſondert ſind, ſondern gewöhnlich zuſammen flieſsen [69]). Eine eigene Nervenkrankheit führt er unter dem Namen *analempſia* auf, und unterſcheidet ſie dadurch von der Epilepſie, daſs jene aus einem phlegmatiſchen oder melancholiſchen Dunſt entſtehe, der im Magen ſeinen Sitz habe, und daſs die Kranken nicht dabey zu Boden fallen, ſondern bloſse Mattigkeit mit Krämpfen bekommen [70]). Gut erklärt er aus optiſchen Geſetzen die Erſcheinung, daſs die Sonne einige Minuten vor ihrem Aufgange ſchon über der Fläche des Waſſers erſcheine [71]). Wichtig iſt ſein Unterſchied der gaſtriſchen und rheumatiſchen Zahnſchmerzen [72]). Schwarzer Urin, beſonders ſchwarzer Sand in demſelben, ſey ſo wenig ein gefährliches Zeichen, daſs vielmehr viele Perſonen, die an Hämorrhoidal-Beſchwerden leiden, einen ſolchen Bodenſatz mit ſchwarzem Sande zeigen [73]). Daſs der Verfaſſer *Ebn Roſchd*'s Anhänger iſt, ſieht man auch daraus, weil er das Herz zur Hauptquelle des Bluts und überhaupt zum Hauptorgan des Körpers machen will [74]). Seine praktiſche Grundſätze ſucht er mehrentheils der ſcholaſtiſchen Theorie anzupaſſen, obgleich es ihm ſelten glückt. Auffallend iſt ſeine Aeuſserung, er ſey ſehr geneigt, *Hippokrates* Kurmethode zu empfehlen; indeſſen, um

68) *Gilbert.* l. c. f. 337. d.
69) f. 340. a.
70) f. 110. c.
71) f. 128. c.
72) f. 160. d.
73) f. 232. c.
74) f. 248. a.

um nicht als Sonderling zu erscheinen, wolle er lieber den Neuern folgen [75]). Vom empirischen Verfahren ist er gar nicht frey, ungeachtet er versichert, nicht viel von abergläubigen Mitteln zu halten [76]).

Wichtig ist dieses Werk auch unter andern dessswegen, weil hier die Methode, das Quecksilber in Salben zu ertödten, umständlich gelehrt, und zugleich vorgeschlagen wird, gestossenen Senf dazu zu thun, um die Ertödtung zu beschleunigen [77]). Sonst läfst *G.* das laufende Quecksilber gewöhnlich mit Speichel reiben [78]). Das flüssige Laugensalz *(oleum tartari per deliquium)* und den Minderer'schen Geist lehrt er ebenfalls bereiten [79]). Die Schwefelbäder zu Bath schlägt er in der Wassersucht und andern Kachexieen vor [80]). Seine Beschreibung und Kur des Trippers *(gomorria)* und Schankers beweiset die allgemeinere Ausbreitung der unreinen Krankheiten seit den Kreuzzügen [81]). Seltsam ist seine Methode, die Lethargie dadurch zu heben, dass er eine Sau an das Bett des Kranken binden läfst [82]). Im Schlagfluss

75) *Gilbert.* l. c. f. 193. c.

76) f. 327. b. — Das Unvermögen hebt er durch ein angehängtes Papier, worauf mit dem Saft der *consolida major* die Worte geschrieben werden: ✝ *Dixit Dn̄s crescite* ✝ *Uthihoth* ✝ *et multiplicamini* ✝ *Thabechay* ✝ *et replete terram* ✝ *Amath* ✝. (f. 286. a.)

77) *Ib.* f. 171. a.

78) f. 351. a.

79) f. 120. b. — f. 170. d. „Conteratur sal armoniacum minutim, et superinfundatur frequenter et „paullatim acetum, et cooperiatur et moveatur, et „evanescet sal.„

80) f. 250. c.

81) f. 288. a.

82) f. 108. c.

fluſs ſucht er das Fieber durch Löwenfleiſch, (woher dies in England?) Scorpion-Oehl und Ameiſen-Eyer zu erwecken [83]. Den Stein treibt er mit dem Blute eines Böckchens ab, welches er mit bloſsen harntreibenden Kräutern, Peterſilie und Steinbrech, gefüttert hat [84].

39.

Ungleich wichtiger für die Geſchichte der ſcholaſtiſchen Arzneykunde in dieſem Jahrhundert iſt das Werk des bekannten *Peter von Abano*, ſeines ſehr eifrigen Anhängers des *Ebn Roſchd* und groſsen Beförderers der Aſtrologie. Er war im Jahr 1250. zu Padua gebohren [85], hatte ſich in Konſtantinopel, wo er ſich eine geraume Zeit aufhielt, viel griechiſche Gelehrſamkeit erworben, und lebte in der Folge zu Paris, Padua, und ein Jahr lang zu Trevigi [86]. Er ſtand zwar bey den Aerzten ſeiner Zeit in ungemein groſsem Anſehen [87]; allein ſeine Anhänglichkeit an dem *Ebn Roſchd* und die damit verbundene Verach-

83) *Gilbert*. l. c. f. 123. d. 84) f. 272. d.

85) Dies kann man aus zwey Stellen ſeines Werks ſchlieſsen. An einer ſagt er, daſs er dieſes Buch 1303. geſchrieben, und an der andern, daſs er dermalen 53 Jahre alt ſey. (Conciliator different. IX. p. 15. a. XLIX. f. 74. b. ed. Venet. fol. 1565.)

86) *Savonarola* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1154. — *Bulaei* hiſt. univ. Pariſ. vol. IV. p. 981. — *Facciolati* faſti gymnaſ. Patavin. P. I. p. 15.

87) *Gentilis da Foligno* kam einſt nach Padua, um ihn zu hören. In der Nähe des Hörſaals warf ſich *Gentilis* auf die Knie, und rief aus: „Salve o ſanto tempio!„ (*Savonarola* l. c. p. 1155.) — Daſs er mehr Griechiſch verſtanden, als alle ſeine Zeitgenoſſen, erhellt aus ſeinen richtigen Etymologieen. (z. B. Diff. XCIX. f. 143. a.)

Verachtung der kirchlichen Religion [88]), so wie seine uneingeschränkte Vertheidigung der Sterndeuterey [89]), zogen ihm grosse Verfolgungen zu [90]). Selbst seine Gebeine blieben nicht einmal verschont, und erst hundert Jahre nach seinem Tode ehrte man seine Verdienste durch Errichtung einer Ehrensäule [91]). Aus seinem Werke, dem er den Titel *conciliator differentiarium* gab, lernt man sehr deutlich die Art kennen, wie die gelehrten Aerzte seiner Zeit die Theorie und Praxis zu bearbeiten pflegten. Er wirft allezeit erst die Frage auf, führt die Beantwortung der Gegner nebst ihren Gründen an, und läst dann seine Widerlegung folgen. So beweiset er, dass die Medi-

88) Freylich war diese damals so allgemein, dass *Petrarca* sich bitter über diese neumodische, antichristische Philosophie beklagte, und auf dem Concilio zu Vienne das Lesen des *Ebn Roschd* verboten wurde. (*Petrarc.* senil. lib. V. ep. 3. p. 719. — *Bolland.* act. sanctor. Jun. vol. V. p. 672.)

89) Er versichert, dass das Gebet um Wissenschaft am ehesten erhört werde, wenn man das Gesicht gegen den Jupiter kehrt, indem er durch den Mittagskreis gehe, (Conciliat. diff. CXIII. f. 167. a.) Er wollte ein neues Padua unter der günstigsten Constellation erbauen. (*Savonarola* l. c.) *Tassoni* sagt noch von ihm:

Se v' era Pietro allor, co' fieri carmi
traeva i morti regni al suon dell' armi.

(Secchia rapita, cant. VIII. n. 19. p. 122. ed. Paris. 12. 1759.)

90) Am richtigsten erzählt diese Geschichte *Tiraboschi* vol. V. p. 172.

91) *Tiraboschi* l. c. Wenn *Tiraboschi* gleich das Todesjahr des *Abano* auf 1315. ansetzt, so muss er doch noch bis 1320. gelebt haben, da er sich von 1318 - 1319. in Trevigi aufhielt. (*Facciolati* l. c.)

Medicin eine Wissenschaft sey: denn die Wissenschaft bestehe in *entis immobilis comprehensione veritatis*, und dies finde bey der Arzneykunde statt [92]). Dass die Medicin eine *einige* Wissenschaft sey, beweiset er aus der Analogie und Beziehung aller Dinge auf den menschlichen Körper [93]). Spitzfindig untersucht er die Fragen, ob die Luft von Natur kalt sey oder nicht [94]); ob die Elemente blos auf der Mischung der Bestandtheile, oder auch auf den Formen beruhen, und als substantiell angesehen werden können [95]); ob die Complexion (das Temperament) eine Substanz sey oder nicht [96]). Diese letztere Frage entscheidet er als erklärter Nominalist, indem er die Complexion blos für *accidens* und für eine Qualität ausgiebt. Als Vertheidiger des aristotelischen Systems musste er auch die Ernährung in dem Blute der Schlagadern, wegen des demselben beygemischten Geistes, suchen [97]), und dieselbe nach den formellen, nicht nach den materiellen Theilen geschehen lassen [98]); nur *ein* Hauptorgan des Körpers, das Herz, annehmen, und es zur Quelle aller Adern und Nerven machen [99]). Dass die thierische Kraft ursprünglich auf die Nerven, und nicht zuerst auf die Muskeln wirke [100]); dass die Kräfte der Organe nicht von

92) Conciliat. diff. III. f. 5. c. d. 93) *Ib.* f. 7. c.
94) Diff. XIV. f. 21. c.
95) Diff. XVI. f. 23. d.
96) Diff. XVII. f. 26. a.
97) Diff. XXXI. f. 49. a.
98) Diff. LVI. f. 82. b.
99) Diff. XXXVIII. f. 60. a. — XLVII. XLVIII. f. 69. f.
100) Diff. LVIII. f. 85. a.

von der Zusammensetzung derselben abhängen [1]); dafs das Herz nicht entzündet werden, sondern nur eine üble Complexion erleiden könne [2]); dafs die Pleuresie auf der linken Seite gefährlicher sey, als auf der rechten [3]); dies sind Behauptungen, die sich, nebst verschiedenen andern, aus der vorgängigen und damals herrschenden Theorie erklären lassen. Die Frage, ob *Wärme* und *Geist* einerley seyn, (was die Alten schon geahnt hatten,) beantwortet er als Scholastiker. Sie kommen, sagt er, allerdings in Rücksicht des Subjects überein, aber *realiter* sind sie doch verschieden. Denn die Wärme erzeugt den Luftgeist: der letztere ist Substanz, die Wärme nur Qualität, und jene ist das bewegende, diese das bewegte Principium [4]). Weitläufig untersucht er die Fragen, ob der Schmerz Krankheit oder Zufall sey, und ob er, als Schmerz, gefühlt werde. Die letztere entscheidet er durch den Unterschied des materiellen und formellen Schmerzes, der erstere werde allerdings gefühlt, aber nicht der letztere, da dieser selbst Empfindung sey, und also nicht empfunden werden könne [5]). . . „Ist ein grosser Kopf bes-„ser, oder ein kleiner?„ Diese seltsame Frage beantwortet *Abano* dergestalt: Rührt die Kleinheit des Kopfes von der Verengerung der Hirnschale her, so ist sie schädlich; sehr gut ist es aber, wenn sie blos

 von

1) Conciliat. diff. LXIII. f. 93. a.
2) Diff. XCVII. f. 145. b.
3) Diff. XCIX. f. 146. c.
4) Diff. LIX. f. 87. c.
5) Diff. LXXIII. f. 111. b. — LXXVII. f. 117. b.

von dem Mangel an dicken Bedeckungen des Kopfes abhängt [6]. . . So unbestimmt bisweilen die Fragen sind, so zweydeutig fällt die Beantwortung oft aus. Das Quecksilber sey kalter und feuchter Natur, indem es Lähmungen errege; aber zugleich heifser und trockner, da es die festen Theile anfresse [7]. Gegen die Schwindsucht könne noch vielleicht ein Mittel erfunden werden, welches sie aus dem Grunde hebe [8]. Sehr gut aber entscheidet er mehrere Fragen, z. B. ob zu Anfange einer hitzigen Krankheit eine Ausleerung verordnet werden dürfe [9].

Dafs er ein grofser Anhänger der Astrologie gewesen, habe ich schon oben bemerkt. Auch aus diesem Werke sieht man, wie genau er sie allezeit mit der Medicin verbunden habe. Die kritischen Tage werden durch den Einflufs des Mondes bewirkt, deswegen ist der zwanzigste Tag glücklicher als der achtzehnte [10]. Die Conjunction des Mondes mit den Planeten bringt besonders die sichersten kritischen Tage hervor [11]. Das Aderlassen bekommt im zweyten Mondsviertel am besten: da das Licht alsdann im vollen Zunehmen ist, so vermehrt sich auch die Kraft des Mondes: im vierten und ersten Viertel aber darf man am wenigsten an den Aderlafs denken [12]. Um Nierenschmerzen zu heben, mufs man,

6) Conciliat. diff. LXXIX. f. 120. b.
7) Diff. CLI. f. 208. b.
8) Diff. CXCIII. f. 247. c.
9) Diff. CLXVII. f. 222. d.
10) Diff. CIV. CV. f. 154. a. f.
11) Diff. X. f. 17. c.
12) Diff. CLXVIII. f. 223. d.

man, wenn die Sonne mit dem Löwenherzen durch den Mittagskreis geht, die Figur eines Löwen auf eine Goldplatte schreiben und anhängen [13]). Brenn-Werkzeuge von Eisen sind zuträglicher, als die goldenen, denn Mars hat viel Einfluss auf die Chirurgie [14]). Beyläufig bemerke ich noch, dass er *Marco Polo's* Erzählungen von dem Lande Zendsch (Südafrica) und der schwarzen Wolke, die den Südpol ausmache, mit einschaltet [15]).

40.

Das Studium des *Hippokrates* gewann in diesem Jahrhundert einen sehr thätigen Beförderer an *Thaddäus von Florenz*, einem Mann, der zu seiner Zeit als gelehrter und praktischer Arzt in ausserordentlichem Ansehen stand, und in der Medicin eben das that, war *Accorsi* in der Rechtswissenschaft [16]). Er schrieb Auslegungen über den *Hippokrates* und des *Hhonains* Einleitung [17]), die zu seiner Zeit recht nützlich werden konnten, weil man doch einmal

 noch

13) Conciliat. diff. X. f. 17. c.

14) Diff. CCVIII. f. 260. d.

15) Diff. LXVII. f. 101. c.

16) Er fing 1260. an in Bologna zu lehren, und starb 1295. (*Sarti* de profess. Bonon. vol. I. part. I. p. 467. 472. — *Mazzuchelli* vita d'illustr. Fiorentini, p. 43. 44.) Die Bologneser befreyten ihn und seine Erben von allen Abgaben. (*Sarti* part. II. p. 227.) Er war wegen seines Geizes und der grossen Forderungen für seine Kuren bekannt. (*Sarti* l. c. p. 153. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XIV. p. 1112. — Contin. *Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 431. b.)

17) Expositiones in Ipocratem et Joannitium. fol. Venet. 1527.

noch nicht ſo weit war, daſs man eigene Unterſuchungen dem Nachbeten der Griechen hätte vorziehen können. Die Unfehlbarkeit *Galens* hatte ſchon durch das Studium des *Ebn Roſchd* und *Ariſtoteles* ſehr gelitten: itzt kam nun noch *Hippokrates* dazu, der vieles beytrug, die Aerzte auf das Weſen ihrer Kunſt, auf gute und treue Beobachtungen aufmerkſam zu machen. Aber man konnte ihn gar nicht verſtehen und nutzen, wenn er nicht arabiſirt war: *Thaddäus* brachte alſo, um den Alten von Kos für ſein Zeitalter genieſsbar zu machen, die ganze Fülle arabiſcher und ſcholaſtiſcher Gelehrſamkeit an, um ihn dadurch zu erklären.

Den Plinius des Mittelalters, *Vincenz*, Abt von Beauvais, einen Dominicaner, und Lehrer der Kinder Ludwigs IX. kann ich nicht ganz übergehen [18]). In ſeinen vier *ſpeculis* compilirte er aus allen wiſſenſchaftlichen Büchern des Alterthums, auch eine populare Medicin, die er gröſstentheils aus dem Iſidor, Avicenna, Ali und andern entlehnt [19]).

41.

Um die Materia medica machte ſich *Simon de Cordo* aus Genua, Leibarzt des Papſtes *Nikolaus* IV. und Kapellan des Papſtes *Bonifacius* VIII. [20]), dadurch verdient, daſs er die Verwirrungen, die durch die ſehr abweichenden arabiſchen Benennungen

18) *Bulaeus* vol. III. p. 713. Vincenz ſtarb 1256.

19) *Vincent.* ſpecul. doctrin. lib. XII. 1. f. 173. b. Alle ſieben freye Künſte bedarf der Arzt nothwendig. lib. XV. c. 2. f. 189. a.

20) *Tiraboschi* vol. IV. p. 201.

gen entstanden waren, zu heben suchte. Er schlug einen Weg zu dem Ende ein, auf welchem er unter andern Umständen sehr viel zur Bereicherung der Naturgeschichte hätte beytragen können: er durchwanderte Griechenland und den Orient, um die Pflanzen an Ort und Stelle zu sehen, die die Griechen und Araber beschrieben hatten. Wie viel hätte die Wissenschaft gewonnen, wenn diese erste naturhistorische Reise des Mittelalters mit Beobachtungsgeist unternommen worden wäre! Allein damals hielt man die Beschreibungen der Pflanzen für überflüssig, oder, wenn man sie gab, so waren sie doch nichts weniger als wesentlich, sondern bezogen sich blos auf zufällige Umstände. Die Hauptsache war immer die Untersuchung der medicinischen Eigenschaften derselben, und, anstatt diese aus Erfahrungen zu abstrahiren, leitete man sie aus den Elementar-Qualitäten, den sinnlichen Eigenschaften und den angenommenen Complexionen der Pflanzen ab. Da *Simons* Werk mit den Pandekten des *Matthäus Sylvaticus* völlig überein kommt, so werde ich noch in der Folge ein Paar Worte darüber sagen [21]).

Die empirische, mönchische Bearbeitung der Kunst erhielt durch verschiedene Werke dieses Jahrhunderts grofsen Gewinn. Das eine, *Circa instans* genannt, wird gewöhnlich einem *Platearius* zugeschrieben, kann aber weder dem *Matthäus*, noch auch dem *Johann* Platearius beygelegt werden. Der er-

 stere

21) Ich bediene mich theils der Ausgabe, die mit dem *Matthäus Sylvaticus* zusammen, fol. Lugdun. 1534. herausgekommen ist, theils der von Venedig fol. 1507.

ſtere wird darin angeführt, und für den letztern iſt es zu alt. *Gilbert* und *Peter der Spanier* führen es allezeit unter jenem Titel an, und unterſcheiden davon die Werke des Matth. *Platearius.* Es enthält eine Sammlung von Recepten gegen alle Arten von Zufällen, wovon ich nichts auszuheben weiſs, als daſs das Spieſsglas blos zum äuſserlichen Gebrauch empfohlen wird [22]).

Eine ähnliche Sammlung veranſtaltete *Peter der Spanier*, eines Arztes *Julian* Sohn, aus Liſſabon, der Erzbiſchof von Braga, dann Kardinal und Biſchof von Freſcati war, und endlich unter dem Namen *Johann* XXI. Papſt wurde [23]). Die Geſchichtſchreiber ſagen, er ſey ein klügerer Arzt als Papſt geweſen [24]); inzwiſchen verdient ſein Beſtreben den Mönchsgeiſt zu unterdrücken, allen Beyfall, und dagegen hat er ſich als Arzt, wenigſtens als Schriftſteller, durchaus nicht die Achtung der Nachwelt erworben. Ungeachtet er ausdrücklich die abergläubigen *carmina* verwirft [25]), ſo nimmt er doch nicht allein alle abgeſchmackte Mittel aus dem *Kyranides*, dem *circa instans* und andern Receptbüchern auf, ſondern thut auch noch mehrere neuere hinzu. Wer z. B.

22) Liber de ſimplici medicina, ſecundum *Platearium* dictus circa inſtans. (4. Lugd. 1525.) c. 10. f. 225. a.

23) Herm. *Corneri* chronic. in *Eccard* vol. II. p. 927. — Amalr. *Auger. de Biterris* ib. p. 1787. — *Trithem.* annal. Hirſaug. vol. II. p. 31. — *Hambergers* zuverläſſige Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern, Th. IV. S. 440. f. — *Köhlers* vollſtändige Nachricht vom Papſt Johann XXI. 4. Göttingen 1760.

24) *Trithem.* l. c.

25) Theſaurus pauperum, p. 253. a. (4. Lugd. 1525.)

z. B. die Namen *Kaspar*, *Balthasar* und *Melchior* mit sich herum trägt, der bleibt frey von der Epilepsie[26]). Um einen Bauchfluss zu erregen, thut man den Koth des Kranken in einen hohlen Menschenknochen, wirft diesen in einen Fluss, und so lange er darin liegt, behält der Kranke den Bauchfluss[27]).

42.

Eine sehr rühmliche Ausnahme von den Aerzten seines Jahrhunderts macht *Johann von St. Amand*, Kanonikus in Tournay, der mit einem frühern Martyrologen gleiches Namens nicht verwechselt werden darf[28]). Man sucht in seinem Commentar über des *Nikolaus* Antidotarium nicht das, was er wirklich enthält, nämlich eine für dies Zeitalter vortreffliche allgemeine Therapie, deren Entdeckung mir desto mehr Vergnügen machte, je mehr ich von den Scholastikern eine ganz eigenthümliche Bearbeitung dieser wahren Philosophie der Medicin erwartete. In der That machen die Regeln, die *Johann* zur Bildung der Indicationen vorschlägt, seinem Scharfsinn, und bisweilen selbst seinem Beobachtungsgeist alle Ehre. Es wird hinreichend seyn, aus diesem Werke, welches weit eher, als die armseligen

26) *Ib.* p. 255. b. 27) *Ib.* p. 260. c.

28) Der letztere lebte im elften Jahrhundert, und schrieb das Leben der heil. *Rictrudis* in Versen. (*Bolland.* act. sanct. Maj. 12. p. 79. n. 2.) In einem handschriftlichen Werke über den *Galen* nennt sich unser *Johann*, *in pabula canonicorum praepositus Montensis.* (Essai histor. sur la médec. en France, p. 177.) Ein Johann von St. Amand war Leibarzt des Papstes Johann XXII. (*Sade's* Leben des *Petrarca*, Th. I. S. 220.)

gen Empiriker, *Serenus Samonicus* und *Theodor Priscian*, eine neue Auflage verdiente, einige Beyspiele seiner Brauchbarkeit anzuführen. Vortrefflich, wiewohl etwas zu spitzfindig, giebt der Verfasser die Indicationen und Vorsichtsregeln beym Gebrauch der Abführungen und Brechmittel an [29]). Siebzehn Contraindicationen der Ausleerungen stellt er auf, von denen folgende die wichtigsten sind: 1. Die gesunde Beschaffenheit des Körpers, und die gute Diät. 2. Eine nicht eingewurzelte Anfüllung, die durch die Natur auch wieder gehoben wird. 3. Anhäufung des reinen Bluts in edlen Theilen. 4. Vorher gegangene Ausleerung der Gefäfse. 5. Neigung zum Erbrechen. 6. Wenn eine schädliche Materie in unedlen Theilen stockt, und man eine Versetzung derselben fürchtet. 7. Zu grofse Hitze oder Kälte. 8. Astrologische Hindernisse, wenn der Mond mit Saturn in Conjunction steht u. s. f. [30]). Die symptomatische Kur mufs zwar allezeit den Caussal-Indicationen nachgesetzt werden: inzwischen darf man sie frey unter folgenden Umständen wählen: 1. Wenn der Schmerz sehr heftig ist. 2. Wenn andere Zufälle Gefahr drohen. 3. Wenn die Kräfte der Natur geschwächt sind. 4. Wenn die Hitze zu stark ist. . . Der Arzt darf sich nicht gleich von seiner allgemeinen Kurmethode durch einen vorüber gehenden Zufall abschrecken lassen, und eben so wenig darf er immer bey einem und demselben Mittel bleiben [31]).

Die

29) Expositio supra antidotarium Nicolai, f. 415. f. (fol. Venet. 1562.)

30) *Ib.* f. 410. a. 31) f. 408. a.

Die zurück treibenden Mittel erhalten ihre Contraindicationen in folgendem, für mich nicht ganz verständlichen, *disticho:*

„*Nobile, plethoricum, crisis, centaurea, forensis:*

„*Crassities, frigus, congestio, copia, virtus*[32])."

Die Theorie der Wirkung der Arzneymittel ist dem Zeitalter gemäss, doch scholastischer und spitzfindiger, als ich sie bis auf das dreyzehnte Jahrhundert gelesen habe. Die Kräfte der Mittel sind theils wesentlich, theils zufällig, theils wirklich [33]). Hitzige Mittel wirken auf folgende Art: 1. Sie verdünnen die stockenden Säfte. 2. Sie abstergiren. 3. Sie exasperiren. 4. Sie eröffnen, ohne in die Substanz des Theils einzudringen. 5. Sie eröffnen geradezu. 6. Sie erweichen. 7. Sie ziehen die Säfte an. Dies geschieht theils vermittelst der blossen Complexion derselben, theils durch Anfressen, Rothmachen und Erregen des Juckens, theils durch Verschwärung. 8. Sie zerstören die festen Theile. 9. Sie erregen Fäulniss. 10. Sie verderben ohne Zerstörung und Fäulniss. 11. Sie excoriiren [34]). Den Gebrauch der Opiate verwirft er ganz, besonders in Wechselfiebern, wenn sie nicht mit Rosenöhl oder Rosenwasser verbunden werden [35]).

43.

Die *Chirurgie* wurde von jenen Schriftstellern zwar auch bearbeitet, aber sie gewann in den Schulen der Scholastiker nicht viel. Abgeschmackt sind *Gil-*

32) *Ib.* 33) f. 403. b.

34) *Ib.* f. 402. a. 35) f. 408. a. 431. d.

Gilberts Regeln bey der Kur der Knochenbrüche des Hirnschädels [36]). Die Paracentese wurde damals fast ganz vernachläſſigt [37]), und *Peter von Abano* schränkte ihre Anwendung, nicht völlig ohne Gründe, auf sehr wenige Fälle ein [38]). Dagegen rühmte er die Bronchotomie [39]), und empfahl in Geschwüren den Gebrauch austrocknender Mittel zu unbedingt [40]).

Eine Reihe italiänischer Wundärzte machte sich in diesem Jahrhundert durch Schriften bekannt, die uns hier und da Winke zur Beurtheilung des damaligen Zustandes der Chirurgie geben. Sie machten eigentlich nur zwey Hauptschulen aus, die sich dadurch von einander unterschieden, dass die eine alle Wunden und äussere Verletzungen mit Breyumschlägen und feuchten Mitteln behandelte, und sich dabey auf den Ausspruch des *Galens* berief, dass die Schlaffheit und Feuchtigkeit ein mehr natürlicher Zustand sey, als die Trockenheit; die andere aber gerade die entgegen gesetzte Methode anwandte, und durchgehends austrocknende Mittel gebrauchte, weil *Galen* an einem andern Ort gesagt hatte: das Trockne nähere sich mehr dem natürlichen Zustande, als das Feuchte [41]). So konnte man zu der Zeit aus einem und demselben Schriftsteller Gründe für ganz entgegen gesetzte Behandlungen hernehmen, und die

36) f. 87. a. 37) f. 255. b.
38) Diff. CXCIX. f. 252. a.
39) Diff. CXCIII. f. 247. c.
40) Diff. CCVII. f. 259. b.
41) *Guid. Cauliac.* prooem. f. 2. b.

die Folgewidrigkeit desselben wurde durch die schlechten Uebersetzungen nur noch mehr ins Licht gesetzt.

44.

Der älteste unter diesen Wundärzten war *Roger* aus Parma, der in der Folge Kanzler der Universität Montpellier ward [42]. Er bediente sich der anfeuchtenden Methode und aller der Mittel, die die Araber empfohlen hatten. Doch führte er zu gleicher Zeit die herzhafte Behandlung des *Abu'l Kasem* in die Chirurgie ein, und ist wegen seiner Empfehlung des Meerschwamms gegen die Scrofeln bekannt [43].

Sein Schüler *Roland* aus Parma, der mit dem *Roland Capellucci*, einem Schriftsteller des funfzehnten Jahrhunderts, nicht verwechselt werden darf [44], war Professor in Bologna [45], und schrieb eine Chirurgie, die fast nur als Commentar zu dem Werke des *Roger* angesehen werden kann [46], und von den so genannten vier Magistern in Salerno erläutert wur-

42) Catal. manuscriptor. bibl. reg. Paris. vol. IV. p. 297. 306.

43) *Rogerii* chirurgia, c. 10. f. 368. d. (ed. Venet. fol. 1546.) — Vergl. *Portal* hist. de l'anatomie, vol. I. p. 174.

44) *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 122.

45) *Sarti* vol. I. p. 449.

46) *Rolandi* chirurgia, lib. IV. c. 14. f. 200. d. „Ego Rolandus in opere praesenti juxta meum posse in omnibus sensum et literaturam Rogerii sum secutus: nec mirum, si imperitia hoc egerit mea, cum pene omnes sapientes hoc egisse noscantur.„ (ed. Venet. fol. 1546.)

wurde [47]). Er ſchlägt doch hier und da Operationen vor: z. B. ſchälet er den Schanker aus [48]), auch will er die Scrofeln und Kröpfe (*botium gulae*) lieber ausſchneiden, als mit innern Mitteln behandeln [49]). Gegen die Thränenfiſtel empfiehlt er ein *ruptorium* aus ungelöſchtem Kalch, und die Anwendung des glühenden Eiſens [50]). Die Lehre von der Erſchütterung des Gehirns behandelt er recht gut [51]), und empfiehlt eine andere Bähung bey Wunden im Winter als im Sommer [52]).

Zu dieſer Schule gehört auch *Wilhelm von Saliceto*, aus Piacenza, der anfangs zu Bologna, und nachher zu Verona (1275.) die Kunſt ausübte und lehrte [53]). Man kann ihn nicht als einen ganz gewöhnlichen Schriftſteller anſehen, da er ſehr viele nicht gemeine Beobachtungen hinterlaſſen hat. Unter andern enthält ſein Werk eine Sammlung von Fällen, wo tödtliche Verletzungen durch Hülfe der Natur oder der Kunſt geheilt worden ſeyn: beſonders merkwürdig iſt der Fall von anſehnlicher Verletzung der Mark-Subſtanz des Gehirns, die dennoch einen guten Ausgang hatte [54]). Den äuſsern Waſ-

47) *Tiraboschi* vol. IV. p. 205.
48) Lib. III. c. 31. f. 197. d.
49) Lib. II. c. 3. f. 192. d.
50) Lib. I. c. 8. rubr. 7. f. 188. d.
51) Lib. I. c. 7. f. 186. c.
52) Lib. I. c. 6. f. 186. b.
53) *Tiraboschi* vol. IV. p. 210. — Contin. *Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 430. d.
54) *Guilielm. de Saliceto* chirurgia, lib. II. c. 6. f. 330. d. f. (ed. Venet. fol. 1546.)

Wasserkopf behandelte er erst mit Einreibungen des Schwefelbalsams, und nachher wandte er Brennmittel an [55]). Die Skrofeln sucht er, sehr verkehrt, durch hitzige Mittel zur Vereiterung zu bringen, und schält sie aus [56]). Seine Umschläge bestehen gröstentheils aus so genannten balsamischen Kräutern in Wein gekocht, und werden warm aufgelegt [57]). Gegen Steinbeschwerden empfiehlt er seinen Syrup aus Petersilie, Steinbrech, Eppich u. s. f. [58])... Sehr merkwürdig ist die Abhandlung über die Geschwüre an den Geburtstheilen, die er aus einer Versetzung des Krankheitsstoffes von den Organen der Ernährung (der Leber und den Blutadern) herleitet [59]). Da, nach der Platonischen Theorie, die Leber der Sitz des Begehrungsvermögens war, so mussten die Zufälle der Zeugungsglieder auch auf Rechnung der Krankheiten der Leber geschrieben werden: und diese Theorie, bey der man von der wahren Ursache, dem unreinen Beyschlaf, gar nichts ahnete, erhielt sich bis in sehr späte Zeiten [60]).

45.

Einer der wichtigsten Schriftsteller dieses Jahrhunderts ist *Lanfranchi* aus Mailand. Seine Schicksale

55) Lib. I. c. 1. f. 304. b.

56) Lib. I. c. 23. f. 311. b.

57) Lib. II. c. 15. f. 336. d.

58) Lib. I. c. 46. f. 318. b.

59) Lib. I. c. 49. 50. f. 318. d. f.

60) Ein Tractat von ihm *de salute corporis* ist dem König *Alfons* III. von Arragonien und Sicilien gewidmet, und 1495. 4. *Lypzk* gedruckt.

fale sowohl als auch seine Schriften hatten einen merkwürdigen Einfluss auf die Wundarzneykunst. Er lebte gerade zu der Zeit in Mailand, als der Streit zwischen Welfen und Gibellinen auf höchste gestiegen war [61]; und, weil er thätigen Antheil an diesen Fehden genommen hatte, so wurde er von *Matthäus Visconti* vertrieben, und flohe nach Frankreich [62]. Im Jahr 1295. kam er nach Paris, wo er auf Bitte des damaligen Decans der Facultät, *Passavant*, anfing, Vorlesungen zu halten, und ausserordentlichen Beyfall fand [63]. Schon vorher (1271.) hatten sich mehrere Wundärzte in Paris, unter Joh. *Pitard's* Vorsitze, von der Facultät dergestalt getrennt, dass sie ein eigenes Collegium ausmachten, welches jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultät stand. Die Mitglieder dieses Collegii wurden als *laici* angesehen, und durften heirathen: sie hatten gleiche Rechte mit den *magistris in physica*, und trugen dieselben Ehrenkleider: daher nannte man sie *chirurgiens de robe longue*. Aber sie mussten zwey Jahre lang Medicin studirt haben, und wurden strengen Prüfungen unterworfen, ehe sie zu jener Würde gelangen konnten. *Kosmas* und *Damianus*, die Märtyrer, waren die Schutzheiligen dieses Collegii [64]. Wahrscheinlich weil *Lanfranchi* verhei-

61) Steph. *Infessurae* diar. urb. Rom. p. 1863. in *Eccard* vol. II.

62) *Lanfranci* practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, tr. V. c. 7. f. 261. a. (ed. Venet. fol. 1546.)

63) *Ib.*

64) Essai histor. sur la médec. en France, p. 239. f. — Recherches sur l'hist. de la chirurgie, p. 71. f.

heirathet war, liess er sich in dieses Collegium aufnehmen, und blieb, wie ich nicht anders weiss, bis an seinen Tod in Paris. Er that sehr viel zur Aufnahme dieser Anstalt, und zog eine Menge junger Wundärzte nach Paris, wodurch diese chirurgische Akademie die erste in der Welt wurde.

Er war ein Schüler *Wilhelms von Saliceto*, und bediente sich derselben Methoden und derselben Menge von Salben und Umschlägen, die jener empfohlen hatte. *Lanfranchi* war äusserst vorsichtig und selbst furchtsam in der Anwendung der Operationen: er getraute sich weder den Steinschnitt vorzunehmen, noch Brüche zu operiren, noch einem Wassersüchtigen das Wasser abzuzapfen [65]. Er ist ein zu grosser Freund der Theorie, als dass er nicht, selbst durch einen Syllogismus in *barbara*, dessen *major* nur nicht erweislich ist, die Wundärzte zu Theoretikern hätte machen wollen [66]. Die empirische, abergläubige Behandlung der Wunden und Geschwüre tadelt er, und, da er einmal sie angeführt hat, so sagt er, er habe es nur aus Nachgiebigkeit gegen die Menschen gethan, die sich auf solche Mittel verlassen, und denen ihr Glaube allein helfe [67]. Fleischwunden heilte er allemal nach der *ersten Intention*, die in der Vernarbung besteht. Folgende Umstände verhindern die Erfüllung dieser Anzeige: 1. Eine

 Stich-

65) *Lanfranc.* practic. tr. III. d. 3. c. 8. f. 245. b.

66) *Ib.* f. 208. c. „*Omnis practicus est theoricus: atqui* „*omnis chirurgus est practicus: ergo omnis chirurgus est* „*theoricus.*„

67) Lib. III. c. 1. f. 159. a.

Stichwunde. 2. Wenn die Wunde bis zum Knochen durchdringt. 3. Wenn mit derselben ein Geschwür verbunden ist. 4. Wenn der Verwundete böse Säfte hat. 5. Wenn die Wunde in eine Haupthöhle des Körpers dringt. 6. Wenn eine Quetschung mit der Wunde verbunden ist. 7. Wenn die Wunde durch den Biss eines giftigen Thiers beygebracht ist [68]). Wie schädlich die zu voreilige Consolidation einer Hauptwunde werden könne, davon führt er ein Beyspiel an, wo er die Narbe selbst wieder aufriss, weil die Wunde zu schnell zugeheilt war [69]). Die Geschwüre theilt er nach den vier Elementar-Qualitäten, nach den vier Cardinalsäften und ihren verschiedenen Verwickelungen ein, die sich auf 32 belaufen [70]). In pestartigen Carbunkeln wandte er den Theriak mit ungemeinem Nutzen an, als der Kranke schon alle Hoffnung aufgegeben hatte [71]). Nervenwunden heilte er mit der Naht und mit Oehlen, die er überhaupt in sehr grosser Menge anwandte [72]). Ein 15jähriger Knabe ward von einem andern in den Arm gestochen, und die Armvene und der Nerve zugleich verletzt. *Lanfranchi* wusste in diesem Falle anfangs keinen Rath, wie sich die Galenische Theorie würde hier anwenden lassen. Kalte Mittel erforderte der Blutfluss aus der verletzten Vene, und heisse Mittel die Nervenwunde. Er fand einen Ausweg, in-

68) Chirurg. parv. lib. I. c. 1. f. 201. b.
69) Practic. tr. I. d. 3. c. 15. f. 216. d.
70) Chirurg. parv. lib. I. c. 10. f. 203. c.
71) *Ib.* c. 11. f. 204. a.
72) Practic. tr. I. d. 3. c. 3. f. 212. b.

indem er die Blutader herauszog und unterband, und auf den Nerven warme Oehle legte [73]. Kopfverletzungen behandelt er zu furchtsam, und scheint gar nicht die Anwendung des Trepans gehörig verstanden zu haben [74]. Seine Beschreibung der Schanker und anderer Folgen des unreinen Beyschlafs ist sehr merkwürdig [75]; so wie auch seine Beobachtung von urinösem Brechen bey heftigen Steinschmerzen [76]. Ausdrücklich erwähnt er der Ansteckung durch den Beyschlaf mit einem unreinen Weibe, und giebt selbst ein Vorbauungsmittel gegen die Folgen der Ansteckung an, welches in Essig besteht.

46.

In der zweyten italiänischen Schule, die der vorigen grade entgegen gesetzte Grundsätze vertheidigte, that sich in diesem Jahrhundert besonders *Brunus*, von Longoburgo oder Longobucco in Calabrien gebürtig, Professor in Padua, hervor [77]. Statt dass *Roger* und *Roland* alle Wunden mit feuchten Mitteln und mit Breyumschlägen behandelten, suchte er alle Wunden und Geschwüre durch die Anwendung hitziger Mittel auszutrocknen [78]. In Wunden mit verlorner Substanz sucht er zuerst diese durch austrocknende Mittel zu ersetzen, und hierauf

73) *Ib.* d. 3. c. 9. f. 214. a.

74) Tr. II. c. 1. f. 219. a.

75) Tr. III. d. 3. c. 11. f. 247. a.

76) *Ib.* f. 223. b.

77) *Bruni* chirurgia, lib. II. c. 19. f. 130. b. (ed. Venet. fol. 1546.) — 1252. schrieb er sein Werk. — *Mazzuchelli* scrittori Italiani vol. II. part. V. p. 2227.

78) *Guid. Cauliac.* l. c.

auf die Haut durch ſtyptiſche Mittel wieder her zu ſtellen [79]). Nervenwunden näht er nicht zuſammen, ſondern wendet mehlichte Mittel an [80]). Seine Warnung vor dem Miſsbrauch fleiſchmachender Mittel iſt wichtig. Scholaſtiſche Spitzfindigkeit verräth der Unterſchied, den er zwiſchen *incarnativis*, *carnem generantibus* und *conſolidativis* macht. Die erſtern erfordern die Austrocknung, wenn ſie gehörig wirken ſollen, ſo gut wie die letztern [81]). Seine Operation der Geſäſsfiſtel iſt herzhafter, als man ſie zu der Zeit vorzunehmen pflegte [82]). Eine friſche Schwiele behandelt er mit erweichenden Mitteln: iſt ſie aber ſchon ſehr hart geworden, ſo zerbricht er den Knochen von neuem und ſucht ihn grade zu heilen [83]).

47.

Theodorich, ein Schüler des *Hugo von Lucca*, eines ſehr berühmten Wundarztes ſeiner Zeit, war ein Mönch des Prediger-Ordens und Beichtvater des Papſtes Innocenz IV., dann Biſchof zu Bitonti, hierauf zu Cervia, und endlich hielt er ſich in Bologna auf [84]). Er hatte weit weniger von dem Secten-

79) *Brun.* chirurg. lib. I. c. 3. f. 107. a.
80) *Ib.* c. 5. f. 108. a.
81) c. 10. f. 109. b.
82) Lib. II. c. 16. f. 128. b.
83) Lib. I. c. 18. f. 116. c.
84) *Sarti* vol. I. p. 450. — Weil man einige ſeiner Schriften in kataloniſcher Sprache gefunden hat, ſo ſchloſs zuerſt *Quetif* (ſcriptor. ord. praedicat. vol. I. p. 354.) und nach ihm *Henſler* (vom Ausſatz, S. 11.) daraus, daſs er ein kataloniſcher Arzt geweſen und von

Sectengeiste seiner Zeit, als die bisher genannten Wundärzte: auch schrieb er gewiss nicht blos aus, sondern hat manche eigene und einige wirklich seltene Bemerkungen. Obgleich er die fleischmachenden Mittel als austrocknende ansieht, und sich der weinichten Diät häufig bedient, so verwirft er doch die Oehle nicht so sehr als *Brunus* [85]). Sein Lehrer *Hugo* hatte einen Kranken behandelt, dem ein grosser Theil des Gehirns weggehauen und besonders *die Zelle* des Gehirns verlohren gegangen war, welche den Sitz des Gedächtnisses ausmachte. Der Kranke wurde völlig wieder hergestellt [86]). In Knochenbrüchen wandte sein Lehrer *Hugo* ein sehr treffliches Pulver aus Ingwer, Galanga und Zimmt an, welches er Niemandem bekannt gemacht, der ihm nicht den Eid der Verschwiegenheit geleistet hatte. Nur musste man allezeit das *Vater Unser* dabey beten und die Dreyeinigkeit anrufen [87]). *Hugo* heilte auch einen Kranken, dem ein Theil der Lunge weggehauen war [88]). Seines Lehrers Behandlungsart der Geschwüre führt *Theodorich* dergestalt an: Zuerst legt man einen Breyumschlag von blossen Malven auf, nachher werden Blutigel angesetzt, und alsdann ein Pflaster aus Lauch und Baumöhl aufgelegt, mit welchen Mitteln allezeit abgewechselt wird. Nie dür-

von dem Bischof von Cervia ganz verschieden sey: allein *Sarti's* Zeugniss hat in meinen Augen mehr Gewicht. — *Theodorich* starb 1298.

85) *Theodorici* chirurgia, lib. I. c. 3. f. 135. d. c. 7. 8. f. 138. b. c. c. 10. f. 139. b. c.

86) *Id.* lib. II. c. 2. f. 145. b.

87) *Ib.* c. 3. f. 145. c.

88) *Ib.* c. 17. f. 149. c.

dürfen bey Geschwüren viele Scharpieen oder gar Quellmeissel angewandt werden [89]). Auch die Naht macht *Theodorich* ohne alle untergelegte Scharpie [90]). Er war der erste, der die ungeheuren hölzernen Maschinen zur Einrichtung der Knochenbrüche und Verrenkungen verwarf, und dagegen blos den weichen Verband empfahl [91]). Er war der erste, der die Erscheinungen des Aussatzes im Abendlande treffend schilderte, und uns besonders eine sehr gute Beschreibung der abendländischen argen Raude (*malum mortuum*) angab, auch die Einreibungen der Quecksilbersalbe dagegen empfahl [92]). Die Brüche hingegen operirte er durchgehends auf eine sehr widersinnige Art mit Brennmitteln [93]).

Ein gewisser *Richard* von *Wendmere*, der anfangs Magister Hospitalis S. Joannis bey Oxford und dann Leibarzt des Papstes Gregor IX. ward, hinterliess eine Abhandlung über die Zeichen der Fieber, die zu unwichtig ist, um hier ausgezeichnet zu werden *).

VII.

Das vierzehnte Jahrhundert.

48.

Dieses Jahrhundert liefert dem Geschichtforscher das anziehende Schauspiel eines innern sehr hef-

89) Lib. III. c. 18. f. 165. c.
90) Lib. II. c. 11. f. 148. b.
91) *Ib.* c. 40. f. 154. d.
92) Lib. III. c. 49. f. 175. a.
93) *Ib.* c. 34. f. 169. b.
*) Vergl. meine Beyträge zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 205.

heftigen Kampfes der eingewurzelten Vorurtheile und der wieder auflebenden Vernunft. Das Menschengeschlecht, des langen und fast unerträglichen Druckes der Priester endlich überdrüssig, strebt seine Fesseln zu zerbrechen; allein dieser erste Versuch glückt nicht völlig, und dient nur dazu, das Joch noch schwerer und die Peiniger unmenschlicher zu machen, unter welchen die Nationen so lange geseufzt hatten. Des Papstes Hierarchie litt an manchen Orten einen Widerstand, dessen die stolzen Priester seit Jahrhunderten nicht gewohnt waren. Um die Fürsten zu demüthigen, suchte Rom wieder die Kreuzzüge in Vorschlag zu bringen, aber vergebens [94]. Die insolentesten Briefe und Bullen des Papstes machten die Völker nur noch aufmerksamer auf ihr wahres Interesse [95]: und sogar in der Nähe des heiligen Stuhls, in Florenz und Perugia, wagte man es, den päpstlichen Inquisitor sehr übel zu behandeln [96]... Wie auf der einen Seite die einfältigen *bons hommes*, oder *Waldenser*, (eigentlich eine Abart der alten Manichäer), trotz allen Scheiterhaufen und Blutgerüsten, den Saamen zur Reformation ausstreuten [97]; so arbeiteten auf der andern Seite einzele Gelehrte gegen den Strom alter Vorurtheile, so verbesserten die Brüder *vom gemeinschaftlichen*

94) *Fleury* hist. eccles. vol. XIX. p. 468.

95) Ich meyne besonders die schändliche Bulle *ausculta fili*, die Philipp der Schöne von Bonifacius VIII. erhielt. *Fleury* p. 21.

96) *Fleury* vol. XX. p. 62.

97) *Raynald.* annal. ecclesiast. tom. XVI. ann. 1375. n. 26. p. 540.

Leben oder die Gregorianische Gesellschaft, die Gerhardus Magnus in Friesland stiftete, den Schul-Unterricht [98]).

Den ersten Versuch einer Abweichung vom scholastischen System, wenigstens von der orthodoxen Partey desselben, machte der Engländer *Duns*, der dem freyen Willen und den eigenen Kräften des Menschen mehr zuschrieb, als *Augustin* und *Thomas* je hatten gestatten wollen [99]). Auch *Durandus de S. Porciano* stand gegen *Thomas* auf: er verwarf die unmittelbare Einwirkung Gottes in die Handlungen der Menschen, lehrte die Freyheit des Willens, und stritt mit Waffen der Vernunft gegen den Mysticismus, wie *Barlaam* im Orient [100]). Dann trat der Vater der neuern Nominalisten, *Occam*, mit seinen Minoriten gegen das Ansehen und die Untrüglichkeit des Papstes auf: Er, eine gelehrte Stütze der Rechte *Ludwigs* des Bayern und *Philipps* von Valois. Im Geist des Zeitalters vertheidigte er die Fürsten, das heisst, mit scholastischen Gründen; aber dennoch bleibt sein Eifer für Wahrheit rühmlich [1]).

49.

Mit Dankbarkeit nennt die Nachwelt den grossen Beförderer wahrer Cultur, den unsterblichen

Franz

98) *Bulaeus* vol. IV. p. 956. — *Krause's* Gesch. des deutschen Reichs, S. 328.

99) *Pagi* critic. anti-Baron. ad 1290. n. 11.

100) *Raynald.* tom. XV. ann. 1333. n. 58. p. 465. — *Fleury* vol. XX. p. 22.

1) *Bzovii* annal. ecclesiast. tom. XIV. ann. 1323. n. 11. p. 417. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1349. n. 16. p. 290.

Franz *Petrarca.* Seinem Ideale war dies Jahrhundert nicht reif: daher ſeine verächtlichen Geſinnungen gegen die Philoſophen und Aerzte ſeiner Zeit. Ihm hat die Bearbeitung der gelehrten Sprache eben ſo viel zu verdanken, als das Studium der Kritik, welches er vorzüglich zu beleben ſuchte [2]): und in der That ragt er allein über die Männer ſeines Jahrhunderts ſo weit hervor, daſs man ſich die allgemeine Verehrung leicht erklären kann, die ihm von Fürſten und Gelehrten erwieſen wurde [3]). Er war es, der die Araber, beſonders *Ebn Roſchd*, in ihrer ganzen Blöſse darzuſtellen und die Philoſophen und Aerzte davon zu überzeugen ſuchte, daſs ſie gewiſs nicht als Denker, ſondern blos als mechaniſche Nachbeter handelten, wenn ſie die Araber oder Griechen für untrüglich hielten, und, ſtatt aller Beweisgründe, ſich mit dem Ausſpruch des *Ariſtoteles*, *Auguſtin* oder *Ebn Roſchd* ſchützen wollten [4]). Die griechiſchen und arabiſchen Aerzte möchten zwar ſehr gelehrte Männer geweſen ſeyn, aber es ſey nicht zu erwarten, daſs ihre Theorieen und Methoden unbedingt unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern anzuwenden

2) Er ahnte zuerſt die Unächtheit vieler Schriften des *Ariſtoteles*, *Seneca* und *Auguſtin*, (*Petrarch.* epiſt. de reb. ſenil. lib. II. ep. 4. p. 842. Opp. fol. Baſil. 1554.) und beklagt ſich bitter über die Verfälſchungen der Werke der Alten. (De remed. utriusque fort. lib. I. dial. 43. p. 54.) Dem Griechen *Barlaam* hatte er vorzüglich ſeine Cultur zu verdanken. (Nachrichten von dem Leben des Franz Petrarca, Th. I. S. 666. f. — *Gibbon* vol. XI. p. 351.)

3) Nachrichten, Th. II. S. 370. f.

4) Epiſt. ſine titulo, p. 810.

wenden seyn [5]. *Ebn Roschd*, behauptete er, habe nicht allein den Atheismus unter den Christen vermehrt. [6]), sondern in dem unnützen Studio dieses Arabers liege auch der Grund der lächerlichen Verbindung der Dialektik mit der Medicin, wodurch ihm die Aerzte seiner Zeit so verächtlich wurden [7]. Diese Menschen, sagt er, dünken sich Geheimschreiber der Natur zu seyn, wenn sie den Arabern nachbeten: und doch, was kann aus Arabien Gutes kommen [8]? Die Unsicherheit ihrer Kunst suchen sie durch einen Aufwand von Dialektik zu verbergen, und sich immer hinter die Alten zu verstecken, die gewiss, wenn sie wieder aufstehen sollten, die trägen Aerzte dieses Jahrhunderts verachten und anfeinden würden [9]. Nur wenige giebt es unter den heutigen Aerzten, die die Ungewissheit ihrer Kunst einsehen, weil sie aufrichtig die Natur studirt haben: diese begeben sich aus Redlichkeit ihrer Praxis, um nicht länger vor dem Richterstuhl ihres Gewissens als Betrüger zu erscheinen. Die Antwort eines solcher redlichen Aerzte ist merkwürdig genug, um sie ganz herzusetzen [10]. Hätten *Petrarca*'s Bemerkungen nur mehr

5) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882.

6) *Ib.* ep. 2. p. 880.

7) Rer. senil. lib. III. ep. 7. p. 778. — Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1202.

8) Epist. de reb. senil. lib. V. ep. 3. p. 882. lib. XII. ep. 2. p. 1009.

9) Rer. senil. lib. V. ep. 4. p. 796. 799. lib. XIV. ep. 16. p. 943. — Contra medicum quemdam invectivae, lib. I. p. 1203.

10) Epist. de reb. senil. l. c. p. 883. „Timeo, Deo res „hominum spectante, impietatem hanc committere, „ut

mehr Eingang bey den Aerzten ſeiner Zeit gefunden, ſo wäre gewiſs die Reformation unſerer Kunſt beſchleunigt worden. Aber wie konnte ſein Zeitalter dieſen wahrhaft groſsen Mann faſſen, wie ſeine Ideen benutzen!

50.

Im Ganzen blieb die Geſtalt der Medicin, wie ſie in den vorigen Jahrhunderten geweſen war. Einzele Männer traten auf, und bearbeiteten verſchiedene vernachläſſigte Fächer auf eine neue glückliche Art: ſie ſuchten die Vorurtheile der Schulen zu zerſtreuen; allein der Erfolg dieſer Bemühungen wurde gröſstentheils vereitelt, weil das Anſehen der Griechen und Araber nur durch wiederholte und von verſchiedenen Seiten her gewagte Angriffe erſchüttert werden konnte. Trotz aller ſtrengen Verbote, die die Kirchenverſammlungen des zwölften und dreyzehnten Jahrhunderts gegen die Ausübung der Kunſt durch die Geiſtlichen erlaſſen hatten, findet man doch noch Geiſtliche genug, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit in der Heilung der Krankheiten Reichthümer und die erſten Ehrenſtellen erwarben [11]). Auch

„ut credulum vulgus circumveniam capitali fraude. „Cui ſi notum eſſet, ut mihi, quam modicum, ſeu „quam nihil aegro medicus proſit, et quam ſaepe „multum obſit, minor et minus phalerata eſſet acies „medicorum. Agant ſane, quando et agentium im„pietas et patientium credulitas tanta eſt; abutantur „ſimplicitate populorum, vitam polliceantur, et vi„tam perimant, et lucrentur! Mihi neminem fallere „aut necare propoſitum eſt. Nullius malo ditior fieri „velim. Haec me cauſſa ad alias artes, quas inno„centius exercerem, transtulit.„

11) Wilhelm *Bauſet* aus Auvergne, Kanonikus von Paris

Auch über die Hospitäler hatten sie bis dahin die Aufsicht geführt: allein ihre Habsucht und Betrügereyen brachten endlich die Verordnung auf dem Concilium zu Wien hervor, dass künftig auch *Layen* den Lazarethen vorstehen sollten, damit die Kranken besser verpflegt würden [12]). Die Gewinnsucht der Geistlichen machte die Kunst blos zum Werkzeuge ihrer niedrigen Leidenschaften, und, da sie nicht mehr so oft als vormals zu Kranken gerufen wurden, so vermochten sie den Papst, wenigstens in Italien zu verordnen, dass kein Arzt zweymal einen Kranken besuchen dürfe, ohne einen Geistlichen zu Rathe zu ziehen, der für das Heil der Seele Sorge trüge [13]).

Wunderkuren, und Heilige, die sich durch dieselben berühmt machten, gab es noch eben so viel als vormals. Aus der zahllosen Menge dieser Heiligen

ris und Leibarzt *Philipps IV.*, ward 1304 zum Bischof von Paris erwählt. (*Fleury* vol. XIX. p. 79.) — *Peter von Aichspalt* aus Trier, Bischof von Basel, ward von *Henrich*, Grafen von Luxemburg, nach Rom geschickt, um Henrichs Bruder, *Balduin*, das Erzstift Maynz zu verschaffen. *Clemens V.* war eben gefährlich krank, als *Aichspalt* hinkam: dieser kurirte den Papst, und erhielt zur Belohnung selbst das Kurfürstenthum Mainz. Er half hernach dem Grafen von Luxemburg zur Kaiserwürde. (*Raynald.* tom. XV. ann. 1306. n. 18. p. 13. 1308. n. 19. p. 34. — Jo. Latomus in *Mencken* script. German. vol. III. col. 525.) — Noch auf der Magdeburgischen Synode von 1370 wurde den Bettelmönchen das Kuriren verboten. (*Semler* hist. eccles. sel. cap. vol. III. p. 383.)

12) *Bzovius* tom. XIV. ann. 1312. n. 1. p. 182.

13) Contin. *Vincent. Bellovac.* lib. XXXI. f. 437. c. d. — *Raynald.* tom. XVI. ann. 1357. n. 13. p. 395.

ligen zeichne ich nur den heiligen *Roch* zu Montpellier [14]), *Ludwig* zu Toulouſe [15]), Andreas *Corſinus* [16]), Aegidius *Columnius* [17]) und die heilige *Katharina* von Siena [18]) aus, die ſich alle durch Wunderkuren berühmt machten... Dieſer heiligen Aerzte wurde eine ſo groſse Menge, daſs in dem *Proceſs der Kanoniſation* die Geſetze beſtimmt werden muſsten, nach welchen die Kur einer Krankheit für ein Wunder erklärt und der Arzt kanoniſirt werden ſollte. Dieſe Geſetze waren folgende: Die Krankheit muſs unheilbar ſeyn: die Heilung muſs in einem Augenblick geſchehen, und, wenn der Arzt ein Mittel angewandt hat, ſo muſs aus der Theorie gar nicht erklärt werden können, wie es die Heilung bewirkt haben kann [19]). .. Ich überlaſſe es meinen Leſern, über dieſe Geſetze Betrachtungen anzuſtellen, die ſich ihnen von ſelbſt darbieten werden.

Daſs Männer, die ſich durch phyſikaliſche Kenntniſſe auszeichneten, noch immer für Schwarzkünſtler und Hexenmeiſter gehalten und mit der Todesſtrafe belegt wurden, lehren die Beyſpiele des Peters von *Abano* (S. 530. 531.), des Johann *Sanguina-*

14) *Fleury* vol. XIX. p. 375.

15) *Ib.* p. 246.

16) *Bzovius* ann. 1373. n. 8. p. 1425.

17) *Ib.* ann. 1316. n. 16. p. 283.

18) *Ib.* ann. 1374. n. 16. p. 1502. 1376. n. 30. p. 1537. — *Bolland.* act. ſanctor. vol. XI. Apr. 30. p. 359. — *Martene* et *Durande* vol. VI. p. 1314. ſ. 1340. 1358.

19) *Bzovius* ann. 1373. n. 9. p. 1434. ſ.

guinacius [21]), des *Cecco von Asculo* [22]) und vieler anderer Gelehrten [23]).

51.

Auch die Geschichte zweyer epidemischen Krankheiten, die in diesem Jahrhundert ausbrachen, bestätigt die fortwährende Herrschaft des Aberglaubens und den Mangel medicinischer Aufklärung. Die eine war ein *epidemischer Veitstanz*, der durch ganz Deutschland herrschte und alle Geschlechter, Stände und Alter ergriff. Man hielt die Kranken für Anhänger einer besondern Secte, die vom Teufel besessen seyn, und trieb den Dämon durch Sprüche der Bibel aus [24]).

Die zweyte war eine schreckliche Pest, die aus dem Orient ihren Ursprung nahm, und im Jahr 1348. in Italien, Frankreich und Spanien, im folgenden Jahre aber in Deutschland, England und Holland wüthete [25]). Ein halbjähriger beständiger Regen und häufige Erdbeben waren vorher gegangen. Sie war so schrecklich verheerend, daſs man sagte, zu *Noah's* Zeiten habe der Würgengel nicht so viele Men-

21) *Id.* ann. 1316. n. 15. p. 282. Er war in der Prognostik aus dem Habitus sehr geschickt.

22) *Id.* 1342. n. 36. p. 938. *Tiraboschi* vol. V. p. 174. f.

23) *Bzovius* ann. 1329. n. 17. p. 550. 1336. n. 4. p. 776. — *Raynald.* 1317. n. 52. p. 165.

24) *Bzovius* ann. 1374. n. 13. p. 1501. — *Raynald.* 1374. n. 13. p. 527.

25) Die vollständige aus lauter gleichzeitigen Schriftstellern geschöpfte Geschichte dieser Krankheit findet man in meinen Beyträgen zur Gesch. der Medicin, St. I. S. 36-116.

Menſchen umgebracht, als in dieſem Jahre. In Venedig ſtarben allein 100,000 Menſchen: in manchen Ländern blieben von 100 kaum 10, bisweilen wohl gar nur 5 übrig. *Petrarca* ſchildert die Entvölkerung, die durch dieſe ſchreckliche Krankheit veranlaſst wurde, mit traurigen Farben [26]). Viele Kranke ſtarben an demſelben Tage, manche in derſelben Stunde, wo ſie von der Krankheit ergriffen waren. Sie bekamen gleich Anfangs ein ſehr heftiges Fieber, mit Wüſtigkeit des Kopfes, Betäubung, Schlafſucht und Sinnloſigkeit verbunden. Die Zunge und der Gaumen waren verbrannt und ſchwarz: und aus dem Munde drang ein abſcheulicher Geſtank hervor. Viele wurden auch von einer heftigen Lungenentzündung mit tödtlichen Blutflüſſen ergriffen: der Brand pflegte gleich darauf mit ſchwarzen Flecken über den ganzen Körper zu erfolgen. Brachen aber Abſceſſe an dem Umfange des Körpers aus, ſo kamen die Kranken durch. Keine gewöhnliche Arzneymittel ſchlugen das geringſte an. Der Papſt ertheilte allen denen den Ablaſs, die ſich mit Pflegung der Peſtkranken beſchäfftigen würden: denn die gröſste Lebensgefahr war dabey unvermeidlich. Auch allen Peſtkranken ſelbſt wurde ein für allemal der Ablaſs ertheilt, und die Geiſtlichen ermahnt, ihnen denſelben zu verkündigen. Dies war der einzige Troſt, der

26) Epiſt. familiar. lib. VIII. ep. 7. p. 773. In Spanien ſtarb, nebſt einer unſäglichen Menge Menſchen, auch *Alfons XI.* von Kaſtilien, an einer Peſtbeule *(landre)*. *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XVI. c. 15. vol. VI. p. 138. (8. Leon. 1719.)

der die Elenden wieder aufrichten und ihnen helfen konnte, dem unvermeidlichen Tode unerschrocken entgegen zu gehen. Der Kirche wurde dieser Trost sehr einträglich: die Kranken vermachten aus Dankbarkeit ihre Güter der Kirche und den Geistlichen, und starben mit desto mehr Resignation. An den meisten Orten hielt man die Epidemie für ein Strafgericht Gottes: es thaten sich Schaaren von Menschen beiderley Geschlechts zusammen, die für die Sünden aller büfsen wollten. Diese unsinnigen *Flagellanten* liefen halb nackt umher, geifselten sich am Tage und hielten des Nachts unzüchtige Zusammenkünfte. Sie breiteten freche Grundsätze aus, und zogen sich dadurch die Ahndung der Kirche zu. An andern Orten beschuldigte man die Juden, durch Vergiftung der Brunnen die Pest veranlafst zu haben: die Unglücklichen wurden verfolgt und verbrannt, und ihrer wäre eine weit gröfsere Anzahl aufgeopfert worden, wenn *Clemens* VI. nicht der Wuth der Geistlichkeit und des Volks Einhalt gethan hätte [27]). . . Unter den zahlreichen Beschreibungen, die die Aerzte des Jahrhunderts von dieser Epidemie hinterlassen haben, zeichne ich hier nur die Schriften des *Gentilis da Foligno*, des *Guy von Chauliac*, *Galeazzo* und *Marsigli de Santa Sofia* [28]) aus.

52.

Den wichtigsten Einflufs auf die bessere Bearbeitung der Wissenschaft hatte in diesem Jahrhundert die *Wiederherstellung der Anatomie.* Das abergläubige

27) Vergl. meine Beytr. a. O. 28) a. O. S. 89. f.

bige Vorurtheil von der Unverletzlichkeit menſchlicher Leichname ſchien nach ſo vielen Jahrhunderten in gleichem Maaſse zu verſchwinden, als die Denkfreyheit allgemeiner ward. Bis dahin hatte der Unterricht in der Anatomie blos in der Nomenclatur der Theile des thieriſchen Körpers, in der Beſchreibung derſelben, die man gröſstentheils wörtlich aus dem *Galen* entlehnte, und höchſtens in der Zergliederung der Hunde und Schweine beſtanden [29]. Im Jahr 1315. zergliederte *Mondini de' Luzzi*, Profeſſor zu Bologna [30]), zuerſt öffentlich zwey weibliche Körper, und gab bald darauf eine Beſchreibung des menſchlichen Körpers heraus, die wenigſtens *den* groſsen Vorzug vor allen anatomiſchen Lehrbüchern hat, welche ſeit *Galens* Zeiten geſchrieben waren, daſs ſie aus dem Anblick der Theile des menſchlichen Körpers ſelbſt entſtanden iſt [31]). Dieſes Handbuch erwarb ſich auch einen ſo allgemeinen Ruhm, daſs noch am Ende des ſechzehnten Jahrhunderts in Padua über kein anderes Compendium die Anatomie

ge-

29) Vergl. oben S. 470. — *Aldrovandi* ornitholog. vol. II. p. 490. (fol. Frcf. 1629.)

30) Er darf mit dem *Mondino da Forli* nicht verwechſelt werden. Sein Vater hieſs *Nerino Franzoli de' Luzzi*, und war Apotheker in Bologna. Im Jahr 1316. ging unſer *Mondini* als Deputirter der Stadt nach Neapel zum König *Robert*, und 1325. ſtarb er. Vergl. *Sarti* vol. I. pars I. p. 463. — *Ghirardacci* ſtoria di Bologna, vol. I. p. 591. — *Alidofi* dottori Bologn. di Teolog. p. 137. — *Tiraboschi* vol. V. p. 240. ſ.

31) Er wird daher durchgehends als Wiederherſteller der wahren Anatomie angeſehen. (*Guid.* Cauliac. f. 1. b. — *Garzoni* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. — *Cocchi* diſcorſi toſcani, vol. I. p. 57. (4. Firenz. 1761.)

gelehrt werden durfte, als über den *Mondini* [32]). Er gab auch Abbildungen heraus, die bey einigen ältern Ausgaben in Holz geschnitten sind, und nicht übel seyn sollen [33]). Das Werk selbst verräth nur zu sehr die Anhänglichkeit des Verfassers an einmal hergebrachten Meinungen und Theorieen [34]). Statt sich allein an den gemachten Erfahrungen zu halten, sucht er vielmehr diese Erfahrungen dem Prüfstein der Galenischen Meinungen zu unterwerfen, und verstockt sich gleichsam absichtlich gegen den Augenschein. Weibliche Hoden nennt er noch immer die Eyerstöcke, und legt ihnen die Absonderung einer speichelähnlichen Feuchtigkeit bey. Sieben Zellen habe die Bährmutter, die dazu dienen, den Saamen zur Gerinnung mit dem monatlichen Blute zu bringen. Die Leber hat nach ihm noch immer fünf Lappen [35]); und so behauptet er noch immer das Daseyn und den Nutzen des Urachus. Der Sitte der Arabisten folgt er darin, dass er allezeit den Nutzen der Theile hinzufügt, und über die Krankheiten der Eingeweide und ihre Heilung seine Bemerkungen macht. Er fällt hiebey oft in die Teleologie des *Theophilus*, oder wird noch abgeschmackter. So ist

32) *Facciolati* vol. I. p. 48. — *Portal* hist. de l'anatom. vol. I. p. 209. — *Haller* biblioth. anatom. vol. I. p. 146.

33) *Brambilla* Geschichte der in Italien gemachten Entdeckungen, S. 191. (4. Wien 1789.)

34) Ich bediene mich der Ausgabe von Martin *Pollich*, die den Titel hat: *Anathomia Mundini emendata per Doctorem Melerstat.* s. l. et a. 4. Da dieselbe keine Seitenzahlen hat, so kann ich auch die Citate nicht genau angeben.

35) „Intrinsecae integrales (partes epatis) sunt quin„que pennulae ejus, licet in homine non sint separa„tae semper ad invicem.„

ist der Unterleib defswegen ohne alle Knochen und vollkommen weich gebaut, damit er von der Wind- und Wafferfucht ausgedehnt werden könne [36]). Fast jeder Mufkel erhält, wie in den arabifchen Schulen, feine eigenthümliche Kraft... Die Paracentefe nimmt er mit dem Scheermeffer, aber nicht in der Mitte, vor, weil da die Sehnen eher verletzt werden, und Krämpfe entftehen können. Die vielfache Sympathie der Eingeweide des Körpers erklärt er allein aus der Gemeinfchaft der Blutgefäfse. Im Gehirn nimmt er Zellen an, in deren jeder eine befondere Kraft der Seele ihren Sitz habe. Die Etymologie, worin fich die Aerzte des Mittelalters fo gern hervor thaten, und worin es ihnen faft niemals glücken wollte, ift auch *Mondini's* Steckenpferd. *Aorta* komme von *adorta*, *a corde orta* her. Das *colon* habe feinen Namen *a collis et cellis* u. f. f.

Seit diefer Zeit wurde auf allen Univerfitäten der Gebrauch eingeführt, jährlich ein oder ein Paar mal öffentliche Zergliederungen menfchlicher Leichname anzuftellen [37]). Die Section felbft verrichtete jederzeit auf eine rohe Art ein Barbiergefelle mit dem Scheermeffer, und der Lehrer erklärte die vorliegenden Theile aus dem *Mondini* oder aus einem

 an-

36) „Et cauffa, quare fuit hic venter carnofus et pelli-„culofus et non offuofus, eft, quia hic venter habet „continere membra, quae propter affumtionem ci-„bi, ut ftomachus, vel propter retentionem et re-„pletionem ex faecibus, vel ex aquofitate et in ydro-„pifi vel ventofitatibus, vel propter impraegnationem, „ut matrix, debent quandoque intumefcere.„

37) In Montpellier feit dem Jahre 1376. (*Aftruc* morb. mulier. lib. IV. p. 173.)

andern gangbaren Compendio[38]. . . Unter den Aerzten des vierzehnten Jahrhunderts haben sich außer dem *Mondini* vorzüglich Nicolaus *Bertrucci*, *Henrich von Hermondaville* und Peter *de la Cerlata* durch eigene Zergliederungen bekannt gemacht. Der erstere war ein Lombarde, und Lehrer der Medicin zu Bologna, wo er im Jahre 1342. starb[39]. Er schrieb ein Compendium, wovon er ausdrücklich sagt, er habe nichts Eigenes zugesetzt (*nihil proprii ponens, sed quod expertum est et ab expertis traditum pro posse lucidius exarabo*). Er folgt der Ordnung des Ebn Sina, und führt bey jeder Krankheit erst die so genannte rationelle Methode, dann die empirische, dann *Canones*, und endlich die Prognostik an. Bey der vorangeschickten Anatomie merkt man doch, daſs der Verfasser eigene Untersuchungen vorgenommen[40]. Sein Buch *de regimine diaetae* enthält außer einer populären Medicin, ebenfalls nichts Merkwürdiges[41].

53.

Die *Naturgeschichte* und *Materia medica* wurde noch immer nach der alten Weise behandelt. Man verließs sich auch in diesen Fächern auf die Griechen und Araber. Da aber diese sehr oft unter sich uneins waren, und *Dioskorides* eine Pflanze anders nannte als *Serapion*, so war der Hauptzweck der Bemühungen der Schriftsteller, die Beschreibungen zu

38) *Guid. Cauliac.* f. 1. b. *Petr. Cerlat.* chirurg. lib. III. c. 16 f. 81. c. (fol. Venet. 1492.)

39) *Guid. Caul.* l. c. nennt ihn seinen Lehrer. — Vergl. *Muratori* script. rer. Ital. vol. XVIII. p. 402. wo er unter dem Namen *Vertuzzo* vorkommt.

40) *Bertrucii* collectorium artis medicae. Colon. 4. 1537.

41) 8. Argentor. 1534.

zu vergleichen, und besonders die Namen der persischen und arabischen Pflanzen in das Griechische oder die officinellen Benennungen zu übersetzen. Wäre man hiebey mit Sach- und Sprachkenntniss zu Werke gegangen: hätte man vor allen Dingen zuerst die Natur gefragt, und sich dann um griechische und arabische Sprachkenntniss bekümmert; so würden diese Unternehmungen allerdings zum Nutzen der Wissenschaft ausgeschlagen seyn. *Simon de Cordo* hatte zwar in dieser Absicht Reisen unternommen, aber es fehlte ihm doch völlig an der so nöthigen Sprachkenntniss, und er begnügte sich fast allein mit den äussern Aehnlichkeiten der Pflanzen. Unbegreiflich ist es mir, wie *Reinesius* diesem Werke einen so ausgezeichneten Werth beylegen kann [42]. Auf dem von *Simon* betretenen Wege ging Matthäus *Sylvaticus* aus Mantua, ein Arzt in Mailand, der sich eine Zeitlang in Salerno aufgehalten hatte [43], weiter fort. Er lieferte in alphabetischer Ordnung einen Auszug aus dem arabisirten *Dioskorides*, *Ebn Sina*, *Masawaih* und *Serapion*, worin er einen Schriftsteller durch den andern zu erklären sucht, aber auch wegen mangelhafter Kenntniss der griechi-

42) Var. lect. lib. III. c. 18. p. 673.

43) Er spricht (Pandectar. f. 64. c. ed. Lugd. fol. 1534.) von seinem Garten in Salerno. Auch widmete er sein Werk dem König Robert von Sicilien. (Contin. *Vincent. Bellovac.* spec. hist. lib. XXXI. f. 428. c.) Nach dem *Argelati* soll er noch 1388. in Mailand gelebt haben. (*Argelati* biblioth. scriptor. Mediol. vol. II. P. I. p. 1454.) Allein dies ist nicht möglich, da er selbst bezeugt, im Jahr 1317. sein Werk geschrieben zu haben.

ſchen und arabiſchen Sprache eben ſo wenig, als *Simon*, vollkommen ſeinen Zweck erreicht.

Auch *Jakob* und *Johann de' Dondis*, Vater und Sohn, machten ſich in dieſem Jahrhundert durch ihre Schriften über die Materia medica berühmt. Beide waren Profeſſoren in Padua, und der letztere iſt auch als Aſtronom und Mechaniker bekannt. Er verfertigte eine groſse und ſehr künſtliche Uhr, die zugleich den Lauf der Sonne und der Planeten anzeigte, und 1344. auf dem Thurm zu Padua angebracht wurde. Seine Familie nahm zum Andenken an dieſe Erfindung den Namen *dell' orologio* an [44]). Jakob ſchrieb ein *promtuarium*, welches eine Sammlung der meiſten einfachen Arzneymittel enthält, die von den Griechen und Arabern beſchrieben worden [45]). Johann aber gab ein eigenes Kräuterbuch heraus, worin er zwar auch ſeinen Vorgängern folgt, aber doch mehrere einheimiſche Pflanzen beſſer beſchreibt, als die Arabiſten gewöhnlich zu thun pflegten [46]).

54.

44) Fälſchlich hat man den Vater für den Erfinder dieſes Kunſtwerkes, fälſchlich dieſes für die erſte Spur von der Verſertigung einer Schlaguhr gehalten. Im Jahr 1306. hatte Mailand ſchon eine Thurmuhr. (*Tiraboschi* vol. V. p. 196.) Vergl. *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XII. p. 912. vol. XXIV. p. 1164. — *Leboeuf* in Mémoir. de literat. vol. XVI. p. 227. — Bey den Bädern zu Abano legte *Dondis* ein groſses Salzwerk an. (*Savonarola* de balneis, c. 3. rubr. 1. f. 12. a. ed. Venet. 1552.)

45) Promtuarium medicinae, fol. Venet. 1543. Der Verf. heiſst auf dem Titel einiger Ausgaben *aggregator Patavinus*.

46) Herbolario volgare, nel quale ſi dimoſtra a conoſcer

54.

Das Studium der *Chemie* war auf dem Wege, beſſer bearbeitet zu werden. Wenigſtens gab es in dieſem Jahrhundert ſchon mehrere Aerzte, die die Bereitung der Arzneymittel aus Mineralien nach chemiſchen Gründen vortrugen. Allein vor der Hand war dieſer nützliche Theil der Naturlehre noch in den Händen der Goldmacher und Alchymiſten.

Raimund Lull iſt einer der berühmteſten Alchymiſten dieſes Jahrhunderts, der ſich auch von mehrern Seiten, beſonders als Heidenbekehrer und philoſophiſcher Scharlatan, unſterblich gemacht hat. Er war in Mallorca 1235. gebohren, wo ſein Vater Senechal des Königs *Jakob I.* von Aragonien war. Seine jugendlichen Ausſchweifungen erweckten in reifern Jahren eine lebhafte Reue bey ihm. Er ward Franciſcaner, und legte ſich ſelbſt die Buſse auf, die Muhammedaner zu bekehren. Zu dieſem Ende lernte er die arabiſche Sprache, und vermochte den König *Sancho* dahin, daſs dieſer eine Schule anlegte, worin die Franciſcaner die arabiſche Sprache erlernen ſollten. Er ging in eben der Abſicht auf Reiſen, um die Fürſten zur Unterſtützung ſeiner Miſſions - Anſtalt zu bewegen: allein er verfehlte ſeinen Zweck. Mit ſeiner Bekehrungsſucht hängt auch die Kunſt zuſammen, von allem zu ſchwatzen, wodurch dieſer unwiſſende Menſch, der nicht einmal lateiniſch zu

Nn 5 ſchrei-

ſcer le erbe e le ſue virtù. 8. Venez. 1536. Es iſt 1385. geſchrieben. Der Verfaſſer ſtarb 1395, und ſtand bey *Petrarca* in auſserordentlicher Achtung. (epiſt. de reb. ſenil. lib. VI. 1. p. 897. lib. XV. 3. pag. 1053.)

schreiben verstand, sich bey den Muhammedanern das Ansehen eines Vielwissers zu geben suchte. Diese *ars magna sciendi* des *doctor illuminatissimus* besteht darin, dass man jeder Sache einige positive und negative Prädicate beyzulegen weiss und auswendig lernt. Alle diese Prädicate sammlete *Lull*, brachte sie unter gewisse Klassen, und versahe sie mit Buchstaben aus dem Alphabete: diese stellte er in concentrischen Zirkeln herum, wo denn jeder Buchstabe das ihm angewiesene Prädicat bezeichnen musste. Diesen Fanfaron, der zuletzt noch geflissentlich den Märtyrertod wählte, hat man nicht allein für einen grossen Scheidekünstler, sondern auch sogar für einen Reformator der Philosophie gehalten. Wenigstens trägt man sich mit dem Mährchen herum, dass er bey seiner Anwesenheit in London für den König *Eduard* I. eine Masse von 50,000 Pfund Quecksilber in Gold verwandelt habe, woraus die ersten *Rosenobles*, oder nach andern die ersten *Guineen*, geprägt worden. Seine theologische Ketzereyen gehören nicht hieher: sie beweisen aber, dass *Lull* ein eccentrischer Mensch war, der nicht als Ketzer verfolgt, sondern als philosophischer Unhold verachtet und bemitleidet zu werden verdiente [47].

55.

47) Vergl. über *Lull* — *Bzovius* ann. 1372. n. 9. p. 1397. — *Borrich.* de ortu et progr. chem. p. 129. f. — *Gmelin's* Gesch. der Chemie, Th. I. S. 70 — 83. Die grosse Kunst des Schwärmers beurtheilen der Kanzler *Baco* und der Jesuit *Mariana* gleich richtig. Jener sagt: (augm. scientiar. lib. VI. c. 2. p. 156. fol. Frcf. 1665.) „Talis fuit ars Lullii, talis typocosmia a nonnullis „exarata, quae nihil aliud fuerunt, quam vocabulo-

„rum

55.

Intereſſanter für die Geſchichte unſerer Kunſt iſt *Arnold Bachuone* aus Villanova in Katalonien oder aus Villeneuve in Languedoc [48]). Er war zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts Profeſſor in Barcelona, wo er auch unter dem *Caſamila* ſtudirt hatte. Im Jahr 1285. ward er zum König *Peter* III. von Aragonien gerufen, weil man ihn damals für den berühmteſten Arzt in Spanien hielt. Indeſſen zogen bald ſeine paradoxe Meinungen [49]) ihm die Verfolgung der Geiſtlichkeit zu: der Erzbiſchof von Taragona that ihn in den Bann, und er flüchtete ſich nach Paris. Allein auch hier ward er, als ein Goldmacher, der durch Hülfe des Teufels kupferne Platten in goldene verwandelt habe, vertrieben, und begab ſich nach Montpellier, Bologna, Rom und Neapel. In Palermo hielt er ſich bis ins Jahr 1312. auf, und, als er in dieſem Jahre zum Papſt *Clemens* V. gehen wollte, blieb er in einem Schiffbruch. Nach ſeinem Tode ward ſehr ſtrenge gegen ihn verfahren. Die

„rum artis cujusvis maſſa et acervus, ad hoc, ut qui „voces artis habent in promtu, etiam artes ipſas per„didiciſſe exiſtimentur.„ Und *Mariana* (hiſtoria de Eſpaña, lib. XV. c. 4. p. 391. vol. V. „Mas parecen „deslumbramientos y trampantojos, con que la viſta „ſe engaña y deslumbra, burla y eſcarniò de cien„cias, que verdaderas artes y ciencias.„)

48) *Aſtruc* mém. pour ſervir à l'hiſt. de la facult. de médec. de Montpell. p. 152. ſ.

49) Er glaubte, daſs Werke der Barmherzigkeit der Gottheit angenehmer ſeyn als Hekatomben, daſs die päpſtlichen Bullen menſchliche Werke ſeyn, und daſs das Ende der Welt im Jahr 1335. erfolgen werde. (*Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153.)

Die Bettelmönche vorzüglich verfolgten ſeine Schriften und ſeine Anhänger, und nur die groſse Achtung des Papſtes gegen ſeine hinterlaſſenen Werke konnte dieſe von dem Untergange retten [50]). Unter ſeinen mediciniſchen Schriften, die die Inquiſition verſchont hat [51]), ſind beſonders der *roſarius philoſophorum* und der *flos florum* alchymiſtiſchen Inhalts und daher für mich völlig unverſtändlich. Daſs er ein groſser Freund der Aſtrologie geweſen, ſieht man vorzüglich aus ſeinem Buch *de judiciis aſtrorum*, und wie ernſtlich er die ſcholaſtiſche Philoſophie mit der Medicin verband, aus mehrern ſeiner theoretiſchen Schriften. Der Unterſchied, den er zwiſchen Complexion und Proprietät der Arzneymittel macht, welcher letztern er nur ſpecifiſche Wirkungen beylegt, und worauf ſeine ganze Theorie der Materia medica gebaut iſt, dient ſchon zu einem Beweiſe davon [52]). Die Arzneymittel, welche vermöge ihrer *proprietas actualis* wirken, bedürfen auch keiner Reaction des Körpers, um gewiſſe Wirkungen

50) Vergl. *Arnald. Villanov.* breviar. lib. I. c. 26. p. 1121. 1055. c. 30. p. 1253. c. 36. p. 1256. lib. II. c. 1. p. 1184. c. 4. p. 1191. 1325. (Opp. ed. *Taurell.* fol. Baſil. 1585.) wo er ſelbſt die Umſtände ſeines Lebens berührt. — *Bzovius* ann. 1310. n. 14. p. 153. — *Eymeric.* director. inquiſit. p. 316. — *Arnald* ſtarb 1312. *Raynald.* tom. XV. ann. 1310. n. 39. p. 65. ſ. n. 62. p. 167. — Vergl. *Mariana* hiſtoria de Eſpaña, lib. XIV. c. 9. vol. V. pag. 285. — *Natal. Alexand.* hiſt. eccleſiaſt. vol. VII. pag. 102. — *Aſtruc* l. c. p. 153. 165. ſ. — *Trithem.* vol. II. p. 123. ſ. — *Bulaeus* vol. IV. p. 127.

51) Neun Bücher in kataloniſcher und vier in lateiniſcher Sprache wurden verdammt. *Eymeric.* l. c.

52) Specul. introduct. medic. c. 18. p. 49.

hervor zu bringen: aber wohl diejenigen, die vermöge ihrer *complexio potentialis* agiren [53]). Die Kräfte der letztern werden nur durch die Vernunft, die Kräfte der erstern aber durch Erfahrung und Versuche erkannt [54]). Die Reaction des Körpers auf die *complexionata* bestehe theils in *Congelation*, theils in *Contrition*, theils in *Coction* derselben [55]). Weder durch Geschmack, noch durch Geruch, noch durch Farbe kann man sich von der Complexion eines gemischten Mittels überzeugen [56]). Von den auflösenden Mitteln müssen die *subtiliativa* noch unterschieden werden: die letztern verändern blos die Qualität, die erstern aber auch die Form, sie verändern z. B. die Flüssigkeit in Dunstform [57]).

Eben so spitzfindig handelt er auch die übrigen Theile der Wissenschaft, besonders die *Semiotik* ab [58]). Den Mittelzustand zwischen Gesundheit und Krankheit theilt er in drey besondere Arten: der Körper ist nämlich entweder ein *corpus parum lapsum*, oder *neutrum*, oder *aegrotativum* [59]). Die Abhandlung über das *humidum radicale*, welches er als das erste Subject der eingepflanzten Wärme in lebenden Körpern ansieht, ist ein Beweis, wie fest er an dem scholastischen System hing [60]). Das *humidum radicale* habe nicht seinen Ursprung aus dem Saamen, und lasse sich auch durch keine Kunst wieder ersetzen [61]). In Rücksicht der Grade und Verhältnisse der

53) *Ib.* p. 50. f.

54) L. c. p. 58.

55) *Ib.* c. 22. p. 75.

56) *Ib.* p. 89.

57) *Ib.* c. 31. p. 108.

58) *Ib.* c. 93. p. 214.

59) *Ib.* c. 93. p. 219.

60) *Ib.* p. 302.

61) *Ib.* p. 297. 310.

der Arzneymittel zu einander weicht er sowohl vom *Ebn Roschd* als auch von *Jakob dem Khendier* ab: allein die dunkeln Ausdrücke, deren er sich bedient, hindern mich, seine Meinung deutlich einzusehen [62]). Eben so unverständlich ist seine Vertheidigung der unkörperlichen Natur der Seele gegen die Alten, die sie für eine bloſse Harmonie der Sinne ausgegeben hatten [63]). Er unterscheidet das *temperamentum ponderis*, worin die vier Elemente einfach und gleichmäſsig vertheilt sind, so daſs keines hervor sticht, von dem *temperamento justitiae*, welches einem jeden Individuo besonders zukomme [64]). Das Gedächtniſs sucht er durch *complexionata* herzustellen, welche die Constitution des Gehirns verändern [65]). Merkwürdig ist auch seine Eintheilung des halbdreytägigen Fiebers in drey Gattungen: 1. Das kleinere entsteht aus faulendem Phlegma in den Gefäſsen, und aus verderbter Galle auſser denselben, und ist gröſstentheils mit Schlafsuchten und Betäubung verbunden. 2. Das mittlere entsteht aus faulender Galle innerhalb der Gefäſse, und aus verderbtem Phlegma auſser denselben: es ist gröſstentheils mit Starrfrost und mit einem rothen Harn verbunden. 3. Das gröſsere entsteht aus verderbter Galle in den Gefäſsen, und aus faulender schwarzer Galle auſserhalb derselben. Es währt meist 40, das mittlere 26, und das kleinere 18 Stunden.

62) De graduat. medic. p. 523.
63) De diverſ. intention. morbor. p. 658.
64) De regim. ſanitat. p. 661.
65) De bonit. memor. p. 837.

den [66]). Diese spitzfindigen Untersuchungen waren ganz im Geschmack des Zeitalters, und um so mehr wundere ich mich, wie *Arnald* die Pariser Facultät tadeln kann, daſs sie zu viel Logik mit der Medicin verbinde [67]). *Ebn Sina* war ihm ja selbst nicht Dialektiker genug, und zog sich deswegen auch *Arnald's* Tadel zu [68]).

56.

Wie sehr damals die Astrologie als ein Theil der Arzneykunde betrachtet wurde, lernt man vorzüglich aus diesem Schriftsteller. Nicht allein vergleicht er die Zeiten des Tages auf astrologische Art mit den Jahreszeiten [69]), sondern er giebt auch jeder Stunde ihre besondere Kraft, die dann, nach der Stellung des Horoskops, in verschiedene Theile des Körpers einflieſse [70]). Dies erinnert an die Idee der Chinesen von dem Einfluſs der Feuchtigkeiten des Körpers zu gewissen Stunden [71]). Der Aderlaſs insbesondere darf nur an gewissen Tagen, wenn gerade diese und keine andere Constellation statt findet, vorgenommen werden [72]): vorzüglich aber muſs man dabey auf die Stellung des Mondes Rücksicht nehmen [73]). Ist der Mond im Zeichen des Krebses, so wird dies die schicklichste Zeit zum Aderlaſs seyn, und

66) Breviar. lib. IV. c. 17. p. 1409.
67) Breviar. lib. IV. c. 10. p. 1392.
68) De considerat. oper. medic. p. 890.
69) Specul. introduct. c. 76. p. 169.
70) De parte operat. p. 274.
71) Gesch. der Arzneyk. Th. I. S. 254.
72) De phlebotom. p. 494.
73) De regim. sanit. p. 767.

und die Verbindung desselben mit dem Saturn hemmt die Wirkung der Arzneymittel, besonders der Abführungen [74]). Nie darf die Ausleerung der Säfte zu der Stunde vorgenommen werden, wenn das Horoskop gerade die Bewegung derselben anzeigt [75]). Die Epilepsie rührt im ersten Viertel des Mondes von phlegmatischem Stoff, in den zwey folgenden vom Blute, und im letzten Viertel von der Melancholie her: aus gallichtem Stoff entsteht sie niemals [76]).

Auch die übrigen Theile der Theosophie und alle Arten des Aberglaubens stechen in *Arnalds* Werken auf allen Seiten hervor. *Behext* ist jemand, wenn er, ohne Verderbniss der Substanz oder eine Krankheit zu erleiden, seine Geschäffte nicht verrichten kann. Oft behext der Arzt seinen Kranken wider Wissen und Willen, wenn er diese verborgene Kraft hat [77]). Ganz deutlich ist sein esoterischer Unterricht in der Scharlatanerie, der zugleich ein Beweis von dem Bewusstseyn des Mangels an gründlichen Einsichten ist. Es kommt alles darauf an, dass man die Anzeigen zum Aderlass, oder zur Vermehrung des Blutes kennt, und die Leidenschaften der Menschen gehörig zu benutzen, sich ihr Zutrauen zu erwerben und ihre Einbildungskraft zu erregen weiss: dann kann man alles ausrichten [78]). Besonders interessant ist seine Anleitung zur Uroskopie, die

74) *Ib.* p. 783.

75) De considerat. oper. medic. p. 881.

76) Breviar. p. 1076.

77) De parte operat. p. 274. — Vergl. De physicis ligatur. p. 619.

78) De simplic. p. 379.

die ſo offenbar von einem Betrüger herrührt, daſs man mit *Petrarca* das Schickſal der Zeiten betrauren muſs, welches Jahrhunderte lang die edelſte Kunſt in den Händen ſolcher nichtswürdigen Gaukler lieſs [79].

Hier und da, wiewohl nur ſelten, kommen eigene Beobachtungen des Verfaſſers vor, die er auf ſeinen weitläuftigen Reiſen geſammlet hatte. So ſchildert er die Gefahr, die von der unvorſichtigen Paracenteſe entſtehen kann, und den Nutzen der Schwefelbäder bey Neapel in Steinbeſchwerden aus Erfahrung [80]. Gut und löblich iſt ſeine Vorſichtsregel, keine abführende Mittel im Quartanfieber zu geben, weil es nur dadurch verſtärkt werde [81].

Ich habe mich oft darüber gewundert, daſs unſere Literatoren den Verfaſſer einer mediciniſchen Compilation, den Kardinal *Vitalis du Four (de Furno)*, aus Baſas gebürtig, faſt gar nicht kennen. Er war einer der berühmteſten Minoriten ſeiner Zeit, und

79) Ich will nur eine Regel aus dem Buche de cautelis medicorum p. 1453. anführen. „Septima cautela „eſt, et eſt forte multum generalis. Tu forte nihil „ſcies (de judicio ex urina ferendo). Dic, *quod ha-„bet obſtructionem in hepate.* Dicet: *non Domine*, *imo „dolet in capite.* Tu debes dicere, *quod hoc venit ab „hepate.* Et ſpecialiter utere hoc nomine *obſtructio*, „quia non intelligunt, quid ſignificat, et multum ex-„pedit, ut non intelligatur locutio ab illis.„

80) Breviar. lib. II. c. 30. p. 1255. c. 32. p. 1261.

81) *Ib.* lib. IV. c. 27. p. 1428. Ich bemerke hiebey, daſs *Arnald's* regimen von einem mailändiſchen Arzt, *Magninus*, etwas verändert, als ſeine eigene Arbeit heraus gegeben wurde. (*Magnini* regimen ſanitatis. 4. Argent. 1503.)

und ward 1312. von *Clemens V.* zum Biſchof von Albano und Kardinal gewählt [82]). An dem Schiſma der Minoriten, welches unter dem Papſt *Johann XXII.* erfolgte, nahm er ſehr thätigen Antheil, und ſchrieb an das zu Perugia 1322. verſammlete General-Kapitel ſeines Ordens jenen merkwürdigen Brief, worin er die Armuth Chriſti und der Apoſtel vertheidigte und ſich auf die berühmte Bulle *Exiit, qui ſeminat*, berief [83]). Das von ihm hinterlaſſene Werk iſt äuſserſt ſelten, und man hat das Zeitalter, worin es geſchrieben worden, bisher nur aus der Stelle erkannt [84]), wo der Verfaſſer den König von Ungarn, *Bela IV.* († 1275.), ſeinen Zeitgenoſſen nennt. Es enthält übrigens in alphabetiſcher Ordnung Aufſätze über die meiſten Gegenſtände der Phyſik und Arzneykunde, die gröſstentheils aus den Arabern und Arabiſten entlehnt ſind. Ich wüſste nichts beſonderes daraus anzuführen, als die Abhandlung von der Bereitung und dem Nutzen des Weingeiſtes, den der Verfaſſer faſt für eine Panakee hält [85]), und die Meinung, daſs die ſchwarze Farbe der Mohren allein vom Einfluſs des Klima's herrühre [86]).

Der

82) *Auger. de Biterris* hiſt. pontif. roman. p. 1813. *Eccard.*

83) *Raynald.* ann. 1322. n. 67. p. 247. — *Fleury* vol. XIX. p. 310.

84) *Vitalis de Furno* pro conſervanda ſanitate etc. liber utiliſſimus. c. 298. p. 247. (fol. Mogunt. 1531.) Ich habe dies rare Werk, ſo wie viele andere, aus der Bibliothek des zu ſeiner Zeit ſehr berühmten brandenburgiſchen Leibarztes, George *Laurea*, die mit der hieſigen Marien-Bibliothek vereinigt iſt, durch die Güte des Hrn. Prof. *Kemme* erhalten.

85) *Ib.* c. 2. p. 12.

86) *Ib.* c. 91. p. 102.

Der berühmteſte Commentator der *articella* im Mittelalter, *Torrigiano*, der auch den Namen *Plusquam commentator* führt, darf nicht übergangen werden. Er war ein Schüler des *Thaddäus* von Florenz, lehrte anfänglich die Kunſt zu Bologna, dann zu Paris, und endlich ward er Karthäuſer [87]. Sein ſehr ſeltenes Werk, welches wohl, ſo wie den *Vitalis de Furno*, äuſserſt wenige Aerzte geleſen haben, wurde nach ſeinem Tode von den Karthäuſern an *Dinus de Garbo* verkauft, und ſtand im funfzehnten Jahrhundert in ſolchem Anſehen, daſs man auf den Univerſitäten alle drey Jahre Vorleſungen darüber hielt [88]. Es enthält die ſpitzfindigſten ſcholaſtiſchen Unterſuchungen über alle Gegenſtände der Medicin, und der Verfaſſer nimmt offenbar die Partie der Realiſten, wie die meiſten Aerzte ſeiner Zeit [89]. Die Anziehung der Säfte von den Arzneymitteln wird durch die ſpecifiſche Form hervor gebracht, ſo wie das Eiſen vom Magnet angezogen wird [90]. Hier und da weicht der Verfaſſer von dem *Ariſtoteles*, *Galen* und *Ebn Sina* ab. Den letztern tadelt er wegen ſeiner Definition der Seele [91]: den *Ariſtoteles* wegen ſeiner Behauptung, daſs das Herz der Sitz der Empfin-

87) In Paris hielt er ſich von 1306-1311. auf. (*Villani* bey *Tiraboschi* vol. V. p. 216.) Vergl. *Martian. Capella* in der Vorrede zu der Ausgabe dieſes Werks, und *Fabric.* bibl. med. et infim. latin. vol. VI. p. 277. — In der Praxis war er unglücklich. (Contin. *Vincent. Bellovac.* ſpec. hiſtor. lib. XXXI. f. 434. d.)

88) *Villani* und *Mart. Capell.* l. c.

89) *Turriſani* monachi plusquam commentum, lib. I. f. 11. a. (fol. Venet. 1526.)

90) Lib. III. f. 137. b. 91) Lib. II. f. 32. a.

dung sey. *Torrigiano* nimmt sie im Gehirn an [92]). Vom *Galen* weicht er darin ab, daſs er die besondern Kräfte jedes Eingeweides nicht für eigenthümlich hält, sondern sie als untergeordnete Kräfte der Seele betrachtet [93]). Der Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden Nerven sey falsch, denn gemeiniglich sey derselbe Nerve zugleich der Sitz der Empfindung und der Bewegung [94]). Sehr merkwürdig ist seine Vermuthung, daſs Fäulniſs der Säfte vielleicht gar nicht im Stande sey, ein Fieber hervor zu bringen [95]).

57.

Auffallend ist auch die Herrschaft der scholastischen Philosophie aus den Schriften des *Dinus* und *Thomas de Garbo*, Vaters und Sohns, zu erkennen. Der erstere, ein Florentiner, der sich bald zu Bologna, bald zu Siena und Florenz, bald wieder zu Padua aufhielt, und im Jahr 1327. starb [96]), hat Auslegungen über *Ebn Sina's* Abhandlung von der Erzeugung und *Hippokrates* Buch von der Natur des Embryons hinterlassen, worin er unter andern den Mangel der Lebensfähigkeit der achtmonatlichen Früchte aus astrologischen Gründen erweiset [97]), und das Wesen erblicher Krankheiten in einem Fehler des Herzens sucht, weil der Geist, der mit dem Saamen des Vaters übergeht, aus dem Herzen seinen Ursprung hat [98]). Ueber diesen Geist werden sehr spitz-

92) Lib. II. f. 37. c. 93) Lib. II. f. 34. b.
94) Lib. II. f. 80. c. 95) Lib. III. f. 149. c.
96) *Tiraboschi* vol. V. p. 215. f.
97) Expositio super capitul. de generat. f. 30. b. (fol. Venet. 1518.) 98) *Ib.* f. 20. b.

ſpitzfindige Unterſuchungen angeſtellt, ob er belebt ſey und ein Erkenntniſs-Vermögen habe [99]), und ob er während der Empfängniſs ganz allein aus dem Herzen, oder ob er auch aus den vornehmſten Gliedern des Körpers hervor dringe [100]). Um die Idee der thieriſchen Wärme zu rechtfertigen, theilt er das Feuer ein in das Licht, die Flamme und die Kohle [1]). Pflanzen, die aus Saamen erzeugt werden, können auch eben ſo gut aus bloſser Gährung entſtehen, wie die Thiere [2]). . . Ueber daſſelbe Buch des *Ebn Sina* ſchrieb ſein Sohn *Thomas*, Profeſſor zu Perugia und dann zu Padua [3]), auch eine Auslegung, die ſich aber bey weitem nicht den Ruhm erworben hat, als ſeines Vaters Schrift. Ich finde in derſelben nichts weiter als eine vorgebliche Beobachtung des *Thomas*, wo er will in einem Abortus von wenigen Tagen die drey Cavitäten des Körpers, als drey Blaſen, geſehen haben [4]). Uebrigens ſtand *Thomas* unter den Gelehrten ſeiner Zeit in auſserordentlichem Anſehen, und es reicht zu ſeinem Ruhm hin, wenn ich ſage, daſs *Petrarca* ihn ſchätzte [5]).

99) Expoſit. in libr. Hipp. de nat. fetus, p. 51. c.
100) *Ib.* f. 80. a.
1) *Ib.* f. 48. b. 2) *Ib.* f. 74. a.
3) *Thom. de Garbo* ſumma medicinal. qu. 90. f. 180. b. (fol. Lugd. 1529.)
4) *Thom. de Garbo* expoſit. in capitul. de generat. f. 36. a.
5) *Petrarc.* epiſt. de reb. ſenil. lib. VIII. ep. 3. p. 925. *Thomas* ſtarb 1370. am Ohnmachtsfieber des *Ebn Sina*. (*Petrarc.* lib. XII. ep. 2. p. 1007. Jo. de *Concoreggio* ſummul. de febr. f. 91. a. ed. Venet. fol. 1515.)

58.

Eines der ſchulgerechteſten Werke aus dieſem Jahrhundert iſt auch der Nachtrag, den *Franz von Piemont*, vermuthlich Profeſſor in Neapel [6]), zum *Meſue* herausgab. Eigentlich aber iſt dieſe Schrift das vollſtändigſte praktiſche Compendium aus dieſem Jahrhundert. Man findet indeſſen bey der ermüdendſten Weitſchweifigkeit ſo wenig Eigenthümliches darin, daſs ich kaum ein Werk zu nennen wüſste, deſſen Leſung mir mehr Ueberdruſs verurſacht hätte, als dieſes. Die Abhandlung von den Krankheiten der Zeugungstheile [7]) iſt zwar auch nicht vorzüglich, ſcheint aber noch nicht benutzt zu ſeyn. Die Beobachtungen von den Steinen der Gedärme [8]), von der Ueberſchwängerung [9]), und von dem Nutzen des Aderlaſſes in Pocken [10]), ſind merkwürdig. Gegen den weiſsen Ausſatz *(lepra tyria)* empfiehlt er den Genuſs gewiſſer Schlangen [11]); und in beſchwerlichen Geburten Stellen aus *Davids* Pſalmen, als ſichere Hülfsmittel [12]).

Auch *Bernard von Gordon*, nach einigen ein gebohrner Schotte, der im Jahre 1285. ſeine Vorleſungen zu Montpellier anfing, und 1305. ſein Compendium ſchrieb [13]), gehört in dieſe Klaſſe. Er hat nicht

6) Er nennt (complem. *Meſuae* f. 229. a. ed. Venet. fol. 1562.) den König *Robert* aus dem Hauſe Anjou, ſeinen gnädigen Herrn, erzählt von ſeinem Aufenthalt in Neapel (f. 275. a.) und führt (f. 237. a.) den *Arnald* an.

7) Complem. *Meſuae*, f. 296. b. 8) *Ib.* f. 275. a.

9) *Ib.* f. 302. b. 10) f. 347. a.

11) f. 366. a. 12) f. 312. b.

13) Laut der Vorrede. — *Aſtruc.* l. c. p. 176-181.

nicht blos die Araber ausgeschrieben, sondern viele eigene scholastische Spitzfindigkeiten, astrologische Grillen, auch manche Beobachtungen, hinzu gefügt. Doch ist die Abhandlung von den Indicationen [14]), die er, wie alle Aerzte seiner Zeit, *ingenia morborum* nennt, sichtbar aus dem *Ali* genommen. Die Bewegung der Säfte zu gewissen Stunden trägt er dergestalt vor: des Morgens bewegt sich das Blut aufwärts nach der Sonne, mit welcher es harmonirt: es geht aber auch nach unten, weil während des Schlafes die gröſste Menge von Blut erzeugt wird. Die Natur selbst wirkt auf diese Bewegung, damit das Blut nicht von dem Rauch verunreinigt werde. Die Galle bewegt sich in der dritten Stunde des Tages nach unten, damit das Blut nicht dadurch scharf werde: die schwarze Galle in der neunten Stunde, und der Schleim des Abends [15]). Die Gattungen des Zehrfiebers sind verschieden, nachdem entweder die thauförmige Feuchtigkeit des Herzens und der Glieder, wie das Oehl in einer Lampe, oder nachdem das *cambium*, wie das Oehl im Dochte, oder nachdem die glutinöse Feuchtigkeit, wie die Substanz des Dochtes selbst, verzehrt wird [16]). Die Pocken und der Aussatz haben beide ihren Grund in der Empfängniſs des Menschen zur Zeit der monatlichen Reinigung [17]). Die Scorpionen kommen aus dem Lande *Gog* und *Magog* (der nordöstliche

14) *Bernard. Gordon.* lilium medicinae, ed. *Uffenbach.* 8. Frcf. 1617. p. 843.

15) P. I. c. 7. p. 39. 16) *Ib.* c. 9. p. 42.

17) *Ib.* c. 12. p. 53.

Theil von Asien)[18]. In dem Urin solcher Menschen, die von einem tollen Hunde gebissen worden, bemerkt man öfters Fleischwärzchen, weil das Wuthgift, welches von kalter Natur ist, die Gerinnung des Blutes bewirkt[19]. Das erste Viertel des Mondes ist warm und feucht, und kommt mit dem Frühling überein, das zweyte warm und trocken, und dem Sommer ähnlich, das dritte kalt und trocken, und wird dadurch dem Herbste ähnlich, das vierte kalt und feucht, wodurch es mit dem Winter übereinstimmt[20]. Das Schielen erklärt er aus der zu grofsen Subtilität und Beweglichkeit des Sehgeistes, und theilt diesen Fehler in drey besondere Arten[21]. Die Beschreibung einer Nervenkrankheit, die viel Aehnlichkeit mit der Katalepse hat, und von ihm *congelatio* genannt wird, ist recht gut[22], so wie auch die Geschichte des Aussatzes, besonders der vollendeten knolligen Gattung, der Natur gemäfs ist[23]. Auch die Entstehung der Schanker durch unreinen Beyschlaf war ihm sehr wohl bekannt[24]. Merkwürdig ist der Unterschied, den er allezeit zwischen der Kur eines Armen und Reichen macht: es dient derselbe zum Beweise, wie sehr die Gewinnsucht dermalen der Hauptzweck der Bemühungen

des

18) P. I. c. 15. p. 65. 19) *Ib.* c. 17. p. 71.

20) P. II. c. 25. p. 285.

21) P. III. c. 6. p. 347.

22) P. II. c. 15. p. 232.

23) P. I. c. 22. p. 107. 118. Daher sagt auch der scharfe Kritiker *Guy von Chauliac* (tr. VI. d. 1. c. 2. f. 58. b.) „valde bene tractavit hanc materiam."

24) P. VII. c. 5. p. 762.

des Arztes war [25]). Auch ſeine Würdigung der Chemie verdient als Beytrag zur Beurtheilung ihrer damaligen Geſtalt nicht überſehen zu werden [26]).

59.

Nicht ganz ſo lächerlich als dem engliſchen Geſchichtſchreiber iſt mir der Verfaſſer der berühmten *roſa anglica*, *Johann Gaddesden*, Lehrer der Kunſt im Merton-Collegium [27]) zu Oxford, der im Anfange dieſes Jahrhunderts lebte, da er von *Guy von Chauliac* getadelt wird, und den *Bernard von Gordon* ſelbſt oft anführt [28]). Seine albernen Scharlatanerieen waren in dieſem Jahrhundert ſo wenig auſserordentlich, daſs man vielmehr eine Menge ähnlicher Ausbrüche der frommen Unwiſſenheit, der Betrügerey und groben Scharlatanerie faſt bey allen Aerzten dieſer Zeit bemerkt [29]). Unſerm Mann war es immer ſehr merkwürdig, wenn er für eine Kur gut bezahlt worden war [30]), und er räth daher auch an-

25) z. B. P. IV. c. 4. p. 448. „Si tuſſiculoſus fuerit „pauper, retineat frequenter anhelitum, quantum „erit poſſibile. Et, ſi ſic non curetur, ſufflet ignem „quotidie ſine omni pietate, et curabitur.„

26) P. I. c. 23. p. 131. „Modus oleum tartari parandi „non eſt notus niſi alchimiſtis, quia modus chimicus „in multis eſt utilis in medicina, in aliis vero eſt ita „triſtabilis, quod in ejus via infinitiſſimi perierunt.„

27) *Wood* antiquit. Oxon. lib. II. p. 87. — *Henry's* hiſtory of Great-Britain, vol. IV. p. 440.

28) *Freind* P. III. p. 32. b. ſ.

29) Der Tadel des *Guy von Chauliac* (er nennt dies Buch *una fatua roſa*) trifft gewiſs auch die meiſten Zeitgenoſſen des *Gaddesden*.

30) Jo. *Anglici* praxis medica, roſa anglica dicta, p. 223. 566. ſ. (ed. Phil. *Schopff*. 4. Aug. Vindel. 1595.)

Dieſe

andern Aerzten, ſich allezeit eine gewiſſe Belohnung vorher ausmachen zu laſſen, ehe ſie eine Kur unternehmen [31]). Freylich iſt die Geheimniſs-Krämerey des Verfaſſers, und ſeine Vorſicht, den Layen ja nicht etwas von ſeinen Arcanen mitzutheilen, abgeſchmackt [32]): ſein Verſprechen, wenn ihm Gott das Leben friſte, eine Chiromantie zu ſchreiben [33]), eben ſo lächerlich, als ſein Rath, den er ſcrofulöſen Kranken ertheilt, ihre Zuflucht zum König von England zu nehmen [34]). Allein, war alles dies nicht vollkommen im Geiſt des Zeitalters? Ein groſser Theil dieſes Unſinns iſt nicht einmal ſeine Erfindung, ſondern wörtlich aus dem *Gariopontus*, *Peter* dem Spanier und andern ausgeſchrieben. . . Scholaſtiſche Diſtinctionen und Spitzfindigkeiten finden ſich bey ihm in Menge. Die Krämpfe von Ausleerung unterſcheidet er in diejenigen, wo eine zufällige Feuchtigkeit, in die, wo die ernährende, und in die, wo die Radical-Feuchtigkeit ſelbſt ausgeleert iſt. In dem letztern Fall ſind die Krämpfe verſchieden, nachdem die

Dieſe Ausgabe iſt indeſſen ſehr verſtümmelt und hat mehrere Zuſätze vom Herausgeber erhalten. So werden S. 149. *Valeſcus* und *Savonarola* im Text ſelbſt angeführt.

31) p. 399.

32) p. 413. „Hae aquae ſunt pro delicatis, pro do„minabus, pro divitibus: et ſunt ſecretae et ſine vi„tuperio hominum, nec debent revelari laicis. Quae „ſunt de ſummis meis ſecretis, quod ſi ſcirent hoc „homines vulgares, vilipenderent artem et medicos „contemnerent.„

33) p. 617.

34) p. 982. — Das Herz einer Nachtigall ſtellt das Gedächtniſs wieder her (p. 146.)

die thauförmige Feuchtigkeit, oder nachdem das *cambium*, oder das *gluten* ausgeleert worden [35]. Den Lebensgeist nennt er die Wurzel, und das Herz einen Ast des Lebensbaums [36]. Auch die Läuse in den Augenbraunen werden aus widernatürlicher Hitze und faulenden Feuchtigkeiten erzeugt: *Gaddesden* sucht sie durch allgemeine Purganzen wegzuschaffen [37]. . . Einen Mann, der 25 Jahr blind war, behauptet er mit einem weinichten Aufguss von Fenchel und Petersilie geheilt zu haben [38]. Der Aderlass sey um die Zeit des Stephans- und Johannisfestes schädlich; aber um Weihnachten werde er doch eher nothwendig wegen der dann gewöhnlichen Ueberladung mit Festkuchen [39]. Schweinedreck hält er für das beste Mittel gegen alle Arten der Blutflüsse [40]. Einem Steinpatienten rieth er, sich täglich mit dem Finger in den After zu fassen, und den Stein so herunter zu schieben, und dadurch soll der Kranke von seinen Schmerzen befreyt worden seyn [41]. Merkwürdig ist seine Abhandlung von der Pockenkrankheit, weil er hier zugleich eines Ausschlages unter dem Namen *punctilli magni* erwähnt, der viel Aehnlichkeit mit den Petechen zu haben scheint [42]. Die Pocken selbst sind theils phlegmatisch, theils sanguinisch, theils melancholisch [43]. Die Geschwüre der Ruthe und der Eichel leitet er vorzüglich von dem unreinen Beyschlafe her [44].

Die

35) p. 107. 36) p. 247. 37) p. 870.
38) p. 204. 39) p. 355. 40) p. 729.
41) p. 916. 42) p. 1041. 43) p. 1043.
44) p. 926.

Die Verrenkungen der Wirbelbeine des Rückgrathes heilt er durch erweichende Pflaster, auf die er eine bleyerne Platte legt [45]). Branntwein ist ihm ein Polychrestmittel, welches er fast durchgehends anwendet [46]).

60.

Wilhelm Varignana, ein Sohn des berühmten *Bartholomäus*, den mehrere Aerzte dieses Jahrhunderts citiren, war im Jahr 1302. Professor in Bologna, und nichts weniger als Jude [47]). Er schrieb ein praktisches Compendium im Geschmack des *Gaddesden*, und, wo möglich, noch empirischer [48]). Gröſstentheils ist es aus dem Kyranides und den Arabern ausgeschrieben, und enthält nichts als eine Sammlung von abgeschmackten und abergläubigen Recepten gegen alle Zufälle des Körpers. Einem Grafen von Göriz heilte er doch die Thränenfistel mit styptischen und ätzenden Mitteln [49]). Auch die mager machende Eigenschaft des Essigs will er aus Erfahrung kennen [50]).

Vom *Gentilis da Foligno* haben wir eine Sammlung medicinischer Rathschläge, und ein Werk über die Dosen und Verhältnisse der Arzneymittel [51]). Der Verfasser war einer der berühmtesten Aerzte die-

45) p. 1059. 46) p. 94.

47) *Sarti* vol. I. pars I. p. 483.

48) *Varignanae* ad omnium partium morbos remediorum praesidia et ratio utendi eis, pro circumstantiarum varietate. 8. Basil. 1531.

49) Lib. III. c. 3. p. 71. 50) Lib. VI. c. 2. p. 471.

51) Consilia, fol. Pap. 1492. — De dosibus et proportion. medicam. fol. Venet. 1562.

dieſes Jahrhunderts [52]), den *Ubertin von Carrara*, Herr von Padua, 1340. an dieſe Univerſität berief. Er beredete Ubertin, zwölf Jünglinge nach Paris zu ſchicken, um dort die Medicin zu ſtudiren [53]). Nachher ging er nach Perugia, wo er im Jahr 1349. an der Peſt ſtarb [54]). Seine mediciniſche Rathſchläge enthalten ſehr gelehrte und ſpitzfindige Raiſonnements über die Krankheiten, und eine ſehr ſorgfältige Diät, aber eine höchſt empiriſche Behandlungsart. Einer ſchwindſüchtigen Dame rieth er, ſich vor der Zugluft zu hüten, nur wildes Geflügel und Hühnerfleiſch, ſelten Schöpſenfleiſch, nebſt Gemüſen, zu eſſen: am allerſeltenſten aber dürfe ſie ſich der Fiſche bedienen, die jedoch nie gebraten ſeyn dürften. Auſserdem ſollte ſie einen Syrup aus Fenchel, Süſsholz, Peterſilie, Anies und Tragant brauchen [55]). Seine Beobachtung von den Lähmungen, als Folgen der Pocken, iſt merkwürdig genug [56]). Ein anderes Werk von ihm über die Einleitung des *Galens* enthält die ſpitzfindigſten ſcholaſtiſchen Unterſuchungen, wovon unten einige Beyſpiele [57]).

61.

52) *Savonarola* in *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1155. — Contin. *Vincent. Bellov.* lib. XXXI. f. 428. c.

53) *Verger* in *Muratori* vol. XVI. p. 168.

54) Conſilia f. 77. a. 55) f. 61. d.

56) f. 55. a.

57) *Gentilis Fulgin.* quaeſtiones ſubtiliſſimae in artem parvam Galeni. fol. Venet. 1526. qu. 13. f. 163. Utrum ſanum multum ſit ſanum ut nunc. qu. 15. Utrum corpus aegrum ſimpliciter ſit ſanum ut nunc. qu. 16. Utrum aegrum ſimpliciter et aegrum ut nunc aliquibus differant.

61.

Die *Chirurgie* gewann in diesem Jahrhundert durch die Bemühungen eines geistvollen Mannes, des *Guy von Chauliac*, ein weit besseres Ansehen. Er war aus Gévaudan an den Gränzen von Auvergne gebürtig, lehrte Anfangs die Kunst zu Montpellier, und ward darauf Kapellan, Kämmerer und Leibarzt des Papstes *Urban* V. zu Avignon, wo er sein berühmtes Werk im Jahre 1363. schrieb [58]). Wenn man sich erinnert, wie wenig die Italiäner des vorigen Jahrhunderts im Stande waren, die Kunst selbst zu befördern, und wie unnütz ihre Streitigkeiten über den Vorzug der austrocknenden oder der öhlichten Mittel waren: so muss man in der That diesen Franzosen als den Wiederhersteller einer bessern Chirurgie ansehen, da er mit einer ungewöhnlichen Gelehrsamkeit sehr viel gesunde Urtheilskraft verband, und jederzeit nach vernünftigen Indicationen verfuhr [59]). Er verachtete den Sectengeist seiner Zeit, und versicherte nicht allein zu wiederholten Malen, dass sein Eifer für Wahrheit nie durch das Vorurtheil des Ansehens geschwächt werde, sondern er handelte auch dieser Versicherung gemäss [60]). Besonders rühmlich ist der Mangel an spitzfindigen Theorieen, wodurch sich sein Werk auszeichnet, und die seltene Kenntniss der Anatomie, die allenthalben hervorleuchtet. In Rücksicht des letztern Faches scheint er sogar den *Galen*

58) Laut des Titels und der Vorrede. Vergl. *Astruc* mém. p. 185. f.

59) Vergl. *Horne* microtechne, p. 178. (16. LB. 1675.)

60) f. 2. b. „Vadunt sectatores, sicut grues: amicus „Plato, magis amica veritas. „

Galen nicht mehr für untrüglich zu halten [61]). Auch die *carmina* verachtet er [62]). Seine Indicationen bey gewöhnlichen Entzündungsgeschwülsten bestehen zuvörderst in der Diät und in dem Aderlaſs, dann in allgemeinen und örtlichen *repercussivis*, die aber von ganz gelinder Art sind, und endlich in schmerzstillenden und besänftigenden Mitteln, zu welchen er besonders das Rosenöhl und das Bilsenkraut rechnet [63]). Bey Kopfverletzungen, vorzüglich mit Brüchen des Hirnschädels verbunden, wendet er dreist den Trepan an, statt daſs seine nächsten Vorgänger sich mit Pflastern und fleischmachenden Mitteln beholfen hatten [64]). In Fisteln wandte er entweder die Compressivbinde, fast wie *Lombard* [65]), an, oder er operirte sie herzhaft [66]). Von Quellmeiſseln in Geschwüren ist er gar kein Freund: er legt lieber etwas Baumwolle hinein [67]). Den wahren Krebs und den Hodenbruch bey alten Leuten hält er für gleich unheilbar, und erklärt die Wundärzte für Betrüger, welche behaupten beide Krankheiten heilen zu können [68]). Den Ort des Aderlasses bestimmte er nach dem Grade der Krankheit: nur ein falscher Begriff von

61) Den Streit über die empfindenden und bewegenden Nerven getraut er sich nicht zu entscheiden.
62) Tr. III. d. 1. c. 1. f. 27. d.
63) Tr. II. d. 1. c. 2. f. 11. a.
64) Tr. III. d. 2. c. 1. f. 36. b.
65) *Ib.* d. 1. c. 1. f. 27. d. — Vergl. *Lombard* opuscul. de chirurgie, p. 9. (8. Strasb. 1786.)
66) Tr. IV. d. 1. c. 5. f. 46. a.
67) Tr. III. d. 2. c. 2. f. 32. b.
68) Tr. IV. d. 1. c. 6. f. 46. b. — Tr. VI. d. 2. c. 7. f. 73. b.

von der Vertheilung der Gefäſse habe die Aerzte darauf geführt, ausſchlieſsend eine oder die andere Ader zu wählen [69]). Dieſer gelehrte Wundarzt ſchrieb auch an den blinden König *Johann* von Böhmen, den Vater Kaiſers *Karl* IV., ein Werk über den grauen Staar, welches wir aber, ſo viel ich weiſs, nicht mehr beſitzen [70]).

62.

Ein ſehr erfahrner und gelehrter Wundarzt dieſes Jahrhunderts iſt auch *Peter de la Cerlata* oder *Argelata*, Profeſſor zu Bologna [71]), der vermuthlich von dem *Argelata* zu Avignon, welchen *Guy* oft anführt [72]), unterſchieden werden muſs. Er war freylich mehr Empiriker, als *Guy*, hatte auch eine faſt unbegränzte Vorliebe für den *Ebn Sina*, und folgte öfter dem *Lanfranc*, dem *Varignana*, und dem *Arnald*, als eigenen Ueberlegungen. Indeſſen iſt es doch kein ganz unbrauchbarer Schriftſteller. Viel gute Regeln hat er von ſeinem Vorgänger *Guy* angenommen: ſo empfiehlt er die fleiſchmachenden Mittel nur mit groſser Behutſamkeit [73]). Weit umſtändlicher giebt er die Behandlung verſchiedener Arten der äuſsern Verletzungen, als Druck, Stoſs, Quetſchung, Verdrehung, Reiben u. ſ. w. an [74]): und

69) Tr. VII. c. 1. f. 82. d.

70) Tr. VI. d. 2. f. 71. d.

71) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162. Er lebte noch 1410, wo er den Papſt *Alexander* V. zu Bologna einbalſamirte. (Chirurg. lib. V. f. 122. c.)

72) *Guid. Caul.* tr. VII. d. 1. c. 6. f. 92. d.

73) Lib. I. tr. 2. c. 13. f. 17. d.

74) *Ib.* tr. 4. c. 1. f. 22. d.

und empfiehlt eben so, wie *Guy*, die Compressivbinde bey veralteten Geschwüren[75]. Im Brande rühmt er die Scarificationen und die Anwendung einer scharfen Lauge[76]. Das Zusammennähen der Nervenwunden tadelt er mit grossem Eifer[77]. Umständlich handelt er von verschiedenen Geschwülsten am Kopf, unter dem Namen *talpa* und *topinaria*, die er auszuschneiden räth[78]. Den Wurm am Finger behandelt er mit der ägyptischen Salbe und andern kaustischen Mitteln, um die Lostrennung des Knochens zu befördern[79]. Die Kanthariden versichert er innerlich zu einem Scrupel in der Wassersucht mit grossem Nutzen verordnet zu haben[80]. Sehr richtig ist seine Bemerkung, dass man sich durch eine Wasserblase am Hodensack leicht verführen lassen könne, diesen Zufall für einen wahren Hodenbruch zu halten[81]. Weitläuftig handelt er von den Geschwüren der Ruthe aus unreinem Beyschlaf, die er mit Myrrhen räuchert, Umschläge von Epheu und Salben von Grünspan drauf legt[82]. Auch die Verhärtungen der Hoden behandelt er herzhaft, und schneidet dreist den Hoden aus, wenn er ihn nicht auf

75) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 29. b.
76) *Ib.* tr. I. c. 29. f. 9. c.
77) *Ib.* tr. 6. c. 4. f. 37. d.
78) Lib. II. c. 2. 3. f. 47. d. 48. a.
79) *Ib.* tr. 18. c. 4. f. 55. a.
80) *Ib.* tr. 26. c. 1. f. 61. d.
81) *Ib.* tr. 28. c. 3. f. 62. c.
82) *Ib.* tr. 30. c. 2. f. 64. c. Lib. IV. tr. 11. c. 1. f. 90. d.

auf andere Art heilen kann [83]). Blutadergeschwülste brennt er anfänglich, wendet alsdann den Aderlass, und hierauf eine erweichende Salbe aus Eyweiss u. s. w. an [84]). Glücklich sey er allezeit in der Kur der Augen-Verletzungen gewesen, die er mit armenischem Bolus und andern klebenden Mitteln behandelt habe [85]). Die Feuchtigkeiten des Auges werden, seiner Meinung nach, nicht wieder ersetzt, wenn sie einmal verlohren gegangen sind, da sie geistige und belebte Körper seyn [86]). Sowohl bey Knochenwunden, als bey Verletzungen der Nerven und Sehnen, überläſst er vieles der Natur, und führt mehrere Fälle an, wo die Natur allein die Vernarbung der Wunde bewirkt habe, wenn man nur durch fleischmachende Mittel die Vernarbung der verletzten Bedeckungen hervor bringen könne [87]). Bey Kopfverletzungen überläſst er freylich der Natur zu viel, und empfiehlt nichts als ein Wunderpulver zum Aufstreuen, und das *Vater Unser* [88]). Ziemlich unbedingt verwirft er auch den Gebrauch der Oehle, und hält sich zu sehr an austrocknende Mittel, ohne welche er besonders kein Geschwür zu heilen wagt [89]). Wunderbar ist seine Kurmethode der Folgen des Bisses eines wüthenden Thiers, und noch wunderbarer, daſs er mit seinen milden Pflastern in drey derglei-
chen

83) *Ib.* tr. 29. c. 1. f. 63. d.
84) *Ib.* tr. 33. c. 3. f. 67. c.
85) Lib. III. c. 2. f. 74. b.
86) Lib. III. c. 2. f. 74. c.
87) *Ib.* c. 5. f. 74. d. c. 22. f. 82. b.
88) Lib. I. tr. 8. c. 4. f. 42. a.
89) *Ib.* tr. 5. c. 2. f. 28. b.

chen Fällen eine glückliche Heilung bewirkt haben will [90]). Eben so paradox ist sein Vorschlag, die Zähne, ohne sie ausreissen zu dürfen, mit Oehlhefen und Operment zum Ausfallen zu bringen: inzwischen findet man diese Anweisung schon bey ältern Empirikern [91]). Ungewöhnlich sorgfältig breitet er sich über das Kapitel von der *Decoration* aus: sogar den weissen Flecken auf den Nägeln widmet er eine eigene Abhandlung [92]). Auf ähnliche Art lehrt er auch die krausen Haare schlicht zu machen [93]).

63.

In diesem Jahrhundert fingen schon die Streitigkeiten der Pariser Facultät mit dem Collegium der gelehrten Chirurgen, welches von Lanfranc gestiftet war, an, und dauerten mehrere Jahrhunderte fort. Die Eifersucht der Facultisten wurde besonders durch die ausgebreitete Praxis und den akademischen Beyfall der *Chirurgiens de S. Côme* rege; ja Philipp der Schöne gab sogar 1311. ein Edict, vermöge dessen alle französische Wundärzte gehalten wurden, sich von dem Collegium examiniren zu lassen [94]). Um sich indessen über die Chirurgen zu erheben, führte die Facultät den Gebrauch ein, dass jeder *Bachelerius*, ehe er die *licentiam legendi* erhielt, schwören musste, kein Chirurgus zu seyn [95]). Uebrigens bewirkte

90) Lib. III. c. 25. f. 83. a.
91) Lib. V. tr. 10. c. 9. f. 117. b.
92) *Ib.* f. 124. a. 93) *Ib.* f. 117. a.
94) *Pasquier* recherches de la France, liv. IX. ch. 30. p. 859.
95) *Bulaeus* vol. IV. p. 894.

wirkte die Facultät vom König Johann dem Guten 1352. ein Edict, Kraft dessen allen unbefugten Praktikern, als Apothekern, Studenten und Bettelmönchen die Ausübung der Kunst gänzlich untersagt wurde [96]). Auch mussten die Mitglieder der Facultät noch immer unverheirathet bleiben, und die erste Dispensation von diesem Gesetz erfolgte 1398. für einen gewissen Wilh. de Camera [97]).

In der Mitte dieses Jahrhunderts wurden die Feuergewehre eingeführt [98]), und die Wundärzte erhielten ein ganz neues Feld zu bearbeiten. Indessen finde ich bey keinem Schriftsteller dieses Zeitalters die Behandlung der Schusswunden: durchgehends geben sie noch Anleitung zur Herausziehung der Pfeile. Erst im folgenden Jahrhundert wurde die Abhandlung von den Schusswunden als ein Theil der chirurgischen Handbücher angesehen.

96) *Ib.* p. 672. 97) *Ib.* p. 895.

98) Im Jahr 1338. führte schon der Kriegszahlmeister in Paris das Geld mit in Rechnung auf, was für Pulver zu Feuer-Gewehren ausgegeben worden: und 1346. hatten die Engländer in der Schlacht bey Crecy zuerst Kanonen. (*Daniel's* Geschichte von Frankreich, Th. V. S. 267.) Die erste Nachricht von Feuer-Gewehren kommt im Gesetzbuch der Hindu's vor. Auch hat man in den entlegensten Theilen von Indien die einfachsten und rohesten Schiessgewehre gefunden. Man vergl. *Casiri* vol. I. p. 105. 106. — *Langlès* im Magaz. encyclop. an VI. no. 3. Messidor, p. 333. f.

VIII.

Das funfzehnte Jahrhundert.

64.

Um diesen Zeitraum, einen der wichtigsten in der Geschichte der Wissenschaften und der Cultur überhaupt, gründlich behandeln zu können, müssen wir vor allen Dingen die Hauptepochen ins Auge fassen, die zur Veränderung der Gestalt der Wissenschaften, insbesondere der Arzneykunde, beygetragen haben.

1. Zuvörderst müssen wir es den Türken Dank wissen, dass sie durch ihre Invasionen in Griechenland die griechischen Gelehrten vertrieben. Diese flüchteten nach dem Occident, und gaben dem eingeschläferten und einförmigen Studio der Philosophie und der schönen Wissenschaften eine andere Richtung. Der gothische Geschmack mit allen seinen Schnörkeln und überladenen Zerrbildern wich dem edlern griechischen Geschmack, der freylich nicht wenig verschroben war, und unendlich viel von seiner alten einfachen Würde verlohren, aber doch noch immer ausserordentliche Vorzüge vor dem abendländischen hatte. . . Schon zu Ende des 14ten Jahrhunderts schickte der Kaiser *Manuel Paläologus* den gelehrten Griechen *Manuel Chrysoloras* an die abendländischen Fürsten, um sich ihren Beystand gegen die übermüthigen Otmanly's zu erbitten, die damals unter *Bajazeth* den byzantinischen Thron völlig umzustürzen drohten. *Chrysoloras* erreichte zwar den Zweck seiner Gesandtschaft nicht völlig,

indem nur *Karl* VI. von Frankreich den unerschrockenen *Boucicault* gegen die Türken schickte [99]). Allein die Vortheile, die die gelehrte Cultur des Abendlandes aus dieser Gesandtschaft zog, waren desto ansehnlicher. *Chrysoloras* lehrte nicht allein in Venedig, sondern auch in den wichtigsten Hauptstädten Italiens die griechische Sprache und andere Theile der morgenländischen Gelehrsamkeit: er erzog mehrere sehr gelehrte Schüler, unter welchen ich nur *Leonard Brunus von Arezzo*, *Guarino* von Verona, Franz *Filelfo*, *Poggio Bracciolini*, Ambrosius *Traversari* und Gregor *Typhernas* nennen will, und starb endlich, wegen seiner grossen Erudition und seines sanften Characters allgemein betrauert, auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz [100]).

Seit dieser Zeit gewann das Studium der Quellen der altgriechischen Gelehrsamkeit im Abendlande von Jahr zu Jahr. Bis dahin hatten *Alexander von Aphrodisias* und *Ebn Roschd* abwechselnd, beide unter dem Namen des grossen Stagiriten, die philosophischen Schulen unumschränkt beherrscht. Den *Aristoteles* in der Grundsprache zu lesen und von ihm gründlich und systematisch philosophiren zu lernen, daran hatten bisher nur Wenige gedacht. Den grossen Stifter der Akademie hatte man entweder ganz vernachlässigt, oder ihn doch nur durch seine spätern Commentatoren, *Proclus* und andere, kennen

zu

99) *Gibbon* vol. XI. p. 248. f.

100) *Giorgi* in *Calogera* raccolta di opuscoli scientif. e filolog. vol. XXV. p. 330. — Vergl. *Roscoe's* Lorenz von Medici, von mir übersetzt, S. 21. 22.

zu lernen gesucht [1]). Itzt kam auf einmal das Studium des *Plato* in Schwung, und man lernte nun einsehen, wie einseitig man bisher philosophirt habe. *Gemisthus Pletho* that vorzüglich viel zur Wiederherstellung der Platonischen Philosophie: am Hofe des gelehrten *Kosmus* von *Medici* stiftete er eine Platonische Akademie, und eben daselbst wurden jährlich am siebenten November Platonische Gastmähler zum Andenken des Stifters der Akademie gehalten [2]). Zu eben der Zeit hatte sich eine physikalische Gesellschaft in dem Augustiner-Kloster zum heil. Geist in Florenz gebildet, zu welcher *Pletho* vermuthlich auch den Grund gelegt hatte [3]). Von dem Mediceischen Hofe gingen überhaupt die grösten und gelehrtesten Verfechter des Platonischen Systems aus [4]). Hier bildete sich der unsterbliche *Bessarion*, der in der Folge in Rom auch eine Privat-Akademie stiftete [5]), und mit dem sich *Angelus Politianus*, *Pico della Mirandola*, Graf von Concordia, Johann *Lascaris* und andere verbanden: hier wurde Marsilius *Ficinus* das Orakel seines Jahrhunderts [6]).

1) Vergl. besonders *Ficinus* Dedication vor seiner Ausgabe des *Plotinus*. fol. Basil. 1550.

2) Marsil. *Ficin.* commentar. in *Platonis* conviv., Opp. *Platon.* p. 373. — *Roscoe*, a. O. S. 35. 36.

3) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XX. p. 521.

4) *Ficin.* opera, vol. I. p. 648. (ed. Basil. 1561.) *Flavii* Ital. illustrat. p. 53. (ed. Taurin. 1527.) *Martene* et *Durande* vol. III. p. 1251.

5) *Tiraboschi* vol. VI. part. I. p. 91. — *Roscoe* a. O.

6) Vergl. *Bayle* unter diesen Artikeln. Vom *Ficinus* wird noch nachher die Rede seyn.

65.

Auf der andern Seite muſste auch die peripatetiſche Philoſophie eine ganz andere Geſtalt gewinnen, da die Anhänger derſelben theils durch die Griechen Anleitung bekamen, aus der Quelle ſelbſt zu ſchöpfen, theils die anwachſende Schaar der Platoniker es ihnen zur Pflicht machte, ſich mit gelehrten Gründen zu vertheidigen. Das Unweſen der Averrhoiſten erhielt durch *Theodor Gaza*, aus Theſſalonich, den erſten Stoſs [7]. Nach ihm traten Joh. *Argyropulus*, George *Gennadius* und *George* von *Trapezunt* gegen die Platoniker auf: und dieſe gelehrte Streitigkeiten, wenn ſie gleich nicht mit den edelſten Waffen geführt wurden, dienten wenigſtens dazu, das Studium der Alten ſelbſt zu erwecken und dadurch den guten Geſchmack zu befördern [8]. Freylich betrugen ſich die ſtreitenden Parteyen, beſonders die Peripatetiker, oft ſo unanſtändig, und gaben ſo häſsliche Blöſsen, daſs es nicht zu verwundern iſt, wenn man ihnen zum Theil, ihrer groſsen Anmaſsungen wegen, alle Unterſtützung entzog, und ſie des Atheiſmus und Paganiſmus beſchuldigte [9]. In-

7) *Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 139.

8) Ueber dieſe Streitigkeiten leſe man vorzüglich *Boivin* in Mémoir. des inſcriptions, vol. II. p. 715. — *Roſcoe*, a. O. S. 97. f.

9) Die traurigen Schickſale *Theodors Gaza* und *George's* von *Trapezunt*, die ſie ſich durch ihre groſsen Anmaſsungen zuzogen, ſind bekannt genug. — Sie verachteten die groſsen Römer, und behaupteten unter anderm, *Cicero* habe kein Latein verſtanden, und *Virgil* ſey kein Dichter geweſen. (*Warburtons* Commentar zu *Popens* Epiſteln, S. 137.) Der Paganiſmus des

Indeſſen weckten ſie doch die Nacheiferung der italiäniſchen und deutſchen Gelehrten. Von den letztern gingen ihrer viele nach Konſtantinopel und dem Orient, um die griechiſche Sprache aus dem Grunde zu lernen und Handſchriften der alten Griechen aufzukaufen [10]). Andere, wie *Poggio* von Florenz und Thomas von *Sarzana*, durchreiſeten Deutſchland und Frankreich, um in den Klöſtern die Denkmähler des Alterthums aufzuſuchen [11]). Auf dieſe Art verbreitete ſich nach und nach ein beſſerer Geſchmack in der Bearbeitung der Wiſſenſchaften: man ſuchte ſich beſſer und zierlicher auszudrucken, und, um dies thun zu können, muſste man richtiger denken. So folgte eines aus dem andern, und die groſse Reformation wurde ſchon in dieſem Jahrhundert ſehr merklich vorbereitet. Das höchſt unwürdige Leben der Päpſte, der Reliquien- und Annatenhandel, und die entſetzlichen Ausſchweifungen der Geiſtlichkeit hatten ſchon ein Schiſma über das andere bewirkt, und mehrern Päpſten wurde es ſelbſt von Fürſten zur Bedingung gemacht, die Reformation der Kirche ihr Hauptaugenmerk ſeyn zu laſſen [12]).

des *Angelus Politianus* und *Pomponius Lätus* iſt bekannt genug. (*Tiraboschi* vol. VI. part. II. p. 14. *Bayle* art. *Politien*, vol. III. p. 2343.)

10) z. B. Johann von *Verona* und Joh. *Auriſpa*. (*Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 102. — *Roſcoe*, S. 30. — *Martene* et *Durande*, vol. III. p. 713.)

11) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 160. vol. XXV. p. 273. — *Roſcoe*, S. 40. 41. — *Martene* et *Durande*, vol. III. p. 724. Thomas von Sarzana fand auch zuerſt den Celſus wieder auf.

12) Vergl. *Semler* hiſt. eccleſ. ſelect. cap. vol. III. p. 21. f. 39. 40. f.

Gesegnet seyn mir und jedem Freunde der Menschheit, die grossen deutschen Männer dieses Jahrhunderts, Joh. *Reuchlin* [13]), Nic. *Cusanus* [14]), Rudolf *Agricola* [15]), und auch der schwärmerische Märtyrer, Joh. *Huss!* Gesegnet sey mir der herzhafte Verfechter der Menschenrechte, Johann *Gerson* [16])! Jeder dieser edlen Männer beförderte auf eigenthümliche Art die Denkfreyheit und wahre Cultur, und ihre Namen sind unsterblich, so lange es eine Geschichte geben wird.

66.

Diese Morgenröthe der Aufklärung wurde freylich durch einige Arten des Aberglaubens, besonders durch das theosophische System, sehr verdunkelt, welches von dem wieder erweckten Platonismus neue Waffen bekam. Die *Astrologie*, die bis dahin höchstens nur von den Averroisten, meistentheils aber von Aerzten, gelehrt und geübt worden, wurde itzt systematisch vorgetragen, und erwarb sich unter den ersten Gelehrten dieses Jahrhunderts vorzügliche Gönner. *Marsilius Ficinus* aus Florenz, der berühmteste Platoniker neuerer Zeiten, suchte sie, nebst dem System der Neuplatoniker, aus allen Kräften zu befördern. Sein Buch *über*

13) *Melanchthon.* declamat. vol. III. p. 280.

14) Er suchte die Epikurische Theorie wieder her zu stellen, und äusserte schon vor dem *Sanctorius* Grundsätze über die Ausdünstung, die dieser nur weiter auszuführen suchte. (*Sanctor.* in prim. fen. *Avicenn.* p. 388.)

15) *Melanchthon* vol. II. p. 444.

16) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Fleury* vol. XXI. p. 236.

über das menſchliche Leben [17]) enthält nichts als Vorſchriften, wie man durch Hülfe aſtrologiſcher Kenntniſs Geſundheit und langes Leben erlangen ſoll. An den gelehrten König von Ungarn, *Matthias Corvinus*, ſchreibt er: die Lebensgeiſter des Menſchen ſeyn von derſelben Natur, wie der Aether, worin die Geſtirne ſich bewegen. Wenn man alſo, wie *Apollonius von Tyana* und *Jarchas*, dieſes Aethers theilhaftig werden könne, ſo werde man auf ein ſehr langes Leben Anſpruch machen können [18]). Den Gelehrten, denen er überdies auch manche brauchbare Geſundheits-Regeln giebt, empfiehlt er unter anderm Pillen, die zur Zeit der Conjunction des Jupiter und der Venus bereitet worden [19]). Bereitungen aus Gold hält er für treffliche Mittel zur Verlängerung des Lebens [20]). Auch ſchlägt er den Greiſen vor, das Blut junger geſunder Leute zu trinken, um ihr Leben zu verlängern [21]).

Sehr ausführlich finde ich die aſtrologiſchen Theorieen dieſes Jahrhunderts in einem Werke vorgetragen, welches Jac. *Ganivet*, ein Minorit, und Profeſſor der Theologie zu Vienne in Frankreich, in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts herausgab [22]).

Die

17) *Marſil. Ficin.* de vita, libr. III. 12. (Lugd.) 1595.

18) *Ib.* lib. III. c. 4. p. 126.

19) Lib. I. c. 20. p. 39.

20) Lib. II. c. 10. p. 75.

21) *Ib.* c. 11. p. 77. Auch ſein antidotus epidemiarum enthält ähnliche Grundſätze.

22) Vergl. Gonſalvo *Toledo's* Vorrede zu Jac. *Ganivet* amicus medicorum. 4. Lugd. 1496. An einer Stelle

ſagt

Die Urſachen der Epidemieen findet er allein in der Conjunction der Planeten, und giebt jeder Stadt ihr beſonderes Zeichen und ihren eigenen Planeten. Um die letztern kennen zu lernen, ſoll man nur Achtung geben, unter welchem Zeichen die wichtigſten Begebenheiten in einer Gegend vorfallen: dies Geſtirn übt gewiſs die gröſste Herrſchaft über die Stadt aus. So fand er, daſs Vienne unter dem Planeten Saturn und unter dem Zeichen der Waage, Lyon aber unter dem Planeten Venus ſtehe. Jede Krankheit eines einzelen Menſchen leitete er aus deſſen Nativität her, und ſtellte auch darnach die Prognoſen in derſelben.

Unter den Fürſten dieſes Jahrhunderts gab es ſehr viele faſt abergläubige Beförderer dieſer Theoſophie: beſonders iſt der Hof der *Viſconti* in Mailand wegen ſeiner Vorliebe für Aſtrologie bekannt [23]). Nur einzele Männer, wie *Picus von Mirandola* [24]) und der Kanzler *Gerſon*, wagten es, die Abſurdität dieſer brodloſen Kunſt aufzudecken. Der letztere verdient nicht allein wegen ſeiner gründlichen Schrift gegen die Aſtrologie, ſondern auch wegen ſeines lauten Tadels aller Arten abergläubiger Mittel, unſere ganze Verehrung [25]). Auch die Pariſer Facultät verdammte in dieſem Jahrhundert bey Gelegenheit des Proceſſes, der dem Aſtrologen *Pharès* gemacht wurde,

ſagt der Verf. ſelbſt, daſs er dies Buch 1425 geſchrieben habe. (Diff. III. c. 1. Die Seitenzahl kann ich nicht angeben, da dieſe Ausgabe nicht paginirt iſt.)

23) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XX. p. 1017.

24) *Tiraboschi* vol. VI. p. I. p. 328.

25) *Bzovius* ann. 1428. n. 24. p. 705. — *Martene* et *Durande* vol. II. p. 1379.

de, die Sterndeuterey, als eine teuflische, verderbliche Kunst [26]): und in Venedig wurde 1488 die Alchymie verboten: die Goldköche trieben dies Gewerbe nachher unter dem Namen *Voarchadumia* [27]).

67.

Der Geistlichkeit lag indessen zu viel daran, dass Gelehrte und Layen in der Dummheit erhalten würden, als dass sie nicht alle mögliche Mittel hätte aufsuchen sollen, diesen Zweck zu erreichen. Die heidnische Magie, die in England und Frankreich sehr viele Freunde gefunden hatte [28]), ward zwar durch eine Bulle *Benedicts XIII.* als Ketzerey verdammt [29]). Aber dafür mussten heilige Jungfrauen zu Halle im Hennegau und zu Kostnitz, und in deren Ermangelung Hostien Wunderkuren verrichten, um die Abscheulichkeit der Hussitischen Ketzerey zu erweisen [30]). Darüber erstaunte die Menge, fluchte den Ketzern, und hing auf eine Zeitlang wieder fester an der Geistlichkeit.

68.

II. Ueberaus wichtig ist der Einfluss, den die *Erfindung der Buchdruckerkunst* auf die Cultur des Men-

26) *Fleury* hist. eccles. vol. XXIV. p. 181.

27) *Semlers* Samml. zur Historie der Rosenkreuzer, Th. III. S. 24.

28) Die Engländer wurden vorzüglich beschuldigt hexen zu können. (*Guainer.* de aegritud. matric. f. 157. d. 4. Lugd. 1534.) An Kaisers *Wenzel* Hofe hielt sich der berühmte Schwarzkünstler *Zytho* auf. (*Bzovius* ann. 1400. n. 4. p. 214.)

29) *Raynald.* ann. 1404. n. 22. p. 281.

30) *Bzovius* ann. 1405. p. 253. 1414. n. 26. 27. p. 373. f.

Menſchengeſchlechts überhaupt, und beſonders auf die beſſere Bearbeitung der Wiſſenſchaften gehabt hat. Das eifrige Studium der Alten machte eine Vervielfältigung der Abſchriften nothwendig. Da dieſe nun in ſo auſserordentlichem Preiſe ſtanden, ſo gerieth ein Deutſcher, Johann *Guttenberg* aus Mainz gebürtig, zuerſt auf den Einfall, ob man nicht die Buchſtaben in Holz ſchneiden, und ſie dergeſtalt, mit ſchwarzer Farbe beſtrichen, auf das Papier drucken könne. Er führte dieſen Gedanken aus, und ward dadurch der Erfinder einer Kunſt, die, nach einem tauſendjährigen Schlafe, das menſchliche Geſchlecht mit einem Male weckte, und der alle folgende Generationen ſo unendlich viel Gutes zu verdanken haben, wenn dieſe edle Kunſt gleich hie und da gemiſsbraucht worden iſt. Schon im Jahr 1436 druckte *Guttenberg* in Strasburg, im Hauſe eines gewiſſen *Dritzehen:* er bediente ſich bey dieſem erſten Verſuch hölzerner Lettern, die er an Schnüren befeſtigte [31]). Auch ſchnitt er ganze Zeilen rückwärts in Holz, und druckte ſie ſo aufs Papier [32]). Wahrſcheinlich hatte er auch ſchon in Strasburg 1439 eine Buchdrucker-Preſſe [33]). Nach einigen Jahren ging er nach Mainz, und wandte ſich an reiche Bürger, die die Koſten zur Vervollkommnung dieſer

Kunſt

31) *Schöpflin* vindiciae typograph. N. II. p. 21. (4. Argent. 1760.)

32) Hiſtoire de l'origine et des prem. progrès de l'imprimerie, p. 5. (4. Haye 1740.)

33) *Schöpflin* p. 6.

Kunſt hergaben, und ſich mit ihm verbanden [34]). Unter dieſen werden uns beſonders Joh. *Meydenbach* und Joh. *Fuſt* genannt. Peter *Schoiffer* aus Gernsheim, ein Bedienter des letztern, wurde ungefähr ums Jahr 1450 der Erfinder der Schriftgieſserey, und ſo erhielt nach und nach die Kunſt ihre nachmalige Geſtalt [35]). Von Mainz breitete ſich dieſe Erfindung, bey der Belagerung dieſer Stadt durch *Adolf von Naſſau*, über einen groſsen Theil von Deutſchland aus, da die Geſellen ihre Werkſtäte verlaſſen hatten und anderwärts Nahrung ſuchten, und auch das Ausland, beſonders Italien, erhielt ſeine erſten Buchdrucker aus Deutſchland [36]).

Dem Peter *Schoiffer* kommt überdies die Ehre der Erfindung der Holzſchnitte zu. Vielleicht war ſein Wapen, ein Hirt mit den Schafen, die erſte Figur, die er in Holz ſchnitt. Bald aber ward dieſe Erfindung gemeinnütziger, und ſchon vor dem Jahre 1491 lieſs *Arndes*, Bürgermeiſter von Lübeck, zu dem naturhiſtoriſchen Werke, welches Johann *von Cube*, der vorher Arzt in Mainz geweſen war, auf ſein Verlangen zuſammen trug, Abbildungen von Pflanzen in Holz ſchneiden [37]). *Arndes* hatte eine Reiſe

34) *Heineke* von Künſtlern und Kunſtſachen, Th. II. S. 170.

35) *Mallinkrot* de ortu et progreſſu artis typogr. p. 44. — *Salmuth* ad *Panciroll.* de reb. memorab. deperdit. vol. II. p. 312.

36) *Meermann* origin. typograph. vol. II. p. 242. f.

37) Dat boek der krude der eddelen ſtene unde der watere der mynſchen | ghenomet (de ghenochlike gharde der Suntheyt) — gr. 4. Lübeck 1492. *ohne Seitenzahl.*

Reiſe in den Orient unternommen, theils um das heilige Grab, zum Heil ſeiner Seele, zu beſuchen, theils um die Pflanzen an Ort und Stelle zu ſehen und abbilden zu laſſen, die *Dioſcorides*, *Serapion* und *Ebn Sina* beſchrieben hatten [38]). Er nahm einen Mahler mit, und übergab, nach zurück gelegter Reiſe, die Abbildungen dem Meiſter *Cube*, damit dieſer die Beſchreibung dazu machen möchte [39]). *Cube* that, was von ihm verlangt war: er lieferte Auszüge aus den Arabern und Arabiſten, und beſchrieb vorzüglich den Nutzen jeder Pflanze in Krankheiten, wobey denn ſein Aberglaube oft ins Lächerliche fällt [40]). Manche Holzſchnitte, z. B. der von den Cichorien, ſind der Natur ziemlich getreu; aber andere, wie der vom Lerchenbaum und vom *echium*, ſind ganz erbärmlich. Bey andern, wie bey dem Kamferbaum und der Staude, die das Ammoniakgummi geben ſoll, hat ſich offenbar der Künſtler ſeiner Phantaſie überlaſſen, und ein *quid pro quo* gemacht.

Auch anatomiſche Holzſchnitte hat man aus dieſen Zeiten. Johann *Ketham* war der erſte, der 1491. zu ſeinem Werke nicht ganz ſchlechte Abbildungen veranſtaltete, wovon aber eine, die die Bährmutter darſtellt, offenbar aus dem *Moſchion* genommen

38) Laut der Vorrede.

39) *Cube* nennt ſich c. 568. Art. *Bolus*. „Aurum vitae „is ſunder twiwel ene wiſſe arſtedye wedder de ob„ghenomeden krancheiden: mennichmal vorſocht „en velen ſteden van my meſter Johan van Cube.„

40) z. B. c. 108.

men ist [41]). Nach ihm liess Magnus *Hundt* aus Magdeburg, Professor in Leipzig, sehr schlechte Figuren in Holz schneiden [42]). Das Buch selbst verdient kaum erwähnt zu werden [43]), aber die Figuren sind noch weit elender.

69.

Die griechische Gelehrsamkeit also und die Erfindung der Buchdruckerkunst trugen das Meiste zur verbesserten Gestalt der Wissenschaften, und besonders der Medicin, bey. Aber es ist leider von je her das Loos unserer Kunst gewesen, fast am spätesten unter allen Fächern des menschlichen Wissens von den wohlthätigen Strahlen der Aufklärung erhellt zu werden. Auch die meisten Aerzte dieses Jahrhunderts blieben, was sie vorher gewesen waren, abergläubige Verehrer ihrer arabischen Idole, blinde Nachbeter der Vorgänger, und unwissende Empiriker. Eine lange Reihe solcher Nachbeter müssen wir erst durchlaufen, ehe uns *Benivieni* und *Benedetti* als Selbstdenker begegnen.

Einer der ersten Compendienschreiber dieser Art war *Valescus von Taranta* aus Portugall, der im Jahr 1382 in Montpellier anfing die Kunst aus-

41) Jo. *de Ketham* fascicul. medicinae. fol. Venet. 1491.

42) Vergl. J. Z. *Platner* de M. *Hundt*, tabularum anatomicarum, ut videtur, auctore. 4. Lips. 1734.

43) M. *Hundt* antropologium, de hominis dignitate, natura et proprietatibus. 4. Lips. 1501. Es ist dem Fürsten Wolfgang von Anhalt gewidmet, hat, wie alle Leipziger Drucke von diesen Jahren, keine Seitenzahlen, und enthält eine scholastische Compilation mit astrologischen Grillen vermischt.

auszuüben, und 1418 sein Werk schrieb [44]). Ich bedaure, dass ich nur die verstümmelte Ausgabe von *Hartmann Beyer* habe lesen können, und also vielleicht nicht ganz richtig die Eigenthümlichkeiten dieses Schriftstellers angeben kann. Einige Beobachtungen und Grundsätze sind indessen nicht ganz alltäglich. So stimmt zwar die Kurmethode der Wassersucht mit dem Geist des Zeitalters überein, ist aber doch nicht ganz zu verwerfen [45]). Den Schaum vor dem Munde und das röchelnde Athmen hält er für unausbleibliche Zeichen des Todes im Schlagflusse [46]). Eine heftige und allgemeine Zuckung heilte er mit kaltem Wasser, welches er Eimerweise über den Körper stürzen und nachher Oehl einreiben liess [47]). Paradox ist seine Beobachtung vom Quartanfieber neugebohrner Kinder und vom dreyssigtägigen Wechselfieber [48]). In der Pest warnt er vor allen Ausleerungen, den Aderlass ausgenommen [49]). Die Abhandlung vom Aussatz gehört ebenfalls zu den ausgezeichneten: unter andern bemerkte er, dass sich diese Krankheit nur von der Mutter, nicht aber vom Vater auf die Kinder forterbe [50]). Auch eine Beobachtung vom blutigen Schweiss [51]) kommt bey ihm vor. Ueberflüssige Zähne räth er auszureissen [52]): und

44) Laut der Vorrede. Vergl. *Astruc* mém. pour servir à l'hist. de la facult. de Montpell. p. 208. f.

45) *Valesc. de Taranta* philon. pharmaceut. et cheirurg. lib. V. c. 7. p. 429. (ed. *Hartm. Beyer.* 4. Frcf. 1599.)

46) Lib. I. c. 25. p. 80.

47) *Ib.* c. 27. p. 92.

48) Lib. VII. c. 10. p. 596. 597.

49) *Ib.* c. 16. p. 618.

50) p. 659.

51) lib. II. c. 53. p. 172.

52) *Ib.* c. 72. p. 204.

und einen Schwindſüchtigen, bey dem ſchon die vollendete Krankheit zugegen war, ſtellte er durch Zucker und gelinde nährende Dinge wieder her [53].

70.

Johann *Platearius*, vermuthlich Profeſſor in Piſa, führt nicht allein in ſeiner Auslegung des Diſpenſatorii des *Nicolaus* die wichtigſten Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts, *Matthäus Sylvaticus*, *Gentilis da Foligno*, Wilhelm *Varignana*, *Arnald von Villanova*, ſondern auch den Barthol. *Montagnana* und Joh. *Arculanus* aus dieſem Jahrhundert an [54]. Sein praktiſches Compendium [55] iſt wahrſcheinlich eine Umarbeitung des ältern Werks von Matth. *Platearius*, den er ſehr häufig citirt [56]. Es enthält empiriſche, abergläubige Rathſchläge gegen die Zufälle des menſchlichen Körpers, aus den gewöhnlichen Quellen. Mit Recht tadelt er den Gebrauch ſcharfer und ätzender Mittel in den meiſten Augenbeſchwerden [57], ſo wie die Anwendung ſtark auflöſender Tränke in der Bräune [58]. Die Kurmethode des Seitenſtechens und der Lungenentzündung ſey faſt gar nicht verſchieden [59]. Er erinnert ſich nicht, einen Schwindſüchtigen aus dem Grunde geheilt zu haben [60]. Wenn die Kranken ein hartnä-

53) Lib. III. c. 11. p. 260.

54) Jo. *Platearii* expoſitio in antidot. *Nicolai* p. 393. a. ſ. (ed. Venet. fol. 1562.) Auch das Buch *circa inſtans* führt er an.

55) Practica. 4. Lugd. 1525.

56) z. B. f. 213. b.

57) f. 209. d.

58) f. 212. a.

59) f. 213. a.

60) f. 213. d.

ckiges Erbrechen bekommen und nichts bey sich behalten können, so soll man ihnen vorher die Extremitäten binden, ehe man ihnen ein Arzneymittel giebt [61]). Den Wolfsmilchsaft rühmt er in der Wassersucht, und in der hysterischen Krankheit empfiehlt er den Nonnen und Wittwen, die des Beyschlafs entbehren müssen, die *Manustupration* [62]).

Jakob von Forli, Professor zu Padua und Lehrer des *Savonarola* [63]), war einer der berühmtesten Scholastiker unter den Aerzten seiner Zeit. Ich habe seine Auslegung über *Ebn Sina's* Tractat von der Erzeugung gelesen, und finde die Spitzfindigkeiten fast unausstehlich, womit er unter anderm die Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern und die Ursachen des Ausbleibens der monatlichen Reinigung während der Schwangerschaft erklären will [64]). Wie sehr er der Astrologie anhing, lernt man unter anderm aus seiner Deduction, wodurch er den Mangel der Lebensfähigkeit eines im achten Monat gebohrnen Kindes erweisen will. Im ersten Monat der Schwangerschaft, sagt er, regiert *Jupiter*, *quasi juvans pater:* denn er ist der Geber des Lebens. Im siebenten Monat regiert *Luna*, die, vermöge ihrer Feuchtigkeit und des von der Sonne erhaltenen Lichtes, das Leben begünstigt. Im achten Monat aber herrscht *Saturn*, der Feind des Lebens, der die Kinder auffrisst:

61) f. 215. b. 62) f. 219. a. 221. b.

63) *Muratori* script. rer. Ital. vol. XXIV. p. 1164. Er starb 1413. (*Facciolati* vol. II. p. 161.)

64) Jac. *Forolivienfis* expos. super aureum *Avic.* capit. de generatione embryonis, f. 10. d. 7. e. (fol. Venet. 1518.)

frisst: da kann also kein Kind leben bleiben. Im neunten Monat kommt das Regiment *Jupiters* wieder, und das Kind behält das Leben [65]). Aengstlich warnt er vor der Zurücklassung der Nachgeburt, und räth die schleunige Ausziehung derselben [66]). Der Urachus entstehe entweder, wie *Mondini* behauptet habe, von der Leber, oder, nach *Gentilis*, von den Nieren-Adern [67]).

71.

Auch Peter von *Tussignana*, Professor in Bologna, gehört mit zu den berühmtesten Auslegern der Araber und der Griechen. Sein Zeitalter wird dadurch nur streitig, dass Wilhelm von *Saliceto* in der Vorrede zu seiner Gesundheitslehre [68]) den Peter von *Tussignana* seinen Lehrer nennt und sein diätetisches Werk anführt. Das letztere besitzen wir wirklich noch: allein es scheint mir der Verfasser desselben verschieden von dem Commentator des *Ebn Sina* und von dem Verfasser des praktischen Compendii zu seyn, und im dreyzehnten Jahrhundert gelebt zu haben. Mit Gewissheit kann ich hierüber nicht entscheiden, da ich bis itzt nichts vom *Tussignana* gelesen habe. So viel ist aber ausgemacht, dass der Verfasser der *Practica* zu *Savonarola's* Zeit lebte [69]), und sein Werk dem Fürsten *Galeazzo* von Mailand dedicirte [70]). *Garzone* setzt ihn ebenfalls in

65) L. c. f. 6. d. 66) f. 8. a. 67) f. 8. c.

68) *Guilelm. de Saliceto* de salute corporis, prooem. Lips. 1495. 4.

69) *Savonarol.* practic. tr. VI. c. 21. f. 269. a. (fol. Venet. 1559.)

70) *Lessings* gelehrter Briefwechsel, Th. II. S. 46.

in den Anfang dieſes Jahrhunderts, und erzählt, daſs er an den Hof *Henrichs* III. von Kaſtilien gerufen worden [71]).

Hugo Bencio von Siena war Profeſſor zu Pavia, Piacenza, Parma, Florenz, Bologna und Padua [72]). Er ſchrieb Auslegungen über den *Hippokrates*, *Galen* und *Ebn Sina* [73]), und Rathſchläge in verſchiedenen Krankheiten, die weitſchweifige Anleitungen zur ſpitzfindigſten Diät und die kanoniſche Kur gegen jeden Zufall enthalten [74]). Auch übte er in Padua die Anatomie aus [75]).

Matthias *Ferrari de' Gradi* [76]), Profeſſor zu Pavia, und Leibarzt der Herzogin Bianca Maria di *Sforza*, hinterlieſs ähnliche Conſilia, von denen ich ebenfalls nichts Rühmliches ſagen kann [77]).

Siegmund *Polcaſtro*, ein Zeitgenoſſe des *Savonarola* [78]), aus Vicenza gebürtig, ſchrieb, als Profeſſor in Padua [79]), verſchiedene ſcholaſtiſche Unterſuchun-

71) *Muratori* ſcript. rer. Ital. vol. XXI. p. 1162.

72) *Muratori* vol. XX. p. 940. — *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 790. — *Facciolati* vol. II. p. 125. Er ſtarb zu Ferrara 1439.

73) *Haller* bibl. med. pract. vol. I. p. 457.

74) Conſilia Ugonis Senenſis. fol. Venet. 1518.

75) *Bertapaglia* ſuper quarto Avicennae, f. 299. d. (ed. Venet. fol. 1546.)

76) *Tiraboschi* vol. VI. P. I. p. 402. Er ſtarb 1472.

77) Jo. Matth. *de Gradi* conſilia ſecundum viam Avicennae ordinata. fol. Lugd. 1535.

78) *Savonarola* dedicirte ihm ſeine Practica canonica de febribus.

79) *Zanetti* in *Calogiera* raccolta di opuſc. ſcientif. e filolog. vol. XLVI. p. 155. Er ſtarb 1473.

fuchungen, unter dem Titel *quaeftiones*, von denen ich nur eine, über die Wiederherftellung der Grundfeuchtigkeit des Körpers [80]), gelefen habe, aber nichts Merkwürdiges auszuheben weifs.

72.

Wichtiger, als diefe Schriftfteller, ift mir Anton *Cermifone*, den *Savonarola* feinen Vater [81]) nennt, weil er ihm wahrfcheinlich feine Bildung zu verdanken hatte. Er war aus Parma gebürtig, wurde dann Profeffor in Pavia und endlich in Padua, wo er 1441. ftarb [82]). Seine *confilia* enthalten unter unzähligen verkehrten Meinungen doch manche ganz gute Ideen. So empfiehlt er das Opium im Schanker, aber nebenher auch öhlichte und fchleimichte Mittel [83]). Den Leberflufs heilt er mit Zubereitungen aus Wermuth, Rhabarber, Kalmus und Cichorien [84]). Gegen die Würmer empfiehlt er Ochfengalle, Wermuth und Wurmfaamen [85]). Hypothetifch ift feine Kurmethode in Krebsgefchwüren: er läfst zur Ader, und wendet Tamarinden, Caffia und andere Mittel an, die die fchwarze Galle ausführen follen [86]). Eben fo heilt er den Kropf mit *caputpur-*

80) Siegm. de *Porchaftris* quaeftio de reftauratione humidi. fol. Venet. 1490.

81) *Savonarol.* pract. tr. IV. c. 30. rubr. 13. f. 47. c. — Pract. canon. de febr. f. 100. c.

82) *Muratori* vol. XX. p. 940. XXIV. p. 1165. — *Facciolati* vol. II. p. 122.

83) *Cermifoni* confilia, f. 32. a. 33. d. (fol. Venet. 1522.)

84) *Ib.* f. 27. a. 85) f. 29. c.

86) f. 48. d.

giis [87]). Die Marcheſe von Mantua, deren Schlundröhre excoriirt war, heilte er mit Eyweiſs [88]). Die Raſerey hielt er in den meiſten Fällen für unheilbar [89]).

Mengo Bianchelli von Faenza, einer der Aerzte und Günſtlinge des Fürſten Philipp Maria *Viſconti* [90]), gehört auch zu den berühmteſten Aſtrologen und Scholaſtikern ſeiner Zeit. Sein Werk iſt heutzutage eine der ſeltenſten mediciniſchen Schriften: weder im *Merklin* noch im *Haller* findet man es aufgeführt [91]). Es enthält, auſser einigen ſeltenen Beobachtungen, eine Menge ſpitzfindiger Unterſuchungen, die aus der ſcholaſtiſchen Theorie herrühren. Ueber die gewöhnliche Definition des Fiebers, daſs es in einer widernatürlichen Hitze beſtehe, die ſich vom Herzen aus durch den ganzen Körper verbreite, erregt er einige Schwierigkeiten. Da der Körper auch von auſsen erwärmt wird, ſo ſcheinen beide Arten der Hitze nicht von einer und derſelben Gattung zu ſeyn. Denn nach Ariſtoteliſchen Grundſätzen können nicht zwey Qualitäten derſelben Gattung in einem und demſelben Subjecte zugegen ſeyn. Hiebey führt er drey verſchiedene Meinungen an: *Marſilius Ficinus* habe behauptet, das Fieber beſtehe

87) f. 14. c.

88) *Savonarol.* pract. tr. VI. c. 13. f. 146. c.

89) *Ib.* c. 1. rubr. 12. f. 66. a.

90) *Mazzuchelli* tom. II. pars II. p. 1124.

91) *Menghi* Faventini de omni genere febrium et aegritudinum. fol. Venet. 1536. Ich habe dieſes ſeltene Werk, ſo wie viele andere, der gütigen Mittheilung des Hrn. Geh. Hofraths *Gruner* in Jena zu verdanken.

he in der äuſsern und innern Hitze zuſammen genommen, und kein beſonderer Theil derſelben könne Fieber genannt werden. Nach *Hugo Bencio's* Meinung wird dieſelbe Wärme mit verſchiedenen Namen belegt, nachdem ſie von verſchiedenen Urſachen in Bewegung geſetzt wird. Sie heiſst die natürliche Wärme, wenn ſie von dem Idol des Vaters bewegt, und in den kindlichen Körper übergeleitet wird: die himmliſche Wärme, wenn ſie von himmliſchen Einflüſſen belebt wird. Sie heiſst endlich die widernatürliche Hitze, wenn ſie von Krankheitsſtoffen in Bewegung geſetzt wird. *Gentilis* entſcheidet jene Schwierigkeit dadurch, daſs er die widernatürliche Hitze als eine Wirkung von ganz verſchiedener Art als die natürliche Wärme, anſieht: beide können, ſeiner Meinung nach, in einem und demſelben Subjecte ſtatt finden, und eine wird durch die andere erregt. Unſer Verfaſſer druckt ſich hierüber ſo aus: die widernatürliche Hitze ſey die *ſpecies ſpecialiſſima*, die zur natürlichen Wärme hinzu trete [92]). Ich verſtehe von dieſer Erklärung nichts. Die Pulslehre handelt er ebenfalls ſehr ſpitzfindig ab: unter anderm ſtellt er zwey Arten des Pulſes auf, die er *tortuoſus* und *ſuſalis* nennt. Der letztere iſt in der Mitte hoch und an beiden Seiten zuſammen gedruckt, und der erſtere wie ein Faden gedreht [93]). Die innere Urſache des Ausſatzes ſey allezeit warmer Art, die äuſsere könne auch kalt ſeyn [94]). Merkwürdig ſind ſeine Beobachtungen von den Pocken bey einem

92) L. c. f. 24. c. 93) f. 22. c.
94) f. 44. c.

achtzigjährigen Mann [95]), und von dem Abortus aus wahrer Vollblütigkeit [96]). In dem entzündlichen Kopfschmerz rühmt er die Arteriotomie [97]): sonst aber häuft er eine Menge abgeschmackter Arcane und abergläubiger Mittel gegen jeden besondern Zufall zusammen.

73.

Ein Arabist ohne Beurtheilungskraft ist Johann *Concoreggio* aus Mailand, der schon 1404 zu Bologna, dann zu Pavia und Florenz, und endlich 1439 zu Mailand die Kunst lehrte [98]). Ich finde in seinem Werke keine Spur von Selbstständigkeit oder ausgezeichneten Wahrnehmungen, wodurch man für den Ueberdruss der Lectüre entschädigt würde. Das Beyspiel eines Melancholischen bey dem *Galen*, der den Vorübergehenden aus den Fenstern Gläser nachwarf, erzählt auch dieser Abschreiber von neuem mit aller Ausführlichkeit der Araber [99]). Einer gelinden Gattung der Epilepsie erwähnt er, wobey die Kranken nicht zu Boden fallen, sondern aufrecht stehen bleiben [100]). Die Pestbeulen behandelt er mit Rettich und Meerzwiebeln [1]), und die Indicationen zum Aderlass in dem dreytägigen Fieber giebt er ganz gut an [2]).

Eben

95) f. 38. a. 96) f. 65. c. 97) f. 45. b.

98) Vergl. die Vorrede zu seinem *lucidario*, auch Summul. de curis febr. f. 91. a. und *Argelati* biblioth. script. Mediolan. vol. II. P. II. p. 1978.

99) Jo. *Concoreggio* practica nova, lucidarium et flos florum medicinae nuncupata, Tr. I. c. 23. f. 14. a. (fol. Venet. 1515.)

100) *Ib.* c. 16. f. 9. a.

1) Summul. de curis febr. f. 97. b. 2) f. 83. a.

Eben so trostlos habe ich die Lectüre des Werkes gefunden, welches Joh. *Arculanus* aus Verona, Professor zu Bologna und Padua, in der Mitte dieses Jahrhunderts [3]), über das neunte Buch an den *Manfor*, schrieb. Umständlich handelt er noch immer von dem *karabitus*, als einer eigenen Krankheit, da dies Wort doch nur durch Verwechselung der arabischen Buchstaben aus *phrenitis* entstanden ist [4]). In allen Arten der Phrenesie macht er den Anfang der Kur mit dem Aderlass, die gallichte ausgenommen [5]). Die alten Irrthümer von dem Ausgange eines von den Gallengängen in den Magen wärmt er wieder von neuem auf [6]). Nur zwey Beobachtungen sind mir merkwürdig gewesen: die eine von einer Kolik, die als *morbus intercurrens* zu einer Epidemie hinzutrat [7]), und die andere von einer Gelbsucht und schwarzen Sucht, die zugleich in demselben Körper erschienen [8]).

74.

Anton *Guainerius* aus Pavia, wo er auch, so wie zu Padua, die Kunst lehrte, ein Schüler des Blasius *Astiarius* und Jakob von *Forli* [9]), gehört schon zu

3) Er starb zu Ferrara 1484.

4) Jo. *Arculani* exposit. in IX. libr. Almansoris p. 50. (ed. Alb. Torin. fol. Basil. 1540.) Vergl. S. 367.

5) L. c. p. 48.

6) p. 576.

7) p. 628.

8) p. 578.

9) Dem Fürsten Philipp Maria *Visconti* (nicht *Sforza*, wie *Haller* sagt) widmete er sein Werk über die Krankheiten der Bährmutter. Dieser Fürst war ein grosser Freund der Aerzte und der Gelehrten überhaupt.

zu den bessern Schriftstellern dieses Jahrhunderts, wenn man ihn wenigstens mit den vorher genannten vergleicht. Er ist frey von dem gewöhnlichen Aberglauben seiner Zeiten, verachtet die *carmina* und die Alchymie [10]). Die so genannten Prophezeyungen epileptischer Personen erklärt er für Töne, die durch die convulsivischen Bewegungen der Brusthöhle hervorgebracht sind [11]). Die Räucherungen in der Phrenesie, die damals sehr gebräuchlich waren, verwirft er aus wichtigen Gründen [12]), und führt eine merkwürdige Beobachtung von dem Verlust des Gedächtnisses an, wo der Kranke nur gewisse Worte behielt, die allgemeine Begriffe bezeichneten [13]). In der Epilepsie und im Schlagfluss, so wie in der Manie, empfiehlt er Brennmittel: im Schlagfluss macht er gar eine Blechhaube glühend und setzt diese auf [14]). Bey hartnäckigen Krämpfen müsse man ein Fieber zu erwecken suchen, welches die Deutschen zu thun pflegen, indem sie den Kranken zwischen zwey Feuer bringen [15]). Eine Art der Manie beobachtete er aus dem übermässigen Genuss des Weins, und in einem andern Fall aus atonischer Gicht.

haupt. (*Muratori* vol. XX. p. 1011. 1014.) *Guainerius* soll 1440 gestorben seyn. (*Eloy* dictionn. histor. de la medec. vol. II. p. 394. 4. Mons 1778.)

10) Opus praeclarum ad praxin, tr. VI. c. 1. f. 17. a. (4. Lugd. 1534.) Tr. IX. c. 7. f. 29. a.

11) *Ib.* tr. VII. c. 1. f. 17. d.

12) Tr. III. c. 5. f. 11. c.

13) Tr. IV. c. 2. f. 13. d.

14) Tr. VII. c. 4. f. 24. a. Tr. VIII. c. 2. f. 25. c. Tr. XV. c. 8. f. 47. d.

15) Tr. X. c. 8. f. 33. a.

Gicht [16]. Einfältige Leute werden, nach feiner Bemerkung, durch die Melancholie öfters klug [17]... Ueber den Ort des Aderlaffes waren damals fchon mehrere Streitigkeiten entftanden, die er, nach feinen Einfichten, beyzulegen fuchte [18]. Indeffen war er nicht der Mann dazu, es fehlte ihm ganz an Sprachkenntniffen [19]... Die Bereitung künftlicher Bäder hat *Guainerius* deutlich gelehrt [20]. Auch darf ich die Beobachtungen von Steinen in den Gedärmen [21], und von Schwangerfchaft ohne vorher gegangene monatliche Reinigung, fo wie von einer Schwangerfchaft, in welcher fich nur allein die Reinigung einfand, und aufserdem gar nicht [22], keinesweges übergehen. Aftrologie aber ift auch fein Steckenpferd [23]: und fehr naiv gefteht er, dafs er kein Philofoph fey: man müffe ihm alfo verzeihen, wenn er empirifche Mittel von alten Weibern annehme [24].

75.

Bartholom. *Montagnana*, Profeffor zu Padua [25], gehört ebenfalls zu den beffern Schriftftellern

16) Tr. XV. c. 2. f. 42. a.

17) *Ib.* f. 43. d. 18) f. 76. a.

19) *Sahara* (die Schlaflofigkeit) hält er für griechifch, und *oefophagus* leitet er von *yfo*, quod eft *inter*, et *fago*, *ductio*, quafi nutrimenti per *yfofagum* intus ductio.

20) f. 192. a. 21) f. 193. a.

22) Tr. XV. c. 2. f. 140. a.

23) Tr. XV. c. 4. f. 44. a. — f. 162. c.

24) Tr. VII. c. 4. f. 20. b.

25) Im Jahr 1444 fchrieb er einen Theil feiner Rathfchläge, und 1460 ftarb er. (Confil. 135. f. 160. a. ed. Venet. fol. 1565. *Papadopoli* hift. gymnaf. Patav. vol. I. p. 288.)

lern dieses Jahrhunderts. In seinen Rathschlägen herrscht zwar eine sehr lästige Geschwätzigkeit, und die vorgeschlagenen Mittel werden allezeit durch das Hervorstechen irgend einer Elementar-Feuchtigkeit oder einer besondern Temperatur angezeigt. Auch wird die Diät mit einer Spitzfindigkeit angegeben, die man an den meisten Aerzten dieses Jahrhunderts gewohnt ist [26]). Aber ein Mann, der in jenen Zeiten sagen konnte, er habe vierzehn Leichenöffnungen selbst verrichtet [27]), gehört doch wenigstens zu den seltenern Erscheinungen. Schade indessen, dass er seine anatomischen Einsichten auf die Theorie wenig oder gar nicht anwandte. Man suchte zu der Zeit im menschlichen Körper nur die Bestätigung dessen, was *Galen* gesagt hatte: und man fand sie, weil man sie finden wollte... Sehr merkwürdig ist *Montagnana's* Schilderung des Aussatzes, bey welcher der höchste Grad des knolligen Aussatzes ganz vermisst wird, und nur vom raudigen Grinde und seinen verschiedenen Arten die Rede ist [28]). Dies scheint schon eine Abnahme der allgemeinen aussätzigen Constitution anzuzeigen, und in der That werden die beobachteten Zufälle des Aussatzes immer gelinder, je näher wir der Epoche des Ausbruches der Lustseuche kommen. Vom Aussatze leitet er auch eine besondere Art des Hodenbruches her, die *Ebn Sina* zwar genannt, aber nicht deutlich beschrieben hatte [29]). Alle Zufälle der Zeugungsglieder, namentlich

26) *Monav.* in *Craton.* epist. lib. II. p. 410.
27) Consil. 134. f. 159. d.
28) Cons. 288. f. 327. a. s.
29) Cons. 227. f. 246. b.

lich das Harnbrennen und den weiſsen Fluſs, leitet er von Fehlern der Leber her, eine Meinung, der die Platoniſche Theorie zum Grunde lag [30]). Merkwürdig ſind ſeine Rathſchläge gegen die Folgen der zu dünnen Luft in Florenz, wo er ſtärkende Mittel empfiehlt [31]). Fiſtelſchäden der Thränengänge laſſen ſich gründlich nur durch die Operation heben. Sind ſie aber nicht eingewurzelt, ſo kann man mit innern Mitteln noch etwas ausrichten. Man richte alſo erſtlich die Diät ein, und warne vor allen ſalzigen, fetten, unverdaulichen Sachen. Mit allgemeinen Purganzen fängt man alsdann an, und geht *auf kanoniſche Art* zu der Ausführung der beſondern Feuchtigkeiten des Kopfes über, die man mit Pillen aus der *hiera* und dem *calamenthum* verrichtet [32]). Der herrſchenden Sitte dieſes Zeitalters, jedes Symptom aus der hypothetiſchen Urſache der Hauptkrankheit zu erklären, folgt auch *Montagnana*, und zwar meiſtentheils mit mehrerem Glücke, als ſeine Vorgänger.

76.

Einer der berühmteſten Aerzte dieſer Zeiten war ſicher Michael *Savonarola*, College des *Montagnana*, und nachher Profeſſor in Ferrara [33]). Sein praktiſches Compendium iſt zwar völlig im Geſchmack des Zeitalters, das heiſst, mit ſcholaſtiſcher Spitzfindig-

30) Conſ. 183. ſ. 200. c. conſ. 219. ſ. 238. c.
31) Conſ. 3. ſ. 4. a.
32) Conſ. 61. ſ. 81. b.
33) *Facciolati* vol. II. p. 125. — *Muratori* vol. XXIV. p. 1135. Er ſtarb 1462.

findigkeit geschrieben: indessen enthält es einige merkwürdige Aeusserungen, die schon von mehrerer Denkfreyheit zeugen, und manche wichtige Beobachtungen. Bewundern muss man seine Freymüthigkeit, wenn er dem *Ebn Roschd* in praktischen Grundsätzen wenig Glauben beymisst [34]); wenn er bey der Theorie der Raserey aus den Elementar-Qualitäten ausruft: „Ich mag nicht weiter in diese „Theorie eindringen: denn auf die Ausübung hat „das doch keinen Einfluss [35]).„ Aber, warum erklärte wohl ein solcher Mann seine stärkere Anhänglichkeit an den *Ebn Sina*, als an den *Galen* [36])? . . Von der Wirksamkeit der Weibermilch gegen die Würmer führt er eine merkwürdige Nachricht an: dass dies nämlich in Forli ein gewöhnliches und sicheres Hausmittel sey [37]). Die Schanker behandelt er mit zusammen ziehenden und austrocknenden Mitteln [38]), und versichert gegen das herrschende System, dass lauchgrüne Galle höchst selten als Krankheits-Ursache zu betrachten sey, sondern grösstentheils eher ausgebrochen werde, als dass sie eine Krankheit veranlassen könne [39])... Ein hundertjähriger Mann, *Nicolaus Pallavicini*, zeugte noch einen Sohn [40]). Nach der grossen Pest von 1348 sey die Zahl der Zähne verringert worden: seit der Zeit

34) Practic. tr. VI. c. 11. rubr. 5. f. 142. b.

35) Tr. VI. c. 1. f. 72. c.

36) Tr. II. c. 7. f. 31. a.

37) *Ib.* c. 9. f. 34. d.

38) Tr. VI. c. 20. f. 248. d.

39) Tr. IV. c. 31. rubr. 10. f. 49. b.

40) Tr. VI. c. 21. rubr. 23. f. 264. c.

Zeit habe man nur immer 22 bis 24 Zähne gesehen, statt daſs vorher wohl 32 die gewöhnliche Zahl ausmachten [41]). Nach seiner Beobachtung bekommen Weiber bisweilen, während der Schwangerschaft, neue Zähne [42]). Einer Harnruhr erwähnt er, wo in zwölf Stunden 24 Pfund Wasser ausgeleert wurden [43]). Recht gut giebt er die Regeln an, wornach die Opiate in der Ruhr gegeben, und die Gicht behandelt werden muſs [44]). Auch sahe er einen Menschen mit einem getheilten Zäpfchen, der doch eine sehr reine und helle Stimme hatte [45]). Abergläubige Meinungen von der Wirksamkeit der Edelsteine [46]), von Behexungen [47]) und von der Geburt eines Thieres neben der eigentlichen menschlichen Frucht [48]), findet man bey ihm gar nicht selten.

Seine praktische Fieberlehre [49]) enthält unter andern lesenswürdige Rathschläge zur Behandlung der Pest [50]), und Ideen über den Unterschied der Klimate und seinen Einfluſs auf die verschiedene Behandlung der Krankheiten. Die Araber, sagt er, sind von Natur schwächlicher: es bekommt ihnen also der Aderlaſs nicht so gut, als den Griechen [51]). Er kennt auch ein Fieber nnter dem Namen *lisura*, wel-

41) *Ib.* c. 7. rubr. 1. f. 106. d.
42) *Ib.* rubr. 8. f. 111. b,
43) *Ib.* c. 19. rubr. 17. f. 240. a.
44) *Ib.* c. 16. rubr. 9. f. 199. c. — c. 22. rubr. 7. f. 279.
45) *Ib.* c. 9. f. 117. d. 46) *Ib.* c. 21. f. 270. d.
47) *Ib.* c. 20. f. 252. a. 48) *Ib.* c. 21. f. 269. a.
49) Practica canonica de febribus, fol. Venet. 1552.
50) c. 9. f. 36. a. 51) Tr. VI. c. 8. f. 22. b.

welches zwischen der Lipyrie und Epiala mitten inne steht, und von dem verderbten glasartigen Schleim herrührt [52]). Fünf- und sechstägige Fieber beobachtete er als gewöhnliche Krankheiten [53]), und gab die Vorsichtsregeln bey der Untersuchung des Pulses besser an, als ich sie in einem andern Schriftsteller gelesen habe [54]).

77.

Ich habe schon oben (S. 587.) bemerkt, dafs im *Gaddesden* eine Spur der Petefchen oder des Fleckfiebers vorkommt. *Riolan* legt die erste Beobachtung desselben einem Pariser Arzt, *Jakob Despars*, bey [55]), der in der Kirchengeschichte, als Deputirter der Universität Paris auf dem Concilium zu Kostnitz, und Gesellschafter des Kanzlers *Gerson* [56]), vorkommt. Er mufste Paris verlassen, weil er sich durch seinen freyen Tadel der gemeinen Bäder die Verfolgung der Bader zugezogen hatte, und begab sich nach Tournay, wo er ein Kanonikat erhielt und im Jahr 1465. starb [57]). Er hat einen weitläufigen Commentar über *Ebn Sina* geschrieben, und ist auch der Urheber der Eintheilungen in Kapitel, die man vorher in einigen Werken der Griechen und Araber nicht findet. Doch bin ich nicht der Meinung, dafs er deswegen, oder wegen seiner spitzfindigen

52) c. 14. f. 71. 53) c. 15. f. 80. d.

54) f. 100. a.

55) *Riolan*. récherches des escholes de médec. p. 217. Eben dieser Schriftsteller behauptet zwar, dafs *Despars* aus Paris gebürtig gewesen: allein *Eloy* führt (vol. II. p. 32.) triftige Gründe dafür an, dafs Tournay seine Vaterstadt gewesen sey.

56) *Bulaeus* vol. V. p. 275. f. 57) *Riolan*. l. c.

digen Diſtinctionen, den Namen *de Partibus* erhalten hat [58]).

78.

Für die Geſchichte der *Materia medica* und *Pharmacie* ſind vorzüglich zwey Werke aus dieſem Jahrhundert intereſſant. Das eine rührt von *Saladin von Aſculo*, dem Leibarzt des Groſs-Connetable's von Neapel, (Fürſten Johann Anton *de Balzo Urſinus* von Tarent [59]),) her, und enthält ſehr merkwürdige Beyträge zur Kenntniſs der Apothekerkunſt der damaligen Zeiten. Der Verfaſſer ſchlägt den Apothekern die Bücher vor, die ſie ſich anſchaffen müſſen, giebt ihnen moraliſche Regeln, und Anleitung, was ſie in jedem Monat für beſondere Geſchäffte haben. Das Verzeichniſs der einfachen und zuſammen geſetzten Mittel, die immer in den Apotheken vorräthig ſeyn müſſen, iſt ungemein intereſſant. Auch giebt der Verfaſſer die Kennzeichen der Güte der Arzneymittel mit vieler Sorgfalt an, und beſtimmt, wie lange ſich die Bereitungen halten können.

In Frankreich ahmte man erſt in dieſem Jahrhundert die Sitte der Araber nach, und unterwarf die Apotheken der Aufſicht der Staatsärzte und der Fa-

58) Melanchthonian. p. 433.

59) Er erzählt (Compend. aromatarior. f. 456. b. ed. Venet. 1562.) ſelbſt, daſs zu ſeiner Zeit der König von Arragonien in Neapel einen Apotheker wegen Verfälſchungen beſtraft habe. Nun hat über Neapel kein König von Arragonien vor dem 15ten Jahrh. geherrſcht, und *Alfons* V. war der erſte. — Ueber jenen Fürſten von Tarent ſehe man *Imhof* genealog. famil. Ital. p. 326. (fol. Amſt. 1710.)

Facultäten [60]). In Deutschland waren um diese Zeit die Apotheker gröſstentheils nur Medicinal-Händler: sie bereiteten die Arzneymittel nicht, sondern lieſsen sie sich aus Italien kommen und verhandelten sie. Auch gaben sie an den mehrsten Orten zugleich Zuckerbäcker ab, und die Magistratspersonen setzten es mit in den Contract, daſs der Apotheker gehalten sey, alljährlich eine gewisse Quantität Gebackenes in die Rathsstube zu schicken [61]).

Das zweyte interessante Werk über die Materia medica schrieb *Sante Arduino* aus Pesaro, der in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu Venedig die Kunst

60) *Astruc* mémoires, p. 33. In Paris erhielten 1484. die Apotheker ihre Statute (*Felibien* hist. de Paris, vol. II. p. 927. — *Delamare* traité de police, vol. I. p. 618.)

61) In Halle wurde 1493. die erste Apotheke errichtet, da vorher die Krämer Medicamente feil gehabt hatten. In dem Document, welches Simon *Puster*, der erste Apotheker hieselbst, von dem Magistrat erhielt, heiſst es unter andern: „Davor sol und will er vns „vnd vnsern Nachkommen igklichs Jars von den Zehen, auf Vnser, als eynes Radts, zwo Collacien „in der fasten, auf vnser Radthaus acht pfund gutes „conficirten Zuckers, als zu solchen Collationen ehr„lich und ziemlich, geben." (*Dreyhaupts* Beschreibung des Saalkreises, B. II. S. 561. f.) — In Augsburg soll schon seit 1285. eine Apotheke gewesen seyn. (*Stettens* Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg, S. 242.) Aber diese Nachricht ist nicht ganz authentisch. (*Beckmanns* Beytr. zur Gesch. der Erfind. B. II. S. 495.) Dagegen kommt in Münster schon 1267. ein Bürger *Willekin*, Apothecarius vor. (*Kindlingers* münsterische Beyträge, B. III. Urkunden, S. 208.) 1409. brachten die ausgewanderten Prager die erste Apotheke nach Leipzig. (*Gilbert's* Handbuch für Reisende, B. II. S. 413.)

Kunſt ausübte [62]). Es handelt von den Giften, und enthält eine merkwürdige Beobachtung über die Heilung einer Vergiftung mit Arſenik, und einer andern mit Rauſchgelb [63]). Auch das für ſich niedergeſchlagene, rothe Queckſilber wird hier ſchon beſchrieben [64]). Uebrigens kommen manche abergläubige Meinungen von den wunderbaren Wirkungen der Edelgeſteine gegen die Gifte u. ſ. f. darin vor.

79.

Die Wundarzneykunſt wurde in dieſem Zeitalter gröſstentheils von den Badern und Balbirern ausgeübt, und ſchien ſich ganz dem Zuſtande nähern zu wollen, worin ſie ſich zur Zeit der älteſten Griechen befunden hatte. Dieſe unwiſſenden Menſchen, die oft nicht einmal leſen und ſchreiben konnten, waren gewiſs nicht im Stande, die Kunſt auf einen gewiſſen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Gelehrte Aerzte hielten es unter ihrer Würde, ſich mit chirurgiſchen Operationen zu befaſſen, und ſo blieb dieſer wichtige und nützliche Theil der Heilkunde ganz unbearbeitet. Noch zu *Benedetti's* Zeiten gab es in ganz Europa faſt keinen gelehrten Wundarzt [65]): man muſste, wie er ſagt, nach Aſien gehen, wenn

 man

62) *Mazzuchelli* tom. I. P. II. p. 987.

63) *Santes de Ardoynis* de venenis, tr. II. c. 1. f. 19. a. c. 3. f. 19. c. (fol. Venet. 1492.)

64) *Ib.* c. 4. f. 20. a.

65) Alex. *Benedict.* anatom. lib. V. c. 31. p. 1269. (ed. Baſil. 4. 1539.) „Haec enim chirurgices medicinae „pars a noſtra jam medicina diſceſſit, et ad mercenarios, fabros, ruſticosque ſeſe transtulit.„

man einen geschickten Augenarzt finden wollte [66]. Dies erhellt auch aus den ausserordentlichen Mitteln, die Matthias Corvinus, König von Ungern, ergreifen muſste, um einen Wundarzt zu erhalten, der ihm die in einem Gefechte mit den Moldauern bekommene Wunde kurirte. Er muſste überall bekannt machen laſſen, daſs er den, der ihn heilen würde, mit Reichthümern und Ehre überhäufen wolle. Vier Jahre lang fand ſich Niemand. Endlich wagte es Hans von Dockenburg (1468.), ein Wundarzt aus dem Elſaſs, reiſete hin, rettete den König, und erhielt groſse Geſchenke [67].

In Deutſchland beſonders waren die Bader und Bartſcheerer bis ins vorige Jahrhundert nicht einmal zünftig: kein Handwerker nahm einen jungen Menſchen in die Lehre, wenn dieſer nicht einen Schein brachte, daſs er von ehrlichen Eltern in einer rechtmäſsigen Ehe erzeugt und gebohren, keinem Barbirer, oder Bader, oder Schäfer, oder Abdecker verwandt ſey [68]. Und eben dieſe Bader waren doch bis in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts die einzigen Aerzte in mehrern deutſchen Städten [69]. Kaiſer *Wenzel* gab ihnen zwar im Jahre 1406. ein Privilegium, worin ſie für ehrlich erklärt und ihnen auch ein Wapen ertheilt wurde: indeſſen ſind ſie, bis auf *Leopolds* I. Zeiten, nie zum Genuſs dieſes Privilegii gekom-

66) Ej. practic. lib. II. c. 9. p. 104.

67) *Bonfinii* rer. hungar. dec. IV. lib. I. p. 548. (fol. Frcf. 1581.) — Hieron. *Braunſchweigs* Chirurgia, f. 31. b. c. (4. 1534.)

68) *Möhſen* S. 292. f.

69) *Dreyhaupt* S. 561.

gekommen, da *Wenzels* Privilegia nicht rechtskräftig waren [70]).

In Frankreich erhoben sich die Wundärzte, besonders die Mitglieder des *Collège de S. Côme*, gar sehr über die Bader und Barbirer. Kraft einer Parlaments-Acte vom Jahre 1425. wurde den Badern die Verrichtung der chirurgischen Operationen verboten, und blos das Verbinden der Wunden und das Ausschneiden der Leichdörner erlaubt. Aber die Facultisten, um die *Chirurgiens de robe longue* ihre Rache, wegen der, wie es hiess, usurpirten Privilegien, fühlen zu lassen, nahmen sich der Barbirer an, und gaben ihnen selbst Anleitung zur ausübenden Chirurgie. Die Klagen, welche die Wundärzte bey der Facultät im Jahr 1491. und 1494. einreichten, bewirkten weiter nichts, als dass man versprach, der Sache eine andere Wendung zu geben; dennoch hielten die Mitglieder nach wie vor den Barbirern anatomische Vorlesungen in französischer Sprache [71]).

80.

Ein Schriftsteller, den man allenfalls unter die gelehrten Wundärzte rechnen könnte, ist *Leonard*

 Ber-

70) *Pelzels* Lebensgeschichte Königs Wenceslaus, Th. II. S. 521. — Die Quelle, woraus diese Nachricht geschöpft ist, ist *Hayeks* böhmische Chronik. — Wahrscheinlich ertheilte *Wenzel* ihnen dies Privilegium aus Dankbarkeit, weil ihn eine Baders-Tochter, die nachher seine Beyschläferin wurde, aus dem Schlosse *Wiltberg* im Oestreichischen gerettet hatte. (*Ebend.* Th. I. S. 292.) *Goldast's* Reichssatzungen, Th. II. S. 84.

71) *Crévier* hist. de l'université de Paris, vol. V. pag. 57. — *Pasquier* liv. IX. ch. 31. p. 869.

Bertapaglia, Professor zu Padua in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts *). Er schrieb eine Auslegung des vierten Buchs des *Ebn Sina*, worin man mehrere Bestätigungen des itzt geschilderten Zustandes der Chirurgie finden wird. Der Mann hasste die Barbirer von ganzem Herzen, und dünkte sich weit über sie erhaben, so wie er die Operationen aus Klerikats-Stolz ganz vernachlässigte [72]). Doch hatte er nicht allein verschiedene Zergliederungen todter Körper mit angesehen, sondern auch mehrere mit eigener Hand unternommen [73]). Uebrigens scheut er sich nicht nur vor der Operation des Krebses, statt deren er sein *ruptorium*, oder ein Aetzmittel empfiehlt, sondern er behandelt auch selbst Kopfverletzungen nur mit Salben [74]). Gegen Blutflüsse räth er den Gebrauch des Filzes, und in Fistelschäden die Expressiv-Binde [75]).

In diesem Jahrhundert ward zu *Tropea* in *Calabria oltra* eine neue Methode erfunden, abgehauene oder verlohrne Glieder wieder anzusetzen. Unerfahrne Menschen, Vincenz *Vianeo* aus Maida, die *Branca* und *Bojani*, versuchten diese Operation zuerst an abgehauenen Nasen: sie schnitten aus den Muskeln des Arms ein Stück Fleisch in Form der abgehauenen Nase in der Art aus, dass es vermittelst einiger Gefässe noch mit dem Arm zusammen hing, ban-

*) *Facciolati* vol. II. p. 139.

72) *Bertapaglia* super quartum *Avicennae*, tr. I. c. 10. f. 265. b. (fol. Venet. 1546.)

73) *Ib.* f. 299. b. 273. c.

74) Tr. I. c. 25. f. 272. a. — Tr. V. c. 5. f. 295. a.

75) Tr. II. c. 20. f. 279. c. — c. 9. f. 274. a.

banden alsdann den Arm dergeſtalt ans Geſicht, daſs die blutige Oberfläche der Naſe jenes Stück Muſkel berührte. Man lieſs den Arm ſo lange in dieſer Lage, bis die Verwachſung geſchehen war, und trennte dann die Faſern oder Gefäſse, welche den Arm mit der neuen Naſe verbanden [76]). In der Folge wurde dieſe Operation noch mehr ausgebildet, wie ich im dritten Theile erzählen werde.

81.

Zwey Italiäner machten in dieſem Jahrhundert eine merkwürdige Epoche, an welcher man ſchon den Einfluſs des beſſern Geſchmacks bemerken kann. Sie waren Beobachter, die ſich nach dem Muſter der Griechen gebildet hatten, und, ungeachtet ſie eben ſo feſt an dem hergebrachten Lehrſyſtem hingen, als alle übrigen Aerzte dieſes Zeitalters, ſo trugen ſie doch in einer viel reinern Sprache weit mehr eigene Beobachtungen vor, als man ſeit *Ebn Zohrs* Zeiten in den Schriften der Aerzte zu finden gewohnt war. *Anton Benivieni*, ein Arzt zu Florenz, der ums Jahr 1503. ſtarb, iſt der erſte von dieſen einfachen und treuen Beobachtern [77]). Unter den von ihm aufgezeichneten Fällen kommen einige ſehr wichtige Bemerkungen über die Operation des Staars und des

76) *Fragoſi* trattato di chirurgia, trad. da *Graſſo*, vol. II. p. 121. (fol. Palerm. 1639.) — Alex. *Benedict.* anatom. lib. IV. c. 39. p. 1249. — *Schotti* Italia illuſtrata, pag. 1060. (fol. Frcſ. 1610.) — Steph. *Gourmelen* ſynopſ. chirurg. lib. I. p. 76. (8. Pariſ. 1566.) — *Haller* bibl. chirurg. vol. I. p. 293.

77) *Mazzuchelli* vol. II. P. II. p. 856. — *Henſler's* Geſchichte der Luſtſeuche, S. 52. (8. Hamb. 1783.)

Steins vor, welche beweisen, dass er ein sehr guter Wundarzt war [78]).

Der andere gute Beobachter war *Alexander Benedetti*, aus Legnago in der Lombardey gebürtig. Er ging im Jahre 1490 nach Griechenland, und übte die Kunst in Kandia, besonders zu Cydonia, welches damals den Venetianern gehörte, und zu Modon in Morea, aus. Nach seiner Rückkehr 1493 nahm er eine Lehrstelle in Padua an, ging aber im Jahre 1495 als Feldarzt unter die Armee der Venetianer, die sie *Karl* dem achten entgegen geschickt hatten, die aber bey Fornova geschlagen wurde. Um das Jahr 1525 starb er [79]). Er lieferte eine Anatomie, die zwar keine neue Entdeckungen, aber eine bündige Physiologie, den Ideen des Zeitalters gemäss, enthält. Sein grösseres Werk enthält eine Menge seltener und merkwürdiger Beobachtungen, weswegen es noch in unserm Jahrhundert gelesen zu werden verdient [80]). Man erweiset ihm indessen zu viel Ehre, wenn man ihn mit *Celsus* vergleicht, ungeachtet er sich nach den Griechen weit mehr als nach den Arabern gebildet hatte. Eher möchte ich ihn

78) Ant. *Benivenius* de abditis morborum caussis. 8. Basil. 1529.

79) *Mazzuchelli* l. c. p. 811. *Hensler* behauptet, (Gesch. der Lustf. S. 93.) *Benedetti* sey 1493. erst nach Griechenland gegangen. Ich lese indessen in meiner Ausgabe (de pestil. febre p. 1133.) das Datum 1493, unter der Dedication, und in eben dieser Dedication heisst es, *priusquam in Graeciam navigaremus*. Also war *Benedetti* 1493. aus Griechenland schon wieder zurück, da die Dedication zu Venedig geschrieben ist.

80) Alex. *Benedict.* opera. 4. Basil. 1539.

ihn mit dem *Alexander* von Tralles vergleichen. Seine Diction ift zwar reiner, als die Schreibart feiner Vorgänger, wimmelt indeffen noch immer von Barbarifmen.

IX.

Neue Krankheiten.

82.

Bis dahin hatten die Aerzte alle vorkommende Krankheiten im *Galen* und *Ebn Sina* gefunden, und fie auch nach diefen Muftern behandelt. Itzt aber erfchienen einige Krankheiten, die in das bisherige Syftem nicht pafsten, und deren Behandlung daher erft durch Erfahrung und Verfuche erlernt werden mufste. So verderblich diefe Seuchen für das menfchliche Gefchlecht auf einer Seite waren; fo nützlich wurden fie auf der andern Seite für die Ausbildung der Kunft. Man lernte einfehen, dafs die Quelle, aus welcher man bisher immer gefchöpft hatte, wohl nicht ganz unverfiegbar fey, und dafs man nur treu beobachten müffe, um auf die fchicklichfte Behandlung diefer Uebel geleitet zu werden. Dergeftalt ging das Mifstrauen der Aerzte gegen die bisherigen Idole endlich in völlige Apoftafe über, und die Galenifche Monokratie theilte fich am Ende in mehrere Ariftokratieen, in welchen nur geringe Spuren der ehemaligen Alleinherrfchaft des Pergameners anzutreffen waren. Aber, wie die erften Schritte zur Aufklärung niemals feft und ficher zu feyn pflegen, fo geriethen auch die Aerzte auf mancherley Abwege, ehe fie den einfachen Pfad der Natur auffanden.

83.

83.

Die erste sehr merkwürdige neue Krankheit, die in diesem Jahrhundert ausbrach, war der nachmals so genannte *Keichhusten*, der 1414 als Epidemie in Frankreich zuerst erschien, und fast allen alten Leuten, die davon angegriffen wurden, das Leben kostete [81]. Da er erst 1510 zum zweyten Male erschien, so kommt noch im dritten Theil ein umständlicher Bericht davon vor.

Die zweyte neue Krankheit nannte man das *Englische Schweifsfieber*, weil es sich in England zuerst gezeigt hatte, und mit einem ungemein heftigen Schweifse verbunden war. Kurz vorher, ehe *Henrich VII.* auf den englischen Thron kam, im September 1486, herrschte die Krankheit zuerst durch ganz England, und raffte unglaublich viele Menschen, gröfstentheils in den ersten 24 Stunden, hin. Zu Ende des Octobers hörte sie auf [82]. Im Jahre 1517 zeigte sie sich wieder in England: sie tödtete bisweilen in Zeit von drey Stunden: in manchen Städten blieb der dritte Theil, in andern sogar die Hälfte der Menschen [83]. Im Jahre 1528 fing diese Epidemie wieder an allgemein zu herrschen, und wüthete bis zu Ende des Jahres 1529. Es ging eine sehr feuchte Witte-

81) *Mézeray* abregé chronol. de l'hist. de la France, vol. II. p. 215. (4. Paris. 1690.)

82) *Polydor. Vergil.* anglic. histor. lib. XXVI. p. 561. (fol. Basil. 1534.) Seine Versicherung, es sey kaum der hundertste Kranke durchgekommen, ist wohl übertrieben. — *Bacon. Verulam.* histor. Henric. VII. col. 1002. Opp. ed. Frcf. fol. 1665.

83) *Rapins* Geschichte von England, Th. IV. S. 151.

Witterung mit beſtändigen Südwinden vorher. In England raffte ſie wieder ſehr viele Menſchen hin: ſelbſt *Henrich VIII.* blieb nicht davon verſchont, und wurde nur mit Mühe gerettet. Sie breitete ſich in dieſem Jahre aber auch über ganz Europa aus: wenigſtens wüthete ſie mit gleicher Stärke in Holland, Deutſchland und Pohlen. Die berühmte Synode, die *Luther* und *Zwingli* zu Marburg in dieſem Jahre hielten, zerſchlug ſich blos deſswegen. „Von der „Furcht vor dem Tode erſchüttert, (ſagt *Kerſenbroick*, der Geſchichtſchreiber der Stadt *Münſter*,) „vergaſsen die Ketzer alle Gedanken an Neuerung „und Abänderung des Glaubens und der Kirchen-„Gebräuche [84]).„ Im Jahr 1551 wurde England wieder von dieſer Epidemie heimgeſucht. Aus Shrewsbury nahm ſie ihren Urſprung, und im October hörte ſie in London auf [85]).

Dieſe Epidemie unterſchied ſich zuvörderſt durch ihre ſehr kurze Dauer: ſie währte gröſstentheils nur 24 Stunden, bis zwey Tage. Die Zufälle aber, womit ſie eintrat, muſsten dem Beobachter ſogleich ihre bösartige Natur verrathen. Eine auſserordentliche Niedergeſchlagenheit der Kräfte, mit Neigung zu Ohnmachten verbunden, war, neben dem ſcheinbaren Wohlbefinden der Kranken, eines der erſten Zeichen groſser Gefahr. Oft ging die Nervenſchwäche auch in Zittern und heftige Schauder über: die Kranken klagten zugleich über unſäglichen

84) Herm. a *Kerſenbroick* hiſtor. Monaſter. f. 70. b. — *Sleidan.* de ſtatu religion. et reipubl., Carolo V. Caeſare, lib. VI. f. 97. a. (fol. Argent. 1555.)

85) *Rapin* S. 573.

lichen Durſt, ſchreckliches Brennen im Leibe, ungewöhnliche Angſt, wodurch ſie oft der Verzweiflung nahe gebracht wurden, über Magenkrämpfe und Lendenſchmerzen: und mehrentheils fürchteten ſie ſich vor dem unvermeidlich ſcheinenden Tode. Alle dieſe Zufälle, wozu ſich oft noch wüthende Kopfſchmerzen und Herzklopfen geſellten, nahmen von Stunde zu Stunde an Heftigkeit zu, und gingen bald in einen ſtillen Wahnſinn, mit dem die Kräfte immer mehr ſanken, und endlich in eine tiefe Schlafſucht, als Vorboten des Todesſchlummers, über. In den erſten Stunden der Krankheit pflegte gewöhnlich ſchon der entſetzliche Schweiſs auszubrechen, der die Kräfte an ſich unglaublich mitnahm, und den ſchnellen Tod herbey führte, wann er unterdrückt wurde. Der Puls und das Athmen waren anfangs, wie ſie es in jedem hitzigen Fieber zu ſeyn pflegen, ſchnell, groſs und häufig: aber die Häufigkeit ging von Stunde zu Stunde in gröſsere Schwäche über, bis der Puls endlich dem Pulſe in bösartigen Fiebern ähnlich wurde. Wer durchkam, der muſste gleich nach den erſten 24 Stunden Beſſerung geſpürt haben, und hinterher verſchiedene Tage hindurch anhaltend ſchwitzen. Bisweilen wurde auch nachher ein Frieſel-Ausſchlag bemerkt, welcher die Geneſung vollendete [86]).

Die Krankheit herrſchte faſt allezeit im Sommer und Herbſt, vorzüglich bey feuchter, neblichter Witterung. Vielleicht trugen auch die unreinlichen

86) *Cajus* bey *Freind* P. III. p. 62. — *Baco Verul.* l. c. — *Sennert* de febrib. lib. IV. c. 15. p. 557.

chen Wohnungen der Engländer, und die höchſt ungeſunde Luft, die in denſelben geathmet wurde, etwas zur Erzeugung der Krankheit bey [87]). Merkwürdig war es, daſs arme, ſchwächliche, alte Leute und Kinder gröſstentheils von der Wuth der Krankheit verſchont blieben; dagegen junge, raſche und ſtarke Subjecte, und Leute aus den höhern Ständen, mehr derſelben unterworfen waren. Auch will man bemerkt haben, daſs Fremde, die ſich zu gleicher Zeit in England aufhielten, frey von der Krankheit blieben.

Durch Erfahrung lernte man, daſs die beſte Kurmethode in gelinder Beförderung des Schweiſses und in Belebung der Kräfte beſtehe. Man fand alle Arten ausleerender Mittel ſehr nachtheilig, und hielt ſich blos an gelinde Bedeckungen, nebſt welchen man auch Siegelerde, Bolus, Kardobenedicten, Hyacinthen-Confection, Kermes-Syrup u. ſ. f. anwandte [88]).

84.

Die dritte wichtige Krankheit, die in dieſem Jahrhundert bekannter wurde, iſt der *Scharbock*. Man hat freylich einige Stellen griechiſcher Schriftſteller dahin deuten wollen: indeſſen halten alle dieſe Beweiſe des Alterthums der Krankheit keine ſtrenge Prüfung aus. Die *groſse Milz* (*μεγάλοι σπλῆνες*) des Hippo-

87) *Eraſm. Roterod.* l. c.

88) *Polydor. Vergil.* l. c. — *Schenck a Graffenberg* obſerv. medic. lib. VI. p. 763. (fol. Frcf. 1665.) — *Willis* pharmaceut. ration. vol. I. ſect. V. c. 3. p. 294. (12. Hag. 1674.)

Hippokratischen Schriftstellers [89]) bewirkte lauter solche Zufälle, die eben so gut die Folge der scrofulösen Krankheit oder der Infarctus seyn können. Die Krankheit, die in der Armee des *Aelius Gallus*, welche von *August* nach Arabien geschickt war, um sich griff [90]), war mit einer besondern Lähmung der Füsse verbunden, welche *Galen* so beschreibt, dass sie gar nicht auf den Scorbut passen kann [91]). Auch die Epidemie, welche das Heer des *Germanicus* ergriff, als dasselbe über den Rhein gegangen war, wird mit zu vielen Umständen erzählt [92]), deren Glaubwürdigkeit verdächtig ist, als dass wir sie für wahrhaft scorbutisch halten könnten. Und die *oscedo* des *Marcellus* von Bordeaux [93]) war doch in der That nichts anders als ein blosses Mundgeschwür, dessen Zufälle sich auf den Körper gar nicht weiter erstreckten... Wie hätten auch die Alten eine Krankheit kennen sollen, die entweder nur die Folge langwieriger Seereisen und des Mangels an frischen Lebensmitteln ist, oder allein in nordlichen Klimaten bemerkt wird? Mit dem Norden standen Griechen, Römer und Araber weit weniger in Verbindung, und grosse Seereisen waren vor der Erfindung des Kompasses an sich unmöglich [94]).

Viel-

89) De affection. sect. V. p. 81. *Foes.*

90) *Strabo* lib. XVI. p. 1170.

91) *Galen.* definit. med. p. 398. Σκελοτύρβη.

92) *Plin.* lib. XXV. c. 3. Der Genuss eines süssen Wassers soll die Krankheit erzeugt, und die *herba britannica* sie geheilt haben.

93) De medicam. c. 11. p. 291. Vergl. *Lind* vom Scharbock, S. 436. f.

94) Zuerst hat *Lange* (epist. medic. lib. II. 14. p. 615.) diese

Vielleicht finden wir die erste Spur des Scorbuts bey den Fahrten der Normänner nach *Winland*, oder dem östlichen Grönland. Wenigstens scheint der Tod des *Thorstein*, eines Sohns *Eriks Raude*, und seiner Gesellschaft eine ähnliche Ursache gehabt zu haben. *Thorstein* ging im Jahr 1002 mit 25 Normännern nach Winland: ein Sturm verschlug sie an die Westküste: dort mussten sie überwintern, und starben an den Folgen einer in jenen Gegenden einheimischen Krankheit [95]). Sehr deutlich ist die Nachricht vom Scorbut in der Geschichte des Kreuzzuges des heiligen *Ludwigs* (1250) nach Palästina. Die Krankheit, sagt *Joinville* [96]), kam von Morgen her. Sie

diese Spuren des Alterthums des Scharbocks zusammen gestellt: dann *Lescarbot* (Histoire de la nouvelle France, par M. *Lescarbot*, lib. IV. c. 6. p. 479. 8. Paris. 1611.) *Sennert* (pract. lib. III. pars V. sect. II. c. 1. p. 543. f.) und endlich *Gruner* (morbor. antiquit. p. 140.)

95) *Sturleson's* Heimskringla, edr Noregs Konunga Sögor, p. 316. (ed. *Schöning*. fol. Havn. 1777.) — *Suhms* Samlinger til danske Histor. B. I. Heft 2. S. 108. — *Forsters* Geschichte der Entdeck. und Schiffahrten im Norden, S. 113. (8. Frankf. 1784.)

96) Histoire de S. Lovys, p. 57. 58. „. . Nous vint une grant persecution et maladie en l'ost: qui estoit telle, que la chair des jambes nous dessecheoit jusques à l'os, et le cuir nous devenoit tanné de noir et de terre, à ressemblance d'vne vieille houze, qui à esté longtemps mucée derriere les coffres. Et oultre, à nous autres, qui auions celle maladie, nous venoit vne autre persecution de maladie en la bouche, de ce que auions mengié de ces poissons, et nous pourrissoit la chaire d'entre les gencives, dont chacun estoit orriblement puant de la bouche. Et en la fin gueres n'en eschappoient de celle maladie, que tous ne

Sie griff die Schenkel an, die ausgedörrt und mit ſchwarzen, fahlen Flecken bedeckt wurden. Das Zahnfleiſch faulte weg, und man muſste es abſchneiden, damit die Kranken nur etwas kauen konnten. Kam ein Blutfluſs aus der Naſe hinzu, ſo war der Kranke gewiſs verlohren.

Seit dieſer Zeit finde ich wieder keine deutliche Spur des Scorbuts, als im funfzehnten Jahrhundert. Merkwürdig iſts, daſs er in verſchiedenen deutſchen Chroniken [97]) als Epidemie oder Peſt aufgeführt wird, die auch tief im Innern von Deutſchland geherrſcht habe. Da indeſſen die Beſchreibungen dieſer Epidemie weit eher auf ein faulichtes Nervenfieber als auf den Scorbut führen, ſo ſieht man, wie der Reiz der Neuheit von jeher die Aerzte verleitet hat, längſt bekannten Krankheiten neue Namen zu geben.

85.

In dieſem Jahrhundert erwachte der Trieb zu Reiſen: und es wurden ſo groſse und weite Entdeckungs- und Handelsreiſen unternommen, an die man bis dahin noch gar nicht gedacht hatte. Die Lang-

ne mouruſſent. Et le ſigne de mort, que on y congnoiſſoit continuellement, eſtoit quant on ſe prenoit à ſeigner du neys: et tantouſt on eſtoit bien aſſeuré d'eſtre mort de brief.„

Vergl. auch Guil. de *Nangiaco* in *du Cheſne* vol. V. p. 355.

97) Georg. *Fabric.* annal. urb. Miſn. lib. II. a. 1486. p. 162. (4. Lipſ. 1569.) — *Dreyhaupt's* Beſchr. des Saalkreiſes, Th. II. S. 764. — In Rückſicht dieſer epidemiſchen Geſtalt hält Roderich *von Fonſeca* (Conſult. med. 2. p. 32. 8. Frcf. 1625.) die Krankheit für neu.

Langwierigkeit der Schifffahrten und der damit verbundene Mangel an frischen Lebensmitteln, so wie die Besuchung der nordlichen Klimate, veranlassten eine weitere Ausbreitung dieser Seekrankheit, die vorher entweder gar nicht, oder sehr selten und undeutlich bemerkt worden war. Peter *Quirino*, ein venetianischer Kaufmann aus Kandia, unternahm im Jahre 1431. eine Reise in die nordischen Gewässer. Zwischen Island und Norwegen wurde er verschlagen, und schwamm lange auf dem Ocean, unter den heftigsten Drangsalen, umher [98]). Das Elend seiner Leute wird dergestalt geschildert, dass *Forster* in seinem klassischen Werke mit Recht vermuthen konnte, es werde damit auf den Scharbock gedeutet [99]). . . Doch alle diese Nachrichten sind noch lange nicht so auffallend, als die Beschreibung der Krankheit, die *Vasco da Gamma's* Mannschaft ergriff, da sie auf der Hinreise nach Calicut 1498. an der östlichen Küste von Afrika, zwischen *Moçambique* und *Sofala* sich aufhielten, um ihre Schiffe zu bessern. Der Admiral hatte alle Hoffnung, nun bald das reiche Indien zu entdecken, als seine Mannschaft im Januar dieses Jahrs, bey einem gänzlichen Mangel an frischen Lebensmitteln, da sie sich blos von geräuchertem gesalzenen Fleisch und verdorbenem Schiffs-Zwieback nähren musste, von dieser ganz neuen Krankheit befallen wurde. Es entstanden Rothlauf-ähnliche Flecken über den ganzen Körper, und sowohl das Zahnfleisch

98) *Ramusio* raccolta delle navigazione e viaggi, vol. II. f. 206. a. f.

99) *Forsters* Gesch. der Entdeckungen im Norden, S. 273.

fleiſch als die Schenkel ſchwollen an und faulten. Sie litten unſägliche Schmerzen und auſserordentliche Angſt; fünf und funfzig von *Vaſco's* Gefährten wurden durch dieſes Uebel aufgerieben [100]). . . Mit dieſer Nachricht verbinde ich die Geſchichte des Scorbuts, der auf *Cartiers* Flottille im Jahr 1535. im December ausbrach, als ſie ſich zu Hochelaga, dem itzigen Montreal, in Canada aufhielt. Ich ſetze die Beſchreibung der Krankheit und den Bericht von der Leichenöffnung eines Menſchen, der am Scorbut geſtorben war, im Original her [1]). Die Einwohner lehr-

100) *Barros* decada primeira da Aſia, lib. IV. c. 4. f. 66. b. (fol. Lisboa 1628.) „Per eſpaço de hum mes, „que ali eſteverão no corregimento dos navios, adoe„ceo muita gente, de que morreo alguma. A maior „parte foi de heriſipolas, e de lhe crecer tanto a car„ne das gengivas, que quaſi não cabia na boca aos „homems, e aſſi como crecia, apodrecia e cortavão „nella, como em carne morta, couſa mui piadoſa „de ver: a qual doença virão depois conhecer, que „procedia das carnes, peſcado ſalgado e biſcouto cor„rompido de tanto tempo.„ — Vergl. *Anton. de San Roman* hiſtoria general de la Yndia oriental, lib. I. c. 8. f. 41. a. (fol. Valladolid 1603.) *Ramuſio* vol. I. f. 119. b. — *Lafitau* hiſtoire des découvertes et conqueſtes des Portugais, vol. I. p. 106. (8. Pariſ. 1734.) — *d'Uſſieux* hiſtoire abregée de la découverte et de la conquête des Indes par les Portugais p. 64. (8. Bouillon 1770.)

1) Brief recit et ſuccincte narration de la nauigation faicte es yſles de Canada etc. p. 34. b. ſ. (8. Pariſ. 1545.) „La maladie commença entour nous d'une „merueilleuſe ſorte et de la plus incongneue: car les „ungs perdoient la ſubſtance, et leur devenoient les „iambes groſſes et enflez, et les nerfz retirez et noir„ciz

lehrten den Franzosen den Nutzen der kanadischen Fichte in dieser Krankheit kennen, da *Cartier* vorher seine Zuflucht zur heiligen Jungfrau und zu den Messen genommen hatte.

86.

Auch der *Weichselzopf* (pohln. *Koltun*) breitete sich in diesem Jahrhundert, wo die Pohlen unter *Jagello* und *Casimir* IV. mehr Gemeinschaft mit deutschen Nationen hatten, in Böhmen, Oestreich und andern Ländern weiter aus[2]). In Pohlen war er seit dem dritten Einfall der Tataren, unter der Regierung *Leskus* des Schwarzen (1287.) wahrgenommen

„ciz comme charbon, et à aucuns toutes semées de „gouttes de sang, comme pourpre: puis montoit la„dicte maladie aux hanches, cuisses et espaulles, aux „bras et au col. Et à tous venoit la bouche si infe„ctée et pourrye par les gensyves, que toute la chair „en tumboit iusques à la racine des dentz, lesquelles „tumboient pres que toutes. Et tellement se esprint „ladicte maladie à nos trois navires, que à la my Fe„burier de 110 hommes que nous estions, il n'y en „auait pas dix sains.„ — „Et pource que la maladie „nous estoit incongneue feist le cappitaine ouurir le „corps pour veoir si aurions congnoissance d'icelle „pour preserver si possible estoit, le persus. Et feust „trouuée, qu'il auait le coeur blanc et fletry, envi„ronné de plus d'ung pot d'eaue rosse comme dacte, „le foye beau, mais auait le poulmon tout noircy et „mortifié et s'estoit retiré tout son sang au dessus de „son coeur. — Pareillement auait la ratte par deuers „l'eschine ung peu entamée environ deux doidz, com„me si elle eust esté frotée sur une pierre rude.„ — Vergl. *Lescarbot* hist. de la nouv. France, liv. III. ch. 24. p. 375. — *Hakluyt's* principal navigations, vol. III. c. 13. p. 225. (fol. 1600.) *Forster* a. O. S. 505. — *Lind* vom Scharbock. S. 449.

2) *Sommersberg* scriptor. rer. Silesiac. vol. I. p. 320. f.

worden: und unter mongolischen Völkerschaften kommt die Krankheit heutzutage nicht selten vor [3]). Die Fabel gab der Krankheit zwar einen andern Ursprung, als den durch Ansteckung [4]): allein die letztere ist gewiss, wenn gleich dadurch nicht die allererste Entstehung des Uebels erklärt wird [5]). In den ersten Schriften über diese Krankheit, wozu besonders die Abhandlungen von *Minadous* [6]) und *Posthumus* [7]) gehören, wird die Lebensart der gemeinen Polacken als entfernte, und als nächste Ursache diejenige Verderbniss der Säfte angegeben, welche nach dem Galenistischen System die überflüssige Ernährung der Haare hervor bringen kann.

87.

Wichtiger als alle diese Krankheiten ist die *Lustseuche*, die zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts

3) *Dlugoss.* histor. Polon. p. 849. 850. (fol. Lips. 1711.) — Mart. *romer* de origin. et reb. gest. Polon. p. 263. (fol. Basil. 1558.) — *Solignac's* Geschichte von Pohlen, fortges. von *Pauli*, S. 289. (4. Halle 1763.)

4) *Connor's* Beschreib. des Königr. Pohlen, Th. II. S. 792. (8. Leipzig 1700.) Man sagte, die Mongolen hätten die Herzen und Köpfe der erschlagenen Pohlen in vergiftete Säcke gethan und diese in Brunnen geworfen. Daraus sey die Krankheit entstanden. — Die neueste und beste Abhandlung über diese Krankheit steht in *de la Fontaine's* medic. Abhandl. Pohlen betreffend. (8. Breslau 1791.)

5) *Rzączynski* auctuar. histor. natur. curios. Polon. pag. 468. (4. Gedan. 1745.)

6) De humani corporis turpitudinibus. (fol. Patav. 1600.)

7) Septem ad Sarmatas dialogi. (4. Vicent. 1600.) Vergl. *Roderic. Fonsecae* consult. med. 1. — *Sennert* pract. lib. V. p. 322.

derts faſt zu gleicher Zeit ſich in verſchiedenen Ländern Europens äuſserte, anfangs viel Aehnlichkeit mit dem Ausſatz hatte, und nach und nach ihre itzige ſporadiſche, gelindere Natur annahm. Die Revolutionen, welche dieſe neue Krankheit nicht allein in den mediciniſchen Schulen, ſondern auch in dem Gebiet der Wiſſenſchaften überhaupt bewirkte, machen die Geſchichte derſelben zu einem der intereſſanteſten Abſchnitte der Geſchichte unſerer Kunſt. Die Streitigkeiten, welche, nicht über den Urſprung, ſondern über die erſten Spuren dieſer Krankheit in neuern Zeiten geführt wurden, veranlaſsten mich ſchon vor einigen Jahren, eigene Unterſuchungen der Quellen dieſer Geſchichte anzuſtellen. Ganz unabhängig von irgend einer, geheimen oder öffentlichen, literariſchen Partey, und frey von Vorurtheilen, welche Privat-Leidenſchaften oder Anſehen erzeugen könnten, habe ich auch itzt wieder von neuem geprüft, alle Quellen, deren ich habhaft werden konnte, geleſen, und bin dadurch auf folgende Reſultate geführt worden:

1. Die Behauptung, daſs die Luſtſeuche aus Weſtindien zu uns gekommen ſey, wird durch unzulängliche Zeugniſſe beſtätigt. Der älteſte Zeuge für den amerikaniſchen Urſprung dieſer Krankheit iſt, ſo viel ich weiſs, Leonh. *Schmauſs*, ein Arzt in Strasburg und unbedeutender Schriftſteller, der im Jahr 1518. ſchrieb [8]). Sein Zeugniſs iſt deſswegen unzulänglich, weil er ſehr weit entfernt von den Ge-

 gen-

8) Aloyſ. *Luiſini* aphrodiſiacus, ſ. de lue vener. p. 383. (fol. LB. 1728.)

genden lebte, wo sich die Lustseuche zuerst zeigte. Ueberdies scheinen seine Beweisgründe auf dem einzigen Trugschlusse zu beruhen, dass die Natur allemal *denen* Ländern, wo einheimische Krankheiten herrschen, auch einheimische Arzneymittel verliehen habe: welche mit specifischen Kräften gegen diese Krankheiten versehen seyn. Da nun aus Westindien vorzüglich der Quajak ausgeführt werde; so müsse auch Westindien das Vaterland der venerischen Krankheit seyn. Eben dieser Trugschluss verführte auch den Geschichtschreiber *Guicciardini* [9]) und unzählige spätere Schriftsteller, deren Menge der Sache selbst keine Glaubwürdigkeit geben kann, in so fern sie nicht gültigere Beweise anführen. Alles kommt hier auf gleichzeitige, unbefangene und deutliche Zeugnisse an: dies sahe der neueste Vertheidiger des amerikanischen Ursprungs ein, und berief sich deswegen auf etliche gleichzeitige spanische Schriftsteller, die ihm ganz unverwerflich schienen. Der erste und der wichtigste Zeuge unter diesen soll der Entdecker von Westindien selbst, Christopher *Colon*' seyn. Eigentlich aber ist es sein Sohn Ferdin. *Colon*', oder vielmehr der Mönch Roman *Pane*, dessen Abhandlung über die Sitten und Mythologie der Einwohner von Hayti Ferdin. *Colon*' der Geschichte seines Vaters beygefügt hat [10]). Der Mönch erzählt eine Fabel aus dem Munde der Insulaner, worin Dämonen mit dem Namen *Caracaracol* eine Hauptrolle spie-

9) Historia d'Italia, lib. II. f. 69. b. (ed. Venet. 4. 1610.)

10) *Barcia* historiadores primitivos de las Indias occidentales, vol. I. p. 63. b.

ſpielen: er ſetzt hinzu, itzt werde von den Inſulanern eine Krankheit, die dem Grinde ähnlich ſey, und von groſser Schärfe verurſacht werde, ſo genannt. Man ſieht, daſs dieſe Erzählung gar nicht im Stande iſt, das Daſeyn der Luſtſeuche in Hayti zu beweiſen, da jede andere Krankheit darunter verſtanden werden kann. Das zweyte Zeugniſs iſt weit deutlicher: *Gonçalo Hernandez de Oviedo*, geweſener Adelantado in Darien und Domingo, legt es ab [11]). Klar und deutlich ſchreibt er die Schuld der Krankheit allein auf Rechnung der Weſtindier: von ihnen hätten die Spanier das Uebel bekommen, und dieſe hätten es, bey der Expedition des *Gonçalvo de Cordova*, den Neapolitanern mitgetheilt. Nicht gerechnet, daſs *Oviedo* hiebey von dem falſchen Geſichtspuncte ausgeht, die Krankheit müſſe in *dem* Lande einheimiſch ſeyn, woher das Quajak komme, ſo ſpricht *Oviedo* beym *Ramuſio* nur immer von der zweyten Rückkunft des Admirals aus Weſtindien, die den Spaniern das Uebel zugeführt habe. Dies hängt freylich damit zuſammen, daſs der unmittelbare Uebergang der Luſtſeuche mit *Cordova's* Flotte nach Neapel gleich darauf folgt. Allein wir werden noch in der Folge ſehen, daſs die Luſtſeuche wenigſtens ſchon vor der Ankunft der Spanier zu Meſſina, in Italien geherrſcht habe. In dem Auszuge aus ſeinem gröſsern Werke, den er in ſeinem höhern Alter ſchrieb, und den man beym *Barcia* findet, ſpricht er

 frey-

11) *Ramuſio* vol. III. p. 92. 148. ſ. — *Oviedo* relacion ſumaria de la hiſtoria natural de las Indias, c. 77. p. 41. *Barcia.*

freylich von der ersten Rückkehr *Colon's*. Indessen weiss man, dass *Oviedo* dies Buch aus dem Gedächtniss schrieb, und unparteyliche Schriftsteller, wie *Herrera*, Ferd. *Colon'*, *Las Casas* und andere, flössen uns ein gerechtes Misstrauen gegen diesen Tyrannen ein, der alle ihm von der spanischen Regierung verliehene Macht dazu anwandte, um die armen Amerikaner zu unterdrücken, und sich nachher bey Hofe damit zu rechtfertigen suchte, dass dieses Volk wegen seiner ungeheuren Laster keine andere Behandlung verdiene. Der Unmensch verglich die unschuldigen Amerikaner mit den Einwohnern Kanaans und die Spanier mit dem Volke Gottes, um dadurch seine Grausamkeit zu beschönigen. Man sieht es aus seiner Geschichte recht deutlich, wie er alles hervor sucht, um dem Kaiser *Karl* V. die Westindier als die boshaftesten, verworfensten Menschen zu schildern, die wegen ihrer völligen Imperfectibilität ganz ausgerottet werden müssten; und dazu diente ihm diese Erdichtung von dem Ursprung der Lustseuche ungemein gut [12]). . . *Roderich Diaz de Isla*, ein Arzt in Sevilla nach der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, kann gar nicht als Augenzeuge gelten, da, ehe *Girtanner* uns nicht die Quelle angiebt, woraus er die Nachricht, dass *Diaz* zu *Colon's* Zeit gelebt, geschöpft hat, wir alle Gründe haben, *Diaz* Zeugniss für entlehnt aus *Oviedo* zu halten.

12) La America vindicada de la calumnia, de haber sido madre del mal venereo, p. 40. 59. 60. (4. Madr. 1785.) — *Hensler* über den westind. Ursprung der Lustseuche, S. 19. f. (8. Hamb. 1789.)

ten [13]). . . Anton *Herrera*, sonst ein unverwerflicher Schriftsteller, lebte zu spät, war nie in Indien, und hat also wahrscheinlich seine Nachricht aus *Oviedo* entlehnt [14]). Dasselbe muss man von *Lopez de Gomara*, einem Geistlichen in Sevilla [15]), und mehrern andern weit spätern Schriftstellern behaupten.

Manche andere wichtig scheinende Zeugnisse sagen das Gegentheil von dem, was *Girtanner* darin findet, und andere erscheinen weit weniger wichtig. *Fulgosi* muss bey *Girtanner* [16]) bezeugen, die Seuche sey aus Amerika gekommen, und im Original steht Afrika (*Aethiopia*) [17]). So wird *Benzoni* als ein glaubwürdiger Zeuge aufgeführt [18]), und im Grunde ist das, was *G.* dem *Benzoni* in den Mund legt, ein bloſser Zusatz des Herausgebers Urb. *Calveto* [19]). So ist *Manardus* Zeugniſs im Grunde nur eine von den vielen Meinungen, die dieser Schriftsteller über den Ursprung der Lustseuche anführt [20]).

Kann

13) Das Original hat niemand gelesen: blos die Uebersetzung in *Welsch* observ. med. p. 31. ist bekannt.

14) *Herrera* historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del mar oceano, Dec. I. lib. V. c. 11. p. 178. (fol. Madrid 1601.)

15) *Lopez de Gomara* historia de las Indias, c. 29. p. 24. *Barcia* vol. II.

16) Abh. über die venerische Krankheit, Th. II. S. 47.

17) *Gruner* aphrodisiac. p. 115.

18) *Girtanner* Th. III S. 930.

19) Hier. *Benzoni* nov. novi orbis histor. lib. I. c. 28. p. 132. (S. 1578.)

20) *Girtanner* Th. II. S. 71. — *Luisin.* p. 604. f. Weit mehr Gewiſsheit legt Manardus der Meinung bey, daſs sich

Kann ein Geschichtschreiber diese Untreue verantworten?

88.

2. Es ist auch gar nicht wahrscheinlich, dass die Lustseuche unter einem Volke sollte entstanden seyn, welches so unverderbt war, und welches nur die Verleumdung derer Laster beschuldigen kann, die die Folgen des Luxus sind. Von der einfachen, der Natur gemässen Lebensart der Westindier zu den damaligen Zeiten legen unverwerfliche Schriftsteller [21]) Zeugnisse ab. Eine Art aussätzigen Grindes war freylich bey ihnen einheimisch, wie dies das *Caracaracol* [22]) und andere ältere [23]) und neuere [24]) Zeugen bestätigen: allein damit ist doch nicht die Identität der Lustseuche und des Aussatzes bewiesen. Uebrigens verdienen wohl die Fabeln keine Widerlegung, wodurch man den Ursprung der Lustseuche in Amerika erweisen wollte, indem man theils auf die Luftconstitution und Lebensart der Einwohner [25]), theils

sich die Lustseuche aus dem Aussatz entwickelt habe. (Epist. medic. lib. VII. 2. p. 137. ed. Basil. fol. 1540.)

21) *Petr. Martyr. Angler.* de rebus oceanic. dec. I. lib. III. p. 45. (ed. *Damian. a Goes*, 8. Golon. 1574.) — *Herrera* dec. I. lib. IV. c. 2. p. 124. — Fern. *Colon* p. 55. etc.

22) Fern. *Colon* p. 63. b.

23) Aug. de *Carate* historia del Peru, lib. I. c. 4. p. 4. lib. II. c. 1. p. 18. *Barcia* vol. III. — *Cieça de Leon* cronica del Peru, c. 46. p. 95. (8. Amberes 1554.) *Petr. Martyr* dec. I. lib. 9. p. 105.

24) *Bancroft* natur. history of Guiana, p. 382. — *Hillary's* Beobachtungen über die Krankh. auf Barbados, S. 385.

25) *Astruc* lib. I. c. 12. p. 68. f.

theils auf die unglaubliche Wolluſt der Weiber Rückſicht nahm. Das letztere Mährchen erdachte Amer. *Veſpucci* [26]: *Herrera* erzählte es ihm nach [27], und *Girtanner* baute gar darauf die Theorie der Krankheit [28]. . . . Auch war der Name der Luſtſeuche auf Eſpañola ganz verſchieden von jenem, dem *Caracaracol*. Sie hieſs *Guaynara*, *Hipa*, *Tayba* oder *Yça* [29]. Die Mexicaner nannten die Pocken *Huiçavatl*, oder den groſsen Ausſatz [30].

89.

3. Die örtlichen Zufälle der Luſtſeuche vervielfältigten ſich eben ſo ſehr gegen das Ende dieſes Jahrhunderts, als die ausſätzige Conſtitution abnahm. Beſonders habe ich ſchon oben bemerkt, daſs in dem Zeitalter des *Montagnana* der knollige Ausſatz an Allgemeinheit und Stärke ſehr abgenommen hatte. Ant. *Benivieni* und Jac. *Cataneus* kannten ihn gar nicht mehr [31]. Dagegen wurden in dieſem Jahrhundert die Folgen des unreinen Beyſchlafes weit häufiger beobachtet [32], und man braucht in der That nicht

26) Sommario di Amer. *Veſpucci* in *Ramuſio* vol. I. f. 131. a.

27) *Herrera* dec. IV. lib. 8. c. 8. p. 204. ſ.

28) Th. I. S. 56. f.

29) *Diaz de Iſla* bey *Welſch* obſerv. med. p. 32.

30) *Lopez de Gomara* cronica de la nuev. Eſpaña, c. 102. p. 104. *Barcia* vol. II.

31) *Luiſin.* p. 142. — *Henſler* vom Ausſatze, S. 227. f.

32) *Gafflers* Beyträge zur deutſchen Sittengeſchichte des Mittelalters, S. 138. (8. Wien 1790.) wo eine merkwürdige Stelle von der Krankheit des Königs La-

nicht dem wahrscheinlich falsch datirten Brief des P. *Martyr* an den *Arius* ein so grosses Gewicht beyzulegen [33]). Es giebt ausserdem der Beweise für die Allgemeinheit der Zufälle an den Zeugungstheilen eine hinreichende Anzahl. Diese scheinen aber entweder mit den *Yaws*, die damals unter dem Namen *Safathi* gemein waren, oder selbst mit einer Art der Pians, die man *Tusius* nannte, zusammen gehangen zu haben [34]).

4. Die eigentliche wahre Lustseuche erschien seit dem Sommer 1493. fast zu gleicher Zeit allgemein in Europa. In drey Monaten konnte die Krankheit doch unmöglich zugleich nach Berlin, Halle, Braunschweig, Mecklenburg, die Lombardey, nach Auvergne und in andere Gegenden gleichsam mit dem ersten Winde übergeführt werden [35]). Noch weniger

Ladislaus von Neapel im J. 1414. aus *Windecks* Chronik angeführt wird. — „Do starb der König *Lasle* „eines jehen Todes, vnd er fullet von seinem ge„mechte pis an sein herze, das tet jm eines bider„mannes tochter von *Nopls*, die er genozoget hette, „wider jren willen. — Auch *Pacificus Maximus* bey *Sanchez* apparit. de la malad. vénérienn. p. 110.

33) *Petr. Martyr. Angler.* epist. 68. p. 34. (fol. Amst. 1670.) von 1488.

34) Vergl. meine Beyträge zur Gesch. der Medicin, St. III. S. 94. f.

35) Am 4ten März 1493. legte *Colon* nach seiner ersten Rückkehr bey *Val do parayso* an. (*Barros* decada primeira, lib. III. c. 11. f. 56, a. — Fern. *Colon*, c. 40. p. 37.) Am 13ten März kam er auf die Höhe von *Palos de la Muger* (Fern. *Colon* p. 38.) und zu Anfang des Aprils erst nach Sevilla. (*Zuñiga* anales eclesiasticos y secul. de Sevilla, lib. XII. p. 413. fol. Madr. 1677.

ger bestätigt sich *Oviedo's* Zeitrechnung, nach welcher *Cordova's* Flotte, die am 24sten May 1495. zu Messina landete [36]), das Uebel erst in Italien verbreitete. Die Mannschaft dieser Flotte konnte mit dem Heere *Karls* VIII. nicht mehr zusammen kommen und ihnen die Lustseuche mittheilen, und doch ist bekannt, dass sich bey diesem Rückzuge der Franzosen die schon zwey Jahre vorher vorhandene Krankheit sehr weit ausbreitete [37]). Bey einer so schnellen Ausbreitung der Seuche muss man, meines Erachtens, ausser der Ansteckung, noch andere allgemeine Ursachen, vielleicht die epidemische Constitution, beschuldigen: doch davon hernach.

90.

5. Auch die Vertreibung der *Marranen*, oder heimlichen Juden, aus Spanien, kann nicht als eine er-

1677. — *Ferreras* Geschichte von Spanien, B. VIII. S. 148.) — Zu Anfang des Sommers 1493. war die Krankheit aber schon in Auvergne, (Casp. *Torella* in *Luisin.* p. 493.) eben damals in der Lombardey (Alex. *Benedict.* de febre pestilent. c. 6. p. 1144.) — *Capreolus* de rebus Brixian. lib. XII. in *Graev.* hist. Ital. vol. IX. P. II. p. 125.) in dem übrigen Italien (*Fulgosi* fact. dictor. memor. lib. I. c. 4. p. 61. ed. Antverp. 8. 1565.) Im Sommer 1493. war die Krankheit in Halle, (*Dreyhaupts* Beschr. des Saalkr. Th. II. S. 764.) in der Mark Brandenburg, (*Engels* märkische Annalen, S. 257.) in Braunschweig (*Meibom.* script. rer. German. vol. III. p. 273.) und Mecklenburg (*Büntings* Braunschw. und Lüneb. Chronica, S. 293. fol. Magdeb. 1620.).

36) *Çurita* anales de Aragon, tom. V. lib. II. c. 7. f. 65. d. (fol. Çarag. 1610.) *Ferreras* S. 167.

37) *Cocc. Sabellic.* rhapsod. enn. X. lib. IX. p. 1037. (vol. II. fol. Basil. 1560.) *Daniels* Geschichte von Frankreich, Th. VII. S. 371 - 374.

erweisliche Veranlassung zur Entstehung der Krankheit angesehen werden. Schon im Jahre 1483. hatte sich das heimliche Judenthum in Spanien so allgemein ausgebreitet, dass es eine Hauptpflicht der neu errichteten Inquisition wurde, dieser Ketzerey entgegen zu arbeiten. Ihrer 17000 kamen allein in diesem Jahre zusammen und schworen zum Schein zur Fahne des katholischen Glaubens; 2000 wurden verbrannt, weil sie bey ihrer Ketzerey beharrten, und eine große Zahl wurde vertrieben [38]). Die Neubekehrten nannte man *los de la gracia* [39]): aber es war ein unbeständiges Volk, welches ungemein leicht wieder abtrünnig ward, und solcher Abtrünnigen wurden im Gebiet von Sevilla allein 100,000 hingeopfert [40]). Waren es heimliche Juden, so nannte man sie *Marranos* (Schweine), die heimlichen Muhammedaner aber *Elches* [41]). Im Jahr 1485. wurde vom Papst *Innocenz* VIII. den Marranen erlaubt, heimlich und nur in Gegenwart des Königs und der Königin ihr Glaubens-Bekenntniss abzulegen: gegen die beharrlichen Ketzer hingegen wurde eine so grosse Strenge ausgeübt, dass, da viele vornehme Familien den geheimen Judaismus begünstigten, in Saragossa ein gefährlicher Aufruhr entstand, in welchem einer der Inquisitoren, Peter *Arbues*, sein Leben ver-

38) *Raynald.* ann. 1483. n. 46. p. 328.

39) *Mariana* lib. XXV. c. 7. vol. IX. p. 71.

40) *Bleda* coronica de los Moros, lib. V. c. 27. p. 640. (fol. Valenc. 1618.)

41) *Bleda* c. 23. p. 623. — *Justinian.* rer. Venet. lib. XII. p. 451. (fol. Venet. 1560.)

verlohr [42]). Diefe Begebenheit entflammte die Rachfucht der Inquifition nur noch mehr, und es wurde in den folgenden Jahren eine ungeheure Zahl verbrannt, zur ewigen Gefangenfchaft verdammt, und aus dem Lande vertrieben [43]). Ihrer viele gingen nach Italien, wo fie, der päpftlichen Bullen ungeachtet, fich fchon 1487. anfiedelten, und felbft in der päpftlichen Kammer Bedienungen erhielten [44]). Endlich wurden, nach der Eroberung von Granada (1492.), die ernftlichften Anftalten zur völligen Vertreibung der Marranen aus Spanien getroffen. Der Grofs-Inquifitor *Torquemada* fchlug dies Machiavelliftifche Mittel vor, um die Koften des geldfpieligen Krieges gegen die Mauren wieder zu erfetzen: er felbft bereicherte fich anfehnlich dabey [45]). Im März diefes Jahrs wurde der Befehl gegeben, dafs in Zeit von vier Monaten alle Marranen aus den Staaten des Königs auswandern follten, und durchaus kein Geld oder andere Koftbarkeiten mit fich führen dürften. Es gingen auf diefe Art 170,000 Familien, oder 800,000 Seelen aufserhalb Landes: der König hatte in den Häfen von Andalufien eigene Schiffe zu dem Zwecke ausrüften laffen, auf welchen eine grofse Zahl diefer Elenden durch Peter *Cabro* nach Afrika, Frankreich, Italien und Griechenland geführt wurden.

42) *Raynald.* ann. 1485. n. 21. p. 353. — *Çurita*, lib. XX. c. 65. f. 342. — *Mariana* c. 8. p. 78.

43) *Çurita* c. 71. f. 350. f. — *Bleda* c. 15. p. 606.

44) *Infeffura* diar. urb. Rom. in *Eccard* vol. II. p. 1979.

45) *Zuñiga* anales de Sevilla, lib. XII. p. 399.

den [46]). Im Julius 1493. fanden ſich viele dieſer heimlichen Juden vor dem appiſchen Thor in Rom ein: ſie kamen heimlich in die Stadt, wurden von *Alexander* VI. mit gewohnter Sorgloſigkeit aufgenommen, und im Julius allein 130 von ihnen abſolvirt. Sogar ein Biſchof von Calahorra, Peter de *Aranda*, wurde der Marranie in dieſem Monate beſchuldigt. Nur mit Mühe konnte der ſpaniſche Geſandte es beym Papſt ſo weit bringen, daſs er gegen die Marranen ſtrenger verfuhr: ſpaniſche Soldaten wurden nun an die Thore als Wachen geſtellt, damit die heimlichen Juden nicht eingelaſſen würden. *Zu eben der Zeit* breitete ſich in Rom die Peſt aus, welche *Inſeſſura* allein von den Marranen herleitet [47]). Auch nach Neapel ſollen die vertriebenen Juden zu Ende des Auguſts eine anſteckende Krankheit gebracht haben, woran in der Stadt allein über 20,000 Menſchen ſtarben [48]). Die Zeugniſſe vieler Schriftſteller kommen darin überein, daſs die Marranen auſserordentlich wollüſtig waren [49]), daſs unter

46) *Çurita* tom. V. lib. I. c. 6. f. 8. — *Zuñiga* p. 410. — *Mariana* lib. XXVI. c. 1. vol. IX. p. 188. — *Bleda* defenſa de la fé contra los Moriſcos, tr. II. c. 3. p. 265. (4. Valenc. 1615.) — *Raynald* 1492. n. 8. p. 408. — *Ferreras* S. 140. f. — (*Plüers*) Geſchichte der ſpaniſchen Inquiſition, in *Büſchings* Magazin, Th. V. S. 97. — *Basnage* hiſt. des Juifs, liv. IX. ch. 25. vol. IX. pag. 720. (8. Haye 1616.)

47) *Burchard.* diar. cur. Roman. in *Eccard* vol. II. pag. 2096. 2097. — *Raynald.* ann. 1498. p. 473. 474. — *Inſeſſura* p. 2012. 2013.

48) *Çurita* l. c. f. 9. b.

49) *Bleda* coronica de los Moros. lib. VIII. c. 8. p. 897. „Eran muy vicioſos y libidinoſos, ſignificados por eſſo por el cabron.„

ter ihnen der Ausſatz ſehr ſtark im Schwange ging, und ſich durch ſie unglaublich weit verbreitet hatte [50]), daſs auf ihrer Seereiſe eine ungeheure Zahl dieſer Unglücklichen an der Peſt ſtarb [51]). Gradezu bezeugt es *Leo von Africa* [52]), daſs die Luſtſeuche ſich bey den Marranen zuerſt entwickelt habe. Die Ausbreitung derſelben wurde durch päpſtliche Verordnungen zwar eingeſchränkt, aber noch zu Anfange des ſechzehnten Jahrhunderts gab es eine groſse Menge dieſer Ketzer in Italien [53]), und *Cordova* rottete ſie im Jahre 1504. mit grauſamer Strenge in dem Reiche Neapel aus [54]). Viele von dieſen Ausſagen über die Krankheiten der Marranen muſs man offenbar auf Rechnung des National-Haſſes ſchreiben, mit welchem die Juden verfolgt wurden: und es iſt auf jeden Fall unmöglich, dem Marraniſchen Urſprung der Luſtſeuche hiſtoriſche Gewiſsheit zu geben.

 91.

50) *Bleda* c. 4. p. 880. „El ſanto baptiſmo limpió de „la lepra el hijo del Judio, y curó de innumerables „enfermedades a otros infieles. — *Petr. Martyr* legat. babylon. lib. III. p. 426. (ed. *Damian. a Goes.* 8. Colon. 1574.)

51) *Çurita* l. c. f. 8. — *Bleda* lib. V. c. 27. p. 640. lib. VIII. c. 3. p. 879.

52) Deſcript. Afric. lib. I. p. 86. (16. LB. 1632.) auch im *Ramuſio* vol. I. f. 10. b.

53) Raph. *Volaterran.* geograph. lib. II. f. 11. b. 12. a. (Opp. fol. Baſil. 1530.) — *Cocc. Sabellic.* enn. X. lib. VIII. p. 1012.

54) *Çurita* tom. V. lib. V. c. 70. f. 326. c. „El Rey de„liberó de limpiar el reyno de Napoles de la ſuper„ſticion y inficion judayca, de que eſtava muy conta„gioſo y eſtragado.„

91.

6. Die Lustseuche war zu Anfange dem Aussatz und andern unreinen Krankheiten sehr ähnlich: ihre Wuth erstreckte sich vorzüglich auf die Haut, erzeugte bösartige, grindige Ausschläge, und wurde weit schneller tödtlich [55]). Darum war vor dem *Leonicenus* die Meinung durchgehends herrschend, daſs diese Krankheit eine Art des knolligen oder grindigen Aussatzes, oder der vorher schon beobachteten Yaws und Pians sey: man nannte sie *Formica*, *Morphea*, auch *Tusius* und *Sahasati* [56]). Nur erst mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts verlohr sich diese aussätzige Gestalt der Krankheit: es trat der Tripper als Symptom hinzu [57]), und so näherte sie sich immer mehr ihrer nachmaligen Beschaffenheit.

92.

7. Pestartig war die Krankheit, und es wurde eine weit gröſsere Menge Menschen ergriffen, als durch

55) *Beroald.* commentar. in *Apulej.* asin. aur. apud *Hensler* excerpt. p. 153. — *Petz* scriptor. rer. austriac. p. 273.

56) Conr. *Schellig* apud *Hensler* exc. p. 2. — *Wimpheling* exc. p. 10. — Seb. *Brant* ib. p. 17. — Conr. *Gilinus* in *Luisin.* p. 342. — *Montetesauro* ib. p. 115. — Pet. *Pinctor* in *Hensler* exc. p. 43. Vergl. meine Beyträge a. O. *Leonicenus* widerlegte zuerst diese Meinung in seiner Schrift de morbo gallico, (4. Venet. 1497.) und gab dadurch zu einem heftigen Streit Gelegenheit, der nicht allein in Italien, sondern auch in Deutschland eifrig geführt wurde, und die Stiftung der Universität Wittenberg und Frankfurt an der Oder veranlaſste. (*Möhsens* Beytr. zur Gesch. der Wissensch. S. 365-366.)

57) Alex. *Benedict.* pract. lib. XXIV. p. 908.

durch bloſse Anſteckung möglich geweſen wäre [58]). Daher ſuchte man auch zu der Zeit den Grund in allgemeinen Urſachen. Die Herrſchaft der Aſtrologie führte die Aerzte darauf, auch die Schuld dieſer Krankheit den Geſtirnen beyzumeſſen. Saturn, der Kinderfreſſer, hatte, nach der Meinung der Meiſten, dieſe Krankheit herbey geführt [59]). Bald war es die Conjunction deſſelben mit dem Mars in dem Zeichen der Jungfrau oder der Zwillinge [60]): bald die Conjunction des Jupiters und Saturns im Scorpion im Jahre 1484, und die Oppoſition derſelben im Jahre 1494 [61]): bald die Conjunction des Saturns und Mars im Jahr 1496 [62]), welche dieſe Epidemie veranlaſst hatten. *Leonicenus* beſchuldigte vorzüglich die allgemeinen Ueberſchwemmungen, die theils im Jahr 1493, theils in der Folge 1528 [63]) als der

58) *Cocc. Sabellic.* enn. IX. lib. 10. p. 1037. — *Fulgoſi* l. c. und unzählige andere.

59) Petr. *Martyr*, ep. 68. p. 34.

60) Alex. *Benedict.* de peſtil. febr. c. 1. p. 1134.

61) *Grünpeck* apud *Gruner* aphrod. p. 63. — Barthol. *Steber* ib. p. 74. Hr. Prof. *Klügel* hat mir über dieſen Gegenſtand mit ſeiner gewöhnlichen Gefälligkeit folgende Auskunft gegeben: Im Jahr 1494, Febr. 20. war (nach *de la Lande's* Tafeln)

die mittlere heliocentriſche Länge des ♄ — 11ˢ 11° 11′
— — — — — — ♃ — 5. 5. 57.
— — — — der Erde — 5. 8. 10.

Saturn war alſo damals nahe bey der Conjunction mit der Sonne: Jupiter aber der Oppoſition. Die nächſt vorher gehende Conjunction beider Planeten geſchahe 1484, Jun. 29.

62) Conr. *Gilinus* in *Luiſin.* p. 343.

63) Pont. *Heuter* rer. auſtriac. lib. IX. c. 2. p. 232.

Grund der veneriſchen Peſt angegeben wurden. . . Auſserdem wurden gewöhnliche allgemeine Schärfen der Säfte, die Herrſchaft der vier Cardinal-Feuchtigkeiten, und beſonders der Abſatz einer gallichten Materie aus der Leber auf die Geburtstheile, als die Urſachen der veneriſchen Zufälle, beſchuldigt [64]).

8. Dieſe Idee leitete auch die Kurmethode. Anfangs verfuhr man nach allgemeinen Indicationen gegen die hervor ſtechenden verderbten Säfte. Man gebrauchte blutreinigende, abführende Mittel, Aderlaſs und dergleichen [65]). Das Queckſilber zum äuſsern Gebrauch ward zwar ſchon 1497. angewandt; allein die Aerzte trauten ſich es nicht ohne die gröſste Behutſamkeit zu verordnen: dagegen die Wundärzte und Quackſalber es deſto häuſiger gebrauchten [66]). Vor dem Jahr 1517. wurde das Quajak als ein ſpeciſiſches Mittel gegen dieſe Krankheit nach Europa gebracht [67]), und verdrängte wiederum das Queckſilber, welches man ſchon anfing häuſiger anzuwenden, bis *Paracelſus* den Werth des letztern Mittels in ſein volles Licht ſetzte. Davon im folgenden Theile.

64) Caſp. *Torella* in *Luiſin.* p. 494. — Barth. *Steber* apud *Henſler* exc. p. 36. 37. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 361. — Conr. *Gilinus* l. c.

65) Caſp. *Torella* p. 499. — *Aquilanus* ib. p. 14. 15.

66) *Widmann* apud *Henſler* exc. p. 30. ſ. — *Pinctor* ib. p. 52. — *Almenar* in *Luiſin.* p. 364.

67) *Aſtruc* lib. II. c. 6. p. 122. — Vergl. *Perenotti* über die Luſtſeuche, S. 170. f. (8. Leipz. 1791.)

Chro-

Chronologiſche Ueberſicht dieſes Zeitraums.

Jahre vor Chr. Geb.	*Welt-Geſchichte.*	*Geſchichte der Medicin.*
100	Marius und Sulla.	Aſklepiades kommt nach Rom.
63	Pompejus, Cäſar und Craſſus. Cicero.	Themiſon von Laodicea.
49	Cäſar, Dictator perpetuus.	Nikon von Akragant, Anhänger des Aſklepiades.
44	Cäſar ermordet. Antonius und Octavius.	Titus Aufidius aus Sicilien.
42	Schlacht bey Philippi.	Marcus Artorius. Philonides von Dyrrhachium. Clodius. Niceratus.
31	Schlacht bey Actium.	Marcus Artorius ſtirbt.
20	Cantabriſcher Krieg.	Meges aus Sidon. Philo der Jude.
Nach Chr. Geb.		
3-5	Tiberius Feldzüge.	Cornel. Celſus.
9	Varus Niederlage.	Apulejus Celſus.
14	Kaiſer Tiberius.	Eudemus.
23	— —	Plinius geb.
	— —	Menekrates aus Zeophleta. Philo von Tarſus. Vettius Valens.
33	Chriſtus ſtirbt.	Charmis aus Maſſilien.
37	Kaiſer Caligula.	Servilius Damokrates.
41	Kaiſer Claudius.	Scribonius Largus.
43	Britanniſche Feldzüge.	Xenokrates von Aphrodiſias.
54	Kaiſer Nero.	Dioſkorides von Anazarba. Die Archiatria. — Andromachus. Theſſalus von Tralles. Gajus und Evelpides, Augen-Aerzte. Krinas von Maſſilien.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
68	Kaiſer Galba.	Athenäus aus Attalia.
69	K. Veſpaſian.	Menemachus, Olympikus. Mnaſeas. Zoilus.
		Apollonides von Cyprus.
79	K. Titus.	Plinius †.
81	K. Domitian.	Aretäus. Agathinus. Philomenus. Marinus. Krito. Apollonius Archiſtrator. Pamphilus Migmatopoles.
96	K. Nerva.	Apollonius von Tyana †.
97	K. Trajan.	Archigenes. Rufus von Epheſus.
		Kaſſius der Jatroſophiſt. Soranus, Menanders Sohn.
		Heliodor der Chirurge. Aſklepiades Pharmacion.
		Herodot.
117	K. Adrian.	Moſchion.
		Akibhah und Simeon ben Jochai, Stifter der Kabbalah.
		Lykus aus Neapel. Philipp aus Cäſarea.
131	— —	Galen geb.
138	K. Antonin der Fromme.	Marcellus aus Sida. Andreas Chryſaris.
		Julian der Methodiker.
152	— —	Galen geht nach Smyrna.
155	— —	Galen kehrt in ſein Vaterland zurück.
161	K. Mark Aurel.	
165	— —	Galen kommt nach Rom.
166	Krieg mit den Markomannen.	Magnus aus Epheſus.
180	K. Commodus.	
193	K. Pertinax.	
197	K. Septimius Severus.	
200	— —	Um dieſe Zeit ſt. Galen.
211	K. Caracalla.	Ammonius Saccas.
222	K. Alexander Severus.	Serenus Samonicus.
230	— —	Um dieſe Zeit leben Cälius Aurelianus und Leonidas von Alexandrien.
237	K. Gordian der jüngere.	Serenus Samonicus der jüngere.
253	K. Valerian.	Plotinus.
	Sapor I. K. von Perſien.	
260	K. Gallienus.	
270	K. Aurelian.	Manes, Stifter der Manichäer.

Nach

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geſchichte.*	*Geſchichte der Medicin.*
272	Hormisdas K. von Perſien.	
275	K. Tacitus.	
282	K. Carus.	Porphyrius.
284	K. Diocletian.	
296	— —	Diocletians Verordnung gegen die Alchymie.
307	K. Conſtantin I.	Archiatri palatini. Jamblichus.
309	Sapor II. K. von Perſien.	
323	Conſtantin erklärt ſich öffentlich für das Chriſtenthum.	
325	Kirchen-Verſammlung zu Nicäa.	
330	Conſtantinopel eingeweiht.	Antyllus der Chirurge.
337	Conſtantins Taufe und Tod. K. Conſtans und Conſtantius.	Zeno von Cyprus.
357	Antonius und Pachomius, erſte Mönche.	Conſtantins Verordnung gegen die Magie.
360	K. Julian.	Oribaſius. Magnus von Antiochien.
363	K. Jovian.	Cäſarius.
364	K. Valentinian und Valens.	Vindician. Poſſidonius. Philagrius.
367	— —	Verordnung gegen die Magie.
379	K. Theodoſius I.	Theodor Priſcian. Sextus Placitus. Marcellus von Bordeaux. Nemeſius. Kyranides.
395	Verordnungen gegen das Heidenthum. Theilung des römiſchen Reichs.	
400	— —	Martin von Tours †.
408	K. Theodoſius II. im Orient.	
409	Rom wird von den Weſtgothen unter Alarich erobert.	
416	Aufſtand der Parabolanen in Alexandrien.	
419	Theodorich I. K. der Weſtgothen.	
425	K. Valentinian III. im Occident.	
431	— —	Erſte Verfolgung der Neſtorianer zu Edeſſa.
440	— —	Jakob Pſychreſtus.

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geſchichte.*	*Geſchichte der Medicin.*
453	Theodorich II. K. der Weſtgothen.	
454	Attila's Tod.	
474	K. Zeno der Iſaurier im Orient.	
476	Ende des abendländiſchen römiſchen Reiches. Baſiliſkus im Orient.	
484	Alarich II. K. der Weſtgothen.	
489	— —	Zweyte Verfolgung der Neſtorianer in Edeſſa.
493	Theodorich K. der Oſtgothen.	
	Kabades K. von Perſien.	
526	Athalarich K. der Oſtgothen.	
527	K. Juſtinian I. im Orient.	
531	Koſroes K. von Perſien.	
541	— —	Allgemeine Peſt.
543	— —	Benedict von Nurſia ſtiftet das Kloſter Monte Caſſino.
		Aëtius von Amida.
		Alexander von Tralles.
561	Guntram K. von Burgund.	
565	K. Juſtinus II. im Orient.	*Variolae* in Frankreich.
568	Alboin K. der Langobarden.	
572	Elephanten-Krieg in Arabien.	Pocken in Arabien.
582	K. Mauritius im Orient.	Iſidorus von Sevilla.
590	Papſt Gregor I.	
610	K. Heraklius im Orient.	Theophilus Protoſpatharius.
622	Hedſchrah oder Muhammeds Flucht.	Hhareth ebn Kaldath. Aharun.
634	Khalif Abubekr ſtirbt.	Palladius der Jatroſophiſt.
	Khalif Omar.	Paul von Aegina.
640	Aegypten in den Händen der Saracenen.	Stephan von Athen.
		Johann von Alexandrien.
668	K. Conſtantin IV. im Orient.	Simeon ben Taibutha, Neſtorianer.
671	Feldzug der Oſt-Römer gegen die Bulgaren am Iſter.	Apſyrtus aus Pruſa. Theodor, Erzb. von Canterbury.
680	— —	Maſardſchawaih.
		Sergius aus Ras-ain. Goſius aus Alexandrien.
690	— —	Theodokus und Theodunus, griechiſche Aerzte in Irak.
702	— —	Der Araber Geber geb.
712	Spanien von den Saracenen erobert.	

Nach

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
716	K. Leo III. der Isaurier im Orient.	
	Beda der Ehrwürdige.	
746	Abdallah ebn Hadschab, Khalif von Mogreb.	
749	Saffahi, erster Abbaside.	
754	Khalif Almansur.	
772	— —	Georg Bakhtischwah wird nach Bagdad gerufen.
774	Karl der Grosse.	Isa Abu Koreisch.
775	Khalif Almohdi.	Bakhtischwah Abu-Dschibrail.
786	Khalif Harun Arraschid.	
804	Alcuin stirbt.	Hhonain ebn Izhak.
805	Karl der Grosse publicirt das Capitulare zu Thionville.	Dschibrail Bakhtischwah.
812	Khalif Almamun.	
814	Karl der Grosse stirbt.	Jahiah ebn Batrik.
820	Rabanus Maurus, Erzbischof von Mainz.	Serapion der ältere.
821	Abdorrahman, Khalif in Kordowa.	
833	Khalif Almotassem.	
835	— —	Thabeth ebn Korrah geb.
842	Michael III. und Bardas, oriental. Kaiser.	
846	Khalif Motawackel.	Bakhtischwah IV.
865	— —	Jahiah ebn Masawaih †.
867	Basilius der Macedonier, oriental. Kaiser.	Michael Psellus der ältere.
872	— —	Sabor ebn Sahel †.
873	— —	Hhonain ebn Izhak †.
880	— —	Jakob Alkhendi †.
886	Leo VI. der Philosoph, oriental. Kaiser.	Senan ebn Thabeth. David ebn Honain. Hhobaisch.
908	Jahiah, der letzte Edriside †.	
912	Constantin VII. oriental. Kaiser.	Izhak ebn Hhonain †
923	— —	Muhammed Arrasi †.
936	Otto I. deutscher Kaiser.	Theophanes oder Nonus. Die Hippiatrika werden gesammlet.
940	— —	Izhak ben Soliman.
970	Adad-eddaulah, Emir von Irak.	
978	— —	Ebn Sina geb.
980	Mostanser, Khalif von Bagdad.	Alaëddin al Karschi.
	Almansur legt die Akademie zu Kordova an.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
984	— —	Adalberon, Erzbischof von Verdun, geht nach Salern, um sich dort kuriren zu lassen.
994	— —	Ali ebno'l Abbas †.
996	— —	Ebn Sina geht nach Dschordschan.
1002	Papst Sylvester II. (Gerbert von Auvergne) †.	Serapion der Jüngere. Abdorrahman al Hanifi.
1010	Abu Nassr Alfarabi †.	Harun, Izhak's Sohn aus Cordova.
1014	Kaiser Henrich II. geht nach Monte Cassino, um sich dort kuriren zu lassen.	Thieddeg, Arzt des Kön. Boleslaus von Böhmen.
1017	— —	Mesue der Jüngere †.
1028	— —	Fulbert von Chartres.
1034	Michael IV. Paphlagon, oriental. Kaiser.	Symeon Seth.
1036	— —	Ebn Sina †.
1040	— —	Bertharius, Abt des Klosters Monte Cassino.
1054	Isaacius I. Comnenus, oriental. Kaiser.	Niketas. Romuald, Bischof von Salern. Gariopontus. Hugo, Abt von S. Denys.
1071	Michael VII. Ducas, oriental. Kaiser.	Desiderius, Abt von Monte Cassino.
1080	Alexius I., oriental. Kaiser.	Hermann, Graf von Vehringen. Abu Dschafar.
1087	— —	Constantin von Afrika; stirbt.
1095	— —	Jahiah, Dschasla's Sohn †.
1096	Erster Kreuzzug.	
1098	— —	Hildegard, Aebtissin von Bingen, geb.
1100	— —	*Regimen sanitatis Salernitan.* Johann von Mailand.
1106	Henrich IV. deutscher Kaiser †.	
1110	Robert von Arbrissel.	Nicolaus, Präpositus in Salern.
1114	— —	Gerard von Cremona geb.
1122	— —	Khalaf Abu'l Kasem †. Synesius.
1131	Kirchen-Versammlung zu Reims.	Michael Psellus der jüngere.
1139	Lateranisches Concilium.	Abu Hamed al Gazali, arabischer Philosoph.
1143	Manuel I. Comnenus, oriental. Kaiser.	Rogers Medicinal-Gesetze für Salern.

Nach

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
1150	— —	Eros oder Trotula. Der Patriarch Lukas in Konstantinopel verbietet den Geistlichen die Ausübung der Medicin.
		Matth. Platearius.
		Abu'l Hassan Hebatollah.
1162	Concilium zu Montpellier.	Aelrelte engl. Verordnung wegen der Mädchenhäuser.
1163	Concilium zu Tours.	
1164	Petrus Lombardus †.	
1179	— —	Ebn Zohr †.
1180	Philipp August, K. von Frankreich.	Aegidius von Corbeille. Obizo, Abt von S. Victoire.
	Johann von Saresbury †.	Hildegard, Aebtissin von Bingen †.
1185	Isaacius II., orient. Kaiser.	
1187	— —	Gerard von Cremona †.
1193	— —	Albert von Bollstädt geb.
1195	— —	Abu Bekr ebn Thofail †.
1199	— —	Hugo Physicus, Lehrer der Medicin in Paris.
1204	Konstantinopel wird von den Franken erobert.	
1206	Universität Paris.	Ebn Roschd †.
		Roger von Parma.
1209	— —	Aristoteles physische Schriften in Paris verboten.
1214	Kaiser Friedrich II.	Roger Baco geb.
1215	Lateranisches Concilium.	
	Papst Honorius III.	
1220	Johann III. Paläologus, oriental. Kaiser.	Medicinische Facultät in Montpellier.
1225	Ludwig IX. König von Frankreich.	Universität Neapel gestiftet.
	Thomas von Aquino geb.	Rich. von Wendmere.
1227	Papst Gregor IX.	Nikolaus Myrepsikus.
1235	Bela IV. König von Ungarn.	Raim. Lull geb.
1238	— —	Friedrichs II. Medicinal-Gesetze für Salern und Neapel.
1243	Papst Innocenz IV.	Medicinische Schule in Damaskus.
1248	— —	Ebn Beithar †. Gilbert von England.
1250	Kaiser Friedrich II. †. Konrad IV. sein Nachfolger.	Scorbut unter Ludwigs IX. Armee.
		Peter von Abano geb.

Nach

Nach Chr. Geb.	*Welt-Geschichte.*	*Geschichte der Medicin.*
1252	— —	K. Konrad sucht der salernitanischen Schule wieder aufzuhelfen.
		Brunus von Calabrien.
		Johann von St. Amand.
1263	Michael VIII. oriental. Kaiser.	Demetrius Pepagomenus.
1264	— —	Vincenz, Abt von Beauvais †.
1271	— —	Collegium der Wundärzte in Paris.
1274	Thomas von Aquino †.	
1277	Papst Johann XXI. oder	Peter der Spanier †.
		Wilhelm von Saliceto.
1281	Concilium zu Salzburg.	
1282	— —	Albert von Bollstädt †.
1283	Andronicus II. oriental. K.	Johann, Zacharias Sohn, Aktuarius.
1285	Philipp der Schöne, K. von Frankreich.	Bernard Gordon, Prof. in Mompellier.
		Arnald von Villanova, Prof. in Barcelona.
1287	Dritte Invasion der Mongolen in Pohlen, unter Lescus VI.	Erste Spur des Weichselzopfes.
1295	— —	Lanfranchi kommt nach Paris.
		Roger Baco und Thaddäus von Florenz †.
		Simon de Cordo.
1298	Concilium zu Wirzburg.	Theodorich, Bischof von Cervia.
1302	— —	Wilhelm von Varignana.
1304	Petrarca geb.	Wilhelm Baufet, Bischof von Paris und Leibarzt des Königs von Frankreich.
1305	— —	Bernard Gordon schreibt sein Compendium.
1306	— —	Peter von Aichspalt, Kurf. von Mainz.
1308	Henrich VII. deutscher Kaiser.	Torrigiano, Plusquam-Commentator.
	Duns Scotus †.	
1312	Concilium zu Vienne.	Vitalis du Four, Kardinal.
		Arnald von Villanova †.
1314	Ludwig der Baier, deutscher Kaiser.	Johann von Gaddesden.
		Muhammed ebn Achmad Almarakschi.
1315	— —	Mondini's erste öffentliche Zergliederung.
		Raim. Lull †.

Nach

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1316	Barlaam.	Johann Sanguinacius, angeblich ein Zauberer.
1317	— —	Matth. Sylvaticus schreibt seine medicinische Pandekten.
1320	— —	Peter von Abano †.
1322	General-Kapitel der Minoriten zu Perugia.	
1325	— —	Mondini †.
1327	— —	Dinus da Garbo und S. Roch †.
1328	Philipp von Valois, K. von Frankreich.	Franz von Piemont.
1332	Durandus de S. Porciano †.	
1340	— —	Gentilis von Foligno.
1342	— —	Cecco von Asculo. — Nic. Bertrucci †.
1343	Robert von Anjou, K. von Neapel †.	
1344	Wilhelm Occam †.	Johann de Dondis.
1346	Schlacht bey Crecy. K. Johann von Böhmen †.	
1347	Universität Prag.	Verordnung der K. Johanne wegen der Mädchenhäuser zu Avignon.
1348	— —	Schwarzer Tod.
1349	— —	Gentilis von Foligno †. Jak. de Dondis.
1363	— —	Guy von Chauliac.
1365	— —	Königin Johanne bestätigt die salernitanischen Medicinal-Gesetze.
1369	Leonard Bruno von Arezzo geb.	Thom. de Garbo †.
1370	Magdeburger Synode. Guarino von Verona, geb.	
1371	Gerhard Groot stiftet die Gesellschaft vom gemeinschaftlichen Leben.	
1373	— —	Bestimmung der Wunderkuren und des Processes der Kanonisation.
1374	Petrarca †.	Epidemischer Veitstanz am Rhein.
		Die heil. Katharine von Siena.

Nach

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1376	— —	In Montpellier wird die Erlaubniſs zu Leichen-Oeffnungen gegeben.
1378	Wenceslaus, deutſcher Kaiſer.	
1380	— —	Peter de la Cerlata.
1381	Poggio geb.	
1384	Univerſität Wien.	
1385	— — Heidelberg.	
1386	Ambroſ. Traverſari geb.	
1388	Univerſität Kölln.	
1392	— — Erfurt.	
1393	Manuel Chryſoloras kommt nach Italien.	
1395	Beſſarion geb.	
1401	Univerſität Krakau.	
1406	— — Wirzburg.	Kaiſer Wenceslaus ertheilt den Badern ein Privilegium.
1409	— — Leipzig.	
1410	— —	Peter von Tuſſignana.
1413	— —	Jakob von Forli †.
1414	Concilium zu Koſtnitz. Ladislaus von Anjou, König von Neapel †.	Keichhuſten in Frankreich.
1415	Manuel Chryſoloras †.	Ali ben Abi'l Hazam Alkarſchi, ben Nafis.
1418	— —	Valeſcus von Taranta.
	— —	Jakob Ganivet.
1425	Kanzler Gerſon ſtirbt.	Leonard Bertapaglia.
1429	Peter Quirino ſchifft ins Nordmeer.	
1431		
1433	Marſil. Ficinus geb.	
1436	Erfindung der Buchdruckerkunſt.	
1438	Gemiſthus Pletho.	Johann Concoreggio.
1439	— —	Hugo Bencio †.
1440	— —	Anton Guainerius †.
1441	— —	Cermiſone †. Mengo Bianchelli.
1442	Alfons V. von Arragonien vereinigt Neapel und Sicilien.	
1444	Leonard Bruno von Arezzo.	
1447	Philipp Maria Viſconti †.	Saladin von Aſculo.
1448	Lorenz von Medici geb.	
1450	Erfindung der Schriftgieſserey.	

Nach

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1453	Konſtantinopel wird von den Türken erobert.	
1455	Papſt Nikolaus V. †. Peter Martyr von Anghiera geb.	
1457	Matth. Corvinus, Kön. von Ungarn.	
1460	— —	Barthol. Montagnana der ältere †.
1461	Ludwig XI. Kön. von Frankreich.	
1462	— —	Michael Savonarola †.
1464	Coſmus Medices, Kardinal Cuſanus, und Gennadius †.	
1465	— —	Jak. Despars †.
1468	— —	Hans von Dockenburg heilt den K. Matthias von Ungarn an einer Wunde.
1470	— —	Joh. Platearius.
1472	Kardinal Beſſarion †.	Matth. Ferrari de' Gradi †.
1473	Ludwigs XI. Edict gegen die Nominaliſten.	Siegm. Polcaſtro †.
1478	Theodor Gaza †. — Oviedo geb. Bapt. Fulgoſi, Doge von Genua.	Vincenz Vianeo übt die Kunſt, die Naſen anzuſetzen, aus.
1480	Joh. Argyropulus †. Ferdinand der Katholiſche, K. von Spanien.	
1481	Filelfo †.	
1483	Inquiſition gegen die Marranen in Spanien.	
1484	— —	Joh. Arculanus †.
1486	Henrich VII. K. von England. Georg von Trapezunt †.	Engliſcher Schweiſs.
1488	— —	Pacificus Maximus giebt ſeine Gedichte heraus.
1490	Oviedo kommt an den ſpaniſchen Hof.	
1491	— —	Johann van Cube und Bürgerm. Arndes in Lübeck beſorgen Holzſchnitte von Pflanzen, Ketham die erſten anatomiſchen Holzſchnitte.
1492	Lorenz von Medici †.	
März	Bekanntmachung des Edicts gegen die Marranen in Spanien.	

Nach Chr. Geb.	Welt-Geschichte.	Geschichte der Medicin.
1492 Dec. 6.	Colòn landet auf Española.	
1493 März 13.	Colòn kommt von Westindien zurück.	
Jun.	— —	Erste Erscheinung der Lustseuche in Frankreich, Italien und Deutschland zugleich.
	Marranen in Rom.	
1494	Pico von Mirandola und Angelus Politianus †.	
Aug. 23.	Karl VIII., Kön. von Frankreich kommt nach Italien.	
Dec. 31.	Er hält seinen Feldzug in Rom.	
1495 März 13.	Feyerlicher Einzug Karls VIII. in Neapel.	
Mai 24.	Cordova landet in Messina.	Magnus Hundt. Marcell. Cumanus. Conr. Schellig, Wimpfeling und Widmann, die ersten Schriftsteller über die Lustseuche.
1496 Jun.	Colòn kommt von der zweyten Reise zurück.	Sebast. Brant und Grünpeck schreiben.
1497.	— —	Conr. Gilinus, Casp. Torella, Montagnana der jüngere, Montetesauro und Sebast. Aquilanus schreiben.
1498 Febr.	Vasco da Gamma's Flotte an der östlichen Küste von Afrika.	Streitigkeiten zwischen Simon Pistoris und Mart. Pollich in Leipzig.
1499	Amer. Vespucci segelt nach Westindien.	
	Marsil. Ficinus †.	
1500	— —	Peter Pinctor schreibt.
1502	Universität Wittenberg.	Benivieni †.
1504	— —	Jac. Cataneus.
1506	— — Frankf. an der Oder.	Alex. Benedetti.
1512	Ponce de Leon entdeckt Florida.	
1513	Oviedo wird Adelantado in Darien.	
1517	Anfang der Reformation.	Englischer Schweiss.
1519	Karl V. deutscher Kaiser.	Erste Nachricht vom Quajak.

Nach Chr. Geb.	Welt-Geſchichte.	Geſchichte der Medicin.
1520	— —	Erſte Erſcheinung des Trippers, als Zufalls der Luſtſeuche.
1521	Reuchlin †.	
1525	Oviedo ſchreibt ſeine *relacion ſumaria.*	
1528	— —	Engliſcher Schweiſs in Holland und Deutſchland.
1530	Augsburgiſche Confeſſion.	
1535	— —	Cartiers Beſchreibung des Scorbuts.
1551	Cieça de Leon ſchreibt ſeine Geſchichte von Peru.	Engliſcher Schweiſs.
1553	Lopez de Gomara giebt ſeine Chronik heraus.	
1555	— —	Diaz de Iſla ſchreibt über die Bubos.
1559	Anton Herrera geb.	
1625	Anton Herrera †.	

R e g i ſt e r.

A.

Peter von *Abano*, ein Arzt im 13ten Jahrh. 530-535. ſeine chirurgiſche Grundſätze 542.
Abdorrahman al Haniſi, ein arabiſcher Arzt 423.
Aben-Gueſith, ein arabiſcher Arzt 374. 375.
Aberglauben aller Art breitet ſich unter den erſten römiſchen Kaiſern aus 204. beſchützt von Julian 231. 232. Ausbreitung im fünften und ſechſten Jahrh. 258. 262. 263. beym Aëtius 274. beym Alexander von Tralles 284. beym Nikolaus von Alexandrien 323. bey der Mönchs-Medicin 452. f. bey der Behandlung der Knochenbrüche im Mittelalter 551. bey andern Kuren 559. 576. Ausbreitung im 14ten Jahrh. 582. von Guainerius verworfen 620. beym Savonarola 625. ſ. auch Magie.
Abführungsmittel, verworfen von Aſklepiades 21. Grundſätze des Celſus 37. des Theſſalus 42. des Soranus 46. darüber ſchreibt Rufus 65. Grundſätze des Archigenes 108. des Antyllus 123. des Alexander von Tralles 281. der Araber 358. 364. Unterſchied von Purganzen 437. Schaden derſelben in Wechſelfiebern 577.
Abortus, Zeichen des bevorſtehenden giebt Moſchion an 49. von Vollblütigkeit 618.

Abraxas-Gemmen, ihr Urſprung 196.
Abſceſſe, Grundſätze des Oribaſius 251. des Aëtius 275. ſ. auch Geſchwüre.
Abſonderung, Theorie des Aſklepiades 16.
Abu Dſchafar Achmed ebn Ibrahim, ſonſt *Geber* 316.
Abu'l Haſſan Hebatollah ebno' Talmid ſchreibt ein Diſpenſatorium 347.
Abu'l Kaſem, ein arabiſcher Arzt 430-436.
Abu Sahel Maſichi, ein Neſtorianiſcher Arzt 403.
Abzehrung, darüber ſchreibt Philipp aus Cäſarea 109.
Johann *Actuarius*, Arzt in Konſtantinopel 318. 319.
Adalberon, Erzbiſchof von Verdun, reiſt nach Salern 466.
Adelard zu Bath überſetzt griechiſche Schriften 498.
Aderlaſs, Grundſätze des Aſklepiades 22. 25. Anwendung im Schlagfluſs 30. Grundſätze des Soranus 46. des Archigenes 108. des Aretäus 116. in hitzigen Krankheiten 121. Grundſätze des Antyllus 123. des Oribaſius 249. des Aëtius 275. des Alexander von Tralles 283 des Paul von Aegina 297. des Rhazes 388. 395. des Avicenna 421. des Avenzoar 439. des Guy von Chauliac 591. des Guainerius 621.
Aegidius von Corbeil, ein Arzt im 12ten Jahrhundert 472.
Aemilius aus Spanien, ein Hippiater 306.
Aeſchrion, Empiriker, Lehrer des Galen 131.
Aëtius aus Amida, ein berühmter mediciniſcher Schriftſteller 267-277.
Afrikanus, ein Hippiater 306.
Agathinus aus Sparta, ein Pneumatiker 98-100. wird von Archigenes kurirt 108.
Rud. Agricola 602.
Aharun, Arzt in Alexandrien 351-355.
Ahriman, böſes Princip nach Zoroaſter 169.
Peter von *Aichſpalt*, Kurf. von Mainz, ein Arzt, 558.
Akademiſche Würden bey den Arabern 359. in Salern 475. in Paris 513.
Akibhah, Verfaſſer eines kabbaliſtiſchen Buchs 177.
Alaëddin al Karſchi, ein arabiſcher Arzt 401.
Albert von Bollſtädt 508.
Albinus, Lehrer des Galen 131.
Albukaſis, ſ. Abulkaſem.
Alchymie treibt K. Caligula 206. ihr Urſprung 209. bey den Arabern 346. 377. im 14ten Jahrhundert 569. wird 1488 in Venedig verboten 605.

Alcuin, Lehrer Karls des Groſsen 455.
Alexander von Damaſcus, Synkretiſt 128. 133.
Alexander von Tralles 277-288.
Alexandrien wird in den erſten Jahrhunderten die Wiege aller Theoſophie und Magie 180. 181. die dortige Bibliothek wird unter Theodoſius verbrannt 233. Noch im vierten Jahrhundert ſind dort Philoſophen-Schulen 245. noch im ſiebenten Jahrh. 290. Einfluſs dieſer gelehrten Schulen auf die Araber 326. die Khalifen ſtellen die dortigen Schulen wieder her 335.
Alexianer üben die Medicin aus 452.
Alexius Comnenus, griechiſcher Kaiſer 311.
Alſarabius, arabiſcher Philoſoph 341. 402.
Algazeli, arabiſcher Philoſoph 341.
Ali Abbas Sohn 396-401.
Ali ebn Abi'l Hazam ben Nafis 449.
Alkhendi 369-371.
Alkohol, iſt arabiſchen Urſprungs 347.
Almamun, Khalif, 334.
Almanſur, Khaliſen, mehrere dieſes Namens 334. 377.
Almotaſſem, Khalif 334.
Aloë-Pillen als Abführungsmittel empſohlen von Scribonius Largus 75.
Alpdrücken, Beobachtung des Soranus 46. Theorie des Poſſidonius 122.
Ἃλς ἰνδικὴ iſt Tabaſchir 84.
Alſaharavius, ſ. Abulkaſem.
Johann von *St. Amand* 539.
Amauroſe, geheilt von Avenzoar 437.
Ambra, Nachrichten davon 313. 426.
Ammoniak-Gummi beym Dioſkorides 82.
Ammonius Saccas bildet die neue Platoniſche Schule 181.
Amputation, Regeln des Archigenes 108. des Heliodor 122.
Amulete des Archigenes 107.
Anagallis empfiehlt Rufus gegen die Hundswuth 65.
Analempſia des Gilbert von England 528.
Anatolius, Hippiater 306.
Anatomie vernachläſſigt Aſklepiades 17. bearbeitet Soranus 47. Moſchion 48. ob ſie die Methodiker geübt 52. Lykus 62. Rufus 63. Marinus 66. Galen 140. Oribaſius 248. Aëtius 269. Theophilus Protoſpatharius 292. bey den Arabern 344. 345. 431. in Salern 470.

470. Wiederherſtellung derſelben im 14ten Jahrhundert 562. f. 565. übt Montagnana 622.
Anazarba, über das Alter dieſer Stadt 78.
Andreas Chryſaris führt den Aberglauben in die Materia medica ein 187.
Andromachus, Archiater 75.
Aneuryſmen, Behandlung des Aëtius 276. Pauls Diagnoſis 298.
Anna Comnena, Geſchichtſchreiberin 311.
Ἀντιάδες 269.
Antidota des Muſa 34. des Scribonius 74.
Antiochus von Aſkalon, Lehrer des Cicero, 6. 99.
Antlitzſchmerz, von Rhazes bemerkt 383. 393. von Avicenna 416. Mittel des Meſue 429.
Antons-Brüder, medic. Mönche 452.
Antyllus, griechiſcher Wundarzt 123-125.
Aorte, Entzündung derſelben von Aretäus beſchrieben 113.
Apokauchus 318.
Apollonides von Cyprus, Methodiker 43.
Apollonius Archiſtrator 72.
Ἀπόπνιξις iſt Hyſterie, nach Moſchion 49.
Apotheken in muhammedaniſchen Staaten 330. 331. 347. Geſetze und Taxen in Salern 478. werden im 15ten Jahrh. dem Staat unterworfen 627.
Appetit, Lehre des Aëtius 269.
Aprikoſen 313.
Apſyrtus aus Pruſa, Hippiater 306.
Apulejus Celſus aus Centorbi 67.
Aquinas, Thomas, ſeine Naturlehre 505. f.
Araber, Urtheil über ihre Cultur und Philoſophie 324. f.
Arbutus Uva urſi, Bemerkungen des Dioſkorides 82.
Archedemus, Hippiater 306.
Archiater, der erſte iſt Andromachus 75. ihr Verhältniſs im römiſchen Reiche 216.
Archigenes von Apamea, Pneumatiker 100-108.
Arculanus, Joh. 619.
Arduino, Sante 628.
Aretäus 109-116.
Peter de *Argelata* 592-597.
Joh. Argyropulus 600.
Ariſtoteles Philoſophie liegt zum Theil dem Galeniſchen Syſtem zum Grunde 136. ſeine Werke werden auf Caracalla's Befehl verbrannt 205. das Anſehn derſelben

ben wird durch Averrhoës vermehrt 443. ihr Schickſal im Mittelalter 500. die Schriften des Ariſtoteles läſst Kaiſer Friedrich II. überſetzen 512. Zuſtand dieſer Philoſophie im 15ten Jahrh. 600.
Arkeſilaus, Stifter der mittlern Akademie 99.
Armeniſcher Stein, empfohlen von Alexander 282. von Meſue 428.
Arnald von Villanova 571 - 577.
Arndes, Bürgermeiſter von Lübeck 607.
Arſenikum des Dioſkorides 85. iſt ein Gewürz 322. wird von Rhazes gebraucht 396.
Arterien, Unterſchied von den Venen, nach dem Aſklepiades 17. Celſus unterſcheidet ſie nicht ſorgfältig 36. pulſiren allein 252.
Arteriotomie, von Antyllus empfohlen 123. 124. von Paul 298. von Mengo Bianchelli 618.
Marc. *Artorius*, Arzt des Auguſtus 26.
Arzneykunſt, über ihre Verbeſſerung 391. 416.
Arzneymittel, ihre Doſen beſtimmt Menekrates 68. ihre Verfälſchungen giebt Dioſkorides an 84. 85. ihr Unterſchied von Nahrungsmitteln 254. Regeln zu ihrer Prüfung 374. 375. 400. Correction derſelben 428. kommen ſeit den Kreuzzügen aus dem Orient 496. Doſen derſelben 588. über ihre Wirkungen, ſ. Materia medica.
Aſa fötida, im Starrkrampfe von Clodius empfohlen 27. von Philomenus 44. von Apollonius Archiſtrator 72. Bemerkungen des Dioſkorides 82.
Aſculo, Saladin von, 627.
Aſklepiades von Bithynien, 6 - 27.
Aſklepiades Pharmacion 71.
Aſphalt des Dioſkorides 83.
Aſphyxie, Theorie des Kaſſius 116.
Aſtrologie, von Krinas mit der Medicin verbunden 39. mit der Alchymie verbunden 210. im Mittelalter 483. an Friedrichs II. Hofe 512. cultivirt Peter von Abano 534. Arnald von Villanova 575. im 15ten Jahrhundert 602. beſonders cultivirt ſie Jakob von Forli 612. Guainerius 621.
Athalarich, K. der Oſtgothen, Beförderer der Wiſſenſchaften 259.
Athenäus aus Attalia, Pneumatiker 95 - 98.

Athmen, Theorie des Asklepiades 14. Grundsätze der Pneumatiker 109. des Galen 150.
Atome, Lehre von denselben wird mit der Medicin verbunden 9. der Eleatiker 10.
Atramentstein des Dioskorides 85.
Titus *Aufidius*, Schüler des Asklepiades 26.
Auflösende Mittel, Theorie derselben durch Hhonain 362.
Auge. Entzündungen, Mittel des Musa 34. Augen-Aerzte in Rom 91. Anatomie des Auges von Galen 151. Fell auf dem Auge, Behandlung des Aëtius 275. des Paul 298. Wassersucht der Augenlieder 298. Augenwasser des Nonus 303. Aharuns Theorie der Augen-Entzündungen 354. Hhonains Ideen über Augenkrankheiten 363. Augen-Muskeln, Ali's Kenntniss 397. Farbe der Augen verändert sich 422. Albucasis über die Krankheiten der Augenlieder 433.
Aurelian, Berichtigung einiger Umstände, die diesen Kaiser betreffen 327. 328.
Aussatz, Ausbreitung desselben im Abendlande 8. 45. Lehre des Themison 29. Mittel dagegen 35. Behandlung des Soranus 45. Mittel des Krito 72. des Pamphilus 72. des Archigenes 107. des Aëtius 275. des Paul 297. des Serapion 368. des Rhazes 392. des Ali 398. des Albucasis 432. Geschichte seiner Ausbreitung im Mittelalter 486-489. Beschreibung des Gilbert 527. Beobachtung des Valescus 610. des Montagnana 622.
Avenzoar 436-442.
Averrhoes 442-447. seine Philosophie verboten 531. nimmt ein Ende 600.
Avicenna 401-423.

B.

Baco, Roger, seine Verdienste 519.
Bader, über ihre Verhältnisse 630.
Bäder, empfiehlt Asklepiades 23. 25. kalte, stellen den Kaiser August wieder her 32. werden von Charmis übermäfsig angewandt 33. empfohlen von Celsus 37. Grundsätze des Agathinus 100. des Philipp von Cäsarea 109. Grundsätze des Antyllus 124. Gemeine Bäder befördern den Aussatz 490. von Jak. Despars getadelt 626. künstliche lehrt Guainerius bereiten 621.
Bährmutter s. Uterus.

Bähungen empfohlen von Themison 29.
Bagdad, die berühmteste medicinische Schule des Orients 332.
Bakhtischwah, Familie von Aerzten 356.
Balineae pensiles, was sie seyn 23.
Balsamstaude wird von Galen untersucht 134.
Baronen in den Hippiatricis 306.
Barud ist Augenwasser 363.
Joh. Basyng bringt griechische Schriften nach dem Occident 498.
Bauchfell, Zerreissung desselben von Avenzoar geheilt 442.
Wilh. Bausei, Bischof von Paris 557.
Bedeguar 347.
Beguinen üben die Medicin aus 452.
Beinfrass, Behandlung des Albucasis 434.
Bencio, Hugo 614.
Alex. *Benedetti* 634.
Benedict von Nursia legt das Kloster zu Monte Cassino an 463.
Ant. *Benivieni* 633.
Hier. Benzoni, über sein Zeugniss von der Lustseuche 651.
Hugo Bercy, Verfasser der *Bible Guyot*, erwähnt des Compasses 522.
Bernard, Abt von Clairvaux, wird nach Salern eingeladen 467.
Bernstein, Meinung des Avicenna 419.
Leon. *Bertapaglia* 632.
Bertharius, Abt des Klosters Monte Cassino 464.
Nic. *Bertrucci* 566.
Beyschlaf gegen die Epilepsie empfohlen 25.
Bezoar 347. 426.
Bianchelli, Mengo 616.
Bibergeil empfiehlt Aretäus 116. Alexander von Tralles 282.
Bibliotheken, Zerstörung derselben unter den orientalischen Kaisern 232. 233. 255. 289 290. Anlegung im Mittelalter 518.
Bilderstreit, nachtheiliger Einfluss auf die Wissenschaften 289.
Bilsenkraut, empfohlen von Asklepiades 25. von Musa 34.
Binden in Geschwüren und Fisteln empfohlen 387.

Bla-

Blasenpflaster empfiehlt Alexander von Tralles 284.
Bleyweifs, Bereitung des Dioskorides 85.
Blutbrechen ist nach Rhazes heilsam 383.
Blutflüsse, Theorie des Asklepiades 20. Meinung des Themison 29. Theorie des Soranus 47. des Galen 160. Pauls Mittel 298. 301. Mittel des Rhazes 394. Behandlung des Albucasis 432. des Bertapaglia 632.
Bluthusten, Mittel des Philipp aus Cäsarea 109.
Blutigel, zuerst angewendet von Themison 31.
Bojani, die Familie, übt die Kunst, die Nasen zu repariren 632.
Bokhara, Akademie daselbst 337.
Borax bey Rhazes 396.
Bordelle, s. Mädchenhäuser.
Botanik, bearbeitet von Apulejus Celsus 68. von Pamphilus Migmatopoles 73. von Dioskorides 80. von Plinius 89. von Dondis 568.
Bräune, Behandlung des Asklepiades 25. Vettius Eintheilung derselben 32. brandige, Aëtius Bemerkungen 271. eine Art entsteht von Verdrehung der Halswirbel 354. aus Lähmung der Schlundmuskeln 459.
Branca, die Familie, übt die Kunst, die Nasen zu repariren 632.
Brand, Behandlung des Argelata 593.
Branntwein, erste Spur desselben 392.
Brechmittel, sehr eingeschränkt von Asklepiades 21. Grundsätze des Rufus 65. des Archigenes 108. empfiehlt Aretäus 115. 116. Alexander von Tralles 284. die Araber 359.
Brennmittel empfiehlt Archigenes 108. Paul 298. Aharun 355. Ali 401. Albucasis 431. f. Theodorich 552. Guainerius 620.
Bronchotomie, von Asklepiades angewandt 25. von Antyllus 125. von Paul 298. von Albukasis 433. von Avenzoar 441.
Brunus von Calabrien 549.
Brüste, Geschwülste derselben von Meges beobachtet 34.
Buchdruckerkunst, Erfindung derselben 605.
Buglähme bey Pferden 308.

C.

Cälius Aurelianus, Methodiker 50-62.
Callus, Erzeugung desselben 130.
Cambium, Lehre des Avicenna davon 410. des Gilbert 527.
Cam-

Campo, Mönch im Kloster Farfa 461.
Cardiaca passio, Mittel des Themison dagegen 32.
Carlino, eine neapolitanische Münze 477.
Cartesius Meinung von der Absonderung trägt schon Asklepiades vor 16.
Cartier's Flotille in Kanada erleidet den Scharbock 644.
Cassia, Abführungsmittel der Araber 358.
Cassius der Jatrosophist 116 - 120.
Cassiodor, Geheimschreiber des Kön. Theodorich 258.
Castration, ein Mittel gegen den Aussatz 107.
Celliten üben die Medicin aus 452.
Celsus 35 - 38. wird von den Mönchen gelesen 457.
Centaurea Rhapontica, beym Dioskorides 81.
Peter de la *Cerlata* 592.
Anton *Cermisone* 615.
Χάλκανθος des Dioskorides 85.
Χαλκῖτις desselben 85.
Charmis aus Massilien 33.
Guy von *Chauliac* 589 - 592.
Χείρωμα, Pferde-Krankheiten 309.
Chemie, Spuren derselben beym Dioskorides 85. in den ersten Jahrhunderten 209. 210. bey den Arabern 346. darüber schreibt Rhazes 377. im 14ten Jahrh. 369.
Chirurgie des Asklepiades 25. des Themison 31. Meges 34. Celsus 37. Soranus 48. der Methodiker 56. des Archigenes 108. des Heliodor 122. Antyllus 123. Galen 164. Oribasius 251. Aëtius 274. der Araber 350. 393. 431. 441. in Salern 476. 479. im 13ten Jahrh. 541. 552. des Lanfranchi 547. im 14ten Jahrh. 589. im 15ten Jahrh. 629.
Chirurgisches Collegium in Paris 546. 595. 631.
Χοιράδες bey Pferden 307.
Christenthum, Meinung des Galen darüber 136. Einfluss desselben auf die Medicin 190. Verderbliche Verbindung desselben mit der heidnischen Philosophie 194. Einfluss desselben auf den Geschmack und auf die Wissenschaften 229.
Manuel Chrysoloras 597.
Cichorien, von Musa empfohlen 33.
Circulus resumtivus der Methodiker 59.
Cistus creticus giebt Ladanum 81.
Clodius, Schüler des Asklepiades 27.

Co-

Coldn, Chriſtoph, über ſein Zeugniſs von dem amerikaniſchen Urſprung der Luſtſeuche 648.
Comes obſequii, eine römiſche Würde 268.
Comitiva primi et ſecundi ordinis 217.
Communitaten der Methodiker 28. 41. 43. 53.
Concoreggio, Joh. 618.
Congelatio, eine Nervenkrankheit 584.
Conſens der Theile des Körpers, geläugnet von Aſklepiades 13. angenommen von Soranus 48. bearbeitet von den Methodikern 58. von Archigenes 105. 106. von Caſſius 118. von Avenzoar 438.
Conſtantin I. nimmt das Chriſtenthum an 229. Porphyrogennetus veranſtaltet literariſche Sammlungen 302. Pogonatus Feldzug gegen die Bulgaren 306.
Conſtantin von Afrika 465.
Cordo, Simon 536.
Corpuſcular-Philoſophie verbunden mit der Medicin 9.
Corvinus, Matth., König von Ungern 630.
Cube, Joh von 607.
Nic. Cuſanus, 602.

D.

Dämonen, Lehre von denſelben in der neuen Platoniſchen Schule 182. in der chriſtlichen Kirche 200.
Damaſcenus, Janus 365.
— — Johann, ſeine Philoſophie im Mittelalter eingeführt 498.
Damaſcus, Akademie daſelbſt 337.
Damokrates, Servilius 69.
Darmbrüche, Beobachtungen des Leonides 126. des Paul 300. Rhazes 388. operirt Avicenna nicht 423. behandelt Theodorich mit Brennmitteln 552. bey alten Leuten ſind unheilbar 591. falſche 593.
Darmgicht, Behandlung des Aſklepiades 25. des Rhazes 386. Theorie des Aretäus 111.
Dattelöhl empfiehlt Avenzoar gegen Steinbeſchwerden 441.
David ebn Hhonain 360.
Decanus ſcholarum in Paris 513.
Declamation, Heilmittel des Aſklepiades 84.
Demant, Nachrichten des Serapion 429.
Demetrius Pepagomenus 320.
Deſiderius, Abt von Monte Caſſino 464.

Des-

Despars, Jak. 626.
Diachylon, erfunden von Menekrates 69.
Diätetik, bearbeitet Asklepiades 21. Thessalus 42. die Methodiker 59. Athenäus 98. Herodot 120. Antyllus 124. Philagrius 126. Oribasius 248. Ali 399. Izhak ben Soliman 424.
Diagnostik, von Alexander von Tralles bearbeitet 280.
Diagramma der Gnostiker 198.
Diagrydium, erfunden von Themison 31.
Dialektik, bearbeitet von den Pneumatikern 93. 108. von Archigenes 103. von den Arabern 340. 429. gepriesen von Rabanus Maurus 497.
Diaz de Isla, über sein Zeugniss von der Lustseuche 650.
Didon, Abt von Sens 460.
Didymus, Hippiater 306.
Διονυσιακοὶ, Knochen-Auswüchse am Kopfe 122.
Diophanes, Hippiater 306.
Dioskorides, Pedacius 78-86.
Dioskuren sind Parotiden-Geschwülste 119.
Diphryges des Dioskorides 85. wird von Galen untersucht 134.
Dispensatorien, die ersten unter den Arabern 347.
Dockenburg, Hans von 630.
Doctor-Titel in Salern 475.
Dominicaner verbreiten die arabische Gelehrsamkeit im Mittelalter 499.
Dominicus, Abt von Pescaro 461.
Dondis, Joh. und Jak. 568.
Δρακόντιον ist der Gordius medinensis 45.
Δριμυφαγία der Methodiker 60.
Drüsen untersucht Marinus 66.
Drüsen-Geschwülste, Beobachtungen des Leonides 126.
Druse bey Pferden 307.
Dschondisabor, eine Schule der Nestorianer 327. 347.
Duns Scotus 554.
Durandus de S. Porciano 554.

E.

Ebenholz gegen böse Augen von Dioskorides empfohlen 82.
Ebn Beithar 447. f.
Eisen, verschiedene Arten bey Avicenna 418.
Eiterung, Folge des Rheumatismus 350.

Ἐκδόρια erfunden von Menekrates 69. des Pamphilus Migmatopoles 73.
Ekelkur des Diofkorides 82.
Eklektifche Schule 98. 101. 116.
Eleatifches Syftem 10.
Elementar-Theorie der Pneumatiker 94. des Athenäus 96. des Aretäus 112. des Galen 155. des Aëtius 270. des Hhonain 361. auf die Bereitung der Pflafter und Salben angewandt 387. des Avicenna 412. des Gilbert von England 525. des Arnald von Villanova 572. 574.
Ἐλεφαντίασις bey Pferden 307.
Elluchafem 429.
Emanations-Lehre, Urfprung derfelben und Fortgang 168. ff.
Emir el Mumenin, was es fey 436.
Empfindung, Theorie derfelben 254. 507.
England, Schulen dafelbft im Mittelalter 454. f.
Ἔνστασις, Theorie des Afklepiades 18.
Entzündung, Theorie des Galen 160. des Guy von Chauliac 591.
Ephefifche Worte 188.
Epialos, Fieber-Art beym Archigenes 103.
Epikurs Syftem 10.
Epilepfie, Mittel des Afklepiades dagegen 25. Theorie des Aretäus 111. Kur des Oribafius 251. aus gaftrifchen Urfachen 271. Kur des Alexanders von Tralles 283. Urfache in Verhärtungen und Knoten der Nerven 387. eine befondere Art bemerkt Concoreggio 618.
Epifynthetifche Schule 99. 126.
Erbliche Krankheiten, Theorie des Garbo 580.
Erbrechen empfiehlt Ali als Präfervativ gegen Krankheiten 400.
Ernährung, Theorie des Afklepiades 15. 16. Lehre des Avicenna 410.
Eros 473.
Erzeugung, Theorie des Mofchion 48. des Athenäus 96. des Galen 152. des Rhazes 380. des Averrhoës 445. des Thomas von Aquino 506. des Garbo 580. 581.
Erziehung, phyfifche, Grundfätze derfelben nach Mofchion 49. nach Oribafius 250.
Effener, jüdifche Sekte 171.

Essera, Theorie des Serapion 368.
Essig macht mager, nach Varignana 588.
Eudemus, Nachfolger des Themison 31.
Euphorbia, woher der Name 32.
Evelpides, römischer Augenarzt 92.
Exorcismen der Christen gegen Krankheiten 193.

F.

Fahren in Schiffen und Sänften, ein diätetisches Mittel 23.
Fäulniss, Begriff der Pneumatiker 94. Lehre des Galen 159. des Gilbert 526. des Torrigiano 580.
Ferrari de' Gradi 614.
Fettschmelzen bey Pferden 308.
Feuer-Gewehre, Erfindung derselben 596.
Fichtenrinde, als Brechmittel von den Arabern empfohlen 359.
Ficinus, Mars. 602.
Fieber, Definition des Asklepiades 19. 20. Methode desselben 24. Theorie des Soranus 47. des Agathinus 99. Archigenes 103. Cassius 118. des Galen 159. Aëtius 270. des Palladius 294. der Araber 349. des Rhazes 381. des Gilbert 526. des Guy von Chauliac 591. des Mengo Bianchelli 616. des Savonarola 625.
— — halbdreytägige 99. 574.
Filelso 598.
Firuzabad, Akademie daselbst 337.
Fische, darüber schreibt Xenokrates 77.
Fisteln, Behandlung des Leonides 127. des Rhazes 387. 388. des Ali 401. des Guy von Chauliac 591. des Bertapaglia 632.
Flagellanten im 14ten Jahrh. 562.
Flechten, Mittel dagegen von Meges 35. Menekrates 69. des Dioskorides 83. des Theodor 100.
Fledermäuse, ihr Blut empfiehlt Xenokrates 77.
Fluss, weisser, Bemerk. des Moschion 49.
Flussgalle bey Pferden 308.
Fluxus coeliacus und *hepaticus*, Bemerk. des Alex. von Tralles 280.
Foligno, Gentilis von 588.
Forli, Jak. von 612.
Form, metaphysische Begriffe der Araber 342.

Frictionen empfiehlt Afklepiades 22. Aufidius 26. Celfus 37. Oribafius 249. Aëtius 274.
Friedrich II., deffen Gefetze 474. feine Verdienfte um die Wiffenfchaften 510.
Friefel bemerkt Avicenna 416.
Fulgofi, Bapt., über fein Zeugnifs vom amerikanifchen Urfprung der Luftfeuche 651.
Fuft, Joh., Erfinder der Buchdruckerkunft 602.

G.

Gaddesden, Joh. 585.
Gähnen erzeugt fchweres Gehör 119.
Gajus, römifcher Augenarzt 92. Lehrer des Galen 130.
Galen 127-166.
Galle, Aretäus Meinung über die Bereitung derfelben 114. Eintheilung derfelben bey Hhonain 362.
Gallengänge endigen fich in dem Magen 619.
Gallenruhr, Theorie des Soranus 47.
Galmey beym Diofkorides 84.
Gamma, Vafco da, feine Expedition 643.
Ganglia, Behandlung des Philagrius 126.
Ganivet, Aftrologe 603.
Garbo, Dinus und Thomas 580.
Gariopontus 469.
Gaza, Theodor 600.
Geber, arabifcher Chemift 346.
Geburtshülfe des Celfus 37. 38. des Philomenus 44. des Aëtius 276. des Paul 300. des Rhazes 388. des Albucafis 434. des Franz von Piemont 582. des Jak. von Forli 613.
Gedächtnifs, befondere Art des Verluftes 620.
Gedärme, ihr Bau 114. Vereiterung derfelben lehrt Aëtius erkennen 272. Steine in denfelben veranlaffen die Ruhr 383. beobachtet Franz von Piemont 582.
Gehirn, Kenntnifs des Galen 146. Verletzung deffelben 544. glücklich geheilt 551.
Geift, metaphyfifche Begriffe der Araber 343.
Geiftliche müffen im Mittelalter erft zum Kranken gerufen werden, ehe der Arzt geholt wird 558.
Gelbfucht, Theorie des Aretäus 114. Behandlung des Aharun 355. Theorie des Serapion 368. des Rhazes 393. von Vergiftung 438. mit fchwarzer Sucht verbunden 619.

Gennadius 600.
Gerard von Cremona 498.
— — der Groſse 554.
Gerbert von Auvergne 457. 498.
Gerſon, Joh. 602. 604.
Geſchwüre, Mittel des Muſa 33. 34. Behandlung des Theſſalus 41. des Aëtius 275. des Paul 298. der Araber 364. 387. des Hugo von Lucca 551. des Guy von Chauliac 591. des Argelata 593. 594.
Geſundheit, Definition der Methodiker 53. des Aretäus 111. des Galen 156.
Getränk dringt in die Lungen 252.
Gicht, Mittel des Scribonius dagegen 75. Meinung des Oribaſius 251. des Aëtius 272. des Alexander von Tralles 284. des Paul 296. des Demetrius 320.
Gifte, Abhandlung des Aëtius 272. des Sante Arduino 629.
Gilbert von England 525-530.
Girtanner, über ſeine hiſtoriſchen Unterſuchungen 648. f.
Gnoſtiker, ihre Theologie hat Einfluſs auf die Medicin 196.
Goëtie, Definition der Platoniker 185.
Gold, von Avicenna verordnet 419. 420.
Gordius medinenſis, von Soranus entdeckt 45. beſchrieben von Leonides 126.
Gordon, Bern. 582.
Goſius überſetzt den Aharun 352.
Gradi, Matth. Ferrari 614.
Granatſchaalen gegen innere Vereiterungen 355. 364.
Grimmdarm, Aretäus Meinung von ſeiner Verrichtung 114.
Guainerius, Ant. 619.
Guarino von Verona 598.
Guttenberg, Joh. 606.
Gymnaſtiſche Uebungen empfiehlt Herodot 120. Antyllus 123. Oribaſius 248.

H.

Haarſchlächtigkeit der Pferde 307.
Hämorrhoiden veranlaſſen Mutter-Blutſtürzungen 383.
Harn, Bodenſatz in denſelben, Galens Erklärung 159. Bemerkungen des Theophilus Protoſpatharius 293. des Actuarius 319. Prognoſtik der Araber 348. 349. Zeichen

chen aus demselben bey Rhazes 384. schwarzer, nach der Geburt 399. bey Hämorrhoidal-Beschwerden 528. wird durch Brechen ausgeleert 549.
Harnblase, ihre Krankheiten 65. Krätze derselben 272.
Harnruhr, Theorie des Serapion 368. des Savonarola 625.
Harnstrenge, Zufall bösartiger Fieber, nach Philomenus 44.
Hasenscharte, Bemerk. des Rhazes 393.
Hebatollah, Ebno' Talmid, s. Abu'l Hassan.
Hebatollah ebn Malkha 340.
Hektische Schule 98.
Heliodor 122.
Hemeralopie, Erklärung derselben 287.
Hemikranie, Ideen des Alexander 279. des Serapion 366.
Henrich II., deutscher Kaiser, reiset nach Monte Cassino, um sich den Stein operiren zu lassen 464.
Henrich von Sachsen, ein Schüler Alberts 509.
Heraklianus, Lehrer des Galen 132.
Heraklides von Pontus 10.
Hermann, Graf von Veringen 498.
Hermes, unter seinem Namen werden viele alchymistische Schriften verkauft 212.
Hermias, römischer Augenarzt 92.
Hernia humoralis beschreibt Rhazes 388. Albukasis 434.
Herodot, ein Pneumatiker 120. 121.
Herz, seine Verrichtungen, nach Rufus 64. Sitz der Seele nach dem Aretäus 111. wird nie entzündet oder vereitert 304. ihm fehlt alle Energie 411. hat drey Kammern 412. ist der Sitz der Empfindung 444. das vorzüglichste Organ des Körpers 528.
Herzbeutel, Entzündung desselben von Avenzoar beobachtet 439.
Hhareth ebn Kaldath 330.
Hhobaisch 360.
Hhonain, Izhak's Sohn 359. f.
Hiera des Rufus 65. des Archigenes 107.
Hierokles, Hippiater 306.
Hildegard, Aebtissin von Bingen 461.
Himerius, Hippiater 306.
Hippiater im oströmischen Reiche 305.

Hip-

Hippokratische Medicin, verworfen von Asklepiades 7. von Thessalus 40. von Julian 50. vertheidigt von Galen 136. von Alexander 281. von Hhonain 364. von Rhazes 384.
Hirnhäute setzen sich ans Rückenmark fort 295.
Hirschkrankheit bey Pferden 308.
Hochathmen empfiehlt Asklepiades 23.
Hoden-Geschwulst, Beob. des Leonides 127. Verhärtung derselben, beobachtet von Argelata 593.
Hohlvene, Krankheit derselben beym Aretäus 113.
Holzschnitte, die ersten botanischen und anatomischen 607. 608.
Honorius III. Papst, seine Verdienste um die Wissenschaften 517.
Horatianus, Octavius 237.
Hospitalarii sancti spiritus 485.
Hüftgelenk, Verrenkung desselben aus innern Ursachen 21.
Hugo, Abt von S. Denys 460.
Hugo Physicus, erster Lehrer der Medicin in Paris 514.
Hugo von Lucca 550. 551.
Hundswuth, darüber schreibt Artorius 26. 27. daran litt Themison 30. beobachtet von Eudemus 31. dagegen empfiehlt Rufus die Anagallis 65. Apulejus Celsus andere Mittel 67. Sitz derselben nach Magnus 122. Methode des Serapion 369. Meinung des Rhazes 393. was Gordon im Urin bemerkt 584.
Hundt, Magn. 609.
Hunters flockige Haut scheint Aretäus zu kennen 111. auch Ali 398.
Joh. Huss 602.
Hymen beschreibt Soranus 48.
Hypochondrie, Theorie des Alexander 280. Aharuns Beobachtung 354. Rhazes 383.
Hysterie, Aharuns Theorie 355. Serapions 369. seltsames Mittel des Platearius 612.

I.

Jahiah ben Dschasla 429.
Jakob Psychrestus 266. 267.
Ἴβερις, ein Mittel gegen das Hüftweh 69.
Ida, heil., an ihrem Grabe geschehn Wunderkuren 453.

Incubation in den heidnischen Tempeln, noch im vierten Jahrh. 189. in den Klöstern 464.
Indication, Lehre von derselben bearbeiten die Methodiker 56. Galen 164.
Indien, daher kommt die Theosophie 167.
Infibulation 38.
Johann von Alexandrien 293.
Johann von Mailand, Verf. des *regim. Salernit.* 468.
Johanniter-Ritter 485.
Jonischer Dialekt wird von spätern Schriftstellern gebraucht 110.
Ἰπποτικὸν πάθος 387.
Isidor von Sevilla ist das Orakel im Mittelalter 505.
Isop, als Brechmittel von den Arabern empfohlen 359.
Italus, Philosoph in Konstantinopel 311.
Juden nehmen die Zoroastrische Theosophie an 170.
Jujuben, Abführungsmittel der Araber 358.
Julep, arabischen Ursprungs 347.
Julian, ein Methodiker 50.
— — Kaiser, Urtheil über ihn 231. 246.
Justinian vertreibt die heidnischen Philosophen 256.
Ivernois, Peter von, erhält einen Ruf nach Neapel 511.
Izhak, Hhonains Sohn 360. 364.
— — Solimans Sohn 424.

K.

Kabbalah, Ursprung derselben 176.
Kachexie, Bestimmung derselben durch Themison 30.
Kälte, Mittel gegen Fieber 395.
Kalch gegen Geschwüre, von Aharun empfohlen 355.
Kalchwasser, die Bereitung desselben kennt Dioskorides 86.
Kamfer, erste Erwähnung desselben bey griechischen Schriftstellern 313. bey Synesius 316. das Wort ist arabisch 347.
Kanonisation der Aerzte 559.
Kanthariden in der Wassersucht 593.
Kanzler der Universität Paris, wenn er zuerst vorkommt 513.
Karabitus, aus Phrenitis entstanden, ist Kopfentzündung 367. 619.
Karl der Grosse macht sich um die Wissenschaften verdient 455.

Kata-

Katalepſe, darüber ſchreibt Niceratus 27. Philipp aus Cäſarea 109. Beobachtung des Gordon 584.
Katarakte, Operation des Celſus 38. Antyllus erwähnt der Ausziehung 125. Theorie derſelben 363. Avicenna's Ideen und Methode 423. Brennmittel dagegen 432. wird ausgeſaugt 433. Ideen des Avenzoar 441.
Katarrh, Mittel des Aſklepiades 25. des Muſa 34. des Meſue 429.
Κέδματα, Krankheit der Hohlvene 113.
Keichhuſten, erſte Spur deſſelben 636.
Κενόκρισις bey Pferden 309.
Ketham beſorgt die erſten anatomiſchen Holzſchnitte 608.
Kimmung bemerkt Gilbert von England 528.
Klima, Lehre des Oribaſius 249.
Klitoris beſchreibt Soranus 48.
Klyſtiere empſiehlt Aſklepiades 22. nährende Celſus 37. Regeln des Oribaſius 249.
Knie-Gelenk, Verrenkung deſſelben 34.
Knochen reproduciren ſich nach Rhazes 387. haben Empfindlichkeit nach Avenzoar 437.
Knochenbrüche beobachtet Soranus 48. Behandlung des Paul 300. bey Pferden 309. Methode des Rhazes 387. des Albucaſis 435. des Hugo von Lucca 551. des Theodorich 552.
Knochenfraſs, Beobachtung des Heliodor 122. des Avicenna 416.
Körper, metaphyſiſche Begriffe der Araber 342.
Kohl, ein Hauptmittel des Dioſkorides 83.
Κοινότητες der Methodiker 28. 41.
Koller bey Pferden 308.
Koloquinten, in den Leib eingerieben, erzeugen Durchfälle 386.
Kompaſs, erſte Erwähnung deſſelben 522.
Kopf-Entzündung beobachtet von Philomenus 44. von Apollonius Archriſtrator 72. verborgene, bemerkt von Caſſius 118. von Paul 295. unter dem Namen Karabitus 367. Avicenna's Bemerkungen 413. ſeine Unterſchiede des Gilbert 527.
Kopfſchmerzen von Würmern 413.
Kopf-Verletzungen, Archigenes Bemerkungen 105. Heliodors 122. Behandlung des Aharun 355. des Lanfranchi 549. des Chauliac 591. des Argelata 594. des Bertapaglia 632.

Kophon 470.
Kosmetiſche Mittel bey Argelata 595.
Koſroës I. König von Perſien 257.
Koth, als Arzneymittel empfohlen 71.
Kotyledonen des Uterus verwirft Soranus 47. Ideen des Aëtius 270.
Krabadin, arabiſche Diſpenſatorien 347.
Kraft des Körpers, urſprüngliche, wird von Aſklepiades geläugnet 13. Galens Eintheilung 150. 154. Lehre des Hhonain von den Kräften 362. des Avicenna 409. der Scholaſtiker 506. 580.
Krankheiten, Definition des Aſklepiades 13. Unterſchied nach dem Aſklepiades 18. 19. Unterſchiede nach Themiſon 29. ihre Urſachen vernachläſſigt Theſſalus 42. Definition des Olympikus 43. der Methodiker 53. örtliche verwirft Soranus 46. über die Urſachen, Athenäus 97. über ihre Zeiträume, Archigenes 103. über ihre Unterſchiede 105. Beſchreibung derſelben im Aretäus 113. Definition des Galen 157.
Krampf, Eintheilung des Aſklepiades 20. Mittel des Guainerius 620. Theorie des Gaddesden 586.
Krampfaderbruch, Operation des Paul 299.
Krebsgeſchwür an der Bruſt, operirt von Leonides 127. Theorie des Nonus 304. Mittel des Rhazes 393. des Albucaſes 432. unheilbar nach Guy von Chauliac 591. Methode des Cermiſone 615. des Bertapaglia 632.
Kreislauf, Lehre von demſelben, ob ſie dem Nemeſius bekannt geweſen? 253.
Kremaſteren ſind nach Paul Fortſetzungen der harten Hirnhaut 295.
Kreuzzüge, ihr Einfluſs auf die Wiſſenſchaften 480. f.
Krinas von Maſſilien 39.
Krippenbeiſsen bey Pferden 307.
Kriſe, Galen's Ideen 162.
Κρίσσοι bey Pferden 308.
Kritiſche Tage, verworfen von Aſklepiades 18. von Themiſon 29. von Celſus 37. Lehre des Archigenes 103. des Galen 162.
Krito, Methodiker 72.
Kröpfe, Beobachtung des Leonides 127. werden von Königen kurirt 483. Mittel des Cermiſone 615.
Kryſtall-Linſe, ihre Haut kennt Rufus 64.
Kupferſalze, Kenntniſs des Dioſkorides 85.

Ku-

Kupfervitriol bey Rhazes 396.
Knren, ihre Eigenschaften nach Asklepiades 21.
Kyranides, ein alchemistisches Buch 212.

L.

Laab der Thiermagen, von Dioskorides empfohlen 83.
Λαβροποσία bey Pferden 308.
Lachen, Heilmittel des Asklepiades 24.
Lactuke, von Musa empfohlen 33.
Lähmung, Theorie des Avenzoar 437.
Lage des Kranken auf einer Seite: Erklärung davon 118. diätetische Regeln 123.
Lanfranchi aus Mailand 545-549.
Langley schreibt gegen Aegid. von Corbeille 473.
Langobarden, Einfluss derselben auf die Wissenschaften 259.
Laugensalz, empfohlen von Dioskorides 83.
Lazarethe, erste Spur derselben 225. wann die Layen anfingen, die Aufsicht darüber zu führen 559.
Lazarus-Ritter 485.
Leber, Kenntniss des Rufus 64. des Aretäus 113. hat fünf Lappen, nach Mundinus 564.
Leberfluss, Behandlung des Cermisone 615. s. auch *Fluxus hepaticus.*
Leber-Geschwüre, Bemerkungen des Archigenes 106.
Leist bey Pferden 308.
Lemnische Erde untersucht Galen 134.
Leo III. Isaurier, Bilderstürmer 289.
Leo von Afrika, über sein Zeugniss von dem Ursprung der Lustseuche 659.
Leonicenus Urtheil über den Ursprung der Lustseuche 661.
Leonides aus Alexandrien, Episynthetiker 126.
Lepidium, von Damokrates gerühmt 69.
Lisura, eine Fieberart beym Savonarola 625.
Lithotomie, s. Steinschnitt.
Litorius aus Benevent, Hippiater 306.
Lollharde üben die Medicin aus 452.
Lombard's Behandlung der Geschwüre ist den Arabern schon bekannt 387.
Looch, woher der Name 347.
Ludwig IX. König von Frankreich, heilt die Kröpfe 484. bringt die Lazarus-Ritter aus Palästina mit 485. seine Armee leidet am Scorbut 641.

Lukas, Patriarch in Konſtantinopel 315.
Lull, Raim. 569.
Lungen, ihre Gefäſse unterſcheidet Aſklepiades 17. Beſchreibung des Aretäus 113. über ihre Subſtanz 255. Steine in denſelben 279. 296.
Luſtſeuche, ob ſie im Mittelalter vorkomme 495. f. über ihren Urſprung 646. f. Vergl. *Zeugungstheile.*
Lykanthropie, eine epidemiſche Krankheit im dritten Jahrhundert 234.
Lykus aus Neapel 62.

M.

Mädchenhäuſer werden im Mittelalter ſehr gemein 493.
Magen, Gewächſe in demſelben 438.
Magie, Ausbreitung derſelben in Rom 8. verworfen von Soranus 46. Spuren beym Scribonius Largus 74. beym Xenokrates 77. beym Plinius 91. beym Archigenes 107. dagegen erklärt ſich Philagrius 125. Definition der neuen Platoniker 185. ſ. auch *Aberglauben*, *Zauberey.*
Magiſter-Würde bey den Arabern 359. in Salern 475. in Paris 516.
Magnet, ſeine Polodixie entdeckt 522.
Magnus aus Epheſus, Pneumatiker 121.
Mago aus Karthago 306.
Mal d'Eſpagne bey Pferden 308.
Μάλις, *Malleus*, Rotz der Pferde 307. 310.
Manardus, über ſein Zeugniſs vom Urſprung der Luſtſeuche 651.
Manfred, König von Sicilien 512.
Manna, Nachrichten in Meſue 428.
Manuel Comnenus, griechiſcher Kaiſer 314.
Marcellus, Verwandter des K. Auguſt ſtirbt in den Bädern zu Bajä 33.
Marcellus aus Bordeaux 240.
Marcellus aus Sida 234.
Marinus, Anatom 66.
Marranen 655.
Martin von Tours, Kuren des heil. 453.
Marrubium album von Dioſkorides empfohlen 83.
Maſerdſchawaih, jüdiſcher Ueberſetzer 352.
Maſern ſcheint der Pneumatiker Herodot gekannt zu haben 121. beſchrieben von Syneſius 317.
Maſtixbaum, durch deſſen Blätter bekommen die Ziegen eine heilſame Milch 69. 70.

Mate-

Materia medica, darüber ſchreibt Theſſalus 42. bearbeitet Apulejus Celſus 67. Dioſkorides 78. trennt Athenäus von der Therapie 98. bearbeitet Archigenes 107. Theorie des Galen 163. des Aëtius 272. des Alkhendi 371. Urtheil des Averrhoës über die letztere 446. Theorie des Rhazes 386. des Ali 400. des Avicenna 417. darüber ſchreibt Abdorrahman 423. Serapion 425. Theorie des Meſue 427. darüber ſchreibt die Aebtiſſin Hildegard 461. Theorie des Arnald von Villanova 572. des Torrigiano 579.

Matthäus, Schutzpatron der ſalernitaniſchen Schule 466.

Matthäus Sylvaticus 567.

Mauke bey Pferden 308.

Medicin, wann ſie in Paris zuerſt öffentlich gelehrt worden 513.

Medicinal-Geſetze im Mittelalter 457. 474. f.

Medicis, der Hof der, wirkt vortheilhaft anf die Cultur 599.

Meerzwiebel von Dioſkorides empfohlen 82.

Μεγάλοι σπλῆνες, ob ſie der Scorbut ſeyn 639.

Meges aus Sidon, ein Chirurge in Rom 34.

Melancholie, Aufidius Mittel dagegen 26. darüber ſchreibt Rufus 65. pſychiſche Kur derſelben 283. Rhazes empfiehlt dagegen das Schachſpiel 385. kommt in den Jahren der Mannbarkeit vor 399. Lehre des Avicenna 414. Schaukel dagegen empfohlen 421. macht klug 621.

Μελαντήρια des Dioſkorides 85.

Menekrates, methodiſcher Arzt 68.

Menemachus, methodiſcher Arzt 43.

Mengo Bianchelli 616.

Meſſina, dieſe Univerſität errichtet Friedrich II. 512.

Meſue der ältere 357. 358.

Meſue, Hamechs Sohn 426-429.

Metaſynkriſe, Spuren derſelben beym Aſklepiades 22. ausgebildet von Theſſalus 41. und von andern Methodikern 58. 59. 60. 117.

Methodiſche Schule, ihr Urſprung 27. Grundſätze 52-62. Spuren der methodiſchen Grundſätze beym Caſſius 117. beym Antyllus 123. Oribaſius 251. Aëtius 270. Alexander von Tralles 278. 282. Paul von Aegina 297. Hhonain 362. 363. Rhazes 387.

Meydenbach, Joh., Miterfinder der Typographie 607.

Milch, Nutzen derselben in der Schwindsucht 440. bey Würmern 624.
Milch-Absätze kennt Paul von Aegina 296.
Milch-Gefäſse scheint Aretäus zu kennen 114.
Milo, Erzbischof von Benevent 460.
Milz, ihre Bestimmung nach Aretäus 114.
Minderers Geist, ist dem Gilbert bekannt 529.
Mirachialis morbus 354. 383. 414.
Μίσυ des Dioskorides 85.
Mittelfell, Entzündung desselben von Avenzoar bemerkt 438.
Mnaseas, Methodiker 43.
Modius, Marc., Methodiker 50.
Mönche, über ihre Arzneykunst 52. 451. ff.
Molken, von Dioskorides empfohlen 83.
Moly, Bemerkungen des Plinius 90.
Monatliche Reinigung verlieren Sängerinnen 49.
Mondini de' Luzzi, Prof. zu Bologna 563.
Mondkälber 383.
Barthol. *Montagnana* 621 - 623.
Monte-Cassino, Kloster daselbst 463-466.
Montpellier, Ursprung dieser Universität 514. 517.
Morley, Dan., bringt arabische Schriften ins Abendland 498.
Moschion, ein Methodiker 48.
Moschus, erste Erwähnung desselben 314. Nachrichten des Serapion 426.
Mostanser, Khalif, befördert die Wissenschaften 333.
Motawakkel, Khalif 334.
Mudge's Methode gegen den Katarrh ist schon dem Mesue bekannt 429.
Muhammed ebn Achmad Almarakschi 449.
Mundinus s. *Mondini*.
Musa, Ant., Freygelassener des Kaisers August 32.
Musandinus 472.
Musik empfiehlt Asklepiades 24.
Muskeln, Entdeckungen des Galen 142. 155.
Myrepsikus 322.
Μυρμηκίαι bey Pferden 308.
Myrobolanen empfiehlt Archigenes 108. die Araber 358. 364.

N.

Nachgeburt, Lösung derselben nach Philomenus 44. Erzeugung derselben nach Aëtius 270. s. auch Geburtshülfe.

Nah-

Nahrungsmittel, Unterschied derselben von Arzneymitteln 254.
Naphtha, arabischen Ursprungs 347.
Nase, Reparatur derselben 632.
Natur verworfen von Asklepiades 13. 18. geläugnet von den Methodikern 57. Begriff des Athenäus 96. Wirkungen derselben bemerkt Aretäus 211.
Natur-Geschichte des Plinius 87. f. der Araber 350. 418. 426. 448. Kaisers Friedrich II. Verdienste 510. im Mittelalter 537. 566.
Naturlehre wird im Mittelalter ganz vernachlässigt 504. 505.
Neapel, Universität daselbst errichtet K. Friedrich II. 512.
Neger, schwarze Farbe derselben 578.
Nemesius, Bischof von Emesa 253.
Nerven verwechselt Asklepiades mit Bändern 17. auch Celsus 36. Kenntniss des Rufus 63. des Jul. Pollux 64. des Marinus 66. des Aretäus 114. ihre Decussation 114. 120. Kenntniss des Galen 145. des Rhazes 379. 380. Unterschied zwischen empfindenden und bewegenden 580.
Nervenfieber, schleichendes, von Aharun beschrieben 353. von Izhak 365. von Rhazes 382.
Nervenwunden, geheilt von Lanfranchi 548. von Argelata 593.
Nestorianer bearbeiten die Medicin 256. 327. 356.
Niceratus, Schüler des Asklepiades 27.
Nicetas 314.
Nicolaus Alexandrinus 321.
— — *Präpositus* 471.
Nieren, über ihre Krankheiten, Rufus 65. ihren Bau kennt Aretäus 114. Steine in denselben veranlassen die Wassersucht 383.
Niesen vom Sehen in die Sonne 120.
Niesewurz, Herodot über ihre Zubereitung 121.
Nilkörner sind Scammonium 359.
Nominalismus im Mittelalter 503.
Nonnen üben die Medicin aus 461.
Nonus 303.
Numesianus, Lehrer des Galen 131.

O.

Obizo, einer der ersten Lehrer der Medicin in Paris 514.
Obst in der Ruhr, empfohlen von Philomenus 44.
Occam's Reformation 554.
Ochsengalle von Dioskorides empfohlen 83. gegen Würmer empfohlen 287. 615.
Oehl, Einreibungen desselben gegen Starrkrampf, empfohlen von Asklepiades 25. von Philomenus 45. gegen Phrenesie von Archigenes 108. Bäder davon empfiehlt Herodot 120.
Ὄγκοι des Heraklides, Unterschied von den Atomen 10. des Asklepiades 11.
Ohrensausen, Erklärung des Aëtius 271.
Ohrenschmalz wird bey Sterbenden süss 119.
Oleum alkischemi ist Dattelöhl 441.
Oleum tartari per deliquium von Gilbert schon gekannt 529.
Olympikus, Methodiker 43.
Operment, ein Arzneymittel des Dioskorides 85. des Rhazes 396. des Avicenna 422.
Opium, empfohlen von Asklepiades 25. von Musa 34. in der Ruhr verworfen von Philomenus 44. Bemerkungen des Dioskorides 82. über seinen Gebrauch in der Ruhr, Archigenes 106. Meinung des Alexander von Tralles 282. des Avicenna 419. im Schanker angewandt von Cermisone 615. in der Ruhr angewandt von Savonarola 625.
Oribasius 246-252.
Ormuzd, gutes Princip des Zoroaster 168.
Oscedo des Marcellus 640.
Otto von Freisingen, Uebersetzer im Mittelalter 499.

P.

Palladius, der Jatrosophist 293.
Pamphilus Migmatopoles 72.
Pamphilus, Hippiater 306.
Parabolanen, ihr Ursprung 224.
Paracentese, angewendet von Themison 31. verworfen von Thessalus 42. Bemerkungen des Paul von Aegina 298. bey Pferden 308.
Paris, über den Ursprung der Universität 513.
Paronychie, Behandlung des Rhazes 394. des Albucasis 435. des Argelata 593.

Pa-

Parotiden-Geschwülste von Cassius beobachtet 119. von Aëtius 275.
Partibus, Jac. de 626.
Pathologie des Asklepiades 17. vernachlässigt von Julian 50. bearbeitet von den Pneumatikern 94.
Paul von Aegina 294-301.
Pelagonius, Hippiater 306.
Pelops, Lehrer des Galen 131.
Peripatetische Philosophie, s. Aristoteles.
Pest im sechsten Jahrhundert 260-266. im vierzehnten Jahrh. 560. f.
Peter der Spanier 538.
Peteschen scheint Herodot gekannt zu haben 121. beobachtet Aharun 353. Gaddesden 587.
Petrarca, sein Lob 555.-556.
Pferde-Krankheiten, Sammlungen darüber 305. darüber schreibt Ebn Beithar 448.
Pflanzen, über ihre Wirkung, schreibt Rufus 65. s. *Botanik*.
Pharès, Astrologe 604.
Pharmacie, bearbeitet von Musa 33. von Apulejus Celsus 67. von Menekrates 68. von Damokrates 69. Herennius Philo 70. Asklepiades Pharmacion 71. Apollonius Archistrator 72. Krito 72. Pamphilus 72. Scribonius Largus 73. Andromachus 75. Xenokrates 77. Dioskorides 78. 85. Philipp aus Cäsarea 109. Antyllus 124. Serapion 369. Mesue 428.
Philagrius 125.
Philipp aus Cäsarea, Pneumatiker 109.
Philo aus Tarsus 70.
Philomenus, Methodiker 43.
Philonides von Dyrrhachium 26.
Philonium, berühmtes Antidotum 70.
Philosophie des Heraklides und Epikur 10. des Asklepiades 12. des Galen 155. 156. des Zoroaster 168. der neuen Platoniker 181. f. der Araber 339. des Avicenna 408. der Scholastiker 497. 523.
Phrenesie, Asklepiades Mittel dagegen 25. Behandlung des Archigenes 108. Theorie des Aretäus 111. Unterschied von der Paraphrosyne 229.
Physik heisst die Medicin im Mittelalter 456.
Physische Mittel sind zauberische 238.
Picus von Mirandola widersetzt sich der Astrologie 604.
Piemont, Franz von, 582.

Pitard,

Pitard, Vorſteher des chirurgiſchen Collegii zu Paris im 13ten Jahrh. 546.
Placitus, Sext. 239.
Plantago media empfohlen von Themiſon 31.
Platearius, Joh. 611.
Platearius, Matth. 472.
Platoniſche Schule, neue 179. f.
Platoniſche Philoſophie, Wiederherſtellung derſelben im 15ten Jahrh. 598. 599.
Pletho, Gemiſthus 599.
Pleureſie, Behandlung des Aufidius 26. des Themiſon 30. Soranus 46. der Methodiker 61. des Apulejus Celſus 67. des Archigenes 108. Theorie des Aretäus 113. falſche 271. Eintheilung des Avicenna 415.
Plinius der ältere 86-92.
Pneuma, Meinungen des Aſklepiades 14. 15. Geſchichte der Lehre vom Pneuma 92. 95. Aretäus Meinung 111. Caſſius 117. Galens 150. Thofails 340. Avicenna's 414. Garbo's 580.
Pneumatiſche Schule 92-126.
Pocken, erſte Spur derſelben 265. bey griechiſchen Schriftſtellern 316. Aharuns Lehre 352. Meſue's 359. Rhazes Abhandlung 390. Ali's Methode 400. Gaddesden's Lehre 587. bey einem 80jährigen Mann 617. 618.
Poggio von Florenz ſucht alte Manuſcripte auf 601.
Polcaſtro, Scepin. 614.
Policey, mediciniſche, bey den Römern 215. f.
Politik der Aerzte, Regeln darüber bey Rhazes 395. Gordon 584.
Polyp der Naſe, Rhazes Behandlung 394.
Polypodium Filix mas, von Dioſkorides empfohlen 83.
Pompholyx des Dioſkorides 85.
Poſſidonius, ein Pneumatiker 122.
Priſcian, Theodor 237.
Prognoſtik des Galen 161. des Aharun 353. ſ. auch *Semiotik*.
Πρωτοβεστάρχης, Erklärung des Titels 312.
Pſellus der ältere 303. der jüngere 311.
Pſychreſtus, Jak. 266. 267.
Puls, Lehre des Aſklepiades 16. des Rufus 64. der Pneumatiker 95. des Athenäus 97. Agathinus 99. Archigenes 101. Caſſius 117. Magnus 121. Galen 150. 162.

162. der Araber 349. Ali's 399. Mengo Bianchelli 617.
Pupille, Schwindſucht derſelben beym Aetius 271.
Πύρωμα bey Pferden 308.
Pythagoras Archikeſtor 321.

Q.

Quartanfieber, ſ. Wechſelfieber.
Queckſilber, Bereitungen deſſelben im Dioſkorides 85. im Geber 346. im Rhazes 395. im Avicenna 419. Salben werden von Gilbert bereitet 529. gegen den Ausſatz gebraucht 552. rothes Präcipitat von Sante Arduino angeführt 629. wann es zuerſt gegen die Luſtſeuche gebraucht worden 662.
Quellmeiſsel in Geſchwüren verwirft Chauliac 591.
Quirino, Peter, beſchifft das Nordmeer 643.

R.

Rabanus Maurus preiſet die Dialektik 497.
Raimund du Puy, Rector der Johanniter 485.
Raude bey Pferden 309.
Rauſchgelb des Dioſkorides 86. in der Ruhr empfohlen von Athenäus 98.
Realiſmus im Mittelalter 500.
Reiten in der Gicht empfohlen von Themiſon 31.
Rettich, Brechmittel des Archigenes 108.
Reuchlin, Joh. 602.
Rhabarber wendet Alexander in der Ruhr an 284. Avicenna's Theorie 419. Bereitung des Meſue 428.
Rhachialgie, epidemiſche 296. 399.
Rhazes 376-396.
Rheumatiſmus beſtimmt Themiſon zuerſt 30. davon entſtehen langwierige Bauchflüſſe 447.
Rhodoſtagma 304.
Ribbenfell, Empfindlichkeit deſſelben 113. Entzündung, ſ. *Pleureſie*.
Richard von Wendmere 552.
Ricinus-Oehl, von Dioſkorides empfohlen 83.
Ritter-Orden, ihr Einfluſs auf die Medicin 484.
Robert, Prinz von England, läſst ſich in Salern heilen 468.
Robert Perſcrutator, Ueberſetzer im Mittelalter 499.
Römiſche Herrſchaft, Einfluſs auf die Wiſſenſchaften 2.
— — Aerzte zu Plinius Zeiten 38. 41. Polizey 215.

Rötheln bemerkt Avicenna 416.
Roger, Kön. von Neapel, giebt Medicinal-Gesetze 474.
Roger aus Parma 543.
Roland aus Parma 543.
Romuald, Bischof von Salern 472.
Rosenöhl gegen Hemikranie 366.
Rosenwasser, erste Erwähnung 304.
Rosinen wendet Alexander gegen die Ruhr an 283.
Rothlauf, epidemischer im 11ten Jahrh. 435. 452.
Rotz der Pferde 306. f.
Rufus von Ephesus 63-65.
Ruhr, Beobachtungen des Philomenus 43. des Archigenes 106. des Philipp aus Cäsarea 109. des Aretäus 114. Oribasius 251. Alexander von Tralles 280. 283. des Nonus 304. des Serapion 367. des Rhazes 386. des Avicenna 422. des Savonarola 625.
Ῥυπὸς γυμνασίων 82.

S.

Saamen, dessen Wege kennt Rufus 65. wird nach dem Nemesius im Gehirn bereitet 254. s. auch *Erzeugung*.
Sabor ebn Sahel 347.
Säfte enthalten nach Asklepiades nicht die nächste Ursache der Krankheiten 18. leeren die Methodiker nicht aus 57.
Säure in der ausgebrochenen Materie bemerkt von Rhazes 383.
Saladin von Asculo 627.
Salbey empfiehlt Philipp aus Cäsarea gegen Bluthusten 109.
Salernitanische Schule, Geschichte derselben 466-480.
Saliceto, Wilh. von, 544-546.
Salmiak kommt in den Hippiatricis vor 309.
Salpeter beym Rhazes 396.
Salvino degli Armati erfindet die Brillen 521.
Σάμψυχον des Dioskorides ist Majoran 81.
Sanctorius, seine Theorie hat schon Cusanus 602.
Σανδαράχη des Dioskorides 86.
Sandbäder empfiehlt Herodot 120.
Sante Arduino 628.
Sapor I. und II., Kön. von Persien 327. 328.
Sarcocolla des Mesue 428.
Sarzana, Thom. von 601.

Satyriasis, beschrieben von Themison 30. ein Zufall in hitzigen Fiebern 251.
Satyrus, Lehrer des Galen 131.
Saugadern scheint Galen zu kennen 470.
Savonarola, Mich. 623-626.
Scammoneum, Abführungsmittel 359.
Scarification, Lehre des Oribasius 251.
Schachspiel, von Rhazes gegen die Melancholie empfohlen 385.
Schanker, Gilberts Bemerkungen 529. Cermisone's Behandlung 615. Savonarola 624. s. auch *Zeugungstheile*.
Scharbock, erste Spuren desselben 639.
Schauder, Theorie des Hhonain 362.
Schaukel, von Avicenna gegen Melancholie empfohlen 421.
Scheidewasser kennt schon Geber 346.
Scheintod, Bemerkungen des Avicenna 415.
Schielen, Theorie des Gordon 584.
Schierling empfohlen von Musa 34.
Schlafsucht, Behandlung des Asklepiades 25. Theorie des Nonus 303. seltsame Kur des Gilbert 529.
Schlagfluss, Behandlung des Themison 30. Behandlung des Rhazes 385. Theorie des Avicenna 414. Methode des Gilbert 529. 530. tödtliche Zeichen 610. Guainerius Methode 620.
Schlangenbiss, Scribonius Mittel dagegen 74.
Schmerz, Lehre des Archigenes 104. Galens Theorie 160. Aëtius Lehre 271. Avicenna's 413. Gilberts 525. Peters von Abano 533.
Scholastische Philosophie, s. Philosophie.
Schröpfköpfe, von Asklepiades empfohlen 22.
Schulen des Mittelalters 455. 456.
Schusswunden kommen zuerst im 14ten Jahrhundert vor 596.
Schwämmchen, Mittel des Avicenna dagegen 413.
Schwangerschaft, Verhältniss der monatl. Reinigung in derselben 621.
Schwefelbäder zu Bath empfiehlt Gilbert gegen die Wassersucht 529. Arnald in Steinbeschwerden 577.
Schweiss, über den kritischen 382.
Schweissfieber, englisches 636.
Schweisstreibende Mittel empfiehlt Herodot 120.

Schwestern, schwarze, üben die Medicin aus 452.
Schwindel, Theorie des Aretäus 111. des Serapion 366. des Avicenna 414.
Schwindsucht, Hhonains Kur 363. Serapions Theorie 367. Nutzen des Zuckers in derselben 401. 422. 438. 611. ist nach Valescus unheilbar 611.
Scribonius Largus 73.
Scrofeln, von Meges bemerkt 34. Menekrates Mittel dagegen 69. Aharuns Theorie 353. Wilhelms von Saliceto Behandlung 545.
Sebesten 358.
Seele, Theorie des Epikur 11. des Asklepiades 14. Krankheiten derselben, von den Methodikern bearbeitet 56. Archigenes über den Sitz derselben 104. Aretäus 111. Theorie des Thomas von Aquino 506. des Gilbert 527. des Arnald 574. des Torrigiano 579. die Kräfte derselben haben ihren Sitz in verschiedenen Zellen des Gehirns 565.
Sehnen, Unterschied von Nerven 254.
Sehvermögen, der Sitz desselben ist, nach Avicenna, im Nerven selbst 412. in der Krystall-Linse 446.
Semiotik, vernachlässigt von Thessalus 42. bearbeitet von Cälius Aurelianus 51. von Athenäus 98. von Oribasius 250. von Aëtius 270. von Rhazes 384. Scharlatanerien des Arnald 574.
Senan, Thabeths Sohn 374.
Senfteig, angewendet von Asklepiades 25.
Sennesblätter 358.
Serapion der ältere 365-369.
— — der jüngere 425. 426.
Serenus Sammonicus 235.
Sergius aus Rasain übersetzt den Aharun 351.
Seufzen, Scribonius Mittel dagegen 74.
Sief, arabischen Ursprungs 347.
Siegelerde, von Galen untersucht 134.
Sigoald, Abt von Epternac 460.
Simeon ben Jochai, Verf. eines kabbalistischen Buches 177.
Simeon bar Taibutha, Nestorianischer Arzt 356.
Simon Magus 178.
Sinnen-Verrichtungen, s. Empfindungen.
Siriasis, Bemerkungen des Paul 295.
Skepticismus des Rhazes 376.

Soda,

Soda, eine Art von Kopfſchmerz 366.
Soranus aus Epheſus 45-48.
Sory des Dioſkorides 85.
Spaniens blühender Zuſtand unter den Khalifen 336.
Spargel, erſte Erwähnung deſſelben 313.
Spalt bey Pferden 309.
Spieſsglanz zum äuſsern Gebrauche 538.
Spinnweben gegen Blutflüſſe 394.
Σπόδιον des Dioſkorides 85.
Sprachloſigkeit von Steinen in der Zunge 439.
Stahls Grundſätze hat zum Theil ſchon Avenzoar 438.
Stahlbäder von Scribonius empfohlen 75.
Staphylom, Pauls Bemerkungen 298.
Starrkrampf, Methode des Aſklepiades 25. des Clodius 27. des Philomenus 44. des Archigenes 106. Theorie des Aretäus 115.
Statio iſt die Apotheke 478.
Steine in der Harnblaſe und den Nieren, dagegen wird Dattelöhl empfohlen 441. in den Lungen, ſ. Lungen. in der Zunge, ſ. Zunge. im Uterus, ſ. Uterus.
Steindruſe bey Pferden 307.
Steinſchnitt, verbeſſert von Meges 34. von Celſus 37. von Philagrius 125. von Aëtius 276. von Paul 299. von Albucaſis 433. von Avenzoar 441. in den Klöſtern 464. Verſuche mit demſelben 476.
Steinwidrige Mittel 530.
Stillen der Kinder, Grundſätze des Moſchion 49.
Stoiſches Syſtem hat auf das pneumatiſche Einfluſs 92. 96.
Stollenſchwamm bey Pferden 308.
Stratonikus, Lehrer des Galen 131.
Strengel, bey Pferden 307.
Strophus, Darmgicht 238.
Sumpfluſt, Rhazes über ihre ſchädliche Folgen 395. Avenzoar 439.
Sylveſter II. Papſt 457.
Symeon Seth 312.
Sympathie, ſ. Conſens.
Symptome, Lehre des Galen 158. des Aëtius 271.
Syneſius überſetzt den Abu Dſchafar 316.
Synkretiſmus der Akademiker und Aerzte 99. 116. des Galen 128. 135. der Alexandriner 178.
Syrup 347.

T.

Tabaſchir der Araber 84.
Tage in Krankheiten, Themiſons Auswahl 29. Theſſalus 43. der Methodiker 58. ſ. Kritiſche Tage.
Talpa am Kopfe 593.
Tamarinden 358.
Taranta, Valeſcus 609.
Tarenus, neapolitaniſche Münze 477.
Taubheit, Theorie des Aharun 354.
Teleologie des Galen 138. des Ali 397. des Thofail 291. des Mondini 564.
Temperamente, Zeichen derſelben 250.
Tetanus, ſ. Starrkrampf.
Thabeth ebn Korra 373.
— — — Senan 374.
Thaddäus von Florenz 535. 536.
Themiſon von Laodicea 27-31.
Theodokus 330.
Theodorich, Kön. der Oſtgothen, Beförderer der Gelehrſamkeit 258.
Theodorich von Cervia 550-552.
Theodorus, Pneumatiker 100.
— — Erzbiſchof von Canterbury 454.
Theodunus 330.
Theomneſtus, Hippiater 306.
Theophanes 303.
Theophilus Protoſpatharius 290. 291.
Theoſophie, ihr Urſprung 167. Definition des Plotinus 183. des Porphyrius 185.
Therapeuten, jüdiſche Secte 173.
Therapie, allgemeine, bearbeitet von Aſklepiades 21. von den Methodikern 56. von Galen 164. von Oribaſius 250. von Joh. von St. Amand 539.
Theriak des Andromachus 75. Ausbreitung deſſelben durch die Kreuzzüge 497. in der Peſt von Lanfranchi gebraucht 548.
Theſſalus von Tralles 39-43.
Thieddeg, geiſtlicher Arzt 460.
Thomas von Aquino, ſeine Naturlehre 505.
Thofail, arabiſcher Philoſoph 341. 342.
Thorſtein, ein Normann, geht nach Winland 641.
Thränenfiſtel, Regeln bey der Operation 379. 433. 441 544. 588. 623.

Tiberius, Hippiater 306.
Tobias, Bifchof von Rofa 454.
Tod, fchwarzer, im 14ten Jahrh. 560. f.
Topinaria am Kopfe 593.
Torrigiano 579.
Trapezunt, Georg von 600.
Traubenhaut, über ihre Krankheiten 387.
Traverfari, Ambrof. 598.
Trepan, wird von Themifon im Schlagflufs angewendet 30. von Celfus empfohlen 37. Anwendung deffelben in Knochenbrüchen 300. unbekannt unter den Arabern 441. von Chauliac empfohlen 590.
Trichiafis, Behandlung des Rhazes 387.
Tripper, von Gilbert bemerkt 529. tritt als Symptom zur Luftfeuche 660. f. auch *Zeugungstheile*.
Trommelhäutchen, Befchreibung deffelben 252.
Tropfbäder empfiehlt Afklepiades 23.
Trotula 473.
Türken, wann fie zuerft in der Gefchichte vorkommen 430. Einflufs ihrer Herrfchaft auf die Wiffenfchaften 448.
Turbith des Mefue 428.
Tufius, Beerfchwamm 660.
Tuffignana, Peter von 613.
Typhernas, Georg 598.

U.

Ulmenrinde, von Diofkorides empfohlen 83.
Unfruchtbarkeit, Kur derfelben nach Oribafius 251. Urfache 254.
Univerfitäten, Verdienfte Friedrichs II. 512. Einrichtung der erften 513.
Urachus, über fein Dafeyn 358. 380. 613.
Urin, f. Harn.
Urfachen der Krankheiten, nach Afklepiades 18. die Lehre davon vernachläffigt Theffalus 42. Grundfätze der Methodiker 54. des Athenäus 97. des Galen 158. des Avicenna 409.
Uterus, Anatomie deffelben von Soranus 47. Mofchion 48. Rufus 64. Aretäus 115. Aëtius 270. Mondini 564. Krankheiten deffelben 49. 107. Steine in demfelben, von Aëtius bemerkt 272. von Ali 399. Wafferfucht deffelben, von Rhazes bemerkt 383. Umbeu-

beugung kennt Rhazes 388. Verlust desselben ist nicht tödtlich 439.

V.

Valescus von Taranta 609. 610.
Varignana, Wilh. 588.
Vasco da Gamma's Expedition 643.
Vegetius 310.
Veilchenwurzel, von den Arabern empfohlen 359.
Veit, heil., Kuren desselben 453.
Veitstanz, epidemischer, im 14ten Jahrh. 560.
Venerische Krankheit, s. Lustseuche.
Verband des Oribasius 251. s. auch Chirurgie.
Verdauung, Meinung des Asklepiades 15.
Verrenkung des Hüftgelenks aus innern Ursachen 21. 399. 432. des Kniegelenks 34. Methode des Oribasius 251. 252. des Oberarms, nach Paul 300. Methode des Rhazes 387. Unwissenheit der arabischen Wundärzte in Rücksicht der Verrenkungen 393.
Verstopfung, Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18. des Fiebers 19.
Versuche des Galen in physiologischer Rücksicht 149.
Vettius Valens 32.
Vieharzneykunst, Sammlung darüber 305.
Vincenz, Abt von Beauvais 536.
Vindician 236.
Vineis, Peter de, 512.
Viola canina im Mesue 428.
Vipernfleisch empfiehlt Musa gegen Geschwüre 33. Archigenes gegen den Aussatz 107.
Vipernsalz, von Dioskorides empfohlen 82.
Vitalis du Four 577.
Vögel, Friedrichs II. Kenntniss von ihrem Bau 510.
Vollsaftigkeit, als Ursache der Krankheiten, nach Asklepiades 18.
Vorfall des Uterus, von Soranus erklärt 47.
Vorhaut, künstliche Erzeugung derselben 38.
Vorsteherdrüsen, wofür sie Paul gehalten 295.

W.

Wärme des Körpers, Asklepiades Ideen 16. des Cassius 118.
Waldenser befördern die Denkfreyheit 553.
Wallachen der Pferde, wird in den Hippiatricis gelehrt 309.

Wallnüſſe gegen Würmer empfohlen 287.
Wanzen verordnet Dioſkorides 82. Avicenna 419.
Waſſer, Medicinal-, Archigenes Lehre 106. Herodots 120.
Waſſerbruch, Methode des Antyllus 125. Pauls von Aegina 299. Ali's 401.
Waſſerkopf, Bemerkungen des Antyllus 123. des Leonides 126. Behandlung des Albucaſis 432.
Waſſerſcheu, ſ. Hundswuth.
Waſſerſucht, Unterſchiede derſelben nach Aſklepiades 20. Behandlung 25. Themiſons Behandlung 31. der Methodiker 61. des Archigenes 108. des Leonides 126. Entſtehung nach Aëtius 272. Behandlung durch Aderlaſs 284. ſeltſame Kur der arabiſchen Aerzte 348. durch kühlende Mittel geheilt 368. entſteht von Nierenſteinen 383. Argelata wendet Kanthariden darin an 593.
Wechſelfieber, ihren Typus erklärt Aſklepiades 19. Methode des Aſklepiades 24. des Muſa 34. des Dioſkorides 82. verlarvte, beobachtet Archigenes 103. Unterſchiede derſelben 353. beobachtet von Rhazes 382. Methode des Ali 400. Bemerkungen des Avicenna 416. 422. Valeſcus von Taranta Bemerkungen 610.
Weiber-Krankheiten, von Moſchion beſchrieben 49.
Weichſelzopf, erſte Spuren deſſelben 645.
Wein empfiehlt vorzüglich Aſklepiades 23. 25. gebraucht Themiſon in der Pleureſie 30.
Weingeiſt wird für eine Panacee gehalten 578. 588.
Wenzel, Kaiſer, giebt den Badern ein Privilegium 630.
Wibald, Abt von Korbey, erlernt die Medicin 456.
Winddorn, Avicenna's Bemerkungen 416.
Wirbelbeine des Halſes, Verdrehung derſelben ſoll Bräune veranlaſſen 354. iſt epidemiſch 439. Gaddesdens Methode bey dieſen Verſchiebungen 588.
Wolle, ſchmutzige, ein Mittel des Dioſkorides 82.
Würmer, Mittel des Dioſkorides 83. Zeichen derſelben 121. Mittel des Alexander von Tralles 287. in den Stirnhölen 413. Methode des Cermiſone 615.
Wunden, Indication des Lanfranchi 547. Behandlung des Brunus 549.
Wunder-Kuren im Mittelalter 559. im 15ten Jahrh. 605. ſ. auch Aberglauben.

X.

Xenokrates von Aphrodiſias 77. 78.

Z.

Zähne haben Nerven nach dem Aëtius 269. nach dem Avenzoar 437. neue ſoll man in der Schwangerſchaft und nach der Peſt bekommen 624. 625.
Zahlen, arabiſche, ſind urſprünglich indiſch 402.
Zahnpulver des Damokrates 69.
Zauberer, dafür werden noch im 14ten Jahrh. viele Gelehrte gehalten 559. f.
Zauberey, darüber ſchreibt Arnald 576. im 15ten Jahrh. 605.
Zehrfieber, Theorie des Gordon 583.
Zeno von Cyprus 245.
Zeugungstheile, Zufälle an denſelben 127. von Paul bemerkt 299. werden im Mittelalter ſehr gemein 492. von Saliceto beſchrieben 545. von Lanfranchi 549. von Gordon 584. von Gaddesden 587. von Argelata 593.
Ziegenmilch gegen langwierige Krankheiten 70.
Zimmt beym Dioſkorides 83.
Zinnober beym Dioſkorides 85.
Zitterrochen, ein Mittel gegen die Gicht 75.
Zoilus, römiſcher Augenarzt 92.
Zoroaſters Theorie 168.
Zucker der Alten 84. ein Mittel gegen die Schwindſucht 385. 400. 401. 422. 438. 611.
Zunge, Steine in derſelben verurſachen Sprachloſigkeit 439.

[illegible] [illegible] Katter p. 423

[illegible] [illegible] [illegible] 433

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Kurt, 1766-1833

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde

Bd.: 2

Halle 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.53-d(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11737939-9
VD18 12005800-001